

Table of Contents  
Volume 15

|  |     |
|--|-----|
| <i>Überlegungen zum Passiv im Deutschen und anderen Sprachen:<br/>'Argumenthypothese' und 'Aspekthypothese'</i><br>Werner Abraham (Groningen)                            | 1   |
| <i>The morphological and semantic classification of 'evidentials'<br/>and modal verbs in German: the perfect(ive) catalyst</i><br>Werner Abraham (Groningen)             | 36  |
| <i>Morphologische Komplexität und ihr Einfluß auf weitere morphologische Prozesse</i><br>Nanna Fuhrhop (Potsdam, Berlin)   | 60  |
| <i>Zur historischen Phonetik und Phonologie des Umlauts im Deutschen</i><br>Gregory K. Iverson (Milwaukee) & Joseph C. Salmons (Madison)                                 | 68  |
| <i>Entwicklung der Präsensparadigmen im Russischen</i><br>Wladimir Klimonow (Berlin)   | 77  |
| <i>Das System der aspektuell-temporalen Formen des modernen Russischen<br/>aus der Sicht der Markiertheitstheorie</i><br>Wladimir Klimonow (Berlin)                      | 96  |
| <i>'Epistemisches' Perfekt und Konditionalis II:<br/>Einige Streiflichter auf Affinitäten und Divergenzen der kategorialen Genesis</i><br>Michail Kotin (Moskau, Berlin) | 123 |
| <i>...ibu dû mî ênan sagês, ik mî dê ôdre uuêt<br/>Zur Syntax des Hildebrandliedes. Eine Fallstudie</i><br>Peter Suchsland (Jena)  | 145 |
| <i>John his book vs. John's book: Possession marking in English</i><br>Letizia Vezzosi (Perugia, Berlin)   | 168 |
| <i>Are there correlations in the acquisition of definite pronouns and finite verbs in German?</i><br>Dagmar Bittner (Berlin)   | 199 |
| <i>Der sprachliche Einfluß auf das Auftreten von Exklusionen bei Kindern</i><br>Manuela Friedrich (Berlin)   | 218 |
| <i>The acquisition of aspectuality by Russian children: the early stages</i><br>Natalia Gagarina (Berlin)  | 232 |
| <i>The acquisition of intensifiers versus reflexive pronouns</i><br>Insa Gülzow (Berlin)   | 247 |
| <i>The acquisition of clitic objects in modern Greek: Single clitics, clitic doubling,<br/>clitic left dislocation</i><br>Theodore Marinis (Potsdam)                     | 259 |

This volume contains papers on language change and language acquisition. The acquisition papers and some of the language change papers are from ZAS staff. The others were by guest talks especially from the yearly meeting 'Historische Linguistik und Grammatiktheorien' held on December 3 and 4, 1998 with the special theme 'Komplexe Wörter und einfache Phrasen.'

*N. Fuhrhop*

## Überlegungen zum Passiv im Deutschen und anderen Sprachen: 'Argumenthypothese' und 'Aspekthypothese'

"A challenge in which a successful outcome is assured isn't a challenge."  
Jon Krakauer *Into the wild*. 1996

### 0.1. Die Passiverscheinung zwischen zwei erklärenden Grundannahmen

Die Ableitung des Passivs ist typologisch keine einheitlich konfigurierte Konstruktion. In den kontinental-westgermanischen Sprachen und dem Lateinischen setzt sie ein lexikalisch externes Argument (designiertes Subjektargument) voraus, im Englischen, Französischen und Russischen sowohl ein externes wie ein internes Argument (Subjekt und (direktes) Objekt). Gleichwohl sind Passive im Deutschen und Russischen - also quer zu dieser ersten Verbklassifikation - aspektuellen Beschränkungen unterworfen, Passive im Englischen dagegen nicht, jedenfalls auf der ersten Blick. Sehen wir in diesen Kreis von Sprachen noch historische Stufen hinzu, dann ist auch davon auszugehen, daß Sprachen wie das Deutsche von einer Stufe mit einem paradigmatisch einigermäßen systematisch gefestigten Aspektsystem ohne Passiv - dem Althochdeutschen - zu einer Sprache mit Passiv (und ohne Aspekt) wurde. Wir brauchen gar nicht die gemeinsame indoeuropäische Wurzel zu beschwören, um die folgenden Fragen plausibel erscheinen zu lassen: Was hat Aspekt mit Passiv zu tun? Und: Sofern solche Übergänge tatsächlich vorliegen - wie sehen die Schritte von Aspekt zum Genus verbi im einzelnen aus, und wo stehen die Sprachen heute im Vergleich zueinander, also auf einer Art Entwicklungsleiter, mit Vorläufer- gegenüber Nachläuferstufen in der relativen Diachronie von Aspekt zur Passivdiathese?

Es sollen diese Fragen im weiteren unter den versammelnden zwei Hypothesen angesprochen werden: der 'passivischen Argumenthypothese' sowie der 'passivischen Aspekthypothese'. Damit ist gemeint, daß die Passivableitung rein unter Inachtnahme der Argumentstruktur der Ausgangsprädikate abläuft oder aber eben unter aspektuellen Kriterien. Die 'Argumenthypothese' versammelt die in der modernen Syntax bekannten Passivierungskriterien, die ausnahmslos bestimmt sind durch Manipulationen der Argumente des diathetisch abzuleitenden Prädikats. Die 'Aspekthypothese' dagegen betrachtet das verbale Genus als Epiphänomen, das aus einer Aspektsystematik hergeleitet wird. Dazwischen gibt es, so die *opinio communis* (vgl. etwa Schoorlemmer 1995), Übergänge, vor allem im typologisch synchronen Nebeneinander, aber auch in historischer Longitudinalität. Ob alle genannten Passivbedingungen in einem Szenario zwischen den beiden Polen unterzubringen sind - etwa die Argumentunterschiede zwischen Deutsch und Englisch und die Erwägung, daß das Deutsche aspektuelle Passiveinschränkungen kennt, das Englische hingegen nicht -, muß vorerst offen bleiben.

Bei der Suche nach Antworttrouten zu den oben gestellten Fragen habe ich mich von der - vorerst noch unentschiedenen - Annahme leiten lassen, daß Aspekt bzw. Aktionsart auch im modernen Deutschen eine dem Verbgenus vorgeschaltete Grammatikkategorie ist. Diese Annahme ist vorerst rein methodisch getroffen: Es ist zu prüfen, inwieweit das Deutsche dem Rus-

sischen ähnelt, zumal ja das Althochdeutsche noch über ein paradigmatisch gesichertes Aspekt- und Aktionsartsystem, aber noch keine systematische Passivableitung verfügte. Wie, so sollte man angesichts dieses diachronen Bestands fragen, kam es von einem Aspekt- zu einem Genussystem im modernen Deutsch, wenn nicht Aspekt und Passiv nahtlos aneinander anschließen können? Der zweite Beweggrund dafür gerade diese Marschroute zu wählen liegt in der Einsicht, daß die deutsche Sprechsprache auf dem Weg von Aspekt zu Tempus gegenüber dem Schriftdeutschen wieder einen Schritt voraus ist - damit nämlich, daß sein periphrastisches Perfekt reine Imperfekt-/(Aorist-)Bedeutung erlangt hat. Wir werden also in den folgenden inhaltlich geordneten Abschnitten aus diesem Erscheinungsbereich neue Fakten in die Argumentation miteinzubringen haben.

## 0.2. 'Argumenthypothese' und 'Aspekthypothese'

Mit der Linguistik der Passivdiathese liegt etwas Sonderbares insofern vor, als sein Aussehen und seine Erklärung im Gotischen, Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen weitaus klarer ist als im modernen Deutschen. 'Passivsinn' war in dieser Vormoderne des Deutschen auf perfektive Prädikate beschränkt; seine Syntax war im wesentlichen die des Objektprädikats. Passivsinn setzte in dieser Vorperiode des modernen Deutschen somit transitive Verben voraus - was ja für das heutige Deutsch nicht mehr gilt. Der Terminus 'Passivsinn' (im Unterschied zu 'Passivmorphologie') hat angesichts der Verhältnisse in diesen historischen Abschnitten des Deutschen nichts Befremdliches - um wieviel mehr dagegen, wenn man vom heutigen Deutschen oder Englischen spricht, wo man einfach davon ausgeht, 'daß es ein Passiv gibt' und daß ein solches Passiv ein eigenes Verbgenus ist (vgl. die Terminologie *voice; voix* im Romanischen!) bzw. zu den Verbdiathesen gehört - also in die Nähe solcher Kategorien wie Kausativ-Dekausativ, Reflexiv-Dereflexiv, Transitiv-Detransitiv etc.. Dabei ist eigentlich nichts merkwürdiger, als daß man so einfach von einem 'Passiv' im Deutschen und Englischen spricht - anders als etwa in den slawischen oder skandinavischen Sprachen oder im Latein, wo es ja jeweils eine eigene synthetische Passivmorphologie (jedenfalls in einem Teil der Tempusparadigmen) gibt. Denn: Wie ist der Wandel von der aspektuell geladenen Objektprädikation in den Perioden vor dem Frühneuhochdeutschen zum verbalen Passivgenus im Nhd. eigentlich zu verstehen: Kam da einfach so eine neue Kategorie im Verbsystem dazu, soz. aus heiterem Himmel?

Sprechen wir über diese unerklärte diachrone Erscheinung in der Folge der Einfachheit halber vom 'Passivrätsel'. Das Passivrätsel bezeichnet die unerklärte Erscheinung, daß im Nhd. plötzlich ein 'Verbgenus' auftaucht, das es vorher nicht gegeben hat. Man beachte, daß zur Erklärlichkeit um nichts mehr geleistet wird, wenn man sich auf die Diathesenterminologie - also die Valenzfrage - einläßt. Denn: Passivierung besteht ja nicht einfach darin, daß die 'Passivform' die Agensstelle einbüßt - das tut sie ja nun gerade nicht - und schon gar nicht, daß das ursprüngliche Subjekt der Aktivdiathese in der 'Passivdiathese' den Satzgliedstatus mit dem ursprünglichen direkten Objekt tauscht - etwa was 'Inversion' eigentlich suggerieren würde. Gewiß: die verbalen Argumente werden in ihrer syntaktischen Form in einer gewissen Weise invertiert - aber auch nur in einem sehr spezifischen Inversionsverständnis, keinesfalls so wie man *geben* und *erhalten* in einer Inversionsbeziehung in bezug auf ihre beiden thematischen Rollen *GOAL/ZIEL* bzw. *AGENS* sehen kann.

Das Passivrätsel wird noch gravierender, wenn man die Erlernbarkeit des Passivs mit in Betracht zieht. Gleichgültig wie man der L1-Lernfrage nachgeht - d.h. ob man davon ausgeht, daß die Passivsyntax nach Maßgabe der erlernten Lexeme zustandekommt oder daß das Erlernen

der syntaktischen Passivoperationen Bedingung dafür sind, daß lexikalische Elemente mit ihren Passivierbarkeiten gelernt werden -: es ist völlig unklar, wie das Kind erkennt, daß das 2. Partizip aktiv-perfektische oder passivische Bedeutung hat. Dies kann auf keinen Fall unter der lexikalischen Lernhypothese geschehen. Daß dies aber auch unter der syntaktischen Lernhypothese zu Aporien führt, zeigen die folgenden drei Schritte. Wir gehen von der prinzipiellen Homonymie des Partizipialmorphems, PM, aus, etwa nld. *begonnen*.

- (1)a *begonnen*: aktivisch, also *begonnen (hebben)* oder passivisch, *begonnen (worden/(ge-worden) zijn)*?
- b Aux-Selektion kann zur Entscheidung der Frage in (1a) nicht beitragen, denn das von *begonnen* selektierte *zijn* löst sowohl aktivische wie auch passivische Bedeutung aus: vgl. das passivische *het is begonnen (geworden)* bzw. aktivisch-perfektisches *wij zijn 't begonnen*. Zu einer nicht unbeträchtlichen Reihe solcher AUX-Doppelfunktionen vgl. allgemein die Grammatikliteratur des Deutschen.
- c Selbst die Annahme, daß *begonnen* nach dem Kriterium einer Objektselektion entweder Passivpartizip oder aber Perfektpartizip ist, führt in eine Aporie und zwar deswegen, weil *beginnen* einwertig und zweiwertig (zweiwertig mit DO-Ellipse oder einwertig?) verwendet werden kann.

Wie man es also dreht und wendet, die L1-Erlernbarkeit scheint zumindest bei einer Reihe von Lexemen, die sich wie nld. *beginnen* verhalten, ausgeschlossen zu sein; sie wird bei diesen Lexemen auf jeden Fall lexikalisch verlaufen müssen, weil die Syntaxentscheidung nicht möglich ist - was ja nun auch nicht gerade zur Stabilisierung einer zu erlernenden Passivsyntax beiträgt.

Schließlich ist die Annahme einer systematisch zu entscheidenden (komputationalen!, algorithmisch verlaufenden!) Passivsyntax auch angesichts der L2-Erlernbarkeit nicht plausibler: haben doch eine Reihe von Sprachen überhaupt kein Passiv im modern-westgermanischen Sinne.

### 0.3. Konstruktionskomponenten des verbalen Passivs, etwa im Deutschen oder Niederländischen oder Englischen:

Man vgl. im folgenden das, was in der Literatur ohne Abstriche aufgrund schulischer Voreingenommenheit als unverzichtbare Konstruktionskomponenten des Passivs gehandelt werden (zu Untenstehendem vgl. Shibatani (1985), der sich freilich nicht zum Deutschen äußerte).

- (2)a Das Perfektpartizipmorphem (PM) selektiert *worden/worden/been* oder *sein/zijn/be*. Entscheidungskriterium: AUX-SELEKTION.
- b Satzgliedvorrückung des direkten Objekts ('Kasuzuweisungsprinzip für NP'); Verlust der Akkusativreaktion ('biimplikatives Kasuzuweisungsprinzip'). Entscheidungskriterium: KASUSFILTER - '\*NP OHNE KASUZUWEISUNG'.
- c das ursprüngliche (lexikalisch designierte) externe Argument wird rückversetzt zu einem Präpositionsglied (komputationelles syntaktisches Prinzip?); es bleibt in jedem Falle implizit. Entscheidungskriterium: 'BINDUNG DER AGENS-ROLLE AN DAS PASSIVMORPHEM AUF LF' (was immer das genau heißen möge).

Es ist alleine diese Liste an Verbgenuseigenschaften höchst metaphorisch, für einen Algorithmus höchst undurchsichtig und komputationell kaum verwendbar. Was aber noch schlimmer ist: es sind zum einen die Zusammenhänge zwischen (a), (b) und © in (2) nicht klar, würde man sich doch wünschen, daß solche Passivmerkmale nicht ohne inneren Zusammenhang separat postuliert werden müßten; und zweitens ist ebenso unklar, was (2a-c) mit der Objektprädikation des Althochdeutschen zu tun hat, wie es aus ihm entstanden ist und was diese Liste mit jenen Erscheinungen zu tun hat, die in nichtpassivierenden Sprachen durchaus ähnliche Textverknüpfbarkeiten zustandebringen (Problem der Übersetzbarkeit bei fehlenden kategorialen Äquivalenzen). Wie, so muß man sich fragen, löst der ungarische oder finnische Deutsch- oder Niederländischler die essentiellen Komponenten der syntaktischen Passivanalyse aus dem Bild des sich ihm bietenden Verbgenuskomplexes im Deutschen bzw. Niederländischen - nicht nur wo seine eigene Sprache überhaupt kein Verbgenusäquivalent besitzt, sondern wo die deutschen oder niederländischen Erscheinungen noch dazu ein so unentscheidbares Bild liefern wie oben?

Es sind solche Argumentszenarien, die zu einer solchen Alternative führen, wie sie im folgenden dargestellt wird und die in der Behauptung gipfelt, daß dasjenige, was man Passiv nennt, nur 'Passivsinn' hergibt, aber keinesfalls ein eigene formal-paradigmatische Morphologie einer Passivdenotation besitzt. Wir werden sagen, daß die in (2a-c) dargelegten Passivkonstruktionskomponenten Epiphänomene neben etwas ganz anderem sind. Dabei hat die Frage, welche Grundbedeutung das PM hat - aktivische Perfektbedeutung oder passivische Präsensbedeutung - in der ganzen Diskussion Hauptstatus: Wir werden sagen, daß das PM immer nur eine Bedeutung, nämlich aktivisch-perfektische hat.

Die Frage wird schließlich sein, was wir mit solchen Beschreibungskomponenten gewinnen - vor allem gegenüber der herkömmlichen Beschreibung, etwa nach (2a-c). Die Frage, wie die moderne Linguistik eine evident falsche Spur verfolgen konnte, ist zweifellos auch dem Vorbildcharakter jener Sprachen anzulasten, die ein unzweifelbares, weil synthetisches Passiv haben; dazu gehört das Lateinische. Was gewinnen wir aber nun mit der Annahme, daß die Grundbedeutung des 2. Partizips immer die des PPA ist - nachdem wir erörtert haben, was wir an Plausibilität und Gesamtverständnis nicht erreichen bzw. verlieren?

Betrachten wir die Plausibilitätsfrage zuerst diachron. Nach dem Bild im Althochdeutschen (und ebenso im Gotischen und Mittelhochdeutschen, bei letzterem freilich mit abnehmender Gültigkeit; vgl. Abraham 1987, 1993) ergibt sich ein minimaler syntaktischer Unterschied, ablesbar aus (1). [Der deutsche Satz ist dem bekannten notkerschen Satz nachgebildet]..

(3) *Er hat den Baum gepflanzt*

AHD. STRUKTUR: [CP Er [C hat<sub>I</sub> [VP [SC-DO-DP den Baum [ADJ/V gepflanzt- ]][V t<sub>i</sub> ]]]  
*habêt boum gipflanzotan*

= SPÄTLAT. STR.: *habet arborem plantatum*

NHD. STRUKTUR: [CP Er [C bekam<sub>I</sub> [VP [DO-DP den Baum] [V gepflanzt t<sub>i</sub> ]]]  
 [CP Er [C bekam<sub>I</sub> [VP [SC-DO-DP den Baum [ADJ/V schon gepflanzt ]][V t<sub>i</sub> ]]]  
 =*Er bekam den Baum (als) gepflanzen*

Aus (3) ist ein direkter, d.h. total unenigmatischer Zusammenhang zwischen Objektprädikation zum Ahd./Mhd. mit SC-Syntax und Vollverb *haben* mit postponiertem, nach nominalem Genus, Kasus sowie Numerus flektiertem partizipialem Attribut sowie dem modernen Perfektpartizip mit *haben* als Hilfsverb und ohne Kongruenz mit dem DO ersichtlich. Zudem besteht formale Ho-

monymie und der intendierte semantische Unterschied zwischen dem ahd. und der nhd. Fassung mit *bekommen*, wo auch im Nhd. Objektprädikation mit *haben* als Vollverb und dem 2. Partizip von *gepflanzt* als postponiertes Attribut zum DO *den Baum* vorliegt. Der Gewinn der Erklärung des deutschen Passivs aus Aspekt- und Aktionsartbedingungen würde darin liegen, daß dieser Übergang auch syntaktisch plausibler gemacht würde.

Was gewinnen wir unter synchroner Betrachtung mit der Annahme 'der Passiv-sinn des 2. Partizips ist aus der Zustandsbedeutung des PPM abgeleitet; Passivität kann formal nicht direkt repräsentiert werden'? Zum einen entsteht erst gar nicht die Frage nach dem Genuswechsel beim Verb, also dem Komponentenwechsel zwischen Aktiv und Passiv nach (2a-c). Denn: was ist denn 'Passiv' anderes als ein Verbmorphemwechsel derart, daß  $\{haben/sein\}_{aktiv} \Rightarrow \{werden/ein\}_{passiv}$  wechselt, daß ferner die thematische Struktur (Valenz) bei Erhalt der semantischen Valenz syntaktisch reduziert wird? Daß immer wieder hervorgehoben wird, daß das Passiv mit seinem vorgerückten Subjekt ein neues Textthema produziert (siehe die prominente Stelle, die dieses Argument auch bei Shibatani 1985 einnimmt!), hat ja mit der Satzgrammatik nichts zu tun und könnte überdies jederzeit auch über DO-Topikalisierung erreicht werden - wir lassen dieses Argument völlig links liegen). D.h. es liegt gar nicht an einer 'passivischen' Verbmorphologie wie etwa im lateinischen Präsens, Imperfekt und Futur (Indikativ wie Konjunktiv, die ausnahmslos synthetisch gebildet sind), dem russischen *sja*-Passiv oder dem skandinavischen *s*-Passiv. Die Frage, wie das 'Passiv' dann zustandekommt, wollen wir dann so beantworten: das Partizipialmorphem des Perfekts hat lexikalisch designierte, festgelegte thematische und aspektuelle Eigenschaften, die die Nichtagentivität der aktuellen Passivinterpretation bei gleichzeitiger Agensimplikation in der aspektuell begründeten Präsuppositions-komponente ableitbar macht. Dies macht die weitere Frage nach einer eventuellen Passivbedeutung des 2. Partizips überflüssig. Die Frage, ob das 2. Partizip prinzipiell aktivische oder passivische Bedeutung hat, stellt sich erst gar nicht. Die reine Zustandsbedeutung des PPM erlaubt ja ohne weitere Bedingung keine Agensvalenz. Das Präteritalpartizip hat aufgrund der Zustandsbedeutung prinzipiell unagentischen Adjektivstatus.

Gehen wir zur 2. Definitionskomponente nach (2b) oben: das designierte Agens wird zur Präpositionalkonstituente 'degradiert'. Was daran komputationell interessant ist, hat damit zu tun, daß eine solchermaßen erreichte Verbdiathese nicht weiteren syntaktischen Diathese-wechseln (Valenz- oder Argumentreduktionen, aber eben auch wieder nicht semantisch!) aussetzbar ist. Aber sonst liegt hiermit reinste, komputationell unbrauchbare Metaphorik vor - allemal wohl entlehnt der Relations- bzw. Arc-Pair-Grammatik mit deren suggestiven Schaubildern. Erklärenden Status hat dagegen, wenn man sagt, daß ein in der *sein/werden*-Selektion zum (Eigenschafts-)Adjektiv (d.h. von [+V,-N] zu [+V,+N]) umkategorisiertes 2. Partizip kein als Subjekt designiertes Agens haben. Die Frage, ob eine Kategorie ein bestimmtes thematisches Subjektargument tragen kann, beantwortet aber noch nicht die Frage, ob dieses Agens nicht in Abhängigkeit von einer anderen Bedeutungskomponente des 2. Partizips impliziert ist und als anderes Satzglied bzw. in anderem syntaktischem Argumentstatus auftauchen kann. Dazu bietet sich, wenn das Partizipadjektiv als Resultat eines vorausgehenden Entwicklungsereignisses interpretierbar ist, eine entsprechende semantische Rolle an: eben *HERKUNFT* (*SOURCE*) ausgedrückt durch dt. *von* (bei Personsurhebern), *durch* (bei Sachurhebern); *av*; *par* oder durch ein Begleitumsytands-P: *para*; *by*. Man vergleiche die lexikalisch-syntaktische Parallele zwischen dem passivischen *von/ durch*-Agens und der rein lexikalischen Diathese in (*AG geb- GOAL/REZ*)  $\Rightarrow$  (*GOAL/REZ erhalt-* [*SOURCE/HERKUNFT von AG*]). Bereits die Tatsache, daß man in der Wahl dieses Herkunftslexems nicht grammatisch gebunden, sondern eine gewisse

lexikalisch-semantic Freiheit hat, weist auf die lexikalisch zu erklärende Systematik hin sowie darauf, daß hiermit keine bloß syntaktisch zu deutende Erscheinung vorliegt.

Schließlich spiegelt sich die spezifische Agensmorphologie zwischen Aktiv und Passiv auch in den Ergativsprachen und zwar insofern, als die Ergativmorphologie auf flektivische Präpositionsinkorporation zurückgeht (Mahajan 1994; vgl. auch Abraham 1993). D.h. der Agensergativ - der Nichtpivotkasus eines Kasusergativsystems - war ursprünglich der herkunfts- andeutende Kasus, wie es der Genitiv bzw. Ablativ im Lateinischen ist, während der Absolutiv als Pivotsatzglied in der Diathesenverwandtschaft zwischen zweiwertigem und einwertigem Verb die unmarkierte Verbform trägt.

Es gibt im Westgermanischen und besonders im Deutschen unmittelbar einsichtige Hinweise auf die Passivherleitung im Sinne der Aspekthypothese. Der spezifische Aktiv-Passivwechsel bei perfektivem bzw. imperfektivem Verblexem, der allein vom Verbgenus her unerklärlich ist, findet dann ohne jegliche Zusatzannahme eine Lösung. Ich komme darauf schwerpunktmäßig noch zurück. Man vgl. dazu vorerst (4).

|      | IMPERFEKTIVVERB                  |   | PERFEKTIVVERB                        |
|------|----------------------------------|---|--------------------------------------|
| (4)a | der Wagen wird geschoben         | - | der Wagen wird hineingeschoben       |
|      | der Wagen * <u>ist</u> geschoben | - | der Wagen <u>ist</u> hineingeschoben |
| b    | der * <u>geschobene</u> Wagen    | - | der <u>hineingeschobene</u> Wagen    |
|      | der * <u>getauchte</u> Schwimmer | - | der <u>untergetauchte</u> Schwimmer  |

Im übrigen ist die Auxiliarselektion nur deshalb lexikalisch ableitbar, weil sie in der lexikalisch festgelegten Aktionsart des Einzelverblexems, nämlich in der Opposition 'telisch ≠ nichttelisch' begründet ist. Vgl. dazu nochmals das *sein/zijn*-Verb in (1) in beiden Diathesen wie im ndl. *Hij(AG) is iets{TH} begonnen/verloren/vergeten* als Aktiv-Perfektiv sowie *Het(TH) is begonnen/verloren/vergeten* als Zustandspassiv-Perfektiv. Man vgl. dazu die Fortbewegungs(in)transitiva im Deutschen wie (*nach Athen*) *gelaufen/geschwommen sein* ≠ (*den ganzen Tag*) *gelaufen haben* bzw. *das Buch durchgegangen sein*. Aber natürlich: nicht die Auxiliarwahl alleine ist hier in allen Fällen diagnostisch verlässlich. D.h. als Signal für den Diathesewechsel kann nicht das Hilfsverb gelten (etwa *sein* gegenüber *haben* - was in den herkömmlichen Grammatiken des Deutschen herumgeistert!), sondern einzig und alleine die lexem-individuelle semantisch- aspektuelle Ereignisstruktur des Verbs. Daß jedoch ohne Wechsel zwischen Aktiv und (Zustands-)Passiv einerseits das Hilfsverb identisch bleibt wie in ... *is* [...] *begonnen* in (1) oben und gleichzeitig das Subjekt wie bei Passivierung von AGENS zu PATIENS/THEMA übergeht, beweist nachhaltig, daß die Aktiv-Passiv-Diathese aspektuell zumindest mitbegründet ist. Schließlich ist auch die ndl. Tilgung des *geworden*-Partizips direktes Zeugnis für den 'Perfekteffekt': es wird die Inchoativphase beim Perfektivpartizip des biphasischen Prädikats durch PA+ *zijn/sein* einfach impliziert. Damit wird die Unterscheidung zwischen Vorgangspassiv und Zustandspassiv - vgl. *de veldslag is geslagen* (??/\**geworden*) "die Schlacht ist geschlagen (worden)" - einfach suspendiert - sie erweist sich für das Ndl. als unnötiger Luxus. Dies spiegelt sich in den *sein*-Formen der Frühstadien des Deutschen (Behagel 1924: §647-650).

Orientieren wir uns also zuerst an den lexikalischen und syntaktischen passivähnlichen Formen im Germanischen und Russischen.



### 3. Die formalen Unterschiede zwischen analytischer und synthetischer Passivform - Deutsch, Schwedisch, Russisch

#### 3.1. Persönliches und unpersönliches Vorgangspassiv

Im Russischen ist das periphrastische Passiv zum Unterschied vom synthetischen, diachron auf Reflexivierung zurückgehendenm Passiv rein aspektuell bzw. aktionsarttechnisch begründet. Dies war auch der Zustand des Gotischen und Althochdeutschen bis ins Mhd. hinein. Natürlich sind weder die Hilfsverben noch die Reflexivierung identisch. Man hat zu unterscheiden: unter den Hilfsverben solche mit *werden*-Bedeutung (schwed. *bli*) und *sein*-Bedeutung (russ. *byť*); unter den Reflexivmorphemen freie (*sich; sig*) und gebundene (-s; -sja). Nur das freie Reflexiv scheint eine eigene thematische Rolle übernehmen zu können - muß dies aber nicht tun, wie das deutsche Medium zeigt (wo es das AGENS bindet(?)). Und: In einem klar perfektivisch kontrollierten Szenario wie im Russischen gliedert sich keine Möglichkeit eines 'unpersönlichen Passivs' aus - wir werden unten darstellen, daß sich dies aus der Aspektkonfiguration ergibt. Sehen nun synthetische Passive in ihrer grammatischen Verteilung anders aus als periphrastische? Vgl. Abb. 1.

Abb. 1: unpersönliches Passiv zwischen Reflexiv und periphrastischer Komposition

(auf der Grundlage von Andersson 1998 weitergebildet)

|            | PASSIVFORM   | VORGANGSPASSIV   | UNPERSÖNLICHES 'PASSIV'   |
|------------|--|--|---|
| Deutsch    | <i>werden</i> +2.Par-tizip                               | <i>Das Haus wurde gebaut</i>   | <i>Es wurde getanzt</i>   |
|            | passivähnl. 'Medium':<br>ohne Aspektdiffe-<br>renzierung | <i>Ein solches Haus baut<br/>(es!) sich nicht *(leicht)<br/>fertig</i> | <i>Polkas tanzt es/tanzen<br/>sich *(leicht); Es tanzt<br/>sich gerne Polka</i> |
| Schwedisch | <i>bli</i> +2. Partizip                                  | <i>Huset blev byggt</i>  | 0 (* <i>Det blev danset</i> )   |
|            | Verbstamm+s  | <i>Huset byggdes</i>   | <i>Det dansades</i>   |
| Russisch   | imperfekt.V:<br>Stamm+sja                                | <i>Dom stroilsja</i>   | 0   |
|            | perf.V: <i>byť</i> +2.Par-tizip                          | <i>Dom byl postroen</i>  | 0   |
|            | Infinitiv  | <i>(po)stroit'sja</i>  | 0   |

Es fällt auf, daß es kein unpersönliches 'Passiv' beim analytischen Passiv (Schwedisch, Russisch) gibt - außer im Deutschen. Die Verteilung wird komplementär, wenn wir die Erscheinung eines ursprünglich inchoativen *werden* als periphrastische Finitivstütze miteinbeziehen. Ein solches *werden* gibt es nur im Deutschen. Das russische *budet*, mit dem das deutsche *werden* oft übersetzt wird, ist ja das Futur der Kopula - und eben nicht äquivalent zu *werden*. Auf keinen Fall sind die beiden Passivtypen über einen Leisten zu ziehen.

### 3.2. Lexikalische und syntaktische Reflexivierung

liegen typologisch unterschiedliche Distributionsbedingungen vor: im Schwedischen hat das Reflexivpronomen die thematische Rolle des Objekts zu übernehmen, was in *\*de träffade sig* ausgeschlossen ist. Die syntaktische Reflexivierung dagegen, die offenbar (nach kanonischem Syntaxverständnis) die rückgestufte Agensrolle bindet, ist grammatisch. Das Deutsche hat derartige Unterscheidungen nicht entwickelt: sowohl in der Medialbildung (*Die Diva[+TH] unterhält sich[+AG] nicht leicht*) als auch bei eigenständiger thematischer Reflexivanapher (*Er[+AG] wäscht sich[+TH]*) wird das lexikalische Reflexivmorphem verwendet.

Abb. 4: Reflexivmorpheme (z.T. nach Andersson 1998)

|                | morphologisches Reflexiv                       | syntaktisches Reflexiv                                       |
|----------------|--|--|
| Deutsch        | -  | <i>sie trafen sich; die Lage verändert sich</i>              |
| Niederländisch | -  | <i>de situatie verandert (*zich)</i>                         |
| Französisch    | -  | <i>le sonnet[+Θ] s'ecoute de loin; *il[-Θ] s'ecoute bien</i> |
| Schwedisch     | <i>de träffades; läget förändreades</i>        | <i>*de träffade sig; *förändreade sig</i>                    |
| Russisch       | <i>(oni) vstretilis'; položenie izmenilos'</i> | -  |

Trotzdem bestehen unverwechselbare Übereinkünfte. Die echte, also thematisch unabhängige Reflexivierung im Deutschen ähnelt dem syntaktischen Reflexivpassiv im Schwedischen und Russischen insofern, als eine solche Reflexivierung keine weitere Passivierung mehr erlaubt: aus *er wäscht sich* kann kein *er wird (sich) gewaschen* abgeleitet werden. Hier verhindert ein tiefes Koreferenzkriterium bei aller Thematikverschiedenheit für Subjekt und Objekt ( $AG \neq TH$ ), daß aus dem aktiven Reflexiv ein Passiv abgeleitet wird. Dies zeigt sich freilich bereits beim Medium, das eine klare passivähnliche Bedeutung und Konfiguration aufweist.

### 3.3. Akkusativ des DO beim Passiv

In (5) und (6) bleibt offen - kann zumindest nicht ausgeschlossen werden -, daß der Objektakkusativ stehen bleibt.

- (5) Inget besked-SUBJ/DO gavs oss/vi  
 Kein(\*en) Bescheid wurde gegeben uns/\*wir  
 Der-SUBJ/n-DO Popo wird anständig gewaschen
- (6) Vi/oss gavs inget besked  
 \*Wir/uns wurde gegeben kein Bescheid  
 Abends werden/wird ordentlich die Zähne-SUBJ/DO geputzt

Dies ist - sofern nicht davon auszugehen ist, daß es sich hier und nur hier um inkorporierte direkte Objekte handelt - unter der 'Passivargumenthypothese' eine sehr kontroverse Erscheinung (frei nach Hegel: diese Erscheinung dürfte es eigentlich nicht geben! (Vgl. Nerbonne 1999 in der Auseinandersetzung mit Perlmutter's Argumentation auf der Grundlage der Relationsgrammatik).

### 3.4. Besitzverben

Besitzverben wie *haben* sind agenslos, jedoch transitiv; im Deutschen gilt streng die Agensvoraussetzung für Passivierung, nicht jedoch im Englischen. Jedenfalls das englische Äquivalent, *have*, läßt sich passivieren.

- (7)a *This can be had; this is to be had; this is to have* - im Unterschied zum Deutschen  
 b \*... kann gehabt werden  
 c ... ist zu haben

Vgl. aber (7c). Es gibt aber nicht gleich so einsichtig passivische Fügungen wie den Präpositionsinfinitiv *zu haben*, *zu erleiden*. Es stellt sich danach die Frage, ob es einen tieferen Zusammenhang zwischen Subjektagens und dem analytischen Passiv bzw. dem dabei verwendeten 2., dem Perfekt-Partizip gibt? Dafür scheint ja die Tatsache zu sprechen, daß die synthetischen passivischen oder passivähnlichen Bildungen dieser agenslosen Transitiva möglich sind.

Abb. 5: Die *haben*-Passivierung

| Deutsch: analyt. Passiv                                       | *wird gehabt  | *wird besessen                   | *wird bekommen |
|---|---|----------------------------------|----------------|
| <b>Russisch (analyt. Passiv nur bei perfekt. Transitiva!)</b> | Imeetsja  |                                  | polučaetsja    |
| Schwedisch: analyt. Passiv                                    | blir havd   | blir ägd                         | blir ädd       |
| <b>und passivähnliches Medium</b>                             | (Was) hat (es damit an) sich? (Damit) hat sich('s). | besitzt sich (nicht ohne Kummer) | ?              |
| und synthet. Passiv   | has   | ägs                              | äds            |

Die Unterschiede zwischen den beiden Passivtypen sind deutlich und unvereinbar.

### 3.5.1. Eingebetteter (zu+)Infinitiv als Schlüssel zum Passivsinn?

Es stellt sich die Frage, ob das für das Passiv syntaktisch haftbar gemachte Agenschömeur nicht mehr als eine prädikats- und syntaxunabhängige Erklärung gefunden werden muß. Dann nämlich hätte das syntaktisch suspendierte, rückgestufte Agens gar keine syntaktisch erklärende Rolle mehr. Der Weg zu einer solchen Deutung führt über die gesamte PP, nicht über die unter von bzw. durch regierte, rein semantische SOURCE/HERKUNFTS-Rolle.

- (8) *lassen*-Einbettung:           (a) *Ich lasse ihn das machen*           ...   Aktivinfinitiv  
    (b) *Ich lasse das von ihm machen*       ...   Passivinfinitiv

Die Aktiv-Passivunterscheidung auf der Grundlage des PPM in (8b) ist jedoch nicht plausibel. Infinitive sind vielmehr wegen der syntaktischen Subjektblockierung (keine Hebung zu einer Tempus- bzw. Kongruenzkategorie im Sinne des Minimalismus) genushybrid - ähnlich wie das PM. *Von ihm* ist freies Adjunkt mit einer semantischen HERKUNFTSrolle. Darüber hinaus lassen sich Infinitive nicht ohne weiteres passivieren: vgl. *gehört werden/worden sein*, jedoch nicht im Imperfekt sowie in den zusammengesetzten Zeiten des Plusquamperfekts und der Vorzukunft. Infinitivpräpositionen scheinen zusätzliche Schranken aufzuwerfen, jedenfalls beim zusammengesetzten Passiv wie im Deutschen - nicht jedoch bei synthetischem Passiv wie im Skandinavischen und Russischen. Das ist erst einmal eine nichttriviale Beobachtung deswegen, weil sie die Argumenthypothese zur Erklärung des Passivs erheblich schwächt.

Abb. 6: Passivsinn ohne Passivmorphologie

| <i>nichts ist zu hören/*gehört zu werden</i>             | <i>zu sehen/*gesehen zu werden</i>           | <i>zu fühlen/*...</i>       | <i>ist zu merken/*...</i> |
|--|--|-----------------------------|---------------------------|
| <i>(er is) niets (om) te horen/*om gehoord te worden</i> | <i>niets om te zien/*om gezien te worden</i> | ...                         | ...                       |
| <i>*ist sich zu hören</i>                                | <i>*...</i>                                  | <i>*ist sich anzufühlen</i> | <i>*...</i>               |
| <i>nothing to hear/be heard</i>                          | <i>to see/be seen</i>                        | <i>to feel/be felt</i>      | <i>to (be) realize(d)</i> |
| <i>inget *blir hört</i>                                  | <i>*blir sett</i>                            | <i>*blir kánt</i>           | <i>*blir märkt</i>        |
| <i>inget hörs</i>  | <i>ses; syns</i>                             | <i>käns</i>                 | <i>märks</i>              |
| <i>ničego ne slyšitsja</i>                               | <i>vidneetsja</i>                            | <i>čustvujetsja</i>         | <i>zamečetsja</i>         |

Daß dt. *\*ist sich zu hören* ungrammatisch ist einerseits, daß andererseits das Englische die aktive ebenso wie die passive Form setzt und daß das Schwedische und Russische hierfür das Reflexivpassiv verwenden, all dies zeigt, daß eine morphologische Form gesucht wird, die den Passivsinn schon des deutschen *nichts ist zu hören* und nld. *(om) te horen* direkt in die kanonische Passivmorphosyntax umsetzt. Nun tut aber das Deutsche und Ndl. nichts anderes als Suspendierung

bzw. syntaktische Rückstufung des lexikalisch designierten externen Arguments: entweder durch Infinitheit (keine Hebung zu der Finitheit sichernden funktionalen Kategorie AgrP/TP) oder aber durch Nomenreaktion im Infinitiv-PP (vgl. substandardliches *zum Hören/Sehen/Anfühlen/Merken*). D.h. zum einen, daß es mehrere, aufs erste gar nicht strukturell vergleichbare Passiv-sinn erzeugende syntaktische Konfigurationen gibt. Und zum andern evoziert die deutsch/ndl./engl. Infinitivpräposition *zu/(om) te/to* lexikalisch eine lokalistische Allativitätssemantik, die der aspektuellen Inchoativphase bei Perfektiva gleicht und die mit dem Infinitiv in den zu erreichenden Zustand führt. D.h. hier wird wieder Passiv-sinn über lexikalische Allativität und die Sinnkonfiguration erreicht, die einen Perfektiveffekt erzielt - zweifellos eine nichttriviale Übereinstimmung mit der verfochtenen These, daß Passivität sicher z.T. aus aspektuellen Komponenten ableitbar ist.

### 3.6. Vorläufige Zusammenschau

Die Beispielklassen wurden in Abb. 7 unten so gewählt, daß sich weder lexikalisch noch synthetisch eine semantisch zu verfolgende Handlungsübertragung abbildet.

Abb. 7: Vergleich der Passivierungsformen

| Form                                       | periphrastisches Passiv  | periphrastisches Passiv  | synthetisches s-Passiv | synthetisches <i>sja</i> -Passiv |
|--|--------------------------|--------------------------|------------------------|----------------------------------|
| lexikalische Klassifikation                | deutsch<br><i>werden</i> | schwedisch<br><i>bli</i> | Schwedisch             | Russisch                         |
| Besitzverb                                 | -                        | -                        | +                      | +                                |
| Verba sentiendi (agenslos)                 | -                        | -                        | +                      | +                                |
| Medium ( <i>sich verändern</i> )           | -                        | -                        | +                      | +                                |
| lexikal. Reziproka ( <i>sich treffen</i> ) | -                        | -                        | +                      | +                                |
| inhaltliche tV ( <i>beißen, stoßen</i> )   | -                        | -                        | +                      | +                                |

Es ist nicht zu übersehen und aller Wahrscheinlichkeit kein Zufall, daß Passivperiphrastik einerseits und Koreferenz und transitive Handlungsübertragung andererseits in komplementärer Verteilung stehen. Dies gilt es beim folgenden Versuch, das Manipulationsfeld zwischen Aspekt und Genus verbi auszuloten, mitzubedenken. Haupthürde ist dabei, daß sich die PPM-Bedeutung bei imperfektiven Prädikaten aktivisch, bei perfektiven Prädikaten jedoch passivisch darstellt. Vgl. nochmals (4) oben. In beiden aktionsartentechnisch divergierenden Fällen ist die Grundbedeutung des PPM die eines 'Zustands'. Wie ist Passiv-sinn aus dieser kategorialen Festlegung ableitbar. Dazu wurde für das Russische der sogenannte 'Perfekteffekt' haftbar gemacht (Schoorlemmer 1995).

## 4. Kategorienbrücke: 'Perfekteffekt'

### 4.1. Perfekteffekt im Russischen

Zum Übergangsbereich zwischen Perfektivität und Passivität (man vgl. die prinzipielle Doppeldeutigkeit des PM) gehört die Frage, inwiefern beim PPA im Gegensatz zum PPP so etwas wie die Präsupposition der zum PPM führenden Ereignisverlaufs vorliegt und, sofern dies der Fall ist, wie genau dies beschreibbar ist. Ob wir im Deutschen wie im Russischen davon ausgehen können, daß Aspekt als privatives Oppositionsfeld gesehen werden muß (Maslov 1959; vgl. (3) unten), in dem die tempusstrukturellen Eigenschaften des 'Perfektivs' mit dem des Perfekts übereinstimmen, während der Imperfektiv tempusstrukturell undefiniert bleibt, steht dahin - ist aber angesichts der spezifischen Gültigkeit von (9) auch fürs Deutsche sehr wahrscheinlich.

- (9) Perfektivische Prädikate haben immer die Tempusstruktur des Perfekts, also E\_\_R.R,S; dies gilt nicht umgekehrt. D.h. aus E\_\_R.R,S ist keine perfektive Biphase wie in (11) bzw. (17a) unten abzuleiten.

Man denke daran, daß aus der Resultatsphase perfektiver Verben immer die dazu führende Inchoativphase auch im tempusreferentiellen Sinne von E\_\_R.R,S impliziert werden kann. Aufgrund der phasisch ungegliederten Ereignisstruktur imperfektiver Prädikate (vgl. (17b)) ist aus der Perfekttempusstruktur E\_\_R.R,S durativer Verben kein Schluß auf Perfektivität zu ziehen. Wir werden gleichwohl sagen, daß auch bei monophasischen (= imperfektiven) Prädikaten im temporalen Perfekt ein aktueller Relevanzbezug, also ein Relevanzbezug auf S(prechaktzeit) vorliegt. Diese Beziehung gilt es auf ihre Verwandtschaft mit (3) oben genauer auszuloten. Dabei ist nicht aus dem Auge zu verlieren. Daß genau der 'oberdeutsche Präteritumschwund' eine Folge gerade dieser tempus-aspekt-strukturellen Verwandtschaft auch bei imperfektiven Verben ist, auf die es hier ankommt (vgl. Abraham 1998). Dazu gehört auch die Tatsache, daß gerade das Perfekt außerordentlich oft Anzeiger von veridikaler Evidentialität ist.

### 4.2. Russisches Präteritum ('Imperfekt') perfektiver Verben

Betrachten wir die Verhältnisse im Russischen aus den folgenden zwei Gründen: Einmal soll der sog. 'Perfekteffekt' sichtbar gemacht werden, der in der Folge eine Rolle spielt, sowie der Zusammenhang zwischen Aktionsart bzw. aspekt und Tempuskonfiguration; und zum zweiten weil das Russische gerade mit seiner Aspektverankerung dem Althochdeutschen sehr ähnelt. Wir erinnern uns an das was wir das 'Passivrätsel' genannt haben: Wie ist die Entwicklung des Verbgenus aus dem reinen Aspektvorgänger vorstellbar. Das heißt aber auch, daß sich jede synchrone Diskussion der Passiverscheinung notwendig der Frage stellen muß, wie die moderne Beschreibung und Erklärung an die alte anschließt. (Trennung von E und R im Sinne von Comrie 1985, Hornstein 1990, Giorgi & Pianesi 1997)

- (10a) Bandity ubili Vanju  
Banditen töteten Vanja (Schoorlemmer 1995: 240, Beispiel (58))
- b E\_\_R,S = E\_\_S.R,S  
c E\_\_R\_\_S = E\_\_S.R\_\_S

wobei E\_\_R die aspektuelle (perfektive) Beziehung und E\_\_S die temporale Vergangenheitsbeziehung im Präteritum zum Ausdruck bringen.

Im Unterschied zum Englischen und Deutschen sind fallen beim Präteritum russischer perfektiver Verben R und S nicht zusammen; vielmehr wird das Ereignis von einem Referenzpunkt in der Vergangenheit aus betrachtet, der auf das Ereignis selbst folgt, aber vor S, dem Sprechaktzeitpunkt liegt. Damit ist dieses russische Imperfekt mit der Lesart (4b) gleichzusetzen dem Präsens-Perfekt im Englischen sowie einer der Lesarten des deutschen periphrastischen Perfekts. Die Lesart (4c) dagegen entspricht dem Plusquamperfekt im Englischen und Deutschen. Im Russischen gilt allgemein, daß jedes perfektive Verb gleichgültig in welchem Tempus (ausdrückbar durch eine R:S-Beziehung) stets die Ereignisbeziehung E\_\_S zum Ausdruck bringen.

#### 4.3. Russisches Präteritum (Imperfekt) imperfektiver Verben

Wie im Deutschen bei einem Verb jeglicher Aktionsart drückt das Präteritum (Imperfekt) eines imperfektiven russischen Verbs einfache Vergangenheit (Aorist) aus (Schoorlemmer 1997: dort Beispiel (11)).

(11)a E,R\_\_S (?E,\_\_R,S?) = E\_\_S.R\_\_S

E und R fallen also zusammen bei imperfektiven Verben und dies wiederum unabhängig vom indizierten Tempus: im Präsens z.B. durch (5b).

(11)b E,R,S = E,S,R,S

Es gelten außer beim perfektiven Verb jedoch auch beim imperfektiven perfektischen Verb Beziehungen zu S, der Sprechaktzeit. Man vgl., was Schoorlemmer zum Russischen beobachtet.

(12)a “The sentence in the perfect, as opposed to the simple past tense, provides a perspective from S, but also the implication that (in very vague terms) the situation in which the event took place still goes on, an implication that is absent in the simple past. I will refer to this implication as *perfect effect* (as opposed to to perfect *temporal* structure), abbreviated PE.” “[...] precisely those verbs and sentences that derive PE can derive PPPs (excepting unaccusative verbs) since a PPP *obligatorily* cooccurs with PE.” (Schoorlemmer 1993: 245)

(12)b “Perfective aspect combined with perfective temporal structure optionally triggers PE.” (Schoorlemmer 1997: p.251, Beispiel (87)).

(12)c “PE is possible only in a clause showing compositional telicity. [...] Compositional telicity in Russian is accessible as part of the aspectual system only if no imperfective trigger is present. [...] PE is derived on the basis of the presence of a specified quantified argument object (internal argument), [+SQA].” (Schoorlemmer 1995: 253, Beispiel (94)).

(12)d “[...] the quantificational properties of the internal argument [...] are crucial for deriving compositional telicity.” (Schoorlemmer 1995: 256)

(12)e “Passives always derive PE.” (Schoorlemmer 1995: 265)

(12)f “[+PE] is a feature on Asp<sup>0</sup>.” [...] (Schoorlemmer 1995: 272)

(13) [ASP NP<sup>i</sup> [+PE] V<sup>0</sup>+Asp<sup>0</sup>[+PE] [VP t<sup>i</sup> t<sub>v</sub> t<sup>j</sup>]]”

(Schoorlemmer 1995: Beispiel (121)) ... somit Hebung zu einer funktionalen Aspektkategorie im Einklang mit dem Minimalismus

(14) "Spelling out PE derives a passive." (Schoorlemmer 1995: 277)

#### 4.4. Perfekteffekt im Deutschen?

Ich glaube, daß Schoorlemmers Beobachtung zum Perfekteffekt im Englischen und Russischen richtig und wertvoll ist. Aber ich ziehe andere Schlußfolgerungen. Vor allem stelle ich in Abrede, daß einfach direkt aus dem Ausbuchstabieren von PE das Passiv abzuleiten ist (p. 277); vielmehr denke ich daran, daß die Art und Weise, wie der PE je nach Aktionsart des Verbs und nach Hilfsverb und dessen spezifischer Selektionseigenschaft ereignissemantisch realisiert wird, das Verbgenus als Derivat festlegt. Dies gilt es jetzt zu erklären. Der zweite wesentliche Einwand gegen Schoorlemmer besteht darin, daß diese meint, mit ihrem PE jene aspektuellen Eigenschaften bereits identifiziert zu haben, die auch beim Passiv eine Rolle spielen.

Erinnern wir uns nochmals, was unser Forschungshintergrund war: Es geht darum, die aspektuell begründeten Restriktionen beim Genus verbi zu hinterfragen und dabei besonders der Frage nachzugehen, ob - in Teilen der Passivgrammatik des Deutschen oder vielleicht sogar insgesamt - das Passiv eine von Aspekteigenschaften abgeleitete Konstruktion ist.

#### 4.5. Aspektphasen und Aktionsartprädikation

Ich schließe formal-begrifflich, nicht jedoch inhaltlich an Abschnitt 8 oben an. Die für unsere Ziele entscheidende Aktionsartopposition zwischen terminativen (perfektiven) und interminativen (imperfektiven) Prädikaten kann wie folgt beschrieben werden (so Abraham 1989 und verschiedentlich später).

- (15)a bi-pasische Terminativa:  
*versenken*[AG<sub>i</sub>,TH<sub>j</sub>] *versenkt*[TH<sub>j</sub>]  
 |>>>>>>>>>|-----|  
 t' t'' t'''  
 Tempusstruktur für PPM:  
 E\_\_R,S bzw. E\_\_R.R,S
- b monophasische Interminativa:  
*helfen*[AG<sub>i</sub>,GO<sub>j</sub>] *geholfen* [TH<sub>j</sub>]  
 |~~~~~|~~~~~|  
 E,R\_\_S bzw. R\_\_S. E,R

Die in Abschnitt 8 oben definierten Begriffe beziehen sich auf t'' in (15a). Für Imperfektiva gibt es keinen Kulminationspunkt bzw. Folgezustand in Parsons' Sinne von (12)-(14) unten. Ich gehe weiter davon aus, daß jede Periphrastik im Deutschen sowohl semantisch wie auch syntaktisch kompositional zu beschreiben ist und daß Erklärungen, was grammatische und was ungrammatische Bildungen sind, in dieser Kompositionsmechanik ruhen. Kompositionen sind Ergebnisse von Projektionen einer Tempus- bzw. Aspektstruktur auf eine andere. Dabei geht von der jeweils skopusübergeordneten Kategorie Projektionspriorität aus. Dieser Mechanismus entspricht sowohl den deutschen Linearitätsverhältnissen der funktionalen Verbkategorien (Kongruenz-, Tempus, Modus- und Genuselemente), und sie spiegelt sich einzelsprachlich durchaus verschieden in der Abfolge der funktionalen syntaktischen Knoten. (16) zeigt, wie dies zu denken ist.

(16) [VP ... [V-FIN [V-FIN wird] [PPM versenkt]]]



|   |                                    |
|---|------------------------------------|
| {(E,R)}   | {E__R}                             |
| {Infinitiv}   | {PPM}                              |
| ( <i>versenken</i> [AG <sub>i</sub> ,TH <sub>j</sub> ]) | <i>versenkt</i> [TH <sub>j</sub> ] |
| >>>>>>>>>> -----  | -----                              |
| >>>>>>>>>> -----  | -----                              |
| <i>werden</i>   | ( <i>geworden</i> )                |
| E,R,S,R   | (E__R)                             |

Tempusstruktur:  
 E,R                                  E\_\_R  
 Aktionsartachse:  
 (*versenken*) ↔ *versenkt*[+perf]  
*werden* ↔ (*geworden*)  
 C-“anchored” (Enç 1987, Hornstein 1990)

-----  
 ∴ wird gerade *versenkt* ∧ wird *versenkt sein*  
 (Implikation alleine aufgrund der perfek-  
 tiven AA)

Aus (18) folgt, daß die finite Komponente mit (E,R)S,R mit *sein* oder *werden* mit S-Projektion (Sprechaktzeit) auf E,R bzw. E\_\_R situiert (“S-anchored”) ist, d.h. hier mit *wird* auf die 1. Phase des Vollverbs projiziert. Während das Hilfsverb S auf der AA-Achse verankert, bestimmt V mit {E,R.E\_\_R}, welche Implikationen gültig sind.

Wie sieht die Projektion bei Imperfektiven aus. Vgl. wir (17). In (16) wie in (17) trenne ich zwischen Tempusstruktur in der Reichenbachnotation und AA-Konfiguration.

(17) [VP ... [V-FIN [V-FIN *wird*] [PPM *unterstützt*]]]  

|  |                                       |
|--|---------------------------------------|
| {(E,R)}  | {E__R}                                |
| {Infinitiv}  | {PPM}                                 |
| ( <i>unterstützen</i> [AG <sub>i</sub> ,TH <sub>j</sub> ]) | <i>unterstützt</i> [TH <sub>j</sub> ] |
| >>>>>>>>>> -----   | -----                                 |
| >>>>>>>>>> -----   | -----                                 |
| <i>werden</i>  | ( <i>geworden</i> )                   |
| E,R,S,R  | (E__R)                                |

Tempusstruktur:  
 E,R                                  E\_\_R  
 Aktionsartachse:  
 (*unterstützen*) ← *unterstützt*[-perf]  
*werden* ↔ (*geworden*)

-----  
 ∴ wird gerade *versenkt* (ohne Implikation  
 eines erreichten Zustands: imperfektive AA  
 bei *unterstützen*)

Dies zeigt aber, das dasjenige, was Schoorlemmer (1995: 245 et passim) ‘Perfekteffekt’ genannt hat (und was so etwas wie den Gegenwartsbezug des *Present perfect* nach einem zurückliegenden Ereignis bedeutet), mit (16)-(17) gar nicht genau referiert ist. Hier handelt es sich um etwas ähnliches und doch anderes - nämlich grob gesagt den Umstand, daß sowohl aus dem Perfektpartizip (PPM) perfektiver Verben wie auch imperfektiver Verben der zu dem Partizipzustand führende Vorgang erschlossen wird. Wählen wir dazu den Terminus ‘Perfektiveffekt’. Der volle Umfang dieses Begriffs läßt sich in dem Unterschied der beiden AA-Konfigurationen und den Tempusstrukturen darstellen. In (16) bzw. (17) zeigt sich der hier angesprochene ‘Perfektiveffekt’ als echte Implikation des PPM bei [+perf]-Prädikaten, also allein aufgrund der AA-Struktur als ‘Perfekteffekt’. Bei [-perf]-Verben dagegen ist für das PPM keine derartige Implikation mehr gegeben (man vergleiche die fettgedruckten Implikationspfeile in der AA-Konfiguration in (16)-(17)). Ich gehe jedoch davon aus, daß jedes PPM unabhängig von seiner lexikalisch inhärenten AA-Struktur dieselbe Tempuskonfiguration hat: nämlich ebenfalls E\_\_R. Dies sei, so möchte ich annehmen, die schwächere Version des AA-begründeten Perfektiveffekts. Sie zeigt sich darin, daß man nicht im russischen Sinne (im reinen Sinne eines ‘Präsensperfekts’) von einem

Anhalten des Resultatzustands des PPM bis zu S herauf sprechen kann; vielmehr besitzt der PPM-Zustand 'Relevanz' für S. Dies ist eher eine Eigenschaft der Tempusstruktur als der AA-Konfiguration: vgl. E,R,R\_\_S für das reine Präteritum sowie die Entsprechungen des wohl entperfektivierten analytischen Präteritums beim 'oberdeutschen Präteritumschwund' - gegen E\_\_R,R,S beim englischen Präsensperfekt - mit der Bedeutung eines Relevanzperfekts, wenngleich der genaue Unterschied zwischen Präsensperfekt und Relevanzperfekt in der Aktionsartkonfiguration und der Tempusstruktur nach Reichenbach nicht zum Ausdruck kommt.

#### 4.6. Begriff des 'erweiterten Jetzt' sowie des 'Folgezustands'

Der Perfekteffekt Schoorlemmers (1995) läßt sich ebenso wie der hier referierte und erklärte Perfektiveffekt des PPM auf der folgenden Grundlage nicht nur z.T. formal fassen, sondern auch - und gerade dies ist mir in diesem Zusammenhang wichtig - mit aspektueller Perfektivität in deutlichen Bezug setzen. Vgl. (11) und (17). Ich berufe mich bei der Diskussion der folgenden Tempusbegrifflichkeit auf Arbeiten wie Dowty (1979), Parsons (1990) sowie Giorgi & Pianesi (1997). Dowtys 'extended-now theory' ist in der Begrifflichkeit der Intervallsemantik beschrieben. Genauer gesagt ist das 'ausgedehnte Jetzt' ein Zeitprädikat  $XN(t)$ , das gilt zu  $t'$  dann und nur dann, wenn zwischen  $t$  und  $t'$  eine bestimmte temporale Beziehung besteht (G&P 90).

- (18) Definition ((51) bei G&P 1997) " $XN(t)$  gilt zum Zeitpunkt  $t'$ , wenn  $t'$  ein Schlußsubintervall des durch  $t$  bezeichneten Intervalls ist."

Bei Parsons ist ein ähnlicher Begriff entwickelt worden: der des *Folgezustands* (*consequent, or resultant, state*; abgekürzt FZ). Ein Satz wie (13a) hat die logische Form wie in (13b),

- (19)a Johann hat einen Apfel gegessen  
 b  $\exists e \exists x (\text{ess-}(e) \wedge \text{Agens}(e, \text{Johann}) \wedge \text{Patiens/Thema}(e, x) \wedge \text{Apfel}(x) \wedge \text{gilt}(\text{FZ}(e), S))$

wo FZ (für *Folgezustand*) eine Teilfunktion von Ereignissen auf Ereignisse ist, die jedem Ereignis  $e$  seinen Folgezustand zuordnet ('gilt' als solches Zuordnungsprädikat). (13) heißt also u.a., daß zum Sprechaktzeitpunkt,  $S$ , ein Folgezustand für das Ereignis gilt. Solche Folgezustände sind ausschließlich für Ereignishöhe- oder -endpunkte definiert. Es gilt dann weiter (vgl. G&P 92; 93; 98):

- (20)a Der Folgezustand (FZ) zu  $t$  gilt, wenn  $e$  zum Zeitpunkt  $t$  oder irgendwann vorher seinen Höhepunkt (*Culm*) erreicht.  
 b  $\forall e \forall t (\text{Culm}(e) \vee e \leq t \rightarrow \text{gilt}(\text{FZ}(e), t))$  (vgl. G&P 93)  
 c  $x$  ist a Folgezustand (FZ) von  $e$  dort, wo  $e$  topologisch geschlossen ist  $\stackrel{\text{def}}{=} \text{Linksgrenze}(x) = \text{Rechtsgrenze}(e)$ ; vgl. (11), (17a) zum Unterschied von (17b)

Der semantische Beitrag eines PPM besteht in einer Beziehung  $\text{FZ}(e', e)$  zwischen zwei Ereignissen  $e'$  und  $e$ , wenn  $e'$  der Folgezustand von  $e$  ist. Hilfsverben wie *haben, werden, sein* nehmen Ereignisvariablen und, sofern sie sich PPM-Sätze mit Hilfsverben verbinden, gehen die Ereignisvariablen in eine derartige Beziehung mit ihnen ein, daß  $e'$  Schlußteil,  $\rho$ , von  $e$  ist: somit  $\rho(e_{Aux} e')$ . Der Beitrag der Partizipialmorphologien besteht darin, das durch VP denotierte Ereignis

nis zu einem Ereignishöhepunkt und einem topologischen Schluß zu führen und einen zweiten Ereignisteil einzuführen, nämlich den Folgezustand.

- (21)a Montag hatte Johann das Rennen gewonnen  
 b (Bis heute) hat Johann das Rennen noch nicht gewonnen
- (22)a  $\exists e' \exists e (\text{gewinn}(e) \wedge \text{Agent}(e,x) \wedge \text{CS}(e',e) \wedge \rho(\text{Montag}, e') \wedge \text{Montag} < S)$   
 b  $\neg \exists e' \exists e (\text{gewinn}(e) \wedge \text{Agent}(e,x) \wedge \text{CS}(e',e) \wedge \rho(S, e'))$

Im Falle von (21a) gibt es ein Gewinn-Ereignis und einen Folgezustand  $e'$  derart, daß  $e'$  in der  $\rho$ -Relation zu *Donnerstag* steht. In (21b) dagegen gibt es für keinen relevanten Ereignisteil einen Folgezustand - d.h. in der  $\rho$ -Relation mit dem Sprechaktzeitpunkt  $S$ .

Ich definiere hier nur sehr grob die angesprochene 'Vorgängerphase' zum PPM (=  $FZ(e)$ ,  $t$ ). Dies erfolgt in naher Anlehnung an (20a-c). Vgl. (20d-g).

- (20)d Eine Vorgängerphase (*VOR*) gilt zu  $t$ , wenn  $e$  zum Zeitpunkt  $t$  oder irgendwann vorher seinen Höhepunkt erreicht.
- e  $\forall e \forall t (\text{Culm}(e) \vee e \leq t \rightarrow \text{es gilt } (FZ(e), t))$  (= (20b))
- f Redundanzregel:  $FZ(e, t) \rightarrow \text{VOR}(e, t-n)$
- g  $x$  ist eine Vorgängerphase,  $\text{VOR}(e, t-n)$  von  $FZ(e, t)$  dort, wo  $e$  topologisch geschlossen ist  
 $=_{df} (\text{Rechtsgrenze}(e) = \text{Linksgrenze}(x))$ .

(20d-g) scheidet Eigenschaften (also Zustände ohne Vorgängerphase) von 'erreichten Zuständen'; es läßt allerdings offen, ob die Vorgängerphase lexikalisch oder grammatisch impliziert ist. (20g) im besonderen dreht die Relation in (20c) um, da die Perspektive auf das Gesamtereignis  $e$  endend mit dem Zustand ausgedrückt durch das PPM von der Vorgängerphase (*VOR*) aus entwickelt wird.

#### 4.7. 'Unakkusativität' und seine aspektuelle Ableitung

Ergative oder unakkusativische Verben haben als eigene Verbkategorie nur unter der Argumenthypothese Bestand. Unter der Aspekthypothese sind sie bloß Intransitiva einer bestimmten Gattung. Ich habe unter Berücksichtigung einer umfassenden Datenzusammenschau dafür plädiert,  $eV$  mit perfektiven Intransitiva gleichzusetzen (Abraham 1993, 1995, 1998(1999)). Wie nun sind  $iperfV$  (= 'eV') tempus- und aktionsartkonfigural darzustellen? Gehen wir dabei von dem zentralen Datenbefund aus, daß Unakkusativa nicht passiviert werden können. Was sich bei Passivrückstufung ergeben müßte, wäre eine unpersönliche Struktur, eben ein unpersönliches 'Passiv'. Vor dem hier vertretenen Aspekthorizont müßte also der Umstand, daß sich zu Unakkusativa kein unpers. 'Passiv' bilden läßt, als Sekundärerrscheinung aus der speziellen Ereigniskonfiguration ableitbar werden.

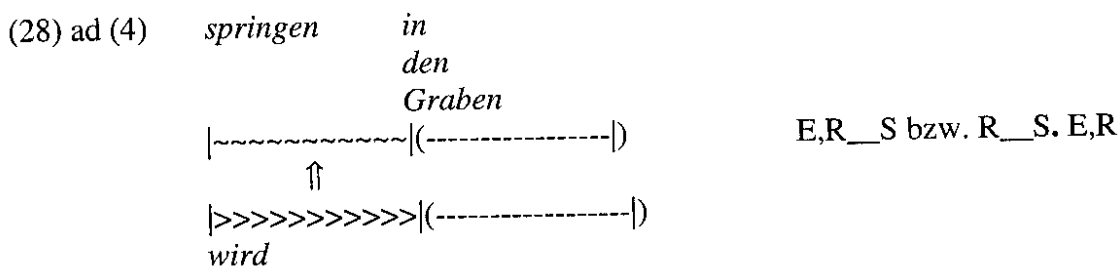
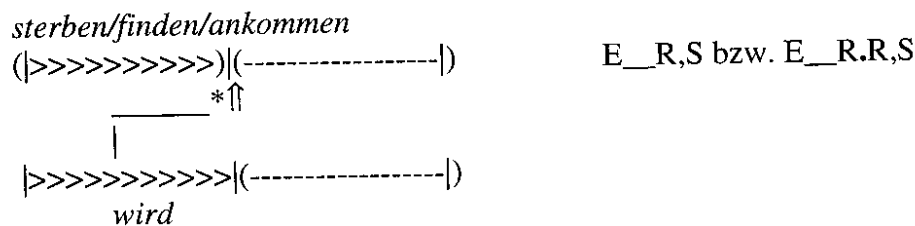
Blicken wir zur Ereignissemantik. Wir haben bisher gesagt, daß jedes Passiv aus der Projektion finiter Hilfsverben auf Sekundärphase des Gesamtereignisses (Resultats- bzw. PPM-Phase) besteht. Jedes PPM - und insbesondere ein perfektives - ähnelt somit semantisch einem 'eV'. 'eV' drücken einen kurzen bis auf einen Punkt reduzierten inchoativen Vorgang unter Einschluß der Resultatsphase aus. Diese beiden Ereigniseigenschaften vereinigen sich nur im Übergangspunkt zwischen der Ereignisvorphase und der PPM-Phase. Dabei sind allerdings in jedem Fall zweierlei perfektive Intransitiva zu unterscheiden:

- (23) iperfV mit ausgedehnter Inchoativphase: das sind solche mit Zielobjekt bzw. telischer Adverbphrase, also etwa *das Haus bauen; durch den Fluß schwimmen; über den graben springen; untergehen*. Der Infinitiv dieser Prädikate denotiert den Vorgang der Inchoativphase UND den Übergangspunkt zum implizierten Resultat.
- (24) iperfV, bei denen die Inchoativphase mit der Resultatsphase zusammenfällt: dies geschieht nur im Übergangspunkt, der Eigenschaften beider Phasen besitzt. Dies seien u.a. die punktuellen iperfV *entschlafen, ankommen, sterben, versinken, finden*.

Die Aktionsartprojektion des inchoativen Hilfsverbs *werden* projiziert sich in diesen Übergangspunkt - was wegen der Ausdehnungslosigkeit des Übergangspunktes zu keiner sinnfälligen Lösung führt.

Wie stellt sich der Unterschied zwischen (1) und (2) ereignisstrukturell dar? Prüfen wir zuerst, wo sich Passivsinn ergibt - ein solcher Unterschied wäre dann ereignisaspektuell zu erklären.

- (25) Es wurde in den Gräben gesprungen, sein Haus gebaut, durch den Fluß geschwommen
- (26) \*Es wurde gefunden, angekommen, versunken, verlöscht, eingetreten, ausgelöst, gestorben (gleichgültig ob mit oder ohne (Inhalts-)DO (demnach auch bei unpersönlichen Passiven von tV).
- (27) ad (3):



Der Projektionspfeil in der Ereignisgraphik, ↑, spiegelt sich in der syntaktischen Ableitung als Inkorporationsanhebung. Vgl. weiter unten. Was hier zu beweisen war: Die Passivunfähigkeit von 'eV' kann auf der Grundlage der Aspekthypothese erklärt werden.

Eine bedeutsame Rolle in Schoorlemmers Argumentation spielt der grundlegende, nur diathetisch zu erklärende Unterschied zwischen unakkusativischen und unergativischen Prädikaten (1993 Kap. II,2.2). Unakkusative seien anders als Unergative insofern, als sie in aspektuell identischen Transitivsätzen vorkommen (263). Zu den diagnostischen Prüfwerten zählt sie - im Einklang mit dem Marktkanon - das unpersönliche Passiv, das nur von Unergativen möglich sei. Ich bestreite diese Feststellung in seiner Empirie - und will gleichzeitig zeigen, daß die Be-

schränkungen tatsächlich aspektuell erklärbar sind ((partielle) Aspekthypothese zur Passivierung'). Es sei dabei erinnerlich, daß Passivierungen (mit 2. Partizip) sich im Deutschen (und Ndl. und Fries.) auf Prädikate mit einem externen Argument beschränken, im Englischen und Russischen auf solche mit externem und internem Argument ('Argumenthypothese zur Passivierung').

Orientieren wir uns an zwei Schlüsselbeispielen und Grammatizitätsurteilen zum 'unpersönlichen' Passiv.

'ERGATIVISCHE/UNAKKUSATIVISCHE' (/ TERMINATIVE, PERFEKTIVE INTRANSITIVE) PRÄDIKATE:

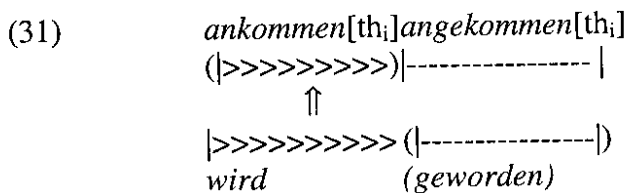
- (29)a <sup>3</sup>Es wird (jetzt gerade[E,R,S,R]/schon noch einmal[E\_\_R,R,S]) angekommen (werden)  
 b \*\*Es ist angekommen  
 c Es wurde im 1. Weltkrieg mit Inbrunst gestorben  
 d \*\*Es war mit Inbrunst gestorben  
 e \*\*Er wird angekommen  
 f Er ist angekommen (\*worden)

'UNERGATIVISCHE' (/ IMPERFEKTIVE INTRANSITIVE) PRÄDIKATE:

- (30)a Es wird gegangen (werden)  
 b \*\*Es ist gegangen  
 c (\*)Er wird gegangen

Auffällig ist nun: einmal daß es gar nicht so unmöglich zu sein scheint, daß selbst 'Ergative/Unakkusative' unpersönliche Passive bilden; und zum zweiten daß (10c) in einer bestimmten, nämlich terminativen Lesart möglich sind, wogegen die Entsprechungen bei *ankommen*; *sterben* keine Lesartmöglichkeiten bietet.

Ich erkläre die Grammatizitätserscheinungen auf der Grundlage der kompositionellen Ereignisphasensemantik. Es ist richtig, daß perfektive Intransitiva wie *ankommen*, *sterben* nicht ganz plausibel passiviert werden - aber es ist eben nicht ausgeschlossen. Warum das eine, warum das andere? *Wird* denotiert stets den Inchoativvorgang, der zum Resultatsstand führt. *Wird* hat kompositionelle Projektionspriorität über der Projektion des Partizips *angekommen*. D.h. *wird* sucht sich bei der semantischen Komposition in der Ereignissemantik des eingebetteten *angekommen* die seiner Ereignissemantik entsprechende Inchoativphase. Diese ist von *angekommen* jedoch bloß impliziert, nicht direkt denotiert (Klammer um Inchoativphase).



Es ist vielleicht zu betonen, daß das rückgestufte Agensargument dabei die 'transitive' thematische Rolle spielt, die die erforderliche Phasensättigung (Argument zu beiden Ereignisphasenprädikaten) erfüllt. (10b) ist, wenn man sich auf die Lesartkontexte für (9) eingestellt hat, ebenso möglich. Im letzten Falle ist der Perfektiveffekt besonders deutlich: die Resultatsphase impliziert die Inchoativphase. Zu beachten ist, daß nach dem 'Aspektstandpunkt' die sog. 'Ergative' bzw. 'Unakkusative' nur deswegen ein objektartige Subjekte haben, weil sie als perfektive Intransitiva

beide Ereignisphase mit einem einzigen Argument absättigen; da ein (Resultats-)Zustand nie ein Agens, sondern stets bloß ein Patiens/Thema als Argument erlaubt, ist kein Passiv möglich. Dies hält auch unter der 'Argumentpassivhypothese' stand.

Aber weshalb ist nun (9f) völlig ungrammatisch? Man beachte: Nach der 'Argumenthypothese' wird die Ungrammatikalität von (9f) auf identische Weise erklärt: nämlich allemal, d.h. ohne Grammatikalitätsunterschiede zulassend, durch die Unakkusativitätshypothese, d.h. 'ein einmal vom internen zum externen vorgestuftes Argument ist syntaktisch immobil geworden'. Unakkusativität ist somit wie eine lexikalische Passivdiathese. Man kennt typologisch keine syntaktische Diathese, die durch mehr als eine aneinandergereihte Valenzreduktion entstehen kann. Das mag so sein - ist immerhin empirisch offen und eben durch keinerlei andere Logik 'unhintergebar' gemacht. Es mag also auch nicht so sein müssen. Unter der 'Aspekthypothese' jedoch lassen sich solche Grammatikalitätsunterschiede anders - besser? - erklären. Der Grund für die gravierende Falschheit von (9f) etwa mag daran liegen, daß perfektive Verben bereits im synthetischen Präsens - also bei [E,R,S,R] - die erste, die Inchoativphase denotieren. Durch *werden* entsteht abermals eine Projektion auf die Inchoativphase, sozusagen gedoppelt. Das mag der ereignissemantische Grund für die Ungrammatikalität sein. Wir haben, so scheint es, noch nicht hinreichend empirisch-typologischen Überblick in der ereignissemantischen Beschreibung, um ermessen zu können, ob eine so beschriebene Doppelprojektion systematischen Erklärstatus besitzt.

Wichtig bei (10) ist die Tatsache, daß bei der metaphorischen (und idiomatisch überaus populären) Lesart die perfektive Verbpartikel *hinaus-/raus-* dazugedacht wird - wobei zugegebenermaßen unklar bleibt, ob die elliptische, präsupponierte Agensrolle der Passivierungsauslöser ist oder die elliptische terminative Verbpartikel *hinaus-/raus-* entscheidend ist.

## 5. Daten zur Entscheidung

### 5.1. Verteilungsbedingungen im Russischen und im Deutschen

Das Russische ist ein ausgezeichnete Prüfstein für die hier zum Denotat des PPM entwickelten Erklärbereichs, dies aus mehreren Gründen: zum einen weil Perfektiv- und Imperfektivprädikate morphologisch geschieden erscheinen und sich die implikativen folgerungen von den implikatu-  
rellen gut trennen lassen; zum zweiten weil sich die Bildung des PPM überhaupt an Aspekt bindet; und zum dritten zeigt sich eine Interaktion zwischen Tempus und Aspekt, die für die in diesem Aufsatz angesprochenen Fragen augenöffnend wirken

zu Abb. 8: 'Russisch - die Präsenslücke in einer Aspektsprache' vgl. die Folgeseite

Abb. 8: Russisch - die Präsenslücke in einer Aspektsprache

|   |  | Präteritum                     | Präsens   | Futur                                    |
|---|--|--------------------------------|---|--|
| Imperfektiv                             | Aktiv  | otkryval<br>"öffnete"          | otkryvaet<br>"öffnet"                           | budet otkryvat<br>"wird öffnen"          |
|   | (Reflexiv-) Passiv:<br>keine periphrastischen Formen | otkryvalsja<br>"öffnete sich"  | otkryvaetsja<br>"öffnet sich"                   | budet otkryvat'sja<br>"wird sich öffnen" |
| Perfektiv                               | Aktiv  | otkryl<br>"öffnete"            | 0: durch<br>E__R keine<br>S-Verankerung möglich | otkroet<br>"wird öffnen"                 |
|   | Passiv:  | byl otkryt<br>"wurde geöffnet" | 0   | budet otkryt<br>"wird geöffnet sein"     |
|   | Reflexiv   | otkrylsja<br>"öffnete sich"    | 0   | otkroetsja<br>"wird sich öffnen"         |
|   | Perfekt  | otkryt "(ist) geöffnet worden" | 0   | 0  |
| <b>OBJEKTRÉSULTATIV:<br/>gleich wie</b> | Perfektiv-Passiv,<br>jedoch mit Präsensvertretung    | byl otkryt "wurde geöffnet"    | otkryt "ist geöffnet" nur bei Transi-tiva       | budet otkryt "wird geöffnet sein"        |

Diese Oppositionsfelder des Russischen unterscheiden sich grundlegend vom Deutschen - das ganze Bild hat jedoch insgesamt doch Gemeinsamkeiten. Vgl. Abb. 9.

Abb. 9: Deutsch - persönl. Diathesen und unpersönl. 'Passivdiathese'  
(eA=externes Argument; e<sub>1</sub> = lex. Designiert, e<sub>2</sub> =syntaktisch abgeleitet ('Passivsubjekt'))

|              |        |    | Vorgang                              |                                     |   | Zustand  |
|--------------|--------|----|--------------------------------------|-------------------------------------|---|--|
|              |        |    | Präteritum                           | Präsens                             | Perfekt                                   | Perfekt  |
| Imper-fektiv | Aktiv  | tV | +<br><i>schob</i>                    | +<br><i>schiebt</i>                 | +<br><i>hat geschoben</i>                 | -<br><i>*ist geschoben</i>                                     |
|              |        | iV | +<br><i>lief</i>                     | +<br><i>läuft</i>                   | +<br><i>ist(/hat) gelaufen</i>            | -<br><i>*ist gelaufen</i>                                      |
|              | Passiv | tV | +<br><i>wurde ge-schoben</i>         | +<br><i>wird geschoben</i>          | +<br><i>ist geschoben worden</i>          | -<br><i>*ist geschoben</i>                                     |
|              |        | iV | +<br><i>es(EXPL) wurde ge-laufen</i> | +<br><i>es(EXPL) wird ge-laufen</i> | +<br><i>es(EXPL) ist ge-laufen worden</i> | -<br><i>(es ist gelaufen<sup>1</sup>)<br/>*es ist gegangen</i> |

|           |   |                 |   |                                |                               |   |                               |
|-----------|---|-----------------|---|--------------------------------|-------------------------------|---|-------------------------------|
| Perfektiv | Aktiv   | tV              | +                                       | zog heraus                     | +                             | + | +                             |
|           |   | iV              | +                                       | kam an                         | +                             | + | +                             |
|           | Passiv:<br>e <sub>2</sub> =<br>Passiv-<br>subjekt | tV              | +                                       | wurde her-<br>ausgezogen       | -                             | + | +                             |
|           |   | ohne<br>Subjekt | tV                                      | es wurde<br>herausgezo-<br>gen | es wird<br>herausge-<br>zogen | + | -                             |
|           | ohne<br>Subjekt                                   | iV              | -<br>*es(EXPL)<br>wurde ange-<br>kommen | -                              | -                             | - | *es(EXPL) ist angekom-<br>men |

<sup>1</sup>: *es ist gelaufen* gehört zur Struktur, wo gilt  $e_1 = e_2$  - was ja auf jeden Fall ausgeschlossen ist und nur rein lexikalisiert zu verstehen ist.

Die auffälligen Distributionsbeschränkungen im Deutschen sind die folgenden:

Abb. 10: Verteilung zwischen Vorgangspassiv (mit *werden*) und Zustands'passiv' (mit *sein*)

|                | IMPERFEKTIV               | PERFEKTIV               |
|----------------|---------------------------|-------------------------|
| Zustandspassiv | *ist geschoben            | X ist herausgezogen     |
| Vorgangspassiv | *es(EXPL) wird angekommen | *es(EXPL) wird gelaufen |

wobei das ZuP perfektiven Verben vorbehalten ist; vgl. (32).

(32)  $\begin{array}{c} \text{PM} \\ (|>>>>>>>>>|) \text{-----} | \\ \text{<werden>} \quad \text{(geworden)} \\ \quad \quad \quad \text{<sein>} \end{array}$

und wobei weiter:

(33) a  $PPM+sein \Rightarrow PPM+worden sein$  bei [+perf] sowie E\_R  
nicht jedoch:  
b  $PPM+worden sein \Rightarrow PPM+sein$  bei [-perf], es sei denn über  
Perfekteffekt aufgrund von E\_R

Es gelten die folgenden Selektionsregeln:



(34) DEUTSCH:

- (a) PPM[-passiv]+haben: tV
- (b) PPM[+passiv]+sein: iV[+perfektiv]
- (c) PPM[+passiv]+werden: iV[±perfektiv]
- (d) PPM[-passiv]+sein: FBV-iV wie *laufen, gehen, schwimmen*, vor allem wenn telisch konnotiert
- (e) PPM[-passiv]+haben: iV[-perfektiv] wie *schlafen, träumen*

NIEDERLÄNDISCH:

- (f) PPM[-passiv]+zijn d.h. neben *de kar werd geschoven* auch *is geschoven*; dazu gehört, daß das PPM von *worden* in aller Regel fehlt: *Ik ben er verlagen (geraakt/\*geworden)*.
- (g) tV[+perf]: *beginnen, verliezen, vergeten* - alle (+DO!); *ik ben mijn pm. vergeten/verloren*

Ndl. (f) beweist direkt, daß der Perfekteffekt eine Stufe in der Grammatikalisierung der Passiverscheinung ist: Was im Deutschen Zustandspassiv ist und Aspektbeschränkungen unterliegt, hat sich im Ndl. als Möglichkeit durchgesetzt, das Vorgangspassiv wiederzugeben und zwar ausschließlich auf der Grundlage des erschlossenen Vorgangs zum weiter aspektuell nicht eingeschränkten PM.

Was aus diesem stark aspektuell begründeten PPM-Identifikationsszenario herausfällt, ist *werden+PPM* - das ja von Aspektunterscheidungen völlig absieht! Wir haben die Position verfochten, daß dies in einem nicht aspektbegründeten Szenario auch über die Tempusstruktur einzubringen ist: daß also auch bei imperfektiven PM gilt E\_R. Dies ist der Perfekteffekt: es wird die Vorphase zum PM mit Relevanzeffekt für R,S bzw. E,R,R,S impliziert.

## 5.2. Passivformen der intransitiven Verben haben keinen 'Passiv Sinn'.

### 5.2.1. Schlüsseloppositionen und -formen

Vergleichen wir zuerst die kanonischen Unterschiede zur Bildung von PPM unter Berücksichtigung ihrer Passiv- bzw. Aktivbedeutung (prinzipiell dazu Helbig 1976; neuerlich Thieroff 1994).

Abb.11: *Transitiva*

|                                   | Zustandspassiv | Vorgangspassiv |
|-----------------------------------|----------------|----------------|
| [+perfektiv]: <i>herausziehen</i> | +              | +              |
| [-perfektiv]: <i>schieben</i>     | -              | +              |

Abb.12: *Intransitiva*

|                                    | Zustands`passiv' | Vorgangs`passiv' |
|------------------------------------|------------------|------------------|
| [+perfektiv]: <i>ankommen</i>      | +                | +                |
| [-perfektiv]: <i>arbeiten</i>      | -                | +                |
| [-perfektiv]: <i>gehen, laufen</i> | -                | +                |

Abb. 13: unpersönliche 'Passive'

|  | Zustands`passiv' | Vorgangs`passiv' |
|--|------------------|------------------|
| [+perfektiv]: <i>ankommen</i> (= 'eV') | -                | -(?)             |
| [-perfektiv]: <i>arbeiten</i>          | -                | +                |
| [-perfektiv]: <i>gehen, laufen</i>     | -                | +                |

Das Fragezeichen in der Spalte für 'VoPassiv' und '[+perf]' bezieht sich auf Beispiele wie *Ab jetzt wird angekommen*, etwa in einer Regieanweisung vom Regisseur auf der Bühne - was ja durchaus plausibel erscheint. Vgl. (35).

- (35)a *es/\*er wird/ wurde gelaufen* [-passiv]  
 b detransitives Passiv: *er wird geschlagen* [+passiv]  
 c *es wird geschlagen* [-passiv]

Wir wollen sagen, das unpersönliche morphologische Passiv habe deswegen keinen Passivsinn, weil das Subjekt keine thematische Rolle trägt. Aber dies hat sich als Epiphänomen erwiesen: Passivsinn stellt sich deshalb nicht ein, weil bei den imperfektiven Verben (gleichgültig ob iV oder tV) keine telisierende Argumente (Satzglieder/Valenzen) vorliegen. Vgl. den Unterschied zwischen (36a) und (36b).

- (36)a \*Er wird gelaufen und Es wird gelaufen  
 b Er/Es wird geschlagen

### 5.3. Voraussetzung für PPM: Zustandhaftigkeit (= [+ perfekt], [ $\alpha$ passiv])

Wie kommt Passiv im Deutschen überhaupt zustande? Was könnten eindeutige Nachweise dafür sein, daß das deutsche Passiv eventuell ein Epiphänomen ist - d.h. daß es aus bestimmten Aspektkonfigurationen abgeleitet ist, dies nicht nur diachron, sondern auch bei synchroner Betrachtung? Ich wende mich zuerst der zweiten Frage zu und reihe die Indikationen nach Bedeutsamkeit. }

#### 5.3.1. Unpersönliches 'Passiv'

Das sog. 'unpersönliche Passiv' ist kein Passiv in dem Sinne, daß keine semantisch-transitive Eigenschaftsübertragung stattfindet. Vielmehr wird jeweils ein Progressiv ausgedrückt. Alleine deswegen schon handelt es sich dabei um eine Aspekterscheinung katexochen. Vgl. z.B. den Umstand, daß sich zwischen dem unpersönlichen Aktiv und dem unpersönlichen Passiv an Bedeutung und im Sinne der Ereignisstruktur eines Imperfektivums in (17b) nichts ändert.

- (37)a Man tanzt ... iV  
 b Es wird getanzt ... abgeleitetes iV  
 c Es wird gehoben ... tV  
 d \*Es wird gefunden/<sup>OK</sup> herausgezogen ... perfektives tV  
 e ??Es wird gestorben/\*versunken ... perfektives iV (= 'eV')

Dies gilt unabhängig davon, ob das beteiligte Prädikat transitiv oder intransitiv ist, wie (37c) zeigt. Nicht unabhängig dagegen ist diese morphologische Passivform von der AA des beteiligten Prädikats, wie (37d,e) nachweisen. Wir werden allerdings sehen, daß es gilt, einen Unterschied zwischen punktuellen Perfektiven und nicht-punktuellen Perfektiven zu machen. Daraus wird sich auch der Unterschied in (23d-e) ableiten. Hier sei nur so viel dazu gesagt, daß die Inchoativdauerprojektion von *wird* auf den Ereignispunkt eines punktuellen Perfektivverbs zu keiner plausiblen Bedeutung führt.

Eine der wichtigsten Schlüsselformen ist *Es wird gegangen* - was ja gerade kein Passiv ist. Vgl. dagegen *Er wird gegangen*, was so viel heißt wie "Er wird hinausgeschmissen (entlassen)", d.h. wörtlicher "Er wird zum Gehen gebracht". Halten wir vorerst fest: Die unpersönliche Passivform mit dem unthematischen *es* ist nichtpassivisch, die mit dem thematischen - nämlich patientischen -*er* dagegen erlaubt fraglos ausschließlich die passivische Interpretation.

Abb. 9 führt zu einer Antwort auf unsere erste Frage oben: "Wie kommt das Passiv im Deutschen zustande?" *gegangen* wechselt zum passivischen Sinn dann, wenn ein thematisches Subjekt gegeben ist - dann nämlich wird aus dem Zustandsargument - das ja nur ein Subjekt sein kann - die vorpartizipiale Vorphasenform rekonstruiert, in der das Zustandsargument der Nachphase Objekt gewesen sein muß (ähnlich den Gedanken Pustejovskys 1991, ekinsfalls jedoch identisch mit diesen, da dort keine Ereigniskonfiguration zugrundegelegt wurde). Passivischer Sinn ergibt sich also, so können wir jetzt sagen, wenn tatsächlich, wie die Alten schon meinten, ein Handlungstransfer vom Agens zum Endpunkt beim Patiens stattfindet, dann und nur dann. Wo dies deswegen nicht möglich ist, weil keine thematische Rolle den Handlungstransfer übernehmen kann - das Ergebnis dieses Transfers tragen kann - wie bei Intransitiva oder bei unthematischem *es* in unpersönlichen Konstruktionen, ergibt sich niemals passivischer Sinn, sondern ausschließlich die Vorgangslesart.

### 5.3.2. Thematisches und unthematische Passivform

Auffälligerweise erlaubt ndl. (38d) den Schluß, daß bei Verzicht auf *geworden* die Präsupposition auf die Vorläuferphase zum PPM gezogen wird - was im Ndl. bereits voll durchgrammatalisiert ist.

- |       |   |     |                                |
|-------|---|-----|--------------------------------|
| (38)a | ** <i>er wird gelaufen</i>                        | vs. | <i>es wird gelaufen</i>        |
| b     | ZuP: * <i>Der Wagen ist geschoben</i>             | vs. | <i>er ist herausgeschoben</i>  |
| c     | nur als Metapher, sonst *:                        |     | <i>Er wird <b>gegangen</b></i> |
| d     | ndl. <i>de kar is geduwd</i> ( <i>*geworden</i> ) |     |                                |

Was ist bei (38c) geschehen? Mit dem designierten Objektpatientswird ein telischer Punkt eingeführt. D.h. die Progressivität des unpersönlichen 'Passivs' ist deshalb suspendiert, weil die Situierung des telischen Objekt-NPs das Ereignis quasiperfektiv macht. Es ist zu beachten, daß auch dieser Umstand in direkter Weise für die Aspekthypothese und gegen die Argumenthypothese spricht.

## 5.4. Folgerung

Aus der Asymmetrie der passivischen *Formen* wie gezeigt in (4a,b), Abb. 6 und Abb. 7 alleine geht schon hervor, daß zumindest aspektuelle Teilabhängigkeit beim deutschen Passiv vorliegt. Wo Passivsinn nachweisbar wird, muß stets Transitivität (neben der miteinscheidenden Agentivität des betreffenden Prädikatslexems - wobei Transitivität immer AGENS voraussetzt) vorliegen. Intransitive Prädikate haben trotz der *Passivform* niemals *Passivsinn* (vgl. Abraham 1995: Kap. 3, 161ff.). Die Tatsache allerdings, daß sich nun in der Diachronie des Deutschen (und der anderen kontinentalen westgermanischen Sprachen: dem Ndl., dem Westfries. und dem Jiddischen) für eine nichtpassivische Lesart genau die *Passivform* einpendelte, ist ein klarer Hinweis darauf, daß die aspektuell-temporale Leistung des 2. Partizips auch synchron als die primäre zu betrachten ist und daß passivischer Sinn sich in Ableitung aus der Zustandsaspektualität des PPM ergibt. Gerade aufgrund der Zustandhaftigkeit des PPM ist Agentivität implizit ausgeschlossen. Somit ist auch Deagentivierung des PPM mit *Passivsinn* abgeleitet aus dem Adjektivstatus des PPM.

Im folgenden stelle ich die Kernmechanismen bei *Passivsinn* im deutschen (und, wie ich zu zeigen bereit bin, in allen Sprachen, die zur Passivbildung PPM verwenden zusammen: z.B. auch im Lateinischen und erst recht im Englischen):

- (39) PPM bedeutet Zustandhaftigkeit, damit Adjektivstatus. Dies impliziert seinerseits Agenslosigkeit.
- (40) PPM setzt eine Vorphase voraus: und zwar entweder über die Aktionsart bei [+perf] oder über die Tempuskonfiguration bei [-perf] (aber eben nur beim periphrastischen Perfekt, aufgrund der speziellen Vorphasenimplikation des PPM).
- (41) Die *Passivsinn*-entscheidung ist semantisch getragen durch ein telisches Objekt bzw. eine telische Verbpartikel bzw. ein entsprechendes Affixoid; syntaktisch ist er getragen durch die Aux-Selektion wie dargestellt in (27).

Wenn das diachrone Kriterium in (20a,b) stimmt, dann kann (19 E.v.G.) nicht als plausibler Endpunkt des modernen Deutschen nach der Ausgangskonfiguration in (3) herhalten. Die Syntax muß stärker an die Aktionsart- und Tempuskonfiguration in (18)-(19) angelehnt sein.

Es ist nicht uninteressant darauf hinzuweisen, daß sich mit dieser Folgerung auch einiges - aber eben doch nicht alles - in der Tradition der typologischen Passivdiskussion an Bedeutsamkeit umrangierte: etwa die vernichtende Kritik, die Nerbonne (1982) an Perlmutter's 'One-Advancement-Law' der Arc Pair Grammar (Perlmutter 1977) gerade anhand der deutschen *Passive* aus *Intransitiva* lieferte: Da es eben *Passive* aus *Intransitiva* wie im Deutschen gebe (die gibt es übrigens auch im passivsynthetischen Lateinischen: *itur* "es wird gegangen"!), könne Perlmutter's Gesetz keine universelle Gültigkeit haben. Es gilt, wie wir gesehen haben, *Passivform* von passivischem *Sinn* genau zu unterscheiden. Wenn man dies im dargelegten Sinne tut, dann sind die nur der Form nach 'passivierten' Prädikate im Deutschen keine Gegenbeispiele zu Perlmutter's typologischer Voraussage.

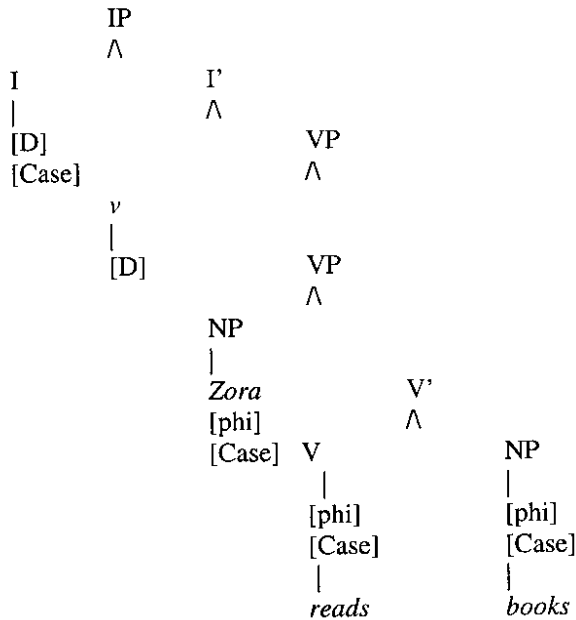
## 6. Syntax des modernen Englisch

### 6.1. Funktionale Kategorien und Kongruenz

Im folgenden seien Annahmen aus der Literatur (hier zusammenfassend van Gelderen 1997) zu Strukturen dargestellt, die im Deutschen (und ebenso im Englischen und den anderen europäis-

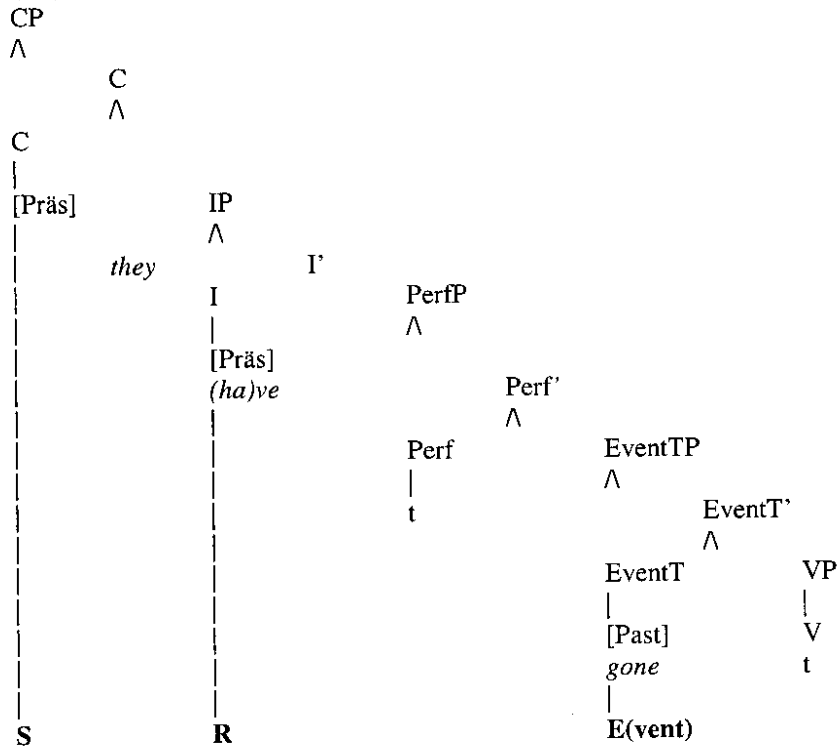
chen Sprachen) das PPM enthalten. Diesen Annahmen werden die Folgerungen gegenübergestellt, die im vorliegenden Aufsatz gezogen wurden.

(42) Präsens-Aktivstruktur eine transitiven Satzes (Van Gelderen 1997: 5 – Beispiel (4)):

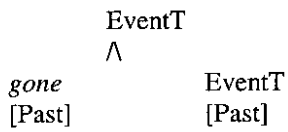


## 6.2. 'Present perfect' (van Gelderen 1997: 8 - ex. (13))

(43)a



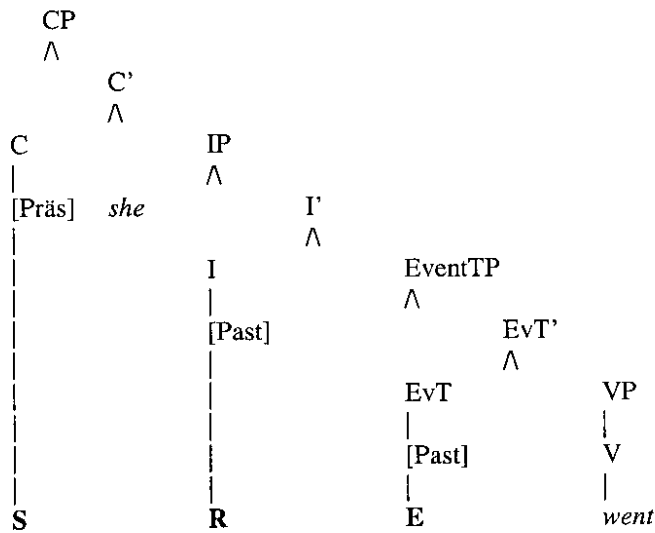
(43)b Ereignisstruktur



“*have* is taken out of the lexicon as an element with present features that are checked in I; *gone* has past features and checks those in EventT.” (v. Gelderen 1997: 9).

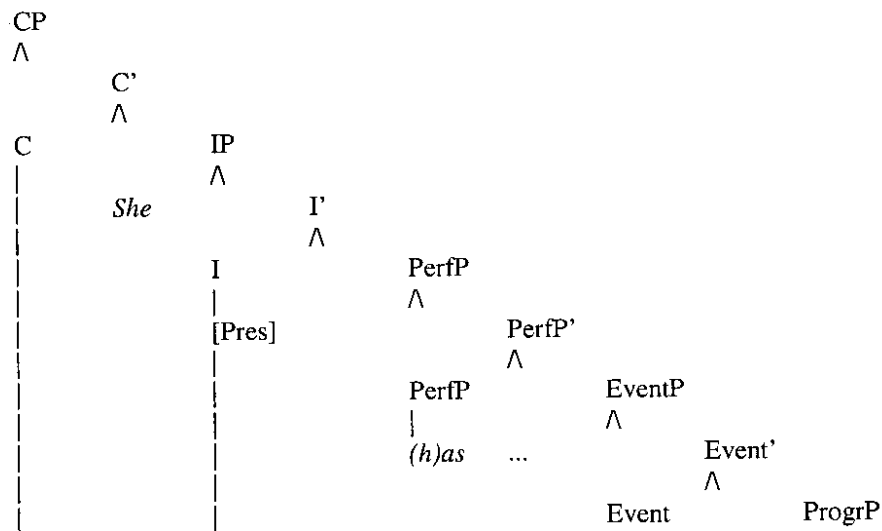
6.3. Einfaches Präteritum (‘Imperfekt’) (van Gelderen 1997: 10)

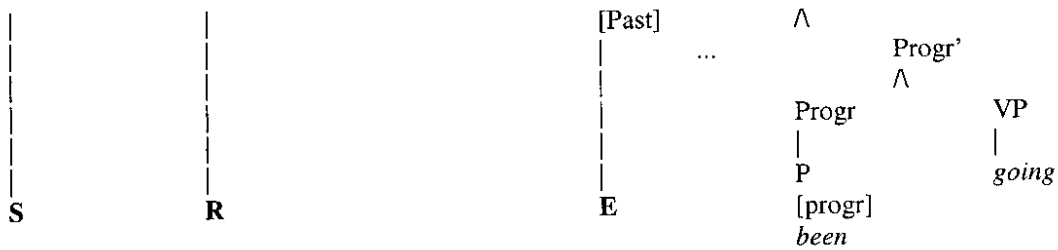
(44)



6.4. Progressive+perfect (van Gelderen 1997: 21 (62))

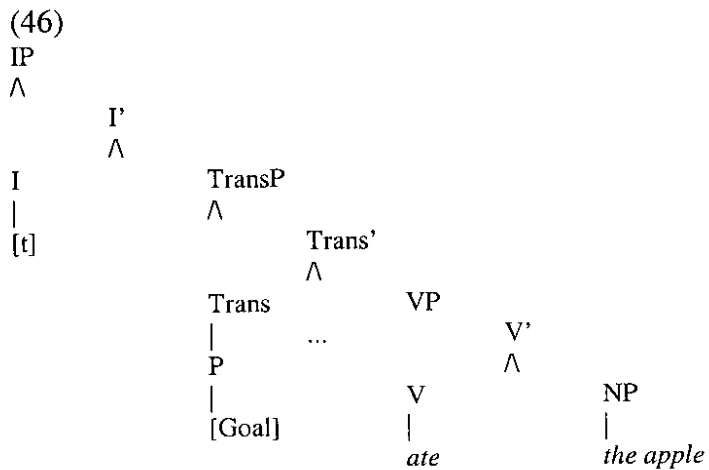
(45)





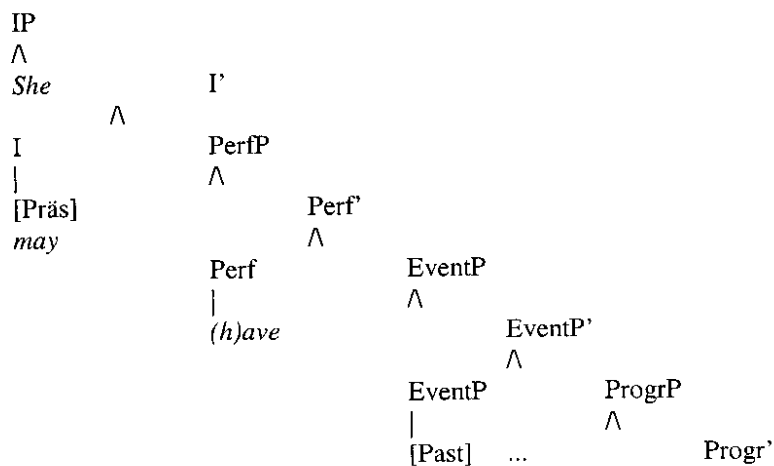
## 6.5. Perfective active

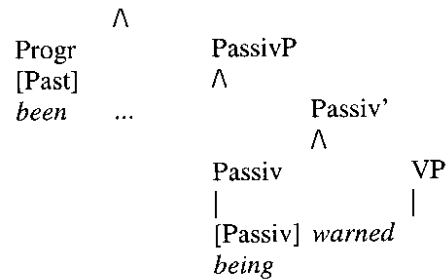
(46) unten gilt nach van Gelderen (1997: 16) für das Aktivperfekt im Englischen, also etwa *Someone ate the apple*, wobei die telische Präposition unbesetzt bleiben kann!) und wo 'Trans(P)' (= AgrO). Die semantische Kategorie der Telizität sowie das semantische Merkmal [GOAL] entsprechen dem, was öfters, jedenfalls auch in anderen Sprachen, durch eine Verbalpartikel ausgedrückt wird, die betont erscheinen muß (etwa in *We received it in for you*).



## 6.6. Passiv

(47) gilt (siehe van Gelderen 1997: 23; ihr (68)) für den Passivsatz *She may have been being warned*.





Zu den Strukturargumente, die für (47) sprechen, zählen:

(48)

- (a) die Wortstellung ist fest mit der Abfolge: MODAL-PERFEKT-PROGRESSIV-PASSIV-V
- (b) Voranstellung (Topikalisierung) betrifft nur bestimmte Projektionen, andere dagegen nicht (etwa Progressiv, nicht jedoch Perfekt und Passiv)
- (c) *do so* ersetzt VP, aber keine der anderen Projektionen

Um dies erfolgreich diskutieren zu können, werfen wir zuerst einen Blick in die diachrone Entwicklung passivischer Sätze im Deutschen.

## 7. Historisch deutliche Verhältnisse: ihre Bedeutung für das Neuhochdeutsche

### 7.1. Semantik

Im Althochdeutschen und in schwindendem Maße im Mhd. kam Passivisches ausschließlich als Objektprädikation vor: also nur bei Transitiven, wo das Objekt internes Subjekt eines eingebetteten Kurzsatzes (Objektprädikats) und das Gesamtprädikat perfektiv (terminativ) war; internes Prädikat des Kurzsatzes ist dann der perfektivierende Versteil, meist die Verbstemmel bzw. ein Affixoid. Vgl. (20). ['SQA' = specific quantified argument]

(49)a [+SQA]<sub>DO-TH</sub> im Objektprädikat (*Small clause*) nur mit TH-Subjekt und verborgener Kopula! ⇒

b ⇒ ["SQA]<sub>DO-TH</sub>, somit auch ohne *Small clause* und allen anderen Folgen; sprich: keine Transitivitätsvorbereitung mehr, keine Perfektivitätsvorbereitung mehr.

(50)a *haben*: eA-GO[iA-TH-Akk\_] (≡ *sein*: eA-TH[iA-GO-Dat\_]) ⇒ *haben*: \_[v\_]\_

b *werden* kommt hinzu: zuerst als inchoatives Vollverb mit der Selektion [±N, ≠V], also ausschließlich Adjektivischen und Nominalen, später stark eingeschränkt auch [-N,+V], also Verbformen.

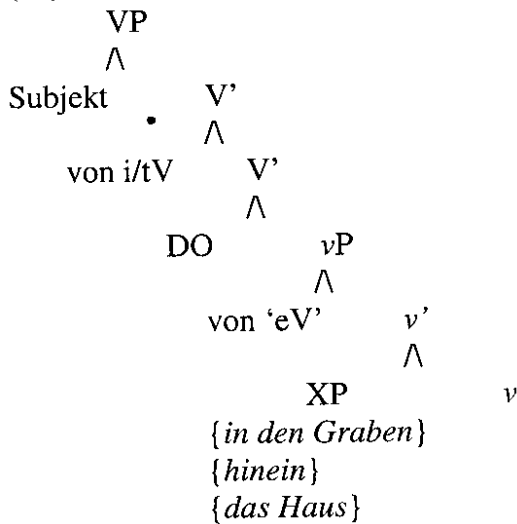
### 7.2. Syntax

Die umfassende, ausnahmslose Beschränkung auf [+SQA] beim passivierten finiten Prädikat wurde auf dem Weg zum Neuhochdeutschen aufgegeben. Daraus folgt allerdings nicht, daß die SC-Syntax insgesamt aufgegeben wurde, sondern bloß daß eine solche ursprünglich an [+SQA] gebundene SC(=Objektprädikat)-Syntax in eingeschränkterem Maße gilt. Weiter entwickeln sich *haben* und *werden* zu 'Hilfsverben', d.h. zu Hebungsverben ohne eigene thematische Selektion für Subjekt und Objekt. Vgl. weiter unten.



Zur Struktur des Verbs im Deutschen sei im Gegensatz zu den Annahmen fürs Englische oben folgende Strukturannahme getroffen.

(51)



XP unter v' ist das interne Argument von v. Vergleichen wir mit (3) oben, der Struktur des alt-hochdt. Objektprädikats.

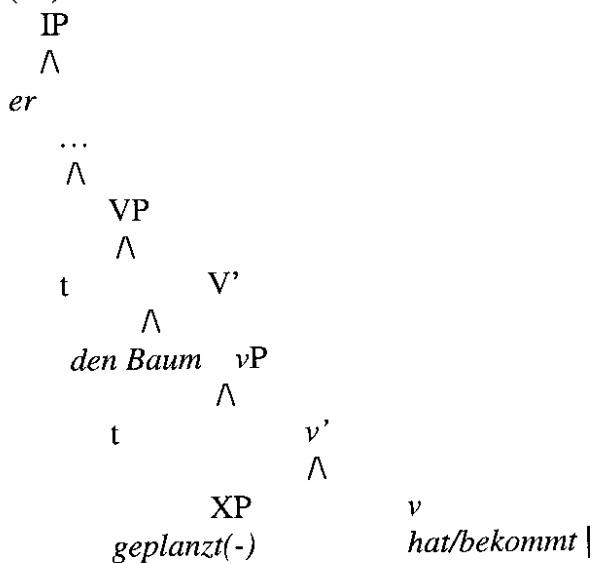
(52) *Er hat den Baum gepflanzt*

AHD. STRUKTUR: [CP Er [C hat<sub>I</sub> [VP [SC-DO-DP den Baum [ADJ/v gepflanzt- ]][v t<sub>i</sub> ]]]  
*habêt boum gipflanzotan*

= SPÄTLAT. STR.: *habet arborem plantatum*

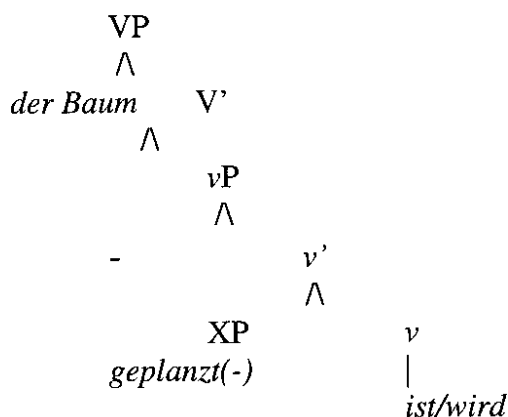
NHD. STRUKTUR: [CP Er [C hat<sub>I</sub> [VP [DO-DP den Baum] [v gepflanzt t<sub>i</sub> ]]]  
 [CP Er [C bekam<sub>I</sub> [VP [SC-DO-DP den Baum [ADJ/v schon gepflanzt ]][v t<sub>i</sub> ]]]  
 = *Er bekam den Baum (als) gepflanzen*

(53) Struktur des ahd. Satzes sowie des nhd. *bekommen*-Satzes:



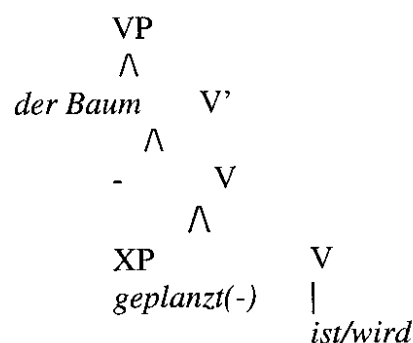
Die Passivstruktur im Ahd. ist dann die folgende.

(54) Passivstruktur im Ahd.



Die Satzstruktur in (54) ist unvollständig insoferne, als ein entsprechender funktionaler Knoten für die Kongruenzmorphologie am PPM zu sorgen hat. Dieser Kongruenzknoten fehlt in (6).

(55) Passivstruktur im Nhd.: entstanden durch Strukturvereinfachung (es gibt kein vP mehr); der funktionale Kongruenzknoten für das ahd. Objektprädikat fehlt im Nhd..



Die diachrone Entwicklung von (5) zu (6) trägt dem empirischen Befund Rechnung, daß es keine eigene passivartige Verbklasse der 'eV' gibt. Der Umstand, daß das periphrastische Prädikat dennoch Ähnlichkeit mit der Struktur des Ahd. (und Russischen) aufweist, zeigt sich darin, daß der Komplementcharakter des PPM in Abhängigkeit von AUX identisch dargestellt wird.

Unter den bisher entwickelten Annahmen hat sich die Passivstruktur im Neuhochdeutschen gegenüber dem Althochdeutschen nicht geändert: das PPM denotiert über Implikatur die Vorgängerphase. Die entscheidende Änderung ist die Selektionseinschränkung bei *werden*: dieses beschränkt seine inchoative, lexikalische volle Verbbedeutung auf die Adjektivkategorie und damit das PPM (unter Einschluß des Präsenspartizips, dies jedoch unter hoher stilistischer Markierung). Bei der Selektion von V nimmt *werden* eindeutig Hilfsverbcharakter an.

## 7. Schluß

Es spricht für den aus seiner diachronen Einsicht genährten Spürsinn Behaghels (1924) für das moderne Deutsch, daß er den hier getroffenen Anschluß des alten (des ahd.) zum neuen (zum nhd.) Passiv ermöglicht - ohne dies freilich explizit auszusprechen. Man vgl. die folgenden Zitatausschnitte: "Ein persönliches Passiv bilden Verba, die einen Akk. Zu sich nehmen, falls diese eine zu einem Ergebnis herbeiführende Tätigkeit bezeichnen" (Behaghel 1924: 211). Und weiter: "Ein unpersönliches Passiv bilden Verba mit Ergänzung durch Gen. Oder Dativ oder ohne kasuelle Ergänzung, die eine Tätigkeit bezeichnen" (ebd. 211). Die allgemeinen Bedingungen der Passivfähigkeit stellt Behaghel folgendermaßen dar: "A. Daß dabei das Zeitwort werden beteiligt ist, das einen Vorgang, eine Veränderung bezeichnet. B. Daß dabei das Part.Prät. beteiligt ist, das ursprünglich ein Adjektiv ist und den durch eine Tätigkeit geschaffenen Zustand bezeichnet. C. Daß die Bezeichnung des Urhebers der Handlung beim Passiv ursprünglich keine stelle hat." (Behaghel 1924: 210f.). Dies spricht gegen die weitaus allgemeineren und mit den diachronen Verhältnissen des Germanischen unvereinbaren Definitionskomponenten Shibatanis (1985) in (2) oben. Q.E.D.

## 8. Addendum

Zu den wesentlichen Zusammenhängen, die ich für Aspekt und Verbdiathese skizziert habe, gehören auch die folgenden, die zwischen den Hilfsverben im Deutschen bestehen und die die vorgestellten Beschreibungen erklärlicher machen.

Komposition der Hilfsverben:

$$(56) \text{ werden}(e) \quad \Leftrightarrow \quad e(e_1, e_2) \wedge \text{INCHOATIV}(e_1) \wedge [\text{RES ZUSTAND}(e_2) \wedge \text{Culm}(e_1) \wedge e(e_1 < e_2)]$$

$$(57) \text{ haben/eignen}(e_2) \Leftrightarrow \text{ZUSTAND}(e_2) \wedge e_2(x, y) \wedge \text{POSS}(x) \wedge \text{TH}(y)$$

$$(58) \text{ sein}(e_2) \quad \Leftrightarrow \quad \text{ZUSTAND}(e_2) \wedge e_2(y) \wedge \text{TH}(y)$$

$$(59) \text{ bekommen}(e) \quad \Leftrightarrow \quad \text{haben werden}(e) \Leftrightarrow [e(e_1, e_2) \wedge \text{INCHOATIV}(e_1) \wedge \text{Culm}(e_1) \wedge e(e_1 < e_2) \wedge \text{haben}(e)]$$

Es gibt somit lexikalische Zusammenhänge: zwischen *haben* und *sein* einerseits, vergleichbar etwa dem klassischen Lateinischen und Spätlateinischen, wo *habere*(x-Nom, y-Akkusativ) einem *esse*(y-Dativ, x-Nominativ) entsprach; zwischen *bekommen* (wesentlich für das Dativpassiv) und *haben werden*; sowie zwischen *haben* und *werden* bzw. *sein* insofern, als die Verteilung der Ereignisunterabschnitte sich spezifisch auf die drei Prädikate verteilt.

## Bibliographie

Abraham, Werner 1987. "Burzio trifft Wulfila. Zu den distributionellen Eigenschaften von *wair-þan* "werden" und *wisan* "sein" im gotischen Passiv." *Groningen Papers in Theoretical and Applied Linguistics - TIT* 9: 1-29.

- Abraham, Werner 1993 "The aspect-case typology correlation: perfectivity triggering split ergativity." *Folia Linguistica* XXX/1-2: 5-34.
- Abraham, Werner 1998a. "The loss of the preterite in the European languages." *Folia Linguistica Europaea* (erscheint 1999).
- Abraham, Werner 1998b. "Der angebliche Passivstatus des Perfektpartizips." *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 42.
- Abraham, Werner & Wladimir Klimonow 1999. "Typologisch-kontrastive Miszellen: Perfektivität ubiquiter – Ergativität nusquam." In: H. Wegener (hg.) *Deutsch kontrastiv*. Tübingen: Stauffenburg, 1-32.
- Andersson, Sven-Gunnar "Typologisches und Funktionales beim Passiv und Reflexiv im Deutschen, Schwedischen und Russischen." SLE St. Andrews 1998 handout.
- Beedham, Christopher 1981. "The passive in English, German, and Russian." *Journal of Linguistics* 17, 319-327.
- Beedham, Christopher 1998. "The perfect passive participle in Russian: A review of *Participial passive and aspect in Russian* von Maaike Schoorlemmer 1995. Review article *Lingua* 105, 79-94.
- Behaghel, Otto 1924. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Band II: *Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg: C. Winter.
- Comrie, Bernard 1985 *Tense*. Cambridge: CUP.
- Dowty, David R. 1979 *Word meaning and Montague grammar. The semantics of verbs and times in Generative Semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel
- Gelderen, Elly van 1997. "Structures of tense and aspect". *Linguistic Analysis* 27:3-4, 1-28.
- Giorgi, Alessandra & Fabio Pianesi 1997. *Tense and aspect. From semantics to morphosyntax*. Oxford: OUP.
- Helbig, Gerhard & J. Buscha 1976. *Deutsche Übungsgrammatik*. Leipzig: VEB.
- Hornstein, Norbert 1990. *As time goes by*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press,
- Mahajan, Anoop 1994. Universal grammar and the typology of ergative languages. Paper UCLA. Read at the FAS-meeting Berlin, November 1994.
- Parson, Terence 1990. *Events in the semantics of English*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.

Maslow, J.S. 1957. "Glagol'nij vid v sovremennom literaturnom bolgarskom jazyke; značenije i upotreblenije." In: S.B. Bernštejn (hg.) *Voprosy grammatiki sovremennogo literaturnogo bolgarskogo jazyka*. Moskau: Nauka, 157-312.

Nerbonne, John 1982. 'Some passives not characterized by universal; rules: subjectless impersonals.' In: Brian Joseph (ed) *Relational Grammar and grammatical relations. OSU Working Papers in Linguistics* 26: 59-92.

Pustejovsky, John 1991. 'The syntax of event structure'. *Cognition* 41:47-81. (ebenso in Beth Levin & Stephen Pinker 1992 (hg.) *Lexical and Conceptual Semantics*. Oxford: Blackwell. (=Wiederabdruck des *Cognition*-Aufsatzes).

Schoorlemmer, Maaïke 1995. *Participial passive and aspect in Russian*. Dissertation OTS-Univ. Utrecht 1995.

Thieroff, Rolf 1994. 'Vorgangs- und Zustandspassiv in romanischen und germanischen Sprachen.' *Sprachtypologische Universalforschung (STUF)* 47-1, 37-54.

## The morphological and semantic classification of 'evidentials' and modal verbs in German: the perfect(ive) catalyst.

Nach einem rezenten Spruch des *Hoge Gerechtshof* muß jede ndl. Haftpflichtversicherung dem Schläger, der einem andern mit seiner beringten Faust ein Auge ausgeschlagen hat, die vom Verletzten eingeklagten Kosten zur Gänze decken. (10. Okt. 1999)

Die Bürgermeister von 20 Gemeinden fordern vom ndl. Innenminister die offizielle Lizenz zum lokalen Hanfanbau, um die offiziellen Drogenkaffeehäuser in ihren Gemeinden nicht durch kriminelle Lieferanten mit Haschisch versorgen lassen zu müssen. (11. Okt. 1999).

"Also wenn ich darf, wenn ich soll, aber nie kann, wenn ich will,  
dann mag ich auch nicht, wenn ich muß.  
Wenn ich aber darf, wenn ich will,  
dann mag ich auch, wenn ich soll, und dann kann ich auch, wenn ich muß."  
(*Eulenspiegel*, Robert Mensau)

**Abstract:** This paper draws a link between the typological phenomenon of the paradigmatically supported evidentiality evoked by perfect and/or perfectivity and the equally epistemic system of modal verbs in German. The assumption is that, if perfect(ivity) is at the bottom of evidentiality in a wide number of unrelated languages, then it will not be an arbitrary fact that systematic epistemic readings occur also for the modal verbs in German, which were preterite presents originally. It will be demonstrated, for one, how exactly modal verbs in Modern German still betray sensitivity to perfect and perfective contexts, and, second, how perfect(ivity) is prone to evincing epistemic meaning. Although the expectation cannot be satisfied due to a lack of respective data from the older stages of German, a research path is sketched narrowing down the linguistic questions to be asked and dating results to be reached.

### 1. Introduction

#### 1.1. Terminological and conceptual range

Evidentiality and related categories and terms have been the subject of extensive research in the past two decades (see, for example, Chafe&Nichols 1986; Conrad&Lukas 1995; Guenchéva 1996; Šumbatova 1999). According to DeLancey (1997:33), "[...] the grammatical marking of evidentiality [has] long been regarded as an exotic phenomenon found only in a few obscure languages [but] has in recent years come to be recognized as a widespread and significant typological parameter." Moreover, there is agreement, although not contested by other linguists, that the evidential mode is essentially on a par with other epistemic expressions (Chafe&Nichols 1986). The latter position is the immediate cause for the present investigation, which makes the attempt to relate such evidentials both of form and specific content to modal verbs in German. There is, first, a clear semantic overlap between evidentials and epistemic readings of Germanic (and German) modal verbs. This alone should suffice for drawing the parallel and investigate the reasons for this similarity and find a possible deeper relation between the two forms of predication. Furthermore, evidentials across languages are, more often than not, triggered by perfects and its specific discourse-related semantics, and since, sec-

ond, the original set of modal verbs in Germanic are preterite presents by origin still betraying this root by their morphological form, the attempt will be made to accommodate this diachronic origin of West Germanic modal verbs in the general typological setting of the perfect root of evidentials and trace its process of grammaticization.

There is a wide range of terms to approximately cover the same phenomenon. The Slavic, Turcologist and Uralist grammarians' traditions speaks about the *auditive*, the *narrative*, or the *ab-sentive* (Honti 1997: 162) or else also *Nichtaugenzeugenschaftsmodus* (Jaszo 1976: 355; Honti 1997: 174). In the English typological literature, *evidential* is used next to *inferential* or *indirect* (Comrie 1976). For all I know, the Indo-European grammatical tradition does not use *evidential* at all, but, rather, *epistemic* or *subjective* (versus *objective*), compare the equivocative Russian *vremya neočevidnogo deystvija*. The term *mirative*<sup>1</sup> recently reintroduced by DeLancey's (1997) appears to be a subtype of the more general *evidential* representing a particular meaning among the more general term.

This is the division of arguments in the present paper. First, in section 1.2., morphological paradigms of evidentiality will be presented mainly from what has become to be called the Baltic-Turkic 'evidentiality belt'. It will be seen that numerous evidential paradigms are identified by the perfect tense (and the analytic perfect, in particular). In sections 2 and 3, the focus will be laid on what plausibility can be found for the fact that the perfect elicits evidential readings. Next, in section 4, modal verbs of German will be presented solely with the eye on the distinctions between deontic ('root') and epistemic usage. It will be seen that German modals (other than English modals) not only display are sensitive to perfect and perfective contexts. However, counter to expectation, such behavioral sensibility is true for deontics rather than epistemics. Since, as shown in 6, this aspectual distinction is accompanied by a clear finiteness criterion (epistemic uses never occur non-finitely), it will be posited that this finiteness constraint on epistemic modal readings in Modern German (as well as throughout in Present Day English) may have been introduced late in the development of the Middle High German period. Though no direct evidence can be found in the singularly scarce documentation of modal verbs in the history of German, there is indirect evidence that such an assumption is not hopelessly pursued (section 7). It will be concluded (section 8) that the finiteness criterion plays the prominent role for any investigation of both the synchronic and diachronic scenarios of German modal verbs and that, once a solution of the historical question is found, the aspectual comparison with perfect-triggered evidentials is of secondary order.

## 1.2. Evidentiality paradigms

Despite the wide extension of the term *evidential*, there are subtypes other than that of (*ad*)*mirativity*. Thus, in Lithuanian there are two separate participial forms, the nominative active participle (NAP) denoting the 'report' or 'hear-say' type of evidential, and the neuter passive participle (NPP) 'inference on the basis of observable results' evidential. Both have different paradigmatically fully pro-

---

<sup>1</sup> *Admirativity* or *admirative* appears to have been around longer. If Latin is chosen for its source, *admirative* is the more felicitous term as compared to *mirative*. However, it is questionable whether too much weight needs to be given to such purely semantic distinctions. What is more important is whether different behavioral properties can be detected for the different terminologies.

ductive forms (Gronemeyer 1998: 1).

- (1)a Šiḡnakt lij-ḡ  
 last-night rain-NAP.PAST.NT  
 'I see it rained last night'  
 b Šiḡnakt ly-ta  
 last-night rain-NPP.PAST  
 'Evidently, it rained last night'

No doubt, evidentiality has its morphological paradigm in its own right. In the Western section of the Fenno-Ugric languages, and its subpart of the Baltic-Sea Fennic languages - i.e. in Finnish, Laps, Mordwinian, Cheremis, Votjakian and Syrjanian, the so-called Permic group - as well as in historical Hungarian, two types of fully productive paradigmatic pasts are distinguished: a paradigm for 'witnessing' and another for 'non-witnessing' (Bereczki 1992:72; according to Honti 1997: 165f.). See (2) below.

|      |           | WITNESSING PARADIGM | NON-WITNESSING PARADIGM |            |
|------|-----------|---------------------|-------------------------|------------|
| (2)a | Votyak    | <i>mḡniz</i>        | <i>mḡnem</i>            | 'has gone' |
|      | Cheremis  | <i>mijəš</i>        | <i>mijen</i>            |            |
|      | Hungarian | <i>mene</i>         | <i>ment</i>             |            |
| b    | Votyak    | <i>mḡne val</i>     | <i>mḡne vḡlem</i>       | 'went'     |
|      | Cheremis  | <i>mija əl'e</i>    | <i>mija ulmaš</i>       |            |
|      | Hungarian | <i>megy vala</i>    | <i>megy volt</i>        |            |
| c    | Votyak    | <i>mḡnem val</i>    | <i>mḡnem vḡlem</i>      | 'had gone' |
|      | Cheremis  | <i>mijen əl'e</i>   | <i>mijen ulmaš</i>      |            |
|      | Hungarian | <i>ment vala</i>    | <i>ment volt</i>        |            |

Notice that synthetic and analytic forms interchange according to tense or aspect, not with respect to the directness of witnessing. In other words, I am far from maintaining that evidential readings derive from , or are triggered by, perfects and/or perfectives only. According to Bereczki (1992: 517; Honti 1997: 168f.) the Hungarian periphrastic forms were *auditive* functions originally, which bleached due to the weakening Turkic linguistic contact in Modern Hungarian. The same holds for the periphrastic perfect and pluperfect in the dialects of Finnish (Itkonen 1966: 282; Honti 1997: 169). It is perhaps not superfluous to point out that the non-finite component in the periphrastic temporal complexes is not always a preterite participle, but occasionally also a gerund, as in Cheremis (Honti 1997: 172), or more genally, a deverbal nominal as in Laps (Honti 1997: 170). All of these render a statal property of the event referred to.

It has often been claimed, for example, that Bulgarian as well as Macedonian interlink the analytic perfect with the *auditive* (Horalek 1967: 206; Honti 1997: 175), which is held to be due to Turkic influence through centuries of close political and linguistic contact. We may want to investigate whether it is not the case perfectness or perfectivity is at the bottom of evidentiality in these languages.



Whether one tries to avoid mutual areal influences or not, it is striking that one often speaks of the 'Old World *evidential* belt' covering Turkish, Kartvelian, Bulgarian-Macedonian and Albanian. This belt extends to include Georgian and the adjoining, only partly genetically related, Kartvelian languages ((East) Armenian, Laz, Mingrelian, Svan) as well as Turkish and Persian (Boeder 1998) or Estonian (Comrie 1976: 86) and Lithuanian (Gronemeyer 1998) where the PERFECT has triggered a general evidential reading. See the following Georgian example, where the example in (3a) renders the evidential triggered by the perfect tense, whereas (3b) is the (narrative) AORIST form (Boeder 1998: 10, ex. (27)-(28)). (3c-d) are taken from Tschenkeli (1957: 491f.).

MODERN GEORGIAN

- (3)a *tovli mosula*  
 snow has.come  
 "snow must have fallen"
- b *tovli movida*  
 snow came  
 (as in a narrative irrespective whether or not the reporter has seen the snow falling)
- c *studenti tserda tserilebs*  
 the student wrote.IMPERF letter.PL
- d *student'ma datsera tserili*  
 the student wrote.AOR the letter
- e *student'ma dautseia tserili*  
 the student has.written.PERF the letter

Tschenkeli (1957): 492 is very specific about the link between the perfect (as opposed to the imperfect and the aorist) and what he calls the "ungesehene, nicht wahrgenommene Tempus" or the "anscheinende Zeitform", respectively. In Svan, the most archaic of the Kartvelian languages of the split ergative type, the perfect series is employed to express the evidential meaning of the verb (Sumbatova 1998: 1). Within this series, there are both imperfective and perfective paradigms. See (4)-(5) for illustration of either evidential paradigm. The imperfective evidentials come in the form of a special participle and the copula in the present, past or subjunctive.

- (4)a (story about avalanches that had fallen down in the winter of 1986-1987 told by a young man from the village of Mulaxi)  
*amcikka mi mam xwardäs swäns, mare kämumbwex mäj xola dwrew lömär*  
 once I not was Svania.DAT but tell.AOR.3PL say bad time be.JEVID.3SG  
*mulaxs i mtlijänd swäns*  
 Mulaxi.DAT and whole Svania.DAT  
 "I was not in Svania at that time, but they said it was a bad time for Mulaxi and the whole of Svania"

Notice the difference of aspect or tense on the Svan equivalents for *tell* (in the aorist) and, on the other hand, for the copula *to be* (in the perfect tense). The evidential meaning of the corresponding

perfective paradigm demonstrates that the Svan perfect is essentially an evidential. In other words, in addition to the perfect meaning (if present in the first place), the meaning is that of indirect evidence, or mirativity, for the event reported. More generally and in the most neutral case: the meaning of the perfect is that of a complete action that was not observed by the speaker in the real world (Sumbatova 1998: 5). See (5) below.

- (5)a active verbs: perfects are formed synthetically  
 miga  
 1SG.O-OV.build.PERF (O= 'object', OV= 'object version')  
 'I have apparently built'
- b passive verbs: perfects are formed periphrastically (passive participle + confix *lə\_\_e*)  
 algēli (from \**ad-lə-g-ēl-le*)  
 PV.3SG.IO-OV.build.be.PRES.3SG (PV= 'preverb', IO= 'indirect object')  
 '(it) has apparently been built'

In what follows I will focus on evidentials that clearly connect to perfects or perfectives, and I will demonstrate that such a link is far from arbitrary. From this one can conclude that there may be more to what appear areal clusterings of this phenomenon due to language contacts.

## 2. The semantic evidentiality release behind the perfect (participle)

It follows beyond doubt from the small number of languages totally unrelated to Germanic and unrelated even to Indo-European discussed above, that it is the perfect that triggers the development of EVIDENTIALS. It has often been stated on the basis of extended empirical data sampling across languages that typical historical sources of evidentials are perfects and, more generally, resultative constructions (Willett 1988, Bybee&Dahl 1989 *Bybee&Dahl (SiL): Perfekt > Evidentials*). Comrie (1976: 110) sees the relation between perfects and evidentials (or 'inferentials') □in the fact that both categories present not an event in itself, but via its results [...]□. Irrespective of whether the perfect is expressed synthetically (which often stems from a younger morphological fusion of an older participle morpheme into the copula) or periphrastic, the preterite participle is a perfect semantic and syntactic representative of a state category, and often resultative state, and, consequently, has adjectival properties (which, among other, restrict its subject to a NON-AGENT). Boeder (1998: 31, echoing Johanson 1996) coins the terms which are to be compared □postterminal□ and □indirective□ to get closer to an explanation, and he points out that results always imply a causal relation. The important issue in this relation is the distinction of an INTERNAL and an EXTERNAL type of CAUSALITY (IC vs. EC). This is mirrored in the following examples (gleaned from Rutherford 1970; cf. Boeder 1998: 31). Notice the enthymemic character of the link between the first and the second clause in (6b).

- (6)a he's not coming to class because I know that he's sick (EC: *X is the case because Y*)  
 b he's not coming to class, [ENTHYMEME] because he just called from SD (IC: *I say X because Y*)  
 c Mary isn't here because she has to work in her office ... EC

d Mary isn't here because I don't see her ... IC

While *EXTERNAL causality* can be rendered by the resultative perfect since both share the factual report that a present, unspecified state X is due to a past event Y, as in (7a) below, *INTERNAL causality* provides the reason for one's saying something. Witness (7) below, where the enthymeme of (6b) is made explicit.

(7)a X because Y ... EC  
 b I say X because there is evidence Y for X ... IC

Note that the latter type of causality, IC, is not justified by the simple (7a) above. Rather, all sorts of justifications may apply (quite generally so, cf. Willett 1988: 57). Compare (6b) above, which classifies types of IC according to the underlying intentions or capacities that may be involved on the part of the people reporting or involved as protagonists in the reported event. There may be sources like inference, hearsay, guessing, probability, surprise ('(ad)mirativity') etc., all of which the perfect as such and alone leaves unspecified, whereas they become specified in the case of the sub-specifying EMVs in German rooted in the original, diachronically deontic predecessors as well as paradigmatically concomitant and diachronically co-existing DMVs. It is not more than trivial, and yet quite enlightening, to say that there is a constant oscillating movement between the two types of MV - a change which is due to the ever ambiguous participating semantic and syntactic characteristics of the clausal *actants* and *circumstants*. In a way, thus, the formula in (7b) above is the key to an understanding of evidentials and their relation to the (implicative) resultative perfect - where, beyond doubt, (1) above provides a clue to the types of  $\square$ evidence $\square$  to be supplied for the relation of causality on levels beyond that of the event syntax and semantics.

There is an important inference to be drawn from (7b), however: namely the valid conclusion that the performative definition in (7b) accounts for the fact that evidentials are normally restricted to finite assertions (cf. Boeder (1998, section 5.7) on Georgian as well as for the present time meaning of the perfect). Recall, in this context, that MVs in all Germanic are PRETERITE PRESENTS, whose present tense meanings are derived from a perfective perfect with resultative purport (in the sense of the Latin inchoative verbal paradigm, as with *novi* and its implied perfective meaning "I know" (from "I have learned"), perfect of the present tense *nosco* "I learn (= "I acquire/get to know")"). The inflection as well as the ablaut change between singular and plural are still witness to this origin.<sup>2</sup>

2 It strikes one that perfects turn out to be triggers of ergatives just as well as evidentials. See Abraham 1999 for a discussion of the link between split ergatives (Hindi, Urdu, Balochi) and so-called 'ergative' predicates in the European languages. The puzzle boils down to the following question: what do evidentials as mood functors have to do with ergative systems where the case system is dependent upon the perfect(ive) trigger? While I have no conclusive answer to this (possibly ill-motivated) question, one factor may be involved: i.e. the fact that evidentials are triggered by temporal systems where the aorist paradigm opens an extra paradigmatic meaning for the pure perfect. It appears that languages not projecting such an aorist paradigm will not be able to develop evidentials. See the discussion of Svan (illustration (4) and (8)).

### 3. The historical origin of evidentials as tied to specific forms

Boeder (1998: 31ff.) speculates that the evidential meaning of the perfect in Modern Georgian is a reflex of the principally ambiguous usages of the resultative perfect all along from Old Georgian onwards. A similar conclusion is drawn by Sumbatova (1998: 14; see also Natadze 1955 and Machavarani 1988 for identical conclusions, authors not mentioned by Boeder 1998). The perfect is fundamentally ambivalent. On the one hand, it refers to a completed (hence, past) event. On the other hand, the perfect implies some state resulting from the completion of this event. Emphasizing a connection between an existing result and a completed past action leads to evidentials whose meaning is triggered by inference from the state subsequent to the primary event.

It is interesting to see that in languages providing more than one perfect paradigm, the grammaticization may run through several steps of relaxing the aspectual resultative denotation of the preterite participle in the predicative evidential composite. (8) is gleaned from Sumbatova's investigation of the Kartvelian language of Svan (Sumbatova 1998: 16).

(8)

LESS GRAMMATICIZED

|   |                                      |   |
|---|--------------------------------------|---|
| ↓ | 'true' resultative constructions     |   |
| ↓ | experiential (non-preverbal) perfect |   |
| ↓ | perfective evidentials               | - retaining a resultative meaning: Georgian, Old Hungarian etc. |
| ↓ |                                      | - 'pure' evidentials (narratives)                               |
| ↓ | imperfective evidentials             | - independent of perfect(ive) trigger: Svan, German (?)         |

MORE GRAMMATICIZED

The grammaticality cline in (8) is relevant for our next issue to be discussed. We will show that modal verbs in German project evidential meanings in what appears to be a clear dependency with respect to the perfect and the perfective. Yet, the question may arise at a later point in the discussion whether German has grammaticized its epistemic modal readings to the extent that perfect(ivity) no longer plays this triggering role.

### 4. Morphological signal of evidentiality in German?

It is a completely open question, at first sight, why exactly MVs should trigger meanings such that EVIDENTIAL EMVs would emerge. While, often, such questions are pointless since their answers are unfathomable with respect to their true diachronic origins and pragmatic, or idiosyncratic lexical, preconditions, the diachronic cause in the present case can be provided. (9) gives evidence to what we call the AKTIONSART or ASPECT ARGUMENT.

#### 4.1. The Aktionsart or aspect argument

(9) illustrates that aktionsart or terminative (perfective) aspect is at the bottom of the root-epistemics<sup>3</sup> distinction of German modals.

- |      |   |              |
|------|---|--------------|
| (9)a | <i>Er will/muß/kann/soll/mag zuhause sein</i> [-term] | ...DMV, EMV  |
|      | he will must can shall may at home work               |              |
| b    | <i>Er durfte zuhause arbeiten</i> [-term]             | ...DMV,*EMV  |
|      | he may-PRET at home work                              |              |
| c    | <i>Er dürfte zuhause arbeiten</i>                     | ...*DMV, EMV |
|      | he might at home work                                 |              |

Abstracting from *können* "can", which is alethic and, consequently, can hardly be distinguished from an epistemic reading, what we see is that any MV other than *können* is stuck with the root reading as soon as the dependent main verb is terminative (inchoative). See (10).

- |       |   |                             |
|-------|---|-----------------------------|
| (10)a | <i>Sie will/muß/soll/kann/mag einschlafen/Ärztin werden</i> [+term] | ...DMV,*EMV                 |
|       | she will... in-sleep a doctor become                                |                             |
| b     | <i>Sie will/muß/soll/kann/mag schlafen/Ärztin sein</i> [-term]      | ... <sup>(?)</sup> DMV, EMV |
|       | she will... sleep/ a doctor be                                      |                             |

Note the equivalent distribution in English below where ((a) is terminative, while (b) is non-terminative.

- |       |                                |              |
|-------|--------------------------------|--------------|
| (11)a | He <i>must</i> die[+term]      | ...DMV,*EMV  |
| b     | He <i>must</i> be dying[-term] | ...*DMV, EMV |

As expected, another disambiguating factor would be adverbials excluding the inferential (epistemic) reading, such as *sicher* (-lich), *gewiß* "certain(ly)", *offensichtlich* "obvious(ly)". Furthermore, EMV is restricted to the present tense or preterite predication. Posteriority (future tense) is excluded. See (12).

- |       |  |                             |
|-------|--|-----------------------------|
| (12)a | <i>Sie will/muß/mag einen Diamanten kriegen/Ärztin werden</i>  | ...DMV, *EMV                |
|       | she will... a diamond get/ a doctor become                     |                             |
| b     | <i>Sie will/muß/mag/soll einen Diamanten haben/Ärztin sein</i> | ... <sup>(?)</sup> DMV, EMV |
|       | she will... a diamond have/ a doctor be                        |                             |

<sup>3</sup> Since I exclude the alethic modal verb *können* from my investigation, the remainder of the modals allows me to use the term *deontic* in its original sense as a cover term. Notice that the term *root* implies that no epistemic meanings and uses accompanied the early rise of the lexical elements. This is exactly what I claim is NOT correct (see, for a similar conclusion, also Traugott 1986).

Other than, for example, the equivalent in Danish, German (12b) does not fill up the epistemic paradigmatic gap created by the unacceptable (12a). The conclusion is again that reference to the future does under no circumstances yield an epistemic reading. Rather, future reference fuses the range of readings into the modal root reading. We shall have to see later whether there is any further extension of tense reference possible and whether or not this observation fits into some further generalization.

The chart in (13) schematizes the distribution between EMV/DMV and terminativity: [+term] on the embedded main verb disambiguates the MV-homonymy by excluding the epistemic reading. Notice that we have no explanation for this generalization.

(13) THE AKTIONSART or ASPECT CONDITION SUMMARIZED

|     | [-terminative]       | [+terminative]     |
|-----|----------------------|--------------------|
| EMV | + cf. (10b), (12b)   | - cf. (10a), (12a) |
| DMV | +/? cf. (10a), (11b) | + cf. (11a)        |

Notice that the distributional result in (13) is far from trivial (and certainly not included in Palmer's comparison about the English modals and typological evidentiality, who, consequently, does not draw any conclusions as to the original preterite presentiality of Old English modal verbs; cf. Palmer 1987). Since modal verbs in Germanic (and only there) had perfective meanings and forms originally (except for *wollen*), and since, second, German modal verbs have retained some of the original sensitivity as perfectives (see also Abraham 1995, ch. 10), the consonance with evidentials triggered by perfects and perfectives entices us to investigate the question whether this can lie at the bottom for the epistemic variant of German modal verbs also. Notice that the very same cannot be claimed to hold for English modern modal verbs due to, at all appearances, to their complete loss of independent lexicality (and, along with this, their original aspectuality; cf. Abraham 1997).

Notice that our distributional findings legitimate the conclusion that in German the root meaning is the unmarked one, whereas the epistemic reading is the derived, marked one because of the observed restriction. However, it would be wrong to conclude from that that the historical uses should not include epistemic readings also depending on specific contexts.

Let us now look at another striking distributional fact which relates to temporal periphrastics.

#### 4.2. The periphrasis, or finiteness, argument

The examples below permit the conclusion that it is the specific auxiliary in the periphrases that restricts the temporal forms to the root meanings excluding thereby the epistemic, subjective, and inferential interpretations. The examples illustrate only the perfect and pluperfect temporal complexes; see (12) above for the future periphrasis (*werden* "become" occurring also as an inchoative (main) verb) aligning completely with this observation.

- (14)a *Er hat(te) Geld verdienen wollen/müssen/sollen* ...DMV,\*EMV  
 he has/d money earn will...[-finite]
- b *Er wollte/mußte/sollte viel Geld verdienen* ...DMV, EMV  
 he will-/must-/shall-RET[+finite] much money earn

Notice that the auxiliary in these "modal periphrases" is selected by the modal verbs, not, however, by the main verb. This is shown by the fact that *sein*-selecting main verbs are embedded under *haben* "have" all the same. (6a) presents ergative/inchoative verbs which always select *sein*.

- (15)a *Er ist/\*hat angekommen/gestorben*  
 he is has arrived died
- b *Er \*ist/hat ankommen wollen/müssen/sollen* ...DMV, \*EMV

Note the difference between (14b) and (15b). (6b) corresponds to (14a). (15) unmistakably shows that tense and modality are projected via *haben* onto the MV, not, however, onto the main verb. This may appear somewhat truistic given the linear order of the verbal cluster in German. Note, however, that this linear order is not mirrored by any other Germanic language, except Frisian. See (16) for an inverted order of AUX/V in Dutch (SOV) as well as in Danish (SVO, although with a linear domain resembling the German *middle field*, i.e. the domain between V in clause-second position and V in clause last position in dependent sentences).

- (16)a DUTCH: *Hij \*is/heeft willen/moeten aankomen* ...MV-V/<sup>?</sup>V-MV  
 he is has will must arrive
- b GERM.: *Er hat ankommen wollen/müssen* ...\*MV-V/V-MV
- c DAN.: *Han har villet tjene mange penge* ...MV-V/\*V-MV  
 he has will-ed earn much money

As soon as we give up the periphrasis, i.e. under the synthetic preterite form on the main verb, the reading of the verbal cluster is different. Compare (14a),(15b) showing MV-periphrasis, with (8) with periphrasis on the main verb.

- (17)a *Er will/soll/muß Geld verdient haben* ...<sup>?</sup>DMV, EMV  
 he will/shall/must money earned have
- b *Er will/soll/muß angekommen sein* ...DMV, EMV  
 he will... arrived be
- c *Er will/soll/muß Geld verdienen* ...DMV, EMV  
 he will... money earn

(17) corresponds to (14b). See the different grammaticality checks in (13) above. When AUX and MV change functions, as compared to (14b) and (15b), in the role of tense and aspect periphrasis, respectively, the readings in (8) are the inverse of those in (15).

While (18) displays distributional characteristics under periphrasis on MV: a periphrastic MV excludes the EMV-reading; see (14a),(15b) vs. (14b). (19), collapsing (13) and (18), summarizes the constraints for the analytic forms on the main verbs.

(18) THE PERIPHRASTIC OR FINITENESS CONDITION SUMMARIZED

| MV  | PRETERITE<br>[+FINITE] | PERFECT/PLUPERFECT/FUTURE<br>PERIPHRASTIC/[-FINITE] |
|-----|------------------------|---|
| EMV | + cf. (14b)            | - cf. (14a)   |
| DMV | + cf. (14b)            | + cf. (14a)   |

This conditions states two things: that EMV cannot be the embedded component in MV-embeddings; and that EMV must always be finite. In other words, the epistemic reading is restricted to the MV occurring finitely. The DMV is not subject to this constraint.

The inferential uses of MVs (EMVs) in West Germanic (of which I have illustrated only German, but which material could easily be extended to cover also Dutch, West Frisian, and Yiddish as well as the substandards and dialects of German) possess an ostensive similarity with evidentials, in terms of their particular illocutive, non-veridical function, however not as regards their diachronic emergence from lexical or other grammatical elements and functions. We shall elucidate this presently. We have illustrated above the fact whatever the semantic remnants of the original preterite present-turned modal verbs in Modern German, the syntactic distributions valid for the epistemic, or evidential readings, of the MVs defy the periphrastic perfect or finiteness, whereas one would expect the opposite given the evidence of a wide number of unrelated languages of the world. This is a true linguistic puzzle. I will briefly come back to this question below. (19) summarizes our findings.

- (19)a DMV  $\Leftrightarrow$  [ $\pm$  terminative]; i.e. DMV compatible with any aspect property
- b DMV  $\Leftrightarrow$  [ $\pm$  finite]; i.e. acceptable under periphrasis both embedded and embedding
- c EMV  $\rhd\!-\!<$  [+ terminative]; i.e. EMV not compatible with perfectivity/terminativity
- d EMV  $\rhd\!-\!<$  [- finite] ]; i.e. incompatible under periphrastic embedding (*Er muß-D/E gewollt-D/\*E haben*).

Notice that it is (19c,d) which destroys, at first sight, the link that we have laid between the epistemic variant of MV in German and the evidential perfect trigger. We shall pursue this uncomfortable conclusion presently. Before we do so, however, let us pursue a few obvious paths of consideration on the basis of the interrelations between EMVs and evidentials (EVs) sketched above, since these have never been sketched, to the best of my knowledge.



### 4.3. The heterogeneous evidential meanings of German modal verbs

This brief subsection is meant to show that, despite the overwhelming congruence in epistemic function, epistemically used modal verbs in German nevertheless never betray their original deontic basis. Given the many readings evidentiality is expressed by in the different languages (see our brief terminological discussion in the beginning) it may be interesting and telling to see what the exact evidential background to each modal verb of German is. Quite clearly, the discussion of EMVs as relating to DMV-meanings allows - or, rather, forces - a more concrete understanding of the retained lexical specifics despite the encompassing bleaching results, which are due to grammaticalization. In the following list of EMV-inferentials in German, the evidential meanings of each lexical are in some way weakly reflecting the original deontic meaning. Quite clearly, (20a,b) correspond closely to the *auditive*, possibly also to the *admirative*, while (20c,d) mirror more closely the concepts of *subjective* or *inferential*; all *subjective*, *vremya neočevidnogo deystviya*, *Nichtaugenzeugenschaftsmodus* and *epistemic* fit as cover concepts for the four meanings as a whole.

(20)

- |                                  |   |                         |
|----------------------------------|---|-------------------------|
| a X <sub>[EMV will-]</sub> +V    | = "X will/wants others to believe V"            | = "X pretends"          |
| b X <sub>[EMV soll-]</sub> +V    | = "X soll/must be the case according to others" | = 'hear-say'            |
| c X <sub>[EMV muß-]</sub> +V     | = "X muß/must be due to the accompanying facts" |                         |
|                                  | = "X's factual conclusion warranted"            |                         |
| d X <sub>[EMV möglich-]</sub> +V | = "X is capable of V-ing"                       | = "X is possibly V-ing" |

There is thus a common source to this array of evidentials in German, i.e. inferentiality. However, none of them has bleached to the point where the original lexical source (deontic meaning) is depleted completely. There is no reason to assume that, in some future time, the four meanings will merge to one common evidential function: not because the different meanings are meaningful distinctions upon the common reading of non-veridical evidentiality; and, second, because of the ever virulent principle of *one form, one meaning* in German.

## 5. Conclusion: the diachronic-developmental stage of epistemics

Let us draw the following first conclusions from the above with respect to prominent positions in the literature.

- (21) The historical change from the pure perfect to the regularized readings of the perfect evidential has, at the bottom of the phenomenon, nothing to do in any direct fashion with what Traugott (1988: 409), and, in a less direct way, also Sweetser (1990), have called the general tendency of change from external, fact-bound, relations to internal, speaker-oriented relations, and, consequently, from external to internal causality. Much rather, and a lot more pointedly and empirically soundly, this turns out to be a result of, and thus dependent upon, the weakening of selection constraints of the subject actants in the agreement carrying predicates (from fact-bound to person-bound subjects; thus from 'objectification' to 'subjectification')

ation'). There is no need to assume that a term such as 'subjectification' is in any way explanatory in a sense truly committed to detailed linguistic analysis unless this term in itself is explained on the basis of the weakening selection constraints on the part of the predicates.

- (22) The diachronic account that EMVs, just as EVs in general, are derived historically, and, thus, are diachronic dependents upon, DMVs is correct only to the extent that the basic selection restrictions were not relaxed from scratch, i.e. relaxed already in historical times. In fact and to the contrary, Traugott (1988) has observed numerous cases where such selection relaxations force readings much in the sense of modern EVIDENTIALS. Notice that this observation also nags on the triggering status of □subjectification□ as a historical explanation. EMVs, to recall the point of departure of the present section of this paper, are thus to be seen as diachronically concomitant with DMVs from scratch depending purely on the linguistic □stringency□ of the language user.
- (23) The various features of sensitivity of the German MVs under perfect and perfective weight is thus no longer surprising if judged against the two obvious parameters of historical weight: the fact that MVs were preterites with a resultative meaning at stages of the Germanic languages when these, for one, were still highly aspectual, and, second, when the synchronic constraints under perfect and perfective weight in Modern German (and Dutch, Yiddish, and West Frisian) apply. It is to be noticed in this context that the perfect in Georgian triggers the observed evidentials only in the temporal-aspectual context of an aspectual system, where the aorist contrasts eminently in function with the perfect. German, in this sense, is no longer a language aspect-prominent in any paradigmatically based way. Yet, there are sufficient syntactically distributional characteristics retained which reflect the previous former aspectual status of German, in what may be called a □retrieving syntagmatic-combinatorial syntactic and semantic sector of a former temporal-aspectual paradigmatics□.
- (24) The distinct evidential meanings of EMV in Modern German support the more general observation that the resultative perfect and evidentials are interlinked in other, less subclassifying languages. German lends support to this general findings by retaining some of the deontic, 'root' semantics of DMV in its evidential intension, while echoing the common factor of perfectivity in the verbal subclass of 'preterite presents'. Proof of this can be derived from studies on oral German texts entertained by Letness (1998: 9) with the result that occasionally the specific EMV *soll-* cannot be substituted by one of the other MV.
- (25) As a general conclusion with respect to Lightfoot's general assumption that the Middle English MVs relinquished the main paradigm of verbs, one may assume on the basis of our insights that this is due to the fact also that aspect as well as morphologically reflected aktionsart was totally lost as a determining factor. This, in turn, must have been a consequence mainly of the pervasive attrition of verbal inflectional and derivational morphology during the Middle English period - certainly a revolutionary development not reflected in the other Germanic languages, which were never under such profound exposition to, and influence of, a fundamentally different language as Old English, and thus never subject to such profound creolizing influences as Middle English.

## 6. The epistemic-evidential puzzle of German modal verbs

Let us now come back to the epistemic-evidential puzzle of German modal verbs (section 4.2.; illustration (19c,d)), which is in the center of our discussion and which has remained unsolved so far. A list of the criteria for the distributional and diachronic emergence of epistemic modal verbs in German and evidentials across languages provides a clue as to what matters in the comparison of the two categories.

|      |                           |      |   |
|------|---------------------------|------|---|
| (26) | German EMV                |      | EVIDENTIAL                                |
| a    | *in periphrastic perfects | ≠    | occur primarily in periphrastic perfects  |
| b    | *in non-finite contexts   | =(?) | does not arise in non-finite contexts (?) |
| c    | *in perfective contexts   | ≠    | occur primarily in perfective contexts    |

Notice that there does not appear to be a clue that evidentials do not arise in non-finite contexts. Thus, we may want to say that German modal epistemics and evidentials have no mean of triggering properties.

German EMVs relate syntactically to DMVs according to the following range of possibilities and their illustrations.

|       |   |                       |                      |
|-------|---|-----------------------|----------------------|
| (27)a | EMV dominates DMV: DMV [ <sub>FIN</sub> EMV], but * EMV [ <sub>FIN</sub> DMV]                             |                       |                      |
| b     | *EMV [ <sub>FIN</sub> EMV]  |                       |                      |
| c     | DMV [ <sub>FIN</sub> DMV], at least unless disallowed semantically (for example, for 'horror aequi modi') |                       |                      |
| (28)a | daß das gehorsame Kind  | <i>müssen</i> [¬◊EMV] | <i>wollte</i> [◊EMV] |
| b     | daß das gehorsame Kind  | <i>wollen</i> [¬◊EMV] | <i>mußte</i> [◊EMV]  |
| c     | daß er zuhause sein   |                       | <i>mußte</i> [◊EMV]  |
| d     | daß er zuhause hat sein   | <i>müssen</i> [¬◊EMV] |                      |

Compare (28c,d) with (28a,b) above. With true evidentials, of course, the finiteness criterion never popped up, in contrast to epistemic modal verbs in German. The following illustrations testify to this generalization. ['E' signifies 'epistemic reading, 'D' a 'deontic' reading]

(29) Wenn sie dürfen(D/\*E) soll(D/E), aber nie können(D/\*E) will(D/E), dann mag(D/E) sie auch nicht müssen(D/\*E). Wenn sie aber wollen(D/\*E) dürfte(\*D/E), dann mag sie auch sollen, und dann kann sie auch müssen.

How are we to explain the unexpected fact, given the overwhelming and cross-linguistic perfect evidence for evidentials, that it is just the epistemics that are incompatible with perfect contexts. It appears that the following only two conclusions remain.

(29) **Alternative 1 – the 'exclusion model'**: The obvious similarity of epistemic denotations of MVs

- (29) **Alternative 1 – the ‘exclusion model’:** The obvious similarity of epistemic denotations of MVs in (West) German(ic) on the basis of the meaning may be due to the original status of perfects of what were originally ‘preterite presents’. This distribution alone legitimates the crucial parallel between modal verbs in German and those evidentials restricted to the occurrence in the context of the perfect and/or the perfective. The fact that and temporal and aspectual distributions are such that they do not support epistemic readings of the MVs is a phenomenon which has to be kept apart and allows no direct conclusion as to the first typological comparison above. Modern modal verbs, thus, once were, but are no longer, subject to the perfect(ive) trigger for the epistemic/evidential reading. The perfect trigger for evidentials does not carry over to modal epistemics in German. All evidence to a possible general link is pure chance.
- (30) **Alternative 2 – the ‘finiteness parameter’:** Another conclusion with an interesting methodological purport is this: the Aktionsart-distributional sensitivity is diachronically young and has to do with the complementary finiteness distribution. The fact that EMVs are incompatible with the lexically inherent verbal feature [+term] may have to do with the fact that it cannot occur in a non-finite clausal function. This is all the more true since the modern periphrastic perfect has no perfect(ive) reading any longer, but has given way to a true preterite reading under preterite loss - at least in German and its dialects (among which Yiddish), but probably also in English and other Germanic languages. Our expectation that German modal verbs, once preterite presents, would have to show distributional sensitivity to the periphrastic perfect is thus unfounded in the first place. Now, if the finiteness parameter is historically younger than the aktionsart trigger of modal verbs, then we have a means to narrow in on the historical period of these two stages in terms of a *terminus post quem* or *ante quem non*. No doubt, this is a speculation. But it is worthwhile investigating in the absence of a better, more promising, claim, and in the presence of the evidence that perfectness and perfectivity is amenable to the emergence of evidentiality. We intend to investigate Old High German and Middle High German material with an eye on this question.
- (31) **Methodological conclusion:** If the finiteness parameter is historically younger than the aktionsart trigger of modal verbs, then we have a means to narrow in on the historical period of these two stages: on a prior stage where the finiteness constraint did not hold; and a consequent stage when, due to some influence, this constraint arose. If that were indeed the case, the investigation of the material in Old and Middle High German should allow an archeological *terminus post quem* and *ante quem non*.

Is there reason to assume that there is some diachronic reality behind this conclusion? Much in distinction to the diachronic body of investigation on older stages of English (Denison, as its last member in the chain), neither of the diachronic syntaxes by Behaghel and Hermann Paul can help one; the very notion of the distinction between deontic and epistemic readings of the modal verbs is in-existent. Fritz (1997), on the other hand, does not provide one single illustration for a double occurrence of modal verbs in Old High German or Middle High German. Nor is there any evidence in the general grammars of Middle High German about any change of the subcategorizing properties of modal verbs toward something like the finiteness parameter.

into the older stages of English and German.

## 7. Early epistemic readings of modals and double occurrences

### 7.1. Epistemic uses, next to deontic ones, in the early phases of German?

Strikingly enough, there are no records to be found in Behaghel (1923) or Paul (19%%). Yet, evidence for EMV-readings of the German equivalents of English 'may/can/must' can be found (according to Fritz 1997: 94-100; see also Fritz 1998: 128-129); examples are restricted to the earliest occurrences<sup>4</sup>:

- (32)a thaz *mag* thes wanes wesan meist Otfrid II.7.50 (863-871 A.D.)  
'this may have contributed the most to this idea'
- b wie *kan* gesein in deinr gewalt Kaufringer, Sappler 1972, 3.426 (15<sup>th</sup> cent.)  
die hell und auch das himelreich  
'how may both hell and heaven be under your power?'
- c der (gekreuzigte) ist erstanden werlich/ Alsfelder Passionsspiel 7392; DWbN 6, 1799 (15<sup>th</sup> cent.)  
das *dorffen* mer (die Sodaten am Grab) woil sagen sicherlich  
'he has truly arisen, as we may say with certainty'
- d min herre was biderbe gnuoc, Hartmann, *Iwein* 2033-35 (early 13<sup>th</sup> cent.)  
aber jener der in da sluoc,  
der *muose* tiurre sin dan er [...]  
'my master was good enough,  
but he who beat him,  
had to be even knightlier than him ...'

The picture that the historical attestation of German provides is somewhat discouraging. Let us see what is attested of historical material of English.

### 7.2. The older stages of English

If it is true that Old English modals behaved like Modern German modals (v. Kemenade 1989), we expect both epistemic readings and double occurrences of modals. Let us briefly illustrate this and then ask the question whether there was such a stage when non-finite uses of modals did not have to be root, but could also be epistemic. Are there such non-finite epistemic modals?

Epistemic modals, with and without subjects, are attested for Old English although "none of them can be regarded as an established carrier of epistemic meaning" (Denison (1993: 298) referring to Goossens (1982)). I restrict myself to just three samples from Denison's inventory Denison (1993: 298ff.).

---

<sup>4</sup> As so often, I have had the privilege of Tette Hofstra's, my Groningen colleague's, help with questions of historical German.

- (33)a Wel þæt swa *mæg* OE: *Bede* 2 1.96.23  
 well that so may  
 "that may well be so"
- b wen is, þæt hi us lifigende lungre *wyllen* sniome forsweolgan OE: *PPS* 23.2  
 expectation is that they us living quickly intend at once swallow up  
 "It is likely that they will swallow us up at once"
- c Wende ic þæt thu thy wærra weorthan *sceolde* OE: *Jul* 425  
 thought I that you the more-ware become should

By contrast, root meanings are quite common, and so are futural meanings, which are taken to have affinities with root as well as epistemic meanings (Denison 1993: 304). While it is interesting to find early epistemic readings of modals in the first place, it is even more striking to find double or embedded occurrences, which - if we are to believe Denison (1993: 310-311) and not Plank (1984: 310-314) according to whom epistemic modals never had non-finite forms - are instances of infinitival epistemic occurrences.

- (34)a And when ye wole go withoute me ye quite common *shul* wel *mown* awaunte yow  
 and when you will go without me [sc. *Reason*] you shall well be-able-to be-boastful  
 ME: 1450 *Pilgr.L(Cmb)* 1.467
- b I fear that the emperor will depart thence, before my letters *shall may* come unto yours  
 grace's hands. 1532 Cranmer *Let. In Misc. Writ.*
- c some waye y<sup>i</sup> appered at y<sup>e</sup> firste *to mow* stande the realme in great stede  
 1533 More, *Wks.* IX 84.4

There are even three verb clusters of the type 'modal+modal+V' (Denison 1993 (311) as well as (in print: 3)).

- (35)a Also he *muste kunne evacuener* him that is ful of yuel humouris  
 also he must know-how-to free him that is full of evil humours 1400 *Lanfranc* 17.2
- b infantis mowe receive thi sacrament of bapty m eer thei *mowe kunne worschipe* thee in-  
 fants may receive your sacram. of bap. before they may know-how-to worship you  
 1443 Pecock, *Rule* 375.2
- c if y se my neighbour goyng forto drenche him silf, y *oughte* forto *wille defende* him fro  
 drenching 1454 Pecock, *Fol.* 129.5  
 if I see my neighbour going to drown him self I ought to wish prevent him from drowning

## 8. Theoretical projection – and a provisional conclusion

Unless indeed EMV existed all along with DMV, as we have speculated, the break-down of DMV to EMV can only be envisioned as a process continuing over a considerable time span. We

have no record of this development, neither in English nor in German. In other words, we do not know what exactly accompanied this break-down in terms of loss of lexical and/or morphological features. The main question to ask in this context is this.

(36) Why is it that EMV cannot surface in non-finite form?

See also Roberts (1985: 29). An answer to (36) may be achieved by looking closely at the type of attrition EMV underwent. Notice that such attrition reflected upon for the diachrony of German may yield a clue also the type of attrition that English modals underwent on their way to Present Day English, since English modals have lost their deontic/root meaning to a great extent (i.e. totally except for *must*; cf. Abraham 1992). Now, what may seem to be missing with EMV as compared to DMV?

I will assume that in order for a verb to attain syntactic complement ('governed'; German 'regierten') status its subject will have to be theta marked (con Roberts (1985: 29)). This 'government' criterion excludes raising predicates since subjects of raising predicates do not project any semantic role. See the following illustrations.

- (37)a  $\Theta E_{r_i}$  *drohte/riet an\_j* [ $\Theta PRO_{i/j}$   $\Theta sich_{i/j}$  *verachten zu wollen/''müssen*]  
 he threatened/promised REFL to despise  
 b  $\Theta E_{r_i}$  *will/muß/soll* [ $\Theta PRO_i$   $\Theta sich_i$  *verachten wollen/''müssen/können*]  
 he will/must/shall REFL despise

*drohen/versprechen* are canonical subject control verbs. Under their full lexical meaning, they assign a subject-AGENT, while under the quasi-modal reading the subject gets the THEME or EXPERIENCER role. Note that the root meanings of the modals in (37b) and, likewise, the full lexical readings of *drohen/versprechen* in (37a), with AG assigned for their subjects, do not yield meaningful readings. Rather, what renders some sense is where the subjects receive the status of an EXPERIENCER or THEME. In other words, only the epistemic readings are available; the root meaning in (37b), for example, would require the role of AGENT for its subject, which is out for encyclopedic reasons.

According to Vikner (1988; following Zubizarreta 1982), in the case of verbal clusters as the ones under inspection, the subject may adopt, next to its main and strong thematic role assigned by the full lexical verb, one, but not more than one, extra and weak thematic role. See the following examples from Danish. Note that Danish, as each of the other Germanic Scandinavian languages, has two passives: a periphrastic one using *blive* "become" as an AUX; and the synthetic *s*-passive (Vikner 1988: 13ff.). The crucial observation is that the two passives have different distributions under embedding under the two types of modals (German translations added because German is more telling than English).

- (38)a Hun *vil blive arresteret* ... \*DMV, EMV

|  |                         |
|--|-------------------------|
| he <i>AUX</i> become arrested              | ... participial passive |
| German: "... <i>wird</i> verhaftet werden" | ... purely temporal     |
| b Hun <i>vil</i> <i>arresteres</i>         | ... DMV, *EMV           |
| he <i>will</i> arrested (become)           | ... reflexive passive   |
| German: "... <i>will</i> verhaftet werden" | ... voluntative-deontic |

Since Vikner assumes that the Danish auxiliaries (auxiliary uses of) *blive*, *få* and *komme* assign extra semantic roles the subject in (38a) would collect three thematic roles (one for *vil*, another one for *blive*, and yet another one for *arresteret*) on *hun*, which is out irrespective of any specific assumption made with respect to assignment of semantic roles. This renders the deontic reading in (38a) ungrammatical. This is different in the case of EMV, which does not assign a semantic role of its own. Under the specific suspension of the strict Projection Principle ("each clausal constituent has only one semantic role"), (38a) receives an epistemic interpretation: *vil* in the function of an AUX (for German "werden", not, however, "wollen"!) does not assign the subject, *hun*, a third semantic role. In other words, (38b) also restricts the discharge of the semantic role on *hun* to 2 semantic roles, but different from that in (38a): one, under lexical government, executed by the participle of the main verb, *arresteres*, and a second, weaker one discharged by *vil*. So far the specific assumption made by Vikner (1988) and his attempt to account for the distinct distribution of the two Danish passives embedded under the specific modal readings.

The best evidence for our assumption that Mood does not project semantic roles for the respective subjects is provided also by the fact that subjunctive is never expressed on non-finite forms. Thus, in German there is no subjunctive infinitive. (39) below generalizes this empirical insight (see already Abraham 1992, 1995 ch. 6).

(39) \*mood infinitive: \**würden* (Subj.Pret.), \**seien* (Subj.Pres.), \*non-finite imperative

It was claimed that root readings of MVs in German (but not in English!) are aspectual. From this follows that the scope relations for DMV are those in (40a), while those for EMV are reflected by (40b). Recall that V, the modal-governing predicate in (40) below, projects a semantic selection grid for its governed modal verb, which is saturated in (40a), but not in (40b). As a consequence, EMV, whose subject is without a semantic role, has to raise to yield a syntactic position outside of any governee status. (40) formalizes in detail something like Roberts' (1985: 29) 'Visibility Condition' for modals' - at least in spirit, however, in much greater detail.

- (40)a [CP... [IP... [VP-ASPECT DMV<sub>i</sub> [VP t<sub>i</sub> [V]]]]]  
 b [CP... [IP EMV<sub>i</sub> [VP-ASPECT t<sub>i</sub> [VP t<sub>i</sub> [V]]]]]

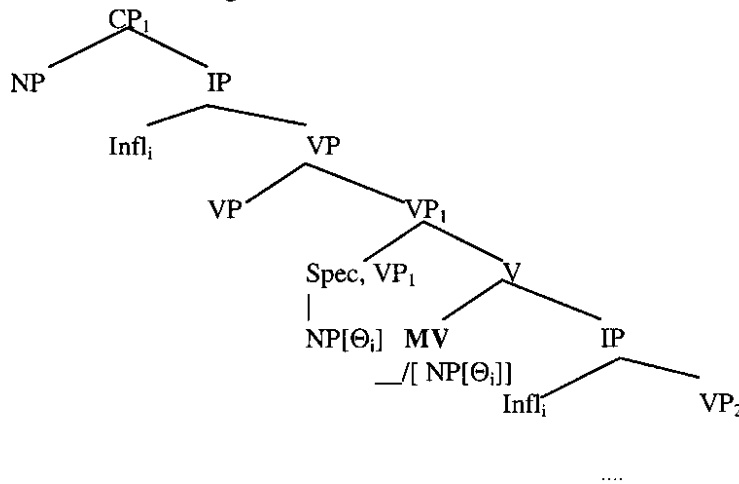
In (40a), deontic modality expressed by the lexical MV ranges over aspect expressed periphrastically by an AUX. The scope relations with an epistemic sentential operator as in (40b), however, are reverse to those with a deontic operator, epistemics ("inferential", "subjective", "conceptual") extending the widest scope covering even aspect. Recall with respect to (40b) above that in the



dependent German clause, IP is in final position in accordance with the basic head-final projection of the German clause.

Now, if, on its pathway from D-status to E-status, the modal verb in German (and English) lost theta marking, to end as a theta-less raising verb (= modal verb in Modern English - i.e. certainly in American English; cf. Abraham 1992), this will have changed its syntactic status in ways as the following. [graph structures abbreviated]

(41) Basic (deontic) modal syntax – remains root structure throughout the history of DMV (notice the theta marking on :



(41) symbolizes, in a structural manner, the requirement that any embedded verb – among which modal verbs in deontic reading – must project a strong thematic subject role. See the licensing condition in (42).

(42) SUBJECT SATURATION CONDITION:

a A non-finite predicate must project a thematic role for its external argument.

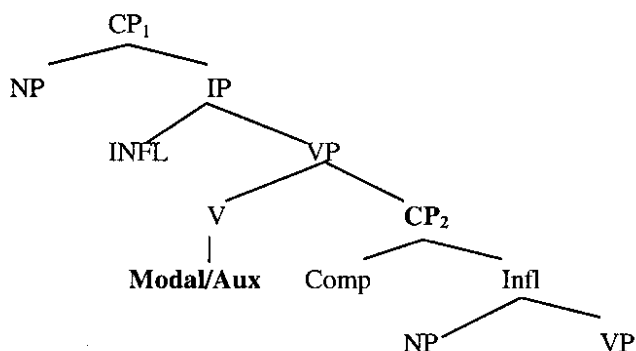
b (by replication to (42a))

An agreement relation between a finite predicate and its thematically empty lexical subject is licensed only if the predicate occurs finitely (i.e. in INFL).

If raising, in its early stages, was like (42) below, it must have restructured to yield (43) in the course of its loss of agreement through morphophonological attrition, its loss of the subjunctive, and due to loss of other paradigmatic identifiability, in English – but not in German.

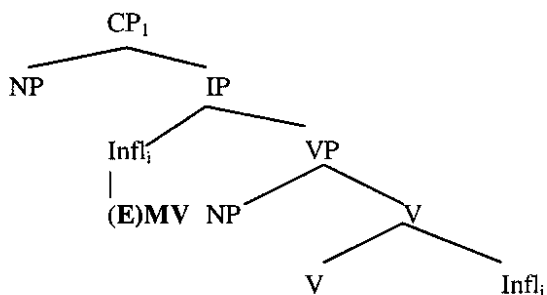
(43) Raising modal/Aux (independent clause) subcategorized for (not governing!) CP<sub>2</sub> (the structure graph is highly abbreviated) – early stage<sup>5</sup>:

5 The fact that auxiliaries such as (*zu*) *haben*, (*zu*) *werden* and (*zu*) *sein* can be embedded, but (*zu*) *scheinen/pflegen/versprechen* (the latter only in the modal sense) cannot, implies that there are two types of what have been called 'Raising verbs' indiscriminately in the literature.



If raising verbs (German *scheinen*, *pflügen* etc., at least in their specific embedding-only usage) are subcategorized for CP<sub>2</sub> as in (37), the next diachronic step should provide DMV- subcategorization for a VP-complement (i.e. governed verbal constituent as most conspicuous in South German dialects). The change from a morphological agreement system to a syntactic system was implemented by reanalysis in terms of AUX ((E)MV in (44) signifying 'EMV' in German, but MV in English since no deontic/root meanings are available any longer):

(44)



This is all we can provide, for the time being, in terms of evidence for the mere plausibility of our speculations in (29)-(31), the 'German epistemic puzzle'. The spinn-off of the discussion of the syntactic behavior is that EMV may have split off from DMV diachronically by way of restructuring in terms of German (41)-(44). The alternative for that is that EMV-subjects had theta-rich readings in the early stages and lost those through attrition in the widest sense. This, in turn and in the absence of direct clues, confronts us with two more questions, whose solution may add indirect confirmation to the second alternative. Bear in mind as a background to this question the subject saturation factor in (42).

- (45)a Can we observe early embeddings of subjectless predicates (independent of modal verbs)?
- b Under which conditions did epistemic embeddings discontinue?

For (45a), I tend to think of *ihm versprach kalt zu werden* "him promised to become cold" (embedding of *Ihm wurde kalt*). And, with respect to (45b), I have argued elsewhere, against the background of modal verbs in English, that the loss of aspect paradigms both in English and in German led to a host of changes in the grammatical system of the two languages (see, e.g., Abraham 1997, for the loss of the verbal genitive). It remains to be seen, however, to which extent this is a viable and successful path of investigation.

Whatever the outcome, (32a-d) alone confirm our assumption that EMV-readings are triggered by properties of strict subcategorization and semantic selection – i.e. not by metaphoric or metonymic extension. Nothing prevents such changes alongside the first written occurrences of modal verbs and their DMV-readings. Before this horizon, it cannot be excluded that E-readings are not derived at all, but that they occurred side by side with deontics, merely as instances of a different subcategorization. As to the *finiteness parameter* and the evidence of double occurrence of MVs in the course of the historical development of German, as well as the emerging arguments *post quem* and *ante quem non*, we shall probably have to wait for a felicitous historical finding in the future. The material attested for English is encouraging for our option in (26). Nevertheless, our speculation, thus, cannot be proved for German; however, it cannot be disproved either. If the latter explanatory scenario turns out to be successful, however, the aspectual link becomes superfluous to the extent that everything hinges on the question whether or not there was a historical period when epistemic non-finites existed – i.e. whether or not the subject saturation criterion and whether it changed its validity.<sup>6</sup>

## References

- Abraham, Werner 1997. 'The interdependence of case, aspect, and referentiality in the history of German.' In: Ans van Kemenade & Nigel Vincent (eds) *Parameters of morphosyntactic change*. Cambridge: CUP, 29-61.
- Abraham, Werner 1992. "The aspectual source of the epistemic-root distinction of modal verbs." Paper read at the Symposium on 'Voice and modality' at the university of California, Santa Barbara. (see also *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 30 (1989)).
- Bereczki, Gábor 1992. 'Türkische Züge in der Struktur des Syrjänischen und ihr Ursprung.' In: Sz. Bakró-Nagy, M.; P. Hajdú (eds) *Festschrift für Károly Rédei zum 60. Geburtstag*. Wien-Budapest: 71-76.
- Boeder, Winfried 1998. 'Evidentiality in Georgian.' To appear in Lars Johansson & Bo Uta (eds) *Evidentials in Turkic, Iranian, and neighbouring languages*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Bybee, Joan & Östen Dahl 1989. 'The creation of tense and aspect systems in the languages of the world.' *Studies in Language* 13/1: 51-103.
- Chafe, Wallace & Joanna Nichols (eds) 1986. *Evidentiality: the linguistic coding of epistemology*. Norwood, N.J.: Ablex.

---

<sup>6</sup> Marga Reis points out to me that the aspect scenario unfolded here is dubious in the first place since it takes for granted that the aktionsart parameter for German modals and the temporal perfects in the Baltic and Caucasian languages are on a par as triggers of epistemics/evidentials. No doubt, there is much to Reis' argument.

- Comrie, Bernard 1976. *Aspect*. Cambridge: CUP.
- Conrad, Robert J. & Joshua Lukas 1995. "The assertion of high subjective certainty. Mufian (Papua New Guinea) oral narratives." In: Werner Abraham (ed.) *Discourse grammar and typology. Papers in honor of John Verhaar*. Amsterdam: John Benjamins, 103-118.
- DeLancey, Scott 1997. 'Mirativity: the grammatical marking of unexpected information.' *Linguistic Typology* 1/1: 33-52.
- Denison, David 1993. *English historical syntax: verbal constructions*. London & New York: Longman.
- Denison, David (in print). "Combining English auxiliaries." In: Olga Fischer, Dieter Stein, & Annette Rosenbach (eds) *Pathways of language change*. Amsterdam: J. Benjamins.
- Eroms, Hans-Werner 1981. *Valenz, Kasus und Präpositionen. Untersuchungen zur Syntax und Semantik präpositionaler Konstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Heidelberg: Winter.
- Fritz, Gert 1997. "Historische Semantik der Modalverben." In: Gerd Fritz & Thomas Glonig (eds) *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: M. Niemeyer, 1-157.
- Fritz, Gert 1998. *Historische Semantik*. Stuttgart: Metzler.
- Gronemeyer, Claire 1998. The syntactic basis of evidentiality in Lithuanian. Paper given at 27<sup>th</sup> Annual Meeting of the Society of Linguistics in Europe at St. Andrews, 27-29 Aug. 1998, Workshop on Modality in Generative Grammar. Handout.
- Guenchéva, Zlatka (ed.) 1996. *L'énonciation médiatisée*. Louvain-Paris: Peeters.
- Honti, Laszlo 1997. "Bloße Übereinstimmung oder kausaler Zusammenhang? [...]" *Incontri linguistici* 20: 159-181.
- Horálek, Karel 1967. *Bezevetés a szláv nyelvtudományba*. Budapest.
- Itkonen, Erki 1966. *Kieli ja sen tutkimus*. Helsinki.
- Jászó, Anna 1976. 'Megjegyzések a participiumból alakult verbum finitumok mondatnához az északi osztjákban.' *Nyelvtudományi Közlemények* 78: 353-358.
- Johanson, Lars 1996. 'On Bulgarian and Turkic indirectives.' In: Norbert Boretzky, Werner Enninger, & Thomas Stolz (eds) *Areale, Kontakte, Dialekte, Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen. Beiträge zum 10. Bochum-Essener Symposium [...] vom 30.6.-1.7. 1995 an der Universität GH Essen*. Bochum: Brockmeyer, 84-94.
- Letnes, Ole 1998. Aspects of the referring usage of the German modals *wollen* and *sollen*. Paper University of Bergen, Norway and Hogskolen i Agder/Kristiansand.
- Lightfoot, David 1979. *Principles of diachronic syntax*. Cambridge: CUP.
- Machavarani, Maja V. 1988. 'Stativ, rezul'tativ, passiv I perfekt v gruzinskom yazyke.' In: Vladimir P. Nedjalkov (ed.) *Typology of resultative constructions*. Amsterdam: John Benjamins, 3-62.
- Natadze, N.R. 1955. 'K voprosu ob obrazovanii vremen I nakloneniy tret'yey serii v kvartel'skix yazykax.' *Iberijsko-kavkazskoe yazykoznanie* 7: 99-100.
- Palmer, Frank R. 1990 (1979). *Modality and the English modals*. Longman: London etc. [Longman linguistics library]
- Rutherford, William E. 1970. 'Some observations concerning subordinate clauses in English.' *Language* 46: 97-115.
- Sumbatova, Nina 1998 (to appear 1999). 'Evidentiality, transitivity, and split ergativity: evidence from Svan.' In: W. Abraham & L. Kulikov (eds) *TAM and grammatical relations*. Amsterdam: John Benjamins.
- Sweetser, Eve 1990. *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic*

*structure*. Cambridge: CUP.

Traugott, Elizabeth Closs 1986. □ Pragmatic strengthening and grammaticalization. □ *Berkeley Linguistics Society: Proceedings* 14: 406-416.

Vander Auwera, Johan & Vladimir A. Plungian 1998. 'Modality's semantic map.' *Linguistic Typology* 2-1, 79-124.

Weber, Daniel 1986. 'Information perspective, profile, and patterns in Quechua.' In: Chafe, Wallace & Johanna Nichols (eds) *Evidentiality; the linguistic coding of epistemology*. Norwood, N.J.: Ablex, 137-155.

Willett, Thomas 1988. 'A cross-linguistic survey of the grammaticization of evidentiality.' *Studies in Language* 12: 51-97.

Morphologische Komplexität und ihr Einfluß auf weitere morphologische Prozesse  
Nanna Fuhrhop, Universität Potsdam, ZAS Berlin  
Jägerstraße 10/11, 10 117 Berlin  
fuhrhop@zas.gwz-berlin.de

An verschiedenen Stellen meiner Arbeit (Fuhrhop 1998/ 1999) bin ich auf den besonderen Einfluß von morphologischer Komplexität auf weitere morphologische Prozesse gestoßen. Insbesondere verhalten sich suffigierte Stämme anders als einfache, sowohl in der Komposition als auch in der Derivation. Im folgenden möchte ich die Fakten zusammenstellen, Überlegungen zur theoretischen Interpretation und Relevanz anstellen und das ganze mit dieser Vorveröffentlichung zur Diskussion stellen.

### 1. Morphologische Komplexität und Prosodie

Stämme werden phonologisch, wortkategorial und semantisch beschrieben. Bei manchen Autoren geschieht dies explizit (Aronoff 1976, Olsen 1986, Becker 1990), bei anderen implizit (z. B. Fleischer 1982, Erben 1993). Suffigierte Stämme haben im allgemeinen eine spezifische prosodische Struktur; zumindest aber haben Stämmen mit dem gleichen Suffix eine ähnliche prosodische Struktur, da Suffixe sich im Deutschen danach unterteilen lassen, ob sie betont sind oder unbetont. 'Unbetont' kann in speziellen Fällen einen Nebenakzent beinhalten (s. Eisenberg 1991), nämlich wenn Bedarf nach einem weiteren Fuß in der Umgebung anderer unbetonter Silben besteht: *Lehrerin* ('-) – *Lehrerinnen* ('-'). Unbetonte Suffixe bekommen aber nie den Hauptakzent. Es gibt also betonte Suffixe (z.B. *-ei*), unbetonte aber betonbare Suffixe (z.B. *-in*) und unbetonbare Suffixe (solche, die Schwa bzw. einen silbischen Konsonanten als einzigen Silbenkern haben). Die meisten Derivationsuffixe im Deutschen sind unbetont, wenn auch betonbar. Daneben gibt es Suffixe, die den Akzent auf sich ziehen; das sind insbesondere solche fremder Herkunft. Suffixe tragen also wesentlich zur prosodischen Struktur des Gesamtwortes bei. Daher könnte sich morphologische Komplexität in der prosodischen Beschreibung 'auflösen' und dies ist auch häufig der Fall. Als Beispiel dient das deverbale Suffix *-ei/-erei* und die Verteilung seiner Allomorphe.

a) *Plauderei, Plündererei, Sabbererei, Schlabberei, Schleuderei, Schluderei, Töpferei, Zauderei, Zauberei*

b) *Äfferei, Backerei, Balgerei, Jagerei, Keiferei, Lauferei, Pfeiferei, Plagerei, Rauferei, Rederei, Reiberei, Sauferei, Schaberei, Schafferei, Schieberei, Schleiferei, Treiberei*

c) *Krabbelei, Nörgelei, Prügelei, Quengelei, Schnüffelei, Schwafelei, Trödelei*

In a) folgt *-ei* verbalen Stämmen auf *-er*; damit folgt es einer unbetonten Silbe. In c) folgt *-ei* verbalen Stämmen auf *-el*, also auch unbetonten Silben. In b) handelt es sich um einsilbige Verbstämme, hier wird *-erei* angehängt. Die Verteilung ist also prosodisch bedingt: betonten Silben folgt *-erei*, unbetonten Silben folgt *-ei*. Die Verteilung ist nicht nur prosodisch bedingt, sondern auch prosodisch einleuchtend: Schon aus der Eigenschaft, daß *-ei* den Akzent auf sich zieht, ist zu erwarten, daß es bevorzugt unbetonten und sogar unbetonbaren Silben folgt. Auf diese Weise tragen die Stammsilben zumindest einen Nebenakzent. Das Beispiel illustriert prosodische Bedingtheiten in der Morphologie; in diesem Fall erklärt die prosodische Struktur die Verteilung der Allomorphe.

An der Verteilung von *-heit*/*-keit* hingegen versuche ich zu zeigen, daß morphologische Komplexität sich nicht immer prosodisch auflösen läßt. Wiese (1996:98ff) geht von einer prosodischen Verteilung dieser beiden Allomorphe aus; demnach folgt *-heit* betonten Silben und *-keit* unbetonten. Ich hingegen behaupte, daß sie aufgrund morphologischer Komplexität verteilt sind.

a) *Frechheit, Freiheit, Krankheit, ...*

b) *Eingebildetheit, Geeignetheit, Gerichtetheit – Begebenheit, Gegebenheit, ...*

c) *Einigkeit, Gastlichkeit, Gemeinsamkeit, Austauschbarkeit, ...*

d) *Ebenheit, Eigenheit*

*Besonderheit, Lockerheit, Sicherheit; Dunkelheit*

e) *Biederkeit, Bitterkeit, Eitelkeit, Hagerkeit, Heiterkeit, Lauterkeit, Tapferkeit, Übelkeit*

In a) sind 'typische' *heit*-Ableitungen aufgelistet, in c) 'typische' *keit*-Ableitungen. Die Basen in a) sind morphologisch einfach und enden mit einer betonten Silbe, die Basen in c) sind morphologisch komplex und enden mit einer unbetonten Silbe. Morphologische Einfachheit und Komplexität fallen also jeweils mit einer speziellen prosodischen Struktur zusammen. An diesen Beispielen ist nicht zu erkennen, welcher Argumentation zu folgen ist.

In b) sind die Basen Partizipien<sup>1</sup>. Bei /ən/ und /ət/ handelt es sich um Flexionsendungen; die Basen sind also bezüglich der Derivation morphologisch einfach, denn sie enthalten keine Derivationsaffixe. Partizipien werden nie mit *-keit*, sondern stets mit *-heit* abgeleitet. Die 'prosodische' Begründung kann diese Fälle nicht erfassen, die 'morphologische' hingegen schon, wenn die Bildung vom Partizip II primär als Flexion gefaßt wird.

Problemfälle für beide Erklärungen sind zunächst d) und e). Bei Basen auf *-el* und *-er* gibt es solche, die *-heit* nehmen (*Dunkelheit, Sicherheit*) und solche, die *-keit* (*Eitelkeit, Heiterkeit*) nehmen. Die Tatsache, daß Basen auf *-en* nur von *-heit* abgeleitet wird, ist eher morphologisch als prosodisch zu erklären: Nasale spielen in der deutschen Derivationsmorphologie eine untergeordnete Rolle, sie sind für die Flexionsmorphologie 'reserviert'; *-el* hingegen ist typisch für die Derivationsmorphologie. *-er* hingegen ist sowohl in der Flexions- als auch in der Derivationsmorphologie eine wichtige Endung und dementsprechend tauchen bei *-er* sowohl *heit*- als auch *keit*-Ableitungen auf. So werden *-el* und *-er* typischerweise zu den Pseudosuffixen gezählt; es sind keine Suffixe aber sie verhalten sich zum Teil wie Suffixe. 'Morphologisch' lassen sich diese Fälle wenigstens in der Tendenz greifen, prosodisch sind sie nicht zu fassen.

Für die Beziehung von morphologischer Komplexität und unbetonter Silbe sind die vorliegenden Basisadjektive typisch: Sämtliche morphologisch komplexen Basen sind auf der letzten Silbe unbetont. Aber nicht alle Basen, die auf der letzten Silbe unbetont sind, sind auch morphologisch komplex. Da häufig beide Kriterien zusammenfallen, kann überhaupt nur an eher 'randständigen' Fällen diskutiert werden, welches für die Verteilung das entscheidende ist. Für diesen Fall gibt es aber noch ein anderes grundlegenderes Argument. Wenn sonst eine prosodische 'Erklärung' herangezogen wird, erklärt diese sich im allgemeinen selbst: eine Sprache wie das Deutsche bildet bestimmte Füße, das heißt Folgen aus unbetonten und betonten Silben (s. Eisenberg 1991, 1998). In der Form der Suffixe spiegeln sich diese Präferenzen wieder (Eisenberg 1991, 1992, 1998, Fuhrhop 1998). *-heit* und *-keit*

<sup>1</sup> Nur die Partizip-II-Formen gehören zur Basismenge von *-heit*, die Partizip-I-Formen nicht: \**Belebendheit* – *Belebtheit*.

sind aber in sich prosodisch gleich strukturiert: sie sind 'schwer', betonbar, aber nicht akzenttragend. Sie verhalten sich sogar in Bezug auf die Silbengrenze gleich, denn sowohl *h* also auch *k* dulden keinen anderen Konsonanten vor sich im Anfangsrand; an dieser Stelle fallen also Silben- und Morphemgrenze stets zusammen. Eine prosodische Verteilung würde sich in diesem Fall also genau nicht aufgrund der Fußbildung wie sonst erklären; insofern wäre eine Verteilung aufgrund der prosodischen Struktur in diesem Fall genauso eine Erklärung neuen Typs wie die der morphologischen Komplexität.

Im heutigen Deutschen ist das produktive Suffix für deadjektivische Substantive *-heit/-keit*; alt- und mittelhochdeutsch entsprachen dem die Suffixe *-ê, -î* – im heutigen Deutsch zu Schwa abgeschwächt noch vorhanden in *Süße, Schnelle* und *Schwäche*. *-heit* hat dies verdrängt in vielen Bildungen und insbesondere in Neubildungen. *-heit* hat zunächst *-ê, -î* bei mehrsilbigen Basen verdrängt (Wilmanns 1899: 253, 385).

ahd. *tunkali* – Dunkelheit, *bittiri* – Bitterkeit, *magari* – Magerkeit, *sûbarî* –

Sauberkeit, *êwinigî* – Ewigkeit, *trûrigî* – Traurigkeit

mhd. *tougene* – Heimlichkeit, *bittere* – Bitterkeit, *heitere* – Heiterkeit, *liutere* – Lauterkeit, *ebene* – Ebene, Ebenheit

Unter den mehrsilbigen Basen sind auch morphologisch komplexe. Also auch hier fällt zum Teil morphologische Komplexität mit bestimmten prosodischen Eigenschaften zusammen. Schwa selbst ist unbetonbar und folgt in der Wortbildung des Deutschen der Tendenz, nur betonten – im allgemeinen sogar nur den akzenttragenden – Silben zu folgen. Besonders deutlich wird dies bei den schwachen Maskulina (Köpcke 1995) und speziell bei der Bildung von Personenbezeichnungen aus Ländernamen (Fuhrhop 1998: 152f). Daß *-heit* Schwa zuerst nach unbetonten Silben verdrängt, leuchtet in diesem Zusammenhang ein. Diese Entwicklung ist also prosodisch zu begründen und nicht aufgrund morphologischer Komplexität.

## 2. Morphologische Komplexität in der Komposition

Auch in der Komposition verhalten sich morphologisch komplexe Erstglieder vielfach anders als morphologisch einfache. Besonders augenscheinlich ist dies bei den Adjektiven: Adjektivsuffixe kommen in der Komposition nicht vor: *\*Trinkbarwasser*. Zweierlei Begründungen sind hier möglich. Erstens: Komplexe Adjektive sind keine möglichen Erstglieder; in der Terminologie der Stammparadigmen (Fuhrhop 1998) hieße das, daß komplexe Adjektive keine Kompositionsstammform bilden. Die Stammparadigmen wären dann defektiv. Zweitens: Komplexe Adjektive bilden ihre Kompositionsstammformen unter Rückgriff auf die 'Basis'. Welche der beiden Begründungen die richtige ist, ist wiederum nur aufgrund von eher randständigen Fällen zu entscheiden. Es ist öfter konstatiert worden, daß *Kunsthonig* auf 'künstlichen Honig' und nicht auf den 'Honig der Kunst' zu beziehen ist. Analoges gilt für *Kunstleder*. Die Kompositionsstammform *kunst* bezieht sich in diesen Fällen auf das Adjektiv *künstlich* und nicht auf das Substantiv *Kunst*. Allerdings heißt die Kompositionsstammform des Substantivs *Kunst* auch *kunst* wie in *Kunstlehrer, Kunstgalerie* (*\*Farbiggraphik, \*Pflanzlichkost*, Reis 1983: 124, *\*Farbigfilm*, Wunderlich 1986: 232). Die Form läßt die jeweilige Zugehörigkeit nicht erkennen. Welchem Paradigma die Kompositionsstammform *kunst* jeweils angehört, ist aufgrund der Bedeutung zu entscheiden. Hingegen ist in Fällen wie *Solidargemeinschaft* die Zugehörigkeit aufgrund der Form



zu erkennen. Ein Wort *solidar* gibt es im Deutschen nicht, wohl aber *solidarisch* und *Solidarität*. *Solidarität* bildet die Kompositionsstammform *solidaritäts* wie in *Solidaritätsbeitrag*; analog bilden andere Substantive auf *-ität* ihre Kompositionsstammform. Aufgrund der Form wird *solidar* dem Paradigma *solidarisch* zugeordnet.

|                       |                    |                                       |
|-----------------------|--------------------|---------------------------------------|
| Flexionsstammform     | <i>solidarisch</i> | wie in <i>solidarisches Verhalten</i> |
| Derivationsstammform  | <i>solidar</i>     |                                       |
| Kompositionsstammform | <i>solidar</i>     | wie in <i>Solidargemeinschaft</i>     |

Abbildung 1: *solidarisch*<sup>SP</sup>

|                       |                  |                                 |
|-----------------------|------------------|---------------------------------|
| Flexionsstammform     | <i>künstlich</i> | wie in <i>künstlicher Honig</i> |
| Derivationsstammform  | <i>künstlich</i> | wie in <i>Künstlichkeit</i>     |
| Kompositionsstammform | <i>kunst</i>     | wie in <i>Kunsthonig</i>        |

Abbildung 2: *künstlich*<sup>SP</sup>

Ist eine Kompositionsstammform *solidar* anzunehmen, so möglicherweise auch eine Derivationsstammform, dann könnte *solidarisch* auch die Basis von *Solidarität* sein.

Fälle wie *Kunsthonig* und *Solidargemeinschaft* sprechen dafür, daß komplexe Adjektive eine Kompositionsstammform bilden können und dies mit Rückgriff auf die entsprechende Basis tun. Im einzelnen Fall ist es aber mitunter aufgrund der relativ freien Interpretierbarkeit von Komposita nicht möglich zu entscheiden, ob die jeweilige Kompositionsstammform zum Paradigma des komplexen Adjektivs gehört oder zu dem der Basis. So gibt es keinerlei Evidenz zu entscheiden, ob *trink* in *Trinkwasser* ins Paradigma von *trinkbar* gehört, aber es gibt auch keinen Grund zu behaupten, daß es nicht dazu gehört. In jedem Fall verhalten sich komplexe Adjektive in der Komposition anders als einfache. Diese unterliegen weder systematisch formalen Änderungen noch auf die Form bezogenen Beschränkungen.

Auch die substantivischen Erstglieder verhalten sich aufgrund ihrer Komplexität unterschiedlich: die produktiven Fugenelemente verteilen sich aufgrund der morphologischen Komplexität des Erstgliedes (Fuhrhop 1996/ 1998). Besonders augenscheinlich ist dies bei Suffixen, die feminine Substantive bilden wie *-ung*, *heit* usw. Erstglieder mit ihnen bilden ihre Kompositionsstammform mit *-s*: *Versicherungsvertreter*, *Krankheitsbild*. Ebenso verteilt sich das zweite produktive Fugenelement aufgrund morphologischer Komplexität, wenn auch mit komplementärer Distribution: Auslautendem Schwa 'folgt' *-n* (bzw. wird durch silbisches [ŋ] ersetzt) es sei denn, dieses Schwa ist selbst ein Derivationsuffix. *Blumenvase - Schwächeanfall*. Ist Schwa Derivationsuffix wie in *schwach - Schwäche*, *ernt(en) - Ernte*, so wird es bei Komposition unverändert beibehalten. Wenn Schwa keinerlei morphologischen Status hat, kann es entweder und das ist der häufigere Fall *n* als Fuge nehmen oder es kann entfallen wie in *Schulbus*, *Kirschbaum*. Im heutigen Deutschen ist dies zwar ein häufiger Fall; allerdings scheint er kaum produktiv zu sein. Über das besondere Verhalten von auslautendem Schwa handelt auch 3.

Zunächst aber möchte ich noch einige 'aktive' Fugenelemente betrachten. Wie gesagt hängen die produktiven Fugenelemente im wesentlichen mit Suffixen zusammen; die produktive Substantiv- und Adjektivbildung geschieht im Deutschen wesentlich mit Suffixen (und Konversion). Bisher fiel 'morphologisch komplex' meistens mit 'suffigiert' zusammen. Die einzige Ausnahme waren die Partizipien 2 bei der Verteilung von *-heit* und *-keit*; diese

sind suffigiert, aber derivationsmorphologisch einfach. 'Morphologisch komplex' im bisher hier verwendeten Sinne wäre dann eine Teilmenge der suffigierten Ableitungsbasen, nämlich die mit einem Derivationsuffix versehenen und man könnte genauer ein als mit dem Terminus 'morphologische Komplexität'. Im folgenden möchte ich aber einige Fälle nenne, die deutlich zeigen, daß morphologisch komplexe Sämme sich ähnlich verhalten und es bis zu einem gewissen Grad gleichgültig ist, wie diese morphologische Komplexität zustande kommt. Betrachten wir zum Beispiel Fälle der impliziten Ableitung, sie ist im heutigen Deutschen nicht mehr produktiv, aber aktiv und es sind zahlreiche Fälle zu finden. Implizite Ableitungen verhalten sich in der Komposition unterschiedlich, je nachdem ob sie von einfachen oder präfigierten Verben abgeleitet wurden: *Fallbesprechung* – *Verfallsdatum*, *Kaufpreis* – *Verkaufspreis*. Auch bei anderen Typen morphologischer Komplexität treten bevorzugt Fugenelemente auf, so bei *Gesangsbuch*, *Vorratskammer* u.ä. Im direkten Vergleich ist hier deutlich die Verteilung von Fugenelementen aufgrund morphologischer Komplexität zu erkennen oder nach Zepić (1970) bevorzugt bei „polymorphemischen Erstgliedern“.

Zusammenfassend: Nicht alle morphologisch komplexen Erstglieder bilden ihre Kompositionsstammform mit Fugenelement. Die femininen suffigierten Substantive (bis auf die mit *-ei/erei*, *-in* und Schwa) bilden ihre Kompositionsstammform auf *-s*, die mit *-in* und Schwa auf *-en*; lediglich Substantive auf *-erei/-ei* bilden keine speziellen Kompositionsstammformen. Bei den Maskulina und Neutra ist weniger Systematik zu entdecken, aber eine deutliche Bevorzugung von Fugenelementen bei morphologischer Komplexität ist zu erkennen.

### 3. Schwa in Komposition und Derivation

Im Mhd. wurde auslautendes Schwa sowohl in Derivation als auch in Komposition unverändert beibehalten: *hitzelich* – *hitzebrant*. Im heutigen Deutsch verhalten sich Stämme mit auslautendem Schwa wie gesagt je nach morphologischem Status ganz unterschiedlich. Hier hilft allein der morphologische Status, denn prosodisch sind die auslautenden Schwas gleich. Ist es Derivationsuffix, wird es in der Komposition durch silbisches *n* ersetzt. In der Derivation – und das ist ein neuer Punkt – verhindert es weitere Ableitungen.

Nach bisherigen Bemerkungen (z.B. an einigen Stellen Fleischer 1982, Eschenlohr 1996) ist anzunehmen, daß manche Suffixe keine komplexen Basen nehmen. So folgt Schwa selbst keinen anderen Suffixen. Möglich wären bei den Verbsuffixen insbesondere *-ier(en)*, *-isier(en)* und *-ifizier(en)*, da diese den Hauptakzent tragen und Schwa bevorzugt (haupt-)akzentuierten Silben folgt; Bildungen wie <sup>3</sup>*Katalogisiere* erscheinen zumindest fragwürdig. Schwa nimmt selbst keine komplexen Basen – daß es selbst nicht Basis sein kann, ist davon aber unabhängig. Meine These ist, daß Schwa selbst keine weitere Ableitungen zuläßt. In beiden Fällen geht es um die Verhinderung bestimmter Suffixkombinationen und die Frage, die sich stellt, ist, ob bei verhinderten Ableitungen die Beschränkung vom ersten oder vom zweiten Suffix ausgeht. Bei der Sichtung der Suffixe im Deutschen (Fuhrhop 1999) ergibt sich, daß es kaum Suffixe gibt, die grundsätzlich keine komplexen Basen nehmen, aber es gibt Suffixe, die regelmäßig den Stamm schließen.

Bei Schwa haben wir festgehalten, daß es weitere Ableitungen verhindert. In diesem Fall ist es prosodisch-morphologisch zu erklären: Schwa wird im allgemeinen bei weiterer Ab-

leitung getilgt: *Blume - Blümchen*. Daher haben Eisenberg/Butt 1996 es als 'Besitzer einer prosodischen Leerstelle' gedeutet: der Stamm ist zugrundeliegend zweisilbig. Ist die zweite Silbe nicht besetzt, so erscheint Schwa. Erscheint in der zweiten Silbe ein anderes Derivationsuffix, so fällt Schwa eben weg. Ist Schwa hingegen ein Derivationsuffix, wird weitere Ableitung verhindert, ansonsten würde das Derivationsuffix wegen einer prosodischen Bedingung verschwinden. Daß Schwa als Derivationsuffix weitere Ableitung verhindert, kann begründet werden. Im Deutschen gibt es aber auch Suffixe, die weitere Ableitungen verhindern, ohne daß es bisher begründet werden kann (s. Fuhrhop 1999).

#### 4. Das Aufeinandertreffen mehrerer Suffixe

Offenbar kombinieren nicht alle Suffixe, die es nach den angenommenen Selektionsbeschränkungen (phonologisch, wortkategorial sowie informell semantisch) tun sollten. In Fuhrhop (1999) wurden alle nativen Derivationsuffixe des Deutschen mit ihren Selektionsbeschränkungen beschrieben. Häufig wird bei einzelnen Suffixen festgehalten, daß sie keine morphologisch komplexen Basen nehmen (so z.B. Fleischer 1982, Eschenlohr 1996). Bei genauerer Betrachtung gilt dies neben Schwa nur für *-nis*, *-ling*, *-sam*, *-ig*, die aber auch sonst nicht - also bei einfachen Basen - produktiv sind.

Weiterhin kann man fragen, warum es Stämme wie *\*Prüflingin* nicht gibt: *-in* bildet motivierte Formen von maskulinen Personenbezeichnungen und *Prüfling* ist eine maskuline Personenbezeichnung. Eine Konkurrenzbildung existiert nicht, so daß das Deutsche keine spezifische Bezeichnung für die weibliche Person hat, die geprüft wird. *-in* nimmt durchaus komplexe Basen wie in *Lehrerin*, *Wissenschaftlerin* usw. Die Beschränkung geht also nicht vom letzten Suffix aus. In Fuhrhop (1999) konnte nachgewiesen werden, daß die Beschränkung häufig vom vorletzten Suffix ausgeht, es gibt also Suffixe, die den Stamm schließen. Systematisch ergab sich folgendes Bild.

*-heit-lich*: 7 Stück: *einheitlich*, *freiheitlich*, *ganzheitlich*, *gesundheitlich*, *hoheitlich*, *mehrheitlich*, *menschheitlich*  
 ansonsten *\*heit-lich*: *\*frechheitlich*, *\*krankheitlich*, *\*begebenheitlich*  
*\*-keit-lich*: *\*einigkeitlich*; *\*sparsamkeitlich* **nur**: *obrigkeitlich*  
*\*-igkeit-lich*: *\*ernsthaftigkeitlich*, *\*bodenlosigkeitlich*; keine Bildung möglich  
*\*-ung-lich*: *\*beobachtunglich*; keine Bildung möglich  
*\*-ling-in*: *\*Jünglingin*, *\*Lehrlingin*, *\*Prüflingin*, *\*Täuflingin*; keine Bildung möglich  
*\*-ling-chen*: *\*Jünglingchen*, *\*Prüflingchen*, *\*Täuflingchen*; keine Bildung möglich  
*\*-in-chen*: *\*Bäckerinchen*; keine Bildung möglich

Warum es terminale Suffixe gibt, ist noch völlig offen. Diese Suffixe verbindet aber eine weitere interessante Eigenschaft, dazu im folgenden Abschnitt.

#### 5. Zusammenhang zur Komposition

Die Suffixe *-ling*, *-ung*, *-heit/ -keit* verhindern die weitere Ableitung. Dies sind genau die Suffixe, die besondere Kompositionsstammformen bilden, also Fugenelemente nehmen. Damit ist die Funktion der Fugenelemente neu bestimmt: sie öffnen geschlossene Stämme für die Komposition. Auch *-in* (*Studentinnenvertreter* - *\*Studentinvertreter*) und Schwa (wie gesagt mit der umgekehrten Distribution bei den Fugenelementen) können so interpretiert werden. Die Suffixe, die zur Bildung spezieller Kompositionsstammformen führen, sind schon häufiger zusammengefaßt und es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß es sich um Suffixe han-

delt, die feminine Substantive bilden. Häufig wurde auch auf die abstrakte Bedeutung hingewiesen. Nur die 'abstrakten' nehmen das Fugenelement *-s*. Insofern ist hier ein Zusammenhang naheliegend. Aus dieser Betrachtung fällt jedoch systematisch das Suffix *-ling* heraus. Auf die vorgeführte Weise ergibt sich hier ein neuer Zusammenhang. Substantive auf *-schaft* bilden ebenfalls spezielle Kompositionsstammformen, aber sie können weiter abgeleitet werden. Es fällt hier also als einziges aus der Systematik (Kommentare in Fuhrhop 1999).

Die Verhinderung der Ableitung durch ein Suffix wird in den Stammparadigmen durch das Fehlen der Derivationsstammform dargestellt. Es handelt sich damit um ein defektives Paradigma. Außerdem stellt sich hier ein Zusammenhang zwischen der Derivationsstammform und der Kompositionsstammform: Wird die Kompositionsstammform mit Hilfe eines produktiven Fugenelements gebildet (mit der umgekehrten Distribution bei auslautendem Schwa!), so ist in den meisten Fällen keine Derivationsstammform möglich.

|                       |                             |
|-----------------------|-----------------------------|
| Flexionsstammform     | <i>prüf<sup>l</sup>ing</i>  |
| Derivationsstammform  | -                           |
| Kompositionsstammform | <i>prüf<sup>l</sup>ings</i> |

Abbildung 3: *prüf<sup>l</sup>ing*<sup>SP</sup>

*Prüflingsangst*

|                       |                         |
|-----------------------|-------------------------|
| Flexionsstammform     | <i>reis<sup>e</sup></i> |
| Derivationsstammform  | -                       |
| Kompositionsstammform | <i>reis<sup>e</sup></i> |

Abbildung 4: *reis<sup>e</sup>*<sup>SP</sup>

*Reisekosten*

|                 |                         |
|-----------------|-------------------------|
| Flexionsstf     | <i>ros<sup>e</sup></i>  |
| Derivationsstf  | <i>rös</i>              |
| Kompositionsstf | <i>ros<sup>e</sup>n</i> |

Abbildung 5: *ros<sup>e</sup>*<sup>SP</sup>

*Röschen*

*Rosenstrauß*

## 6. Schlußbemerkungen

Die morphologische Komplexität hat an unterschiedlichen Stellen einen Einfluß auf morphologische Strukturen. In diesem Werkstattbericht wurden die Stellen zusammengestellt und erläutert. Ob diese Auswirkungen zusammenhängen, ist eine völlig offene Frage. In jedem Fall muß aber überlegt werden, wie morphologische Komplexität in der Wortstruktur erfaßt werden kann.

### Literatur

- Aronoff, Mark (1976): Word formation in generative grammar. Cambridge  
 Becker, Thomas (1990): Analogie und morphologische Theorie. München  
 Eisenberg, Peter (1991): Syllabische Struktur und Wortakzent. Prinzipien der Prosodik deutscher Wörter. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 10: 37-64  
 Eisenberg, Peter (1992): Suffixreanalyse und Syllabierung. Zum Verhältnis von phonologischer und morphologischer Segmentierung. In: Folia Linguistica Historica 13 (1992[93]): 93-113  
 Eisenberg, Peter (1998): Grundriß der deutschen Grammatik. Das Wort. Stuttgart  
 Eisenberg, Peter; Butt, Matthias (1996): Phonological word structures: Categorical and functional concepts. In: Sackmann, Robin: Theoretical linguistics and grammatical description. Papers in honour of Hans-Heinrich Lieb. Amsterdam: 129-150  
 Erben, Johannes (1993): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 3. Auflage. Berlin  
 Eschenlohr, Stefanie (1996): Derivational morphology and the system of word classes in German. In: Acta Linguistica Hungarica. 43: 93-110  
 Fleischer, Wolfgang (1982): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 5. Auflage. Tübingen  
 Fuhrhop, Nanna (1996): Fugenelemente. In: Lang, Ewald; Gisela Zifonun: Deutsch - typologisch. Institut für deutsche Sprache - Jahrbuch 1995. Berlin: 525-550  
 Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen  
 Fuhrhop, Nanna (1999): \**Prüfling<sup>in</sup>* und <sup>2</sup>*wissenschaftlerhaft* - Verhinderte Ableitungen im Deutschen. Ms

- Köpcke, Klaus-Michael (1995): Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. *In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14: 159-180
- Olsen, Susan (1986): *Wortbildung im Deutschen*, Stuttgart
- Reis, Marga (1983): Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung. *In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2: 110-131
- Wiese, Richard (1996): *The phonology of German*. Oxford
- Wilmanns, Wilhelm (1899): *Deutsche Grammatik: Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Zweite Abteilung: Wortbildung. 2. Auflage*. Berlin, 1922
- Wunderlich, Dieter (1986): Probleme der Wortstruktur. *In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5: 209-252
- Žepić, Stanko (1970): *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*. Zagreb

# Zur historischen Phonetik und Phonologie des Umlauts im Deutschen<sup>1</sup>

Gregory K. Iverson  
*University of Wisconsin–Milwaukee*

Joseph C. Salmons  
*University of Wisconsin–Madison*

Seit mehr als 60 Jahren dominiert in der historisch-phonologischen Umlaut-Landschaft EIN Aufsatz, eine vier-seitige Skizze des althochdeutschen Umlauts von W. Freeman Twaddell. Keller (1978:160) nennt diese Theorie ‘one of the finest achievements of American linguists’. Ähnliche Lobsprüche findet man mehrmals in der Literatur und der Artikel bleibt bis heute noch DER Eckpfeiler der Umlaut-Debatte (s. Krygier 1997, Schulte 1998).

In den letzten paar Jahren haben wir mit einigen Kollegen— Anthony Buccini, Garry Davis, David Fertig, Dave Holsinger, Robert Howell, Regina Smith —einen neuen Ansatz entwickelt, die wir “ingenerate Umlaut” nennen. “Ingenerate” heißt hier ungefähr ‘vorprogrammiert, inhärent, angeboren’ und deutet darauf hin, daß wir die Wurzeln vom Umlaut in der Phonetik — noch genauer: in der Koartikulation — suchen. Auch meinen wir, die allmähliche Entfaltung des Prozesses in den “Ausnahmen” zum Umlaut sehen zu können, mit anderen Worten genau in den umlautlosen Formen, die in der Twaddellschen Tradition als willkürliche Ergebnisse der Analogie gesehen werden müssen.

## 1. Ein Vergleich: Zwei Ansätze

Twaddell beschäftigt sich in seinem Aufsatz vom Jahre 1938 spezifisch mit der relativ frühen Schreibung, der schon um 750 u.Z. auftaucht, vom sogenannten “Primärumlaut”, oder der partiellen Assimilation von /a/ zu /e/ vor einem /i, j/ einer folgenden unbetonten Silbe im Kontrast zu der sehr späten Schreibung von allen anderen Umlauterscheinungen, die erst Jhh. nach der Abschwächung und endlich dem Verlust von den alten, umlautwirkenden Endvokalen regelmäßig vorkommt.

Für Twaddell ist entscheidend, daß alle Umlauterscheinungen gleichzeitig passiert sind, ob Primärumlaut (1a), Umlaut in der Umgebung von der sogenannten Hinderung oder Hemmung (1b), “Sekundärumlaut” von Hinderungs-umgebungen und von langem /a/ (1c) oder sonstige Phänomene (1d). Twaddell macht zum ersten Mal die Bedeutung der Phonologisierung in der Evolution von Umlaut deutlich und verwirft damit die bisherigen Umlauttheorien.

Leider fängt mit dem Artikelchen eine Tradition an, die bis heute in der Umlautliteratur überall zu spüren ist, wie wir gleich sehen werden: Die westgermanischen Umlautfakten werden drastisch vereinfacht und besonders die umlautlosen Formen werden völlig ignoriert.

- (1) a. Primärumlaut, ahd
- |              |   |               |                       |
|--------------|---|---------------|-----------------------|
| <i>gast</i>  | ~ | <i>gesti</i>  | ‘Gast, Gäste’         |
| <i>lamb</i>  | ~ | <i>lembir</i> | ‘Lamm, Lämmer’        |
| <i>fasto</i> | ~ | <i>festi</i>  | ‘fest’, adv. und adj. |

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz wurde am 5. Mai 1999 bei ZAS vorgetragen. Er basiert auf einer englischen Version, die demnächst als Iverson & Salmons (1999) erscheint.

- b. Hinderung, ahd. (aber mhd. 'Sekundärumlaut')
- |               |   |                  |  |
|---------------|---|------------------|--|
| <i>maht</i>   | ~ | <i>mahti</i>     | 'Macht, Mächte' (auch dial. <i>mehti</i> ) |
| <i>haltan</i> | ~ | <i>haltis</i>    | 'halten, hält' (dial. <i>heltis</i> )      |
| <i>starch</i> | ~ | <i>starchiro</i> | 'stark, stärker' (auch <i>sterchiro</i> )  |
- c. Sekundärumlaut von /a/ und /a:/, mhd.
- |                       |  |  |
|-----------------------|--|--|
| <i>värwen, verwen</i> |  | 'färben, Farbe', cf. ahd. <i>farawen</i> |
| <i>zähere</i>         |  | 'Tränen', cf. ahd. <i>zahari</i>         |
- d. Allgemeiner Umlaut von allen [+hinten] Vokalen vor /i,j/
- |               |              |             |
|---------------|--------------|-------------|
| ahd           | nhd          |             |
| <i>gruoni</i> | <i>grün</i>  | 'green'     |
| <i>skoni</i>  | <i>schön</i> | 'beautiful' |

Mit unserer Alternative versuchen wir, alle Umlautdaten nicht nur phonologisch adäquat zu erklären, sondern auch phonetisch und historisch. Die historischen Anfänge sehen wir im Primärumlaut. Wie wir meinen, hat sich der Umlaut von diesem Kern verbreitet und verallgemeinert.

Im Mittelpunkt steht für uns eine Reihe von Unterschieden zwischen Primärumlaut und Nicht-Primärumlaut, also zwischen den Daten in 1a und denen in 1b-d. Diese Unterschiede, in (2) zu lesen nach Iverson & Salmons 1996, führen wir darauf zurück, daß Primärumlaut chronologisch früher passiert ist, während die Stammvokale in den Typen 1b-d später umgelautet wurden, als der ursprüngliche Umlautprozeß systematisch ausgebaut und verallgemeinert wurde.

| (2) | <u>PRIMÄRUMLAUT</u>         | <u>NICHT-PRIMÄRUMLAUT (SEKONDÄR usw)</u>   |
|-----|-----------------------------|--|
|     | genaue phonetische Umgebung | allgemeiner Prozeß (+hint → -hint/ __ i, j |
|     | "Structure-Preserving"      | schaft neue Segmente                       |
|     | konsequent durchgeführt     | unvollkommen (Ausnahmen im Obdt.)          |
|     | sehr früh geschrieben       | Jhh. später geschrieben                    |

Primärumlaut betrifft nur einen kurzen Vokal, /a/, und auch dann nicht, wenn in manchen Dialekten /rC/, /lC/, /hC/ zwischen /i, j/ und /a/ stehen. Nicht-Primärumlaut betrifft dagegen alle hintere Vokale vor /i, j/, egal welche Konsonantenverbindungen dazwischenstehen. Primärumlaut ist Structure-Preserving im Sinne Kiparsky, während Nicht-Primärumlaut NUR neue Segmente schafft. Primärumlaut wird im ganzen Kontinental-Westgermanischen streng konsequent durchgeführt — abgesehen von der Variation in der Schreibung, u.ä. —, während Nicht-Primärumlaut in manchen Gegenden gar nicht zu finden ist (in westniederländischen Dialekten z.B.) und deutliche Unregelmäßigkeiten in anderen (im Oberdeutschen) aufweist.

Ingenerate Umlaut bringt im Vergleich zu Twaddellschen und Neo-Twaddellschen Umlauttheorien erkennbare deskriptive, empirische und theoretische Vorteile mit sich.

Zum ersten: Deskriptive Probleme entstehen für die traditionelle Ansicht, weil eine einzige, einheitliche Beschreibung von den Daten in 1a und 1b unmöglich ist (Iverson & Salmons 1996:78, Howell & Salmons 1997).

Primärumlaut wird gerade in der Umgebung von 1b verhindert, aber andererseits gibt es im Mhd. einen Umlaut gerade in dieser Umgebung. Ohne die Hinderungsdaten in 1b, würde eine lineare Regel wie unter (3) genügen. Solche Regeln findet man oft genug in der frühen generativen Literatur (King, Kiparsky, u.a.).

(3) Einheitsregel für Umlaut (typisch für frühe generative Forschung)

$$\left[ \begin{array}{c} \text{V} \\ (-\text{lang}) \end{array} \right] \rightarrow \left[ \begin{array}{c} -\text{hint} \\ (-\text{tief}) \end{array} \right] / \text{--- } C_0 \left[ \begin{array}{c} -\text{kons} \\ -\text{hint} \\ +\text{hoch} \end{array} \right]$$

Kurzes /a/ wird normalerweise im Althochdeutschen umgelautet. Dieser Umlaut findet aber nicht in der Umgebung von /xC/, /LC/ im Althochdeutschen statt, sondern erst im Mittelhochdeutschen. Dieser Unterschied hieße, daß die Teile von der Regel in Klammern — (-lang) — nur dann ungültig wäre, nur wenn die hindernden Konsonantenverbindungen zwischen /a/ und /i/ stehen. Mit anderen Worten müßte man, um (3) deskriptiv adäquat zu machen, die offenbar unnatürliche und sicherlich unerlernbare Bedingung unter (4) hinzufügen:

(4) (-lang) hindert Umlaut, aber **nur** wenn C<sub>0</sub> enthält /xC/, /LC/, etc.

Dieser Fehler gehört keineswegs ausschließlich zu den Generativisten; er setzt ja einfach die Analyse der Strukturalisten sehr unkritisch fort. Und wir sind nicht die ersten, die den Fehler erkannt haben: Charles Russ (1977:219) meinte schon vor mehr als 20 Jahren in einem Aufsatz über die moderne Geschichte der Umlautforschung: "die Wirkung der umlauthemmenden Konsonantenverbindungen wird nicht berücksichtigt". Soweit wir wissen hat bis jetzt aber niemand die theoretischen Konsequenzen aus diesem Fehler gezogen, was wir nun tun wollen.

Auf der empirischen Ebene ermöglicht uns die neue Theorie, fast alle Umlautdaten im Rahmen von einer einzigen Analyse zu erfassen. Diejenigen, die Twaddells Skizze zu einer allgemeinen Theorie des Umlauts entwickelten — hier denkt man vor allem an Penzl und Antonsen —, haben eingesehen, daß alle unumgelauteten Vokale, die ursprünglich vor i/j standen, analogische Rückumlautformen sein müssen. In der generativen Tradition hat man bewußt oder unbewußt die umlautlosen Formen völlig außer acht gelassen. Wir suchen aber phonetische, phonologische und diachrone Erklärungen auch für diese Daten, in erster Linie für die schon erwähnten Ausnahmen zum Primärumlaut (1b), für die umlautlosen Formen in den modernen oberdeutschen Dialekten, in (6), sowie auch für Umlaut im Niederländischen.

Zum ersten Fall bieten wir eine einheitliche phonologische Analyse von den primärumlauthemmenden Konsonantenverbindungen, je nach althochdeutschem Dialekt (siehe (5.2) nach Iverson, Davis & Salmons 1994). Wir behaupten, daß Vokalisierung von Koda-Liquiden sowie Schwächung von Koda /x/ Primärumlaut hindert. Wir folgen hier Howells Analyse der altenglischen Brechung — 5.1. Wo frühere Spezialisten angenommen haben, daß Brechung ein Ergebnis von hinteren Varianten der Konsonanten /l, r, x/ war, zeigt Howell, daß man brechungähnliche Vokale in modernen deutschen, niederländischen und englischen Dialekten dort und nur dort findet, wo /l, r, x/ in Kodastellung reduziert bzw. vokalisiert worden sind.

Für Umlaut sieht es ähnlich aus, aber die Parallelen sind noch genauer: Primärumlaut wird nur in den althochdeutschen Dialekten gehemmt, wo die modernen Dialekte Vokalisierung von den hemmenden Koda-Konsonanten aufweisen. Im Bairischen werden z.B. Koda l und r vokalisiert und altbairische Texte zeigen Hemmung vor l und r plus Obstruent. Im Alemannischen ist die moderne vokalisierte Form von Koda /r/ weniger üblich, und die Verbindung rC hindert in den ältesten alemannischen Texten weniger konsequent als lC. Vergleiche 5.2 und 5.3-6. Wie schon oben erwähnt, betrifft Primärumlaut nur kurzes /a/, und die Vokalisierung von Koda-Liquiden heißt natürlich, daß der Silbenkern oder Nukleus nicht mehr den Bedingungen von Primärumlaut entspricht.



(5.1) "Brechung" im Altenglischen (Howell 1991)

/e/ → <ea>, <eo> vor <|C>, <rC>, <hC>

a. ae. weorþan 'werden' vs. as. werðan

b. ae. eald 'alt' vs. as. ald

c. ae. bearn 'Kind' vs. as. barn

(5.2) Umlauthinderung, ahd (Fr = Fränkisch, Bair = Bairisch, Al = Alemannisch)

a. <ht>, <hs>: hindert auf dem ganzen ahd Gebiet: Fr, Bair, Al (außer Otfrid):

*maht/mahti*; *mahtig* 'Macht' nom.sg./pl.; adj.

*naht/nahti* 'Nacht' nom.sg./pl.

b. <hh>, <ch>: hindert im Bair und Al, nicht im Fr (z.B. Tatian):

*sachan/sahhis/sachit* 'sehen' 1./2./3. sg. (T forsehhis/-sehhit)

*gimachida* 'Gemeinsamkeit'

c. /lC/, /rC/: hindert sporadisch im Fr; /lC/ konsequent im Bair und Al; /rC/ üblich im Bair, gelegentlich im Al:

*haltan/haltis/haltit* 'halten' 1./2./3. sg. (Fr. *heltis/helitit*)

*waltan/waltit* (Fr. *weltit*) 'walten, etc.' inf./3. sg. pres.

(5.3) Koda -l Vokalisierung

Bair: Vokalisierung von /l/: *Hoiz* 'Holz', *moi* 'Mal'

mhd *fälke-lîn* 'Falke' (Verkleinerungsform) = Mittelbair/Österr. *fäukl*

Al: 'Wald' = *waud* Vorarlberg (Bregenzerwald)

(5.4) Koda -r Vokalisierung

Im Bair. weit verbreitet; ausgesprochen NICHT typisch für Al (s. Howell 1991).

(5.5) Reduktion von Koda <h> (\* /x/)

a. Häufig aber variabel in unbetonten Silben:

Bair und Al: <duruh> (/durux/) → *dur* 'durch', *weliher* (/welixer/) → *welher* (/welxer/) → *weler* 'welcher'; mhd *niet* ~ *niut* vs. *niht* 'nicht', Formen mit/ohne <h>.

b. Verlust sogar in betonten Silben:

retlîhe für rehtlîhe 'gerecht' (Otfrid)

Ripuarisch, andere fränkische Dialekte: *brät*, *braut* für *brachte*, *nätt*, *nēt*, *neit*, *naut* für *Nacht* 'night', *māt* für *machte*, *flēptə* für *flechten*

(5.6) Hyperkorrektur

*heber* = *eber* 'Eber' (Monseer Fragmente)

*hërda* = *ërda* 'Erde' (Notker)

*herbarmida* = *erbarmida* 'Barmherzigkeit' (Fr.) [Hinderung + hyperkorr. h!]

Sogar mit Hinblick auf die berüchtigte oberdeutsche *Umlautfeindlichkeit* (siehe (6)), zeigen Howell & Salmons (1997), daß ein phonetisch-phonologisches Prinzip im Spiel ist, nicht ad hoc, willkürliche Analogien. Wie wir zu behaupten wagen, setzt Assimilation voraus, daß zwei Segmente anders sind. Howell & Salmons behaupten einfach, daß Umlaut zuerst Vokalpaare betrifft, die unterschiedlicher sind, während Vokale, die ähnlicher sind, erst später getroffen werden. Beim i-Umlaut wird also /a/ zuerst assimiliert, dann /o/ und endlich /u/. Man erwartet also Ausnahmen gerade bei /u/. Das Prinzip gilt auch, mutatis mutandis, für a- und u-Umlaut.

Der Artikulationsort von Konsonanten zwischen /i/ und /a/ spielt eine weiter komplizierende Rolle, besonders wo diese Konsonanten Geminaten sind. Koronale Obstruenten hindern Umlaut selten, labiale öfter und velare regelmäßig.

(6) Oberdeutsche Umlautlosigkeit (Schirmunski 1962:201-203)

|    | Dialektform  |              | ältere Form                              |
|----|--------------|--------------|--|
| a. | <i>muck</i>  | <i>Mücke</i> | ahd <i>mucka</i> , cf. as. <i>muggia</i> |
|    | <i>šduk</i>  | <i>Stück</i> | ahd <i>stucki</i>                        |
| b. | <i>khuxə</i> | <i>Küche</i> | ahd <i>kuchina</i>                       |
|    | <i>lu:gə</i> | <i>Lüge</i>  | ahd <i>lugin</i>                         |

Die meisten oberdeutschen Formen ohne Umlaut sind, wie die Beispiele in (6), Wörter mit /u/ als Stammvokal und velaren Obstruenten vor dem umlautaustlösenden i oder j. Kurz gesagt: diese Daten spiegeln kein analogisches Chaos wieder, und sie brauchen nicht mehr verheimlicht oder vergessen zu werden. Ganz im Gegenteil sehen wir in diesen Daten den natürlichen evolutionären Weg von Umlaut im Deutschen und meinen, daß ohne sie keine vernünftige Erklärung von Umlaut möglich ist.

Der neue Ansatz genießt noch andere empirische Vorteile im weiteren westgermanischen Raum. Im Niederländischen existiert eine Art Umlaut-Kontinuum: von den westlichen Dialekten, wo nur Primärumlaut stattgefunden hat, nach dem Osten und Süden, wo man schrittweise immer mehr Umlaut findet. Solche Daten lassen sich gar nicht mit den Auf-einen-Schlag-Umlauttheorien in Einklang bringen; sie passen aber ganz natürlich in die graduelle, phonetisch-phonologische Entfaltung von Umlaut, wie wir sie verstehen.

Theoretisch liegt es auf der Hand, daß sich Fernassimilationen seit der autosegmentalen Phonologie wesentlich leichter erklären lassen. Aber abgesehen von solchen Fortschritten, kommt "ingenerate Umlaut" dem alten theoretischen Grundprinzip der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze viel näher. Twaddells Folger mußten schon früh jeglichen Anspruch auf Regelmäßigkeit preisgeben, da ein gewisser Anteil der gesamten Daten nur analogisch zu verstehen war, einschließlich alle umlauthemmenden Konsonantenverbindungen, die vielen 'umlautfeindlichen' Formen des Oberdeutschen sowie die Dialektgeographie des niederländischen Umlauts ... alles in allem, eine erhebliche Menge von Problemfällen. Uns scheint es nach den Grundprinzipien der Wissenschaft klar genug, daß eine regelmäßige, phonetisch motivierte Erklärung eines Lautwandels einer ad hoc analogischen vorzuziehen ist.

Sodann widerspricht die Theorie von Umlaut als Monolith der bekannten Tendenz, daß sich komplexe Lautveränderungen aus relativ einfacheren, phonetisch motivierten entwickeln, wie Ohala u.v.a. seit Jahrzehnten behauptet haben.

Neulich schrieb Michael Schulte (1998:262) folgendes zur Umlautforschung im Nordischen:

Mit der Forderung nach einheitlicheren und eindeutigeren Erklärungen stellt sich zugleich die Frage nach einem exakteren Paradigma. ...

Wie sich zeigte, können die wirklich drängenden Fragen nicht durch die Anpassung oder Präzisierung alter Systeme, sondern nur durch die Artikulierung eines neuen Paradigmas gelöst werden. Gefordert ist ein in sich geschlossener Neuansatz, der nicht nur gewisse Detailprobleme, sondern den ganzen Problembereich anvisiert.

Das stimmt natürlich auch für Umlaut im Westgermanischen, ja im Germanischen überhaupt. Aus diesem Vergleich von Twaddells Theorie des Umlauts und der Theorie des 'ingenerate' Umlauts schließen wir, daß die letztere konsequent aus deskriptiven, empirischen und theoretischen Gründen besser ist. Es ist Zeit, neo- und post-Twaddellsche Ansätze endlich loszuwerden. "Der in sich geschlossene Neuansatz" beginnt für uns mit dem phonetischen, koartikulatorischen Fundament des Umlauts.

## **2. Die phonetische Basis vom "ingeneraten" Umlaut**

Wenden wir uns also jetzt der phonetischen Basis von Umlaut zu. Koartikulation in den modernen germanischen Sprachen erweist sich als stärker in den Umgebungen, wo historischer Umlaut stärker ausgeprägt war und schwächer, wo Umlaut unvollkommen geblieben ist. Diese Beziehung zwischen heutigen koartikulatorischen Erscheinungen und Umlaut ist aber nicht rein typologisch; wir sehen darin eine direkt kausale Beziehung: Koartikulation als phonetischer Prozeß führt zu Assimilationen, die später als Lautwandel sozusagen "versteint" werden, aber so daß man noch die koartikulatorischen Fußabdrücke hier und dort noch deutlich sehen kann.

Farnetani (1997:383–84) faßt das Verhältnis zwischen Koartikulation und Assimilation so zusammen: Coarticulation "...is a continuous motor process, increasing in magnitude in connected speech...", while assimilation "...is a categorical change, a language-specific grammatical rule. Assimilation is a consequence of coarticulation, an adaptation of language to speech constraints." Wir möchten hier betonen, daß genau wie Assimilation eine Folge der Koartikulation ist, so ist auch Umlaut *qua* Lautwandel eine Folge von Assimilation.

Die bahnbrechenden Untersuchungen von Öhman (1966) und Keating (1988) und neuere Werke bis zur Gegenwart machen die Omnipräsenz von V-V Koartikulation in den Sprachen der Welt deutlich. Es scheint, daß i-Umlaut solcher subphonemischen Erscheinungen entsprungen ist. Wir vermuten, daß solche Koartikulation sehr früh vorhanden war und in gewissem Sinne die Entfaltung von Umlaut vorprogrammiert hat. Umlaut als synchroner phonologischer Prozeß entstand als Übertreibung von diesen Koartikulationen.

In den heutigen westgermanischen Sprachen führt die gleiche Art von Koartikulation sogar immer wieder zu umlautähnlichen Assimilationen. Unter (7) nennen wir ein paar solche Fälle, darunter das berühmte Beispiel der "Canadian Raising", einer Diphthongzentralisierung, die jetzt DAS typische Merkmal von einem kanadischen Akzent geworden ist. In beiden Fällen — Primärumlaut und Diphthongzentralisierung — erleichtern sich Sprecher innerhalb von Millisekunden den schweren Übergang von der hintersten, tiefsten Ecke des Vokalraumes hin zur vordersten, höchsten Ecke.

(7) "Canadian raising": /aj/, /aw/ > /ʌj/, /ʌw/ (bes. wo /a/ phonetisch kurz ist, wie z.B. vor fortis/stimmlosen Konsonanten)

Siehe auch die Dialekte von Martha's Vineyard (New England), Outer Banks (North Carolina), "English Fens" (s. Britain 1997), etc.

Dieser assimilatorische Anfang hat im frühen Germanischen eine Parallele in der Monophthongierung von alten \*ai und \*au. Braune/Eggers (1989) nach wird \*ai zu /e:/ früher als \*au zu /o:/ monophthongiert. Wir erklären diesen Unterschied einfach dadurch, daß die artikulatorische Entfernung von /a/ zu /i, j/ größer ist, als die von /a/ zu /u/. Auch hier haben wir Ähnlichkeiten in den modernen germanischen Sprachen: In seiner Untersuchung von vokalischem Lautwandel in Martha's Vineyard kommt Labov zu dem Schluß daß: "...a rising first element of (ay) carries the first element of (aw) with it."

Monophthongierung von einem /ai/ Diphthong ist ein natürlicher Ausgangspunkt für Umlaut, weil die beiden Vokale, bzw. Vokal plus Halbvokal, phonetisch unmittelbar nebeneinander stehen. Aber noch auffälliger ist das Verhalten von /a/ und /i/, wo Obstruenten dazwischenstehen: Butcher & Weiher (1976) untersuchten Koartikulation von [i, a, u] Paaren, die durch die Konsonanten [p, t, k] unterbrochen wurden. Das Hauptergebnis der Studie ist: "A coarticulatory hierarchy among the vowels investigated such that [i] exerts the greatest coarticulatory influence and [a] the least" (1976:59). Ähnliche Ergebnisse findet man bei Magen (1989) für das Amerikanische, wo im Extremfall die Wirkungen von /i/ ganze zwei Silben früher in einem Nonsenswort, [babəbi], instrumental meßbar sind.

In den modernen germanischen Sprachen sieht man Koartikulationen, die genau zur Entfaltung von Umlaut passen. Weiter bemerkenswert ist die Tatsache, daß es aus den phonetischen Vorgängen immer wieder zu umlautähnlichen phonologischen Assimilationen gekommen ist. Wir können natürlich nicht vorhersagen, daß es eine zweite Umlaurunde im Germanischen geben wird, aber zumindest historisch sind die Würfel gefallen.

### 3. Umlauthinderung als Scheitern von Koartikulation

Wie schon gesagt, Umlaut wurde durch gewisse Konsonantenverbindungen gehemmt, wenn sie zwischen /i/ und /a/ standen und Spuren einer Hemmung sieht man in oberdeutschen Dialekten, besonders bei Velarobstruenten. Wenn unsere These der subphonemischen Koartikulation als phonetische Quelle von allen Umlauterscheinungen richtig ist, dann sollte Koartikulation durch solche Konsonanten in den modernen Sprachen gehindert bzw. verhindert werden.

Glücklicherweise findet man Hinderung von Koartikulation über genau die richtigen Konsonanten: Konsonanten sind normalerweise in der V-V Koartikulation 'durchsichtig' oder 'transparent', aber Keating (1988) zeigt, daß dieser Prozeß durch Konsonanten gehemmt wird, wo diese Konsonanten für die Merkmale spezifiziert sind, die sonst angeglichen werden.

Die schon erwähnte Untersuchung von Butcher & Weiher (1976) zeigt, daß koartikulatorische Wirkungen über alveolare Verschußlaute relativ stark sind, während Koartikulation über velare Verschußlaute bedeutend weniger sind. Ihre Erklärung:

It is noticeable that coarticulation extends across velar stops only when [i] (usually the most powerful coarticulator) influences [a] (always the weakest)... It appears that velar stops offer a much greater barrier to across-closure coarticulation than do alveolars.... This difference, naturally, makes good physiological sense when one considers that the alveolar articulation is made with the relatively independent tongue tip, leaving the body of the tongue free to continue the vocalic movement. Velar closures, on the other hand, involve far more of the main body of the tongue and are thus more likely to prevent the continuation of movements related to the vocalic gesture across the entire closure period (1976:71–72).

Leider gibt es soweit wir wissen keine Untersuchungen speziell über Geminaten, aber zumindest passen die Ergebnisse über Ort der Konsonantenartikulation in der V-V Assimilation sonst sehr gut zu den Fakten der oberdeutschen Umlautfeindlichkeit. Solche Experimente unterstützen natürlich auch unser Bild von einer differenzierteren Entfaltung von Umlaut.

Die phonetische Literatur zur Koartikulation bietet also weitere Stützen für unsere These, auch wo wir uns schon auf phonologischer *terra firma* befinden. Untersuchungen der vokalischen (V-V) Assimilation UND der Rolle von Konsonanten in dieser Assimilation passen beide zu den germanischen Umlautfakten.

### 4. Schlußfolgerungen

Vorteile vom "ingeneraten" Umlaut gegenüber der Twaddellschen Umlauttheorie:

Vermeidet deskriptive Widersprüche der alten Theorie(n).

Erfaßt wesentlich mehr Daten:

- Hinderung von Primärumlaut (paßt sogar zur ahd Dialekt-phonologie/-phonetik)
- Oberdeutsche Umlautfeindlichkeit (also moderne Dialektphonologie)
- niederländische Dialektgeographie (also westgermanische Dialektgeographie)

Erfaßt die natürliche evolutionäre Bahn von Umlaut:

- Phonetische Basis von allen Umlauterscheinungen in der Koartikulation
- Allmähliche Entfaltung vom komplexen Lautwandel (à la Ohala, u.a.)
- Wichtige direkte Parallelen in den modernen Tochtersprachen

Paßt nahtlos in moderne Theorien der Phonologie und des Lautwandels.

## LITERATUR

- Antonsen, Elmer. 1969. Zur Umlautfeindlichkeit des Oberdeutschen. *Zeitschrift für Dialektologie & Linguistik* 36.201–07.
- Bladon, A. & A. Al-Bamerni. 1976. 'Coarticulation resistance in English /l/. ' *J. of Phonetics* 4.137–150.
- Braune, W. & H. Eggers. 1987. *Althochdeutsche Grammatik*. 14th ed. Tübingen: Niemeyer.
- Britain, David. 1997. 'Dialect contact and phonological reallocation: "Canadian Raising" in the English Fens.' *Language in Society* 26.15–46.
- Buccini, Anthony F. 1992. The development of umlaut and the dialectal position of Dutch in Germanic. PhD dissertation: Cornell University.
- Butcher, Andrew & Eckart Weiher. 1976. 'An electropalatographic investigation of coarticulation in VCV sequences.' *Journal of Phonetics* 4.59–74.
- Cohn, Abigail & Ayako Tsuchida. 1999. Sonorant devoicing and the phonetic realization of [spread glottis] in English." Paper presented at the Linguistic Society of America. Los Angeles.
- Davis, Garry W. & Gregory K. Iverson. 1995. 'Segment Organization in the High German Consonant Shift.' *American Journal of Germanic Linguistics* 7(2).111–127.
- Elgersma, Diana & Paul Houseman. 1997. 'Morphological OT: The use of umlaut in Modern Standard German plural marking.' Paper presented at GLAC 3, UCLA.
- Farnetani, Edda. 1997. Coarticulation and connected speech processes. *The Handbook of Phonetic Sciences*, ed. by William J. Hardcastle and John Laver, pp. 371–404. Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Fertig, David. 1996. 'Phonology, orthography and the umlaut puzzle', *Diachronic & syntactic studies in Germanic Linguistics*, ed. R. Lippi-Green & J. C. Salmons, pp. 169–184. Amsterdam: Benjamins.
- Holsinger David J. & Joseph C. Salmons. Toward "a complete analysis of the residues": On regular vs. morpholexical approaches to Old High German umlaut. *Festschrift for E.F. Konrad Koerner*, ed. by Sheila Embleton, et al. Amsterdam: Benjamins.
- Howell, Robert B. 1988. 'Proto-Germanic \*/x/ and Gothic Breaking.'" *Semper idem et novus*, ed. F. Gentry, pp. 27–55. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 481.) Göppingen: Kümmerle.
- \_\_\_\_\_. 1991 *Old English breaking and its Germanic analogues*. Tübingen: Max Niemeyer.
- \_\_\_\_\_. & Joseph C. Salmons. 1997. 'Umlautless residues in Germanic.' *American Journal of Germanic Linguistics* 9(1).83–111.
- Iverson, Gregory K., Garry W. Davis & Joseph C. Salmons. 1994. 'Umlaut blocking environments in Old High German.' *Folia Linguistica Historica* 15.131–48.
- \_\_\_\_\_. & Joseph C. Salmons. 1996. 'The primacy of primary umlaut.' *PBB* 118.69–86.
- \_\_\_\_\_. & \_\_\_\_\_. 1999. Umlaut as Regular Sound Change: The phonetic basis of "ingenerate umlaut". *Festschrift for W. P. Lehmann*, ed. by E.C. Polomé & Carol Justus. 154–71.
- Keating, Patricia A. 1988. 'Underspecification in Phonetics.' *Phonology* 5.275–292.
- King, Robert D. 1969. *Historical linguistics and generative grammar*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Kiparsky, Paul . 1985. 'Some consequences of Lexical Phonology.' *Phonology Yearbook* 2.85–138.
- Krygier, Marcin. 1997. *From Regularity to Anomaly: Inflectional i-Umlaut im Middle English*. Frankfurt: Peter Lang.
- Labov, William. 1972. *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Magen, H. S. 1989. 'An acoustic study of vowel-to-vowel coarticulation in English.' PhD diss.: Yale U.
- Manuel, S. 1987. Acoustical and perceptual consequences of vowel-to-vowel coarticulation in three Bantu languages. PhD dissertation: Yale University.

- \_\_\_\_\_. 1990. 'The role of contrast in limiting vowel-to-vowel coarticulation in different languages.' *Journal of the Acoustical Society of America* 88.1286–1298.
- Noreen, A. 1970. *Altnordische Grammatik*. University: Univ. of Alabama Press/Tübingen: Niemeyer.
- Ohala, John J. 1993. 'Coarticulation and Phonology.' *Language & Speech* 36.155–70.
- Öhman, S. 1966. 'Coarticulation in VCV utterances: Spectrographic measurements.' *Journal of the Acoustical Society of America* 39.151–268.
- Paul, H., P. Wiehl & S. Grosse. 1989. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Max Niemeyer. 23. ed.
- Penzl, Herbert. 1949. 'Umlaut and secondary umlaut in Old High German.' *Language* 25.223–240.
- \_\_\_\_\_. 1994. 'Historiographie und Sprachgeschichte: Zur Beschreibung des althochdeutschen i-Umlauts.' *American Journal of Germanic Linguistics & Literatures* 6.51–62.
- Recasens, D. 1984. 'V-to-C coarticulation in Catalan VCV sequences: An articulatory and acoustical study.' *Journal of the Acoustical Society of America* 91.2911–2925.
- Robinson, Orrin W. 1975. 'Abstract phonology and the history of umlaut.' *Lingua* 37.1–29.
- Russ, Charles V. J. 1977. 'Die Entwicklung des Umlauts im Deutschen im Spiegel verschiedener linguistischer Theorien.' *PBB* 99.213–241.
- Schirmunski, Viktor M. 1962. *Deutsche Mundartkunde*. Berlin: Akademie Verlag.
- Schulte, Michael. 1998. *Grundfragen der Umlautphonemisierung*. Berlin: de Gruyter.
- Smith, Regina. Forthcoming. 'Testing compensatory theories of umlaut.' *Leuvense Bijdragen*.
- Twaddell, W. Freeman. 1938. 'A note on OHG umlaut.' *Monatshefte* 30.177–181.
- Wiese, Richard. 1996. *The Phonology of German*. Oxford: Clarendon Press.

# Entwicklung der Präsensparadigmen im Russischen\*

Wladimir D. Klimonow

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung

Jägerstraße 10/11, D-10117 Berlin

E-Mail: klimonov@zas.gwz-berlin.de

## 1 Theoretische Prämissen

Der Umbau des Tempussystems und andere Veränderungen im russischen Verbalsystem wurden durch die Ausprägung der neuen slavischen Aspekte ausgelöst. Die Ausformung und die immer stärker werdende Einbeziehung der Aspekte in das gesamte Verbalsystem hat tiefgreifende Veränderungen der systemdefinierenden Struktureigenschaften des russischen Verbs hervorgerufen. Die Aspekte sind im Laufe der Sprachentwicklung zur eigentlichen Grundlage des gesamten russischen Verbalsystems geworden. Die Entwicklung der Tempora verläuft im präteritalen und im nichtpräteritalen Bereich gewissermaßen in entgegengesetzten Richtungen. Das Subsystem der Vergangenheitstempora wurde im Altrussischen maximal reduziert, während der Funktionsbereich der Nicht-Vergangenheit in Präsens und Futur aufgelöst wurde. Die beiden Entwicklungsrichtungen stehen in direktem Zusammenhang mit der Ausprägung der Aspekte. Ich betrachte deshalb die Entwicklung der Tempora und die Entwicklung der Aspekte parallel.

Als theoretischer Rahmen der Untersuchung dient das Konzept der Markiertheit (= Natürlichkeit = Präferenz) in der Natürlichen Grammatik (vgl. z.B. Wurzel 1998: 62-65, Mayerthaler 1981: 9-11). Das Konzept der Markiertheit baut auf dem Begriff der linguistischen Komplexität auf, die die Sprachkapazität des Sprachträgers belastet: Stärker markierte grammatische Erscheinungen belasten die Sprachkapazität mehr als ihre schwächer markierten Gegenstücke. Die Markiertheit wird folglich unter Rekurs auf biologisch-neurologische Gegebenheiten des Sprachträgers bestimmt. Sie ist ein Teil der menschlichen Sprachfähigkeit und gehört zur

---

\* Die unter diesem Titel im Rahmen des DFG-Projektes "Markiertheitsrelationen in Tempus-Systemen slavischer Sprachen" entstandene Arbeit wurde zuerst im Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung am 21. Januar 1997, danach zu den 7. Münchner Linguistik-Tagen am 8. April 1997 und auf der 30. Jahrestagung der Societas Linguistica Europaea in Göteborg am 23. August 1997 vorgestellt. Allen an der Diskussion beteiligten Kollegen, insbesondere den Leitern des Projektes Prof. Dr. Werner Winter und Prof. Dr. Wolfgang Ullrich Wurzel danke ich ganz herzlich für die anregenden kritischen Bemerkungen und Hinweise. In der Zeit nach der Vorstellung dieser Arbeit in der Öffentlichkeit wurden neue Forschungsergebnisse erzielt, die in diese Version der Untersuchung integriert worden sind. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft möchte ich an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung danken.

sprachlichen Ausstattung des Menschen. Die universellen Prinzipien der Markiertheit (= Natürlichkeitsprinzipien (Wurzel 1984) = preference laws (Vennemann 1988)) bestimmen, welche sprachlichen Struktureigenschaften, die durch die strikten (= absoluten) Prinzipien der universellen Grammatik vorgegeben sind, unmarkiert bzw. natürlich bzw. präferent und welche markiert bzw. nicht-natürlich bzw. nicht-präferent sind. Diese Prinzipien legen die Markiertheitsrelationen zwischen grammatischen Einheiten gleicher Klasse in bezug auf bestimmte Parameter fest: Eine grammatische Erscheinung  $G_j$  ist hinsichtlich des Markiertheitsparameters  $M_i$  umso schwächer markiert, in je stärkerem Grade sie die Eigenschaft  $E_k$  hat (Wurzel 1994: 38). Auf diese Weise wird die systematische Asymmetrie in der Verwendung von grammatischen Mitteln erklärt, die in der Struktur aller Sprachen und in der Sprachentwicklung zu beobachten ist. Diese Prinzipien bilden eine spezifische Klasse von Universalien, die man als Bewertungsuniversalien bezeichnen kann. Die Gesamtheit der Markiertheitsprinzipien konstituiert die Markiertheitstheorie.

Jede Ebene des Sprachsystems verfügt über ihre eigenen Markiertheitsverhältnisse. Dementsprechend werden phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Markiertheit grammatischer Einheiten unterschieden. Die phonologische Markiertheit beruht auf der artikulatorischen und/oder perzeptiven Komplexität. Die morphologische und die syntaktische Markiertheit basiert auf der semiotischen Komplexität, d. h. auf der Komplexität der Zeichenverhältnisse. Die semantische Markiertheit grammatischer Einheiten ist in deren kognitiver Komplexität begründet.

Für das Verständnis der Markiertheit ist entscheidend, daß diese nicht mit Merkmalhaftigkeit gleichgesetzt werden kann. Die Merkmalhaftigkeit bezieht sich auf das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein bestimmter Merkmale in sprachlichen Einheiten. Die Merkmalhaftigkeit einerseits und die Markiertheit andererseits sind nicht notwendigerweise identisch. Die altrussischen Verben bildeten normalerweise die 3. P.Sg. und Pl. mit dem Flexiv *-tĭ*: *prositĭ* 'er bittet' und *prosjatĭ* 'sie bitten'. Diese Formen waren folglich merkmalhaft. Es existierten aber auch einige merkmallose Formen mit Zero-Endung vom Typ *prosi* 'er bittet' und *prosjā* 'sie bitten'. Die merkmalhafte Endung *-tĭ* in der 3. P.Sg. und Pl. vom Typ *prositĭ* 'er bittet' und *prosjatĭ* 'sie bitten' ist aber unmarkiert, weil sie systemangemessen ist. Die merkmallose Zero-Endung vom Typ *prosi* 'er bittet' und *prosjā* 'sie bitten' ist dagegen markiert, weil sie nicht systemangemessen ist.

Die Markiertheitstheorie ist ein unentbehrlicher Bestandteil des Konzepts des natürlichen grammatischen Wandels, d.h. der Theorie des Sprachwandels, die den grammatisch initiierten Wandel erklären will. Die Geschichte der russischen Aspekte und die Einwirkung der Aspekte auf die Tempusentwicklung werden unter dem Blickwinkel der Theorie des natürlichen grammatischen Wandels betrachtet (vgl. Wurzel 1994, Vennemann 1988). Die grammatischen Veränderungen im Sprachsystem verlaufen nach generellen Entwicklungstendenzen, die durch die Wirkung der Markiertheitsprinzipien determiniert sind. Die grundlegende Annahme des Markiertheitskonzepts zum Sprachwandel ist als Prinzip des natürlichen grammatischen Wandels formuliert. Diesem Prinzip zufolge verläuft grammatisch initiiertes Wandel in Richtung der Beseitigung der markierten Fragmente des Sprachsystems. Das Wesen jedes natürlichen gramma-



tischen Wandels ist es, die Markiertheit grammatischer Erscheinungen im Sprachsystem abzubauen. Die den Markiertheitsabbau steuernden Prinzipien legen die Prioritäten zwischen miteinander konkurrierenden Veränderungstendenzen fest. Das Prinzip des geordneten oder stufenweisen Markiertheitsabbaus regelt die Reihenfolgen der Wandlerscheinungen: Stärker markierte Erscheinungen werden vor ihren schwächer markierten Pendanten vom Wandel erfaßt. Das Prinzip der Regelung des Markiertheitsabbaus durch die Hierarchie der Markiertheitsprinzipien legt die Prioritäten in der Anwendung mehrerer Prinzipien aufgrund ihrer Stellung in der Hierarchie der Markiertheitsprinzipien fest: Ein in der Hierarchie höher eingeordnetes Prinzip (z. B. das Prinzip der Systemangemessenheit) wirkt stärker als ein in der Hierarchie niedriger eingeordnetes Prinzip (z. B. das Prinzip des konstruktionellen Ikonismus). Die grammatischen Universalien und die einzelsprachlichen Systeme bedingen die Veränderungsmöglichkeiten natürlicher Sprachen und schränken sie zugleich auf verschiedene Weise ein. Diese Faktoren sind relevant für die Erklärung von grammatisch initiiertem Wandel. Die Interaktion der einzelnen, den grammatischen Sprachwandel determinierenden Prinzipien ist noch nicht hinreichend erforscht. Die Theorie des natürlichen Sprachwandels liefert praktikable Vorhersagen über potentielle Sprachveränderungen und gibt damit die Erklärung der generellen Tendenzen der Entwicklung des Sprachsystems.

## 2 Einfluß der Aspekte auf die Ausdifferenzierung der Tempora im nichtpräteritalen Bereich

### 2.1 Stand der aspektuellen und der temporalen Differenzierung im Altrussischen

#### 2.1.1 Koexistenz von drei Typen aspektueller Systeme im Altrussischen

Das Altrussische war sehr reich an aspektuellen Differenzierungen. Es existierten dort drei miteinander konkurrierende aspektuelle Systeme, nämlich die alten indoeuropäischen Aspekte (der perfektive, der imperfektive und der perfektische), die alte slavische Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität und die neuen slavischen Aspekte (= Korrelation Perfektivität / Imperfektivität).

Die alten indoeuropäischen Aspekte waren auf den präteritalen Bereich beschränkt und fanden ihren formalen Ausdruck in den Verbalendungen, die gleichzeitig Tempus- und Aspektmarker waren, vgl. die Gegenüberstellung zwischen dem Imperfekt bzw. dem imperfektiven Aspekt vom Typ *vedjachŭ* 'ich führte', dem Aorist bzw. dem perfektiven Aspekt vom Typ *vedochŭ* 'ich habe geführt' und dem Perfekt bzw. dem perfektischen Aspekt vom Typ *jesmŭ velŭ* 'ich habe geführt'. Als Ausdruck der semantischen Basis der alten indoeuropäischen Aspekte dienen im Altrussischen die Oppositionen [+STATISCH], d. h. das Perfekt vs. [-STATISCH], d. h. das Imperfekt und der Aorist, sowie [+DURATIV], d. h. das Imperfekt vs. [-DURATIV], d. h. der Aorist. Die beiden synthetischen Formen der Vergangenheit (das Imperfekt und der Aorist) waren im Altrussischen auf den Infinitivstamm festgelegt und hatten ein gemeinsames Suffix *-s-/ -ch-/ -š-* als Marker der Vergangenheit. Diese beiden Tempora hatten gesonderte Personalendungen und unterschiedliche Themavokale. Das Imperfekt trat als markiertes Glied der

Opposition Imperfekt vs. Aorist auf. Es hatte ein Formans *-a-*, das in den Formen des Aorists fehlte, und es drückte die Bedeutung der Durativität der Handlung, d. h. den unbegrenzten Verlauf einer einzigen Handlung oder einer Reihe von Handlungen aus.

Die neue slavische Kategorie des imperfektiven Aspekts (ipf. A.) und des perfektiven Aspekts (pf. A.) hatte eine ganz andere formale Basis, nämlich die Stamm-Affigierung, vgl. die Gegenüberstellung der Aspektstämme mit und ohne Imperfektivierungssuffixe vom Typ *sūbirajetī* 'er sammelt' - *sūberetī* 'er wird sammeln' und zwischen präfixlosen und präfigierten Aspektstämmen vom Typ *neseťī* 'er trägt' - *poneseťī* 'er wird tragen'. Die Semantik der neuen slavischen Aspekte unterscheidet sich auch von der Bedeutung der alten indoeuropäischen Aspekte. Die Perfektiva (Pf.), die die Ganzheitlichkeit oder Totalität des Prozesses signalisieren (d. h. die Anfangsgrenze und die Endgrenze einschließen), werden als markiertes, d. h. komplexeres Glied der aspektuellen Opposition angesehen, während die Imperfektiva (Ipf.), die die Nicht-Ganzheitlichkeit oder Nicht-Totalität des Prozesses bezeichnen (d. h. die Anfangsgrenze und die Endgrenze ausschließen) als unmarkiertes, d. h. weniger komplexes Glied dieser Opposition betrachtet werden. Im Altrussischen kreuzten sich die alten und die neuen Aspekt-Oppositionen: Es existierten das imperfektive und das perfektive Imperfekt sowie der perfektive und der imperfektive Aorist. Es bestand allerdings eine Affinität zwischen den beiden Typen aspektueller Systeme: der Aorist (vom Typ *postaviša* 'sie haben gestellt') wurde hauptsächlich von perfektiven Stämmen (vom Typ *postaviti* 'stellen') und das Imperfekt (vom Typ *postavljachu(tī)* 'sie stellten') hingegen von imperfektiven Stämmen (vom Typ *postavljati* 'stellen') gebildet. Die Bildung und der Gebrauch des imperfektiven Aorists und des perfektiven Imperfekts waren mit einigen Restriktionen verbunden (vgl. Abschnitt 3. ).

Neben der Aspektopposition Perfektivität / Imperfektivität existierte im Altrussischen die alte slavische Korrelation Nicht-Iterativität / Iterativität. Die Gegenüberstellung Determiniertheit / Indeterminiertheit bei den Bewegungsverben vom Typ *pūlzi* - *pūlzati* 'kriechen', *nesti* - *nositi* 'tragen' wird als Sonderfall der Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität betrachtet. Die alten Iterativa wurden von imperfektiven Simplizia mit Hilfe der Suffixe *-a-*, *-ja-*, *-va-* und den Erweiterungen von *-va-*: *-ava-*, *-ova-*, *-eva-*, *yva-/iva-* gebildet: *pūlzi* - *pūlzati* 'kriechen', *sėti* - *sějati* 'säen', *biti* - *bivati* 'schlagen', *kidati* - *kidyvati* 'werfen'. Als Marker der Iterativität traten auch die Vokalalternationen im Stamm auf, vgl. z. B. die Gegenüberstellung von kurzen bzw. reduzierten und langen bzw. nicht reduzierten Vokalen (*lěsti* - *laziti* 'klettern', *lobūzati* - *lobyzati* 'küssen') und die Alternation des primären und des sekundären Vokalismus des Stammes (*nesti* - *nositi* 'tragen', *vesti* - *voditi* 'führen'). Das Auftreten des Suffixes *-a-* für den Ausdruck der Iterativität wird manchmal von einigen Alternationen begleitet: *letěti* - *lětati* 'fliegen', *prositi* - *prašati* 'bitten'. Von den perfektiven *verba simplicia* vom Typ *roditi* 'gebären' und von den perfektiven präfigierten Verben vom Typ *sūpūlzi* 'hinunterkriechen' werden mit den gleichen formalen Mitteln die abgeleiteten Imperfektiva vom Typ *ražati* bzw. *sūpūlzati* gebildet. Diese Imperfektiva weisen die Neutralisierung der Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität auf. Die imperfektive Bedeutung schließt die iterative Bedeutung als Sonderfall ein. Daraus folgt, daß die Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität und die Opposition Imperfektivität / Perfektivität verschiedene Domänen haben und einander ergänzen. Sie sind miteinander durch eine komplementäre Distribution verbunden.

### 2.1.2 Neue slavische Aspekte im Altrussischen

Die neuen slavischen Aspekte als jüngere Schicht der aspektuellen Differenzierung weisen im Frühaltrussischen bestimmte Besonderheiten auf, die für das Übergangsstadium vom aspektlosen Verbalsystem des Frühgemeinslavischen zum grammatikalisierten Aspektsystem des modernen Russischen charakteristisch sind (vgl. Bermel 1995: 345). Die Herausbildung der neuen slavischen Aspekte begann in der gemeinslavischen Epoche und war zu Beginn der historischen Überlieferung bereits relativ fortgeschritten. In den ältesten altrussischen Denkmälern hatten die meisten Verben eine bestimmte aspektuelle Bedeutung des pf. oder des ipf. Aspekts. Jedoch blieben zahlreiche Verben im Altrussischen noch aspektindifferent und konnten sowohl perfektiv als auch imperfektiv gebraucht werden.

Die aterminativen verba simplicia vom Typ *idti* 'gehen', *ěchati* 'fahren', *nesti* 'tragen', *viděti* 'sehen', *slyšati* 'hören', *suditi* 'richten', *grěšiti* 'sündigen', die in der russischen Sprache der Gegenwart imperfektiv sind, verhalten sich im Altrussischen noch unentschieden zum Aspekt, vgl. die imperfektive (bzw. präsentische) Interpretation dieser Verben im Beispiel (1) und die perfektive (bzw. futurale) Deutung solcher Verben im Beispiel (2).

- (1) Igoř *ědetŭ* po Boričevu (Igorlied: 12. Jh.)  
'Igor fährt durch Boritschev'
- (2) Ne šli otroka *jědu* [= *prijedu*] samŭ i dve grivny *vezu* [= *privezu*]  
(Birkenrinden-Inschriften des 13. Jh's aus Stara Russa)  
'Schicke nicht den Diener, ich werde selbst fahren und werde zwei Grivnas mitnehmen'

Die terminativen verba simplicia vom Typ *dati* 'geben', *pasti* 'fallen', *kupiti* 'kaufen', *lišiti* 'wegnehmen', *sěsti* 'sich (hin)setzen', *leči* 'sich (hin)legen', die in der russischen Sprache der Gegenwart perfektiv sind, waren im Altrussischen nicht auf den perfektiven Aspekt (Beispiel (3)) beschränkt, vgl. die Verwendung des Verbs *kupiti* 'kaufen' im imperfektiven Kontext (mit Phasenverb) im Beispiel (4):

- (3) učenci bo ego ošili běachu vŭ gradŭ, da brašino *kupjati*  
(Ostr.-Ev. 1056/7)  
'seine Schüler waren in die Stadt gegangen, um Nahrung zu kaufen'
- (4) (b) počachomŭ *kupiti* chlebŭ (Novg. Chr. 13.-14. Jh.)  
'wir haben angefangen, Brot zu kaufen' (d. h. 'wir sind Brot kaufen gegangen')

Die entsprechenden Imperfektiva vom Typ *dajati* oder *davati* 'geben' waren zwar schon in den ältesten Denkmälern des Russischen vorhanden, aber sie wurden selten verwendet. Prof. P. S. Kuznecov, ein aufmerksamer Forscher des Altrussischen, registriert einige Beispiele mit imperfektivem Gebrauch des Verbs *pasti* '(hin)fallen' bis zur Hälfte des 19. Jh. Solche Beispiele wurden sogar bei A. S. Puškin gefunden (Kuznecov 1953a: 245-246).

Die präfigierten Verben vom Typ *vŭteči* 'münden, sich ergießen', die im modernen Russischen perfektiv sind und deshalb keine Präsensbedeutung aufweisen können, waren im Altrussischen aspektindifferent und konnten in Kontexten auftreten, die als imperfektiv bzw. präsentisch gelten:

- (5) A Dněprŭ *vtečetŭ* [= *tečetŭ*] v Pontŭskoe more (Laur.-Chr. 1377)  
'Aber der Dnepr mündet ins Schwarze Meer'

Die spätere Akademische Redaktion und die Radzivil-Chronik geben in diesem Beispiel eine eindeutig imperfektive präsentische Form *tečetŭ* an. Die Form *poteče* im Beispiel (6) aus der Laurentius-Chronik (1377) wird durch die eindeutig imperfektive präsentische Form *tečetŭ* im Beispiel (7) in der Hypatius-Chronik (um 1425) ersetzt.

- (6) Dněprŭ bo *poteče(tŭ)* iz Okovŭskago lěsa (Laur.-Chr. 1377)  
'Der Dnepr aber entspringt aus dem Okov-Wald'.  
(7) Dněprŭ bo *tečetŭ* iz Vol(o)kovŭskag(o) lěsa (Hypat.-Chr. um 1425)  
'Der Dnepr aber entspringt aus dem Vol(o)kov-Wald'.

Die Präfixe solcher Verben treten im Altrussischen nicht als Marker der Perfektivität, sondern als Marker der Terminativität (oder der Grenzbezogenheit) auf (vgl. Каравахов 1992: 106-107).

Das Ausgangssystem der aspektuellen Oppositionen bilden im Altrussischen die Modelle der sekundären Imperfektivierung mit den produktiven Imperfektivierungssuffixen *-a-* vom Typ *otŭpasti* (<\**otŭpadti*)-*otŭpadati* 'ab-/wegfallen' und *-ja-* vom Typ *vŭskrěsiti-vŭskrěšati* (<\**vŭskrěsjati*) 'wiederbeleben' sowie mit den nichtproduktiven Imperfektivierungssuffixen *-ova-* vom Typ *privjazati-privjazovati* 'anbinden', *-eva-* vom Typ *vozderžati-vozderževati* 'sich enthalten' und *-va-* vom Typ *sŭviti-sŭvivati* 'zusammenrollen'. Diese Muster wurden dem Altrussischen vom Altslavischen vererbt. Die Imperfektivierungssuffixe waren nicht streng den einzelnen Klassen der Verbalstämme zugeordnet, vgl. z. B. die Kookkurrenz der Imperfektivierungssuffixe *-a-* und *-ja-*: *raschytiti - raschytati / raschiščati* 'veruntreuen', *-ja-* und *-va-*: *podati-podajati/podavati* 'reichen'.

Außerdem gab es auch Imperfektivierungsparadigmen mit neutraler aspektueller Bedeutung des (später perfektiven) Gegengliedes der aspektuellen Opposition: *kupiti-kupovati* 'kaufen', *napisati- napisovati* 'an-/aufschreiben'.

Das Aspektsystem war im Altrussischen folglich noch im Entstehen begriffen. Die ältesten Imperfektivierungsparadigmen waren noch nicht ausgeprägt, und noch relativ viele Verben waren aspektindifferent.

### 2.1.3 *Tempus und Aspekt in den nichtpräteritalen Paradigmen des Altrussischen*

Im nichtpräteritalen Bereich des Altrussischen (11.-14. Jh.) gab es drei Typen von temporalen Paradigmen: die synthetischen Präsensformen und die zusammengesetzten Formen des Futurs I

und des Futurs II. Die Präsensparadigmen waren nicht auf den Ausdruck des Präsens beschränkt: Sie hatten auch die Bedeutung des Futurs. Die beiden Futurparadigmen (das Futur I und das Futur II) waren mit verschiedenen modalen (und damit auch präsensischen) Bedeutungen verbunden.

Im Frühalttrussischen funktionierten die temporalen und die aspektuellen Paradigmen relativ unabhängig voneinander. Alle temporalen Paradigmen waren grundsätzlich mit beiden Aspekten belegt: Es existierten das imperfektive und das perfektive Präsens, die imperfektiven und perfektiven Formen des Futurs I und des Futurs II.

Die Kategorie des Tempus und die Kategorie des Aspekts interagieren im Alttrussischen unterschiedlich im Bereich der Präsensparadigmen und im Bereich der zusammengesetzten Futura. In den Präsensparadigmen bestimmt die aspektuelle Kennzeichnung des Verbs seine temporale Interpretation. Die Präsensparadigmen der imperfektiven Verben vom Typ *pišu* 'ich schreibe' weisen die Bedeutung des Präsens (vgl. Beispiele (8) und (9)), die der perfektiven Verben vom Typ *napišu* 'ich werde schreiben' die Bedeutung des Futurs (vgl. Beispiele (10) und (11)) auf.

- (8) na tomŭ chřistŭ *čelujemŭ* (Novg.Urk. 1296-1301)  
'wir küssen ein Kreuz darauf' (d. h. 'wir schwören darauf')
- (9) a se tobe *povedyvajemŭ* (Rig. Urk. 1298)  
'und das teilen wir dir mit'
- (10) i rěša sami v sebě *poiščemŭ* sobě knjazja (Laur.-Chr. 1377)  
'und sie haben für sich beschlossen: wir werden für uns einen Fürsten suchen'
- (11) *Aže ubijutŭ* muža volinogo, vydati razbojniky... (Smolensk. Urk. 1223-1225)  
'Tötet man einen freien Mann, so soll man die Mörder ausliefern'

Abweichungen von dieser Tempuszuweisung sind kontextuell bedingt. Die Präsensformen imperfektiver Verben werden als Futur aufgefaßt, wenn sie zusammen mit anderen Verben im Futur (vgl. Beispiele (12) und (13)) auftreten.

- (12) ašče li bezŭ gramoty priduŭi... da *deržimŭ* i *chranimŭ* (Laur.-Chr. 1377)  
'wenn sie aber ohne ein Schreiben kommen..., werden wir sie festnehmen und gefangen halten.'
- (13) vdaimysja pečenegomŭ. da kogo *živjatŭ*. kogo li umertvjaŭi (Laur.-Chr. 1377)  
'ergeben wir uns den Petschenegen, so werden sie einige am Leben lassen, andere vielleicht töten'

Im Beispiel (12) bildet die Verbform im pf. A. *priduŭi* 'sie kommen' den Kontext des Futurs, in dem die letzten beiden Verben, die imperfektiv sind, die Bedeutung des Futurs zum Ausdruck bringen. Im Beispiel (13) haben die perfektiven Verbformen *vdaimysja* 'wir werden uns ergeben' und *umertvjaŭi* 'sie werden töten' die Bedeutung des Futurs. Die imperfektive Verbform *živjatŭ* 'sie werden am Leben lassen' wird in diesem Kontext als Futur aufgefaßt.

Die Präsensformen perfektiver Verben werden als nichtaktuelles Präsens im generischen Kontext interpretiert:

- (14) g(ospod)ŷi *rěšiŷi* (pf. A.) okovannyja. g(ospod)ŷi umudrjaeti (ipf. A.) slěpca...  
(Simon. Psalter bis 1280)  
'Der Herr entfesselt die Gefesselten, der Herr gibt dem Blinden Vernunft'
- (15) Sŷveršenaja bo ljuby vŷnŷ *izmeščetŷi* (pf. A.) bojaznŷ (Sage von Boris und Gleb: 14. Jh.)  
'Ideale Liebe vertreibt die Angst'

Die zahlreichen aspektindifferenten Verben (sowohl Simplizia vom Typ *idti* 'gehen', *dati* 'geben' als auch präfigierte Verben vom Typ *poteči* 'fließen') konnten in Abhängigkeit vom Kontext als Präsens oder als Futur aufgefaßt werden (vgl. Beispiele (1) und (2), (3) und (4)). Die Präsensparadigmen solcher Verben weisen eine Nicht-Differenziertheit des Funktionsbereichs der Nicht-Vergangenheit in Präsens und Futur auf.

In den eigentlichen Futurparadigmen hängt die temporale Deutung des Verbs nicht von der aspektuellen Kennzeichnung des Verbs ab, d. h. die Kategorie des Tempus und die Kategorie des Aspekts funktionieren hier relativ autonom. Das Futur I und das Futur II werden von imperfektiven und von perfektiven Stämmen gebildet: *choču (na)pisati* 'ich werde schreiben', *budu (na)pisalŷi* 'ich werde geschrieben haben'. Das Futur I wird mit den Hilfsverben des pf. A. *imu* und *načŷnu / počŷnu* und des ipf. A. *choču, imamŷ* gebildet (vgl. auch die perfektiven Entsprechungen zu *choču pochoču, vŷschoču*). Es existiert allerdings eine Affinität zwischen dem Tempus und dem Aspekt solcher Art, daß das Futur II hauptsächlich von perfektiven Verben gebildet wird.

## 2.2 Ausprägung der Aspekte und Abgrenzung des Präsens vom Futur

### 2.2.1 Entwicklung der Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität

Die alten Suffixe *-a-*, *-ja-*, die vom Altslavischen vererbt wurden, werden im Laufe der Sprachentwicklung unproduktiv. Die Häufigkeit der iterativen Bildungen läßt mit der Zeit immer mehr nach. Sie werden jedoch mit der Verbreitung des Suffixes *-yva-/iva-* wiederbelebt. In der zweiten Hälfte des 12. Jh. entsteht das neue Imperfektivierungssuffix *-yva-/iva-* als Ergebnis der Reanalyse: *umy-va-ti > um-yva-ti* '(ab)waschen'. Der Gebrauch dieses Suffixes war zunächst stark eingeschränkt im Vergleich zu den produktiven Suffixen *-a-* und *-ja-*. Die Imperfektiva mit diesem Suffix traten zuerst zusammen mit den anderen Imperfektiva auf. Die Zahl der Paradigmen mit mehreren miteinander konkurrierenden Imperfektiva nimmt zu, vgl. *zapas-ti-zapasati / zapasyvati* 'Vorräte schaffen', *pristaviti-pristavljati / pristavlivati* 'dazustellen', *sŷdělati-sŷdělovati / sŷdělŷvati* 'machen, tun', *sŷkupiti-sŷkupati / sŷkupljati / sŷkuplivati* 'verbinden, vereinigen', *otjagŷčiti - otjagŷčati / otjagŷčevati / otjagŷčavati / otjagŷčivati* 'erschweren', *pokazati* (Präsens *pokažu*) - *pokazati* (Präsens *pokazaju*) / *pokazavati / pokazovati / pokazŷvati* 'zeigen'. Diese Imperfektiva werden parallel und ohne Bedeutungsunterschiede gebraucht. In den verschiedenen Novgoroder Urkunden des 13.-14. Jh. sind im gleichen Text die Formen *pristavljati* und *pristavlivati* registriert worden: vgl. Beispiele (16) a und (16) b:

- (16) a. ...a dvora ti ne zatvorjati, a pristavovŭ ti ne *pristavlivati*  
(Novg. Urk. 1270 und 1307)
- b. Dvora ti ne zatvarjati, a pristavovŭ ne *pristavljati* (Novg. Urk. 1325-1326)  
'...du brauchst das Haus nicht abzuschließen und keine Wachen aufzustellen'

Die Zahl solcher Imperfektiva mit dem Suffix *-yva-/-iva-* wuchs schnell an, und ab Mitte des 13. Jh. wurde dieses Suffix bereits produktiv.

Das Suffix *-yva-/-iva-* verdrängt die alten produktiven Suffixe *-a-* und *-ja-*, vgl. *ukladyvati* anstatt *ukladati* 'einpacken', *utaivati* anstatt *utajati* 'verbergen'. Erhalten geblieben sind nur wenige doppelte Imperfektiva, manchmal mit stilistischer oder sogar semantischer Differenzierung: *vyskrebati* / *vyskrebyvati* 'abkratzen', *zagotovljati* / *zagotavlivati* 'vorbereiten', *odarjati* (hoher Stil) / *odarivati* 'beschenken', *razvevati* 'wehen' / *razveivati* 'verwehen'

Die Imperfektivierungssuffixe wurden nach dem Grad der Produktivität folgenderweise neu gruppiert: (a) produktives monofunktionales Suffix *-yva-/-iva-* vom Typ *perepisati-perepisyvati* 'abschreiben'; (b) weniger produktive Suffixe *-a-* und *-ja-*: *vyrubiti-vyrubati* 'abschlagen', *podaviti-podavljati* 'unterdrücken'; (c) nichtproduktives Suffix *-va-* und die Ableitungen von ihm: *-ava-*, *-eva-*, *-ova-* vom Typ *otkryti-otkryvati* 'öffnen'.

Die alten Imperfektivierungsparadigmen vom Typ *rasstrěliti-rasstrěljati* 'erschießen' werden durch die neuen Imperfektivierungsparadigmen vom Typ *rasstrěljati-rasstrělivati* ersetzt. Die ursprünglichen Imperfektiva vom Typ *rasstrěljati* werden im Zusammenhang mit dem Verlust des primären perfektiven Verbs vom Typ *rasstrěliti* als sekundäre Perfektiva in der neuen Opposition reinterpretiert. Die alte aspektuelle Opposition *pročisti - pročitati* 'durchlesen' wird durch die neue aspektuelle Opposition *pročitati - pročityvati* ersetzt, wobei das alte primäre Perfektivum *pročisti* im modernen Russischen stilistisch umgewertet wird.

In den ältesten russischen Denkmälern (z. B. in der Laurentius-Chronik) gibt es keine Simplizia mit dem Suffix *-yva-/-iva-* (vgl. Kuznecov 1959:189). Auch zum Ende der altrussischen Epoche (13.-14. Jh.) tritt dieses Suffix nur bei präfigierten Verben als Mittel der sekundären Imperfektivierung auf (vgl. Avanesov / Ivanov 1982:271). Erst zum Anfang der mittell russischen Periode (im 15. Jh.) dehnt sich dieses Suffix dann auf die *verba simplicia* aus. Es entstehen die iterativen Bildungen vom Typ *dělovati, dělyvati* 'mehrmals machen' (analog zu *sŭdělovati, sŭdělyvati* 'machen'), die ab dem 16. Jh. sehr produktiv wurden. Es werden sogar sekundäre Iterativa vom Typ *chaživat'* (< *chodit'*) 'zu gehen pflegen', *prodavyvat'* (< *prodavat'*) 'zu verkaufen pflegen', *davyvat'* (< *davat'*) 'zu geben pflegen' gebildet. Die alte Opposition der Nicht-Iterativität/Iterativität vom Typ *sěti - sějati* 'säen' wird durch die neue Opposition vom Typ *sějati - sěivati* ersetzt.

Die speziellen nichtpräteritalen Formen iterativer Verben mit dem Suffix *-yva-/-iva-* vom Typ *zastavlivajutŭ* 'sie zwingen gewöhnlich, sie pflegen zu zwingen' drücken die Bedeutung des usuellen (= nichtaktuellen) Präsens aus, während die ihnen gegenübergestellten Formen nicht-

terativer Verben vom Typ *zastavljajuť* 'sie zwingen (jetzt)' im Kontrast dazu die Bedeutung des aktuellen Präsens haben (vgl. Gorškova / Chaburgajev 1997: 342-343). Die nichtpräfigierten und präfigierten Bildungen mit dem Suffix *-yva-/-iva-* vom Typ *kuplivajut'* 'sie pflegen zu kaufen', *ostavlivajut'* 'sie lassen gewöhnlich zurück' waren besonders in der Geschäftssprache des 16. und des 17. Jh's verbreitet, vgl. Beispiele (17) und (18).

- (17)            *drugŭ druga zastavlivajutŭ bitisja* (Kniga o ratnom stroe von 1647)  
                   'sie zwingen einander, sich zu schlagen/miteinander zu kämpfen'  
 (18)            *i oni svoju ruchljad' i zapasy ostavlivajutŭ* (Uloženie von 1649)  
                   'und sie lassen ihr Hausgerät und Vorräte zurück'

### 2.2.2 *Unifizierung der Aspektparadigmen. Verlust der Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität*

Im Laufe der Sprachentwicklung werden die Relikte der aspektuellen Indifferenz allmählich beseitigt. Die neutrale aspektuelle Bedeutung der präfigierten Verben vom Typ *vŭteči* 'münden, sich ergießen' wird als perfektiv uminterpretiert. Die Formen vom Typ *vŭtečetŭ* (vgl. Beispiel (11)) werden als Futur (= 'wird münden') aufgefaßt. Die Funktion des Präsens übernimmt die Form vom Typ *vŭtičetŭ* 'mündet' (= die imperfektive Ableitung vom Infinitiv *vŭticati*, jetzt *vetkat'* 'münden'). Die aterminativen *verba simplicia* vom Typ *teči* 'fließen' bekommen im Kontrast zu den perfektiven präfigierten Ableitungen vom Typ *vŭteči* 'münden, sich ergießen' die Bedeutung des ipf. Aspekts. Die Formen vom Typ *teče* werden als Präsens (= 'fließt') verstanden. Die terminativen *verba simplicia* vom Typ *kupiti* 'kaufen' werden als Perfektiva umgedeutet. Solche Verben werden in imperfektiven Kontexten (vgl. Beispiel (10)) nicht mehr gebraucht. Einige von ihnen werden durch präfigierte Ableitungen vom Typ *pasti* > *upasti* 'fallen' ersetzt. Der Aspekt umfaßt von da an alle Verben ohne Ausnahme. Es vollzieht sich ein Übergangsprozeß zur Obligatheit der Aspektzuweisung. Der Aspekt wird vollständig grammatikalisiert.

Die Ausprägung der Aspekte (die Beseitigung der aspektuellen Indifferenz, vor allem aber die Etablierung der Präfixe als Marker der Perfektivität) setzt die Tendenz zur Umgestaltung der Aspektparadigmen gemäß dem semiotischen Prinzip der uneindeutigen Zuordnung zwischen Form und Funktion in Gang. In Übereinstimmung mit diesem Prinzip findet ein Prozeß der Umstrukturierung der mehrgliedrigen Aspektoppositionen statt. Die Imperfektivierungsparadigmen werden vereinheitlicht. Die aspektuellen Korrelationen mit mehrgliedrigen Imperfektiva werden in binäre Korrelationen umgewandelt, und die überflüssigen imperfektiven Varianten werden abgebaut. In den älteren Imperfektivierungsparadigmen vom Typ *napisati* (pf. A. / ipf. A.) - *napisovati* / *napisyvati* (ipf. A.) 'an- / aufschreiben' hatte das imperfektive Glied der aspektuellen Opposition mehrere miteinander konkurrierende Imperfektiva (*napisati*, *napisovati*, *napisyvati*). Das (später perfektive) Gegenglied dieser Korrelation (*napisati*) war noch aspektindifferent und konnte sowohl perfektiv als auch imperfektiv gebraucht werden. Das Präfix *na-* in *napisati* hatte ursprünglich konkrete räumliche Bedeutung (= 'an- / aufschreiben'). Die aspektuelle Differenzierung fand zuerst im Präsens-Paradigma statt: *napišu* (pf. A.) 'ich werde schreiben' - *napisaju* (ipf. A.) 'ich schreibe'. Auf diese Weise entsteht die aspektuelle Opposition vom Typ *napisati* (Präsens *napišu*) (pf. A.) - *napisati* (Präsens *napisaju*) / *napiso-*



*vati* / *napisyvati* (ipf. A.). Das Präfix *na-* wird grammatikalisiert, d. h. es verliert die konkrete räumliche Bedeutung und folglich alle sekundären Imperfektiva, die nur bei den bedeutungserhaltenden Präfixen (vom Typ *pere-*: *perepisati* - *perepisovati* / *perepisyvati* 'ab- / umschreiben') zulässig sind. Diese sekundären Imperfektiva sind überflüssig geworden, weil ihre Stelle als imperfektives Pendant von da an ein Simplex vom Typ *pisati* 'schreiben' einnimmt. Ein imperfektives Simplex vom Typ *pisati* und ein präfigiertes perfektives Verb vom Typ *napisati* sind mit der Grammatikalisierung (und der Desemantisierung) des Präfixes bedeutungsgleich geworden. Die Beseitigung der markierten Glieder dieser Opposition geschieht entsprechend dem Prinzip des stufenweisen Markiertheitsabbaus (vgl. Vennemann 1988: 2-3): Stärker markierte Erscheinungen werden vor ihren schwächer markierten Pendants vom Wandel erfaßt. Zuerst geht das Ip. *napisati* (Präsens *napisaju* 'ich schreibe') verloren: Diese Form war im Infinitiv mit der Form des pf. A. *napisati* (Präsens *napišu* 'ich werde schreiben') identisch und deshalb markiert. Das Präfix als Marker der Perfektivität gestaltet sich mit der Bedeutung des ipf. A. unvereinbar. Später werden die Formen vom Typ *napisovati* mit polifunktionalem, d. h. relativ stärker markiertem Suffix *-ova-* und vom Typ *napisyvati* mit monofunktionalem, d. h. relativ schwächer markiertem Suffix *-yva-* in dieser Reihenfolge beseitigt. Der Verlust präfigierter imperfektiver Glieder dieser Opposition geschieht nicht früher als im 17. Jh. (vgl. Avanesov / Ivanov 1982: 276). Alle Ip. wurden durch das Simplex *pisati* 'schreiben' ersetzt, das bedeutungsgleich mit dem Pf. *napisati* ist. Es entsteht auf diese Weise das neue binäre Perfektivierungsparadigma vom Typ *pisati-napisati* 'schreiben'. Die Paradigmen dieses Typs sind im Unterschied zu den kontraikonischen Imperfektivierungsparadigmen ikonisch aufgebaut: Das semantisch markierte Perfektivum wird auch formal (durch ein Präfix) als markiertes Glied der Opposition ausgewiesen.

Der morphologische Wandel verläuft in Richtung der Schaffung binärer aspektueller Oppositionen gemäß dem Prinzip der Uniformität und der morphosemantischen Transparenz. Die iterativen Bildungen vom Typ *pisovati*, *pisyvati* 'zu schreiben pflegen' zu *pisati* 'schreiben', die nach dem Muster der präfigierten Imperfektiva *napisovati*, *napisyvati* entstanden sind, gehen auch wie die sekundären Imperfektiva vom Typ *napisovati*, *napisyvati* verloren: Sie werden als inkompatibel mit der binären Organisation der Aspektparadigmen aufgefaßt (denn erlaubt ist nur ein einziges Imperfektiv, nämlich *pisati*) und dementsprechend abgebaut. In den Imperfektivierungsparadigmen mit semantisch nichtleeren Präfixen vom Typ *perepisati* - *perepisovati* / *perepisyvati* 'ab- / umschreiben' wird aus eben diesem Grund das überflüssig gewordene Imperfektiv *perepisovati* getilgt. Die präfigierten Ableitungen mit Imperfektivierungssuffix vom Typ *perepisyvati* werden als fest imperfektiv und die präfigierten Bildungen ohne Imperfektivierungssuffix vom Typ *perepisati* als fest perfektiv aufgefaßt. Das Imperfektivierungssuffix wird als Marker der Imperfektivität und das Präfix als Marker der Perfektivität etabliert. Aus den beiden Aspektparadigmen *mīstiti* (ipf. und pf. A.) - *mīščati* (ipf. A.) und *otūmīstiti* (pf. A.) - *otūmīščati* (ipf. A.) '(sich) rächen, Rache nehmen / üben' entsteht durch die Tilgung von Imperfektiva *mīščati* und *otūmīščati* ein einziges Paradigma *mīstiti* (ipf. A.) - *otūmīstiti* (pf. A.).

Die Aspektoppositionen entwickeln sich in Richtung auf eine Optimierung, d. h. auf die Gestaltung der Aspektparadigmen in morphologisch sparsamer Art und Weise. Als Endergebnis dieser Entwicklung erscheinen heute die binären aspektuellen Paradigmen, die nach dem Prinzip

der Uniformität und morphosemantischen Transparenz aufgebaut sind. Die Opposition Nicht-Iterativität / Iterativität wird folglich durch die Opposition Imperfektivität / Perfektivität völlig verdrängt. Das geschieht in der zweiten Hälfte des 19. Jh's. Die iterativen Bildungen werden entweder beseitigt (vgl. *bivati* 'zu schlagen pflegen', *živati* 'zu leben pflegen', *prašati* 'zu bitten pflegen', *rabotyvati* 'zu arbeiten pflegen') oder werden als normale Imperfektiva reanalysiert (vgl. *badati* 'mit den Hörnern stoßen', *sėjati* 'säen', *čitati* 'lesen'). Noch früher, nämlich schon in der ersten Hälfte des 18. Jh's, werden die Iterativa mit dem Suffix *-yva-/-iva-* vom Typ *kupliva-jutĭ* 'sie pflegen zu kaufen' *zastavlivajutĭ* 'sie zwingen gewöhnlich, sie pflegen zu zwingen' zugunsten der Imperfektiva mit den alten Suffixen *-a-* und *-ja-* vom Typ *kupujutĭ* 'sie kaufen', *zastavljajutĭ* 'sie zwingen' beseitigt. Damit geht die alte Opposition aktuelles-nichtaktuelles Präsens verloren. Nur sehr wenige Iterativa ( vom Typ *siživat'* 'zu sitzen pflegen') sind in der Literatursprache erhalten geblieben. Einige von ihnen wurden inzwischen in nichtkodifizierten Strata verdrängt, vgl. z. B. solche Verben wie *pisuvat'* 'zu schreiben pflegen', *čityvat'* 'zu lesen pflegen'. Diese Entwicklung verläuft in der gleichen Richtung wie die Beseitigung der alten indoeuropäischen durch die neuen slavischen Aspekte im präteritalen Bereich (vgl. Klimonow 1998a: 136-139). Von den drei miteinander konkurrierenden Aspektoppositionen, nämlich Durativität (= Imperfekt) / Nicht-Durativität (= Aorist), Iterativität / Nicht-Iterativität und Imperfektivität / Perfektivität, bleibt am Ende nur eine einzige Opposition, die der Imperfektivität / Perfektivität, erhalten. Das Russische hat damit radikale Veränderungen hinsichtlich des Abbaus der Markiertheit im Bereich des Aspektsystems erlitten, und diese Entwicklung hat die Umstrukturierung des Tempussystems entscheidend beeinflusst.

### 2.2.3 *Interaktion von Tempora und Aspekten in den nichtpräteritalen Paradigmen des modernen Russischen*

Mit der Beseitigung der aspektuellen Indifferenz wird im nichtpräteritalen Bereich die endgültige Trennung zwischen dem Präsens und dem Futur vollzogen. Die alten markierten aspektindifferenten Paradigmen des Futurs I und des Futurs II wurden durch die neuen aspektsensitiven Paradigmen des imperfektiven und des perfektiven Futurs ersetzt (vgl. Klimonow 1998b: 168-170). Mit der Etablierung der neuen Futurparadigmen bestimmt im Subsystem der Nicht-Vergangenheit die aspektuelle Kennzeichnung des Verbs die Auswahl und die temporale Deutung seiner Formen. Imperfektive Verben haben das Präsensparadigma vom Typ *pišu* 'ich schreibe' und das Futurparadigma vom Typ *budu pisat'* 'ich werde schreiben'. Perfektive Verben weisen nur das Futurparadigma vom Typ *napišu* 'ich werde schreiben' auf. Imperfektive Präsenta bezeichnen im markierten Gebrauch das Futur, vgl. Beispiel (19). Perfektive Präsenta treten kontextbedingt als (aktuelles und nichtaktuelles) Präsens auf, vgl. die Beispiele (20) und (21).

- (19) Petr jedet zavtra v Moskvu  
'Peter fährt morgen nach Moskau'
- (20) Ja Vam prjamo skazu, čto ne soglasen s Vami  
'Ich sage Ihnen offen, daß ich mit Ihnen nicht einverstanden bin'
- (21) Marija vsegda pomožet v bede  
'Maria hilft immer in der Not'

### 3 Formale Veränderungen in den Präsensparadigmen

#### 3.1 Präsensparadigmen im morphologischen Ausgangssystem

Die Gesamtheit aller Verbalformen wird im Russischen von zwei verschiedenen Stämmen gebildet, nämlich vom Präsensstamm des Typs *ber-utĩ* 'sie nehmen' und vom Infinitivstamm des Typs *bĩra-ti* 'nehmen'. Die altrussischen (ar.) wie auch die altslavischen (asl.) Verben werden in zwei Hauptklassen eingeteilt, und zwar in die thematischen, d. h. die den Präsensstamm mit Themavokal bildenden Verben, und in die athematischen, d. h. die den Präsensstamm ohne Themavokal bildenden Verben. Die Themavokale gehörten ursprünglich im Frühurslavischen zum Verbstamm. Mit diesen stammbildenden Vokalen waren bestimmte aspektuelle und andere Bedeutungen verknüpft, vgl. z. B. die durative Bedeutung der *je*-Präsentia vom Typ *zna-je-ši* 'du weißt' und die punktuelle Bedeutung der *ne*-Präsentia vom Typ *dvi-ne-ši* 'du wirst schieben'. Die nachfolgenden phonetischen Veränderungen, nämlich die Entstehung der Nasalvokale haben eine Verschiebung der Grenze zwischen dem Stamm und der Flexion ausgelöst: *\*nes-onti* > asl. *nes-otũ* > ar. *nes-utĩ* 'sie tragen'. Der Themavokal ist zum Bestandteil der Endung geworden. Alle Präsentia (die thematischen und die athematischen) werden entsprechend der Klassifikation von A. Leskien (1955 :121-130) in 5 Verbalstammklassen eingeteilt: die 1. Klasse: ursl. Präsensstamm auf *-e/-o-*: 3.P.Sg. *nes-etĩ* 'er trägt' < *\*nes-e-tũ*, *ber-etĩ* 'er nimmt' < *\*ber-e-tũ* (Inf. *nes-ti* 'tragen', *bĩra-ti* 'nehmen'); die 2. Klasse: ursl. Präsensstamm auf *-ne/-no-*: 3.P.Sg. *dvin-etĩ* 'er wird schieben' < *\*dvig-ne-tũ* (Inf. *dvinu-ti* '(einmal) schieben' < *\*dvig-no-ti*); die 3. Klasse: ursl. Präsensstamm auf *-je/-jo-*: 3.P.Sg. *znaj-etĩ* 'er weiß' < *\*zna-je-tũ*, *taj-etĩ* 'er schmilzt' < *\*ta-je-tũ* (Inf. *zna-ti* 'wissen', *taja-ti* 'schmelzen'); die 4. Klasse: ursl. Präsensstamm auf *-i-*: 3.P.Sg. *chval-itĩ* 'er lobt' < *\*chval-i-tũ*, *vid-itĩ* 'er sieht' < *\*vid-i-tũ* (Inf. *chvali-ti* 'loben', *vidě-ti* 'sehen'); die 5. Klasse: konsonantisch auslautender Präsensstamm: 3.P.Sg. *jes-tĩ* 'er ist' < *\*jes-tũ*, *jě-stĩ* 'er ißt' < *\*jed-tũ* (Inf. *by-ti* 'sein', *jěs-ti* 'essen').

Die Paradigmen der regulären, d. h. der thematischen Verben, sind in der Tabelle (22) angeführt. Der Anschaulichkeit halber werden die Themavokale separat zwischen Stämmen und Endungen dargestellt.

## (22) Paradigmen der thematischen Verben

|           | Klasse 1<br>nesti 'tragen' | Klasse 2<br>dvinuti 'schieben' | Klasse 3<br>znati 'wissen' | Klasse 4<br>chvaliti 'loben' | Altslavische<br>Flexionen |
|-----------|----------------------------|--------------------------------|----------------------------|------------------------------|---------------------------|
| Sg. 1. P. | nes-u                      | dvin-u                         | zna-j-u                    | chval-j-u                    | -o-/-jo-                  |
| 2. P.     | nes-e-ši                   | dvin-e-ši                      | zna-je-ši                  | chval-i-ši                   | -ši                       |
| 3. P.     | nes-e-tī                   | dvin-e-tī                      | zna-je-tī                  | chval-i-tī                   | -tū                       |
| Pl. 1. P. | nes-e-mŭ                   | dvin-e-mŭ                      | zna-je-mŭ                  | chval-i-mŭ                   | -mŭ                       |
| 2. P.     | nes-e-te                   | dvin-e-te                      | zna-je-te                  | chval-i-te                   | -te                       |
| 3. P.     | nes-u-tī                   | dvin-u-tī                      | zna-ju-tī                  | chval-ja-tī                  | -otŭ                      |
| Du. 1. P. | nes-e-vě                   | dvin-e-vě                      | zna-je-vě                  | chval-i-vě                   | -vě                       |
| 2/3. P.   | nes-e-ta                   | dvin-e-ta                      | zna-je-ta                  | chval-i-ta                   | 2. P. -ta<br>3. P. -te    |

Die 1. P. Sg. hat die Endung *-u* bei den Verben der 1. und der 2. Klasse (*nes-u* 'ich trage', *dvin-u* 'ich werde schieben') und die Endung *-ju-* bei den Verben der 3. und der 4. Klasse (*zna-ju* 'ich weiß', *chval-ju* 'ich lobe'). Diese Flexion ist ein Ergebnis der Entnasalisierung des Vokals *-o-* im Altslavischen. Die protoslavische Flexion *-o-* entspricht dem indoeuropäischen (i.-e.) *\*-ō-*, erweitert um das *\*-m-* der sekundären Reihe: *-ōm-* > *-o-* nach dem Gesetz der offenen Silben (Kuznecov 1953b: 209-210). In der 1. P. Pl. existierten neben der Endung *-mŭ* auch die Endungen *-my*, *-me* und *-mo*: *nese-mŭ*, *nese-my* *nese-me*, *nese-mo* 'wir tragen'. Diese Endungen entsprechen den i.-e. Endungen *\*-mos* (> *mŭ*), *\*-mes* / *\*-men* (> *me*) und *\*-mo* (> *-mo*). Die Flexion der 2. P. Sg. *-ši* ist ein Ergebnis der normalen phonetischen Entwicklung des i.-e. *\*-sī* bei den Verben der 4. Klasse vom Typ *chvaliti* 'loben': *-s-* geht in *-ch-* über nach *-i-* (*-sī* > *-i-chi*) und *-ch-* geht in *-š-* über vor dem vorderen Vokal entsprechend der ersten Palatalisierung (*-i-chi* > *-i-ši*) (Kuznecov 1953b: 207). Danach dehnt sich diese Flexion auf alle anderen Klassen des Verbs aus. Die Endung der 2. P. Pl. *-te* (*nese-te* 'ihr tragt') ist mit der i.-e. Endung *\*-te* identisch. In der 3. P. Sg. und Pl. koexistierten drei Endungen: *-tŭ* aus dem Altslavischen, die eigentliche ostslavische Endung *-tī*, die direkt die i.-e. *\*-tī* reflektiert, und die Zero-Endung. Diese letzte Flexion ist in allen wesentlichen Denkmälern des 11. Jh., vor allem in den nordrussischen belegt. Die Zero-Endung ist vermutlich die älteste, sie ist sehr verbreitet im ganzen slavischen Raum. Die Formen auf *-t* und ohne *-t* reflektieren die Interaktion der primären, d. h. der präsensischen und der sekundären, also der präteritalen Endungen (Obnorskij 1953: 117). Die endungslose Form vom Typ *napiše* 'er schreibt / er wird schreiben' ist als Ersatz der primären Endung *-tī* (*napiše-tī* < *\*napišje-tī*) durch die sekundäre Endung *-tŭ* (*napiše-tŭ*) entstanden, die im Auslaut verloren ging. Der Schwund des jer (ъ) ging sonach dem endgültigen Abfall der Endung (als Ergebnis der Wirkung des Gesetzes der offenen Silben) voran: *napiše-tŭ* > *napiše* *-t* > *napiše*. Die präsensische Endung *-tī* taucht wiederum oft im Imperfekt auf: *nes-jašetī* 'er trug', *nesjachtŭtī* 'sie trugen'. Die 1. P. des Duals hat die Endung *vě*: *nes-e-vě* 'wir beide tragen'. Im Altrussischen tritt in der 2. und in der 3. P. des Duals eine einzige Endung *-ta*

(*nese-ta* 'ihr beide tragt' und 'die beiden tragen') auf, während es im Altslavischen für diese Formen zwei separate Endungen gab, nämlich *-ta* und *-te*.

Die Paradigmen der irregulären, d. h. der athematischen Verben sind in der Tabelle (23) angegeben.

(23) Paradigmen der athematischen Verben

|           | byti 'sein' | dati 'geben' | jěsti 'essen' | věděti 'wissen' | iměti 'haben' |
|-----------|-------------|--------------|---------------|-----------------|---------------|
| Sg. 1. P. | jes-mǐ      | da-mǐ        | jě-mǐ         | vě-mǐ           | ima-mǐ        |
| 2. P.     | je-si       | da-si        | jě-si         | vě-si           | ima-ši        |
| 3. P.     | jes-tǐ      | da-stǐ       | jě-stǐ        | vě-stǐ          | ima-tǐ        |
| Pl. 1. P. | jes-mǔ      | da-mǔ        | jě-mǔ         | vě-mǔ           | ima-mǔ        |
| 2. P.     | je-ste      | da-ste       | jě-ste        | vě-ste          | ima-te        |
| 3. P.     | s-utǐ       | dad-jatǐ     | jěd--jatǐ     | věd-jatǐ        | im-utǐ        |
| Du. 1. P. | jes-vě      | da-vě        | jě-vě         | vě-vě           | ima-vě        |
| 2./3. P.  | je-sta      | da-sta       | jě-sta        | vě-sta          | ima-ta        |

Solche Verben hatten in der 1. und in der 2. P. Sg. die archaischen Endungen *-mǐ* (< *\*-mi*) bzw. *-si* (< *\*-sǐ*). Eine Ausnahme bildet die reguläre Flexion *-ši* des Verbs *iměti* 'haben' (= *ima-ši* 'du hast'). Die übrigen Formen weisen die gleichen Endungen wie die thematischen Verben auf. Das Verb *byti* 'sein' hat zwei suppletive Stämme: den Präsensstamm *jes-* und den Infinitivstamm *by-*. Die Verben *dati* 'geben' und *jěsti* 'essen' haben den Stamm auf den Konsonanten *-d*, vgl. die 3. P. Pl. *dadjatǐ* 'sie geben'. Die anderen Formen dieser Verben weisen Konsonantenausfall (vgl. die 1. P. Sg. *da-mǐ* < *\*dad-mǐ*) oder Konsonantendissimilation mit der Trennung des *-s* von der Wurzel (vgl. die 2. P. Pl. *da-ste* < *\*dad-te*) auf. Das Verb *iměti* 'haben' hat einen *a*-erweiterten Stamm (*ima-*).

### 3.2 Herausbildung des modernen Präsenssystems

Die alte 4-Klassen-Stammbildung wurde im Laufe der Sprachentwicklung durch zwei Konjugationsparadigmen (mit den Themavokalen *-e-* und *-i-*) ersetzt (Tabelle (24)).

## (24) Paradigmen der regulären Verben

|           | Konjugation 1 | Konjugation 2 |
|-----------|---------------|---------------|
| Sg. 1. P. | nes-u         | chval-ju      |
| 2. P.     | nes-eš'       | chval-iš'     |
| 3. P.     | nes-et        | chval-it      |
| Pl. 1. P. | nes-em        | chval-im      |
| 2. P.     | nes-ete       | chval-ite     |
| 3. P.     | nes-ut        | chval-jat     |

Der Schwund des Duals zeichnet sich schon im 13. Jh. ab, vollzieht sich aber endgültig erst im Laufe des 14. und 15. Jh. Die 1. P. Sg. und die 2. P. Pl. behalten ihren alten Flexionen *-u/-ju-* und *-te*: *nes-u* 'ich trage', *chval-ju* 'ich lobe', *nes-ete* 'ihr tragt', *chval-ite* 'ihr lobt'. In der 1. P. Pl. gehen die alten Endungen *-my*, *-mo*, *-me* verloren. Es bleibt nur eine Flexion *-m*: *nes-em* 'wir tragen'. In der 2. P. Sg. wurde in der lebendigen Volkssprache zu Ende des 14. Jh. die neue Flexion *-š'* (*nes-eš'* 'du trägst') etabliert. Der Ersatz von *-ši* durch *-š'* begann vor dem Schwund der jer-Vokale als rein phonetischer Prozeß, nämlich die Reduktion des unbetonten Vokals im Auslaut. Auf diese Weise entsteht auch der Infinitiv auf *-t'* vom Typ *znat'* 'wissen'. In diesen beiden Fällen übte der auslautende Vokal keine differenzierende grammatische Funktion aus und war eigentlich unter diesem Blickwinkel überflüssig. Die endungslosen Formen der 3. P. Sg. und Pl. vom Typ *nese* 'er trägt' treten in den Schriftdenkmälern des 12.-14. Jh. viel öfter auf als in den Denkmälern des 11. Jh. Später aber verschwinden sie endgültig aus dem Sprachgebrauch. Die ursprünglich weiche Endung auf *-tī* wurde später (ab 13. Jh.) durch die harte Endung *-tū* verdrängt. Die Ablösung des altrussischen *-tī* durch *-tū* ist auf eine Verhärtung des auslautenden palatalen *-t* zurückzuführen, das paradigmatisch nicht durch analoge Endungen, wie z. B. das *-t'* in *kost'* 'Knochen' durch *kosti*, *kostju* usw. gestützt wurde. Das weiche *-tī* war artikulatorisch komplexer, d. h. markiert gegenüber dem harten *-tū*. Die unmarkierte Form auf *-tū* hat sich durchgesetzt, zumal das Merkmal der Palatalisierung keine differenzierende grammatische Rolle dabei spielte und deshalb überflüssig wurde. Nur wenige isolierte Wörter wie die Adverbien *opjat'* 'wieder, nochmals', *čut'* 'ein bißchen' und die Formen der 3. P. Sg. und Pl. des Verbs *byti* 'sein' (*jest'* 'er ist' und *sut'* 'sie sind') bildeten eine Ausnahme. Es gibt aber auch eine morphologische Erklärung für diese Verhärtung. Das auslautende *-ti* des Infinitivs wurde spätestens im 13. Jh. zu *-t'*. Dadurch fiel der Infinitiv bei den Verben der 4. Klasse vom Typ *govorit'* 'sprechen' mit der 3. P. Sg. (*govorit'* 'er spricht') und bei den Verben der 2. Klasse vom Typ *dvinut'* 'schieben' mit der 3. P. Pl. (*dvinut'* 'sie werden schieben') zusammen. Als Ergebnis der Disambiguierung hat der Infinitiv das weiche *-t'* beibehalten (*govorit'* 'sprechen', *dvinut'* 'schieben'), während die finiten Formen das harte *-t* erhalten haben: *govorit'* 'er spricht', *dvinut'* 'sie werden schieben' (Tschernych 1977:213).

Die athematischen Verben haben sich zum Teil an die thematischen angenähert. Die Verben *iměti* 'haben' und *věděti* 'wissen' sind thematisch geworden: *imeju* 'ich habe', *imeješ'* 'du hast'; *vedaju* 'ich weiß', *vedaješ'* 'du weißt'. Alle Formen des Verbs *byti* 'sein' (außer der 3. P. Sg. und

Pl.: *jest'* 'er ist', *sut'* 'sie sind') sind außer Gebrauch gekommen. Athematisch sind die Verben *dat'* 'geben' und *jest'* 'essen' geblieben (Tabelle (25)).

(25) Paradigmen der irregulären Verben

|           | dat' 'geben' | jest' 'essen' |
|-----------|--------------|---------------|
| Sg. 1. P. | da-m         | je-m          |
| 2. P.     | da-š'        | je-š'         |
| 3. P.     | das-t        | jes-t         |
| Pl. 1. P. | dad-im       | jed-im        |
| 2. P.     | dad-ite      | jed-ite       |
| 3. P.     | dad-ut       | jedjat        |

Nach Wegfall des *-ĭ* und Erhärtung von *-m'* in der 1. P. Sg. (*dam* 'ich werde geben') ist diese Form mit der 1. P. Pl. (auch *dam* (< *damŭ*) 'wir werden geben') homonym geworden. In dieser Funktion wurde zeitweilig die Form vom Typ *damy*, die schon in den Schriftdenkmälern des 11. Jh. präsent war, verwendet. Später geht diese Form (so wie die Formen vom Typ *damo*, *dame*) verloren. Die Homonymie wird durch die Übernahme der Imperativform (*dadimŭ*) beseitigt. An der Stelle der alten Flexion *-si* trat in der 2. P. Sg. im 13 und im 14. Jh. die Flexion *-š'* von der Imperativform des Typs *daž'* (via Wegfall des *-ĭ* und Verstummung von *-ž*) oder aus der thematischen Konjugation vom Typ *neseš'*. In der 2. P. Pl. wurde die alte Form vom Typ *da-ste* 'ihr werdet geben' durch die neue Form mit dem Stamm des Imperativs im Plural (*dad-ite*) ersetzt. In der 3. P. Sg. und Pl. wurde das harte *-t* (nach dem Muster der thematischen Verben) eingeführt: *dast* 'er wird geben', *dadut* 'sie werden geben' (mit dem Umtausch *-ja-* gegen *-u-*). Das weiche *-t* (*-t'*) ist in den Formen der 3. P. Sg. und Pl. des Verbs *byti* 'sein' (*jest'* 'er ist' und *sut'* 'sie sind') erhalten geblieben. Die Formen ohne *-t* vom Typ *je* 'er ist', *su* 'sie sind', *jědja* 'sie essen', *imu* 'sie haben' treten noch in den Schriftdenkmälern des 12. bis 14. Jh. auf.

### 3.3 Evidenzen für den natürlichen grammatischen Wandel

Die Entwicklung der Präsensformen im Russischen zeigt eine Tendenz zur Optimierung, d. h. zur Gestaltung des Präsens-Subsystems in morphologisch sparsamer Art und Weise. Die Entwicklung der Präsensformen wird durch die Wirkung der Markiertheitsprinzipien gesteuert. Der natürliche grammatische Wandel verläuft in Richtung der Beseitigung der markierten Fragmente des Sprachsystems.

In der 3. P. Sg. und Pl. hat sich das harte *-t* als phonologisch unmarkierte, d. h. artikulatorisch einfachere Segment gegenüber der phonologisch markierten, d. h. artikulatorisch komplexeren Folge mit weichem *-t* (*-t'*) durchgesetzt. Auf diese Weise wird auch die Entpalatalisierung der Endung *-mŭ* (> *-m*) in der 1. P. Sg. der athematischen Verben erklärt. Die phonologisch markierte Form *-ši* in der 2. P. Sg. vom Typ *neseši* 'du trägst' wird durch die phonologisch unmarkierte Form *-š'* vom Typ *neseš'* verdrängt.

Der Schwund der markierten Zero-Endung in der 3. P. Sg. und Pl. vom Typ *prosi* 'er bittet', *prosja* 'sie bitten' war eine Besonderheit der Entwicklung des Russischen gegenüber den west- und südslavischen Sprachen. Die merkmalfähige Endung *-t* in der 3. P. Sg. und Pl. vom Typ *prosit* 'er bittet', *prosjat* 'sie bitten' ist für das Russische systemangemessen und deshalb unmarkiert, während die merkmalfähige Zero-Endung vom Typ *prosi* 'er bittet', *prosja* 'sie bitten' dagegen nicht systemangemessen, d. h. markiert ist. Der Verlust der Zero-Endung in der kodifizierten russischen Sprache ist deshalb als Abbau der Markiertheit zu bewerten.

In Übereinstimmung mit dem Prinzip des natürlichen grammatischen Wandels findet der Prozeß der Umgestaltung der Endungen im Infinitiv und im Imperativ statt. Die komplexeren Formen *-ti* vom Typ *viděti* 'sehen' im Infinitiv und *-i* vom Typ *postavi* 'stell hin' im Imperativ werden durch die einfacheren Formen *-t'* vom Typ *videt'* und *-ø* vom Typ *postav'* ersetzt.

Das Reflexivpronomen *-sja* vom Typ *rodit'sja* 'geboren werden' hat sich in *-s'* nach Vokalen (*rodilas'* 'sie wurde geboren') gewandelt. Hier haben wir einen Fall von phonologisch kontextabhängiger Unmarkiertheit vor uns.

Auf diese Weise äußert sich die Tendenz zum Abbau der Markiertheit. Die natürliche sprachliche Entwicklung verläuft in Richtung der Ersetzung von stärker markierten grammatischen Erscheinungen durch schwächer markierte grammatische Erscheinungen (vgl. Wurzel 1994: 28-32).

Entsprechend dem Prinzip der Uniformität und der morphosemantischen Transparenz werden in der 1. P. Pl. die konkurrierenden Endungen *-my*, *-mo*, *-me* abgebaut, und es bleibt nur eine einzige Flexion *-m* übrig. In der 3. P. Sg. und Pl. bleibt nur die Flexion *-t* (< *-t'*), während die Flexionen *-t'* und *-ø* beseitigt werden. Die eins-zu-eins-Zuordnung zwischen Form und Bedeutung ist für alle Präsensformen gültig. Eine Ausnahme bildet die 1. P. Sg. der athematischen Verben mit alter Flexion *-m*, die der Flexion *-u* thematischer Verben gegenübersteht.

Die Tendenz zur Vereinheitlichung der Präsensparadigmen äußert sich in der Annäherung der Endungen von athematischen Verben an die Endungen von thematischen Verben. So wurden die alten Flexionen der 2. P. Sg. (*da-si* 'du wirst geben') und der 3. P. Sg. und Pl. (*da-si* 'er wird geben', *dad-jat'* 'sie werden geben') athematischer Verben durch die entsprechenden Flexionen thematischer Verben (*da-s'*, *das-t*, *dad-ut*) ersetzt.

Seit altrussischer Zeit sind Veränderungen in der Flexionsklassenzugehörigkeit registriert worden. Die athematischen Verben *věděti* 'wissen' und *iměti* 'haben' sind zu thematischen geworden. Eine große Anzahl von Verben aus den unproduktiven Klassen ist zu den produktiven Klassen übergewechselt, vgl. z. B. *stradati* 'leiden', früher *straždu* 'ich leide', *straždeš'* 'du leidest' (die 6. unproduktive Klasse), jetzt *stradaju*, *stradaješ'* (die 1. produktive Klasse). Die Verben der unproduktiven 6. Klasse vom Typ *machati* 'winken' (*mašu* 'ich winke', *mašeš'* 'du winkst') befinden sich auf dem Wege zu der produktiven 1. Klasse (*machaju*, *machaješ'*, vgl. das Adverbialpartizipium *machaja*, nicht mehr *maša* (diese letzte Form gilt als veraltet)).



## Literatur

- Avanesov, R. I. / Ivanov, V. V. (Red.) (1982): *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Morfologija. Glagol.* Moskva.
- Bermel, N. (1995): Aspect and shape of action in Old Russian. *Russian Linguistics* 19, 333-348.
- Gorškova, K. V. und Chaburgajev, G. A. (1997): *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka.* 2-e izdanje, ispravlennoe. Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta.
- Karavanov, A. A. (1992): K voprosu o karaktere kategorii predel'nosti drevnerusskogo glagola. *Voprosy jazykoznanija* 6, 103-112.
- Klimonow, W. D. (1998)a: Umstrukturierung des Tempus-Systems im Altrussischen: Ersetzung des Aorists und des Imperfekts durch das *I*-Präteritum. *Beiträge zu Sprache & Sprachen 2: Vorträge der 5. Münchner Linguistik-Tage 1995* (Pittner, K. & Pittner, R. J. (Hrsg.)). München - Newcastle: Lincom Europa, 1998, 131-139.
- Klimonow, W. D. (1998)b: Evidenzen für den natürlichen grammatischen Wandel (am Beispiel der Entwicklung der Futurparadigmen im Russischen). *ZAS Papers in Linguistics* 13, 153-170.
- Kuznecov, P. S. (1953)a: K voprosu o genezise vido-vremennyh otnošenij drevnerusskogo jazyka. *Trudy Instituta Jazykoznanija AN SSSR II.* Moskva, 220-252.
- Kuznecov, P. S. (1953)b: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Morfologija.* Moskva.
- Kuznecov, P. S. (1959): *Očerki istoričeskoj morfologii russkogo jazyka.* Moskva.
- Leskien, A. (1955): *Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache: Grammatik-Texte-Glossar.* Siebente verbesserte Auflage. Heidelberg.
- Mayerthaler, W. (1981): *Natürliche Morphologie.* Wiesbaden.
- Obnorskij, S. P. (1953): *Očerki po morfologii russkogo glagola.* Moskva.
- Tschernych, P. Ja. (1977): *Historische Grammatik der russischen Sprache.* Berlin/West.
- Vennemann, Th. (1988): *Preference Laws for Syllable Structure and the Explanation of Sound Change.* Berlin/New York/Amsterdam.
- Wurzel, W. U. (1984): *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit.* *Studia grammatica XXI.* Berlin.
- Wurzel, W. U. (1994): *Grammatisch initiiertes Wandel.* Bochum.
- Wurzel, W. U. (1998): On markedness. *Theoretical Linguistics*, Vol. 24, № 1, 53-71.

# Das System der aspektuell-temporalen Formen des modernen Russischen aus der Sicht der Markiertheitstheorie \*

Wladimir D. Klimonow

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung

Jägerstraße 10/11, D-10117 Berlin

E-Mail: klimonov@zas.gwz-berlin.de

## 1 System der aspektuell-temporalen Formen des russischen Verbs

Die Kategorie des Tempus existiert in der russischen Sprache der Gegenwart nur in Verbindung mit der Kategorie des Aspekts, was in Aspekt-Tempus-Formen des Verbs zum Ausdruck kommt. Die Kategorie des Tempus interagiert folglich mit der Kategorie des Aspekts. Als Produkt dieses Zusammenwirkens treten im Indikativ die 5 in Schema 1.1. genannten aspektuell-temporalen Formen auf.

Die Frage nach dem Status der Form vom Typ *расскажу* bleibt in der linguistischen Literatur strittig. Traditionell wird diese Form als perfektives oder einfaches Futur aufgefaßt, vgl. ПГ 1980: 626, RSG 1988: 91. A. V. Isačenko (1976 [1960]: 224-229) betrachtet die Form vom Typ *расскажу* als Form des perfektiven Präsens mit der allgemeinen Bedeutung der nichtaktuellen Handlung. Unberücksichtigt bleibt die Tatsache, daß diese Form auch die Bedeutung des aktuellen Präsens aufweist. Die futurale Bedeutung dieser Form versteht A. V. Isačenko als Sonderfall der nichtaktuellen Bedeutung. Die Autoren der tschechischen Akademiegrammatik des Russischen (ПГ 1979: 166-167) sehen die Form vom Typ *расскажу* als homonym an, d. h. sie sprechen vom Synkretismus der markierten Form des perfektiven Futurs (*расскажу<sub>2</sub>*)

---

\* Die vorliegende Untersuchung ist im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts "Markiertheitsrelationen in Tempus-Systemen slavischer Sprachen" entstanden. Sie wurde im Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung (Berlin) am 20. April 1999 präsentiert. Für anregende Diskussion danke ich ganz herzlich allen an der Aussprache beteiligten Kollegen, vor allem Prof. Dr. Michail Kotin, Dr. Brigitta Haftka, Dr. Ivanka Schick und Ljudmila Geist. Mein besonderer Dank gilt den Leitern des Projekts Prof. Dr. Werner Winter und Prof. Dr. Wolfgang Ullrich Wurzel für wertvolle Kommentare und nützliche Hinweise. Für die finanzielle Unterstützung danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die theoretische Prämissen (Abschnitt 2 dieser Arbeit) wurden in der hier angegebenen Version mit Prof. Dr. Paul Kiparsky (Stanford University) besprochen. Für viele seiner anregenden Gedanken möchte ich mich bei ihm an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

## 1.1 Aspekt-Tempus-Formen des modernen Russischen

| Aspekte \ Tempora | Präterita                               | Nicht-Präterita                          |                                      |
|-------------------|---|--|--------------------------------------|
|                   |   | Futur                                    | Nicht-Futur                          |
| Imperfektiv       | Imperfektives Präteritum<br>рассказывал | Imperfektives Futur<br>буду рассказывать | Imperfektives Präsens<br>рассказываю |
| Perfektiv         | Perfektives Präteritum<br>рассказал     | Perfektives Nicht-Präteritum<br>расскажу |                                      |

und der unmarkierten Form des perfektiven Präsens (расскажу<sub>1</sub>). M. Guiraud-Weber (1988: 82) betrachtet die Form vom Typ рассказу als polysem. In der primären Funktion, d. h. im Standardgebrauch, tritt diese Form als Futur auf. In der sekundären Funktion und in der atemporalen Verwendung, d. h. im Nicht-Standardgebrauch, wird diese Form als Präsens aufgefaßt. Die Homonymie oder die Polysemie setzt nach O. P. Rassudova (1982: 82) die Spaltung der Bedeutungen des Präsens und des Futurs voraus. Es gibt aber Kontexte, in denen diese Bedeutungen zusammenfallen, vgl. Он прекрасно переводит, он и этот специальный текст *переведет* 'Er übersetzt glänzend, er wird/kann auch diesen Fachtext übersetzen'. Sie schlägt deshalb vor, den Terminus "perfektives Präsens/Futur" zu benutzen. In dieser Untersuchung (Abschnitt 4) wird die Form vom Typ рассказу als perfektives Nicht-Präteritum verstanden. Im unmarkierten Gebrauch bezeichnet diese Form das Futur, in der markierten Verwendung treten die präsentischen Bedeutungen dieser Form, nämlich das aktuelle und das nichtaktuelle Präsens auf. Die atemporale Verwendung dieser Form wird als spezifische kontextsensitive (d. h. markierte) Interpretation des Präsens ausgelegt. Nach traditioneller Auffassung existiert eine wesentliche allgemein gültige Beschränkung der temporalen Interpretation des perfektiven Nicht-Präteritums: Diese Form kann angeblich niemals als aktuelles Präsens auftreten (vgl. z. B. Isačenko 1976 [1960]: 226-228). J. L. Bybee und Ö. Dahl (1989: 87) formulieren die Restriktion auf das temporal-referentielle Potential des perfektiven Aspekts als "ausschließlich nichtpräsentische Referenz" (non-present reference only). Es wird gezeigt werden, daß es solche Kontexte gibt, in denen das perfektive Nicht-Präteritum die Bedeutung des aktuellen Präsens aufweist (vgl. Abschn. 3.4.1.2.1). Es existieren zwischen den einzelnen slavischen Sprachen einige Variationen in der temporalen Interpretation der Form des perfektiven Nicht-Präteritums. Diese Form hat z. B. im Bulgarischen nur die Bedeutung der nichtspezifizierten temporalen Referenz.

Im folgenden wird zuerst das Modell vorgestellt, das als theoretische Grundlage für die Betrachtung der Semantik der Aspekt-Tempus-Formen dient (Abschnitt 2). Danach werden die

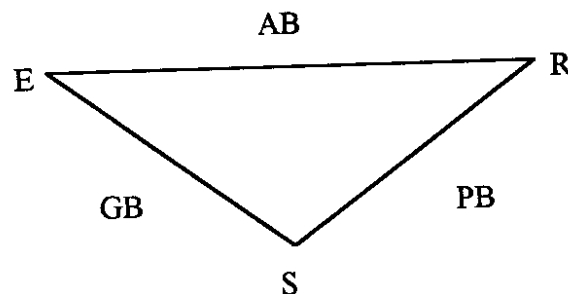
syntagmatischen Markiertheitsrelationen der einzelnen aspektuell-temporalen Formen im Rahmen dieses Modells analysiert (Abschnitt 3). Im Abschnitt 4 werden die paradigmatischen Relationen zwischen den Aspekt-Tempus-Formen erörtert. Abschließend (Abschnitt 5) wird das Fazit aus der Untersuchung gezogen.

## 2 Theoretische Prämissen

### 2.1 Gliederung der aspektuell-temporalen Information

Als Ausgangskonzept für die Betrachtung der Semantik der aspektuell-temporalen Formen des modernen Russischen dient das dreigliedrige Koordinatensystem, das von H. Reichenbach (1966: 288) stammt: E = point of the event 'Ereigniszeitpunkt', S = point of speech 'Sprechzeitpunkt', R = point of reference 'Referenzzeitpunkt'. Einige Sprachwissenschaftler (darunter auch Paul Kiparsky (1998: 37-39)) führen noch eine vierte Größe P = perspective time (= Jetzt-Zeitpunkt der temporalen Deixis) ein. Die Funktion von P wird in der vorgeschlagenen Analyse zwischen R und S verteilt. Die Relationen E, R und S zueinander sind in dem von mir vorgeschlagenen Schema 2.1 als Dreieck dargestellt.

#### 2.1 Unterteilung der aspektuell-temporalen Information



Die aspektuell-temporale Information besteht aus einer aspektuellen Bedeutung AB (= die Relation E zu R), aus einer systemhaften, d. h. sprachlich determinierten temporal-grammatischen Bedeutung GB (= die Relation E zu S) und einer kontextbedingten, d. h. temporal-pragmatischen Bedeutung PB (= die Relation R zu S).

### 2.2 *Aspektuelle Bedeutung*

Die Relation E zu R definiert die aspektuelle Bedeutung (AB). Der Referenzzeitpunkt R ist die temporale Lokalisierung der Bezugssituation, von der aus das Ereignis E gesehen wird. R ist eine latente Größe, die im Satz mit Hilfe von adverbialen Bestimmungen spezifiziert werden kann:

(2-1) В 11 часов (R) Петр (еще) читал (ipf. A.) эту статью

- (2-2) 'Um 11 Uhr war Peter (noch) beim Lesen dieses Artikels'  
 К 12 часам (R) Петр (уже) прочитал (pf. A.) эту статью  
 'Zu 12 Uhr hatte Peter diesen Artikel (schon) gelesen'

Das Zeitintervall R (в 11 часов 'um 11 Uhr') im Beispiel (2-1) mit dem Verb читать 'lesen' im imperfektiven Aspekt (ipf. A.) ist im Zeitintervall E (war beim Lesen), das als Summe der Intervalle  $E_i$  aufgefaßt wird ( $U E_i$ ), enthalten:  $R \subset U E_i$ . Das Lesen des Artikels erstreckt sich auf die Zeit vor 11 Uhr, um 11 Uhr und nach 11 Uhr. Das Zeitintervall R wird in diesem Beispiel als gleichzeitig mit einem bestimmten Intervall  $E_i$  in der Vergangenheit dargestellt:  $E_i = R$ . Im Beispiel (2-2) mit dem Verb прочитать 'lesen' im perfektiven Aspekt (pf. A.) befindet sich das Zeitintervall R (к 12 часам 'zu 12 Uhr') außerhalb des Verbalgeschehens E (lesen):  $R \not\subset E$ . Das Lesen des Artikels (= E) ist irgendwann vor 12 Uhr (R) abgeschlossen ( $E < R$ ). Die temporalen Bedeutungen der Gleichzeitigkeit ( $E = R$ ) und der Vorzeitigkeit ( $E < R$ ) sind von den allgemeinen Bedeutungen des ipf. A. und entsprechend des pf. A. abgeleitet. Die Perfektiva (Pf.) bezeichnen die Ganzheitlichkeit oder die Totalität ([+TOT]) der Handlung, die die Anfangsgrenze und die Endgrenze einschließt:

- (2-3) Петр прочитал этот роман (от начала до конца)  
 'Peter hat diesen Roman (vom Anfang bis zum Ende) (durch)gelesen'

Die Imperfektiva (Ipf.) weisen die Bedeutung der Nicht-Ganzheitlichkeit oder der Nicht-Totalität ([-TOT]) der Handlung auf, die die Anfangsgrenze und die Endgrenze ausschließt:

- (2-4) Петр читал этот роман (где-то в середине)  
 'Peter war beim Lesen dieses Romans (irgendwo in der Mitte)

Das perfektive Glied der Aspektopposition mit Einschluß der Handlungsgrenzen wird als markiertes, d. h. komplexeres Glied der aspektuellen Opposition angesehen, während das imperfektive Glied ohne Bezug zu seinen Grenzpunkten als unmarkiertes, d. h. weniger komplexes Glied dieser Opposition betrachtet wird. Die Pf. mit dem Merkmal ([+TOT]) bezeichnen die Abgeschlossenheit der Handlung, d. h. die Vorzeitigkeit der Handlung gegenüber dem Zeitintervall R. Die Ipf. mit dem Merkmal ([-TOT]) drücken die Nicht-Abgeschlossenheit der Handlung und damit die Gleichzeitigkeit der Handlung E mit der Referenzgröße R aus.

### 2.3 Temporal-grammatische Bedeutung

Die temporal-grammatische Bedeutung (GB) spezifiziert die Beziehung zwischen E und S. Das Verbalgeschehen E wird zum Sprechzeitpunkt S in einem Jetzt (= Präsens), d. h. bei Gleichzeitigkeit von E und S ( $E = S$ ) (Beispiel (2-5)), in einem Vorher (= Präteritum), d. h. bei Vorzeitigkeit E vor S ( $E < S$ ) (Beispiel (2-6)) und in einem Nachher (= Futur), d. h. bei Nachzeitigkeit E nach S ( $E > S$ ) (Beispiel (2-7)) lokalisiert.

- (2-5) Петр пишет (Präsens) сейчас (R) это письмо  
 'Peter schreibt jetzt diesen Brief'

- (2-6) Петр *писал* (Präteritum) час тому назад (R) это письмо  
'Peter schrieb vor einer Stunde diesen Brief'
- (2-7) Петр *будет писать* (Futur) через час (R) это письмо  
'Peter wird eine Stunde später diesen Brief schreiben'

## 2.4 Temporal-pragmatische Bedeutung

Die temporal-pragmatische Bedeutung (PB), die durch die Relation R zu S gekennzeichnet ist, ermittelt die temporale Interpretation des Satzes in bestimmten Kontexten. In unmarkierten Kontexten, d. h. im Standardgebrauch, fallen GB und PB zusammen, vgl.  $E = S$  und  $R = S$  im Beispiel (2-5),  $E < S$  und  $R < S$  im Beispiel (2-6) und  $E > S$  und  $R > S$  im Beispiel (2-7). Als formale Indikatoren der GB und der PB treten in diesen Beispielen die Verbformen (kursiv) und entsprechend die adverbialen Bestimmungen (unterstrichen) auf. In markierten Kontexten, d. h. im Nicht-Standardgebrauch, sind GB und PB nicht gleich, vgl.  $E = S$  und  $R = S$  im Beispiel (2-8) und  $E = S$  und  $R > S$  im Beispiel (2-9):

- (2-8) Мария *идет* в этот момент (R) в институт  
'Maria ist in diesem Augenblick auf dem Wege ins Institut'
- (2-9) Мария *идет* через час (R) в институт  
'Maria wird in einer Stunde ins Institut gehen'

Die Relation E zu S, die durch die Verbform *идет* 'ist auf dem Wege' ausgedrückt ist, bleibt in beiden Beispielen ((2-8) und (2-9)) gleich:  $E = S$ . Die Relation R zu S ist aber unterschiedlich. Die Referenzzeit R в этот момент 'in diesem Augenblick' im Beispiel (2-8) ist in der Gegenwart ( $R = S$ ) lokalisiert, während R через час 'in einer Stunde' im Beispiel (2-9) in die Zukunft verlagert ist ( $R > S$ ). Die Verschiebung der PB gegenüber der GB hat die Reinterpretation der GB der Äußerung zur Folge: Die GB (= die Bedeutung des Präsens im Beispiel (2-9)) wird ausgeblendet und durch die PB (= die Bedeutung des Futurs) ersetzt. Die AB und die GB sind immer kontextunabhängig, d. h. konstant, während die PB kontextsensitiv, d. h. variabel ist.

## 3 Markiertheitsrelationen der aspektuell-temporalen Formen auf der syntagmatischen Ebene

### 3.1 Das imperfektive Präteritum vom Typ *рассказывал* 'ich erzählte'

#### 3.1.1 Temporale Bedeutungen

##### 3.1.1.1 Unmarkierte temporale Bedeutung

Das imperfektive Präteritum (ipf. Prät.) vom Typ *рассказывал* 'ich erzählte' bezeichnet in temporaler Hinsicht im unmarkierten, d. h. natürlichen, typischen, standardisierten Gebrauch ein vergangenes Geschehen, das von der Gegenwart, d. h. vom Sprechzeitpunkt S, vollkommen losgelöst ist. Die temporal-grammatische Bedeutung (GB) dieser Form wird als  $E < S$  und

die temporal-pragmatische Bedeutung (PB) als  $R < S$  repräsentiert. Die zeitliche Getrenntheit ([+GETR(ENNTHEIT)]) des Referenzzeitpunktes R von S ( $R \neq S$ ) wird als allgemeine temporale Bedeutung des ipf. Prät. betrachtet.

- (3-1-1) a. Мария *нравилась* (ipf. A.) Петру  
'Maria gefiel Peter'  
b. Мария *тогда нравилась* (ipf. A.) Петру, но *сейчас* уже ему *не нравится*  
'Maria gefiel damals Peter, aber sie gefällt ihm jetzt nicht mehr'
- (3-1-2) a. Мария *понравилась* (pf. A.) Петру  
'Maria hat Peter gefallen'  
b. Мария *тогда понравилась* (pf. A.) Петру и *нравится* ему также *сейчас*  
'Maria hat damals Peter gefallen, und sie gefällt ihm auch jetzt'
- (3-1-3) a. Вы *подписывались* (ipf. A.) *когда-нибудь* на этот журнал?  
'Hatten Sie diese Zeitschrift irgendwann einmal abonniert?'  
b. Да, я *когда-то подписывался* (ipf. A.) на него  
'Ja, ich hatte sie vor Zeiten abonniert'  
c. Да, я *когда-то подписывался* (ipf. A.) на него, но *сейчас* уже *не подписываюсь*  
'Ja, ich hatte sie vor Zeiten abonniert, aber jetzt aboniere ich sie nicht mehr'
- (3-1-4) a. Вы уже *подписались* (pf. A.) на этот журнал?  
'Haben Sie diese Zeitschrift schon abonniert?'  
b. Да, я на него *подписался* (pf. A.)  
'Ja, ich habe sie abonniert'  
c. Да, я на него *подписался* (pf. A.) недавно и *сейчас* уже *получаю* его  
'Ja, ich habe sie vor kurzem abonniert und beziehe sie jetzt schon'

Das perfektive Präteritum (pf. Prät.) vom Typ *понравилась* 'hat gefallen' im Beispiel (3-1-2) a. hat die perfektische Bedeutung, d. h. es wird als (3-1-2) b. mit dem Merkmal [-GETR] aufgefaßt. Das ipf. Prät. vom Typ *нравилась* 'gefiel' im Beispiel (3-1-1) a. hat dagegen die aoristische (= konkret-faktische) Bedeutung, d. h. es wird im Kontrast zu (3-1-2) a. als (3-1-1) b. mit dem Merkmal [+GETR] ausgelegt. Im Beispiel (3-1-3) drückt das ipf. Prät. eine ferner in der Vergangenheit liegende Handlung aus. Die Bedeutung der vorvergangenen Zeit wird im Deutschen durch das Plusquamperfekt wiedergegeben. Das pf. Prät. im Beispiel (3-1-4) weist dagegen perfektische Bedeutung auf, die im Deutschen durch die Form des Perfekts manifestiert wird.

### 3.1.1.2 Markierte temporale Bedeutungen

In der markierten, d. h. nichtnatürlichen, nichttypischen, nichtstandardisierten Verwendung drückt das ipf. Prät. die präsentische oder die futurische Bedeutung aus.

### 3.1.1.2.1 Präsens

Die präsentische Bedeutung des ipf. Prät. tritt in der saloppen Umgangssprache beim expressiv-emotionalen Ausdruck des Mißachtens seitens des Sprechers in Erscheinung:

- (3-1-5) *Плевал* (Präteritum) я на эти сплетни != Я *плюю* (Präsens) на эти сплетни  
'Ich pfeife auf dieses Gerede'

Die Negierung der Handlung in der Gegenwart wird durch ihre ironische Kontrastierung in der Vergangenheit mit Hilfe des ipf. Prät wiedergegeben:

- (3-1-6) *Боялся* (Präteritum) я его, как же != Я его *не боюсь* (Präsens).  
'Als ob ich vor ihm Angst hätte!' / 'Ich habe keine Angst vor ihm'

Die präteritale grammatische Bedeutung (GB) des ipf. Prät. (E < S) stimmt nicht mit der präsentischen pragmatischen Deutung dieser Form (R = S) überein. Die GB wird bei solcher Kontroverse ausgeblendet. Die PB bestimmt dann die temporale Interpretation einer Äußerung.

### 3.1.1.2.2 Futur

Die Bedeutung des Futurs tritt in der Kette von präteritalen Handlungen dann auf, wenn eine darauf folgende Handlung als die nächste Zukunft in bezug auf eine frühere Handlung aufgefaßt wird. Eine bevorstehende Handlung hat dann eine nezesitative modale Bedeutung, vgl.

- (3-1-7) Студент много работал, потому что он *сдавал* (= должен был сдавать) экзамены  
Der Student arbeitete viel, weil er Prüfungen machte (= machen mußte)
- (3-1-8) Петр консультировался у своего профессора, который на *следующий день уезжал* (= должен был уехать) в отпуск  
'Peter hat seinen Professor, der am nächsten Tag in Urlaub fuhr (= fahren mußte) um Rat gefragt'

Die GB E < S, die im Widerspruch zur PB R > S steht, wird getilgt. In diesem Kontext bleibt als temporale Bedeutung nur die Äußerungsbedeutung R > S.

## 3.1.2 *Aspektuelle Bedeutungen*

### 3.1.2.1 Unmarkierte aspektuelle Bedeutung

Als unmarkierte aspektuelle Bedeutung des ipf. Prät. wird die Bedeutung der Nicht-Totalität der Handlung ([-TOT]) angenommen. Diese Bedeutung wird primär als konkret-prozessuale



(oder durative) Bedeutung manifestiert. Das ipf. Prät. drückt dann eine konkrete Einzelhandlung in ihrem Verlauf aus, die in der Vergangenheit lokalisiert ist:

- (3-1-9)                    Мария читала эту газету, когда пришел Петр  
'Maria las diese Zeitung, als Peter kam'

Dementsprechend wird die aspektuelle Bedeutung (AB) dieser Form auf der Zeitachse E - R - S (vgl. Schema (2-1) als Relation der Gleichzeitigkeit des Referenzzeitpunkts R und des Ereigniszeitpunkts E (R = E) definiert (vgl. Beispiel (2-2)).

### 3.1.2.2            Markierte aspektuelle Bedeutungen

Die markierten aspektuellen Bedeutungen des ipf. Prät. treten in speziellen Kontexten, d. h. unter besonderen, einschränkenden Bedingungen des Gebrauchs dieser Form auf. Als markierte aspektuelle Bedeutungen werden die Bedeutung der Multiplizierung der Handlung, die Bedeutung der Totalität der Handlung ([+TOT]) und die Bedeutung der Nicht-Spezifizierung des Merkmals der Totalität der Handlung ([±TOT]) aufgefaßt.

Die Form des ipf. Prät. kann die folgenden kontextsensitiven Handlungen bezeichnen: die iterativen, nämlich die unbegrenzt-iterativen (Beispiel (3-1-10)) und die begrenzt-iterativen (Beispiel (3-1-11)), die usuellen (oder die habituellen) (Beispiel (3-1-12)), die permanenten (oder die qualifizierenden) (Beispiel (3-1-13)), die possibilitativen (oder die potenziellen) (Beispiel (3-1-14)).

- (3-1-10)                Мария время от времени перечитывала своих любимых поэтов  
'Maria las ab und zu ihre Lieblingsdichter'
- (3-1-11)                Мария дважды читала этот рассказ  
'Maria hat diese Erzählung zweimal gelesen'
- (3-1-12)                Мария по утрам читала эту газету  
'Maria las (immer) morgens diese Zeitung'
- (3-1-13)                Мария всегда одевалась по последней моде  
'Maria kleidete sich immer nach der neuesten Mode'
- (3-1-14)                Мария танцевала аргентинское танго  
'Maria tanzte argentinischen Tango'

Diese Handlungen haben einen gemeinsamen Nenner: Sie drücken mehrmalige (oder multiplikative) Ereignisse aus. Die Bezeichnung der multiplikativen Handlungen macht die sekundäre, d. h. spezielle aspektuelle Bedeutung des ipf. Prät. aus.

Es gibt Kontexte, in denen die Form des ipf. Prät. die Bedeutung der Totalität der Handlung ([+TOT]) ausdrücken kann, d. h. anstelle der Form des pf. Prät. gebraucht wird.

- (3-1-15)                Я сегодня уже обедал (= пообедал) и потому сейчас не голоден  
'Ich habe heute schon Mittag gegessen und habe deshalb keinen Hunger'

(3-1-16) Профессор только что вернулся из университета, он *читал* (= прочитал) там очередную лекцию  
'Der Professor ist gerade von der Universität zurückgekommen, er hat dort die planmäßige Vorlesung gehalten'

(3-1-17) a. Кто *строил* (= построил) это высотное здание?  
'Wer hat dieses Hochhaus gebaut?'

b. Это высотное здание *строили* (= построили) наши строители  
'Dieses Hochhaus haben unsere Bauleute gebaut'

Im Beispiel (3-1-15) wird eher die Form des pf. Prät. erwartet. Der ganze Kontext und insbesondere die Adverbialbestimmung уже 'schon' bezeichnen die Vollendung der Handlung (= das Gegessen-Haben). Ähnlich ist die Sachlage im Beispiel (3-1-16): Die Vorlesung hat schon stattgefunden. Das Hochhaus im Beispiel (3-1-17) ist schon fertiggestellt. Das folgt aus dem Kontext. Fokussiert werden die Handlung selbst und ihr Agens. Als markierte aspektuelle Bedeutung (AB) des ipf. Prät. auf der Zeitachse E - R -S (s. Schema (2-1)) tritt die Bedeutung der Vorzeitigkeit des Ereigniszeitpunkts E dem Referenzzeitpunkt R gegenüber ( $E < R$ ) auf, vgl. Beispiel (2-3).

Die Neutralisierung der aspektuellen Differenzierung, d. h. die Nicht-Spezifizierung des Merkmals der Totalität der Handlung ( $[± \text{TOT}]$ ), wird im Kontext der bloßen Konstatierung einer vergangenen Handlung festgestellt (= die sogenannte abstrakt-faktische oder allgemein-faktische Bedeutung des ipf. Prät.). Die entsprechende Handlung wird nur genannt. Die aspektuelle Information wird als unwesentlich angesehen und unspezifiziert gelassen.

(3-1-18) a. Петр *принимал* это лекарство  
'Peter hat dieses Arzneimittel eingenommen'

b. Петр *принимал* (= принял) это лекарство сегодня первый раз  
'Peter hat dieses Arzneimittel heute zum ersten Mal eingenommen'

c. Петр *принимал* (\* принял) это лекарство много раз  
'Peter hat dieses Arzneimittel mehrmals eingenommen'

(3-1-19) a. Мария *читала* этот роман  
'Maria hat diesen Roman gelesen'

b. Мария когда-то *читала* этот роман  
'Maria hat diesen Roman irgendwann gelesen'

c. Мария много раз *читала* этот роман  
'Maria hat diesen Roman oft / viele Male gelesen'

d. Мария с увлечением *читала* (= прочитала) этот роман от начала до конца  
'Maria hat diesen Roman mit Begeisterung vom Anfang bis zum Ende (durch)gelesen'

e. Мария *читала* (\*прочитала) этот роман, но не дочитала его до конца  
'Maria hat an diesem Roman gelesen, aber sie hat ihn nicht zu Ende gelesen.'

Der Satz (3-1-18) a. ist mehrdeutig. Er kann eine Einzelhandlung (im Sinne des Beispiels (3-1-18) b.) bezeichnen. Diese Lesart ist mit der Bedeutung des pf. Prät. referenziell identisch. Das Beispiel (3-1-18) a kann man aber auch iterativ (im Sinne der Lesung (3-1-18) c) auffassen. Diese imperfektivische Lesart ist mit der Bedeutung des pf. Prät. inkompatibel. Die Äußerung (3-1-19) a. ist auch nicht eindeutig. Gemeint ist entweder eine Einzelhandlung (Beispiel (3-1-19) b.) oder eine wiederholte Handlung (Beispiel (3-1-19) c). Eine Einzelhandlung kann ihrerseits als perfektiv (Beispiel (3-1-19) d) oder als imperfektiv (Beispiel (3-1-19) e) interpretiert werden.

### 3.2 *Das perfektive Präteritum vom Typ рассказал 'ich habe erzählt'*

#### 3.2.1 *Temporale Bedeutungen*

##### 3.2.1.1 Unmarkierte temporale Bedeutungen

Als unmarkierte temporale Bedeutungen des pf. Prät vom Typ рассказал 'ich habe erzählt' treten die Bedeutungen des Perfekts, des Aorists und des Plusquamperfekts auf.

Die perfektische Bedeutung bezeichnet eine in der Vergangenheit abgeschlossenen Handlung, die mit ihrer Auswirkung in die Gegenwart hineinreicht.

(3-2-1)                    Петр *открыл* сегодня утром окно, сейчас оно *открыто*, и в комнате стало прохладно  
'Peter hat heute früh das Fenster geöffnet, jetzt ist es auf, und es ist kühl im Zimmer geworden'

Die temporal-grammatische Bedeutung (GB) wird als  $E < S$  und die temporal-pragmatische Bedeutung (PB) als  $R < S$  dargestellt. Der Referenzzeitpunkt R enthält den Sprechzeitpunkt S:  $R \supset S$ . Diese Bedeutung weist folglich das Merkmal [-GETR] auf. Die perfektische Bedeutung des pf. Prät. wird traditionell als Hauptbedeutung dieser Form betrachtet (vgl. Виноградов 1972: 443; Домбровский 1971: 92-93; ГСРЛЯ 1970: 358).

Die aoristische (= konkret-faktische) Bedeutung bezeichnet eine konkrete abgeschlossene, in der Vergangenheit lokalisierte Einzelhandlung, die keine Auswirkungen in der Gegenwart hat:

(3-2-2)                    *Вчера* Мария *встретила* свою подругу в театре  
'Gestern hat Maria ihre Freundin im Theater getroffen'

Die GB und die PB bleiben die gleichen wie bei der perfektiven Bedeutung dieser Form, es ändert sich nur die Wertung des Merkmals der Getrenntheit: Die aoristische Bedeutung ist durch die positive Spezifizierung dieses Merkmals ([+GETR]) gekennzeichnet. In diesem Fall liegt der Sprechzeitpunkt S außerhalb des Referenzzeitpunktes R:  $R \not\supset S$ . A. V. Isačenko (1962: 293) betrachtet die Aoristbedeutung als Hauptbedeutung des pf. Prät.

Die Bedeutung des Plusquamperfekts tritt bei der Verwendung des pf. Prät. dann auf, wenn eine von zwei Handlungen in der Vergangenheit früher als andere stattgefunden hat:

- (3-2-3)                    Петр *дал* сегодня Марии книгу, которую он вчера *купил* в книжном магазине  
'Peter hat Maria heute das Buch gegeben, das er gestern in einer Buchhandlung gekauft hatte'

Die Bedeutung des Plusquamperfekts wird als Variante der aoristischen Bedeutung interpretiert.

### 3.2.1.2            Markierte temporale Bedeutungen

#### 3.2.1.2.1        Futur

Die Form des pf. Prät. drückt zuweilen vorausgreifend eine Handlung aus, die erst eintreten wird oder soll (praeteritum pro futuro). Im Kontext der expliziten und impliziten Konditionalsätze kann die Form des pf. Prät. die Handlung mit dem vorweggenommenen Resultat in der Zukunft (das sogenannte praeteritum propheticum) bezeichnen:

- (3-2-4)                    Если у него козырная карта, то он *выиграл*  
'Wenn er einen Trumpf hat, dann hat er gewonnen (= wird er gewinnen)'  
(3-2-5)                    Без нашей помощи она *пропала*  
'Ohne unsere Hilfe ist sie verloren (= wird sie verloren sein)'

Das pf. Prät. bezeichnet mit den Bewegungsverben in der Umgangssprache die unmittelbar folgende Zukunft (Beispiel (3-2-6) a)). Die Strukturen dieser Art weisen bestimmte syntaktische Restriktionen auf: Sie erlauben keine Negation (Beispiel (3-2-6) b) und keine adverbialen Bestimmungen als Erweiterungen (Beispiel (3-2-6) c)).

- (3-2-6)            a.    Ну, я *пошел* ! = Я сейчас *пойду*  
              'Nun gehe ich gleich (wörtlich: ich bin gegangen)'  
          b.    \*Ну, я *не пошел*  
              \* 'Nun bin ich nicht gegangen'  
          c.    \*Ну, я *быстро пошел*  
              \* 'Nun bin ich schnell gegangen'

Die ironische Negierung der zukünftigen Handlung wird durch das pf. Prät. im Kontext mit den Partikeln *как же, то и* oder mit Hilfe der Inversion mit besonderer Intonation ausgedrückt:

- (3-2-7)                    *Как же, пошла* я за него замуж !  
'Ich werde ihn niemals heiraten !'

- (3-2-8) *Послушался он тебя !*  
'Er wird auf dich nicht hören !'

Die GB  $E < S$  wird ausgeblendet. Als temporale Äußerungsbedeutung gilt nur die PB  $R > S$ .

### 3.2.1.2.2 Atemporale Bedeutung

Das pf. Prät. wird auch atemporal verwendet. Der Referenzzeitpunkt R bleibt in diesem Fall unspezifiziert: Er kann die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft gleichermaßen betreffen. Diese Funktion des pf. Prät kommt in Aphorismen vor:

- (3-2-9) *Что с возу упало, то пропало*  
'Was von der Fuhre gefallen ist, ging verloren (= ist weg)'

Die gleiche atemporale Bedeutung findet man in der sogenannten multiplikativ-paarigen Konstruktion, die die Wiederholbarkeit des Zyklus aus zwei Ereignissen darstellt (ein Ereignis geht dabei dem anderen voran):

- (3-2-10) *Каштаны цветут весной, когда только что распустился молодой лист*  
'Kastanien blühen im Frühjahr, wenn das junge Laub gerade erst aufgebrochen ist'

## 3.2.2 *Aspektuelle Bedeutungen*

### 3.2.2.1 Unmarkierte aspektuelle Bedeutung

Als unmarkierte aspektuelle Bedeutung des pf. Prät. tritt die Bedeutung der Ganzheitlichkeit oder der Totalität der Handlung ([+TOT]) auf. Diese Bedeutung wird primär als konkret-faktische Bedeutung manifestiert, d. h. als Bezeichnung einer konkreten in der Vergangenheit abgeschlossenen Einzelhandlung. Die Handlung wird als vollendete Tatsache (in factio) dargestellt (vgl. Beispiel (2-4)). Die aspektuelle Bedeutung (AB) dieser Form auf der Zeitachse  $E - R - S$  wird als  $E < R$  repräsentiert.

### 3.2.2.2 Markierte aspektuelle Bedeutung

Mit den adverbialen Bestimmungen der begrenzten Wiederholung vom Typ дважды 'zweimal', пять раз 'fünfmal', несколько раз 'mehrmals' bezeichnet das pf. Prät eine Reihe kontinuierlich aufeinanderfolgender Handlungen, die als Gesamtheit (= die sogenannte summarische Bedeutung) aufgefaßt werden:

- (3-2-11) *Петр несколько раз перечитал это стихотворение, чтобы его запомнить*  
'Peter hat dieses Gedicht mehrmals gelesen, um es sich einzuprägen'

Die parallele Form des ipf. Prät. schildert eher sporadische Ereignisse, die voneinander durch größere Intervalle getrennt werden können und die keine summarische Lesart erlauben:

- (3-2-12)            Петр несколько раз перечитывал это стихотворение, потому что оно ему понравилось  
'Peter hat dieses Gedicht mehrmals gelesen, weil es ihm gefallen hat'

Die adverbialen Bestimmungen vom Typ иногда 'manchmal', время от времени 'von Zeit zu Zeit' die speziell auf sporadische Ereignisse referieren, erlauben nicht die Verwendung des pf. Prät.

- (3-2-13)            Петр время от времени перечитывал это стихотворение, потому что оно ему нравилось  
'Peter hat dieses Gedicht von Zeit zu Zeit gelesen, weil es ihm gefiel'
- (3-2-14)            \*Петр время от времени перечитал это стихотворение, потому что оно ему нравилось  
'Peter hat dieses Gedicht von Zeit zu Zeit gelesen, weil es ihm gefiel'

### 3.3 *Das imperfektive Futur vom Typ буду рассказывать 'ich werde erzählen'*

#### 3.3.1 *Temporale Bedeutungen*

##### 3.3.1.1 Unmarkierte temporale Bedeutung

Das imperfektive Futur (ipf. Fut.) vom Typ буду рассказывать 'ich werde erzählen' bezeichnet normalerweise eine Handlung, die in der Zukunft lokalisiert ist. Die GB wird als E > S und PB als R > S repräsentiert. Das ipf. Fut. weist auf die vollkommene Losgelöstheit des Sprechzeitpunkts S vom Referenzzeitpunkt R ([+GETR]) oder R ≠ S) hin. Damit unterscheidet sich das ipf. Fut. vom Typ будет одеваться (vgl. Beispiele unter (3-3-1)) vom perfektiven Futur vom Typ оденется (vgl. Beispiele unter (3-3-2)), das dieses Merkmal unausgedrückt läßt.

- (3-3-1)            a.    Мария *будет одеваться* на банкет  
'Maria wird sich zum Festessen ankleiden'
- b.    Мария *будет после работы одеваться* на банкет  
'Maria wird sich nach Dienstschluß zum Festessen ankleiden'
- c.    \*Мария *сейчас одевается* и *скоро уже будет одеваться* на банкет  
'\*Maria kleidet sich jetzt gerade an und wird sich gleich zum Festessen ankleiden'
- (3-3-2)            a.    Мария *оденется* на банкет  
'Maria wird sich zum Festessen ankleiden'  
'Maria wird zum Festessen angekleidet sein'
- b.    Мария *оденется после работы* на банкет  
'Maria wird sich nach Dienstschluß zum Festessen ankleiden'

- c. Мария *сейчас одевается* и скоро уже оденется на банкет  
'Maria kleidet sich jetzt gerade zum Festessen an und wird gleich damit fertig sein'

Der Referenzzeitpunkt R der Handlung E im Satz (3-3-1) a wird als getrennt vom Sprechzeitpunkt S ([+GETR]) verstanden (Maria hat in diesem Augenblick (S) noch nicht begonnen, sich anzuziehen), so wie es im Beispiel (3-3-1) b explizit angegeben ist. Im Kontext der Nicht-Getrenntheit des Referenzzeitpunkts R einer Handlung E vom Sprechzeitpunkt S ([-GETR]) (so wie im Beispiel (3-3-1) c) kann diese Form nicht verwendet werden. Der Referenzzeitpunkt R der Handlung E im Satz (3-3-2) a ist in bezug auf den Sprechzeitpunkt S dagegen nicht festgelegt: In Abhängigkeit vom Kontext kann R als getrennt von S ([+GETR]) (vgl. Beispiel (3-3-2) b) oder als nichtgetrennt von S ([-GETR]) (vgl. Beispiel (3-3-2) c) gedeutet werden. Im Beispiel (3-3-2) c fällt der Anfang der Handlung mit dem Sprechzeitpunkt S zusammen, und der Abschluß der Handlung wird in die Zukunft verlagert.

### 3.1.2 Markierte temporale Bedeutungen

#### 3.3.1.2.1 Präsens

Bei der Annahme über unbekannte Tatsachen werden noch nicht erkennbare Sachverhalte auf die Gegenwart bezogen:

- (3-3-3) Ему лет тридцать *будет*  
'Er wird dreißig Jahre alt sein'

Die negative Reaktion des Sprechers im Beispiel (3-3-4) vollzieht sich in der Gegenwart:

- (3-3-4) Еще секретарша *будет* мне *указывать!* (= указывает)  
'Vielleicht gibt mir noch eine Sekretärin Anweisungen!'

Die GB wird als  $E > S$  und die PB als  $R = S$  repräsentiert. Als temporale Satzbedeutung gilt die PB  $R = S$ .

#### 3.3.1.2.2 Atemporale Bedeutung

Das ipf. Fut. wird selten atemporal verwendet:

- (3-3-5) Пятью пять *будет* двадцать пять  
'Fünf mal fünf macht / ergibt / ist fünfundzwanzig'

In diesem Satz wird die zeitlich nicht lokalisierte allgemeingültige Handlung bezeichnet. Der Referenzzeitpunkt R wird auf der Zeitachse E - R - S nicht festgelegt.

### 3.3.2 *Aspektuelle Bedeutungen*

#### 3.3.2.1 Unmarkierte aspektuelle Bedeutung

Die primäre aspektuelle Bedeutung des ipf. Futurs ist die konkret-faktische Bedeutung, d. h. die Bezeichnung einer konkreten Einzelhandlung:

- (3-3-6)                    *Петр будет завтра сдавать экзамен*  
'Peter wird morgen die Prüfung ablegen'

Der Referenzzeitpunkt R fällt auf der Zeitachse E - R - S mit dem Ereigniszeitpunkt E zusammen: R = E.

#### 3.3.2.2 Markierte aspektuelle Bedeutungen

Als sekundäre kontextsensitive Bedeutungen der Form des ipf. Fut. treten die Bedeutungen der multiplikativen Handlungen und die modalen Bedeutungen auf.

Die temporalen Adverbialien vom Typ часто 'oft', редко 'selten', постоянно 'ständig', всегда 'immer' weisen auf iterative bzw. habituelle Handlungen hin:

- (3-3-7)                    *Теперь я каждый день буду читать (\*прочту) эту газету*  
'Nun werde ich diese Zeitung jeden Tag lesen'

Mit diesen lexikalischen Indikatoren wird nur der ipf. A. gebraucht.

Die Marker der quantitativen Begrenzung einer Handlung vom Typ дважды 'zweimal', несколько раз 'mehrmals' erlauben die Verwendung von beiden Aspekten:

- (3-3-8)                    *Я буду писать / напишу сегодня несколько писем*  
'Ich werde heute mehrere Briefe schreiben'

Die aspektuellen Bedeutungen werden oft von modalen Bedeutungen überlagert. Das ipf. Fut. weist dann die modalen Bedeutungen der Absicht (Beispiel (3-3-9)), des Wunsches (Beispiel (3-3-10)), der Willensäußerung (vgl. die Verweigerung einer Handlung im Beispiel (3-3-11)) auf. Im Kontrast zum perfektiven Futur kann das ipf. Fut. die Bedeutung der Ungewißheit in der Realisierung einer Handlung ausdrücken (Beispiel (3-3-12)).

- (3-3-9)                    *Вы будете (= намерены) выходить?*  
'Werden Sie aussteigen? / Haben Sie die Absicht, auszusteigen?'
- (3-3-10)                    *Что Вы будете (= желаете) заказывать к обеду?*  
'Was werden (= möchten) Sie zum Mittagessen bestellen?'
- (3-3-11)                    *Не буду (= не хочу) есть!*  
'Ich werde (= will) nicht essen!'



- (3-3-12) *Вы напишете* статью к началу семестра?  
 'Werden Sie den Artikel zum Anfang des Semesters (fertig)schreiben?'  
*Буду писать* (= буду пытаться), надеюсь, что *напишу*  
 'Ich werde schreiben (= versuche es), ich hoffe, daß ich ihn fertigschreibe'

### 3.4 *Das perfektive Nicht-Präteritum vom Typ рассказы 'ich werde erzählen, ich erzähle'*

#### 3.4.1 *Temporale Bedeutungen*

##### 3.4.1.1 Unmarkierte temporale Bedeutung

Das perfektive Nicht-Präteritum ( pf. Nicht-Prät.) vom Typ рассказы 'ich werde erzählen, ich erzähle' wird kontextunabhängig als perfektives Futur interpretiert.

- (3-4-1) *Петр прочтет* эту статью завтра  
 'Peter wird diesen Artikel morgen durchlesen'

Die GB wird als E > S und PB als R > S repräsentiert. In bezug auf das Merkmal [ $\alpha$  GETR] bleibt diese Form unspezifiziert, vgl. Abschnitt 3.3.1.1 Beispiel (3-3-2).

##### 3.4.1.2 Markierte temporale Bedeutungen

Als markierte temporale Bedeutungen werden die Bedeutungen des aktuellen und des nichtaktuellen Präsens, des Präteritums (= praesens historicum) und die atemporale Bedeutung registriert.

###### 3.4.1.2.1 Präsens

Das pf. Nicht-Prät. von performativen Verben weist die Bedeutung des aktuellen Präsens ([+ACT]) im Kontext hic et nunc 'hier und jetzt' auf, vgl. die Beispiele (3-4-2) und (3-4-3). Die Form des pf. Nicht-Prät. unterscheidet sich von der Form des imperfektiven Präsens durch eine voluntative oder desiderative modale ([+MOD]) Bedeutung, die die Absicht des Sprechers kennzeichnet, vgl. die Verwendung dieser Form im Kontext mit modalen Partikeln des Typs пожалуй что 'wohl doch', все-таки 'dennoch' im Beispiel (3-4-4), die auf die Bevorzugung bei der Wahl seitens des Sprechers hinweisen.

- (3-4-2) *Я сразу же Вас на этом месте перебивю*.  
 'Ich unterbreche Sie gleich jetzt und an dieser Stelle'
- (3-4-3) *На этом я закончу в данный момент свой доклад*  
 'Hiermit beende ich meinen Vortrag'
- (3-4-4) (Обращение посетителя ресторана к официанту):  
*Я закажу / \*заказываю пожалуй что / все-таки бифштекс*

(Restaurantbesucher zum Kellner:)  
'Ich bestelle wohl doch / dennoch ein Hacksteak'

Die Negierung des zu erwartenden Ergebnisses einer Handlung erstreckt sich auch auf die Gegenwart: Es gibt keine Möglichkeit eine Handlung in diesem Augenblick zu realisieren.

- (3-4-5)            *Никак не найду* своей тетради  
'Ich finde mein Heft nicht = Ich kann mein Heft (absolut) nicht finden'
- (3-4-6)            *Не придумаю*, как выйти из этого положения  
'Ich finde keinen Ausweg aus dieser Lage'
- (3-4-7)            *Не разберешь*, сколько ему лет  
'Man weiß nicht, wie alt er ist'
- (3-4-8)            *Вас и не узнаешь*  
'Man kann Sie nicht wiedererkennen'

Die GB wird als E > S und die PB als R = S repräsentiert. Die GB wird dabei ausgeblendet.

Das pf. Nicht-Prät. kann auch als nichtaktuelles Präsens ([-ACT]) gebraucht werden. Das usuelle (oder habituelle) Präsens und das permanente (oder qualifizierende) Präsens illustrieren die nichtaktuelle Verwendung dieser Form:

- (3-4-9)            *Иногда* я так устаю, что *приду* домой, *поужинаю* и сразу *засну*  
'Manchmal bin ich so müde, daß ich nach Hause komme, Abendbrot esse und sofort einschlafe'
- (3-4-10)            *Петр человек решительный. Он всегда отвечает* напрямик  
'Peter ist ein resoluter Mensch. Er antwortet immer direkt'

#### 3.4.1.2.2    Präteritum (= praesens historicum)

Das historische Präsens wird angewendet, um eine objektiv vergangene Handlung in die Gegenwart zu übertragen und sie dadurch wirkungsvoll und lebendig darzustellen.

- (3-4-11)            *Днем* она большею частью *дремала*. *Сядет* в кресло перед столом (...) и *дремлет* (М. Салтыков-Щедрин).  
'Am Tage schlummerte sie meistens. Sie setzt sich in den Sessel vor dem Tisch (...) und schlummert.'

Im Beispiel (3-4-11) werden die Formen des ipf. Nicht-Prät. und des ipf. Präsens in der Funktion des historischen Präsens verwendet.

In Verbindung mit den Partikeln (да) как, как вдруг bezeichnet das ipf. Nicht-Prät. eine plötzliche überraschende Handlung:

- (3-4-12) Собачка вдруг начала пить с жадностью, фыркая, трясась и захлебываясь. Герасим глядел, глядел да как засмеется вдруг (...)  
(И. С. Тургенев)  
'Das Hündchen fing plötzlich gierig zu trinken an, schnaufte, zitterte und verschluckte sich dabei. Gerasim schaute und schaute und lachte plötzlich los'

Mit der Partikel *бывало* steht das pf. Nicht-Prät. zur Bezeichnung gewohnheitsmäßig in ferner Vergangenheit vollzogener Handlungen:

- (3-4-13) Что за девка то была! *Бывало*, кто ни проедет, всякий похвалит, никто не осудит. (А. С. Пушкин)  
'Was war das für ein Mädchen! Wer auch immer hier des Weges vorüberkam, ein jeder lobte und niemand tadelte sie'

Die GB wird als E = S und die PB als R < S gekennzeichnet. Die GB wird bei der Interpretation des Satzes getilgt.

#### 3.4.1.2.3 Atemporale Bedeutung

Der Referenzzeitpunkt R wird bei der atemporalen Verwendung des ipf. Nicht-Prät. auf der Zeitachse E - R - S nicht lokalisiert. Die atemporale Bedeutung wird in generischen Kontexten (= praesens gnomicum) gebraucht:

- (3-4-14) *Поспешишь, людей насмешишь*  
'Eile mit Weile'
- (3-4-15) *Что посеешь, то и пожнешь*  
'Was der Mensch säet, das wird er ernten'
- (3-4-16) *Ворон ворону глаз не выклюнет*  
'Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus'

Manchmal wird die atemporale Bedeutung mit einer modalen Bedeutung verknüpft:

- (3-4-17) *Пеший конного не догонит* (= не сможет догнать)  
'Der zu Fuß Gehende holt den Reiter nicht ein'
- (3-4-18) *На всех не угодишь* (= нельзя угодить)  
'Man kann es nicht jedem recht machen'

### 3.4.2 *Aspektuelle Bedeutungen*

#### 3.4.2.1 Unmarkierte aspektuelle Bedeutung

Die aspektuelle Bedeutung des pf. Nicht-Prät. auf der Zeitachse E - R - S wird als E < R definiert. Das pf. Nicht-Prät. bezeichnet in der Regel eine konkrete Einzelhandlung (= konkret-faktische Bedeutung), die in der Zukunft abgeschlossen wird:

- (3-4-19)            Мария *сдаст* свой последний зачет к Рождеству  
'Maria wird ihre letzte Prüfung vor Weihnachten ablegen'

#### 3.4.2.2 Markierte aspektuelle Bedeutungen

Als markierte aspektuelle Bedeutungen werden die anschaulich-exemplifizierende Bedeutung bei der Bezeichnung multiplikativer Handlungen (s. Beispiele (3-4-9) und (3-4-10)) und die modalen (= die possibilitative und die nezessitative) Bedeutungen registriert.

Die possibilitative (= potenzielle) Bedeutung tritt dann auf, wenn Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit der Realisierung einer Handlung ausgedrückt wird:

- (3-4-20)            Петр всегда *найдет* (= сможет найти) выход  
'Peter findet immer einen Ausweg' (= kann finden)
- (3-4-21)            Иван отличный слесарь. Он *откроет* (= сможет открыть) любой замок  
'Ivan ist ein guter Schlosser. Er öffnet ein beliebiges Schloß' (= kann öffnen)
- (3-4-22)            С ним *не поговоришь* (= нельзя поговорить) откровенно  
'Mit ihm kann man nicht offen sprechen'
- (3-4-23)            Всего *не перескажешь* (=нельзя пересказать)  
'Man kann nicht alles erzählen'

Das pf. Nicht-Prät. bringt manchmal die Notwendigkeit des Eintretens einer Handlung oder die Überzeugung des Sprechers, daß eine Handlung realisiert wird, zum Ausdruck:

- (3-4-24)            Вода *закипит* (= должна закипеть), если температура достигнет 100 градусов Цельсия  
'Das Wasser beginnt zu kochen, wenn die Temperatur 100 Grad Celsius erreicht'
- (3-4-25)            Студенты *придут* (= должны прийти) завтра на экзамен  
'Die Studenten werden morgen zur Prüfung kommen'

### 3.5 *Das imperfektive Präsens vom Typ рассказываю 'ich erzähle'*

#### 3.5.1 *Temporale Bedeutungen*

##### 3.5.1.1 Unmarkierte temporale Bedeutung

Das imperfektive Präsens (ipf. Präs.) vom Typ рассказываю 'ich erzähle' bezeichnet im unmarkierten Gebrauch eine gegenwärtige Handlung. Die temporal-grammatische Bedeutung (GB) und die temporal-pragmatische Bedeutung (PB) werden entsprechend als  $E = S$  und  $R = S$  dargestellt:

- (3-5-1)                    Петр *сейчас пишет* письмо  
'Peter schreibt jetzt einen/den Brief'

Der Prozeß des Schreibens (E) findet im Sprechzeitpunkt (S) statt, der mit dem Referenzzeitpunkt (R) *сейчас* 'jetzt' identisch ist. Das ipf. Präs. weist die Bedeutung der negativen Spezifizierung des Merkmals [ $\alpha$  GETR] ([-GETR]) auf.

##### 3.5.1.2 Markierte temporale Bedeutungen

Als markierte temporale Bedeutungen treten die präteritale Bedeutung (= praesens historicum), die futurale Bedeutung (= praesens propheticum) und die atemporale Bedeutung auf.

##### 3.5.1.2.1 Präteritale Bedeutung (= praesens historicum)

Das ipf. Präs. der Narration, d. h. das historische Präsens, bezeichnet gegenwärtige Handlungen ( $E = S$ ), deren Referenzzeitpunkt R in der Vergangenheit lokalisiert ist:  $R < S$ :

- (3-5-2)                    В 1880 году *работает* Ф. М. Достоевский над романом "Братья Карамазовы"  
'Im Jahre 1880 schreibt F. M. Dostojewski an dem Roman "Die Brüder Karamasov"'
- (3-5-3)                    Вдруг двери *отворились*, Маша *вбегает* и с визгом *кидается* мне на шею (А. С. Пушкин)  
'Plötzlich ging die Tür auf: Mascha stürzt herein und wirft sich mir mit einem Aufschrei an den Hals'

In der Verbindung mit der Partikel *бывало* bezeichnet das ipf. Präs. eine usuelle Handlung in ferner Vergangenheit:

- (3-5-4)                    Бэлла, *бывало*, нам *поет* песни или *пляшет* лезгинку  
(М. Ю. Лермонтов)  
'Bella sang uns früher oft Lieder vor, oder sie tanzte die Lesginka'

### 3.5.1.2.2 Bedeutung des Futurs

Das Präsens der beabsichtigten oder vorweggenommenen Handlung (= praesens propheticum) drückt die Bereitschaft des Sprechers zur Durchführung einer Handlung, die schon geplant ist, oder seine Überzeugung von der Realität einer Handlung, die vorauszusehen ist, aus:

- (3-5-5)            Этим летом я еду за границу  
'In diesem Sommer fahre ich ins Ausland'  
(3-5-6)            Через месяц начинаются каникулы  
'In einem Monat beginnen die Ferien'

Die adverbialen Bestimmungen vom Typ этим летом 'in diesem Sommer', через месяц 'in einem Monat' weisen auf den entsprechenden Kontext hin.

Die GB wird als  $E = S$  und die PB als  $R > S$  repräsentiert. Eine präsentisch aufgefaßte Handlung gilt dann als Ausdruck des Futurs.

### 3.5.1.2.3 Atemporale Bedeutung

Der atemporale Gebrauch des ipf. Präs. wird durch die Nicht-Spezifizierung des Referenzzeitpunkts R gekennzeichnet. Die Handlung wird dadurch auf der Zeitachse nicht lokalisiert. Das generische Präsens (oder praesens gnomicum) wird in wissenschaftlichen Texten bei der Feststellung von allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten und natürlichen Gegebenheiten (Beispiele (3-5-7) -(3-5-9)) und in literarischen Texten bei der Formulierung von Aphorismen und Sentenzen verwendet (Beispiele (3-5-10) und (3-5-11)).

- (3-5-7)            Луна *движется* вокруг Земли по сложной незамкнутой орбите  
'Der Mond bewegt sich auf einer komplizierten, nicht geschlossenen Umlaufbahn um die Erde'  
(3-5-8)            Водород сам *горит*, а горения других веществ *не поддерживает*  
'Wasserstoff brennt selbst, aber fördert nicht die Verbrennung anderer Stoffe'  
(3-5-9)            Человек *дышит* легкими, а рыбы *дышат* жабрами  
'Der Mensch atmet mit der Lunge, und die Fische atmen mit den Kiemen'  
(3-5-10)           Кто много *грозит*, тот мало *вредит*  
'Wer viel droht, schadet wenig'  
(3-5-11)           Жизнь *требует* компромиссов  
'Das Leben verlangt Kompromisse'

Das sogenannte praesens scenicum, das sich in Theaterstücken und Drehbüchern als Bühnenanweisungen findet, bezeichnet auch zeitlose Handlungen:

- (3-5-12) Мария *входит* в комнату, *садится* на стул и *начинает читать* книгу  
 'Maria betritt das Zimmer, setzt sich auf einen Stuhl und beginnt ein Buch zu lesen'

Alle generischen Sätze lassen sich auf die Gegenwart, die Vergangenheit und auf die Zukunft gleichermaßen beziehen: Es sind die sogenannten ewigen Wahrheiten.

### 3.5.2 *Aspektuelle Bedeutungen*

#### 3.5.2.1 Unmarkierte aspektuelle Bedeutung

Das ipf. Präs. bezeichnet eine konkrete Einzelhandlung, die in ihrem Verlauf dargestellt wird (= die konkret-prozessuale Bedeutung):

- (3-5-13) Петр *играет* в данный момент в футбол  
 'Peter spielt in diesem Augenblick Fußball'

Diese Bedeutung wird als primäre aspektuelle Bedeutung des ipf. Präs. interpretiert. Aspektuelle Bedeutung des ipf. Präs. auf der Zeitachse E- R- S wird als E = R bestimmt.

#### 3.5.2.2 Markierte aspektuelle Bedeutungen

Die Form des ipf. Präs. kann die folgenden mehrmaligen (oder multiplikativen) Handlungen bezeichnen: die begrenzt-iterative (Beispiel (3-5-14)), die unbegrenzt-iterative (Beispiel (3-5-15)), die usuelle (oder die habituelle) (Beispiel (3-5-16)), die permanente (oder die qualifizierende) (Beispiel (3-5-17)), die possibilitative (oder die potentielle) (Beispiel (3-5-18)).

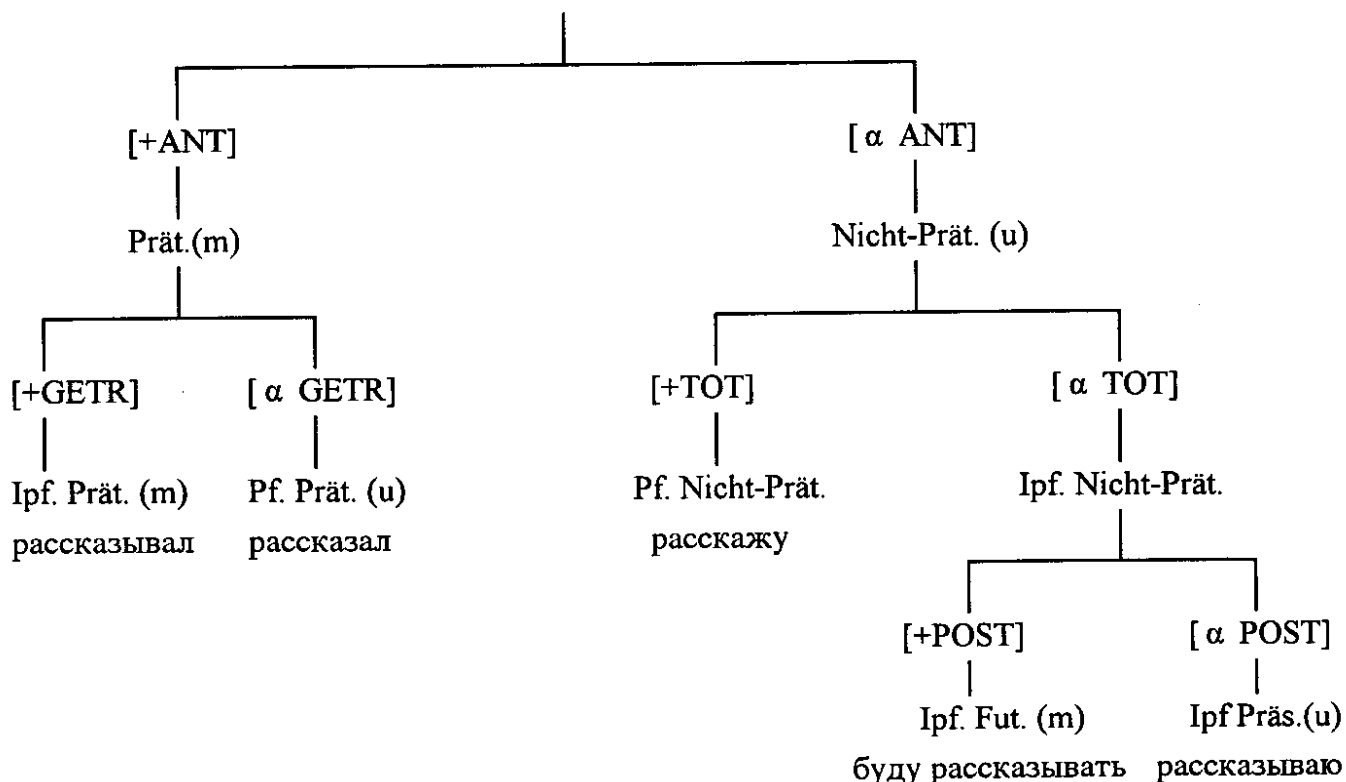
- (3-5-14) Петр три раза *перечитывает* это стихотворение  
 'Peter liest dieses Gedicht dreimal nacheinander'  
 (3-5-15) Петр много раз *перечитывает* это стихотворение  
 'Peter liest dieses Gedicht viele Male nacheinander'  
 (3-5-16) Мария обычно по воскресеньям *играет* в теннис  
 'Maria spielt gewöhnlich sonntags Tennis'  
 (3-5-17) Мария *работает* на фабрике  
 'Maria arbeitet in der Fabrik'  
 (3-5-18) Петр *играет* (= умеет играть) в футбол  
 'Peter spielt (= kann spielen) Fußball'

Die multiplikativen Handlungen werden als sekundäre oder markierte aspektuelle Bedeutungen des ipf. Präs. aufgefaßt.

#### 4 Markiertheitsrelationen der Aspekt-Tempus-Formen auf der paradigmatischen Ebene

Das System der aspektuell-temporalen Formen, das im Schema 1.1 angegeben ist, dient als Ausgangspunkt für die Ermittlung der Markiertheitsrelationen zwischen den einzelnen Aspekt-Tempus-Formen auf der paradigmatischen Ebene. Die Strukturierung der Aspekt-Tempus-Formen des modernen Russischen wird - wie im Schema 4.1 zu sehen ist - nach den temporalen und aspektuellen Merkmalen [ $\alpha$  ANT(ERIOR)], [ $\alpha$  POST(ERIOR)], [ $\alpha$  GETR(ENNTHEIT)] und [ $\alpha$  TOT(ALITÄT)] vorgenommen. Das Zeichen  $\alpha$  bezeichnet den nichtspezifizierten Wert des entsprechenden Merkmals;  $\alpha$  kann die Bedeutung + (= die positive Spezifizierung), die Bedeutung - (= die negative Spezifizierung) oder  $\pm$  (= die Neutralisierung des positiven und des negativen Wertes des Merkmals) annehmen. Das Zeichen u bedeutet 'unmarkiert', und das Zeichen m bedeutet 'markiert' in Bezug auf die entsprechende aspektuell-temporale Form.

##### 4.1 Paradigmatische Markiertheitsrelationen im System der aspektuell-temporalen Formen des modernen Russischen



Das Paradigma des Präteritums als markiertes Glied der temporalen Opposition (m) mit positiver Spezifizierung des Merkmals der Vorzeitigkeit der Handlung [+ANT] und mit gesondertem Tempusmarker -л- ist den Paradigmen des Nicht-Präteritums mit nichtspezifiziertem Wert des Merkmals der Vorzeitigkeit [ $\alpha$  ANT] gegenübergestellt. Innerhalb des präteritalen Bereiches besteht die Opposition zwischen imperfektivem und perfektivem Präteritum. Das imperfektive

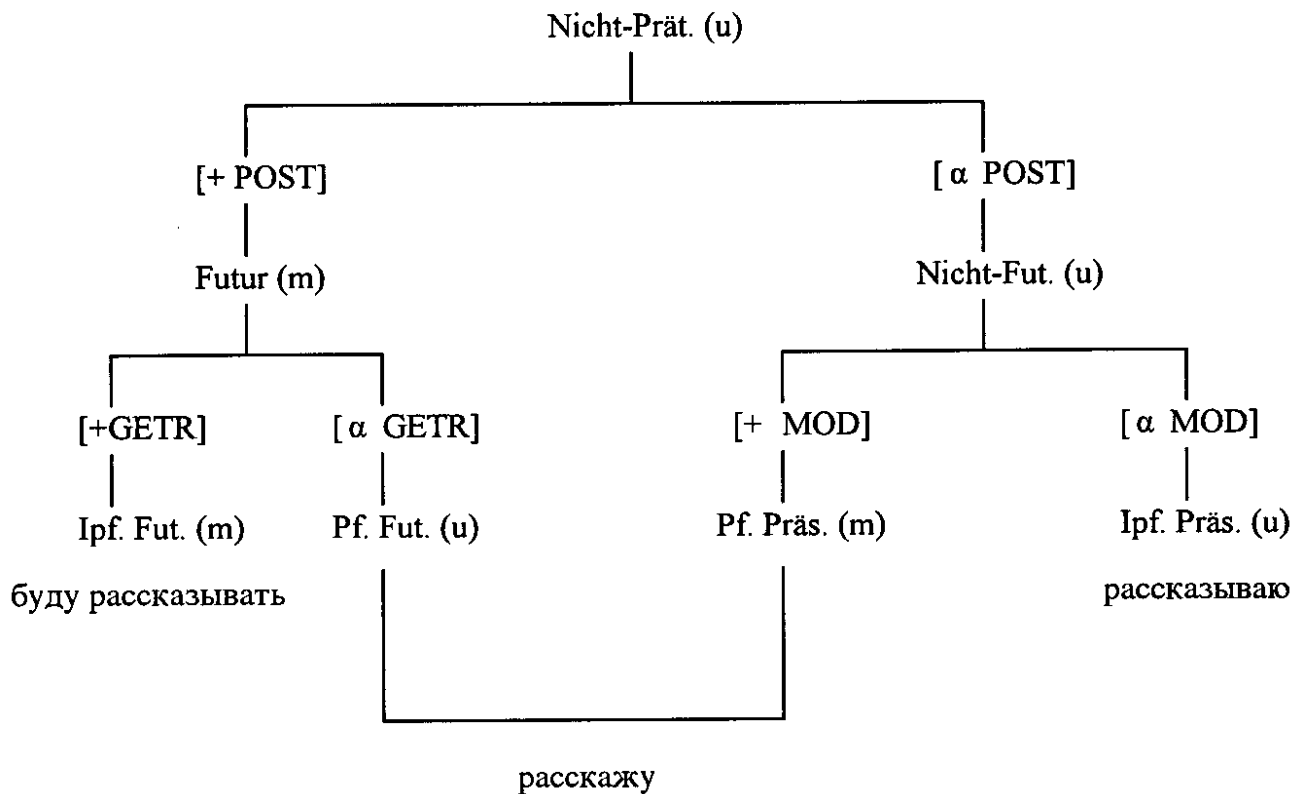


Präteritum vom Typ рассказывал 'er erzählte' mit dem Merkmal [+GETR] symbolisiert die vollständige Trennung zwischen der vergangenen Handlung und dem Sprechzeitpunkt (vgl. Abschnitt 3.1.1.1), während das perfektive Präteritum vom Typ рассказал 'er hat erzählt' den Bruch zwischen der Handlung und dem Sprechzeitpunkt offen läßt ([ $\alpha$  GETR]) (vgl. Abschnitt 3.2.1.1). Das perfektive Präteritum kann deshalb sowohl die Bedeutung des alten Aorists (= die Bezeichnung der vollständigen Trennung des Ereignisses vom Sprechzeitpunkt) (= [+GETR]) als auch die Bedeutung des Perfekts (= die Bezeichnung der vergangenen Handlung, die zum Sprechzeitpunkt aktuell ist) (= [-GETR]) ausdrücken. Das imperfektive Präteritum mit dem Merkmal der Getrenntheit (= [+GETR]) tritt deshalb als markiertes Glied der aspektuell-temporalen Korrelation imperfektives Präteritum - perfektives Präteritum auf.

Im nichtpräteritalen Bereich wird die Form des perfektiven Nicht-Präteritums vom Typ рассказы mit dem Merkmal der Totalität der Handlung ([+TOT]) den Formen des imperfektiven Nicht-Präteritums gegenübergestellt. Die Gliederung ist wie auch im linken Teil des Schemas nach Aspektformen vorgenommen. Als Grundlage der Klassifizierung dient im linken Teil des Schemas das Merkmal [ $\alpha$  GETR], während im rechten Teil des Schemas das Merkmal [ $\alpha$  TOT] fungiert. Die Verteilung der Markiertheitswerte bei den aspektuellen Formen des Präteritums und des Nicht-Präteritums ist dementsprechend unterschiedlich. Die darauf folgende Opposition [+POST] / [ $\alpha$  POST] trennt das Futur vom Präsens im Rahmen des imperfektiven Nicht-Präteritums. Die Form des imperfektiven Futurs vom Typ буду рассказывать 'ich werde erzählen' mit dem Merkmal der Nachzeitigkeit der Handlung im Vergleich zum Sprechzeitpunkt ([+POST]) bildet das markierte Glied dieser Opposition, während die Form des Präsens vom Typ рассказываю 'ich erzähle' mit nichtspezifiziertem Wert des Merkmals der Nachzeitigkeit ([ $\alpha$  POST]) unmarkiert bleibt.

Alle drei aspektuell-temporalen Formen des Nicht-Präteritums sind einander gegenübergestellt. Im Schema 4.1 wird die Korrelation des imperfektiven Futurs vom Typ буду рассказывать 'ich werde erzählen' mit dem Merkmal [+POST] und des imperfektiven Präsens vom Typ рассказываю 'ich erzähle' mit dem Merkmal [ $\alpha$  POST]) repräsentiert. Diese beiden Formen werden ihrerseits der Form des perfektiven Nicht-Präteritums vom Typ рассказы gegenübergestellt. Diese drei Oppositionen werden explizit im Schema 4.2 angegeben.

4.2 Aspekt-Tempus-Oppositionen im nichtpräteritalen Bereich der aspektuell-temporalen Formen



Die ersten zwei Oppositionen werden im Rahmen des Futurs bzw. des Nicht-Futurs (d. h. Präsens) als aspektuelle Oppositionen aufgefaßt. Das perfektive Nicht-Präteritum vom Typ *расскажу* in der Bedeutung des Futurs (= 'ich werde erzählen') wird dem imperfektiven Futur vom Typ *буду рассказывать* gegenübergestellt. In dieser ersten Korrelation tritt das imperfektive Futur mit dem Merkmal der Getrenntheit der Handlung ([+GETR]) und mit dem separaten Futurmarker (das Hilfsverb *буду* + Infinitiv) als markiertes Glied auf, vgl. Abschnitt 3.3.1.1. Das perfektive Nicht-Präteritum vom Typ *расскажу* wird als unmarkiertes Glied interpretiert. Die gleiche Form des perfektiven Nicht-Präteritums vom Typ *расскажу* wird als Präsens (= 'ich erzähle') dem imperfektiven Präsens vom Typ *рассказываю* gegenübergestellt. In dieser zweiten Korrelation weist das perfektive Nicht-Präteritum vom Typ *расскажу* als markiertes Glied die Bedeutung der Modalität der Handlung ([+MOD(ALITÄT)]) auf, vgl. Abschnitt 3.4.1.2.1. Die temporalen Bedeutungen des unmarkierten perfektiven Futurs und des markierten perfektiven Präsens werden formal im Rahmen des perfektiven Nicht-Präteritums nicht auseinandergehalten. Sprachhistorisch gesehen war die Bedeutung des Präsens primär. Mit der Ausprägung der Aspekte verschiebt sich die Bedeutung dieser Form immer mehr in Richtung des Futurs. Die Bedeutung der Zukunft ist im modernen Russischen dominant. Die Bedeutung des Präsens ist dagegen peripher.

Die dritte Korrelation des imperfektiven Futurs vom Typ *буду рассказывать* 'ich werde erzählen' und des imperfektiven Präsens vom Typ *рассказываю* 'ich erzähle' wird im Schema (4.2) als Gegenüberstellung dieser Formen nach dem obersten temporalen Merkmal [+POST] / [α POST] aufgefaßt. Diese letzteren Formen bewahren ihre temporale Bedeutung auch in den

Oppositionen mit dem perfektiven Präteritum vom Typ *пассажы*. Die doppelte temporale Etikettierung der Form vom Typ *пассажы* veranlaßt uns, diese Form paradigmatisch als perfektives Nicht-Präteritum mit Neutralisierung der temporalen Bedeutungen des Präsens und des Futurs im Rahmen des markierten perfektiven Aspekts zu interpretieren, vgl. die Neutralisierung der temporalen Differenzierung innerhalb der markierten Modi (des Konjunktivs und des Imperativs) oder die Nicht-Unterscheidung des Genus im Rahmen des markierten Plurals bei Substantiven und Adjektiven. Dadurch wird die Optimierung des Aspekt-Tempus-Systems erreicht: Anstatt der 6 Aspekt-Tempus-Formen treten nur 5 auf.

## 5 Fazit

In diesem Beitrag werden temporale, aspektuelle und modale Bedeutungen der Aspekt-Tempus-Formen des modernen Russischen untersucht. Die Analyse wird unter dem Blickwinkel des Konzepts der Markiertheit durchgeführt (vgl. Wurzel 1998: 62-65). Solches Herangehen gestattet es, die in der Russistik existierende Meinungen über den Status der Form vom Typ *пассажы* zu revidieren und auf dieser Basis die strukturellen Beziehungen zwischen den einzelnen aspektuell-temporalen Formen neu zu definieren, die Organisation dieser Formen als optimales System zu erklären und die Mechanismen des Funktionierens der aspektuell-temporalen Formen aufzudecken.

Die Markiertheitsrelationen werden sowohl auf der paradigmatischen Ebene, d. h. auf der Ebene der Relationen einzelner Aspekt-Tempus-Formen zueinander, als auch auf der syntagmatischen Ebene, d. h. auf der Ebene des Gebrauchs jeder einzelnen aspektuell-temporalen Form in verschiedenen Kontexten behandelt.

Auf der paradigmatischen Ebene wird die systemorganisierende Funktion der Markiertheitsrelationen demonstriert. Der ipf. A. als unmarkiertes Glied der aspektuellen Opposition mit der Nicht-Signalisierung des Merkmals der Totalität der Handlung ( $[\alpha \text{ TOT}]$ ) hat alle drei Tempusparadigmen (Präteritum, Futur und Präsens). Der pf. A. als markiertes Glied der Aspektopposition mit dem Merkmal der Signalisierung der Totalität der Handlung ( $[+\text{TOT}]$ ) weist nur zwei Typen der Tempusparadigmen, nämlich das Präteritum und das Nicht-Präteritum auf: Das Präsens und das Futur werden im Rahmen des markierten pf. A. neutralisiert. Durch die Vereinigung der Bedeutungen des Futurs und des Präsens in einer Form wird die Ökonomie im System der aspektuell-temporalen Formen erreicht: Anstatt zweier Formen (des Futurs und des Präsens) tritt im perfektiven Aspekt nur eine einzige Form, nämlich die Form des pf. Nicht-Prät. auf.

Die Unterscheidung unmarkierter und markierter Dimensionen auf der syntagmatischen Ebene erlaubt die Trennung des Zentrums des Sprachsystems von der Peripherie: Die unmarkierten Bedeutungen sind primär oder zentral, während die markierten Bedeutungen sekundär, peripher oder marginal sind.

## Literatur

- Bybee, J. L. & Dahl, Ö. (1989): The creation of tense and aspect systems in the languages of the world. *Studies in Language* 13-1, 51-103.
- Guiraud-Weber, M. (1988): *L'aspect du verbe russe (Essais de présentation)*. Aix-en-Provence.
- Isačenko, A. V. (1976 [1960]): La structure sémantique des temps en russe, in: Isačenko, A. V. (1976): *Opera selecta*. München, 215-229.
- Isačenko, A. V. (1962): Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre. Halle (Saale).
- Kiparsky, P. (1998): Aspect and Event Structure in Vedic. In: *The Yearbook of South Asia Languages and Linguistics 1998*. New Delhi, 29-61.
- Reichenbach, H. (1966): *Elements of Symbolic Logic*. New York/London.
- RSG 1988: *Russische Sprache der Gegenwart. Bd. 2: Morphologie*. Leipzig 1988.
- Wurzel, W. U. (1998): On markedness. *Theoretical Linguistics*, Vol. 24, No 1, 53-71.
- Виноградов, В. В. (1972): *Русский язык (грамматическое учение о слове)*. Издание второе. Москва.
- ГСРЛЯ (1970): *Грамматика современного русского литературного языка*. Москва.
- Домбровский, Й. (1971): *Историческая грамматика русского языка II: Морфология и синтаксис*. Будапешт.
- Рассудова, О. П. (1982): *Употребление видов глагола в современном русском языке*. Москва.
- РГ 1979: *Русская Грамматика 1*. Praha 1979.
- РГ 1980: *Русская грамматика*, т. I. Москва 1980.

## **„Epistemisches“ Perfekt und Konditionalis II:**

### **Einige Streiflichter auf Affinitäten und Divergenzen der kategorialen Genesis**

*Michail L. Kotin* (Moskau, Berlin)

#### *1. Gegenstand und Problemstellung*

Betrachten wir Aussagen vom Typ

(1) *Er muß / soll / kann/ heute pünktlich kommen,*

fällt die Ambiguität der Lesart des jeweiligen Modalverbs sofort auf. In unterschiedlichen Kontexten kann die Deutung sowohl der Eigensemantik des Modalverbs entsprechen als auch eine Annahme, Vermutung zum Ausdruck bringen. In der Grammatiktheorie spricht man hier traditionell von der deontischen, oder „lexikalischen“ und der epistemischen, oder „grammatischen“ Modalität (zu den Begriffen „lexikalischer“ vs. „grammatischer“ Gebrauch von Modalverben vgl. u.a. Tarvainen 1981, 52 f.). G. Diewald 1997, 12 schlägt eine davon abweichende Begriffszuordnung vor, sie unterscheidet zwischen nichtdeiktischem (also deontischem, lexikalischem, weniger grammatikalisiertem) und deiktischem (also epistemischem, grammatikalisiertem) Gebrauch.

Eine Sonderstellung nimmt der Unterschied zwischen voluntativer und subjektiv-epistemischer Modalität (bei *wollen*) ein: Erste kommt in die Nähe der deontischen Funktion und kann als nichtdeiktisch bezeichnet werden, während letztere eher deiktisch ist und sich mit epistemischen Lesarten sonstiger Modalverben berührt mit dem Unterschied, daß das Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung beim deiktischen *wollen* mit dem Subjekt der Vermutung zusammenfällt:

(2) *Er will alles [besser] wissen.*

Ferner gibt es einige in der Bedeutungsspezifik jeweiliger Modalverben verankerte Abweichungen von dem o. a. „Grundschema“ der funktionalen Ambiguität, z.B. bei *dürfen*, dessen Indikativformen in der Regel deontische (nichtdeiktische) Lesarten abgeben, während die epistemische (deiktische) Funktion üblicherweise den Konjunktivformen zukommt, vgl.:

(3) *Er darf heute kommen*

versus

(4) *Er dürfte heute kommen.*

Die Konjunktivformen des Präteritums kodieren übrigens auch bei sonstigen Modalverben vorwiegend die epistemische Funktion, vgl.:

(5) *Er müßte / könnte / sollte heute kommen.*

Lediglich bei *mögen* ist die Konstellation genau umgekehrt: Die Indikativformen indizieren in der Regel die epistemische (jedoch nichtvoluntative) Lesart, während die Form des Konjunktivs Präteritum die nichtdeiktische (in der Regel voluntative) Modalität abgibt:

(6) *Er mag [wohl] kommen*

versus

(7) *Er möchte kommen.*

Die Differenzierung zwischen deontischen (nichtdeiktischen) und epistemischen (deiktischen) Lesarten modaler Entitäten ist von grundsätzlicher Bedeutung für ihre kategoriale Einordnung. In der alltäglichen Kommunikation wird sie jedoch häufig nur durch mehr oder weniger expandierte sprachliche wie außersprachliche Kontextbezüge sichtbar.

Anders sieht es jedoch bei Perfektformen aus: Diese scheinen im Unterschied zu den Präsens- bzw. Präteritalformen in den meisten Fällen die Unterschiede zwischen deiktischen und nichtdeiktischen Verwendungsweisen von Modalverben direkt, d. h. auf grammatischem Weg zu indizieren, vgl.:

(8) *Er hat heute pünktlich kommen müssen / sollen / können -  
deontische Lesart in der temporalen Perspektive der Vergangenheit*

oder

(9) *Er hat heute pünktlich kommen wollen -*

voluntative Lesart in der temporalen Perspektive der Vergangenheit

versus:

(10) *Er muß / soll / kann / mag heute pünktlich gekommen sein -*

epistemische Lesart in der temporalen Perspektive der Vergangenheit;

oder

(11) *Er will gestern pünktlich gekommen sein -*

epistemische (subjektive) Lesart in der temporalen Perspektive der Vergangenheit.

Dieselbe Gegenüberstellung gilt auch für Konstruktionen mit durativen bzw. aktional ambigen Verben, was die „aspektuale These“ bei der kategorialen Einordnung des „epistemischen Perfekts“ weitgehend zurückstellt, vgl.:

(12) *Er hat gestern zwei Stunden lang seine Brille suchen müssen*

versus

(13) *Er muß gestern zwei Stunden lang seine Brille gesucht haben,*

oder

(14) *Er war krank und hat die ganze Zeit im Bett liegen müssen (sollen)*

versus:

(15) *Er war krank und muß (soll) die ganze Zeit im Bett gelegen haben.*

Auch mit *wollen* werden entsprechende grammatisch indizierte voluntative (nichtdeiktische) und subjektiv-epistemische (deiktische) Periphrasen gebildet, vgl.:

(16) *Er hat die Klausur fehlerfrei schreiben wollen*

versus

(17) *Er will die Klausur fehlerfrei geschrieben haben.*

Zu den epistemischen Perfektperiphrasen gesellt sich rein formal das sog. Konditionalis II - die Umschreibung *würde* + Infinitiv II:

(18) *Er würde rechtzeitig gekommen sein, wenn ... /, aber ...;*

(19) *Er würde die Klausur fehlerfrei geschrieben haben, wenn... /, aber...*

u. dgl.

Die Stellung dieser letzteren Periphrase im deutschen Verbalsystem sowie ihr paradigmatischer Status sind derzeit umstritten und werden im weiteren noch speziell behandelt. An dieser Stelle muß aber folgendes festgehalten werden. Einerseits ist der formale wie der funktionale Bezug dieser Verbalperiphrase auf die Konstruktionen mit Modalverben und dem Infinitiv II unverkennbar. Andererseits kann aber nicht bestritten werden, daß die *würde* + Inf. II - Umschreibung im Unterschied zu den Konstruktionen „Modalverb + Inf. II“ keine deiktische Funktion abgibt. Hinzu kommt noch die in jeder Hinsicht erklärungsbedürftige Sonderstellung der Periphrase *würde* + Inf. I/II im Verbalparadigma, disponiert es doch keine indikativische Pendantfügung *\*wurde* + Inf. I/II.

Aus der oben dargestellten Faktenlage ergeben sich folgende Probleme, die derzeit in der einschlägigen Literatur diskutiert werden bzw. bisher noch nicht zur Diskussion gelangt sind und die nun im vorliegenden Beitrag behandelt werden:

(i) Worauf sind Unterschiede in der Kodierung deontischer und epistemischer Lesarten von Modalverben durch (synthetische) Präsens- bzw. Präteritalformen und (analytische bzw. periphrastische) Perfekt- bzw. Plusquamperfektformen zurückzuführen? Worin liegt der genuine Beitrag des (periphrastischen) Perfekts / Plusquamperfekts bei der Manifestierung der kategorialen Funktion von Modalverben?;

(ii) Welches sind die Spezifika der Perfektformen von Modalverben in der Diachronie bzw. welchen kategorialen Wandel erfahren sie im Laufe ihrer Entwicklung?;

(iii) Wie ist die formale und funktionale Konstellation zwischen den Konstruktionen *Modalverb* + Infinitiv II und der Umschreibung *würde* + Infinitiv II synchron wie diachron zu beurteilen?;



(iv) Darf vor dem Hintergrund der Formenasymmetrie im Indikativ und Konjunktiv der Umschreibung *werden* + Inf.I/ II (*würde* + Inf.I/II vs. *\*wurde* + Inf: I/II) von einer „Lücke“ im Verbalparadigma gesprochen werden?

## 2. Aktueller Forschungsstand

### 2. 1. Die Verbalperiphrasen

In der gegenwärtigen Forschung zu Problemen der Kategorialgrammatik werden zunehmend Fragen des genuinen Beitrags periphrastischer Konstruktionen verschiedener Art und unterschiedlichen Status - von kompositional wie funktional „autonomen“ syntaktischen Fügungen mit kategorialgrammatischen Zugriffen bis zu idiosynkratischen analytischen Verbalformen - zur Gestaltung des Verbalparadigmas thematisiert. Die Auffassungen über den Status von Verbalperiphrasen in ihrer Interaktion mit synthetischen Verbalformen sind dabei oft polar: Der traditionellen Zuordnung der analytischen bzw. periphrastischen Fügungen als konstruktionell andere, jedoch funktional äquivalente Pendanten analytischer Formen stehen Konzeptionen gegenüber, welche die Verbalperiphrasen grundsätzlich als syntaktische Entitäten behandeln, deren formale Kompositionalität mit der entsprechenden funktionalen Kompositionalität einhergeht.

Der Status und die Funktionsleistung von Fügungen, die einen größeren oder geringeren Grad an Idiosynkrasie aufweisen, sind u. a. von Bedeutung, weil deren adäquate Zuordnung ins Verbalparadigma die Frage nach der Beschaffenheit des Verbalsystems aufzuleuchten vermag: Essentiell sind dabei in erster Linie Unterschiede zwischen (kontextbedingten) Lesarten von jeweiligen Entitäten und deren kategorialen (und insofern weitgehend kontextunabhängigen) Funktionen. Diese Problemstellung ist nun gerade bei Fügungen mit modaler Funktion von hohem Stellenwert, denn modusbezogene Bedeutungen sind sensibel sowohl gegenüber dem Lexikon als auch gegenüber der Grammatik. Hier genügt es nur auf die Parallelität der Kategorie des verbalen Modus im Oppositionssystem *Indikativ - Konjunktiv* und der lexikalisch begründeten Modalität der *Modalverben* hinzuweisen. Letztere geben ihrerseits bekanntlich sowohl „eigentliche“, oder deontische, als auch weitgehend auxiliarierte, oder epistemische, Modalität ab. Im epistemischen Bereich sind ferner diverse nonverbale Entitäten wie Modalpartikeln, Modaladverbien, etc. angesiedelt.

## 2. 2. Die Konstruktionen mit Modalverben

Zur Interaktion deontischer und epistemischer Funktionen von Modalverben gibt es eine Reihe einschlägiger Arbeiten, von denen im weiteren aus Raumgründen nur auf einige referiert wird. Es ist eine *Opinio communis*, daß (i) Ausdrücke mit Modalverben in einer Reihe von Fällen ambig sind und sowohl deontische als auch epistemische Lesarten zulassen, welche in der Regel über den jeweiligen - sprachlichen oder außersprachlichen - Kontext disambiguiert werden und (ii) beiden Modalitätstypen gewisse semantische Gemeinsamkeiten zugrunde liegen, welche deren Kernfunktionen bestimmen und vom Bedeutungswandel unberührt bleiben.

Diese Interaktion von Varianz und Invarianz ist heutzutage eine der wichtigen theoretischen Prämissen bei der Behandlung von Modalverben und Modalfügungen. Sie hat eine synchrone und eine diachrone Dimension, d. h. einerseits wird die funktionale Vielfalt der Modalausdrücke durch den Hinweis auf ein gemeinsames *Tertium* synchron relativiert und andererseits werden unerläßliche Restriktionen bei dem Bedeutungswandel, die ebenfalls durch das Vorhandensein dieses *Tertiums* zustande kommen, vorausgesetzt. E. Sweetser 1988, 390 ff. spricht in diesem Zusammenhang von einem „image schema“, welches derartigen Ausdrücken stets zugrunde liegt und im Zuge der Sprachentwicklung konstant bleibt, wodurch es sich gerade sehr gut eignet, um bei der Grammatikalisierung bemüht zu werden. Dieses theoretische Rahmenkonzept für die Grammatikalisierung diverser Entitäten versucht G. Diewald 1997, 26 ff. an die Modalverben zu applizieren: Sie bestimmt eine gemeinsame „relationale Schablone“, die bei der partiellen Auxiliarisierung von Modalverben freigelegt wird. Zu Wirkungsmechanismen dieser Schablone bzw. des „image schema“ wird im folgenden noch Stellung genommen. An dieser Stelle muß nun festgehalten werden, daß die in der Sprache existierenden affinen Lesarten der Modalfügungen offenkundig auf einer gewissen kategorialen Grundlage beruhen, welche deren Ambiguität erklärt, aber auch deren Disambiguierung in die Wege leiten kann.

Ambige Lesarten von Modalverben und Modalkonstruktionen hat es seit dem Mittelhochdeutschen gegeben (vgl. z.B.: G. Fritz 1991; Th. Fritz 1995; Diewald 1997; Valentin 1984; 1990; Masarik 1980; Birkmann 1987) - Unterschiede zum Neuhochdeutschen sind für die Fragestellung dieses Beitrags von essentieller Bedeutung - sie werden unten

speziell behandelt. Gemeinsam für beide Entwicklungsetappen des Deutschen ist aber, daß der kategoriale Bereich, in dem die Ambiguität der Modalfunktion ausgetragen wird, weitgehend derselbe bleibt - er umfaßt sowohl im Mittelhochdeutschen als auch im Neuhochdeutschen die deontische vs. epistemische Modalität bzw. die voluntative vs. subjektiv-epistemische Modalität (bei mhd. *wellen* nhd. *wollen*).

Die einstige deontische Modalität der Präteritopräsentia und des Verbs ahd. mhd. *wellen* nhd. *wollen* wird etwa seit dem 12. - 13. Jh. in bestimmten Kontexten zunehmend epistemisch gedeutet, wobei der Mechanismus dieses funktionalen Wandels nach der Auffassung von G. Diewald 1997 über die „konversationellen Implikaturen“ abläuft. Es handelt sich hier speziell um „eine Mutmaßung des Hörers über das, was der Sprecher bei einer Äußerung mitgemeint hat, ohne es zu sagen“ (Diewald 1997, 36). Dadurch würde nach Diewald 1997, 36 (vgl. dazu noch Traugott 1988, Traugott / König 1991 sowie Leiss 1992, 139) eine „Interpretation nichtprototypischer Kontextrealisierungen durch pragmatische Inferenzen“ ermöglicht. Es sei nun den „konversationellen Implikaturen“ zu verdanken, daß in sog. „kritischen Kontexten“ ursprüngliche deontische (nichtdeiktische) Bedeutungen von Modalverben eine epistemische Umdeutung erfahren und sich zu deiktischen Mitteln entwickeln, welche nun nicht mehr der lexikalischen Sphäre der Sprache angehören, sondern eher im grammatischen Bereich des Sprachsystems angesiedelt sind. G. Diewald 1997, 36 führt zur Illustration ihrer These das Satzpaar an:

*Er muß den Mantel in den Schrank hängen*

versus

*Der Mantel muß im Schrank hängen.*

Über die Unterschiede in der Interpretation beider Sätze schreibt sie folgendes: Während der erste Satz „mit belebtem Subjekt und Handlungssemantik des Infinitivkomplements zu einer nichtdeiktischen Interpretation tendiert...“, ist für den zweiten Satz „mit unbelebtem Subjekt und stativem Infinitivkomplement eine deiktische Lesart sehr wahrscheinlich. Statt das Bestehen einer Notwendigkeit, Verpflichtung etc. für das Subjekt auszudrücken, wie *müssen* [im ersten Satz], bringt *müssen* [im zweiten Satz] zum Ausdruck, daß der Sprecher der Proposition einen Faktizitätswert zugewiesen hat, daß also die gesamte Proposition im Zustand des (bezüglich der Faktizität) Bewertet-worden-Seins ist“ (Diewald 1997, 36).

Diese theoretische Prämisse wird dann von G. Diewald an die historische Entwicklung der Konstruktionen mit Modalverben appliziert, indem Kontextmerkmale festgestellt werden, welche Affinitäten zu bestimmten (deiktischen bzw. nichtdeiktischen) Lesarten aufweisen.

Bezüglich des von Diewald angeführten und im Sinne von „konversationellen Implikaturen“ interpretierten Satzpaars kann folgendes gesagt werden. In der Tat ist eine deontische Lesart in der Regel gerade dort präferent, wo sie auf den Merkmalen „belebtes Subjekt der Verbalhandlung“ bzw. „Handlungssemantik“ des Infinitivkomplements beruht. Eine vorwiegend *epistemische* Deutung von Aussagen mit *nichtbelebten* Subjekten und *stativen* Infinitivkomplementen folgt allerdings daraus nicht. Der Satz *Der Mantel muß im Schrank hängen* kann ja genauso gut eine deontische Deutung haben, etwa „Der Mantel gehört in den Schrank“. Der „passende“ Kontext könnte hier z. B. sein : *Der Mantel muß ja im Schrank hängen - und nicht etwa auf der Stuhllehne!*

Freilich implizieren derartige Sätze eine gewisse Umdeutung der Proposition im Ganzen: Das grammatische Subjekt wird nämlich metonymisch durch das „logische Subjekt“ ersetzt, welches das semantische Merkmal [+Hum] aufweist. Nicht desto trotz kann aber die jeweilige „konversationelle Implikatur“ dadurch wohl kaum beeinflusst werden, denn die „Mutmaßung des Hörers darüber, was der Sprecher gemeint hat, ohne es zu sagen“ kann hier keineswegs an einer metonymischen Deutung scheitern, andernfalls wäre der pragmatische Wert der konversationellen Implikatur dermaßen gering gewesen, daß ihre Benutzung bei der Interpretation der Lesart in Frage gestellt werden sollte.

Es bleibt also unklar, warum Sätze vom Typ *Der Mantel muß im Schrank hängen* vorwiegend deiktisch zu deuten sind. Dabei sind aber auch Sätze mit *belebtem* Subjekt (*Er muß im Bett liegen; Sie kann pünktlich kommen; Er soll Briefe schreiben* u. dgl. m.) in den meisten Fällen bezüglich deiktischer / nichtdeiktischer Modalität höchst ambig.

Noch schwerer fällt eine Erklärung von Perfekt- / Plusquamperfektformen der Modalkonstruktionen unter Bezugnahme auf „konversationelle Implikaturen“. Diewald 1997, 321 ff. versucht nachzuweisen, daß die deiktische Lesart in der temporalen Perspektive der Vergangenheit und der aspektualen Perspektive der Abgeschlossenheit in jedem Fall präferent

ist, weil der Faktizitätsbezug (Vermutung) in dieser Perspektive für den Hörer wichtiger ist als Feststellung einer Verpflichtung o. ä.

In diesem Fall ist nun aber erklärungsbedürftig, warum

(i) der Abbau deontischer Modalfunktion der Fügungen *Modalverb + Inf. II* durch die Etablierung einer *neuen* Periphrase - *haben + Inf. vollv + Inf. mod* (*Hat machen müssen/sollen/können/dürfen*) mit deutlicher deontischer Funktion begleitet wird und

(ii) der Abbau deontischer Modalfunktion der Fügungen *Modalverb + Inf. II* nicht konsequent und endgültig verläuft, so daß auch im Gegenwartsdeutsch durchaus deontische Lesarten dieser Fügungen fortleben, vgl.:

(20) *Wir müssen uns über alle Details unseres Projekts geeinigt haben, bevor es laufen kann;*

(21) *Diesen Film müssen Sie unbedingt gesehen haben!*

### 2. 3. Die *würde* - Umschreibung

Über Status, kategoriale Funktionen und kompositionelle Beschaffenheit dieser Verbalperiphrase wird gegenwärtig lebhaft diskutiert. Der traditionellen Einordnung der *würde* - Umschreibung als analytisches Pendant zur synthetischen Form des präteritalen Konjunktivs (vgl. z.B.: Drosdowski u. a. 1995, 131; 163 f.; Freund / Sindquist 1998, 485 ff.; Jermolajeva 1977, 264 ff.; Lürja 1967, 2 ff.; Minakova 1966 u. a.) stehen Konzeptionen gegenüber, die sie als eine weitgehend modusneutrale Tempusform einstufen (vgl.: Weinrich 1971, Jorgensen 1964, 29 ff., Lauridsen / Poulsen 1995, 122 ff.; Thieroff 1992, 240 ff.; 295) oder zumindest verschiedenen - modusmarkierten bzw. modusunmarkierten - Bereichen des Tempusparadigmas zuweisen (vgl.: Fabricius - Hansen 1996, hier insbes. 150 f.; 154). Zur Geschichte und dem Status der Periphrasen mit *würde* und den Infinitiven I und II vgl. ferner einen ausführlichen Aufsatz von Donhauser / Kotin 1999.

Im vorliegenden Beitrag beschränke ich mich nur auf die Affinitäten und Differenzen von den Fügungen *Modalverb + Inf. II* und *würde + Inf. II*. Synchron stehen dabei ihre kategoriale Beschaffenheit, diachron - Ursachen für die Herausbildung der kontrafaktischen Periphrase mit der Konjunktivform von *werden* und dem Inf. II sowie deren Interaktion mit dem „epistemischen Perfekt“ im Mittelpunkt.

Freilich ist eine adäquate Einordnung der *würde* -Periphrase ohne Behandlung des *werden* - Problems in einem weiteren Kontext undenkbar. Ich verzichte hier allerdings auf die Untersuchung der Funktion von *werden* als Passivauxiliar, da diese Fragestellung sich mit der Zielsetzung des vorliegenden Beitrags nur indirekt berührt. Was aber die Umschreibungen von *werden* und den Infinitivkomplementen betrifft, bedürfen diese einer eingehenden Analyse. Dabei kommt vor allem der Modalfunktion von *werden* eine zentrale Stellung zu.

### 3. 'Werden' als Modalverb

Die Modalfunktion von *werden* ist gegenwärtig in der Literatur unumstritten. Allerdings wird darüber diskutiert, inwiefern diese die kategoriale Zuordnung der Periphrasen mit *werden* und dem Infinitiv prägt. Die schon in den 60er Jahren eingesetzte Futur - Diskussion hat zwei unterschiedliche Auffassungen von der Periphrase *werden* + Inf. I ins Feld geführt:

(i) *Werden* sei - wie es auch vorhin behandelt worden ist - vorwiegend ein Futurauxiliar, dem zwar häufig die Modalfunktion zukommt, diese aber seine primäre kategoriale Beschaffenheit nicht abschwächt;

(ii) *Werden* sei ein Modalverb, dessen futurische Funktion lediglich eine zusätzliche kategoriale Komponente ist, welche nur unter bestimmten Bedingungen zum Tragen kommt.

Die zweite Auffassung haben u. a. L. Saltveit 1960, 1962; 1979 und H. Vater 1975 begründet. Sie gehen davon aus, daß *werden* in Verbindung mit dem Infinitiv stets eine Annahme, Vermutung o. ä. kodiert und somit eine epistemische Funktion abgibt. Darin sei auch der Unterschied der *werden* - Periphrase zum „futurischen Präsens“ zu sehen. In Matzel / Ulvestad 1990 ist dieser Standpunkt einer argumentierten Kritik unterzogen worden (zur kritischen Auseinandersetzung damit vgl. auch meine Ausführungen in Kotin 1998, 144 f.). An dieser Stelle sei nur auf zwei wichtige Momente in Zusammenhang mit der „Futurdiskussion“ hingewiesen.

Erstens ist gerade auffällig, daß L. Saltveit und H. Vater den *Grad* der durch *werden* ausgedrückten Vermutung polar beurteilen: Postuliert Saltveit 1979, 89 für *werden* in der

*werden* + Inf.I - Fügung die modale Bedeutung der Unpersönlichkeit und des Schicksalhaften (also eher *Gewißheit*), so setzt Vater 1975, 113 für *werden* die - ebenfalls modalen - Bedeutungen der „Potentialität oder *Ungewißheit*“ an. Derartige Differenzen beim gemeinsamen theoretischen Ausgangspunkt legen Zeugnis von einer eher kontextbezogenen als kategorialgrammatisch begründeten epistemischen Funktion von *werden* in Verbindung mit einem Infinitivkomplement ab.

Zweitens besitzt *werden* in der temporalen Perspektive der Gegenwart in der Tat eine eindeutige epistemische Funktion, vgl. Sätze vom Typ

(22) *Er wird das schon wissen;*

(23) *Er wird jetzt [wohl] in seinem Zimmer sitzen*

(ausführlicher vgl. z. B.: G. Fritz 1991, 43 f.).

In der temporalen Perspektive der Zukunft wird aber die Epistemik von *werden* durch die epistemische Markiertheit der Zukunftsperspektive *als solche* gewissermaßen redundant, so daß *werden* hier die Funktion eines Futurauxiliars übernehmen kann. Diese ist zwar sekundär und von der epistemischen Modalität von *werden* abgeleitet, dadurch aber keinesfalls wertlos.

Die Spezifik der Modalfunktion von *werden* besteht hauptsächlich darin, daß es im Unterschied zu anderen Modalverben, die ebenfalls epistemische Lesarten haben können (*müssen, sollen, können, dürfen, mögen, wollen*), seine Epistemik nicht etwa einer Umdeutung der einstigen deontischen bzw. voluntativen Funktion zu verdanken hat. Dem Verb *werden* kommt somit, sofern es modal verwendet wird, n u r die epistemische (d. h. deiktische) Modalität zu. Die „echten“ Modalverben sind sozusagen *ontologisch* modal, und ihr Funktionswandel verläuft grosso modo in einem relativ engen kategorialen Rahmen, wo eine (deontische bzw. voluntative) Modalfunktion durch eine andere (epistemische) Modalfunktion abgelöst wird. Daher ist auch verständlich, daß es bei der Beschreibung dieses Funktionswandels Umdeutungsmechanismen bemüht werden, denen die Vorstellung vom Vorhandensein einer gemeinsamen „relationalen Schablone“ („image schema“) zugrunde liegen (vgl. oben, 2. 2.). Im Fall von *werden* hat die deiktische (grammatische) Modalfunktion keinen ontologischen Bezug auf eine archetypische lexikalische Modalfunktion. Dadurch erübrigen sich weitgehend

die Erklärungsmechanismen über „konversationelle Implikaturen“, sind diese selbst bei „kanonischen“ Modalverben nicht immer suffizient, wie schon oben argumentiert worden ist.

Der sicherste Erklärungsweg wäre hier - wie übrigens bei sämtlichen Auxiliaren - die Suche nach einem kategorialen Tertium bei der zunehmenden Funktionalisierung des einstigen Vollverbs. Ist dieses bei den „kanonischen“ Modalverben *modal* - so daß man von einer modalen Derivation bei der „Epistemisierung“ der Modalverben sprechen kann -, so ist es bei *werden* offenkundig *aktional*, so daß für die Funktionalisierung von *werden* in seiner Verbindung mit einem Infinitivkomplement eine aktionale Derivation anzunehmen ist.

Die ursprüngliche Aktionsartbedeutung von *werden* ist unumstritten inchoativ bzw. mutativ, d. h. es führt in seiner Semantik die aktionale Komponente einer Zustandsänderung, eines Zustandswechsels bzw. eines Übergangs in einen anderen Zustand (vgl.: Oubouzar 1974; Abraham 1991; Eroms 1997; Kotin 1995; 1998 u. a.). Von dieser inchoativen bzw. mutativen Aktionsartsemantik rührt nun letztendlich die epistemische Funktion von *werden* her. Es sind dabei „Zwischenstufen“ anzusetzen, auf die hier aus Raumgründen nicht im Detail eingegangen werden kann, sie können lediglich aufgezählt werden: *mutativ - prospektiv - prognostisch - epistemisch*. Dabei läßt die futurische Prognostik gerade dort nach, wo sie durch die temporale Perspektive der Zukunft hergestellt wird - und in diesen Fällen setzt sich logischerweise die „reine“ epistemische Prognostik (als Vermutung bzw. Annahme des Sprechers über einen Sachverhalt) durch, vgl.:

(24) *Diese Arbeit wird schon fertig sein;*

(25) *Er wird schon gekommen sein;*

(26) *Er wird gestern den ganzen Tag in seinem Zimmer gesessen haben.*

Letzteres Beispiel demonstriert u. a. die ausschließlich epistemische Funktion von *werden* in Verbindung mit dem Infinitiv II, sofern sich die Aussage im Bereich der Vergangenheitsperspektive bewegt. Wird die Proposition jedoch in den Bereich der temporalen Perspektive der Zukunft verlagert, wird auch die futurische Funktion des Auxiliars *werden* wiederhergestellt, vgl.:

(27) *Bis morgen abend werde ich alle Briefe geschrieben haben.*



Durch das Konjunktivmorphem kann nun die Epistemik von *werden* unterschiedlich modifiziert werden, u. a. weil *werden* von vornherein nicht an eine bestimmte ursprüngliche (deontische oder voluntative) Modalität ( wie *sollen, müssen, dürfen, können, mögen* und *wollen*) gebunden ist, also Merkmale aller Modalverben - abhängig von dem jeweiligen Kontext - aufweisen kann, vgl.:

(28) *Er würde jetzt [gern] in seinem Zimmer sitzen - voluntativ;*

(29) *Er würde jetzt in seinem Zimmer sitzen, [wenn] ... - optativisch-konditional;*

(30) *Er würde jetzt in seinem Zimmer sitzen, [aber] ... - kontrafaktisch.*

In der temporalen Perspektive der Vergangenheit gibt <sup>konj ii</sup> *werden* nur die kontrafaktische Modalität ab, vgl.:

(31) *Er würde gestern den ganzen Tag in seinem Zimmer gesessen haben;*

(32) *Er würde im vorigen Jahr eine Kreuzfahrt unternommen haben;*

(33) *Er würde gern bei der Tagung gewesen sein.*

#### 4. Diachrone Daten

##### 4. 1. Zur Chronologie der *würde* + *Infinitiv II* - Umschreibung

Die Herausbildung der periphrastischen Konstruktion *würde* + Inf. II gehört zu den Prozessen, die in die späteste Zeit der Etablierung des deutschen Verbalparadigmas in seiner modernen Gestalt fallen. Handfeste Belege für die Verwendung dieser Verbalfügung gibt es erst seit Anfang des 16. Jh., also handelt es sich bereits um die reife frühneuhochdeutsche Periode:

(34) Lu, 12, 467 (1523): *Wer das euangelion da gewest, ... der tewfell wuers nicht gelyden haben;*

(35) Fischart 175: *aber wann jr von stuck zu stuck gesehen hetten das schoen gepraem, ... so wuerden jhr gefragt haben ob koenig Ortwin vnd Ottnitt ... inn aller herrlichkeit herrlicher gewesen seien vnd wirden gewisz es verglichen haben dem ... horn des geysz Amalthee;*

(36) Lehmann floril polit (1662): *wann lachen nicht ein wohlstand were, wuerde die natur den menschen nicht damit begabet haben* - zit. nach: DWB 14, 1, 2, S. 258.

Etwa zu derselben Zeit werden auch erste Verwendungen der Fügungen *ind werden + Part. II* (Futur II) registriert. Dies läßt auf eine allgemeine Tendenz schließen, das Verb *werden* erst mit dem Infinitiv II zu verbinden, wenn sich *werden* als Auxiliarverb in dem übrigen Teil des Verbalparadigmas, einschließlich der Fügungen mit dem Infinitiv I, voll ausgeprägt hat. In der Tat findet sich die Verbalperiphrase *werden + Inf. I* bereits in früher mittelhochdeutscher Zeit (gelegentlich sogar schon bei Notker), und die *würde + Inf. I* - Umschreibung ist seit erster Hälfte des 14. Jh. bezeugt (vgl.: Donhauser, Kotin 1999).

#### 4. 2. Die Entwicklung der Konstruktionen *Modalverb + Inf. II*

Diese Verspätung in der Herausbildung der Periphrase *würde + Inf. II* hat jedoch nicht zu bedeuten, daß vergleichbare - wenn nicht gar äquivalente - Kategorialfunktionen davor keine formale Kodierung erhalten hätten.

Seit dem Mittelhochdeutschen (spätestens seit dem 13. Jh.) existieren schon die Fügungen *will/mag / kan / schol + Infinitiv II*, denen zwar zunächst durchweg die deontische bzw. voluntative Modalfunktion zukommt, die später jedoch auch unverkennbare epistemische Umdeutungen aufweisen.

Die Konstruktion *hat(te) machen wollen / sollen / müssen / dürfen* hat sich erst später etabliert in Zusammenhang mit der formalen Trennung deontischer / voluntativer und epistemischer Funktion der modalen Perfektkonstruktionen, d.h.

mhd. *wolte hân getân* entspricht nhd. *hatte machen wollen*;

mhd. *scholte hân getân* entspricht nhd. *hatte machen sollen*

u. dgl. m., vgl.:

(37) Willeh. 250, 1 - 9: ... *und bat in küssen. daz geschah / ir gruoz si gein ir sweher sprach, / unde wolt ouch den geküset han [deontisch! perfektiv!]. / do sprach der wol gezogene man: /*

*'[V]rouwe, des sul wir noch niht tuon, / ich noch dehein min sun, / e die vürsten, die iu vremeder sint / danne ich und miniu kint / den kus von iu enphahen;*

(38) Willeh. 251, 16: *ir möcht uns han geschendet;*

(39) Willeh. 253, 20: *wie solt ich jamer han verswigen?;*

(40) Willeh. 284, 17: *der künec wolt in han getoufet;*

(41) Willeh. 390, 4: *daz liegen solt ich han verswigen.*

Daneben konnte aber mhd. *wolte / möchte hân getân* auch die Bedeutung der nhd. Konstruktion *würde gemacht haben* führen - und hier haben wir offenkundig mit dem „echten“ Archetyp des heutigen „Konditionalis II“ zu tun, denn neben funktionaler Äquivalenz ist hier auch die konstruktionselle Äquivalenz unverkennbar, vgl.:

(42) Willeh. 285, 7 - 8: *waere kein sin bote an si komen, / wolt iemen hort han genomen.*

Im Nebensatz mit dem Plusquamperfekt des Konjunktivs wird - ähnlich zu vergleichbaren neuhochdeutschen Sätzen, die nichtrealisierte Bedingung genannt, so daß der Satz als kontraoptional eingestuft werden kann. Der darauffolgende Matrixsatz mit der Form des Konjunktivs Präterit von *wollen* und dem Infinitiv II von *nemen* ist folgerichtig kontrafaktisch (und nicht etwa voluntativ). Er entspricht in der kategorialen Zuordnung des Modalverbs *wollen* weder der nhd. (ursprünglichen) voluntativen noch der davon abgeleiteten subjektiv - epistemischen Funktion (wie z. B. im Beleg (17)). Im Neuhochdeutschen ist hier die Kontrafaktizität grundsätzlich an zwei Formen gebunden - (i) Plusquamperfekt des Konjunktivs bzw. (ii) *würde* + Part. II - Umschreibung. Letztere hat im Laufe der Weiterentwicklung die (kontrafaktische) Periphrase mit *wollen* (seltener *möchte*) und dem Infinitiv II abgelöst, vgl. weitere mhd. Belege:

(43) Iw. 3797: *und wolt er lones hân gegert, / des waerer dâ gewert;*

(44) Willeh. 411, 9 - 10: *swer marnaere drinne waere gewesen, / der möchte unsanfte sin genesen.*

## 5. Typologisch relevante Evidenzen aus anderen Sprachen

Das Englische kommt mit seinem System weitgehend auxiliarisierter Modalverben in die Nähe des Mittelhochdeutschen: Die Konstruktion *should / would have done* kann nämlich sowohl deontische als auch epistemische bzw. kontrafaktische Lesarten in der temporalen Perspektive der Vergangenheit bzw. in der aspektualen Perspektive der Resultativität haben, vgl.:

(45) *You should have done it yesterday!* [deontische Lesart]

versus

(46) *He should have already done it* [epistemische Lesart];

(47) *If I had spoken to him, I would have asked him about the recent events at the college* [kontrafaktische Lesart].

Der wesentliche Unterschied vom Mittelhochdeutschen ist hier jedoch der weit fortgeschrittene Abbau der einstigen Deontik von *shall / should* sowie der weitgehend abgeschlossene Abbau der voluntativen Funktion von *will / would*.

Das Deutsche kann die einstigen (deontischen bzw. voluntativen) Funktionen von *wollen* und *sollen* beibehalten, u. a. weil es für die Kodierung der Kontrafaktizität das umfangreiche Funktionspotential des Verbs *werden* ausnutzt, welches im Englischen bereits in der ältesten Epoche seiner Entwicklung sowohl als Vollverb als auch als potentiell Auxiliarverb verworfen wurde.

Dennoch kann das Deutsche die Ambiguität deiktischer und nichtdeiktischer Lesarten von Perfekt- und Plusquamperfektformen der Modalverben nur bis zu einer gewissen Grenze dulden - Mit der Zeit entwickelt es eine spezifische deontische bzw. voluntative Perfektform: Typ *hat machen müssen / sollen / können / dürfen / wollen*, während die altererbte Form

weitgehend (d. h. bis auf einige futurisch und resultativ markierte Fälle, die oben schon behandelt worden sind) „epistemisiert“ und somit auch funktionalisiert wird.

Das Russische disponiert in seinem periphrastischen System das Verb *stanovit'sja* ('werden') neben *byt'* ('sein'). Beide Verben unterscheiden sich aber erheblich in ihrer Funktionsgeltung. Während die Umschreibung *budu* (Futurform von *byt'*) + Infinitiv ein klassisches periphrastisches Futur ist, behält *stanu* (Futurform von *stanovit'sja*) in Verbindung mit dem Infinitiv weitgehend seine (inchoative) Eigensemantik bei, wodurch die Idiosynkrasie der Gesamtfügung wesentlich abgeschwächt ist, vgl.:

(48) *On ne budet prosit' ob etom* „Er wird [<sub>fut</sub>ist] darum nicht bitten“

neben

(49) *On ne stanet prosit' ob etom* „Er wird [<sub>fut</sub>wird<sub>inchoat</sub>].“

Eine unmittelbare Folge davon ist die Möglichkeit, Sätze mit der Vergangenheitsform von *stanovit'sja* ('werden') zu bilden, wo gerade die inchoativ markierte Eigensemantik dieses Verbs bemüht wird; dagegen sind aber Sätze mit dem (voll auxiliarierten) *byt'* in Vergangenheitsform ungrammatisch, vgl.:

(50) *On ne stal prosit' ob etom* „Er bat<sub>inchoat</sub> nicht darum“ - [wörtl.: \*„Er wurde darum nicht bitten“].

Doch nicht

(51) \* *On ne byl prosit' ob etom* [wörtl.: \*„Er war darum nicht bitten“].

Indirekt kann diese Evidenz aus dem Russischen aufzeigen, warum im Deutschen die seit dem Mhd. vorhandene Fügung *ward* + Inf. I später (also mit der Auxiliarisierung von *werden*) verworfen wurde, so daß im Verbalparadigma des Neuhochdeutschen eine angebliche „Lücke“ (*würde machen*, aber \**wurde machen*; *würde gemacht haben / gekommen sein*, aber \**wurde gemacht haben / gekommen sein*) entstand.

## 6. Fazit

1. Die nur über den jeweiligen Kontext aufzuhebende Ambiguität der deontischen / voluntativen (lexikalischen, nichtdeiktischen) und der epistemischen (grammatikalisierten, deiktischen) Lesart von Präsensformen der Modalverben wird im Perfekt / Plusquamperfekt auf rein formalem (grammatischem) Weg aufgehoben. Das Deutsche disponiert dazu zwei unterschiedliche Formen des Perfekts / Plusquamperfekts, nämlich die Periphrase *Modalverb* als Finitum + *Inf. I* des *Vollverbs* - vorwiegend für die deiktische und die Periphrase *haben<sub>aux</sub>* + *Inf. I* des *Vollverbs* + *Inf. I* des *Modalverbs* - ausschließlich für die nichtdeiktische Lesart. Verantwortlich für die grammatisch kodierte Disambiguierung beider Lesarten ist wohl die analytische Perfektform mit ihren eigenen Spezifik der grammatischen Kodierung, u. a. der Position des Verbuns finitum als Auxiliar bzw. Funktionsverb (vgl.: Eroms 1999, 214 f.). Diese funktional und zugleich konstruktionell begründete Interpretation scheint suffizienter zu sein als der Versuch, die Disambiguierung beider Lesarten von Modalkonstruktionen sowohl im Präs. / Prät. als auch im Perf. / Plusquamperf. über den Mechanismus der „konversationellen Implikaturen“ zu erklären.

2. Die Konstruktion *Modalverb* + *Inf. II* ist wesentlich älter als die erst viel später entstandene Fügung *haben* + *Infinitivus Duplex*. Ursprünglich führte gerade die erste die deontische bzw. voluntative Funktion, welche später „epistemisiert“ und somit weitgehend grammatikalisiert worden ist. Der informationell - pragmatische Wert deontischer Lesarten von Perfekt- bzw. Plusquamperfekt Konstruktionen mit Modalverben war dennoch so hoch, daß die Sprache eine spezifische Form (Typ *hat machen müssen / sollen / wollen / können / dürfen*) entwickelt hat, die die verlorengegangene Deontik der Fügung *Modalverb* + *Inf. II* ersetzt hat.

3. Die kontrafaktische Funktion ist im Deutschen im periphrastischen Bereich (seit mittelhochdeutscher Zeit) ursprünglich an die voluntative Semantik von *wellen* gekoppelt gewesen: Ein nichterfüllter Wunsch ist nämlich in eine nichterfüllte Option umgedeutet worden. Erst seit dem 14. Jh. wird *wollen* in kontrafaktischer Funktion durch die Form des Konjunktivs Präterit von *werden* zunehmend ersetzt. Dabei wird die inchoativ - prognostische Komponente der Semantik von *werden* bemüht. Die Fügung *würde* + *Inf. II* in kontrafaktischer Funktion ist erst seit dem Anfang des 16. Jh. bezeugt. Sie hat nun die etwa im 12. - 13. Jh. entstandene Periphrase mit *wellen (wollen)* bzw. *möchte* und dem *Inf. II* ersetzt,

welche neben voluntativer die kontrafaktische Funktion in der temporalen Perspektive der Vergangenheit führte.

4. Da *werden* im deutschen Verbalparadigma im Laufe jahrhundertelanger Entwicklung stark funktionalisiert (auxiliarisiert) wurde, verschwand seine inchoative Aktionsartbedeutung zunehmend in Verbindungen mit beiden Infinitiven. Dadurch sind Aussagen mit der Präteritalform von *werden* im Indikativ aufgegeben worden, denn sie kodierten in der temporalen Perspektive der Vergangenheit notwendigerweise gerade die inchoative Funktion. Die Konjunktivform hat sich dagegen durchsetzen können, denn sie konnte in Verbindung mit dem Inf. I als prognostisch und optional und in Verbindung mit dem Inf. II als kontrafaktisch umgedeutet werden. Es ist dadurch im Verbalparadigma keinesfalls eine Lücke entstanden.

#### *Quellen* (mit Abkürzungen)

Beheim von, Matthias, Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache (1343). Hg. von R. Bechstein. Leipzig 1867. – Beheim.

Iwein. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Mit Anmerkungen von G. F. Benecke u. K. Lachmann, neu bearbeitet von L. Wolff. 7. Ausgabe. Bd. 1: Text; Bd. 2: Handschriftenübersicht, Anmerkungen und Lesarten. Berlin 1968. – Iw.

D. Martin Luthers Werke (Bde 1 – 10). Weimar 1983 – 1910. – Lu.

Walther von der Vogelweide. Sämtliche Lieder. Hg. u. übertragen von F. Maurer. München 1972. – W.

Wolfram von Eschenbach. Willehalm. Hg. von Werner Schröder. W. de Gruyter : Berlin - New York 1978. – Willeh.

#### *Literatur*

Abraham, W. (1991), Aktionsartsemantik und Auxiliarisierung im Deutschen, in Elisabeth Feldbusch (Hg.), Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990, Bd. 1, Bestand und Entwicklung, Tübingen, S. 125-133.

- Birkmann, Th.* (1987), *Präteritopräsentia: Morphologische Entwicklungen einer Sonderklasse in den altgermanischen Sprachen*. Tübingen.
- Diwald, G.* (1997), *Die Modalverben im Deutschen: Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Habilitationsschrift. Universität Erlangen.
- Donhauser, K.* (1990), *Ausgewählte Probleme der deutschen Grammatik*. (=Passauer Skripten zur deutschen Sprachwissenschaft 2). Universität Passau.
- Donhauser, K. / Kotin, M. L.* (1999), *Die Verbalperiphrasen würde + Infinitiv I und würde + Infinitiv II: Herkunft, Entwicklung, Status, Funktionsgeltung*. Manuskriptdruck. Humboldt - Univ. zu Berlin.
- Drosdowski, G. u. a.* (1995), *Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 5., neu bearb. Aufl. Mannheim.
- DWB* (1960) - *Deutsches Wörterbuch von J. u. W. Grimm*, Bd. 14, 1, 2. Leipzig.
- Eroms, H. - W.* (1997), *Verbale Paarigkeit im Althochdeutschen und das „Tempussystem“ im „Isidor“*, in *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 126, 1, S. 1-31.
- Eroms, H.-W.* (1999), *Linearität, Kohärenz und Klammerung im deutschen Satz*, in A. Redder/J. Rehbein (Hg.), *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen, S. 195-219.
- Fabricius - Hansen, C.* (1998), *Über den Platz des würde-Gefüges im Tempus-Modus-System des gegenwärtigen Deutsch*, in Harald Pors u. a. (Hg.), *Sprachgermanistik in Skandinavien III, Akten des IV. Nordischen Germanistentreffens auf Schloß Sandbjerg 1996*, Aarhus S.135-158.
- Freund, F. / Sindquist, B.* (1988), *Tysk Grammatik*. Stockholm.
- Fritz, G.* (1991), *Deutsche Modalverben 1609 - Epistemische Verwendungsweisen*, in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 113, S. 28-52.
- Fritz, Th.* (1995), *Deontische, epistemische und futurische Verwendungen von Modalverben um 1400*, in Per Baerentzen (Hg.), *Aspekte der Sprachbeschreibung. Akten des 29. Linguistischen Kolloquiums Aarhus 1994*, Tübingen, S.51-54. G. Fritz 1991.
- Jermolajeva, L. S.* (1977), *Tipologija razvitija sistemy naklonenij*, in V. N. Jarceva (Hg.), *Istoriko-tipologičeskaja morfologija germanskich jazykov*. Bd. 2. Kategorija glagola. Moskau, S. 212 - 290.
- Jorgensen, P.* (1964), *Tysk grammatik*. Bd. III. Kopenhagen.
- Kotin, M. L.* (1995), *Das Deutsche als werden - Sprache: Synchronie und Diachronie der werden - Perspektive im deutschen Verbalsystem*, in Anke Ehlert (Hg.), *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Rußland - Deutschland*. Moskau: DAAD, S. 12 - 27.



- Kotin, M. L. (1998), Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen: Eine historische Studie zu den Vorstufen und zur Entstehung des deutschen Passiv - Paradigmas. Hamburg: Buske.*
- Lauridsen, O. / Poulsen, S.-O. (1995), Tysk grammatik. Kopenhagen.*
- Leiss, E. (1992), Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin - New York*
- Lürja, A. J. (1967), Stanovlenie i razvitije kondicionalisa I v nemeckom jazyke (na materiale pamjatnikov XIV - XV vv.), Avtoreferat kand. diss. Moskau.*
- Masarik, Z. (1980), Zum Ausdruck der voluntativen Modalität im Deutschen in diachronischer Sicht mit einigen Aspekten der Konfrontation mit dem Tschechischen, in Brüner beiträge zur Germanistik und Nordistik 2. Brno, S. 29 - 45.*
- Matzel, K. / Ulvestad, B. (1990), Futur I und futurisches Präsens, in: R. Lühr u. a. (Hg.), Klaus Matzel. Gesammelte Schriften. Heidelberg, S. 641 - 687.*
- Minakova, I. B. (1966), K probleme kondicionalisa v nemeckom jazyke . Germanskije jazyki. Jaroslavl'.*
- Oubouzar, E. (1974), Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), 95, S. 5-96.*
- Saltveit, L. (1960), Besitzt die deutsche Sprache ein Futur?, in Deutschunterricht 12 / 5, S. 46-65.*
- Saltveit, L. (1962), Studien zum deutschen Futur. Bergen / Oslo.*
- Saltveit, L. (1979), Einige kontrastiv verstärkte Streiflichter auf die Modalverben im Deutschen, in: S. Dal et al (Hg.), Gedenkschrift für Trygve Sagen. Oslo, S. 87-104.*
- Sweetser, E. (1988), Grammaticalization and semantic bleaching, in: Berkeley Linguistics Society 14. Amsterdam (Philadelphia), p. 389-405.*
- Tarvainen, K. (1976), Die Modalverben im deutschen Modus- und Tempussystem, in: Neuphilologische Mitteilungen 77, S. 9-24.*
- Tarvainen, K. (1981), Einführung in die Dependenzgrammatik. Tübingen.*
- Thieroff, R. (1992), Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen (=Studien zur deutschen Grammatik 40).*
- Traugott, E. C. (1988), Pragmatic strengthening and grammaticalization. Berkeley Linguistic Society 14. Amsterdam (Philadelphia), p. 406-416.*
- Traugott, E. C. / König, E. (1991), The semantic-pragmatics of grammaticalization revisited,*

in: Traugott, E. C. / Heine, B. (Hgg.), *Approaches to grammaticalization*. Vol. 1: Focus on theoretical and methodological issues. Amsterdam (Philadelphia), p. 189-218.

Valentin, P. (1984), *Zur Geschichte der Modalisation im Deutschen*, in: S. Hartmann / C. Lecouteux (Hg.), *Deutsch-französische Germanistik: Mélanges pour Emile Georges Zink*. Göppingen, S. 185-195.

Valentin, P. (1990), *Ausdrucksseite und Inhaltsseite in der Entwicklung des deutschen Modusystems*, in: W. Besch (Hg.), *Deutsche Sprachgeschichte: Grundlagen, Methoden, Perspektiven*. Festschrift für J. Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt (M.), New York, Paris, S. 363-369.

Vater, H. (1975), *Werden als Modalverb*, in: Calbert, J.P., Vater, H. (Hgg.), *Aspekte der Modalität*. Tübingen, S. 71-148.

Weinrich, H. (1971), *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. 2., völlig neubearbeitete Aufl. Stuttgart.

Peter Suchsland

*... ibu dû mî ênan sagês, ik mî dê ôdre uuêt*

Zur Syntax des *Hildebrandliedes*

Eine Fallstudie

Vortrag auf der Tagung

*Historische Linguistik und Grammatiktheorien III:*

*Komplexe Wörter und einfache Phrasen*

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung

Berlin, 3. bis 4. Dezember 1998

### Gliederung

1. Vorbemerkungen
2. Theoretische Grundlagen
3. Sententiale Strukturen
  - 3.1 Von OV zu VO?
  - 3.2 Eingebettete Sätze
    - 3.2.1 Komplementierereingeleitete Nebensätze
    - 3.2.2 Indirekte Fragesätze
    - 3.2.3 Relativsätze
    - 3.2.4 Adverbialsätze
  - 3.3 Deklarativsätze
  - 3.4 Infinite Konstruktionen
  - 3.5 Komplexe Sätze
4. Nominale Strukturen
  - 4.1 Attribution.
    - 4.1.1 Appositionen
    - 4.1.2 Adjektivische Attribute
    - 4.1.3 NP-Attribute
    - 4.1.4 PP-Attribute
  - 4.2 Verbal/adjektivisch und präpositional regierte Komplemente
  - 4.3 NP-Adverbiale
  - 4.4 Determination
5. Zusammenfassung

### 1. Vorbemerkungen

Sprachwandel zeigt die Einheit von Kontinuität und Diskontinuität. Er bewegt sich in den Grenzen, die von der zur genetischen Ausstattung des Menschen gehörenden Universalgrammatik gegeben sind. Die Grammatiktheorie der letzten vier Jahrzehnte hat sich erfolgreich darum bemüht, allgemeine Prinzipien ausfindig zu machen, die jene Grenzen determinieren. Solche allgemeinen Prinzipien, wie immer auch deren Formulierungen von künftiger Forschung abgewandelt und verdeutlicht werden mögen, bestimmen nicht nur die lebenden Sprachen, sondern auch deren (überlieferte wie nicht überlieferte) historische Entwicklungsstadien, die - unter dieser Sichtweise - sich ebenso als eigenständige Sprachen erweisen wie

die gegenwärtigen. Sprachwandel vollzieht sich - mehr oder weniger merklich - von Generation zu Generation. Jede Generation erwirbt ihre Sprache von der vorhergehenden Generation - und verändert sie dabei. Eine Theorie des Sprachwandels muß daher auf engste mit einer Theorie des Spracherwerbs verbunden sein. Wir können hier nur auf die Notwendigkeit dieser Verbindung verweisen, herstellen läßt sie sich in diesem Rahmen nicht. Nur soviel: Wenn wir erklären können, wie Kinder ihre Muttersprache lernen, können wir verstehen, wie sie von ihnen abgewandelt wird. Wenn wir von den seit Jahrhunderten beobachtbaren raschen Wandlungen im Wortschatz absehen und unseren Blick auf die Grammatik richten, werden wir feststellen, daß - selbst wenn wir zwölfhundert Jahre Entwicklung nur der deutschen Sprache und die selbstverständlich offensichtlichen Unterschiede zwischen dem Althochdeutschen und dem heutigen Neuhochdeutschen ins Auge fassen - keine grundstürzenden Umbrüche zwischen den grammatischen Systemen von unmittelbar aufeinander folgenden Generationen erwarten dürfen. Dies gilt im besonderen Maße für die Syntax.

Es ist oft beobachtet worden, daß sich in den verschiedenen germanischen Sprachen über die Jahrhunderte hinweg Veränderungen etwa folgender Art vollzogen haben: Manche von ihnen haben sich vom Objekt-Verb-Typ (OV) zum Verb-Objekt-Typ (VO) gewandelt, so etwa das Englische, das Jiddische und die skandinavischen Sprachen; andere haben die OV-Struktur beibehalten, so das Deutsche und das Niederländische. Viele von ihnen haben die Verb-Zweit-Struktur (V2fin) entwickelt, d.h., eine Struktur, die dadurch gekennzeichnet ist, daß namentlich in Aussagesätzen das finite Verb von seiner satzfinalen Grundposition (Vnfin) in eine satzinitiale Position (V1fin) gelangt ist und die Position vor dem finiten Verb allen möglichen anderen Konstituenten XP, darunter auch dem Subjekt, aber eben nicht nur ihm, offensteht. Diese Strukturveränderung ist in Sprachen sowohl vom OV- als auch in solchen vom VO-Typ vonstatten gegangen, also sowohl im Deutschen und Niederländischen als auch in den skandinavischen Sprachen - sie ist ausgeblieben (oder nach Ansätzen weitgehend rückgängig gemacht) im Englischen. In den OV-Sprachen hat sich zugleich die OV-Struktur nach einer Phase möglichen Nebeneinanders von Objekt-Verb- und Verb-Objekt-Abfolgen in eingebetteten Sätzen verfestigt. In einigen germanischen Sprachen hat sich neben den Positionen am Satzende und am Satzanfang eine dritte mögliche Position für das Verb herausgebildet, eine Position hinter dem Subjekt und vor der Verbalprojektion, so im Englischen und im Jiddischen. Schließlich haben die germanischen Sprachen die Möglichkeit verloren, das (pronominale) Subjekt eines Satzes unausgedrückt zu lassen (das sogenannte Pro-drop-Phänomen), eine Möglichkeit, die in romanischen Sprachen wie dem Italienischen und Spanischen, aber

auch in slawischen Sprachen lebendig ist.

An unserem Beispieltext, dem *Hildebrandlied*, soll nun untersucht werden, welche dieser syntaktischen Strukturen vorkommen, welche Varianten nebeneinander bestehen, kurzum wie sich in einem historischen Denkmal Neues und Altes, Kontinuität und Diskontinuität spiegeln. Das Titelzitat mag davon schon etwas andeuten: Wir haben einen komplexen Satz vor uns, dessen Nebensatz wie im Nhd. strukturiert ist, mit dem finiten Verb in satzfinaler Position, dessen Hauptsatz jedoch - anders als im Nhd. - das finite Verb nicht an zweiter, sondern ebenfalls an letzter Stelle hat.

Diachronischer Strukturwandel läßt sich letztendlich nur beschreiben und erklären, wenn man synchronische Strukturprinzipien und ihren Widerstreit dingfest machen kann. Es ist methodisch nicht unproblematisch, sich für solche Untersuchungen einen poetischen Text auszuwählen: Die Verfolgung poetischer Zwecke, in unserem Falle insbesondere die Gestaltung der Alliteration, mag mit scheinbaren Verletzungen grammatischer Normen einhergehen. Dennoch: Es ist nicht zu erwarten, daß der von der Grammatik geduldete Bewegungsspielraum ernsthaft überdehnt würde, und so machen wir uns getrost an die Analyse des berühmten Textes. Dabei sollen die Strukturen von Sätzen und von Nominalphrasen im Mittelpunkt stehen.\*

## 2. Theoretische Grundlagen

Analysen syntaktischer Strukturen sind abhängig von den Theorien, die ihnen zugrunde liegen. Wir legen hier eine im letzten Jahrzehnt entwickelte (und in der Entwicklung befindliche) Version der generativen Syntax zugrunde, die sich im Rahmen des sogenannten *Minimalistischen Programms* (Chomsky 1995) bewegt, in die aber auch mehr oder weniger von diesem Programm unabhängige oder parallel dazu entwickelte, jedenfalls aber im Gesamtrahmen der generativen Grammatik stehende Ansätze sowohl für die diachronische Linguistik (Weerman 1989, van Gelderen 1991) als auch für die synchronische Linguistik (Haider 1993) einbezogen sind.

Eine der Grundannahmen dieser Theorieversion ist die, daß die Universalgrammatik nicht, wie früher vielfach angenommen, ein für alle Sprachen einheitliches Satzstrukturschema bereitstellt, ein Schema, das in den einzelnen Sprachen nur oberflächlichen Parametrisierungen, etwa in der Reihenfolge der Konstituenten, unterworfen sei. In Anlehnung an die

---

\* Für die kritische Lektüre des Beitrags und für Korrekturhinweise danke ich Ulrike Demske und Josef Bayer. Verbliebene Fehler und Mängel gehen selbstverständlich zu meinen Lasten.

Barriერთheorie Chomskys (1986) wurde früher das Schema (1) angenommen.

(1)  $[_{CP} <SpecC> [_C C [_{IP} <SpecI> [_I I [_{VP} <SpecV> [_V V <CompIV> ]]]]]]$

(1) ist ein Schema für eine VO-Sprache wie das Englische, es kann instantiiert werden wie in

(2), wobei SpecC und C beide in Aussagesätzen leer sind:

- (2) a.  $[_{CP} \text{what}_j [_C \text{did}_k [_{IP} \text{John}_i [_I t_k [_{VP} t_i [_V \text{read } t_j]]]]]]]$   
 b.  $[_{CP} e [_C \text{did}_k [_{IP} \text{John}_i [_I t_k [_{VP} t_i [_V \text{read the } \textit{Hildebrandlied}]]]]]]]$   
 c. ...  $[_{CP} e [_C \text{that } [_{IP} \text{John}_i [_I \text{has } [_{VP} t_i [_V \text{read the } \textit{Hildebrandlied}]]]]]]]$   
 d.  $[_{CP} e [_C e [_{IP} \text{John}_i [_I \text{has } [_{VP} t_i [_V \text{read the } \textit{Hildebrandlied}]]]]]]]$   
 e. ...  $[_{CP} \text{what}_j [_C e [_{IP} \text{John}_i [_I \text{has } [_{VP} t_i [_V \text{read } t_j]]]]]]]$

Dies alles bedeutet, daß es im modernen Englischen drei Positionen für das Verb geben kann: Die V-Position (für nicht-finite Formen von Vollverben), die I-Position und die C-Position (für finite Formen von Auxiliar- und Modalverben). Für die Besetzung dieser drei unterschiedlichen Positionen gelten je unterschiedliche Bedingungen, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Von Bedeutung ist, daß nicht alle drei Positionen aus germanischen Vorstufen auf das Englische überkommen sind, sondern daß sich die dritte Position, die I-Position, erst im Laufe der Geschichte des Englischen herausgebildet hat (Weerman 1989). Schon von daher ist auszuschließen, daß das Schema (1) universellen Charakter hat. Dennoch ist vielfach angenommen worden, daß die Struktur (1) auch für das Deutsche gelte, mit der Modifikation, daß V am rechten Rande der VP steht und daher I sich rechts von der VP befindet (wobei I im Deutschen, anders als im Englischen, auch Vollverben aufnehmen kann):

(3)  $[_{CP} <SpecC> [_C C [_{IP} <SpecI> [_I [_{VP} <SpecV> [_V <CompIV> V]] I]]]]]$

Dies scheint sich auch durch Beispiele wie (4) demonstrieren zu lassen:

- (4) a.  $[_{CP} \text{was}_j [_C \text{hat}_k [_{IP} \text{Hans}_i [_I [_{VP} t_i [_V t_j \text{gelesen}]]] t_k]]]]]$   
 b.  $[_{CP} e [_C \text{hat}_k [_{IP} \text{Hans}_i [_I [_{VP} t_i [_V \text{das } \textit{Hildebrandlied} \text{gelesen}]]] t_k]]]]]$   
 c. ...  $[_{CP} e [_C \text{daß } [_{IP} \text{Hans}_i [_I [_{VP} t_i [_V \text{das } \textit{Hildebrandlied} \text{gelesen}]]] \text{hat}]]]]]$   
 d.  $[_{CP} \text{das } \textit{Hildebrandlied}_j [_C \text{hat}_k [_{IP} \text{Hans}_i [_I [_{VP} t_i [_V t_j \text{gelesen}]]] t_k]]]]]$   
 e. ...  $[_{CP} \text{was}_j [_C e [_{IP} \text{Hans}_i [_I [_{VP} t_i [_V t_j \text{gelesen}]]] \text{hat}]]]]]$

Weerman (1989) und Haider (1993) haben gute Gründe für die Annahme angeführt, daß das Deutsche keine I-Projektion hat. Eines der wichtigsten Argumente für diese Annahme: Zwischen die VP- und die I-Position kann nichts eingeschoben werden, wie (5) zeigt:

- (5) a. \*...  $[_{CP} e [_C \text{daß } [_{IP} \text{Hans}_i [_I [[[_{VP} t_i [_V \text{das } \textit{Hildebrandlied} \text{gelesen}]]][\text{das er schon lange studieren wollte}]] \text{hat}]]]]]$   
 b. ...  $[_{CP} e [_C \text{daß } [_{IP} \text{Hans}_i [_I [[[_{VP} t_i [_V \text{das } \textit{Hildebrandlied} \text{gelesen}]] \text{hat}]]][\text{das er schon lange studieren wollte}]]]]]]]$

Damit gibt es offensichtlich im heutigen Deutsch nur zwei Positionen für das Verb: die V-

Position an rechten Rand der VP und die C-Position. Finitheit ist dann eine Eigenschaft, die dem Verb nicht erst durch Bewegung aus der V-Position in eine vermeintliche I-Position zugewiesen wird, sie ist eine Eigenschaft, die das Verb aus dem Lexikon mitbringt und die durch ein entsprechendes Merkmal von C überprüft wird. Somit hat das Deutsche nicht das Strukturschema (3), sondern das Strukturschema (6):

(6)  $[_{CP} < \text{SpecC} > [_C C [_{VP} < \text{SpecV} [_V < \text{ComplV} > V]]]]$

Diese Struktur ist nicht durch den Verlust der I-Projektion entstanden, sondern erscheint als Fortführung einer alten, im Germanischen angelegten Struktur. Lenerz (1985) argumentiert für die Entstehung der C-Projektion im Verlauf der deutschen Sprachgeschichte.<sup>2</sup> Es wird nun zu prüfen sein, wieweit die Syntax des *Hildebrandliedes* diesem Strukturschema entspricht und wieweit nicht.

### 3. Sententiale Strukturen

#### 3.1 Von OV zu VO?

Es ist zunächst von Interesse, ob sich im *Hildebrandlied* Strukturen finden lassen, die Auskunft darüber geben, ob sich im Ahd. womöglich Ansätze zeigen, die darauf deuten, daß das Deutsche einen Strukturwandel vom OV- zum VO-Typ versucht hätte. Weerman (1989) hat darauf hingewiesen, daß der Übergang von OV zu VO, der sich im Englischen und in anderen germanischen Sprachen vollzogen hat, nur dadurch ermöglicht worden sein kann, daß in einer OV-Sprache auch in signifikant häufiger Weise VO-Abfolgen möglich gewesen sein müssen, die eine folgende Sprechergeneration in die Lage versetzten, eine Struktur wie  $[_{VP} t_{NP} V NP]$  als  $[_{VP} V NP]$  zu interpretieren. Dies sei im besonderen deshalb möglich gewesen, weil die Identifikation von thematischen Rollen nicht allein durch syntaktische Konfigurationsalität, sondern auch durch morphologische Charakterisierung möglich gewesen ist. Tatsächlich findet sich im *Hildebrandlied* nicht ein einziger eindeutiger Beleg für eine VO-Abfolge in einem eingebetteten Satz. Verb-Objekt-Abfolgen, die durch die Herausbildung des V2-Phänomens entstehen und die - wie zu zeigen sein wird - im *Hildebrandlied* (in Gestalt von V1- und von V2-Sätzen) sehr häufig sind, gehören nicht zu den VO-Abfolgen. Für unsere Frage relevante VO-Abfolgen müßten sich in eingebetteten Sätzen finden, freilich wiederum auch nur in solchen, die nicht eine V2-Struktur haben, sondern C-eingeleitet sind. Ein solcher Beleg scheint in Gestalt von (7) vorzuliegen:

---

<sup>2</sup> Eine zusammengefaßte Darstellung dieser Argumentation findet sich in Demske-Neumann (1994), Kap. 2, insbesondere S. 48ff.

(7) [<sub>CP</sub> dat [<sub>V<sup>max</sup></sub> dū habēs hēme hērron gōten]] [47<sup>3</sup>]

Die prosaische Ausgangsform von (7) dürfte (8) gewesen sein<sup>4</sup>:

(8) #[<sub>CP</sub> dat [<sub>V<sup>max</sup></sub> dū hēme hērron gōten habēs]]

Der Vergleich von (7) und (8) macht aber sofort deutlich, daß in (7) nicht einfach eine VO-Abfolge vorliegt, sondern eine Verb-Adverbial-Objekt-Abfolge. Die einfache VO-Abfolge wäre (9):

(9) #[<sub>CP</sub> dat [<sub>V<sup>max</sup></sub> dū hēme habēs hērron gōten]]

Vielleicht aber ist (7) auch ein Fall, in dem sich zeigt, daß es auch dem Deutschen nicht unmöglich gewesen sein könnte, eine dritte V-Position zu entwickeln, nämlich die für das heutige Deutsch ausgeschlossene I-Position (und deren Projektionen I' und IP), allerdings eine I-Position, die - wie im Englischen - nicht rechts, sondern links von V<sup>max</sup> stehen würde. Das soll (10) zeigen:

(10) [<sub>CP</sub> dat [<sub>IP</sub> dū [<sub>I'</sub> habēs [<sub>VP</sub> hēme hērron gōten]]]]

(10) hätte dann eine Struktur, wie sie im Englischen entstanden ist (wenn man einmal davon absieht, daß die Adjazenzforderung für Verb und Objekt nicht erfüllt ist. Ein weiterer Fall mit nicht satzfinaletem finiten Verb ist noch etwas komplexer. Es handelt sich um (11):

(11) [<sub>CP</sub> dat [<sub>V<sup>max</sup></sub> Hiltibrant hætti mîn fater]] [17]

Hier liegt eine Prädikativ-Verb-Subjekt-Abfolge vor, wahrscheinlich eine Konstruktion, in der C eine V/2-CP als Komplement hat. So wäre die Position des Objekts *Hiltibrant* vor dem finiten Verb *hætti* zu erklären.<sup>5</sup> Die Struktur von (11) wäre dann zu bestimmen wie in (12):

(12) #[<sub>CP</sub> dat [<sub>CP</sub> Hiltibrant<sub>i</sub> [<sub>C'</sub> hætti<sub>j</sub> [<sub>V<sup>max</sup></sub> mîn fater t<sub>i</sub> t<sub>j</sub>]]]]

Als Ausgangsstruktur von (12) wäre somit (13) anzusetzen:

(13) #[<sub>CP</sub> dat [<sub>CP</sub> e [<sub>C'</sub> e [<sub>V<sup>max</sup></sub> mîn fater Hiltibrant hætti]]]]

Aber auch Beispiel (7) ist letztlich so analysierbar, was (14) andeutet:

(14) #[<sub>CP</sub> dat [<sub>CP</sub> dū<sub>i</sub> [<sub>C'</sub> habēs [<sub>V<sup>max</sup></sub> hēme t<sub>i</sub> hērron gōten t<sub>j</sub>]]]]

Eine solche parallele Analyse von (7) und (11) würde die Annahme erübrigen, daß das Deutsche den Versuch gemacht hätte, eine I-Projektion zu entwickeln. Diese Analyse mit CP-

---

<sup>3</sup> Die Zeilenzählung richtet sich nach der Edition von Heinz Mettke (Mettke 1976, 78-83)

<sup>4</sup> Ungrammatische Sätze werden mit vorangestelltem \* versehen. Sätze, die gegenüber dem Original abgewandelt sind, erhalten #. Sätze, die dadurch vermutlich ungrammatisch werden, erhalten vorangestelltes #\*.

<sup>5</sup> Strukturen dieser Art werden für andere Sprachen und deren Vorstufen durchaus angenommen (vgl. Hulk/van Kemenade 1995, 237, für das Altfranzösische, ihr Beispiel (20)):

(i) [<sub>C</sub> que [<sub>CP</sub> l'aventure<sub>i</sub> [<sub>C'</sub> acheveroiz<sub>j</sub> [<sub>IP</sub> vos t<sub>j</sub> [<sub>I'</sub> t<sub>j</sub> t<sub>i</sub> legierement]]]]]]  
daß das Abenteuer gelingen wird euch leicht  
'daß euch das Abenteuer leicht gelingen wird'



Rekursion wie in (12) hat - darauf weist mich Josef Bayer (p.c.) hin - den Vorteil, daß sie mit der Annahme verträglich ist, der eingebettete Satz habe trotz des Komplementierers zunächst noch "Hauptsatzeigenschaften" bewahrt, und die V2-Struktur des abhängigen Satzes sei ein Residuum des ehemals parataktischen Satzbaus. Aus einer parataktischen Struktur wie (15a) könnte sich dann eine Alternative von hypotaktischen Strukturen wie (15b) und (15c) entwickelt haben:

- (15) a. [<sub>Vmax</sub> ... [<sub>CP1</sub> XP [<sub>C'1</sub> [<sub>C1</sub> I][<sub>IP</sub> ... t<sub>XP</sub> ... t<sub>i</sub>]]]]  
 b. [<sub>Vmax</sub> ... [<sub>CP2</sub> ... [<sub>C'2</sub> [<sub>C2</sub> dat][<sub>CP1</sub> ... ]]]]  
 c. [<sub>Vmax</sub> ... [<sub>CP2/1</sub> ... [<sub>C'2/1</sub> [<sub>C2/1</sub> {dat, I}][<sub>CP1</sub> ... ]]]]

(15c) ist dann eine *matching projection* im Sinne von Haider (1993). Die mit (15) verbundenen Annahmen sind gut verträglich mit der Tatsache, daß andere Sprachen durchaus auch V2-Strukturen bei COMP-eingeleiteten Nebensätzen haben, so die skandinavischen Sprachen, das Jiddische und auch das Kashmiri. Möglicherweise ist die Situation im Englischen ebenso, mit der Besonderheit, daß in der "IP-haften" CP die Spezifiziererposition immer nur mit einem Subjekt oder - in beschränktem Maße - mit einem Lokativausdruck besetzt sein darf. Jedenfalls muß für das Deutsche nicht die unbefriedigende Vorstellung verfolgt werden, daß es zunächst eine kopffinitiale IP gegeben hätte, die später wieder zugunsten einer kopffinalen IP aufgegeben worden wäre. Josef Bayer (p.c.) weist darauf hin, daß es wohl überhaupt keine Belege für den Wandel von IVO zu OVI gibt.

Die Erörterung der Beispiele (7) und (11) zeigt aber auch, daß in unserem Text Alternation von VO- und OV-Abfolge nicht dingfest zu machen ist. Im Gegenteil: OV-Abfolgen in eingebetteten Sätzen (eingeschlossen eingebettete Infinitive) finden sich häufig, wie (16) demonstriert:

- (16) dat seggen [1], ênan sagês [12], lîb habbe [29], 31: dinc ni gileitôs [31], geba infâhan [37], banun ni gifasta [52], hrusti giwinnan [56], rauba bizahanen; ênic reht habês [57], wîges warne [59], dero hregilo rûmen [61], desero brunnôno bêdero uualtan [62], asckim scrîtan [63]

Dabei sind linksverschobene, in der Wackernagelposition stehende Pronomina nicht berücksichtigt. Auch Adverbiale stehen links vom Verb, vgl (17):

- (17) ænon muotin [2], êrhina wârun [16], bî huldî gibu [35], suertu hauwan [53], in dêm sciltim stônt [64].

Das gleiche gilt für Prädikative, siehe (18):

- (18) sîn fater wâri [9], reccheo ni wurti [48], ti banin werdân [54], lutilo wurtun [67]

Allerdings kommen, wie zu zeigen sein wird, Extrapositionen von Objekten (und Adverbiale) hinter das satzfinale finite Verb vor (vgl. unten die Diskussion von Beispiel (21b)). Die gleiche Rektionsrichtung von rechts nach links weisen auch Adjektive auf, vgl. (19):

- (19) *ferahes frôtôro* [8], *arbo laosa* [22], *Ôtachre ummet tirri* [25]

### 3.2 Eingebettete Sätze

Eingebettete Sätze haben also schon im Ahd. die auch im Nhd. geltende OV-Struktur.

#### 3.2.1 Komplementierereingeleitete Sätze

Betrachten wir zunächst die mit einem Komplementierer, der subordinierenden Konjunktion *dat*, eingeleiteten Sätze. Außer den in (7) und (11) angeführten finden wir die in (20) stehenden:

- (20) a. [<sub>CP</sub> *dat* *sih* [<sub>V<sup>max</sup></sub> [<sub>V<sup>max</sup></sub> *urhêttun ænon muotîn*], [*Hiltibraht enti Hadubrant untar heriun tuêm*]]] [2-3]  
 b. [<sub>CP</sub> *dat* [<sub>V<sup>max</sup></sub> *dû neo dana halt mit sus sippan man dinc ni gileitôs*]] [31-32]  
 c. [<sub>CP</sub> *dat* [<sub>V<sup>max</sup></sub> *ih dir it nu bî huldî gibu*]] [35]  
 d. [<sub>CP</sub> *dat inan* [<sub>V<sup>max</sup></sub> *wîc furnam*]] [43]  
 f. [<sub>CP</sub> *dat* [<sub>V<sup>max</sup></sub> *dû noh bî desemo rîche reccheo ni wurti*]] [48]

(20a) und (20d) zeigen, daß wie im Nhd. schwachbetonte Pronomina, hier *sih* und *inan*, sich in der Wackernagelposition, d.h. links von der V-Projektion und rechts vom Komplementierer *dat* befinden. (20c) hingegen verdeutlicht, daß - anders als im Nhd. - auch ein schwachbetontes Akkusativpronomen rechts von einem schwachbetonten Dativpronomen stehen kann, also die Reihenfolge *indirektes Objekt* < *direktes Objekt* auch im pronominalen Bereich erhalten bleiben kann. (20a) zeigt ferner die Möglichkeit der Extraposition von Apposition und Lokaladverbiale. Die Ausgangsstruktur für (20a) wäre (21):

- (21) #[<sub>CP</sub> *dat* *sih* [<sub>V<sup>max</sup></sub> *urhêttun*, *Hiltibraht enti Hadubrant, untar heriun tuêm, ænon muotîn*]]

Alle *dat*-Sätze in (7), (11) und (20) sind Objektsätze, die mit einer Ausnahme von einem offenen Matrixverb abhängen: (7) und (20f) von *gisihu*, (11) und (20d) von *sagêttun*, (20a) von *seggen*, (20b) von *wêttu*. Lediglich für (20c) gibt es kein offenes Matrixverb, hier ist ein unausgedrücktes performatives Verb wie *seggen* anzunehmen. Diese *dat*-Sätze (mit Ausnahme von (20c)) stehen also nicht links vom Verb in der kanonischen Objektposition, sondern rechts vom Verb, sind also an V<sup>max</sup> adjungiert. Wenn man, wie oft behauptet, annehmen würde, daß diese Sätze aus der kanonischen Objektposition herausbewegt worden sind, würden Strukturen wie (22a) oder (22b) vorliegen <sup>6</sup>:

- (22) a. [<sub>CP</sub> ... [<sub>V<sup>max</sup></sub> [<sub>V<sup>max</sup></sub> ... t<sub>i</sub> V] CP<sub>i</sub>]]

<sup>6</sup> In der Übersetzung von von (20c) nimmt Mettke (1976, 81, Z 35) ja auch direkte Rede an. Mit einer übergeordneten performativen Formel könnte die Stelle etwa so heißen:  
 (i) [Hiermit sage/erkläre ich dir], daß ich es dir nun um der Gunst willen gebe.

b. [<sub>CP</sub> ... V<sub>j</sub> [<sub>V<sub>max</sub></sub> [<sub>V<sub>max</sub></sub> ... t<sub>i</sub> t<sub>j</sub>] CP<sub>i</sub>]]

Da alle *dat*-Sätze (außer (20c)) von Verben abhängen, die in V2-Position stehen, hätten wir es nur mit der Struktur (22b) zu tun. Es ist allerdings fraglich, ob finite Objektsätze überhaupt je in der kanonischen Objektposition auftreten, also ob Strukturen wie (23) belegbar sind:

- (23) a. #?ik gihôrta [dat sih urhêttun, Hiltibrazt enti Hadubrant, untar heriun tuêm, ænon muotîn] seggen  
b. \*ich hörte, daß sich Herausforderer allein begegneten, sagen

Viel wahrscheinlicher - und mit den geschichtlichen wie mit den gegenwärtigen Daten besser verträglich - scheint die von Josef Bayer (p.c.) vertretene Annahme, daß die VP generell die Struktur [<sub>VP</sub> NP V] hatte (und hat), wobei die NP ein Korrelat oder ein Dummy sein konnte, das mit der parataktischen CP, die am Ende der VP als nächster Satz erschien, koindiziert war. Echte Subordination ergab sich dann dadurch, daß das Korrelat bzw. das Dummy getilgt wurde. Zu (20a) gibt es im übergeordneten Satz, als Objekt von *seggen*, in der Tat ein Korrelat *dat* zum nachfolgenden *dat*-Satz, wie (24) zeigt:

- (24) ik gihôrta [dat] seggen [dat sih urhêttun, Hiltibrazt enti Hadubrant, untar heriun tuêm, ænon muotîn]

Nach der Tilgung des Korrelats im ersten Satz ergäbe sich (25):

- (25) #ik gihôrta seggen [dat sih urhêttun, Hiltibrazt enti Hadubrant, untar heriun tuêm, ænon muotîn]

Es gibt einen einzigen Fall, in dem ein eingebetteter Satz mit finitem V/end nicht durch einen Komplementierer eingebettet ist, vgl. (26):

- (26) (ni wâniu ih) [<sub>V<sub>max</sub></sub> iu lîb habbe] [29]

Dies ist eine bemerkenswerte Konstruktion, da finite Satzeinbettungen ansonsten C-eingeleitet sind, vgl. Kiparsky (1995). Weermans Theorie zufolge, vgl. Weerman (1989), ist die Besetzung der C-Position entweder mit einer subordinierenden Konjunktion oder mit einem finiten Verb erforderlich, um die tiefenstrukturelle D-Identifikation (im verbalen Bereich handelt es sich dabei um die Modus-Identifikation) über die oberflächenstrukturelle S-Identifikation (morphosyntaktische Identifikation) sicherzustellen. S-Identifikation kann allerdings inhärent sein (analog zum inhärenten Kasus im nominalen Bereich; im verbalen Bereich handelt es sich um die Konjugation) und die Besetzung der C-Position durch eine subordinierende Konjunktion oder ein finites Verb erübrigen. Dieser Fall scheint hier vorzuliegen: Die modale Rolle Konjunktiv ist durch *habbe* morphologisch hinreichend identifiziert.

### 3.2.2 Indirekte Fragesätze

Indirekte Fragesätze sind mit unterschiedlichen Einleitungselementen vertreten. Zu ihnen gehören nicht nur kanonische *wh*-(*hw*-)Wörter, sondern auch Wörter wie *sô*, *dâr* (dabei vernachlässigen wir im folgenden die Angaben der ursprünglichen Positionen von schwachto-

nigen Elementen in der Wackernagelposition), vgl. (27):

- (27) a.  $[_{CP} \text{hw}er_i [_{V_{max}} [_{V_{max}} [_{NP} t_i [_{NP} t_j]] \text{sin fater w}ari] [\text{fireo in folche}]_j]]$  [9-10]  
 b. eddo  $[_{CP} [\text{hw}el\ddot{i}h\text{hes cnuosles}]_i [_{V_{max}} d\ddot{u} t_i \text{sis}]]$  [11]  
 c.  $[_{CP} s\ddot{o}_i \text{imo s}\ddot{e} [_{V_{max}} \text{der chuning } t_i \text{gap}]]$  [34]  
 d.  $[_{CP} d\ddot{a}r_i \text{man mih } [_{V_{max}} [_{V_{max}} \text{eo } t_i t_j \text{scerita}]] [\text{in folc sceotantero}]_j]]^7$  [51]  
 e.  $[_{CP} \text{hw}erdar_i \text{sih } [_{V_{max}} t_i \text{hiutu dero hregilo r}umen \text{muotti erdo desero brunn}ono \text{b}\ddot{e}dero \text{uualtan}]]$  [61-62]

Im Unterschied zum Komplementierer *dat* in (7), (11) und (27), der sich in der C-Position befindet, stehen die *wh*-Phrasen *hwer*, *hwel\ddot{i}hhes cnuosles* und *hwerdar* und die *wh*-Phrasen-Äquivalente *s\ddot{o}* und *d\ddot{a}r* der Beispiele (27) in der SpecC-Position. (27a) zeigt die Besonderheit, daß die komplexe Nominalphrase *fireo in folche* hinter das finite Verb gestellt ist. Die zugrunde liegende Struktur für (27a) dürfte (28) sein:

- (28)  $\#[_{CP} [_{V_{max}} [_{NP} \text{hw}er [_{NP} \text{fireo } [_{PP} \text{in folche}]]] \text{sin fater w}ari]]$

(27d) zeigt PP-Extrapolation. (27e) ist auffällig: Vom Modalverb *muotti* hängen zwei Infinitive ab (*dero hregilo r}umen*, *desero brunn}ono b\ddot{e}dero uualtan*), deren zweiter extrapoliert ist. Auch im Nhd. ist das Nebeneinander von nichtextrapoliertem und extrapoliertem Infinitiv bei Modalverben möglich, nicht aber die Extrapolation eines Infinitivs allein (oder auch beider Infinitive)<sup>8</sup> - Infinitive und Modalverben bilden kohärente Konstruktionen, vgl. Bech (1955).

### 3.2.3 Relativsätze

Relativsätze zeigen grundsätzlich die gleiche Struktur wie indirekte Fragesätze. In der SpecC-Position befindet sich das Relativpronomen (die Bewegung scheint freilich nicht sichtbar, da es sich um Subjekt-Pronomina handelt), das Verb ist satzfinal, vgl. (29):

- (29) a.  $[_{CP} \text{de}a_i [_{V_{max}} t_i \text{}\ddot{e}rhina \text{w}arun]]$  [16]  
 b.  $[_{CP} \text{der}_i [_{V_{max}} [_{V_{max}} t_i \text{dir n}\ddot{u} t_j \text{w}\ddot{i}ges \text{warne}]][_{CP} \text{n}\ddot{u} [_{V_{max}} [_{V_{max}} \text{dih } e\ddot{s}_k \text{s}\ddot{o} \text{wel } \text{lustit}]] [\text{g}\ddot{u}de\ddot{a} \text{gimein}\ddot{u}n_k]_j]]]$  [59-60]  
 c.  $[_{CP} d\ddot{e}_i [_{V_{max}} t_i \text{m}\ddot{o}tti]]$  [60]

(29b) ist eine besonders komplexe Konstruktion: Aus dem Relativsatz ist ein Adverbialsatz

<sup>7</sup> Heinz Mettke übersetzt Z 51 als Deklarativsatz im V2-Format:

(i) dort scharte man mich immer in das Volk der Schießenden

Die Interpretation als indirekte Frage scheint möglich, da verbfinale Satzstruktur mit PP-Extrapolation vorliegt.

<sup>8</sup> Man vergleiche Heinz Mettkes Übersetzung (i) und die ungrammatische Konstruktion (ii) mit der Extrapolation beider Infinitive:

(i) welcher heute [diese Rüstungen räumen] muß [oder dieser Brünen beider walten]

(ii) \*w welcher heute muß [diese Rüstungen räumen] oder [dieser Brünen beider walten]

Im Ahd. würde (ii) die ungrammatische Version (iii) entsprechen:

(iii)  $\#*[_{CP} \text{hw}erdar_i \text{sih } [_{V_{max}} t_i \text{hiutu muotti dero hregilo r}umen \text{erdo desero brunn}ono \text{b}\ddot{e}dero \text{uualtan}]]$

extraponiert, und aus diesem wiederum ist ein Objekt *gúdea gimeinún* extraponiert, zu dem es freilich an der Ausgangsstelle ein Korrelat *es* im gleichen Kasus (im Genitiv) gibt.<sup>9</sup> Dies ist in gewisser Hinsicht ein Parallelfall zu (27a), das ein Korrelat im übergeordneten Satz hat.

### 3.2.4 Adverbialsätze

Adverbialsätze sind in verschiedener Art vertreten. Wir nehmen der Einfachheit halber an, daß sie dieselbe Struktur wie Komplementsätze haben, also von einem Komplementierer eingeleitet sind und ein satzfinale Verb haben, vgl. (30):<sup>10</sup>

- (30) a. *dó sie tó dero hiltiu ritun* [6] (temporal)  
 b. *ibu dū mí ênan sagês* [12] (konditional)  
 c. *só man mir at burc ênigeru banun ni gifasta* [52] (konzessiv)  
 d. *ibu dir dîn ellen taoc* [55] (konditional)  
 e. *ibu dū dâr êníc reht habês* [57] (konditional)  
 f. *nū dih es só wel lustit* [59] (kausal)  
 g. *dat in dêm sciltim stónt* [64] (konsekutiv)  
 h. *unti im iro lintún luttילו wurtun* [67] (temporal)

### 3.3 Deklarativsätze

Deklarativsätze zeigen eine überraschende Vielfalt von Formen. Neben Verb-Zweit-Sätzen gibt es Verb-End-Sätze und Verb-Erst-Sätze. Verb-Zweit-Sätze haben die Struktur (31):

- (31)  $[_{CP} XP [_{C'} V_{fin} [_{V_{max}} \dots t_{V_{fin}}]]]$

Die C-Position ist mit dem finiten Verb besetzt, die SpecC-Position ist offen für Konstituenten verschiedenen Typs, nicht nur für das Subjekt. Fälle mit Subjekt in SpecC sind in (32) aufgelistet.

- (32) a. *ik gihórta dat seggen* [1]  
 b. *Hiltibraʒt gimahalta ...* [7, 45]  
 c. *her uuas hêrôro man* [7]  
 d. *Hadubraʒt gimahalta/gimalta ...* [14, 36],  
 e. *ih heittu Hadubrant* [17]  
 f. *her furlaet in lante luttıla sitten ...* [20]  
 g. *her raet ôstar hina* [22]

<sup>9</sup> Man vergleiche die Übersetzung von Heinz Mettke, die auf genau einer solchen Interpretation beruht: (i) der dir jetzt [noch] den Kampf verweigere, da dich *nach ihm* so sehr gelüstet, *nach gemeinsamem Kampfe*

<sup>10</sup> Diese Annahme ist nicht unbestreitbar. Man kann das Einleitungswort auch als eine Präposition interpretieren, die einen Satz als Komplement hat.

- h. dat uwas sô friuntlaos man [24]
- i. her was Ôtachre ummet tirri ... [25]
- j. her was eo folches at ente [27],
- k. (wêttu irmingot), quad Hiltibrazt [30]
- l. dû bist dir altêr Hûn, ummet spâhêr [39]
- m. wêwurt skihit [49]<sup>11</sup>
- n. ih wallôta sumaro enti wintro sehstic ur lante [50]
- o. der sî doh nû argôsto ... ôstarliuto [58]

Auch Objekte, vgl. (33), Prädikative, vgl. (34) und Adverbiale, vgl. (35), stehen in SpecC:

- (33) a. dat sagêtun mî ûsere liuti [15]
- b. imo was eo fehza ti leop [27]
- c. dat sagêtun mî sêolfidante westar ubar wentilsêo [42-43]
- d. (der sî doh nû argôsto) quad Hiltibrant [58]
- (34) a. chûd ist mir al irmindeot [13]
- b. chûd was her *uuf*to chônneôm mannum [28]
- c. tôt ist Hiltibrant, Heribrantes suno [44]
- (35) a. mit gêru scal man geba infâhan, ort widar orte [37]
- b. wela gisihu ih in dînêm hrustim [46]
- c. nû scal mih suâsat chind suertu hauwan, bretôn mit sînu billiu eddo ih imo ti banin werdan [53-54]
- d. doh maht dû nû aodlîhho ... in sus hêremo man hrusti giwinnan [55-56]
- e. dô lêttun sê ærist asckim scrîtan scarpên scûrim [63-64]
- f. dô stôptuz tôsamane [65]

Sätze dieser Art entsprechen - mit der Ausnahme von (35f) - völlig der Syntax des Nhd. (35f) enthält kein offenes Subjekt, sondern weist Pro-drop auf, s. unten. Anders als das Nhd. kennt unser Text Deklarativsätze mit Verb-End-Stellung. Für diese Satzvariante muß keine C-Projektion über der V-Projektion angenommen werden, vgl. (36):

(36) [<sub>Vmax</sub> ... V<sub>fin</sub>]

Belege dafür sind in (37) aufgeführt<sup>12</sup>:

- (37) a. (sunufatarungôs) iro saro rihtun [4]

<sup>11</sup> Hier ist natürlich auch eine Interpretation als Verb-End-Satz möglich.

<sup>12</sup> Heinz Mettke übersetzt (37a) mit (i):

(i) [Es waren] Sohn und Vater, sie richteten ihre Rüstungen.

Er betrachtet *sunufatarungôs* als einen satzwertigen Nominalausdruck, nicht als Subjekt von *iro saro rihtun*. Tatsächlich ist in der Kopie der Handschrift (in Baesecke 1944, Beilage, Blatt I, Zeile 3) ein Punkt zwischen *sunufatarungo* und *iro* zu erkennen, der dann auch von Baesecke (Baesecke 1944, S. 10, Zeile 3) im Druck wiedergegeben wird. In (37a) gibt es dann kein offenes Subjekt, sondern Pro-drop.

- b. her frágên gistuont fôhêm uuortum<sup>13</sup> [8-9]
- c. ik mî dé ôdre uuêt [12]
- d. forn her ôstar gi weit [18]
- e. det sid Dêtrîhhe darba gistuontuz [24]
- f. sô dû êwîn inwit fôrtôs [41]<sup>14</sup>
- g. staimbort chlodun [65]

Deklarativsätze erscheinen schließlich auch als Verb-Erst-Sätze. Sie haben die Struktur (38):

(38) [<sub>CP/C'</sub> V<sub>fin</sub> [<sub>V<sub>max</sub></sub> ... t<sub>V<sub>fin</sub></sub>]]

Diese Struktur ist durch folgende Beispiele belegt:

- (39) a. garutun sê iro gûêhamun, gurtun sih iro suert ana, helidôs ubar hringâ [5]
- b. flôh her Ôtachres nîd - hina miti Theotrîhhe enti sînero degano filu [18-19]
- c. ni wâniu ih ... [29]
- d. wêttu irmingot ... obane ab heuane ... [30]
- e. want her dô ar arme wuntane baugâ, cheisuringu gitân [33-34]
- f. spenis mih mit dînêm wortun, wili mih dînu speru werpan [40]
- g. pist alsô gialtêt man [41]
- h. niuse (dê) ... [60]
- i. heuwun harmlicco huittê scilti [66]

Einige der Sätze enthalten ein offenes Subjekt: Der erste Teilsatz von (39a), ferner (39b, c, e). Andere Sätze haben kein offenes Subjekt, könnten aber als Konjunkte von koordinierten Strukturen mit gemeinsamem Subjekt verstanden werden, also die Struktur (40) aufweisen:

(40) [<sub>CP</sub> <Subj> [<sub>C'</sub> [<sub>C'</sub> V<sub>fin</sub> [<sub>V<sub>max</sub></sub> ... t<sub>V<sub>fin</sub></sub>]] [<sub>C'</sub> V<sub>fin</sub> [<sub>V<sub>max</sub></sub> ... t<sub>V<sub>fin</sub></sub>]]]]

Diese Struktur würde von (39f) im Zusammenwirken von (32l) wie in (41) erfüllt:

(41) [<sub>CP</sub> dû [<sub>C'</sub> bist [<sub>V<sub>max</sub></sub> dir altêr Hôn ...]] [<sub>C'</sub> [<sub>C'</sub> spenis [<sub>V<sub>max</sub></sub> mih mit dînêm wortun t<sub>V<sub>fin</sub></sub>]] [<sub>C'</sub> wili [<sub>V<sub>max</sub></sub> mih dînu speru werpan t<sub>V<sub>fin</sub></sub>]]]] [39-40]

Es ist nicht auszuschließen, daß auch noch (39g) als weiteres Konjunkt in (41) gehört, (41)

<sup>13</sup> (37b) wird deshalb hier eingeordnet, weil die Annahme plausibel erscheint, daß das Adverbiale *fôhêm uuortum* nach rechts verschoben ist, also eigentlich die Reihenfolge *#her fôhêm uuortum frágên gistuont* zu vermuten ist.

<sup>14</sup> Es ist nicht so sicher, daß dieses Beispiel ein Hauptsatz ist. Syntaktisch könnte ein konsekutiver Adverbialsatz vorliegen, der von einem deklarativen Verb-Erst-Satz abhängt:

- (i) pist alsô gialtêt man, sô dû êwîn inwit fôrtôs [41]
  - (ii) [du] bist ein so alt gewordener Mann, so daß du immer Betrug anstelltest
- Heinz Mettke kehrt die syntaktischen Abhängigkeitsverhältnisse in semantisch plausibler Weise um:
- (iii) so alt du geworden bist, hast du [auch] immer Betrug im Schilde geführt
- Nur dadurch erhält der *sô*-Satz eindeutig eine Interpretation als Hauptsatz.

also zu (42) erweitert werden könnte:<sup>15</sup>

(42) [<sub>CP</sub> dū [<sub>C</sub> bist [<sub>V<sup>max</sup></sub> dir altēr Hūn ...]] [<sub>C</sub> [<sub>C</sub> spenis [<sub>V<sup>max</sup></sub> mih mit dīnēm wortun t<sub>Vfin</sub>]] [<sub>C</sub> wili [<sub>V<sup>max</sup></sub> mih dīnu speru werpan t<sub>Vfin</sub>]] [<sub>C</sub> pist [<sub>V<sup>max</sup></sub> alsō gialtēt man t<sub>Vfin</sub>...]]]] [39-40]

Nicht ohne weiteres läßt sich das Satzpaar (39a) in das Schema (40) bringen. Im ersten Teilsatz steht das Subjekt nicht in SpecC, sondern in V<sup>max</sup>, im zweiten Teilsatz gibt es kein offenes Subjekt. Dafür findet sich ein postponiertes, appositives Subjekt (hinter dem ein postponiertes Adverbiale steht). Damit könnte man (39a) folgende Struktur zuschreiben:

(43) [<sub>CP/C</sub> [<sub>CP/C</sub> garutun [<sub>V<sup>max</sup></sub> sē iro gūđhamun]] [<sub>CP/C</sub> gurtun [<sub>V<sup>max</sup></sub> [<sub>V<sup>max</sup></sub> [<sub>V<sup>max</sup></sub> t<sub>[helidōs]</sub> sih iro suert ana t<sub>[ubar hringā]</sub> helidōs] ubar hringā]]] [5-6]

Die Strukturzuweisungen in (41) bzw. (42) zeigen, daß die Teilsätze in (39f) und eventuell Satz (39g) nicht wirklich Verb-Erst-Sätze sind. Die Analyse (43) hingegen ändert am Verb-Erst-Status beider Teilsätze von (39a) nichts. Für (39h) läßt sich nicht genau bestimmen, ob wirklich ein Subjekt vorliegt oder nicht. Es scheint, daß *dē* sowohl als Subjekt von *niuse* als auch als Subjekt von *mōtti* fungiert. Als wirklich "subjektlose" finite Sätze bleiben somit der Verb-Zweit-Satz (35f), die Verb-Erst-Sätze (39d, g und i), der Verb-End-Satz (37g)<sup>16</sup> als Hauptsätze sowie die Einbettung in (26) und der mit *dat* eingeleitete Konsekutivsatz (34g) als Nebensätze übrig. Sie sind spärliche, aber unbestreitbare Fälle von Pro-drop im Ahd. Analysen für Pro-drop-Sätze sehen wie in (44) aus:

- (44) a. [<sub>CP</sub> dō [<sub>C</sub> stōptun [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro t<sub>dō</sub> tōsamane t<sub>stōptun</sub>]]]<sup>17</sup> [65]  
b. [<sub>CP/C</sub> wēttu [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro irmingot ... obane ab heuane ... t<sub>wēttu</sub>]] [30]  
c. [<sub>CP/C</sub> pist [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro alsō gialtēt man t<sub>pist</sub>]] [41]  
d. [<sub>CP/C</sub> heuwun [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro harmlicco huittē scilti t<sub>heuwun</sub>]] [66]  
e. [<sub>CP/C</sub> dat [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro in dēm sciltim stōnt]] [64]  
f. [<sub>V<sup>max</sup></sub> pro staimbort chlodun ] [65]

Immerhin sind in diesen wenigen Beispielen mehrere unterschiedliche Personal- und Numerusformen von Subjekten vertreten: 3. Person Plural: *stōptun*, *heuwun*, *stōnt*, *chlodun*, aber auch 1. und 2. Person Singular: *wēttu*, *pist*. Allerdings hat - was die Fälle mit der 3. Person Plural betrifft - die Interpretation einen Schönheitsfehler. Anders als im Gotischen (vgl.

---

<sup>15</sup> Allerdings ist in Fotokopie der Handschrift (in Baesecke 1944, Beilage, Blatt II, Zeile 8) deutlich ein Punkt zwischen *werpan* und *pist* zu erkennen, und sowohl Heinz Mettke als auch Georg Baesecke sehen hier wohl mit Recht eine wirkliche Satzgrenze.

<sup>16</sup> Anders als Heinz Mettke versteht Georg Baesecke allerdings die Nominalphrasen in (33g) und (35i) als Subjekte: Er übersetzt (Baesecke 1945, S. 13):

(i) Buntborte kloben, hieben harmvoll weiße Schilde

<sup>17</sup> Das *dō* in SpecC muß nicht aus dem Mittelfeld herausbewegt worden sein. Es kann auch als Vorfeld-epletivum (vgl. Bayer/Suchsland 1997) verstanden werden. Dann gibt es keine Spur von *dō* im Mittelfeld.



Braune/Helm 1952, Weerman 1989) sind im Ahd. die 1. und die 3. Person Plural des Präteritums morphologisch nicht mehr generell voneinander unterschieden (vgl. Braune 1944). Weerman (1989) nimmt an, daß im Ahd. Pro-drop schon nicht mehr auftreten könne, da durch diesen Formensynkretismus die S-Identifikation (syntaktische Identifikation durch Flexion) des Subjekts nicht mehr gewährleistet sei. Lenerz (1989) bietet jedoch noch für das Ahd. eine ganze Reihe von klaren Pro-drop Fällen. Man kann jedoch davon ausgehen, daß es bei solchen Synkretismen eine präferierte (weniger markierte) und eine weniger präferierte (stärker markierte) Interpretation für diese mehrdeutige Form geben wird, und es scheint klar, daß - ohne weitere Information - in einem narrativen Kontext die 3. Person Plural die präferierte Interpretation für das phonetische leere Subjekt ist.

### 3.4 Infinite Konstruktionen

Infinite Konstruktionen kommen in unterschiedlichen Zusammenhängen vor: Neben den AcI-Verben *gihôrta*, *furlaet*, *lêttun*, kommen die Modalverben (Präteritopräsentien) *scal*, *wili*, *maht*, *muotti* vor, vereinzelt ist das Phasenverb *gistuont*, das - im Gegensatz zum Nhd. *beginnen*, *anfangen* einen nackten Infinitiv (ohne Partikel) wie die AcI- und die Modalverben regiert. Das zeigt (45):

- (45) a. ik [gihôrta [dat seggen] t<sub>gihôrta</sub>] [1]  
 b. her [[t<sub>föhém uuortum</sub> frâgên] gistuont [föhém uuortum]] [8]  
 c. her furlaet in lante [[luttilla sitten ...] t<sub>furlaet</sub>] [20]  
 d. mit gêru scal man [[geba infâhan] t<sub>scal</sub>] ... [36]  
 e. wili [[mih dînu speru werpan] t<sub>wili</sub>] [40]  
 f. nû scal mih suâsat chind [[t<sub>mih</sub> suertu hauwan], [t<sub>mit sînu billiu</sub> bretôn mit sînu billiu] [eddo ih imo ti banin werdan] t<sub>scal</sub>] [53-54]  
 g. doh maht dû ... [[in sus hêremo man hrusti giwinnan] t<sub>maht</sub>] [55-56]  
 h. hwerdar sih ... [[[dero hregilo rûmen] [t<sub>erdo desero brunnôno bêdero ualltan</sub>] muotti] [erdo desero brunnôno bêdero ualltan]] [61-62]  
 i. dô lêttun sê ærist [[[asckim t<sub>scarpên scûrim</sub> scûrim] scarpên scûrim] t<sub>lêttun</sub>] [63-64]

(45a) zeigt eine nichtfinite Einbettung ohne lexikalisches Subjekt. Eine naheliegende Interpretation ist, daß es sich um ein phonetisch leeres Subjekt PRO mit arbiträrer Interpretation (das dem indefiniten *man* in finiten Sätzen entspricht) handelt, denn der Satz wird ja - in eine finite Konstruktion des Nhd. verwandelt - wie folgt verstanden:

- (46) ich hörte, daß man das/folgendes sagte

Eine stärker minimalistisch orientierte Analyse könnte davon ausgehen, daß in *dat seggen* eine subjektlose Konstruktion vorliegt, eine V-Projektion ohne SpecV. Die Existenz subjektloser

Konstruktionen wurde bisher im wesentlichen mit (deutschen) Passivkonstruktionen in Verbindung gebracht, etwa: *daß gestern getanzt wurde*. Auch im unpersönlichen Passiv wird das fehlende Subjekt als Entsprechung von man in finiten Sätzen verstanden: *daß man gestern tanzte*.

(45c, i) enthalten infinite Einbettungen mit den offenen Subjekten *luttila* (und den extrapolierten *prüt ... , barn ...*) und *asckim*.

Die infiniten Einbettungen bei Modalverben, also in (45d, e, f, g, h), aber wohl auch beim Phasenverb in (45b), sind wohl generell als wirklich subjektlose infinite Einbettungen zu betrachten, als Konstruktionen mit einem Verbalkomplex, der eine einheitliche, komplexe Projektionsbasis bildet (vgl. Haider 1993): *her* ist dann das Subjekt von *frâgên gistuont*, *man* das Subjekt von *infâhan scal*, *dû* das Subjekt von *giwinnan maht*, *hwerdar* das Subjekt von *rûmen/uualtan muotti*.

Eine auffällig-unauffällige Konstruktion liegt in (45f) vor: Das Verb *scal* regiert zunächst die beiden Infinitive *suertu hauwan*, *mit sînu billiu bretôn*, es scheint aber auch den Infinitiv *imo ti banin werdän* zu regieren. Aber: Das Subjekt ist für den Komplex von Modalverb und beiden ersten Infinitiven *suâsat chind*, für den Komplex von Modalverb und dem letzten Infinitiv ist das Subjekt *ih*. Daß dies möglich ist, liegt daran, daß die Phonetische Form (PF) *scal* beide Personalinterpretationen zuläßt, also 1. und als 3. Person Singular. Diese Möglichkeit ist - aus dem nämlichen Grunde - auch im Nhd. gegeben, vgl. (47):

(47) das eigene Kind soll mich erschlagen oder ich [...] sein Mörder werden

Daher ist für (45f) die Struktur (48) mit einer zweifachen Lücke für *scal* (an der verbalen Grundposition und an der C-Position) anzunehmen:

(48) [<sub>CP</sub> [<sub>CP</sub> nû scal [<sub>V<sub>max</sub></sub> mih suâsat chind [[<sub>t<sub>mih</sub></sub> suertu hauwan], [<sub>t<sub>[mit sînu billiu]</sub></sub> bretôn mit sînu billiu]] t<sub>scal</sub>]] eddo [<sub>CP</sub> ih e<sub>scal</sub> [[<sub>V<sub>max</sub></sub> imo ti banin werdän] e<sub>scal</sub>]]] [53-54]

### 3.5 Komplexe Sätze

Der Text weist einige verwickelte Strukturen komplexer Sätze auf. Auf die von Verben abhängigen (extrapolierten) Komplementsätze (und indirekten Fragesätze), auf die von Nomina abhängigen (ebenfalls extrapolierten) Relativsätze und auf die von Verben und Nomina unabhängigen Adverbialsätze wurde bereits in Abschnitt 3.2 hingewiesen.

Zwei Fälle seien hier gesondert erwähnt. Der erste, vgl. (49), ist ein Fall, der nicht eigentlich besonders komplex, aber deshalb von Interesse ist, weil er aus einem vorangestellten Konditionalsatz und einem verbfinalen Deklarativsatz besteht. Es handelt sich um unser

Titelzitat. Hier scheint die Situation vorzuliegen, daß der Konditionalsatz dem Deklarativsatz subordiniert, aber nicht in ihn eingebettet ist, so daß Adjunktion an  $V^{\max}$  vorliegen könnte. Das entspricht Kiparsky zufolge (vgl. Kiparsky 1995) einem vorgermanischen Zustand:

(49) [ $v_{\max}$  [ $_{CP}$  ibu dū mī ēnan sagēs] [ $v_{\max}$  ik mī dē ôdre uuêt]] [12]

Das zweite Beispiel, vgl. (50), enthält zwei unabhängig voneinander eingebettete Konditionalsätze, einen als Zwischen-, einen als Nachsatz:

(50) [ $_{CP}$  doh maht [ $v_{\max}$  [ $v_{\max}$  dū [nū [aodlīhho, [[ibu dir dīn ellen taoc], [in sus hēremo man [hrusti giwinnan, birahanan]]]]]], [ $_{CP}$  ibu dū dār ēnic reht habēs]]] [55-58]

#### 4. Nominale Strukturen

An der Syntax von Nominalphrasen (NP) sind Attribution (Modifikation), Kasuseigenschaften von Objekt-NP (Komplementation) und Determination (Spezifikation) von besonderem Interesse.

##### 4.1 Attribution

Relativ vielfältig ist die Erscheinungsweise von Attribution (außer der schon erwähnten Attribution durch Relativsätze).

##### 4.1.1 Appositionen

Nominale Appositionen (51a) kommen neben einer sententialen Parenthese (51b) vor:

- (51) a. urhētun ..., Hilitbrazt enti Hadubrant [2-3], Hilitbrazt ..., Heribrantes sunu [7], Hadubrazt ..., Hilitbrantes sunu [14], her ..., degano dechisto *zziti* Deotrichhe [25-26], der chuning ..., Húneo truhtīn [34-35], Hadubrazt, ... Hilitbrantes sunu [36], Hilitbrant, Heribrantes suno [44], Hilitbrazt ..., Heribrantes suno [45]
- b. Hilitbrazt gimahalta ... - her uas hērōro man, ferahes frōtōro -, her frāgēn gistuont ... [7]

##### 4.1.2 Adjektivische Attribute

Adjektivische Attribute stehen vor dem Nomen, vgl. (52a), seltener danach, vgl. (52b):

- (52) a. hērōro man [7], friuntlaos man [24], chōnnēm mannum [28], mit sus sippān man [31], wuntane baugā [33], altēr Hūn [39], gīaltēt man, ēwīn inwit [41], waltant got [49], suāsāt chind [53], in sus hēremo man [56], ēnic reht [57], scarpēn scūrim [64], huittē scilti [66]
- b. heriun tuēm [3], barn unwahsan [21], hērōron gōten [47], at burc ēnigeru [52], gūdea gimeinun [60]

Auffällig sind die Konstruktionen unter (52b), die im Nhd. nur noch resthaft (und mit unflektierten Adjektiven) möglich sind: *Röslein rot*, *Karpfen blau*. Vereinzelt gibt es nachgestellte Adjektiv- und Partizipialgruppen wie in (53):

- (53) ... liuti, alte anti frôte [15-16]; baugâ, cheisuringu gitân [33-34]; ... Hûn, ummet spâhêr [39]; ... lintûn  
..., giwigan miti wâbnum [67-68]

### 4.1.3 NP-Attribute

Nominale Attribute im Genitiv gehen, insbesondere wenn es sich um Eigennamen handelt, dem Bezugsnomen meist voraus, vgl. (54a), in einigen Fällen folgen sie jedoch auch, vgl. (54b):

- (54) a. Heribrantes sunu [7], ferahes frôtôro [8], Hiltibrantes sunu [14], Ôtachres nîd [18], sîneru deganu filu [19], degano dechisto [26], folches at ente [27], Hûneo truhtîn [35], Hiltibrantes sunu [36], Heribrantes suno [44], Heribrantes suno [45], sumaro enti wintro sehstic [50]  
b. darba ... fateres mînes [23-24], folc sceotantero [51], argôsto ... ôstarliuto [58]

Bemerkenswert ist unter den Fällen von (54a) ein Genitivattribut, das sich auf ein Nomen bezieht, das von einer Präposition regiert wird: *folches at ente* [27].

### 4.1.4 PP-Attribute

Attribute in Gestalt von Präpositionalphrasen sind ebenfalls vertreten, vgl. (55):

- (55) prût in bûre [21], degano dechisto miti Deotrîchhe [26], irmingot ... obane ab heuane [30], sêolidante westar ubar wentilsêo [42-43]

Selbst eine auf den ersten Blick befremdlich erscheinende Konstruktion wie *degano dechisto miti Deotrîchhe* kann ein (stilistisch markiertes) direktes Pendant im Nhd. haben: *der Helden Kühnster bei Dietrich*. Die Struktur ist (56):

- (56) [<sub>NP</sub> [<sub>NP</sub> degano] [<sub>N'</sub> [<sub>N'</sub> [<sub>N</sub> dechisto]] [<sub>NP</sub> [<sub>N'</sub> [<sub>N'</sub> [<sub>N</sub> t<sub>degano</sub>]] [<sub>PP</sub> miti Deotrîchhe]]]]] [26]

## 4.2 Verbal/adjektivisch und präpositional regierte Komplemente

Die Verteilung von verbal/adjektivisch und präpositional regierten Komplementen ist im Prinzip schon so geregelt wie im Nhd, vgl. (57). Es gibt Verben und Adjektive, die wie im Nhd. einer Nominalphrase einen Akkusativ zuweisen (oder ihn überprüfen) (57a), solche, die den Dativ (57b), solche, die einen Dativ und einen Akkusativ oder ein Satzkomplement regieren (57c), solche, die (nur) ein Satzkomplement selegeren (57d), solche, die einen Genitiv fordern (57e) (dazu rechnen wir hier einen Fall, in dem das Kopulaverb den Genitiv des Prädikativs bei sich hat<sup>18</sup>, eine Art partitiven Genitiv), solche, die eine adverbiale PP als

<sup>18</sup> Daneben gibt es die "normalen" Prädikative im Nominativ:

(i) uuas hêrôro man [7], sîn fater wâri [9], Hiltibrant hætti, heitu Hadubrant [17], uuas sô friuntlaos man [24], bist dir altêr Hûn ... (mit freiem Dativ) [39], pist ... gialtêt man [41], reccheo ni wurti [48], sí ... argôsto ... [58]

Komplement selektieren (57g), solche, die einen Akkusativ und eine adverbiale Präpositionalphrase fordern (57h) und schließlich solche, die einen Dativ oder einen Akkusativ und einen Genitiv haben (57i):

- (57) a. iro saro rihtun [4], garutun ... iro gudhamun [5], mî dê ôdre uuêt [12] (der zusätzliche Dativ bei diesem Verb ist ein freier Dativ), dinc ni gileitôs [31], want ... ar arme wuntane baugâ [32], geba infâhan [37], spenis mih; mih ... werpan [40], ... inwit fôrtôs [41], *izan* ... furnam [43], habês ... hêrron [47], mih ... hauwan [53], hrusti giwinnan [56], ... reht habês [57], rauba birahanan [57], staimbort chcludun [65], heuwun ... scilti [66]
- b. sih ... muotîn [2], chûd (ist) mir [13], (was) Ôtachre ... tirri [25], imo (was) ... ti leop [27], dir ... taoc [55]
- c. gurtun sih iro suert ana [5], mî ênan sagês [12], dat sagêtun mî ..., dat [15, 42], imo sê ... gap [34], dir it ... gibu [35], mir banun ni gifasta [52],
- d. gihôrta (mit AcI) [1], dat seggen, dat ... [1], gimahalta (ohne direkte oder indirekte Rede) [7], frâgên ..., *hwer* ... [8], gimahalta ... dat [14], furlaet (mit AcI) [20], "wêttu ..." quad ... "obane ..." [30], gimalta ... "mit gêru ..." [36], gimahalta ..., "wela ..." [45], gisihu ..., dat ... [46], lêtun (mit AcI) [63]
- e. *hwelfihhes* cnuosles ... sîs [11], dero hregilo rûmen [61], desero brunnôno ... uualtan [62]
- f. wêttu irmingot ..., dat... [30]
- g. tô dero hiltiu ritun [6], ôstar giweit [18], raet ôstar hina [22], was ... at ente [27], wallôta ... ur lante [50], in dêm sciltim stônt [64]
- h. want ... ar arme wuntane baugâ [33], mih ... scerita in folc sceotantero [51]
- i. dir ... wîges warne, dih es ... lustit [59],

Von positioneller Variation abgesehen sind die Subkategorisierungseigenschaften der Verben und Adjektive und damit die reinen und die präpositionalen Kasus der Komplemente fast durchgängig die gleichen wie bei ihren etymologisch oder auch nur semantisch verwandten Äquivalenten im Nhd. (57e) ist ein Sonderfall: *wêttu* selektiert einen Akkusativ und ein Satzkomplement, es hat die Eigenschaften wie der nhd. Verbalkomplex *wissen lassen*, z.B. *ich lasse dich wissen, daß ...*

### 4.3 NP-Adverbiale

Im Ahd. gibt es mehr reine Kasus in der Funktion von (freien) Adverbialen als im Nhd.<sup>19</sup> Dieser Unterschied wird im Text deutlich, vgl. (58). (58a) zeigt die präpositional regierten Adverbiale, (58b) die nicht präpositional regierten:

- (58) a. untar heriu tuêm [3], ubar *hringâ* [6], in chunincriche [13], miti Theotrîhhe [19], in lante [20], mit

<sup>19</sup> Adverbiale mit dem Status von Komplementen werden hier nicht aufgeführt, sie sind unter (53g, h) erfasst. Zu ihnen gibt es keine Gegenstücke mit reinem Kasus.

sus sippan man [31], bī huldī [35], mit gēru [37], widar orte [38], mit dīnēm wortun [40], ubar wentilsēo [43], in dīnēm hrustim [46], bī desemo rīche [48], at burc ēnigeru [52], ti banin [54], in sus hēremo man [56], miti wābnuzz [68]

b. fōhēm uuortum [9], cheisuringu [34], dīnu speru [40], hēme [47], suertu [53], scarpēn scūrim [64]

Die präpositional regierten Fälle überwiegen, die nicht präpositional regierten Fälle reduzieren sich - bis auf die Ausnahme *hēme* - auf Modal- und Instrumentaladverbiale, wobei in einigen Fällen präpositional und nicht präpositional regierte Adverbiale parallel oder koordiniert vorkommen: *fōhēm uuortum* [9] parallel zu *mit dīnēm wortun* [40], *suertu (hauwan)* [53] koordiniert mit *(bretōn) mit sīnu billiu* [53].

#### 4.4 Determination

Der gravierendste Unterschied im Bereich der Nominalsyntax zwischen dem Ahd. und dem Nhd. ist das fast vollständige Fehlen des Artikels, d.h. das Fehlen bzw. sich nur in Ansätzen zeigende Auftreten von Det als SpecN oder (mit Abney 1987 und Haider 1988) als Kopf von DP, vgl. (59). In (59a) sind NPs mit definiten, in (59b) solche mit indefiniten Interpretation zusammengestellt, in (59c) solche, deren Interpretation offen ist (die jeweiligen Interpretationen und auch ihre Unbestimmtheit ergeben sich aus dem Kontext<sup>20</sup>):

- (59) a. helidōs [6], hērōro man [7], in folche [10], in chunincriche [13], in lante [20], in būre [21], degano [26], lib [29], ar arme [33], wentilsēo [43], sumaro enti wintro; ur lante [50], in folc; sceotantero [51], banun [52], suāsat chind [53], hrusti [56], rauba [57], argōsto; ōstarliuto [58], wīges [59], staimbort [65], huftte scilti [66], wābnuzz [68]
- b. urhētun [2], arbeo [22], sō friuntlaos man [24], chōnnēm mannum [28], mit sus sippan man; dinc [31], wuntane baugā [33], geba [37], altēr Hūn [39], alsō gialtēt man; ēwīn inwit [41], sēolidante [42], hērōn gōten [47], reccheo [48], wēwurt [49], sus hēremo man [56], gūdea [60], scarpēn scūrim [64]
- c. lutila [20], prūt; bam [21], darba [23], cheisuringu [34], bī huldī [35], mit gēru [37], ort widar orte [38], wic [43], suertu [53], banin [54], asckim [63]

Es gibt nur wenige Fälle, die als Vorkommen von definiten (60a) und indefiniten (60b) Determinierern verstanden werden können, vgl. (60):

- (60) a. dē ōdre [12], der chuning [34], in dēm sciltim [64]
- b. ēnīc reht

Es erscheinen ansonsten nur vorangestellte (61a) oder/und nachgestellte (61b) Possessiv- und Demonstrativpronomina sowie definite und indefinite Quantoren/Operatoren (und natürlich

<sup>20</sup> Aus unserer Zuordnung von artikellosen Nominalausdrücken zu definiten, indefiniten und unbestimmbaren Ausdrücken ergeben sich partiell andere Übersetzungsmöglichkeiten als die von Heinz Mettke vorgeschlagenen. Das soll hier im Detail nicht ausgeführt werden.

auch genitivische präponierte NP-Attribute, die in (54a) aufgeführt sind) in vergleichbarer Position, wenn man nicht (mit Gallmann 1990) gesonderte Projektionen für solche Kategorien annehmen will (wofür etwas das Nebeneinander von Demonstrativum und Quantor in *desero brunnôno bêdero* [62] sprechen, vgl. auch nhd. *dieser beiden Brünnen* und *der beiden Brünnen*).

- (61) a. iro saro [4], iro gudhamun, iro suert [5], tô dero hiltiu [6], fôhêm uuortum [9], *hwelîhhes cnuosles* [11], al irmindeot [13], ûsere liuti [15], mân fater [17], sînero degano [19], mit dînêm wortun, dînu speru [40], in dînêm hrustim [46], bî desemo rîche [48], mit sînu billiu [54], dero hregilo [61], *desero brunnôno (bêdero)* [62], iro lintûn [67]
- b. untar heriun tuêm [3], fateres mînes [24], hêrron gôten [47], (desero) brunnôno bêdero [62]

Sind schon Fälle wie (52b) mit nachgestelltem Adjektiv im Nhd. nur noch resthaft vorhanden, so sind Fälle wie (61b) mit nachgestelltem Pronomen oder Quantor heute völlig ausgeschlossen.

## 5. Zusammenfassung

Wenn man die syntaktischen Eigenschaften des *Hildebrandliedes* betrachtet, so zeigen sich einerseits Eigenschaften, die auch für die Syntax des Nhd. charakteristisch sind: von Komplementierern eingeleitete Nebensätze, Deklarativsätze im Verb-Zweit-Format, Argumentstrukturen von Verben und Adjektiven, Attributions- bzw. Modifikationsverfahren. Andererseits werden Eigenschaften sichtbar, die im Nhd. verlorengegangen oder ausgedünnt worden sind: Deklarativsätze im Verb-End-Format, Pro-drop-Phänomene (in finiten Sätzen), nicht präpositional regierte Adverbiale (in Gestalt von NP mit reinen Kasus), artikellose Nominalphrasen (insbesondere solche mit definiter Interpretation). Die Betrachtung lehrt, daß auch über einen zeitlichen Abstand von mindestens zwölfhundert Jahren und trotz verschiedener Wandlungen, die zu syntaktischer Diskontinuität führen, syntaktische Kontinuität erkennbar bleibt, und zwar in einem Maße, das man angesichts der ungeheuer verfremdenden phonologischen, morphologischen und lexikalischen Veränderungen, die einem heutigen, sprachhistorisch nicht geschulten Muttersprachler das *Hildebrandlied* als einen Text von einem anderen Stern erscheinen lassen, nicht erwarten mag, in einem Maße, das allerdings denjenigen Linguisten nicht so sehr überraschen wird, dessen Blick durch universalgrammatische Einsichten der letzten Jahrzehnte geschärft worden ist für Invarianzen und Kontinuitäten.

## **Literaturverzeichnis**

### **1. Primärliteratur**

Mettke, Heinz (Hrsg.), 1976: Älteste deutsche Dichtung und Prosa. Ausgewählte Texte alt-hochdeutsch - neuhochdeutsch. Leipzig.

### **2. Sekundärliteratur**

Abney, Steve, 1987: The English noun Phrase in its sentential Aspect. Cambridge (Mass). MIT (Dissertation).

Baesecke, Georg, 1945: Das Hildebrandlied. Eine geschichtliche Einleitung für Laien, mit Lichtbildern der Handschrift, alt- und neuhochdeutschen Texten. Halle.

Battye, Adrian/Roberts, Ian (eds), 1995a: Clause Structure and Language Change. New York/Oxford.

Battye, Adrian/Roberts, Ian, 1995b: Introduction. In: Battye/Roberts 1995a, S. 3-28.

Bayer, Josef/Suchsland, Peter, 1997: Expletiva und leere Subjekte im Deutschen. In: Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL) 41, herausgegeben von Werner Abraham, S. 12-38.

Bech, Gunnar, 1955: Studien über das deutsche Verbum infinitum. 2., unveränderte Auflage mit einem Vorwort von Cathrine Fabricius-Hansen. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 139).

Demske-Neumann, Ulrike, 1994: Modales Passiv und Tough Movement. Zur strukturellen Kausalität eines syntaktischen Wandels im Deutschen und Englischen. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 326).

Gallmann, Peter, 1990: Kategoriell komplexe Wortformen. Das Zusammenwirken von Morphologie und Syntax bei der Flexion von Nomen und Adjektiv. (= Reihe Germanistische Linguistik 108), Tübingen.

van Gelderen, Elly 1991: The Rise of Functional Categories. Amsterdam.

Haider, Hubert, 1988: Die Struktur der deutschen Nominalphrase. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 7, S. 32-59.

Haider, Hubert, 1993: Deutsche Syntax - generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik. Tübingen.

Hulk, Aafke/van Kemenade, Ans, 1995: Verb Second, Pro-drop, Functional Projections and Language Change. In: Battye/Roberts 1995a, S. 227-256.

Kiparsky, Paul, 1995: Indo-European Origins of Germanic Syntax. In: Battye/Roberts 1995a,



S. 140-169.

- Lenerz, Jürgen, 1984: Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 141).
- Lenerz, Jürgen, 1985: Diachronic Syntax: Verb Position and COMP in German. In: Toman (1985), S. 103-132 .
- Lenerz, Jürgen, 1989: pro-drop in Old High German? Handout zu einem Vortrag am 19.06.1989 in Utrecht.
- Mettke, Heinz, 1983: Mittelhochdeutsche Grammatik. Leipzig.
- Santorini, Beatrice, 1995: Two Types of Verb Second in the History of Yiddish. In: Battye/Roberts 1995a, S. 53-79.
- Sprouse, Rex, 1993: Null-Subjekte und das Konkurrenz-Modell (Handout zu einem Vortrag an der Universität Frankfurt.
- Toman, Jindřich (ed.), 1985: Studies in German Grammar. Dordrecht.
- Tomaselli, Alessandra, 1995: Cases of Verb Third in Old High German. In: Battye/Roberts 1995a, S. 345-369.
- Vance, Barbara, 1988: The Evolution of Pro-drop in Mediaeval French (Manuskript).
- Weerman, Fred, 1989: The V2 Conspiracy. A synchronic and a diachronic analysis of verbal positions in Germanic languages. Dordrecht/Providence.

*John his book vs. John's book:  
Possession marking in English \**

Letizia Vezzosi  
Dept. of Linguistic Philological Literary Sciences  
Anglo-Germanic  
Univ. of Perugia

Englische Philologie  
FU-Berlin  
Goßlerstr.2-4

e-mail address:  
letizia@cyber.dada.it  
letizia@zedat.fu-berlin.de

From the Late Middle Ages onwards, the inflectional system in English (as in the other West Germanic languages) was largely reduced and gradually replaced by analytic prepositional phrases. Genitive case-marking, in particular, was first generalised to the (most) marked *-s* ending across all the nominal declensions, and then mainly replaced by the *of*-prepositional phrase. This process has never been completed: it is assumed that it reached a steady point around the fourteenth century, when the occurrences of the two patterns, the *of*-genitive (*the word of God, an image of a man*<sup>1</sup>) and the *s*-genitive (*Gods word, the constable's son*), closely resembled the contemporary situation (see Mustanoja, 1960: 75). As a matter of fact, we still find the *s*-genitive in today's English.

The *s*-genitive in Present Day English (henceforth PDE), however, is more of a possession marker than a case marker. It is no longer an inflectional ending, but behaves as a clitic whose occurrence is governed by strong semantic and pragmatic constraints (see Hudson 1995, Traugott 1972, Zwicky 1987).

In this paper, I intend to investigate the diachronic development of the *s*-genitive and relate it with the development of genitive structures in other Germanic languages.

The unusual development of the PDE *s*-genitive can be historically motivated, if the 's form is supposed to be not a mere leftover of the Old English (henceforth OE) case-marking, but the outcome of the merging of two patterns: the inflectional genitive ending (levelled to *-s*) and the construction *John his book* (henceforth 'possessive-linked genitive')<sup>2</sup> during the Middle and the Early Modern English phases.

As my corpus analysis will show, the semantic and syntactic constraints ruling the occurrence of the 's pattern in the time interval of the rise of the 's-pattern (1400 - 1650) are the same ones as those ruling the occurrence of the possessive-linked genitive.

This hypothesis is further confirmed by cross-language comparison (with the other West Germanic languages, especially Afrikaans).

## 1. Corpus

For my analysis, I used a corpus based on prose texts ranging from 1400 to 1650 mainly taken from the *Helsinki Corpus* (see Primary Sources), dividing it into the following synchronic stages: 1400-1449 (I), 1450-1499 (II), 1500-1559 (III), and 1560-1630 (IV).

This corpus comprises almost 10,000 tokens, which not only include the *s*-genitive and the *of*-genitive, but also all the other nominal constructions that can encode

genitive functions, such as the *to-* genitive (*servant to Polonius*), the possessive linked genitive (*Monsieur Boissy his army*) and the zero genitive (*boys' game*) – other structures, such as *the butcher wyff* and *for Marie luve*, are classified as OTHER as in Table 2.

Given to their scanty occurrences, the *to-*genitive, the possessive linked genitive, the zero genitive and the OTHER-class (as clear in Table 2), the quantitative analysis focuses on the two competitive structures, i.e. the *s-*genitive and the *of-*genitive. At this stage, I simply consider the two patterns as possible alternatives in order to make their pragmatically and semantical either difference or isomorphy stand out from the corpus analysis itself and not from prejudices deriving from PDE.

As for the other Germanic languages, my attention only focuses on the corresponding genitive structures, i.e. the analytic pattern, the inflectional one and the possessive linked genitive. Given to the scanty occurrence of the last one (especially in comparison to the other two), the corpus analysis is limited to the first two morphosyntactic strategies. For both German and Dutch I selected a corpus of prose ranging from the 12th century to the 17th century, trying to have examples of different genres (see Primary Sources).

## 2. Old English case marking vs. Middle English

The crisis of nominal inflection is already apparent in OE, because of the formal syncretism of the different inflectional classes. The following scheme shows that even in the strong nominal declension the process of syncretism was already advanced. The first paradigm belongs to a-stem nouns (masculine and neutre); the second to the o-stem nouns (feminine): these two paradigms have the greatest number of case distinctions. In the weak declension there was only a formal opposition between the nominative case and all the other cases for the singular. Formal syncretism affected the pronominal system (and articles) as well.

|     | Masc.Sing.  |                 | Masc. Pl.            |                | Fem. Sing.        |              | Fem.Pl.              |                |
|-----|-------------|-----------------|----------------------|----------------|-------------------|--------------|----------------------|----------------|
| Nom | <i>se</i>   | <i>stan(-∅)</i> | <i>þa</i>            | <i>stan-as</i> | <i>seo</i>        | <i>tal-u</i> | <i>þa</i>            | <i>tal-a/e</i> |
| Acc | <i>þone</i> | <i>stan(-∅)</i> |                      |                | <i>þa</i>         | <i>tal-e</i> |                      |                |
| Dat | <i>þæm</i>  | <i>stan-e</i>   | <i>þære/ stan-um</i> |                | <i>þære/ þara</i> | <i>tal-e</i> | <i>þæm</i>           | <i>tal-um</i>  |
| Gen | <i>þæs</i>  | <i>stan-es</i>  | <i>þara/ stan-a</i>  |                | <i>þære/ þara</i> | <i>tal-e</i> | <i>þara/ tal-ena</i> | <i>þære</i>    |

'the stone/s'

'the tale/s'

*Scheme 1: examples of OE inflection*

Because of the decay of the OE inflectional system, English has come to depend upon particles – mainly prepositions and conjunctions – and word order to express grammatical relations which had previously been expressed by inflection.

As regards the genitive in particular, in Middle English (henceforth ME), all nouns, both masculine and feminine, levelled the genitive ending to *-es* (*-is*), although with slight differences depending on geographical areas. The article had no longer case distinctions. Therefore, the ME nominal paradigm was limited to two morphological

cases: one form for the general case and the other for the genitive singular – *the kyng* vs. *the kyniges*.

As far the word order is concerned, in OE the inflected genitive could occur in both pre- and post-nominal position (examples 1-4). In ME the inflected genitive is instead restricted to the prenominal position – in this regard, like PDE *s*-genitive. If the possessor was complex – namely, extended by a prepositional phrase or by an apposition –, it was usually split (examples 5-6) – in this regard, like OE genitive.

- (1) *Cristes cyme / godes bebod / þara manna tintrego* (ÆCHom ii. 281/298/321)  
“Christ’s coming / God’s command / the men’s punishment”
- (2) *þa dohtor ðæs ealdormannes* (Chron A 896.32)  
“the daughter of the aldorman”
- (3) *ealle þa bearn ðara Atheniensa* (ÆLS II.236)  
“all the descendants of the Athenians”
- (4) *domess dagess starke dom* (Orm 3810)  
“doom’s day’s strong doom”
- (5) *Malcomes cynges dohter of Scotlande* (Chron.E 1138.37)  
“Malcom’s king’s daughter of Scotland”
- (6) *heere endeth the Wyves Tale of Bathe* (Ch. CT D)  
“here ends the wife’s tale of Bath”

The occurrence of the *s*-genitive is anyhow much more restricted in ME than in OE, first of all because of the competition of the analytic *of*-periphrasis.<sup>5</sup> The *of*-phrase has existed as a substitute for the genitive case since the twelfth century. Radiating from an original local meaning “out of, from”, it acquired more and more genitive-like functions through a process of semantic bleaching – namely what is called ‘source event schema’ (see Heine 1997: 144). From the beginning it encodes subjective, objective, possessive and descriptive genitive besides being used as a partitive.

- (7) *þ[e] ilce forgiuenesse of Christe ... and of þonne abbot and of þone muneca*  
(Chron. E 675.36)  
“the same forgiveness of Christ and of the abbot and of the monks”
- (8) *gif se eorl forðferde ...wære se cyng yrfenuma of eallon Normandig.* (Chron.E 1091.226)  
“if the eorl died ... was the king heir of all Normandy”
- (9) *þa engles of heofene ham iblissieð* (Lamb. Hom. 41)  
“the angels of heaven them bless”
- (10) *alle þe landes of þ[e] abbotrice* (Chron.E 1138.265)  
“all the lands of the abbey”
- (11) *an þære preosta and an of þam nunnum* (Ælfric Lives ii. 278)  
“one of the priests and one of the nuns”

The earlier part of ME is characterised by a fairly abundant use of the inflectional genitive as compared to the *of*-periphrasis, even in partitive use. Later on, the roles of the two types of genitive are reversed: thus, the phrase *for mines drihtenes luve* in *Lawman A* (19728) becomes few decades later *for love of mine drihte* in *Lawman B*.

It is usually claimed that down to the thirteenth century the use of the periphrastic genitive made slow progress, increasing rapidly in the course of the thirteenth and fourteenth centuries, when the distribution of the two genitive patterns would be stabilised. Some idea of the relative frequencies of the two types as attributive genitives can be obtained from the following table drawn up according to Fries (1938: 74).

| Period                        | Inflectional Genitive | Periphrastic Genitive.. |
|-------------------------------|-----------------------|-------------------------|
| 9th cent. - 10th cent. (beg.) | 99.5%                 | 0.5%                    |
| later 10th- beg. 11th cent.   | 99%                   | 1%                      |
| 11th cent.                    | 98.8%                 | 1.2%                    |
| 12th cent.                    | 93.7%                 | 6.3%                    |
| 13th cent.                    | 68.6%                 | 31.4%                   |
| 14th cent.                    | 15.6%                 | 84.4%                   |

Table 1: Percentage of the frequency of *s*-genitive vs. *of*-genitive

### 3. Early Modern English

It is commonly known that in the Early Modern English (henceforth EModE) period nothing changed but the spelling of the *s*-genitive with the establishment of the apostrophe. While in the second half of the sixteenth century the mark of the genitive, -(e)s, was still as a rule attached to the noun and the use of the apostrophe was optional, during the seventeenth century the variant 's became more and more frequent, to such an extent as to be fully established as the only form by 1690-1700. The plural marking (*boys* ') was to follow in the eighteenth century due to analogy (Görlach, 1991).

Besides that, this period is also significant for the establishment of the occurrence of the *s*-genitive. Contrarily to what is taken for granted in handbooks (see Fischer 1992: 225ff., Mustanoja 1960: 75), the development of the *s*-genitive does not reach its pitch at the end of the fourteenth century. During the following two centuries there is further fluctuation: after a large decrease, the *s*-genitive gains ground and increases its frequency.

It is worth while noticing that the re-rise is linked to the 's-genitive for two reasons: first, the occurrence of the *s*-genitive re-rises only if the total *s*-forms are considered irrespective of their graphics; second, this is the pattern which increases sensibly in the last two intervals (the relevance of these two remarks will be evident in the course of the argumentation).

| Forms     | 1400-1449 (I) |      | 1450-1499 (II) |      | 1500-1559 (III) |      | 1560-1630 (IV) |      |
|-----------|---------------|------|----------------|------|-----------------|------|----------------|------|
|           | n             | %    | n              | %    | n               | %    | n              | %    |
| of        | 1341          | 89.6 | 2059           | 81.2 | 2257            | 81.3 | 1826           | 76   |
| (e)s      | 119           | 8    | 371            | 14.6 | 184             | 6.6  | 188            | 7.8  |
| 's        | 0             | 0    | 0              | 0    | 136             | 4.9  | 261            | 10.9 |
| total „s“ | 119           | 8    | 371            | 14.6 | 320             | 11.5 | 449            | 18.7 |
| his       | 1             | 0.1  | 39             | 1.5  | 11              | 0.4  | 10             | 0.4  |
| to        | 3             | 0.2  | 1              | 0.1  | 41              | 1.5  | 29             | 1.2  |
| zero      | 15            | 1    | 22             | 0.8  | 10              | 0.3  | 4              | 0.2  |
| others    | 17            | 1.14 | 43             | 1.7  | 137             | 4.9  | 85             | 3.5  |

Table 2: Distribution of genitive forms according to time intervals

Looking at Figure 1., the occurrences of the *s*-genitive vs. *of*-genitive appear to be discontinuous and do not reflect the so-called S-curve development – characteristics of language change –, but what I name a W-curve development.

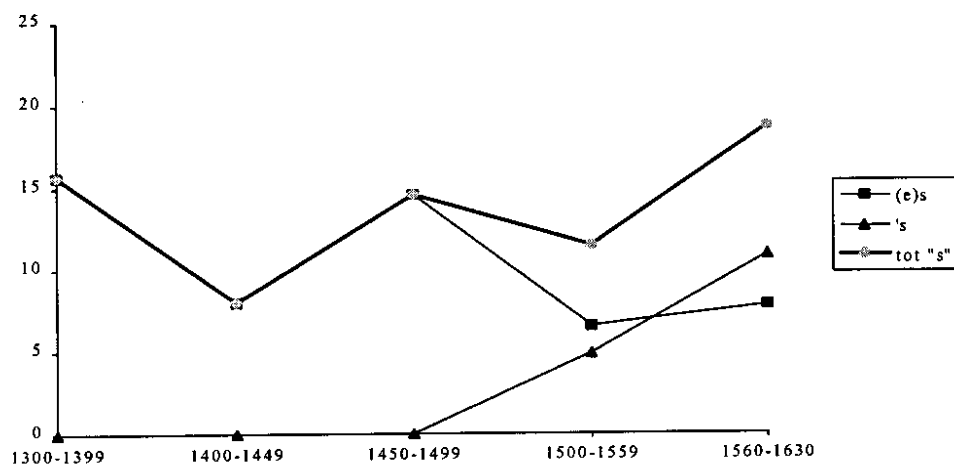


Figure 1: Distribution of the s-genitive vs of-genitive in late ME and EModE

To this aberrant development corresponds the emergence of the 's-genitive and the so-called group-genitive and conjoined genitive, where the suffix is attached either to the end of the entire NP (example 12) or to the last constituent of coordinated genitives (example 13-14). The very fact that the morpheme *-(e)s / 's* should no longer be suffixed to its head, as was the case in OE (cf. example (11)), proves that its status changed.

- (12) *the grete god of loves name* (Ch.HF 1489)  
 (13) *to the number of 20 men and women's severall depositions* (Egert. P. 470)  
 (14) *he is neither for this countrey nor for our soldiers liking* (Leic. C. 310)

At the same time, the *s*-genitive starts to occur without any head noun, which it is, however, recoverable from the context. This independent genitive not only occur with the names of churches in locative complement – the only case of an independent genitive already witnessed in ME – but with all noun classes, as in examples (15)-(17).

- (15) *they would with all speed to the Earl of Shrewsbury's [house]* (L.of Wol. 345)  
 (16) *thorow my words and M. Walkers [words]* (Madox, 34)  
 (17) *knowe his wife from other mens [wives]* (Harman, 49)

Three apparently perplexing facts are involved in the development of the genitive patterns in English: (a) the *s*-form displays more and more independence to such an extent that in PDE it behaves as a clitic or pronominal element; (b) if it were a remnant of OE inflection, it would represent an isolated case of degrammaticalisation in the history of the English language; (c) in any case, the development of the *s*-form is contrary to all theories of language change, since the inflected genitive decreases dramatically in the fifteenth century to rise again during the sixteenth-seventeenth centuries.

To have a deeper insight on the mechanism of such development, it can be useful to investigate the possible internal and external factors determining such behaviour. I will analyse how certain characteristics or functions of the possessor can have favoured or disfavoured the occurrence of the *s*-genitive.

### 3.1 Internal factors: animacy, definiteness, topicality.

The OE inflected genitive (either preposed or postposed) can express all the genitival functions: the genitive case-marking can attach to nouns of any gender and number according to the declension they belong to. In late ME and in EModE it is the *of*-periphrasis which displays no constraints, whereas the *s*-genitive complies with rigid syntactic, semantic and functional restrictions.

As mentioned above, the first strong constraint on the occurrence of the *s*-genitive is syntactic and concerns its position in the phrase: i.e. it can be exclusively prenominal.

Another constraint regards the semantics of the possessor, i.e. its animacy and topicality. As is evident in Tables 3a.-b., the *s*-genitive almost exclusively occurs with animate possessors (relatively for the time span 1400-1630). Only if the possessor is animate, is the *s*-genitive possible. If the possessor is inanimate, the most likely option is the prepositional phrase: in other words, inanimate *s*-genitives are rare and at most personifications.

Furthermore, the occurrence of *s*-genitive with animate possessors increases along the four intervals to such an extent that in the last one, the *s*-genitive in an animate environment is slightly more frequent than the *of*-genitive. Again, it is the '*s*-genitive that increases and determines the overtaking.

| Animate Possessor | Form           | 1400-1449 |      | 1450-1499 |      | 1500-1559 |      | 1560-1630 |      |
|-------------------|----------------|-----------|------|-----------|------|-----------|------|-----------|------|
|                   |                | n.        | %    | n.        | %    | n.        | %    | n.        | %    |
|                   | <i>of</i>      | 398       | 78.4 | 735       | 68.1 | 512       | 63.2 | 398       | 49.7 |
|                   | <i>(e)s</i>    | 110       | 21.6 | 344       | 31.9 | 171       | 21.1 | 183       | 22.9 |
|                   | ' <i>s</i>     |           |      |           |      | 127       | 15.7 | 219       | 27.4 |
|                   | <i>tot 's'</i> | 110       | 21.6 | 344       | 31.9 | 298       | 36.8 | 402       | 50.3 |

Table 3a: Distribution of *s*-genitive vs. *of*-genitive according to [+animate]

| Inanimate Possessor | Form           | 1400-1449 |      | 1450-1499 |      | 1500-1559 |      | 1560-1630 |      |
|---------------------|----------------|-----------|------|-----------|------|-----------|------|-----------|------|
|                     |                | n.        | %    | n.        | %    | n.        | %    | n.        | %    |
|                     | <i>of</i>      | 732       | 98.9 | 1082      | 97.7 | 1614      | 98.9 | 1287      | 96.8 |
|                     | <i>(e)s</i>    | 8         | 1.1  | 25        | 2.3  | 11        | 0.7  | 4         | 0.3  |
|                     | ' <i>s</i>     |           |      |           |      | 6         | 0.4  | 38        | 2.9  |
|                     | <i>tot 's'</i> | 8         | 1.1  | 25        | 2.3  | 17        | 1.1  | 42        | 3.2  |

Table 3b: Distribution of *s*-genitive and *of*-genitive according to [-animate]

The occurrence of the *s*-genitive is not only bound to the factor animacy (meaning 'human', cf. Table 3), but also to the referentiality or topicality of the animate possessor (see Table 4).

The possessor can be referential and non-referential (this latter case has not been included in my analysis). If referential, it can be either indefinite or identified. If it is indefinite (henceforth 'new'), it carries new information and cannot be identified textually or extracontextually, as in such sentences as *a woman's body, the image of a bishop*.

If it is identified, it can be so on the basis of both textual and extra-contextual knowledge: "textually known or given" (henceforth 'text') means that in the text the hearer should find the elements necessary to identify the referent of the NP, i.e. what is generally called explicit and implicit anaphor (Hawkins, 1978); "extracontextually known or given" (henceforth 'extra') means that the hearer has to find the necessary elements for the identification of the referent either in the communication context or in

the shared knowledge with the speaker, i.e. proper names, unique referents, such as *sun*, *Lord*, etc and high-rank referents, such as *the king*, *the bishop*.

During the four intervals the *s*-genitive show a remarkably different behaviour (see Table 4).

In the first two intervals, the *s*-genitive with an extracontextually given possessor exceeds that one with textually given ones. In the following two intervals, it is the other way round: that is, the *s*-genitive with textually given possessors is more frequent than with globally given possessors. In all intervals, indefinite possessors ('new') are indisputably rare.

Here again, the overtaking of the locally given *s*-genitive NPs is linked to the 's'-form, which turns out to be the most sensible pattern to the topicality environment.

| Definiteness/<br>Topicality  | 1400-1449 (I) |    |               | 1450-1499 (II) |    |                | 1500-1559 (III) |    |                | 1560-1630 (IV) |    |                |
|------------------------------|---------------|----|---------------|----------------|----|----------------|-----------------|----|----------------|----------------|----|----------------|
|                              | (e)s          | 's | tot „s“       | (e)s           | 's | tot „s“        | (e)s            | 's | tot „s“        | (e)s           | 's | tot „s“        |
| <b>Human</b>                 |               |    |               |                |    |                |                 |    |                |                |    |                |
| Non-referential<br>(generic) | 26            | -  | 26/<br>23.6 % | 32             | -  | 32/<br>9.3 %   | 6               | 11 | 17/<br>5.7%    | 19             | 32 | 51/<br>12.4 %  |
| Referential                  |               |    |               |                |    |                |                 |    |                |                |    |                |
| extra                        | 42            | -  | 42/<br>38.2 % | 166            | -  | 166/<br>48.2 % | 55              | 53 | 108/<br>36.2 % | 79             | 76 | 155/<br>37.6 % |
| text                         | 38            | -  | 38/<br>34.5 % | 137            | -  | 137/<br>39.8 % | 108             | 62 | 170/<br>57.1 % | 67             | 99 | 176/<br>42.7 % |
| new                          | 3             | -  | 3/<br>2.7 %   | 6              | -  | 6/<br>1.7 %    | 2               | -  | 2/<br>0.7 %    | 9              | 13 | 22/<br>5.3 %   |
| <b>Animals</b>               | 1             | -  | 1/<br>0.9 %   | 3              | -  | 3/<br>0.9 %    |                 | 1  | 1/<br>0.3 %    | 4              | 4  | 8/<br>2. %     |

Table 4: „s“-genitive: Topicality and Definiteness in [+animate]

Indeed, during the fifteenth century, the *-(e)s* ending is used for proper names and unique-referenced nouns (e.g. *God*, *John*) and high rank referents (*the king*); afterwards, it occurs increasingly with definite contextually referential common nouns, (e.g. *the woman*, *the father*, *the ploughman*). Consequently, it can be stated that in late ME the *s*-genitive is highly indexical, occurring with a limited number of lexical items, such as *God*, *king* and *queen*, which are used as proper names or modified only by a determiner.

In the case of very complex NPs, the *of*-genitive is the only option. Only during (and in particular at the end of) the sixteenth century do the occurrence of the *s*-genitive – at that time 's'-genitive – comply with the conditions [+animate] [+human] [+Det Ref] without any limits on the number and quality of modifiers.

### 3.1.1. Possessor and possessum relationship.

Genitive case (so as its prepositional replacers) encodes different semantic and grammatical functions. I will not enter this question in details (for a more exhaustive discussion, see Rosenbach - Vezzosi (to appear)), but I will just briefly describe the methodology adopted here.

A first classification according the traditional terminology of genitive functions showed that in all four intervals the *of*-genitive represents the functionally unmarked option and is far more frequent. The *s*-genitive occurs almost exclusively to encode possessive relationships, abstract possession, subjective and objective functions.

It cannot be ignored that even from a functional perspective the increase of the *s*-genitive is linked to the 's'-genitive: it is exactly this pattern that more and more



frequently encodes possessive, subjective functions and, in a lesser degree, objective functions.

|         | 1400-1449 (I) |    |             |              | 1450-1499 (II) |    |              |              | 1500-1559 (III) |              |              |              | 1560-1630 (IV) |              |              |              |
|---------|---------------|----|-------------|--------------|----------------|----|--------------|--------------|-----------------|--------------|--------------|--------------|----------------|--------------|--------------|--------------|
|         | (e)s          | 's | tot's'      | of           | (e)s           | 's | tot's'       | of           | (e)s            | 's           | tot's'       | of           | (e)s           | 's           | tot's'       | of           |
| Poss.   | 85<br>16.8%   |    | 85<br>16.8% | 420<br>81.2% | 224<br>23.2%   |    | 224<br>23.3% | 738<br>76.7% | 199<br>20.7%    | 93<br>9.6%   | 292<br>30.3% | 673<br>69.7% | 128<br>13.9%   | 185<br>20.2% | 313<br>34.1% | 605<br>65.9% |
| Subj.   | 20<br>9.4%    |    | 20<br>9.4%  | 193<br>90.6% | 71<br>17.1%    |    | 71<br>17.4%  | 338<br>82.6% | 16<br>10.75%    | 16<br>10.75% | 32<br>21.5%  | 117<br>78.5% | 23<br>10.4%    | 48<br>21.6%  | 71<br>32%    | 151<br>68%   |
| Obj.    | 6<br>2.2%     |    | 6<br>2.2%   | 268<br>97.8% | 30<br>7.8%     |    | 30<br>7.8%   | 355<br>92.2% | 4<br>1.8%       | 2<br>0.9%    | 6<br>2.8%    | 212<br>87.2% | 4<br>1.1%      | 9<br>2.5%    | 13<br>3.6%   | 341<br>96.4% |
| Descr.  | 4<br>2.1%     |    | 4<br>2.1%   | 183<br>97.9% | 2<br>0.7%      |    | 2<br>0.7%    | 299<br>99.3% | 10<br>2.5%      | 9<br>2.3%    | 19<br>4.8%   | 380<br>95.2% | 30<br>10.8%    | 13<br>4.7%   | 43<br>15.5%  | 235<br>84.5% |
| Partit. |               |    | -<br>100%   | 69<br>100%   |                |    | -<br>100%    | 96<br>100%   | 1<br>0.5%       |              | 1<br>0.5%    | 217<br>99.5% |                |              | -<br>100%    | 165<br>100%  |
| Apps.   | 2<br>3.3%     |    | 2<br>3.3%   | 58<br>96.7%  | 26<br>33.8%    |    | 26<br>33.8%  | 51<br>66.2%  | 11<br>8.9%      | 6<br>4.8%    | 17<br>16.7%  | 107<br>86.3% | 1<br>1.8%      |              | 1<br>1.8%    | 56<br>98.2%  |
| Locat.  |               |    | -<br>100%   | 42<br>100%   | 1<br>1.9%      |    | 1<br>1.9%    | 53<br>98.1%  |                 | 1<br>0.7%    | 1<br>0.7%    | 137<br>99.3% | 1<br>1.3%      |              | 1<br>1.3%    | 76<br>98.7%  |
| Time    |               |    | -<br>100%   | 16<br>100%   | 1<br>3.8%      |    | 1<br>3.8%    | 25<br>96.2%  |                 |              | -<br>100%    | 249<br>100%  |                |              | -<br>100%    | 29<br>100%   |
| others  | 2<br>2.6      |    | 2<br>2.6    | 74<br>97.4%  | 15<br>12.9%    |    | 15<br>12.9%  | 101<br>87.1% | 31<br>16.2%     | 12<br>6.3%   | 43<br>22.5%  | 148<br>77.5% | 4<br>2.4%      |              | 4<br>2.4%    | 164<br>97.6% |

Table 5: Function → Form correlation

The further steps of my analysis focus on the instances which allow for the occurrence of the *s*-genitive, excluding those instances where only the *of*-genitive occur, e.g. partitive constructions (such as: *one of his footmen*): in other words, on human possessor which possessive, subjective or objective functions.

The relationship between possessum and possessor has been refined according to the general framework of possession (cf. Seiler 1983, Heine 1997, Taylor 1989), which includes both possession in the strict sense (semantic relationship) and valency relations (grammatical relationship).

Within the concept of possession 2 broad categories are distinguished: + prototypical possession (+proto), - prototypical possession (-proto).

These can again be defined along 3 dimensions: human relationships, part/whole relations and ownership.

Prototypical instances of human relationships are kin terms (*Simon's father*); prototypical instances of part/whole relations are body parts (*our lord's feet*) and of ownership is possession proper of concrete things (*our host's house*).

Less prototypical instances of human relationships are social relationships (*Saint Paul's teacher*); less prototypical instances of part/whole relations are mental and/or physical states (*Hamlet's lunacy*); and corresponding to prototypical ownership, there is abstract possession (*the man's name*).

The term 'valency' includes all the instances, where the possessor plays the role either of a subject or an object (e.g. *God's love*, *the king's murder*).

Form a comparison of the two functional macro-distinctions, possession turns out to be the strongest factor for the realisation of the *s*-genitive (see Figure 2a) in all intervals.

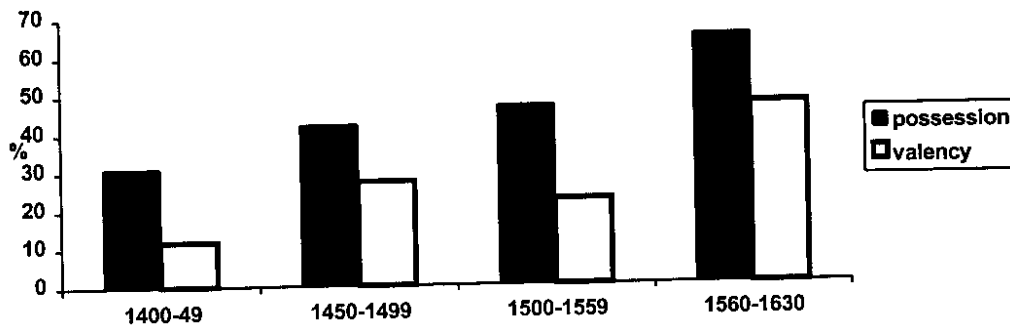


Figure 2a : Possession vs. valency functions of the *s*-genitive

If only the subjective function is taken into account and compared with possession, then the picture changes inasmuch as the preferences for the *s*-genitive in the possessive and the subjective functions increase at the expense of the *of*-genitive throughout the four intervals (see Figure 2b), to such an extent that in the last interval their frequency is almost equal.

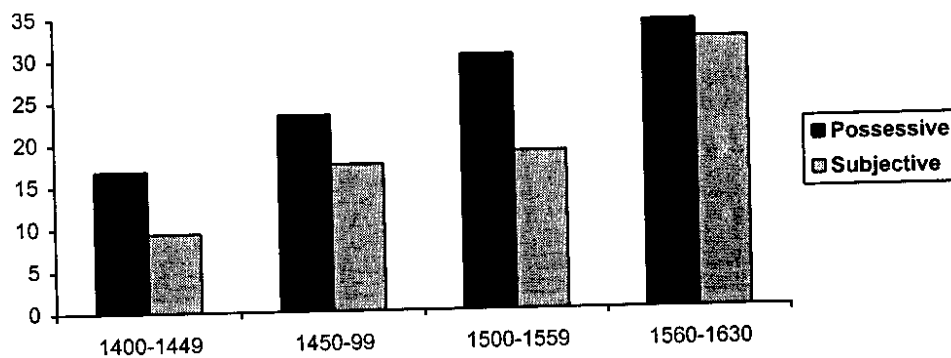


Figure 2b: Realization of possessive and subjective functions by *s*-genitive (in %)

### 3.2. Interaction of factors in the selection of the *s*-genitive.

If the analysis of the single factors accounts for the favourite contexts for the realisation of the *s*-genitive, taken one by one, even more interesting is the interaction between topicality and possessive relationship. This analysis takes as variants the two broad types of possession relationship – prototypical possession (+proto), and less prototypical possession (-proto) –, and the two types of valency relation – subjective or agent-action (agent) and objective or object-action (object) (see Seiler 1983: 95) . The results point out a fracture between the ME and EmodE periods.

In the first phase (1400-1449), the *s*-genitive is instantiated in every function only with a highly topical possessor ('extra'), and its frequency decreases along the continuum: + proto > - proto > agent > object. With textually given ('text') possessor, the realisation of the *s*-genitive is restricted to prototypical possession.

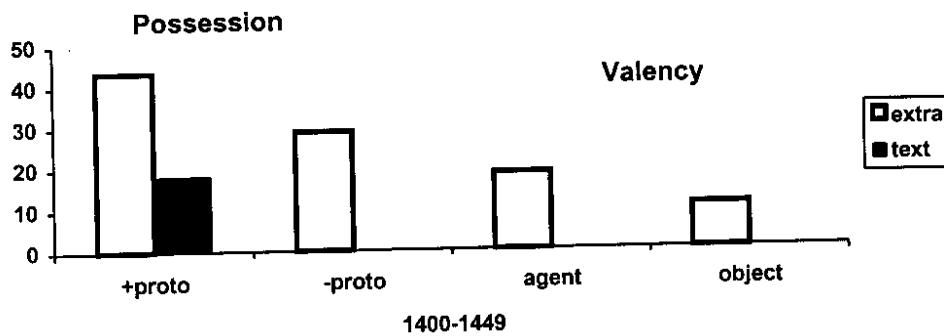


Figure 3a: Interaction of topicality and possessive relationships concerning the realisation of the s-genitive

In the second interval (1450-1499) there is a consistent increase of the s-genitive with both extracontextually given and textually given possessors along the same continuum – + proto > - proto > agent > object –, inasmuch as textually given s-genitive is instantiated mainly in prototypical possession, then in less prototypical possession and last in agent-action, but not at all in object-action.

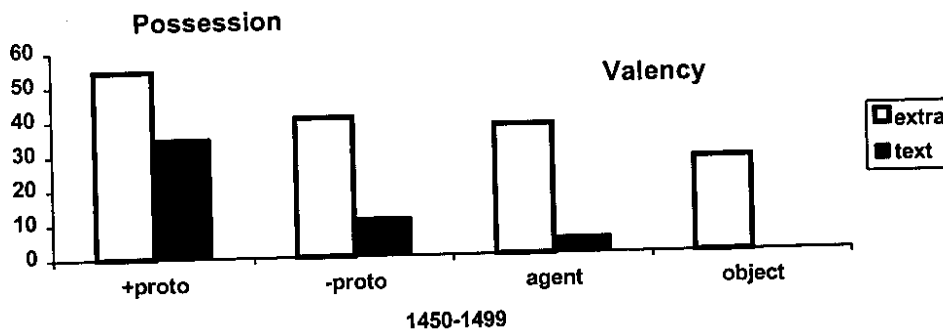


Figure 3b: Interaction of topicality and possessive relationships concerning the realisation of the s-genitive

In brief, s-genitives with extracontextually given possessors are always attested, albeit with a clear preference for possessive relationships over valency (more s-genitives with +/- prototypical possession than with valency). The type of relationship, however, plays a more decisive role with textually given possessors. In this context, the s-genitive extends its domain from a prototypical possessive relation in the first interval to a less prototypical possession and agent-action in the second interval.

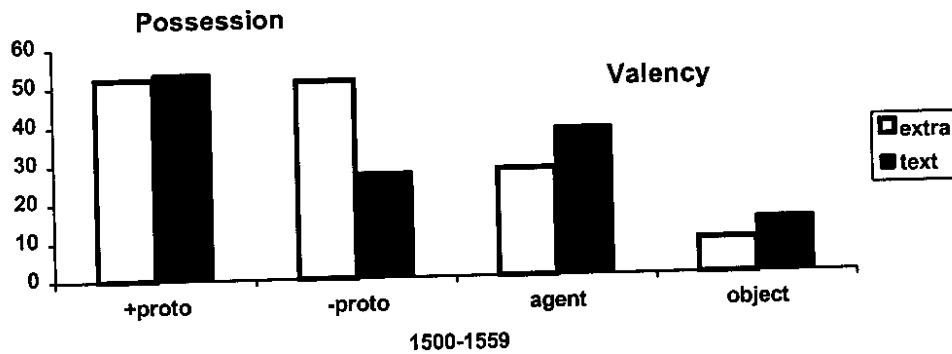


Figure 3c: Interaction of topicality and possessive relationships concerning the realisation of the s-genitive

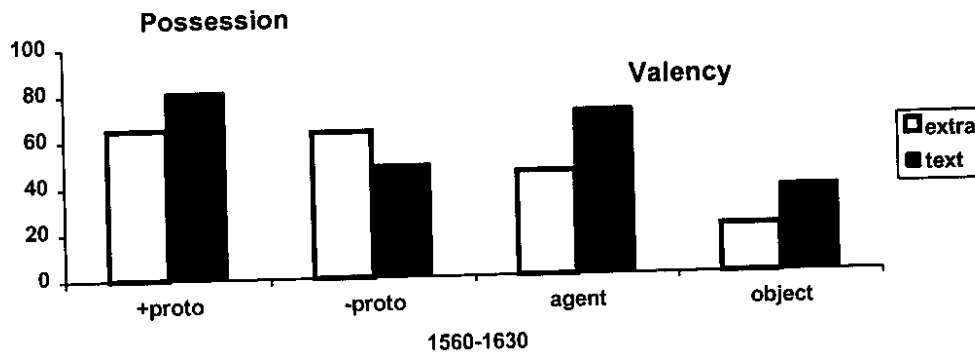


Figure 3d: Interaction of topicality and possessive relationships concerning the realisation of the s-genitive

In the last two intervals (1500-1559, 1560-1630) the s-genitive increases everywhere, in particular with textually given possessors. In this context the type of possessive relationship still determines the frequency of the s-genitive, but differently from the first two intervals. In the first two intervals, the s-genitive with both extracontextually and textually given possessors increases along the same continuum – + proto > - proto > agent > object –. From the third phase onwards the s-genitive encoding agent-action exceeds less prototypical possessive relations. In other words, the s-genitive increases along two parallel continua:

+ proto > - proto  
agent > object

It seems that the factors determining the realisation of the s-genitive have been re-ranked. The meaning of this re-ranking is more evident if compared with the general pictures of the development of the s-genitive: its re-rise coincides with the appearance of the 's-form, with the reranking of the factors and with the emergence of its clitic-like behaviour.

### 3.3. External factor: genre.

So far, only internal factors relevant to the realization of the genitive have been dealt with. It is still to be seen how external factors might affect the occurrence of the *of*-genitive vs. *s*-genitive with animate possessors.

To this end, the textual corpus is stratified in a continuum from „maximally formal“ (e.g. religious treatise, law), to tragedy, to formal narrative (romance, biography), to comedy and to „maximally informal“ (e.g. private letter, diary) for each interval (table 6).

From a synchronic point of view, in the first period (I) the maximal use of the *s*-genitive corresponds to the highest degree of formality. In all the other periods the *s*-genitive tends to prevail in the more informal texts. The extreme values occur in comedy and tragedy. Tragedy cannot simply be comparable to the rest of our (prose) corpus since it is in verse, in which morphosyntactic structures might depend heavily on metre (see also Altenberg 1982: 273ff.). From a diachronic point of view there is a tendency towards a more extensive use of the *s*-genitive than the *of*-genitive in informal registers (e.g.: max. informal: I: 12.5% → IV: 60%).

Since this analysis filters the use of language through different genres, a word of caution seems to be necessary in the sense that the synchronic perspective adopted here might not reflect an increase of the *s*-genitive within the single genres, but could be simply due to the fact that these genres are drifting towards a more informal style in themselves (see Biber & Finegan 1989). In this case, the variation of patterns would depend on a change in style/genre rather than on a change in the language.

The development of the *s*-genitive, however, does not seem to be an instance of extension of a high-register feature into more informal register. From the diachronic perspective it clearly turns out that we are dealing with a new pattern, which extends its domain of usage starting from more informal registers, in accordance with what we would expect in any spontaneous or ‘normal’ language change.

In other words, if the *s*-genitive were a left-over of the Old English inflection or if it were a feature of latinisation, it should be more frequent in highly formal genres. As a matter of fact, it is true only for the first interval, and contradicted in the other three.

Of course, more in-depth analyses need to be done to get more comprehensive insight in the explanation and development of the genitive variation in this early period of English.

| Genre          | 1400-1449 (I) |       |         |       | 1450-1499 (II) |       |         |       | 1500-1559 (III) |       |         |       | 1560-1630 (IV) |       |         |       |
|----------------|---------------|-------|---------|-------|----------------|-------|---------|-------|-----------------|-------|---------|-------|----------------|-------|---------|-------|
|                | (e)s          | 's    | tot „s“ | of    | (e)s           | 's    | tot „s“ | of    | (e)s            | 's    | tot „s“ | of    | (e)s           | 's    | tot „s“ | of    |
| max. formal    | 87            | -     | 87      | 270   | 142            | -     | 142     | 381   | 5               | 1     | 6       | 62    | 34             | -     | 34      | 73    |
|                | 23.4%         |       | 23.4%   | 72.6% | 26.1%          |       | 25.8%   | 72.8% | 6.9%            | 1.4%  | 8.3%    | 86.1% | 30.1%          |       | 30.1%   | 64.6% |
| tragedy        |               |       |         |       |                |       |         |       |                 |       |         |       |                | 96    | 96      | 53    |
|                |               |       |         |       |                |       |         |       |                 |       |         |       |                | 61.9% | 61.9%   | 34.2% |
| narrat. formal |               |       |         |       | 60             | -     | 60      | 147   | 26              | -     | 26      | 45    | 21             | -     | 21      | 54    |
|                |               |       |         |       | 27.9%          |       | 27.9%   | 68.4% | 33.3%           |       | 33.3%   | 57.7% | 24.7%          |       | 24.7%   | 63.5% |
| narrat. inform | 7             | 7     | 30      | 77    | 77             | 77    | 143     | 46    | 16              | 62    | 166     | 39    | 13             | 52    | 124     |       |
|                | 18.4%         | 18.4  | 78.9%   | 31.4% | 31.4%          | 31.4% | 58.4%   | 18.5% | 6.4%            | 24.9% | 66.7%   | 20%   | 6.6%           | 26.5% | 63.3%   |       |
| comedy         |               |       |         |       |                |       |         |       | 41              | 41    | 22      | 1     | 102            | 103   | 50      |       |
|                |               |       |         |       |                |       |         |       | 52.6%           | 52.6% | 28.2%   | 0.6%  | 65.4%          | 66%   | 32.1%   |       |
| max. inform    | 16            | 16    | 99      | 64    | 64             | 63    | 94      | 72    | 166             | 217   | 87      | 7     | 94             | 44    |         |       |
|                | 12.5%         | 12.5% | 77.3%   | 47.4% | 47.4%          | 46.7% | 19.9%   | 15.3  | 35.2%           | 46%   | 55.5%   | 4.5%  | 60%            | 28%   |         |       |



*mannen*; MG *brouder* > *des brouders* instead of *des brouder*, *man* > *des mannes* instead of *des mannen*).

Both languages still had an adjective inflectional system with weak and strong case-marking (see scheme 3), dependent on the occurrence of other determiners (e.g. a definite article).

| MD                |       |          |          | MG                |      |            |              |
|-------------------|-------|----------|----------|-------------------|------|------------|--------------|
| Adj. Inflection   | m. n. | fem.     | pl.      | Adj. Inflection   | m. n | fem.       | pl.          |
| strong declension | -s    | -er -ere | -er -ere | strong declension | -s   | -er<br>ere | -er -re -ere |
| weak declension   | -en   | -en      | -en      | weak declension   | -en  | -en        | -en          |

Scheme 3: Adjectival inflection in MD and MG

What is described in grammars is not always supported by textual evidence. For example, there was no longer an exceptionless correspondence between definite NP and weak adjective declension and indefinite NP and strong adjective declension.

|                    | weak ending               | ambiguous ending         | strong ending             | Ø ending               |
|--------------------|---------------------------|--------------------------|---------------------------|------------------------|
| Middle Dutch       | <i>des goeden ridders</i> | <i>des goete ridders</i> | <i>des goets ridders</i>  | <i>des goet ridder</i> |
| Middle High German | <i>des guoten ritters</i> | <i>des arme ritters</i>  | <i>der größer engeste</i> | <i>des künex guot</i>  |

Scheme 4: Exceptions to grammatical descriptions

Such variability in adjective inflected ending can be related on the one hand to the tendency of MD and MG to mark only one element of the complex NP, on the other hand to the trend towards analogical extension of one and the same form throughout all both adjectival and nominal declensions.

Besides the inflected genitives, MD and MG already displayed the alternative analytic construction with the prepositions *van* and *von* respectively. Although grammars mention this pattern with exclusive reference to partitive genitives and genitives of origin, textual data provide evidence of the fact that this pattern was not only common, but encoded all the genitival functions (see ex.26a-30a. and 26b.-30b.).

| Middle / Early Modern Dutch   | Middle / Early Modern German  |
|---|---|
| Prepositional genitive  | Prepositional genitive  |
| (26)a. <i>Een schoen mirakel van een maldere</i> (Vooys, 1953, 83)<br>one beautiful miracle of one kind       | b. <i>en ander drom von der sule</i> (Sächs. Weltchr. 76, 29)<br>another dream of the soul          |
| (27)a. <i>Om te hebben minne van enen wive</i> (Vooys, 1953, 83)<br>in order to have love of one woman        | b. <i>de grotere von deme hus</i> (Sächs. Weltchr. 128, 31)<br>the size of the house                |
| (28)a. <i>al de juden van der stat</i> (Gysseling, 1977, 65)<br>all the Jews of the town                      | b. <i>suess geschray von frowen und junckfrouwen</i><br>sweet scream of women and girls (Sach. 222) |
| (29)a. <i>die ceure van den saye</i> (Gysseling, 1977, 65)<br>the choice of the material                      | b. <i>ein antwurt vom heyliegn geyst</i> (Luther 425, 2)<br>an answer of-the holy spirit            |
| (30)a. <i>de ooms van den coninc van Vrankerike</i><br>the uncles of the king of France (Gysseling, 1977, 65) | b. <i>ein Herz von einem kinde</i> (Jul. 203, 2)<br>a heart of a child                              |

This pattern was in competition with the inflected genitive, which was by no means the only way of expressing genitival functions.

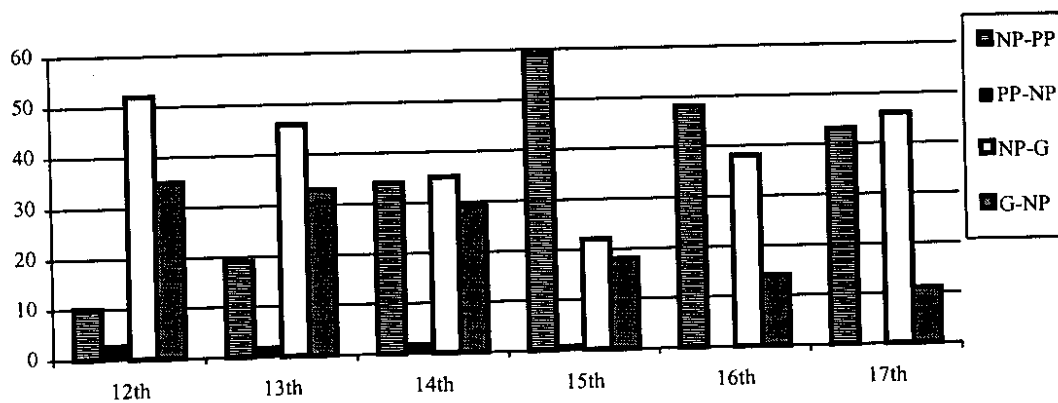


Figure 4: Distribution of prepositional von-phrase, prenominal (PP-NP) and postnominal (NP-PP), and of inflected genitive, prenominal (G-NP) and postnominal (NP-G) in Middle High German

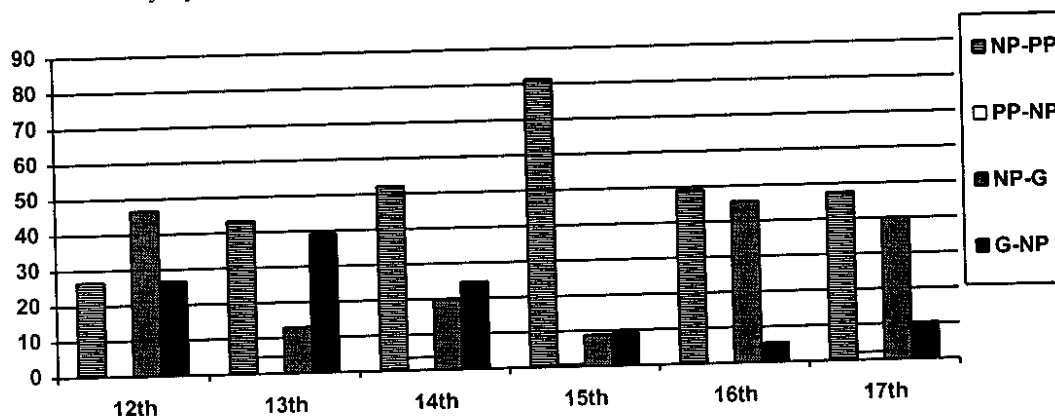


Figure 5: Distribution of prepositional von-phrase, prenominal (PP-NP) and postnominal (NP-PP), and of inflected genitive, prenominal (G-NP) and postnominal (NP-G) in Middle Dutch

In Figures 4 and 5, the analytic pattern increases till the fifteenth century, becoming the most frequent genitive strategy, whereas the pre- and post-nominal inflected genitive drops to around 10%. The decrease of the synthetic genitive coincides with the increase of the analytic one. After the fifteenth century, in Early Modern Dutch (henceforth EModD) and Early Modern German (henceforth EModG) most modifiers turn out to be again post-nominal.

In particular the postposed genitive, which had almost faded away in the fifteenth century, appears to come back to life, becoming the most productive pattern for expressing genitival functions. Since the semantic role of a NP could no longer be expressed by a distinctive morphological case form, the restored genitive loads all the case information onto deictic and possessive pronouns and onto the definite and indefinite articles that still retained formally distinguished case forms. More precisely, deictic and possessive pronouns retained a trace of the so-called pronominal declension (namely genitive singular masculine and neutre *-es*, feminine *-er*, plural *-er*), and articles, which were not yet affected by formal syncretism, showed one form for the genitive feminine singular and genitive plural *der* and one for the genitive singular masculine and neutre *des*.

This newly reintroduced postposed genitive apply to complex NPs and is soon in full swing: in the following centuries, the postnominal genitive occurs more or less as often as the prepositional one, as if they were co-variants. Their usage and frequency remain



almost unaltered in Dutch, whereas in German the postposed genitive overtakes the prepositional genitive, occurring far more frequently (see Figures 4 and 5).

The preposed genitive in the course of MD and MG then becomes specialised. First of all, the *-s* ending is analogically extended soon to all the possessors as a general genitive marker. At the same time complex NPs (even if made up of a determiner and a noun) tend to be discarded from prenominal position and only one constituent NP endowed with the features [+human] [+DetRef], in particular proper and addressing names, is favoured (cf. Kiefer 1910, Rausch 1897, Roorda 1855 and Stoett 1909). Unlike the prepositional and the postposed genitive and unlike the preposed genitive of the earlier phases, (which could freely combine with indefinite quantifiers (see ex. 21a) and less frequently with definite quantifiers, as in ex. (22a)), the preposed genitive can no longer co-occur with determiners, and thus acquires a similar function to that of a determiner, playing an important role in the referential identification of the head NP (see Lyons 1986 and Plank 1992).

The slight decrease before the sixteenth century and the following frequency stabilisation reflect on the one hand the restriction on the number of types of possessors that could occur in preposed genitive, and on the other, its specialisation as an anchoring element.

5. What on earth happened during the fifteenth and sixteenth centuries?

From the comparison of Figures 1, 4 and 5 (and Table 2) one can identify a critical century, the fifteenth century, which represents a kind of border between two stages of language development – in the history of English, Dutch and High German –. In this century, the various genitive strategies seem to reach a critical point, after which there is no homogeneous continuation. Until the fifteenth century, the change agrees with the typological change from SOV to SVO, showing the increase of prepositional phrases and the decrease of inflected forms. After the fifteenth century, language drift seems to have been overturned: in EModD and in EModHG, inflected forms became as frequent as analytic ones.

Although to a lesser extent, the same development is traceable also in EModE (cf. Table 2 and Figure 1), where after a drastic decrease, the inflected synthetic form gains ground again. This inversion of directionality of change is typologically unexplainable. Since the replacement of the inflected genitive by prepositional phrases is generally regarded as being triggered off in order to avoid ambiguity due to phonological erosion, how could the same conditions favour two opposite changes?

There is no simple explanation for all the three languages taken into account. I argue that in all cases an important role was played by standardisation processes, responsible for the keeping and restoration of inflected forms. In my opinion, however, in the case of English another factor interfered: the phonological similarity of the inflected genitive and the possessive linked genitive, a pattern common to all Germanic languages.

6. John his book – Jan z'n boek – Johannes sein Buch

In the Middle phase, both English, Dutch and High German displayed a genitive construction, i.e. the possessive-linked genitive, where the possessor and noun NP are linked by a possessive pronoun.

Since in MD and in MG there were still case distinctions, three patterns occurred depending on the case of the possessor: namely dative, genitive and unmarked direct

case. Because of the lack of noun case-marking, in English only one pattern is witnessed.

| MD/EModD  | MG/EModG  | ME/EModE   |
|---|---|--|
| (31) a. <i>Grote Kaerle sijn zoon</i><br>(Stoett, 1909, 146)<br>Charles-D the Great his son         | b. <i>den herren ir eigen</i> (Sächs 67, 13)<br>the-D men their eyes                      | c. <i>þe cnapechild his shapp</i> (Omn. 4220)      |
| (32) a. <i>die ionghe man sijn bloet alte</i><br>(Stoett, 1909, 146)<br>the young man his blood old | b. <i>einem Menschen sein Gedachtnis</i><br>(Simpl. 113,11)<br>a-D man his memory         | c. <i>Hengest his sone</i> (Lawman B 16772)        |
| (33) a. <i>Heerts kalf zijn vleesch</i><br>(Stoett, 1909, 146)<br>stag's fawn its meat              | b. <i>dem esel sein gesiht</i> (Rg. 4d,33)<br>the-D donkey his face                       | c. <i>Gwenayfer his love</i> (Lawman B22247)       |
| (34) a. <i>herzoghe Philips zinen zone</i><br>(Stoett, 1909, 146)<br>duke Philip-G his son          | b. <i>dem Teufel sein Rachen</i> (L 110,9)<br>the-D devil his anger                       | c. <i>my lorde is gode lordship</i> (Past P15; 39) |
| (35) a. <i>sinre liver muder hare herte</i><br>(Vooys, 1953, 84)<br>his-G/D dear mother her heart   | b. <i>der selen iren naturlichen louf</i> (Ec. 9, 23)<br>the-D/G souls their natural love | c. <i>the queen Majestie her request</i> (Voy 144) |

In these three languages the possessive linked genitive occurred in the same way: in the written language, it obeyed the same constraints, it emerged during the same centuries and played the same functional and pragmatic role.

First of all, the occurrence of the possessive-linked genitive was never highly frequent in written language. No more than sporadically does it occur in the Old phases of German and English. In English in particular there are very few cases to my knowledge (see also Allen 1997).

The possessive linked genitive becomes more common during the last period of the Middle phase and the Early Modern phase, when (in both EModG, EModD and EModE) the possessive linked genitive pops up in written texts, generally of narrative and informal nature. In the case of English, there are such works as *Leicester Chronicle*, in which this pattern occurs significantly, and which therefore allow to deduce its properties.

From the beginning this pattern is characterised by a particular constraint: the possessor either has been already mentioned or is contextually highly topical; in no cases can it be determined by the features [-Det] or [-Ref].

In its textual occurrences in EModD, EModG and EModE, the possessive-linked genitive tends to coincide with the introduction of the topical NP in the discourse. Since its possessor either corresponds to the discourse topic or is extracontextually known, this pattern has a similar function to the preposed genitive, that is it played an important pragmatic role for the referential identification of the NP head through the topicality of the possessor. The function of the possessive-linked genitive is mainly possessive (prototypical possession and kinship relations).

In written texts, the possessive-linked genitive is at its height in the fifteenth-sixteenth-seventeenth centuries, exactly during the period when the preposed genitive reaches its lowest frequency. These two facts are closely related. Thanks to their functional similarity, once the preposed genitive was restricted to proper names or proper-name-like nouns, the anchoring function with complex possessors could be assigned to the possessive linked genitive.

In 19th-century Dutch and High German, the possessive-linked genitive seems to have completely disappeared in eighteenth century written standard. The very rare

examples occur at the most in dialogues between illiterate people – Schiller and Wieland, for example, use this structure only for people speaking (cf. Kiefer 1910, Rausch 1897).

In spite of the ferocious censorship, the possessive-linked genitive has so far survived in both German and Dutch in the spoken register. In Dutch it represents a super-regional variant of genitive strategies, and can encode subjective and objective genitive (see Marle 1985). The possessive linked genitive, in the informal register, replaces the preposed genitive to express close or possessive relationships between two NPs, as being phonologically more conspicuous.

|                           |                            |                               |                                 |
|---------------------------|----------------------------|-------------------------------|---------------------------------|
| ↓                         | + formal/<br>written       | <i>mijn broers auto</i>       | <i>mijn moeders huis</i>        |
|                           |                            | <i>de auto mijnes broers</i>  | <i>het huis mijner moeder</i>   |
|                           |                            | <i>de auto van mijn broer</i> | <i>het huis van mijn moeder</i> |
|                           |                            | <i>Broers auto</i>            | <i>Mums huis</i>                |
| + colloquial/<br>informal | <i>mijn broer z'n auto</i> | <i>mijn moeder d'r huis</i>   |                                 |
|                           | 'my brother's auto'        | 'my mother's house'           |                                 |

In German, it survives exclusively in dialects, where it represents the only alternative to analytic structures and is even preferred in case of close possessive relationship (cf. Paul 1959).

|                     |                                 |                                    |                                     |
|---------------------|---------------------------------|------------------------------------|-------------------------------------|
| ↓                   | written /<br>formal             | <i>meines Vaters Koffer</i>        | <i>meiner Mutter Tasche</i>         |
|                     |                                 | <i>der Koffer meines Vaters</i>    | <i>die Tasche meiner Mutter</i>     |
|                     |                                 | <i>der Koffer von meinem Vater</i> | <i>die Tasche von meiner Mutter</i> |
|                     |                                 | <i>Vaters Koffer</i>               | <i>Mutters Tasche</i>               |
| spoken /<br>dialect | <i>meinem Vater sein Koffer</i> | <i>meiner Mutter ihr Tasche</i>    |                                     |
|                     | "my father's case"              | "my mother's bag"                  |                                     |

Unlike Dutch and High German, English seems to have completely lost the possessive-linked genitive in both its written and spoken register by the mid-eighteenth century.

It is indisputable that in the English context it was also considered to be a colloquial and informal construction "which was introduced into written and printed texts at a time when the number of texts and their readers dramatically expanded. In the sixteenth century the construction appears to have spread into 'respectable' prose" (Görlach 1991: 82). Given the condemnation by grammarians because of its discontinuity (i.e. resumption), its pragmatic motivation and its high iconicity (cf. Marle 1997, Milroy & Milroy 1985, Stein 1994), it is no surprise that it disappeared from written language.

The sequence of their components reflects the temporal and perceptive sequence of the referential identification: the preceding position of the more topical NP, which is the possessor in this case, gives the hearer the right point of reference for the identification of the following NP and obeys the topicality principle. The possessive pronoun provides the NPs with an unambiguous morphosyntactic link, since it repeats part of the morphological information already expressed through the possessor, and therefore

allows complex noun phrases to occur in pronominal position without compromising the communicative efficacy of the message. These same discontinuity and iconicity, which provoked the grammarians' disdain, are then the source of its pragmatical efficiency.

Why should English have lost so transparent and efficient a structure and abolished it also in more colloquial contexts, unlike the other Germanic languages?<sup>6</sup>

I would argue that its disappearance is mainly due to a process of grammaticalisation whereby the pronominal element *his* was reanalysed as belonging to the preceding NP and thus as a syntactic marker: *John [his book] > [John his] book*.

#### 6.1. To inflect or not to inflect: this is the question

According to the traditional view, PDE *-s* is historically derived from OE *-es*. Mustanoja (1960: 76) and others noticed that the front position already prevailed with proper names and personal (human) nouns in OE, that is those nouns that still occur most frequently in genitive forms today. From such a point of view, the present spelling is due to seventeenth and eighteenth century writing conventions, which elided the unstressed *e*-vowel of inflectional endings, namely *'d* in weak preterites and participles and *'s* in genitives and plurals (as well as the 3rd sg of *to be*).

The fact that only in genitive noun phrases was the apostrophe retained, whereas in all the other cases the unstressed (unpronounced) *e*-vowel was regularly restored, asks for other explanations.

In my opinion, in ME all the case-markings were lost or on the way to being lost; and so were the genitive endings. This assumption has as supporting evidence the fact that in the 15th century the occurrence of the *s*-genitive was lexically restricted, and therefore was no longer productive. Moreover, the fifteenth - sixteenth century texts show quite a great deal of instances in which the *-(e)s* morpheme seems to be suffixed to different constituents of the complex NP at random.

- (36) *for our sisters sake Elizabeth* (Voy. II, 74)
- (37) *for our sister Elizabeths sake* (Voy. II, 85)
- (38) *here [...] was brought unto the Kings and Queenes majesties presence* (Voy. II, 362)
- (39) *at the king and Queenes Majesties hands* (Egert. P. 381)
- (40) *have seene the Kings Majesties of England and the French Kings pavillions* (Voy. I 258)

In these examples the genitive case marking turns out to be unstable: in (36) the common noun (with the role of apposition) is case marked, while in (37) the genitive ending only appears in the proper name; in (38) both of the elements in coordination (*king* and *queen*) are case marked, whereas in (39) the entire coordinated NP is marked as genitive; in (40), although the inflected ending is still added to the head of the complex NP, the entire phrase *the Kings Majesties of England* is preposed, parallel to *the French Kings*.

Accordingly, this instability may suggest that the EModE writer was no longer confident with inflection and did not know for sure how and when to use the morphological ending *-(e)s*. Sometimes it is used as a real case-marker; sometimes as a clitic of the entire NP. Apart from the difference of spelling, the occurrence of the clitic-like *s*-forms are exactly like the following possessive-linked genitives:

- (41) *by the Vice-roy his direction and appointment* (Voy. VI. 298)

- (42) *his brother King Edward the iij<sup>th</sup> his children* (Egert. P. 37)  
 (43) *Edward the Second of England his Queen* (Bac. 303)

The possessive-linked genitive was undoubtedly the favourite option in case of cumbersome constructions (examples 49-50) and when a new topic was first introduced, as shown in examples (44)-(48):

- (44) *Pompey his pillar ... Pompeys pillar* (Voy. III 357)  
 (45) *O'Kelly his howse ... O'Kellye's contrey* (Egert. P. 144)  
 (46) *in all the prince of Orange his time ... the late prince of Oranges lieutenant* (Leic. C. 309)  
 (47) *my cosin Heidon his entry ... on my cosin Heidons part* (Stiff. P. 8)  
 (48) *Sir Fra. Walsingham his brother ... sir Frances Walshams death* (Stiff. P. 126)  
 (49) *from our Lord and great King of all Russia his Majesty* (Voy. II 353)  
 (50) *the King of Spaine his wifes sister* (Egert.P. 421)

Once inflection was no longer productive, (as is evident from the dramatic decrease and the lexical restriction of this pattern at the end of the fourteenth century and during the fifteenth century), people used the possessive-linked genitive to express close relationships between the two constituents, where the topicality of the possessor was significant for the identification of the head (as happens in the other West-Germanic languages).

The homophony of *-(e)s* and *his*, as the same EModE spelling (often *-is* or *-ys*) shows, and the convention of eliding *his* as in example (51) must have raised confusion.

- (51) *Who could refrain, / That had a heart to love, and in that heart / Courage, to make's love known?* (Sh. Mac.II.3.114-117)

The effort of generalising English according to the grammatical categories of Latin favoured the reanalysis of this sibilant ending as a case-marker. But the constraints this new pattern had to comply with were not those of the inflectional ending, but of the possessive-linked genitive.

The possessive linked genitive could occur only with human referential NPs to express mainly the possessive relationship, with or without a head. In ME *his* was already extended to all nouns regardless of gender and number, and could occur without any head noun thanks to its pronominal nature.

The *s*-genitive as well complies to the above mentioned restriction in the phase of its re-emergence (i.e. [+human] [+topical] possessor) and extends its domain of occurrence to complex NP possessor and to the independent genitive (examples 56-58).

- (52) *aftr Syn Hyllary ys day* (Chron. London 189, 22)  
 (53) *my lorde is gode lordship* (Paston P15; 39)  
 (54) *Bothe for my mother ys sake and myn* (Paston 3.187)  
 (55) *the Pope and Emperor of Germany ys Ambassadors* (Egert. P. 289)  
 (56) *they would with all speed to the Earl of Shrewsbury's* (L.of Wol. 345)  
 (57) *thorow my words and M. Walkers* (Madox, 34)  
 (58) *knowe his wife from other mens* (Harman, 49)

To go back to the question of the graphical convention, I argue that in the case of the genitive, the *'s* spelling became a grammatical convention, instead of being abolished – as happened in the case of past participle and past verbal forms –, for two reasons:

because the 's did not correspond to the inflected genitive, but to a new element, which derived from a process of grammaticalisation of an independent element, a pronoun, and accordingly because it had a different distribution (parallel to that of the possessive-linked genitive and restricted to the prenominal position) and a different function (namely, an anchoring function).

From a theoretical point of view, the hypothesis that the clitic -'s derives from an independent morpheme like the possessive pronoun, would be far less problematic than the hypothesis of PDE 's-genitive as a left over of OE inflection, because it is overwhelmingly more common for a syntactic element to become inflectional than vice-versa.

If PDE genitive stems from an inflectional ending, then this historical development represents a change whereby a morphological element (one below the word-level) becomes a syntactic element (one bound only at the phrasal level, as a clitic). In other words, PDE -'s genitive would represent a case of so-called degrammaticalisation (Plank 1995), which is a quite exceptional phenomenon in languages, although possible.

## 6.2. Comparison with other Germanic languages

The behaviour of the EModE -'s resembled the West-Germanic possessive-linked genitive from the beginning. A striking parallel is the case of the Dutch possessive linked genitive and of its development in Afrikaans.

As shown in Table 5, in the first interval the *s*-genitive expresses mainly prototypical possession, to extend gradually its functional domain to the subjective function (and the objective only in particular lexically-restricted cases): in the last time interval, the occurrences of the *s*-genitive as subjective genitive are numerous (almost so frequent as with possessive function). A similar development can be observed in contemporary Dutch.

In Dutch the possessive linked genitive is generally associated with prototypical possession. Recently, however, sentences, such as *Peters opmerking* 'Peter's observation', occur frequently and are widely accepted; at the same time, also some possessive-linked genitive with objective function, such as *Peter z'n lering / verbijstering* 'Peter's instruction / bewilderment', are considered as acceptable.

Quite early, the possessive linked genitive in English used the masculine possessive pronoun as a default linking pronoun, irrespectively of the gender of the possessor. And in this respect it differs from the corresponding construction in the sister-languages, Dutch and German. But this happens only because we consider the Standard language or the super-regional variant.

If in Standard Dutch the possessive pronoun varies according to the gender of the possessor, in some Dutch dialects the masculine form is used also with feminine possessors, as apparent in examples 61a-b.

In both Dutch (see Limburgian for the example 60a, Groningen dialect example 60b (personal communication)) and German dialects (examples 59a-b (personal communication)) possessive linked genitive can also occur without a head noun, exactly like the 's-genitive in English.

- (59)a. *Louise ihrer* [brieff] (Ech. 38,6)  
 Luise hers
- b. *ich liebe mehr die Gedichte Hölty's als Hofegarten seine* (Heyse, 1838-49: 528)  
 I love more the poems of Hölty than Hofegarten his

- (60)a. *Pjer z'nne fits is gestoale, me Marie d'rre nog neet*  
Peter his bike has been stolen, but Mary hers not yet
- b. *Wies boek is D? Jan zijnent*  
whose book is that? John his
- (61)a. *Jaantie zien kleid*  
J. his suit
- b. *moeder sen boek*  
mother his book

In Afrikaans (examples in 62 are taken from Donaldson 1993), the phonetically reduced masculine possessive pronoun is the general genitive marker, irrespective of the gender of the possessor. Unlike Dutch possessive linked genitive, but very like English 's-genitive, this marker is commonly used with inanimate possessor and temporal expression. In Afrikaans the functions of *se* are even wider than the function of the 's-genitive in English (see example 62g and 62i).

- (62)a. *die man se perd*  
the man's horse
- b. *die kind se toontjie*  
the child's toe
- c. *die kinders se toontjies*  
the children's toes
- d. *Suid Afrika se hoofstad*  
South Africa
- e. *die huis se dak*  
the house's roof
- f. *ons bure se vriende se seun*  
our neighbour'friend's son
- g. *die mense wat teentoor bly se hond*  
the men across the road's dog
- h. *Vyf van die twaalf mense wat nog in die hospitaal behandel word, se toestand is kritiek*  
Of five of the twelve people that are still being treated in hospital's condition is critical
- i. *ek se hond*  
(I's) My dog

The history of *se* is not easy to retrace because of the rare occurrence in written texts, which are heavily influenced by Standard Dutch. However, even in the 18th century, in the so-called Cape dialect (a sort of mixing of features from different Dutch dialects), we start finding some traces of the future genitive marker. Its first occurrences encode possessive function and prefer animate, topical possessors, but not exclusively (examples 63 are taken from Scholtz 1963 and 1980). Independent genitive is not seldom (example 63f).

- (63)a. *de oude tyden syn mens*  
the old times his men
- b. *myn fe syn drink kul*  
my cattle his drinking trough
- c. *de drie volk zijn spore*  
the three people his footprints
- d. *het waerdenen van de weduwe Juri cristofel smit sijnt goet*  
the values of the widow of the Jury Cristofel his goods
- e. *mijn dogter zijn goeder*

- my daughter his goods  
 f. *meijn aan teeken is ouwer dan nukerk seijn*  
 my annotation is older than nukerk his

To sum up, three crucial facts sustain the hypothesis of -'s as the result of the merging of the possessive linked genitive and the inflectional one: (a) the re-rise of the *s*-genitive depends on the rise of the pattern 's-genitive, which is more sensible to the animacy, topical and functional constraints and whose behaviour is very like the possessive linked genitive (it is only more frequent), and on *the* spread of the group genitive, which parallels the spread of the possessive-linked genitive (16th-17th century); (b) the *s*-genitive seems to be a feature typical of informal texts, contrarily to what would be expected in a case of residual phenomena and archaisms (see Table 6); (c) the other Germanic language which shows a similar genitive marker, i.e. Afrikaans, derived this one from the possessive pronoun within the possessive linked genitive.

Another evidence comes from Janda (1980: 250) and Wright (1905: 265): they claim that the 's-form turned up first in the South and Midlands, whereas in the North, where the possessive-linked genitive was last to show up in written texts, the genitive is generally marked by zero;

## 7. Conclusion

Due to socio-political and economic changes in fifteenth-sixteenth century society, lay society and merchant classes in particular claimed the importance of their vernacular as a means of cultural and not only business-like communication. For this reason, they required the 'polishing' and the normalisation of the language they had spoken until then, and the creation of grammars which should make uniform the usage of the vernacular and elevate it to the level of the prestigious languages *par excellence*, Latin, Greek (and Hebrew).

If the standards (English, Dutch and High German) were elaborated on the image of Latin, then it is not surprising that, since Latin was inflectional, grammarians tried and wanted to preserve the inflected forms and supported the intensive usage of synthetic structures (see Wal 1992).

Before the fifteenth century, written English, German and Dutch, although distant from the spoken varieties, were a mixture of various dialectal and foreign features and words, selected – when writing verse – to meet rhyme and metrical requirements rather than a real standard. Therefore, syntactically speaking, they permitted variations and were affected by natural change: among them, the increase of the transparent prepositional phrase at expense of ambiguous inflected forms.

After the fifteenth century, the written language was subject to the direct interference of grammarians, who wished to tidy up the inherent fuzziness and indeterminacy of spoken patterns, and to avoid the idiosyncrasies of spontaneous usage of the language. Giving prestige to their vernaculars meant shaping them on the example of Latin. Thus, in the case of Dutch and High German, grammarians restored the usage of inflection and at the same time banned the analytic structures as a mark of inelegance and illiteracy (eg. Agricola, *De inventione dialectica* 1479, Wimpfeling, *Gravamina Germanicae Nationis* 1510, Schottelius, *Teutsche Sprachkunst* 1641).

The re-establishment of the inflected genitive case, as a prestigious feature (in fact, only of determiners and articles) could not bring about a thorough restructuring of the language. The prenominal position was already the unquestionable domain of the -s genitive with an anchoring function. Therefore, the newly restored genitive could



squeeze only into the postnominal position. From Table 1 and Figures 4 and 5 it seems that the percentage of occurrences lost by the prepositional genitive has been gained by the postposed genitive. The possessive-linked genitive, then, was always looked down on and was never accepted in the written language, since it contradicted the basic filtering principles of standardisation, but kept on being used in informal (or very informal) styles.

In English, the inflection was so reduced and simplified that it was impossible to restore it. Nonetheless, a new 'inflection-like' element was introduced into English morphology. Since the reduced form of *his* merged with the inflected genitive *-s*, – more explicitly its pronunciation merged with the old inflection *-(e)s* –, and thus was confused with it, the possessive-linked genitive was reanalysed into the pattern *John's book*. Accordingly, the new construction *John's book* obeyed the constraints of the possessive-linked genitive, but formally resembled the old inflection. The apostrophe, due originally to graphic conventions, was retained and the vowel *e* was not restored, since this element (*'s*) was not merely a case-marker, unlike the ending *-ed* or the plural *-es*, but a pronominal element.

#### Notes

<sup>1</sup> All the English textual quotations in the text and in the examples are taken from the Helsinki Corpus.

<sup>2</sup> Another interesting interpretation is put forward by Cynthia Allen (1997). According to her, the *s*-genitive is the continuation of the inflected form, which, once extended to all nouns irrespective of gender and number, lost its status as an inflected form: it became a free morpheme and a sort of a clitic. Her analysis is suggestive. But I think the cliticisation of an previously inflected form is more convincing if in the language there is a pattern on which to forge the new structure.

<sup>3</sup> See for further details Jespersen (1927: 250 ff.), Mustanoja (1960: 69ff.) and Visser (1963-73: 252 ff.).

<sup>4</sup> With the term 'possessor', I refer to the NP which is not the head of the genitive phrase as "possessor": for example, in *my father's house* and *the wheels of the bike*, the possessor is respectively *my father* and *the bike*. Other analytic devices are also witnessed: for example, the prepositional phrase with *to* and the possessive-linked genitive, e.g. *servant to Polonius* (Hamlet, I), *Gwenayfer his love* (Lawmann B22247).

<sup>5</sup> The figures refer to the following table, which includes all the other morphosyntactic devices expressing genitive functions. With the term 'total "s"' refers to the total occurrences of both the *'s* genitive and the *-(e)s* genitive.

Appendix:

Here following the tables with the corresponding exact figures and percentages relative to Figures 2a, and, 3a-3b-3c-3d.

| Possession/<br>valency | 1400-49    |      |             |      | 1450-99    |      |             |      |
|------------------------|------------|------|-------------|------|------------|------|-------------|------|
|                        | s-genitive |      | of-genitive |      | s-genitive |      | of-genitive |      |
|                        | n          | %    | n           | %    | n          | %    | n           | %    |
| + prototyp.            | 22         | 31.4 | 48          | 68.6 | 92         | 50.5 | 90          | 49.5 |
| - prototyp.            | 37         | 26.1 | 105         | 73.9 | 97         | 31.6 | 210         | 68.4 |
| agent                  | 16         | 14.8 | 92          | 85.2 | 59         | 30.1 | 137         | 69.9 |
| object                 | 7          | 9.2  | 69          | 90.8 | 18         | 23.7 | 58          | 76.3 |
| #                      | 82         |      | 314         |      | 266        |      | 495         |      |

Table a: Possession and valency (1400-49 and 1450-99)

| Possession/<br>valency | 1500-59    |      |             |      | 1560-1630  |      |             |      |
|------------------------|------------|------|-------------|------|------------|------|-------------|------|
|                        | s-genitive |      | of-genitive |      | s-genitive |      | of-genitive |      |
|                        | n          | %    | n           | %    | n          | %    | n           | %    |
| + prototyp.            | 87         | 51.2 | 83          | 48.8 | 143        | 69.1 | 64          | 30.9 |
| - prototyp.            | 114        | 47.1 | 128         | 52.9 | 122        | 61   | 78          | 39   |
| agent                  | 20         | 29.4 | 48          | 70.6 | 52         | 57.1 | 39          | 42.9 |
| object                 | 3          | 10.3 | 26          | 89.7 | 8          | 24.2 | 25          | 75.8 |
| #                      | 224        |      | 285         |      | 325        |      | 206         |      |

Table b: Possession and Valency (1500-59 and 1560-1630)

| 1400-49<br>interaction | globally given |      |             |      | locally given |      |             |      |
|------------------------|----------------|------|-------------|------|---------------|------|-------------|------|
|                        | s-genitive     |      | of-genitive |      | s-genitive    |      | of-genitive |      |
|                        | n              | %    | n           | %    | n             | %    | n           | %    |
| + prototyp.            | 20             | 33.9 | 39          | 66.1 | 2             | 18.2 | 9           | 91.8 |
| - prototyp.            | 37             | 28.9 | 91          | 71.1 |               |      | 14          | 100  |
| agent                  | 16             | 18.6 | 70          | 81.4 |               |      | 22          | 100  |
| object                 | 7              | 10.6 | 59          | 89.4 |               |      | 10          | 100  |
| #                      | 80             |      | 259         |      | 2             |      | 55          |      |

Table c: Interaction: Topicality (Givenness) and Possession/Valency (1400-49)

| 1450-99<br>interaction | globally given |      |             |      | locally given |      |             |      |
|------------------------|----------------|------|-------------|------|---------------|------|-------------|------|
|                        | s-genitive     |      | of-genitive |      | s-genitive    |      | of-genitive |      |
|                        | n              | %    | n           | %    | n             | %    | n           | %    |
| + prototyp.            | 84             | 52.8 | 75          | 47.2 | 8             | 34.8 | 15          | 65.2 |
| - prototyp.            | 92             | 35.2 | 169         | 64.8 | 5             | 10.9 | 41          |      |
| agent                  | 57             | 37.5 | 95          |      | 2             | 4.5  | 42          | 95.5 |
| object                 | 18             | 36   | 32          | 64   |               |      | 26          | 100  |
| #                      | 251            |      | 371         |      | 15            |      | 124         |      |

Table d: Interaction: Topicality (Givenness) and Possession/Valency (1450-99)

| 1500-59<br>interaction | globally given |      |             |      | locally given |      |             |      |
|------------------------|----------------|------|-------------|------|---------------|------|-------------|------|
|                        | s-genitive     |      | of-genitive |      | s-genitive    |      | of-genitive |      |
|                        | n              | %    | n           | %    | n             | %    | n           | %    |
| + prototyp.            | 72             | 50.7 | 70          | 49.3 | 15            | 53.6 | 13          | 46.4 |
| - prototyp.            | 102            | 51.3 | 97          | 48.7 | 12            | 27.9 | 31          | 72.1 |
| agent                  | 15             | 27.3 | 40          | 72.7 | 5             | 38.5 | 8           | 61.5 |
| object                 | 2              | 9.1  | 20          | 90.9 | 1             | 14.3 | 6           | 85.7 |
| #                      | 191            |      | 227         |      | 33            |      | 58          |      |

Table e: Interaction: Topicality (Givenness) and Possession/Valency (1500-59)

| 1560-1630<br>interaction | globally given |      |             |      | locally given |      |             |      |
|--------------------------|----------------|------|-------------|------|---------------|------|-------------|------|
|                          | s-genitive     |      | of-genitive |      | s-genitive    |      | of-genitive |      |
|                          | n              | %    | n           | %    | n             | %    | n           | %    |
| + prototyp.              | 91             | 63.6 | 52          | 36.4 | 52            | 81.3 | 12          | 18.7 |
| - prototyp.              | 105            | 63.6 | 60          | 36.4 | 17            | 48.6 | 18          | 51.4 |
| agent                    | 22             | 44.9 | 27          | 55.1 | 30            | 71.4 | 12          | 28.6 |
| object                   | 5              | 20   | 20          | 80   | 3             | 37.5 | 5           | 62.5 |
| #                        | 223            |      | 159         |      | 102           |      | 47          |      |

Table f: Interaction: Topicality (Givenness) and Possession/Valency (1560-1630)

### Primary Sources: Texts Examined

The above quoted examples and figures regarding the English language are taken from the *Helsinki Corpus*, Visser, F.T. (1963-1973), Mustanoja, T. (1960), *Oxford English Dictionary*, and *Middle English Dictionary* (Sherman – Kuhn 1963). In particular:

#### 1400-1449

##### portions read from Helsinki Corpus:

- Gaytrydge, Dan Jon *Dan Jon Gaytrydge's Sermon. Religious pieces in prose and verse*. EETS O.S. 26. (ed. G.G. Perry) New York. 1969 (1914).
- Kempe, Margery *The book of Margery Kempe*. Vol.I. EETS 212. (ed. S.B. Meech and H.E. Allen) London. 1940.
- Mandeville *Mandeville's travels translated from the french of Jean D'Outremeuse*. Vol.I. EETS O.S. 153. (ed. P. Hamelius) London. 1919.
- Rolle, Richard *The bee and the stork. A handbook of Middle English*. (ed. F. Mosse) Translated by J.A. Walker. Baltimore: The Johns Hopkins Press. 1952.
- English Prose Treatises of Richard Rolle of Hampule*. EETS O.S. 20. (ed. G. Perry) London 1921 (1866)
- Paston Letters and Papers of the fifteenth century*. Part I. (ed. N. Davis) Oxford: Clarendon Press. 1971.
- A book of London English 1384-1425*. (ed. R.W. Chambers and M. Daunt) Oxford: Clarendon Press 1967 (1931).
- An anthology of Chancery English*. (ed. J.H. Fisher, M. Richardson and J.L. Fisher) Knoxville: The University of Tennessee Press. 1984.
- Early Middle English Texts*. (ed. B. Dickins and R.M. Wilson) London: Bowes & Bowes. 1956 (1951).
- The Book of Vices and Virtues. A fourteenth century English translation of The Somme Le Roi of Lorens D'Orleans*. EETS 217. (ed. W.N. Francis) London. 1942.

#### 1450-1499:

##### portions read from Helsinki Corpus:

- Capgrave, John *John Capgrave's abbreviacion of chronicles*. EETS 285. (ed. P.J. Lucas) Oxford. 1983.
- Capgrave, John *John Capgrave's lives of St. Augustine and St. Gilbert of Sempringham and a sermon*. EETS O.S. 140 (ed. J.J. Munro) New York. 1971 (1910).

- Caxton, William *The Prologues and epilogues*. EETS 176 (ed. W.J.B. Crotch) London. 1956 (1928)
- Caxton, William *The history of Reynard the fox. Translated from the Dutch original by William Caxton*. EETS 263. (ed. N.F. Blake) London. 1970.
- Cely, George *The Cely Letters 1472-1488*. EETS 273. (ed. A. Hanham) London 1975.
- Fitzjames, Richard *Sermo die lune in Ebdomada Pasche. Westminster, Wynkyn de worde (1495?)*. (ed. F. Jenkinson) Cambridge: Cambridge University Press. 1907.
- Gregory, William *The historical collections of a citizen of London in the fifteenth century*. Camden Society, N.S. XVII. (ed. J. Gairdner) Westminster. 1876.
- Hilton, Walter *Walter Hilton's eight chapter on perfection*. (ed. F. Kuriyagawa). Tokyo: The Keyo Institute of Cultural and Linguistic Studies. 1967.
- Julian of Norwich *Julian of Norwich's Revelations of divine love. The shorter version*. Ed. from B.L. ADD. MS 37790. Middle English Texts. (ed. F. Beer). Heidelberg: Carl Winter. 1978
- Malory, Thomas *The works of Sir Thomas Malory*. (ed. E. Vinaver) London: Oxford University Press. 1954.
- Methan, John *The works of John Methan including the Romance of Amonyus and Cleopes*. EETS O.S. 132. (ed. H. Craig) London. 1916.
- Mirk, John *Mirk's festial: a collection of homilies by Johannes Mirkus (John Mirk)*. Part I. EETS E.S. 96. (ed. T. Erbe) London. 1905.
- Reynes, Robert *The commonplace book of Robert Reynes of Acle. An edition of Tanner MS 407*. Garland Medieval Texts 1. (ed. C. Louis) New York and London: Garland. 1980.
- Shillingford, John *Letters and Papers of John Shillingford, Mayor of Exter 1447-1450*. Camden Society N.S. II. (ed. S.A. Moore) New York. 1965 (1871)
- Stonor, Elizabeth *Stonor Letters and Papers, 1290-1483*. Voll. I-II. Camden Society Third Series XXIX-XXX. (ed. C.L. Kingsford) London. 1919.
- Correspondence: *Paston Letters and Papers of the fifteenth century*. Part I. (ed. N. Davis) Oxford: Clarendon Press. 1971.
- Two Sermons preached by the Boy Bishop, at St. Paul's temp. Henry VII, and at Gloucester, Temp. Mary*. Camden Society Miscellany VII. Camden Society N.S. XIV. (ed. J.G. Nichols). London. 1875.
- Middle English Sermones edited from British Museum MS. Royal 18 B XXIII*. EETS 209. (ed. W.O. Ross) London. 1940.
- The Statutes of the Realm. Printed by command of his Majesty king George the third in pursuance of an address of the house of Commons of Great Britain*. Vol.II. London: Dawson of Pall Mall. 1963 (1816)
- The Early South-English legendary or lives of Saints*. [The life of St. Edmund]. EETS O.S. 87. (ed. C.Horstmann) London. 1887.

#### Other texts:

- Correspondence: *Paston Letters and Papers of the fifteenth century*. (ed. N. Davis) Oxford: Clarendon Press 1971, pp. 1-20.

#### 1500-1560

##### portions read from Helsinki Corpus:

- Cromwell, Gregory. *Original Letters, illustrative of English history; including numerous royal letters*. Third Series, Vol. I. (ed. H. Ellis, London: Richard Bentley, 1846).
- Cumberland, Eleanor. *Clifford Letters of the Sixteenth Century*. Surtees Society, CLXXII. (ed. A.G. Dickens, Durham and London, 1962).
- Edward VI: *The Diary of Edward VI. Literary remains of King Edward the Sixth*, Vol. II. Burt Franklin Research & Source Works Series, 51. (ed. J.G. Nichols, New York, 1963 [1857]).
- Elyot, Thomas. *The Boke named the Gouernour (1531)*. Everyman's Library edited by E. Rhys. With an Introduction by F. Watson. London & New York: J.M. Dent & Co. And E.P. Dutton & Co., 1907.
- Leland, John. *The Itenary of John Leland in or about the Years 1535-1543. Vol. I, Parts I to III*. (ed. L.T. Smith, London: Centaur Press Ltd., 1964).
- More, Thomas. *Original Letters, illustrative of English history; including numerous royal letters*. Third Series, Vol. I. (ed. H. Ellis, London: Richard Bentley, 1846).
- Mowntayne, Thomas. *The Autobiography of Thomas Mowntayne. Narratives of the Days of*

- the Reformation, chiefly from the Manuscripts of John Foxe the Martyrologist.* Camden Society, LXXVII. (ed. J.G. Nichols, London, 1859).
- Roper, Margaret. *The Correspondence of Sir Thomas More.* (ed. E.F. Rogers, Princeton: Princeton University Press, 1947).
- Roper, William. *The Lyfe of Sir Thomas Moore, Knighte, written by William Roper, Esquire, whiche married Margreat, Daughter of the sayed Thomas Moore.* EETS, 197. (ed. E.V. Hitchcock, London, 1958 [1935]).
- Scrope, Katherine. *Clifford Letters of the Sixteenth Century.* Surtees Society, CLXXII. (ed. A.G. Dickens, Durham and London, 1962).
- Torkington, Richard. *Ye oldest Diarie of Englysshe Travell: Being the hitherto unpublished narrative of the pilgrimage of Sir Richard Torkington to Jerusalem in 1517.* The Vellum-Parchment Shilling Series of Miscellaneous Literature, VI. (ed. W.J. Loftie, London: Field & Tuer, Ye Leadenhalle Presse, E.C., ETC., 1884).

Other texts:

- Machyn, Henry. *The Diary of Henry Machyn.* (ed. John Gough Nichols, reprinted 1968, London/New York: AMS Press), portion read: 1-40.
- Medwall, Henry. *Fulgens and Lucrece.* In: Frederick S. Boas. *Five Pre-Shakespearean Comedies.* Oxford: Oxford University Press.

1560-1630:

portions read from Helsinki Corpus:

- Ascham, Roger. *The Scholemaster. Written between 1563-8. Posthumously published. First edition, 1570; collated with the second edition, 1571.* English reprints. (ed. E. Arber, London, 1870).
- Bacon, Francis. *The Twoo Bookes of the Proficiencie and Advancement of Learning (1605).* English Experience, 218. Amsterdam: Theatrum Orbis Terrarum Ltd. And New York: Da Capo Press, 1970 (Facsimile).
- Barrington Family Letters, 1628-1632.* Camden Fourth Series, 28. (ed. A. Searle, London, 1983).
- The Correspondence of Lady Katherine Paston, 1603-1627.* Norfolk Record Society, XIV. (ed. R. Hughey, Norwich: Norfolk Record Society, 1941).
- Forman, Simon. *The Autobiography and Personal Diary of Dr. Simon Forman, the celebrated Astrologer, from A.D. 1552, to A.D. 1602.* (ed. J.O. Halliwell, London: Privateley printed, 1849).
- Gifford, George. *A Handbook on Witches and Witchcraft. A Dialogue concerning Witches and Witchcraftes, 1593.* Shakespeare Association Facsimiles, 1. With an Introduction by B. White. London: Humphrey Milford and Oxford University Press, 1931.
- Harman, Thomas. *A Caveat of Warning for Commen Cursetors Vulgarely called Vagabones.* Collated with the 2<sup>nd</sup> edition of 1567 in the Bodleian Library, Oxford, and with the reprint of the 4<sup>th</sup> edition of 1573. EETS, E.S. 9. (ed. E. Viles & F. Funrivall, London, 1937 [1869, 1898]).
- Hoby, Margaret. *Diary of Lady Margaret Hoby, 1599-1605.* (ed. D.M. Meads, London: George Routledge & Sons, Ltd., 1930.).
- Letters of Philip Gawdy of West Harling, Norfolk, and of London to various Members of his Family, 1579-1616.* (ed. I.H. Jeayes, London: J.B. Nichols and Sons, 1906).
- Madox, Richard. *An Elizabethan in 1582: The Diary of Richard Madox. Fellow of All Souls.* (ed. E.S. Donno, London: Hakluyt Society, 1976).
- Markham, Gervase. *Countray Contentments, 1615.* The English Experience, 613. Amsterdam: Theatrum Orbis Terrarum Ltd. And New York: Da Capo Press Inc., 1973 (Facsimile).
- Plumpton Correspondence. A Series of Letters, chiefly domestick, written in the reigns of Edward IV. Richard III. Henry VII. And Henry VIII.* Camden Society, IV. (ed. T. Stapleton, London, 1839).
- Stow, John. *The Chronicles of England from Brute unto this present Yeare of Christ.* London: printed by Ralphe Newberie, 1580.

Other texts:

- Shakespeare, William: *The Merry Wives of Windsor.* (Ed. T.W. Craik. Oxford: Clarendon Press, 1989)
- Shakespeare, William. *The tragedy of Hamlet, Prince of Denmark,* (ed. Tucker Brook & Jack

Randal Crawford, New Haven: Yale University Press, London: Geoffrey Cumberlege, Oxford University Press, 1917).

The Dutch examples are taken from Franck, J. 1910. *Mittelniederländische Grammatik*. Leipzig: Tauchnitz; Gysseling, M. 1977. ed. *Corpus van Middelnederlandse Texten*, 's-Gravenhage; Pauw, N. de 1893. ed. *Middelnederlandse Gedichten en Fragmenten*, Gent; Vooyoys, C.G.N. de 1953. ed. *Middelnederlandse stichtelijke exempelen*, Antwerpen-Groningen.

The German examples are taken from: Behagel, O 1932. *Deutsche Syntax*. Heidelberg: Winter, Heyse, J.C.A. 1838-1849. *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache*. Hannover: Hahn; Grimm, J. -Grimm W. 1905. *Deutsche Wörterbuch*. Leipzig: Hirscl; Paul, H. 1959. *Deutsche Grammatik*. vols. I-VI. Halle: Max Niemeyer.

The data referring to Figure 4 and 5 are taken from Vezzosi (in progress).

#### References

- Allen, Cynthia (1997) "Middle English case loss and the 'creolization' hypothesis". *English Language and Linguistics* 1(1): 63-89.
- Allen, Cynthia (to appear). "Genitives and the creolization question". *English Language and Linguistics*.
- Chappell, Hilary & William Mc Gregor. eds. 1996. *The Grammar of inalienability : A typological perspective on body part terms and the part-whole relation*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. Pp.565-630.
- Donaldson, Bruce C. 1993. *A Grammar of Afrikaans*. Berlin - New York: Mouton de Gruyter
- Duinhoven, A.M. 1988. *Middelnederlandse syntaxis synchroon en diachroon*. Leiden: Brill.
- Fischer, Olga. 1992. "Syntax". In: Blake, N. (ed) *The Cambridge History of the English Language*. Vol. II. Cambridge: Cambridge University Press. 207-408
- Fries, Ch. C. 1938. *American English grammar*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Görlach, Manfred 1991. *Introduction to Early Modern English*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Hall, Robert A. 1964. *Introductory linguistics*. Philadelphia: Chilton Books.
- Hawkins, John A. 1978. *Definiteness and indefiniteness. A study in reference and grammaticality prediction*. London: Croom Helm.
- Heine, Bernard. 1997. *Possession*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hopper, Paul & Sandra A. Thompson. 1993. *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Hudson, Richard. 1995. "Does English really have case?". *Journal of Linguistics* 31. 375-92.
- Jespersen, Otto. 1927. *A Modern English Grammar on Historical Principles*. Vol. III : *Syntax*. London and Copenhagen: Unwin/Munksgaard.
- Kiefer, H. 1910. *Ersatz des adnominalen Genitivs im Deutschen*. Leipzig: Hoffmann.
- Leuvensteijn, Jan A. van & Jan Berns. 1992. eds. *Dialect and standard Language in the English, Dutch, German, and Norwegian Language Areas*. Amsterdam: North-Holland.

- Lyons, Christopher. 1986. "The syntax of English genitive constructions". *Journal of Linguistics* 22. 123-43.
- Marle, Jaap van. 1985. *On the Paradigmatic Dimension of morphological Creativity*. Dordrecht: Foris.
1997. (forthcoming) "Dialect versus standard language: nature versus culture". In Cheshire, J -- Stein, D. 1997. eds. *Standard and non-standard syntax*. Berlin: Mouton de Gruyter (ms.).
- Milroy, James & Lesley Milroy. 1985. *Authority in language. Investigating language prescription and standardization*. London: Routledge.
- Mustanoja, Tauno. 1960. *A Middle English syntax*. Helsinki: Société Néophilologique.
- Paul, Hermann. 1959. *Deutsche Grammatik*. Vols. I-VI. Halle: Max Niemeyer
- Plank, Frans. 1992. "Possessives and the distinction between determiners and modifiers (with special reference to German)". *Journal of Linguistics* 28. 453-68.
1995. "Entgrammatisierung – Spiegelbild der Grammatisierung?". In Boretzky et al. 1995. eds. *Sprachwandel und Natürlichkeit*, Bochum: Brochmeyer (ms.).
- Poppe, Eric et al. 1999 (in printing) *Stability and Change in Word Order*. Amsterdam: Benjamins.
- Rausch, G. 1897. *Zur Geschichte des deutschen Genetivs*. Darmstadt: Otto's Hof.
- Rosenbach, Anette & Letizia Vezzosi (to appear) "Genitive constructions in Early Modern English: new evidence from a corpus analysis". In: Poppe, Erich - Shisha-Haveley, Ariel & Rosanna Sornicola (eds.) *Variation and Stability in word-order patterns over time*. Amsterdam: Benjamins. Presented at the workshop *Variation and Stability during the International Conference on Historical Linguistics 1997* Düsseldorf.
- Rosenbach, Anette - Stein, Dieter & Letizia Vezzosi (to appear) "On the history of the s-genitive". (to appear) in *International Conference on English Historical Linguistics* (Manchester) 1998 Proceedings.
- Roorda, T. 1855. "Over het onderscheid tusschen spreektaal en schrijftaal inzonderheid in onze moedertaal". *Verlagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen*. Afdeling Letterkunde 1. 93-118.
- Scholtz, J. du P. 1963. *Talhistoriese Opstelle. Voorstudies tot 'n Geskiedenis van Afrikaans*. Pretoria: J.L. van Schaik Beperk
1980. *Wording en ontwikkeling van Afrikaans*. Kaapstad: Tafelberg
- Seiler, Hansjakob. 1983. *Possession as an operational dimension of language*. (=Language Universals Series. 2). Tübingen: Gunter Narr.
- Stein, Dieter. 1994. "Sorting out the variants: standardization and social factors in the English language 1600-1800". In Stein & Tiekens-Boon van Ostade. 1994. 1-17.
- Stein, Dieter & Ingrid Tiekens-Boon van Ostade. eds. 1994. *Towards a Standard English 1600-1800*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Stoett, Frans A. 1909 (1923). *Middelnederlandsche Spraakkunst*. Den Haag: Nijhoff.
- Taylor, John R. 1989. "Possessive genitives in English". *Linguistics* 27.4/6. 663-86.
- Traugott, Elizabeth C. 1972. *A history of English syntax. A transformational approach to the history of English sentence structure*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Tsunoda, Tasaku. 1996. "The possession cline in Japanese and other languages". In : Chappell & Mc Gregor. eds. 1996. 565-630.
- Vezzosi, Letizia 1997. (in progress) "The history of the genitive in Dutch: an evidence of the interference between language standardisation and spontaneous drift".

- Visser, F.T. 1963-1973. *An historical syntax of the English Language*. Leiden: Brill.
- Wal, Marijke J. van der 1992. "Dialect and standard language in the past: the rise of Dutch standard language in the sixteenth and seventeenth centuries". In Leuvensteijn & Berns . eds. 1992. 119-29.
- Wright, Joseph. (1892). *A Grammar of the District of Windhill, in the West Riding of Yorkshire*. London: Kegan.



# ***ARE THERE CORRELATIONS IN THE ACQUISITION OF DEFINITE PRONOUNS AND FINITE VERBS IN GERMAN?<sup>1</sup>***

Dagmar Bittner (ZAS, Berlin)  
dabitt@zas.gwz-berlin.de

## ***1. Introduction***

The study presents a first investigation of two different processes in the L1-acquisition of German: The acquisition of definite pronominal forms and the occurrence of finite verbs<sup>2</sup>. The aim of the study is to find out if there are inherent relations between both processes. Inherent relations are understood as developmental relations based on the structural properties which demand a correlated emergence of the finite verb and definite pronominal forms.

Studies on the acquisition of German noun morphology have shown that case and gender symbolization occurs first on the definite article (Mills 1985, 1986; Müller 1994, 1999; Clahsen et al 1993, 1994). However, the original function of forms as *die, der, den, dies, diese* is not to symbolize case and gender (Bittner 1998). Definite forms like these are acquired in a very early period of language acquisition and are used in pronominal especially deictic functions. The analyses of the data of one German child as well as a first overview of other child data give rise to the assumption that the acquisition of definite pronominal forms is correlated with the acquisition of verb morphology - more precisely with the acquisition of the finite verb. Approximately at the same time as pronominal forms like *die* and *der* occur, one can observe an increase in the use of finite verbs. Finite verb forms are not longer restricted to a small group of verbs dominantly used in frozen or idiomatic patterns of utterances.

The question is if the correlation between both processes is accidental or if structural grammatical relations exist. It has to be asked if the correlation is based on grammatical aspects, such as:

- language specific conditions resulting from specific properties of definite pronouns and finite verbs in German,
- typological conditions (not all languages possess definite pronouns),
- universal grammatical conditions.

To answer these questions demands much more extensive studies especially on the acquisition of definite pronouns and on their relation to the acquisition of finite verbs as have done till now. Because of that resultative answers have to be left to the future.

---

<sup>1</sup> I would like to thank Insa Guelzow for helpful discussions of the present paper and for taking my English under observation.

<sup>2</sup> Of course, there are different investigations of the acquisition of finite verbs in German, cf. Clahsen (1991), Clahsen et al (1993), Schlyter (1990), Meisel (1990), Behrens (1993). In difference to these detailed analysis the present paper takes in to consideration only time of occurrence and productive use of finite verbs.

First of all it has to be shown that the observed correlation is not accidental. This could not be assumed as being trivial. In the early phases of language acquisition covering the period of one word utterances to the regular use of multi word utterances or more precisely multi phrase utterances nearly everything is increasing in child language: the lexicon, the complexity of the utterance, the grammar of verb and noun phrases, the grammar of sentence structure etc. In this way different structures occur at the same time. Not all of them will be structurally related, for instance it is not very likely that the acquisition of number inflection on nouns is related to the increase of the verb lexicon or the acquisition of adjectives. Whether parallel processes in language acquisition are structurally related has to be proved in every single case.

This paper is divided in four parts:

1. the course of the acquisition of definite pronouns in the data of the child Anna,
2. the occurrence of finite verbs in the data of Anna and the correlations to her acquisition of definite pronouns,
3. brief discussion of the acquisition of NPs in subject position in the data of Anna,
4. discussion of the observed structural relations between the investigated processes.

The hypothesis is that the acquisition of finite verbs triggers the acquisition of an overt marking of the subject position. Definite pronouns fulfill the prototypical thematic properties of subjects and are semantically as well as structurally accessible enough to match the child's abilities in building complex utterances in the beginning of the production of multi phrase utterances. Definite pronouns (beside proper names and personal pronouns) are ideal candidates for this syntactical position.

## ***2. The data***

The data analysed in the present study are longitudinal data of the girl **Anna** in the age range of 1;08:10 - 2;01:27 covering 8 recordings (table 1).<sup>3</sup> The recorded situations mainly took place at Anna's home where she played with her own toys, participated in kitchen work or dinner situations. Anna is the only child in a middle class family living in Berlin. The parents speak standard high German with only a few phonological elements of the Berlin variety. Since the age of 1;0 Anna regularly visited the kindergarten.

---

<sup>3</sup> The data were audio- and partly videotaped by myself and were transcribed by Franziska Bewer.

Table 1: data of Anna

| age     | time of recording (in minutes) | utterances of Anna <sup>4</sup> |
|---------|--------------------------------|---------------------------------|
| 1;08:10 | 65                             | 294                             |
| 1;08:29 | 57                             | 220                             |
| 1;09:14 | 75                             | 239                             |
| 1;10:00 | 61                             | 293                             |
| 1;11:06 | 70                             | 338                             |
| 2;00:05 | 51                             | 304                             |
| 2;00:29 | 94                             | 608                             |
| 2;01:27 | 89                             | 571                             |

### 3. The acquisition of definite pronouns

#### 3.1 The adult system of definite pronouns

In the period of time investigated in the present paper Anna is using predominantly pronominal forms of *das*, *der* and *die* which are gender related forms (*das* = ntr, *der* = msc, *die* = fem and plural of all genders). Only 7 instances of other types of pronouns occur, these are 4 forms of *dieser/dieser* and 3 forms of the phonological reduced form *de*. Then, in the case of Anna we can concentrate on the pronominal use of *das*, *der*, and *die*. In adult language the forms of *der*, *die*, *das* are preferably used as demonstrative pronouns in anaphoric or cataphoric relation where their reference is determined by the language context. All forms could be used as deictic demonstrative pronouns which means to refer to objects given in the situation but not in language context. The most common form for this is *das*. Beside gender the forms are inflected for case and number. Table 2 presents the paradigm system.

Table 2: paradigm system of the pronouns *der*, *die*, *das*

|        | msc           | ntr           | fem          | plural       |
|--------|---------------|---------------|--------------|--------------|
| nomin. | <i>der</i>    | <i>das</i>    | <i>die</i>   | <i>die</i>   |
| genit. | <i>dessen</i> | <i>dessen</i> | <i>deren</i> | <i>deren</i> |
| dative | <i>dem</i>    | <i>dem</i>    | <i>der</i>   | <i>denen</i> |
| accus. | <i>den</i>    | <i>das</i>    | <i>die</i>   | <i>die</i>   |

It should be mentioned that Anna did not acquire genitive and dative forms in the investigated time span. This is in accordance with various studies on the acquisition of case marking in German (cf. Mills 1986, Clahsen et al 1994). The order of acquisition of case forms found out in these studies is: nominative > accusative > dative > genitive. Genitive occurs hardly before 3;0.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Completely understandable utterances of Anna and utterances including onomatopoeics only as well as *ja* 'yes', *nein* 'no' or *hm* and so on are not counted here.

<sup>5</sup> I do not agree to consider possessive marking such as *anna-s buch* 'Anna's book' or *mama-s hut* 'mama's hut' as genitives. Beside the very early occurrence of possessives in contrary to the very late occurrence of genitives in language acquisition the main argument is that possessives in adult grammar can co-occur in

### 3.2 The occurrence of *das*, *der*, *die* in the data of Anna

Table 3 presents the token numbers of the different definite pronouns occurring in Anna's data per recording. They are divided into self-produced forms (first number) and total amount of tokens (second number). Forms were coded as "self-produced" if they were not an immediate imitation of an adult form or an element of a frozen pattern, part of a song or a poem.

Table 3: definite pronouns in the data of Anna (self-produced forms/total number)

| age   | 1;08:10 | 1;08:29 | 1;09:14 | 1;10:00 | 1;11:06 | 2;00:05 | 2;00:29 | 2;01:27 |
|-------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| die   |         |         | 1/1     | 1/1     | 1/1     | 1/2     | 7/13    | 9/13    |
| der   | -/2     | -/2     |         | 1/1     | 1/3     | 4/15    | 6/8     | 16/24   |
| das   | 3/14    | 4/8     | 2/5     | 19/23   | 20/27   | 26/33   | 10/17   | 85/100  |
| de    | 1/1     |         | 1/1     |         |         |         | -/1     |         |
| den   |         |         | 1/1     | 1/1     |         |         | 1/2     | 2/2     |
| dies- |         | 1/1     |         |         |         |         | 2/2     | 1/1     |

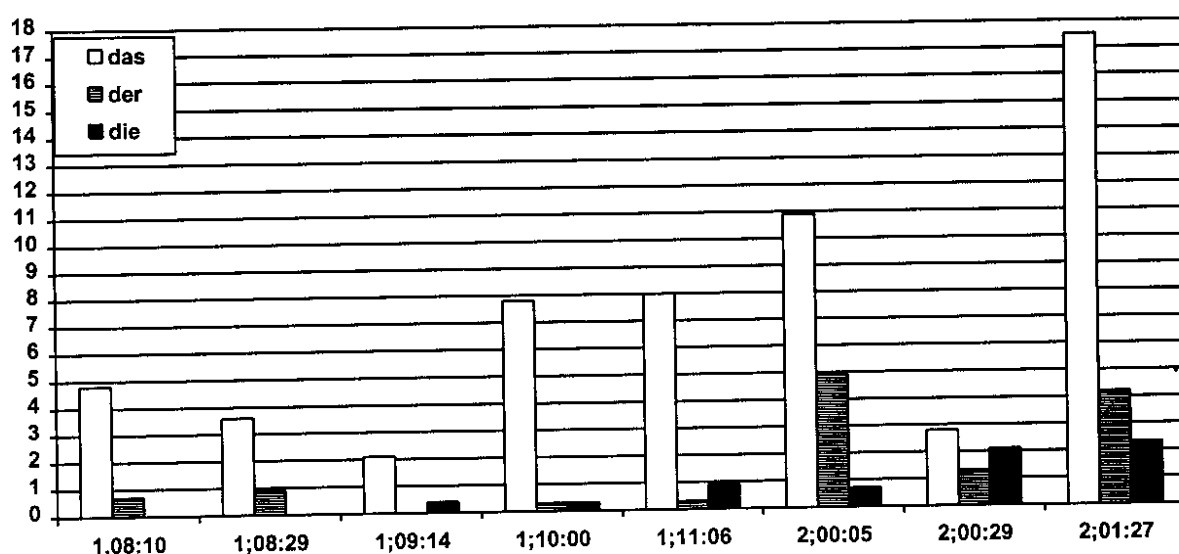
As one can see Anna has already started with the acquisition of definite pronouns at 1;08:10. It is obvious from the first three recordings that Anna has learnt about the existence of different forms of definite pronouns. Up to 1;09:14 she is using a small amount of forms, predominantly the form *das*. The recording at 1;10:00 seems to document the beginning of a new phase in the acquisition process: Anna has developed a clear preference for the *das* form. Other forms hardly occur, whereas *das* is used more frequently than before. Still the same situation is found in the next recording at 1;11:06. From 2;00:05 on Anna also uses the forms *der* and *die* more regularly. In the two last recordings the use of *der* and *die* seems to increase further.

In order to check if the development in the acquisition of definite pronouns suggested by the numerical analyses above is not an artefact of different amounts of utterances per recording the procentual amount of utterances with *das*, with *der*, and with *die* out of the number of Annas utterances per recording is shown in chart 1. The few occurrences of the other definite pronouns (table 3) are not considered in chart 1.

---

combination with other cases, cf. *sie gab den Knochen Peters Hund* 'she gave the bone to peter's dog'. A main feature of paradigmatic categories such as case, number, and gender are their alternative distribution which makes co-occurrence impossible.

chart 1: utterances with *das*, *der*, *die* (%)



The impression given by chart 1 confirms the interpretation of the data of Table 3. The first three recordings are characterized by an only spontaneous appearance of *der* and *die*. *Das* is used regularly but only in a small amount of utterances. Its use increases noticeably in the next two recordings at 1;10:00 and 1;11:06 whereas the use of *die* and *der* remains very low. This impression changes from 2;00:05 on, *die* and *der* seem to belong to Anna's regular language inventory occurring in at least 3% of her utterances.

To summarize both parts of the analysis we can describe 3 phases in the acquisition of definite pronouns by Anna in the investigated time span:

- phase I (1;08:10 - 1;09:06): first occurrences of different definite pronouns, rare use;
- phase II (1;10:00 - 1;11:06): establishing *das* as the dominant form, productive use;
- phase III (2;00:05 - 2;01:27): increasing use of *der* and *die* up to productive use.

The order of acquisition up to 2;01:27 is: *das* > *der/die*. In order to answer the question which function these forms have in Anna's grammar the next chapter will deal with the syntactic contexts in which they occur.

### 3.3 Syntactic contexts of early *das*, *der*, and *die*

In accordance with the aim of the investigation to find out if there are correlations between the acquisition of definite pronouns and the acquisition of finite verbs the following syntactical contexts of definite pronouns have been distinguished:

- utterances without a verb (-V),
- utterances with nonfinite verbs (+V<sub>inf</sub>, e.g. a verb ending in *-en* with no clear agreement relation),
- utterances with finite verbs where in the definite pronoun is not in agreement with the verb (+V<sub>fin</sub>/-Agr)

- utterances with finite verbs where in the definite pronoun is in agreement with the verb (+V<sub>fin</sub>/+Agr).

Tables 4-6 show the development of the distribution of *das*, *der*, and *die* in the proposed syntactic contexts.<sup>6</sup>

Table 4: syntactic contexts of *das*

| phase | age     | -V | +V <sub>inf</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /+Agr |
|-------|---------|----|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| I     | 1;08:06 | 3  |                         |                         | 1                       |
|       | 1;08:29 | 4  |                         |                         |                         |
|       | 1;09:14 | 2  |                         |                         |                         |
| II    | 1;10:00 | 18 | 1                       |                         |                         |
|       | 1;11:06 | 15 | 4                       | 1 (1 cop <sup>7</sup> ) |                         |
| III   | 2;00:05 | 19 |                         | 7 (5 cop)               |                         |
|       | 2;00:29 | 4  | 1                       | 4 (2 cop)               | 1                       |
|       | 2;01:27 | 20 | 2                       | 50 (31 cop)             | 13                      |

Table 5: syntactic contexts of *der*

| phase | age     | -V | +V <sub>inf</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /+Agr |
|-------|---------|----|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| I     | 1;08:06 |    |                         |                         |                         |
|       | 1;08:29 |    |                         |                         |                         |
|       | 1;09:14 |    |                         |                         |                         |
| II    | 1;10:00 |    |                         |                         | 1                       |
|       | 1;11:06 |    |                         |                         | 1                       |
| III   | 2;00:05 | 3  |                         |                         | 3                       |
|       | 2;00:29 | 3  | 2                       |                         | 1                       |
|       | 2;01:27 | 1  |                         |                         | 18                      |

Table 6: syntactic contexts of *die*

| phase | age     | -V | +V <sub>inf</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /-Agr | +V <sub>fin</sub> /+Agr |
|-------|---------|----|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| I     | 1;08:06 |    |                         |                         |                         |
|       | 1;08:29 |    |                         |                         |                         |
|       | 1;09:14 |    | 1                       |                         |                         |
| II    | 1;10:00 | 1  |                         |                         |                         |
|       | 1;11:06 |    | 1                       |                         |                         |
| III   | 2;00:05 |    |                         | 1                       |                         |
|       | 2;00:29 | 1  | 2                       | 3                       | 7                       |
|       | 2;01:27 | 3  |                         | 1                       | 6                       |

In phase I when Anna is using only a small number of definite pronouns all forms except of 2 occur in utterances without a verb. Predominantly this is '*das*' forming a complete one word utterance. The two exceptions are one form in agreement with the verb:

<sup>6</sup> In these tables all utterances with definite pronouns that are not imitated in their main structural parts were counted. Which means that utterances with imitated definite pronouns were counted if the same utterance contained central elements which were not imitated - like e.g. the verb.

<sup>7</sup> The proportion of *das* occurring together with the *sein*-copula are given in brackets, cf. *das ist heiß* 'it is hot', *das ist mama* 'it is mama'.

(1) *das schaukelt* 'it is swinging' (1;08:10)

and one form accompanying an infinite verb representing a patient element:

(2) *gucken die* 'looking at this/these' (1;09:14)

Phase II is characterized by the already mentioned fact that Anna has established *das* as the dominant definite pronoun. This form is now used for clearly deictic demonstrative purposes. In nearly all utterances where *das* is used without a verb the complete utterance is:

(3) *das hier* 'this here'

As one can see from table 4-6 in phase II Anna is also starting to use definite pronouns in utterances containing verbs. 6 out of the 9 definite pronouns are *das* again accompanied by *hier* in three cases. In 5 of the 6 utterances with *das* the verb is infinite and the *das*-phrase represents a patient element:

|     |                                |                          |           |
|-----|--------------------------------|--------------------------|-----------|
| (4) | <i>das hier haben</i>          | 'want to have this here' | (1;00:10) |
|     | <i>das hier # hochsetzen</i>   | 'put up this here'       | (1;11:06) |
|     | <i>das auch auspacken (2x)</i> | 'unwrap this/that too'   | --        |
|     | <i>das auch abmachen</i>       | 'take off this/that too' | --        |

In phase II only one other definite pronoun occurs in the same structure, and this is probably a nontarget use of *die* instead of *das*:

(5) *die abmachen* 'take it/this off' (1;11:06)

3 of the 9 definite pronouns in verb containing utterances of phase II occur with a finite verb. In one case *das* is combined with the 3.ps.sg.-form of the copula *sein* 'to be' which is *ist* 'is'. There is no number agreement between both elements. As in adult language *das* is used in copula constructions as a purely deictic demonstrative without a specified object reference:

(6) *ist das hier?* '(what) is this here?' (1;11:06)

With a finite verb but in agreement with the verb Anna uses only *der* two times in phase II:

|     |                        |                                  |           |
|-----|------------------------|----------------------------------|-----------|
| (7) | <i>der ist es, den</i> | 'it (the crayon) is it, this'    | (1;10:00) |
|     | <i>der sitzt dort</i>  | 'he (the bear) is sitting there' | (1;11:06) |

Obviously phase II is different from phase I not only by the establishing of *das* as a productive deictic demonstrative pronoun but also by the beginning of a combined use of definite pronouns and verbs. First this mirrors that Anna has started to produce more complex utterances: In 1;10:00 she is producing about 50 utterances with more than two words. These are around 18% of her total amount of utterances. In the preceding interview at 1;09:14 belonging to phase I only about 4% of Anna's utterances are build of more than two words.

However, the question is what types of definite pronouns occur in what kind of utterances. This could be answered looking at phase III.

In phase III *das* is used preferably in utterances without a verb (-V) and in utterances containing a finite verb but without an agreement relation with the verb (+V/-Agr). As can be seen in table 4 the +V<sub>fin</sub>/-Agr utterances with *das* are divided into two different types: utterances including a lexical verb where *das* has the patient role or accusative position (8) and copula constructions with *das* (9):

|     |                                    |                            |           |
|-----|------------------------------------|----------------------------|-----------|
| (8) | <i>ich mach das</i>                | 'I do it'                  | (2;00:05) |
|     | <i>das hier (ge)sagt</i>           | 'X has said it'            | (2;00:29) |
|     | <i>Lucas hat das mit(ge)bracht</i> | 'Lucas has brought it'     | (2;01:27) |
| (9) | <i>das ist?</i>                    | '(what) is this/that?'     | (2;00:05) |
|     | <i>meine mama war das</i>          | 'this/that was my mama'    | (2;00:29) |
|     | <i>das ist auch kaffee</i>         | 'this/that is also coffee' | (2;01:27) |

The first copula construction with *das* appeared at 1;10:00. In the three recordings up to 2;00:29 Anna produces in sum only 8 such constructions. In 2;01:27 an explosion of these structure occurs. 31 utterances with *das* and *sein*-copula without agreement relation are documented, that are 36% of all *das* tokens in this recording.

The context +V<sub>inf</sub>/-Agr represents nontarget use of infinitives as the examples in (4) have shown. Although no definite statement is possible the data suggest that this structure decreases in phase III. According to different studies of verb acquisition (cf. foot note 1) and as will be discussed in the next chapter this is the expectable development.

The syntactical context +V<sub>fin</sub>/+Agr represents utterances where the definite pronoun occupies the subject position. Anna nearly never uses *das* in this structure up to 2;00:29. Then, in the last recording at 2;01:27 15% of all *das* tokens occur in this structure.

|      |                                  |                       |           |
|------|----------------------------------|-----------------------|-----------|
| (10) | <i>wo ist das?</i>               | 'where is it?'        | (2;01:27) |
|      | <i>das klingelt schon wieder</i> | 'it is ringing again' | -"-       |
|      | <i>das kommt hier hin</i>        | 'it has to be here'   | -"-       |

Hardly any of the *das* occurrences have a concrete object reference. One can summarize that *das* is acquired by Anna as a general demonstrative to refer to all kinds of things given in the communicative situation. In phase III Anna expands the originally purely deictic reference to the reference to complex things not visible in the communicative situation, cf. *die macht das auch so gern* 'she too likes to do it' (2;00:29) and to introduce the naming of things or properties, cf. the examples in (8) or *das ist mama* 'it is mama', *das ist nicht heiß* 'it isn't hot' (2;01:27). This development is not a development of the functional content of *das*. What has developed are Annas cognitive abilities and her abilities to produce more complex utterances and different types of utterances. The function of *das* to symbolize the reference to



an element of the communicative context, which means a deictic reference, does not change in the investigated period of time.

The definite pronouns *der* and *die* are used by Anna more frequently only in phase III. *Der* appears in utterances without verbs (-V) and in utterances where it is in agreement with the finite verb (+V<sub>fin</sub>/+Agr). *Der* never occurs in +V<sub>fin</sub>/-Agr utterances and nearly never in +V<sub>inf</sub>/-Agr (table 5).

- |      |   |                                   |           |
|------|---|-----------------------------------|-----------|
| (11) | <i>der</i> (=vogel)                           | 'it(=beard)'                      | (2;00:05) |
|      | <i>der</i> (=stift) <i>auch</i> ?             | 'it(=crayon) to'                  | (2;00:29) |
| (12) | <i>der</i> (=spielfigur) <i>auch losfährt</i> | 'he(=toy man) starts to drive to' | (2;00:05) |
|      | <i>piep piep macht der</i> (=rabbit)          | 'it(=rabbit) is saying piep piep' | (2;00:29) |
|      | <i>der</i> (=Peter) <i>soll hier sitzen</i>   | 'he(=Peter) should sit down here' | (2;01:27) |

From early on *der* seems to be clearly restricted to the subject position as it is the case in adult language. The 11 utterances with *der* in frozen patterns (not included in table 5) support this functional specification, cf.:

- |      |                           |                   |           |
|------|---------------------------|-------------------|-----------|
| (13) | <i>der paßt hin</i>       | 'it fits there'   | (1;08:29) |
|      | <i>der geht</i>           | 'it works'        | (2;00:05) |
|      | <i>der geht gar nicht</i> | 'it doesn't work' | (2;00:05) |

And *der* occurs as well as the potential subject element<sup>8</sup> in utterances without a verb or with an infinitive verb, cf.:

- |      |  |                                   |           |
|------|--|-----------------------------------|-----------|
| (14) | <i>der</i> (=spielfigur) ( <i>hat</i> ) <i>paddel auch</i> | 'he(=toy man) too (has) a paddle' | (2;00:05) |
|      | <i>der</i> (=spielfigur) <i>auch wasser</i>                | 'he(=toy man) too into the water' | (2;00:29) |
|      | (=der geht auch ins w.)                                    | (he too is going into the water)  |           |
|      | <i>weil der</i> (=wolf) <i>nicht wegpusten</i>             | 'because he(=wulf) not blow away' | (2;00:29) |
|      | <i>der</i> (=frosch) <i>hüpfen</i>                         | 'it(=frog) frisk'                 | (2;00:29) |

Anna starts to use *die* more regularly from 2;00:29 on. Comparable to *der* *die* occurs most frequently in +V<sub>fin</sub>/+Agr utterances where it is the potential subject element, cf.:

- |      |  |  |           |
|------|--|--|-----------|
| (15) | <i>wasser gehen die</i> (=spielfiguren) <sup>9</sup> | 'they(=toy figurs) are going into the water' | (2;00:29) |
|------|--|--|-----------|

<sup>8</sup> I don't want to talk about subjects, because Anna probably in this early phase is not aware or has not acquired the grammatical distinction between subject and object. Her understanding of these elements would be predominantly a semantic one in the sense of the agent or the theme of the predication.

<sup>9</sup> It seems to be hard to decide how to count occurrences of *die* in utterances where the verb is ending in *-en* (cf. also *die stehen* 'she/they is/are standing', *wasser gehen die* 'they are going (into) the water'). In adult German the 1./3.Pl. is homonymous with the infinitive form. For two reasons I counted the verb in these utterances as finite: a) there was no evidence that Anna is matching sg. and pl. agreement with *die* and b) when Anna starts to use *die* in subject position, she also starts to use 2.sg. forms of verbs (cf. *du ißt das?* 'you eat that?', *du hast* 'you have'). The studies on verb acquisition have shown that the 2.sg. form is one of the last steps in the acquisition of agreement inflection. Agreement with 1./3. pl. forms occurs usually in before.

|                          |                              |           |
|--------------------------|------------------------------|-----------|
| <i>die(=frau) heißt?</i> | ‘(what)’s her(=woman) name?’ | -“-       |
| <i>die(=knete) klebt</i> | ‘it(=modelling clay) sticks’ | (2;01:27) |

In contrary to *der* it occurs as well in +V<sub>fin</sub>/-Agr-utterances. In this structure *die* is the potential object element and this is in correspondance with the adult system:

|  |                                 |           |
|--|---------------------------------|-----------|
| (16) <i>die(=gummistiefel) anziehen will</i> | ‘want to dress them(=gumboots)’ | (2;00:29) |
| <i>die(=ente) find ich nicht</i>             | ‘I don’t find it(=duk)’         | (2;00:29) |
| <i>ich pack die(=?) hin</i>                  | ‘I putt down it/them(=?)’       | (2;01:27) |

What is crucial is the fact that *die* occurs clearly more frequently in the potential subject position than in the potential object position (cf. the last two columns of table 6). When it is used as a potential object element it tends to occupy the first position in the utterance. Out of the total of 9 utterances containing *die* and a verb but no agreement between them in 6 times *die* is the first element of the utterance, cf. the examples in (16).

### 3.4 First conclusions

Although one can observe only the first steps in the acquisition of *die* and *der* in the investigated data one can conclude that *die* and *der* are acquired at a different stage in language acquisition than *das*. As mentioned above they occur when Anna is already able to produce multi-word utterances containing two or more syntactical phrases. At 2;00:05 25% of her utterances contain more than two words. One third of these consists of more than three words and all of the latter include more than two syntactical phrases.

These complex utterances require the distinction between new and old information, between theme and focus elements. In comparison to English and other languages German exhibits a differentiated system of definite pronouns to refer to old or already known elements. The child learns from the input that *das* as the first definite pronoun which she has acquired does not fit all contexts to refer to known elements. For instance, *das* lacks the possibility to refer to already mentioned language elements. It was acquired for deictic reference and lacks anaphoric potential. *Der* and *die* are acquired to fulfill the requirements of a more specified reference relation. Their function is not primarily a deictic one but is related to the language context.

A central feature of anaphoric reference in German is agreement with the antecedent element. Agreement seems to be the central aspect of the differentiation of the definite pronouns in German. Agreement is also required for subjects in utterances with finite verbs. The analysis of the syntactic contexts of *der* and *die* has shown that the first occurrences of both forms are mainly occurrences in subject position, cf. the +V<sub>fin</sub>/+Agr. contexts in table 5 and 6.

It can be expected that the acquisition of finite verbs plays a crucial role in the implementation of agreement requirements for definite pronouns in early grammar. The occurrence of finite verbs in Anna’s data will be analysed in the following chapter.

## 4. The acquisition of the finite verb<sup>10</sup>

### 4.1 The adult system of person and number inflection

In the investigated period of time Anna uses the following types of verbs:

- lexical verbs in present tense
- sein*-copula in present and past tense
- modal verbs in present tense

The person-/number-paradigms of these verbs in adult German are as follows:

Table 7: person-/number-inflection of lexical verbs (example: *machen* 'to do')

|           | singular | plural  |
|-----------|----------|---------|
| 1. person | mach-e   | mach-en |
| 2. person | mach-st  | mach-t  |
| 3. person | mach-t   | mach-en |

Table 8: person-/number-forms of *sein*-copula in present tense

|           | singular    | plural      |
|-----------|-------------|-------------|
| 1. person | <b>bin</b>  | <b>sind</b> |
| 2. person | <b>bist</b> | <b>seid</b> |
| 3. person | <b>ist</b>  | <b>sind</b> |

Table 9: person-/number-forms of *sein*-copula in past tense

|           | singular     | plural       |
|-----------|--------------|--------------|
| 1. person | <b>war</b>   | <b>waren</b> |
| 2. person | <b>warst</b> | <b>wart</b>  |
| 3. person | <b>war</b>   | <b>waren</b> |

Table 10: person-/number-forms of modal verbs (example: *können* 'can')

|           | singular | plural  |
|-----------|----------|---------|
| 1. person | kann     | könn-en |
| 2. person | kann-st  | könn-t  |
| 3. person | kann     | könn-en |

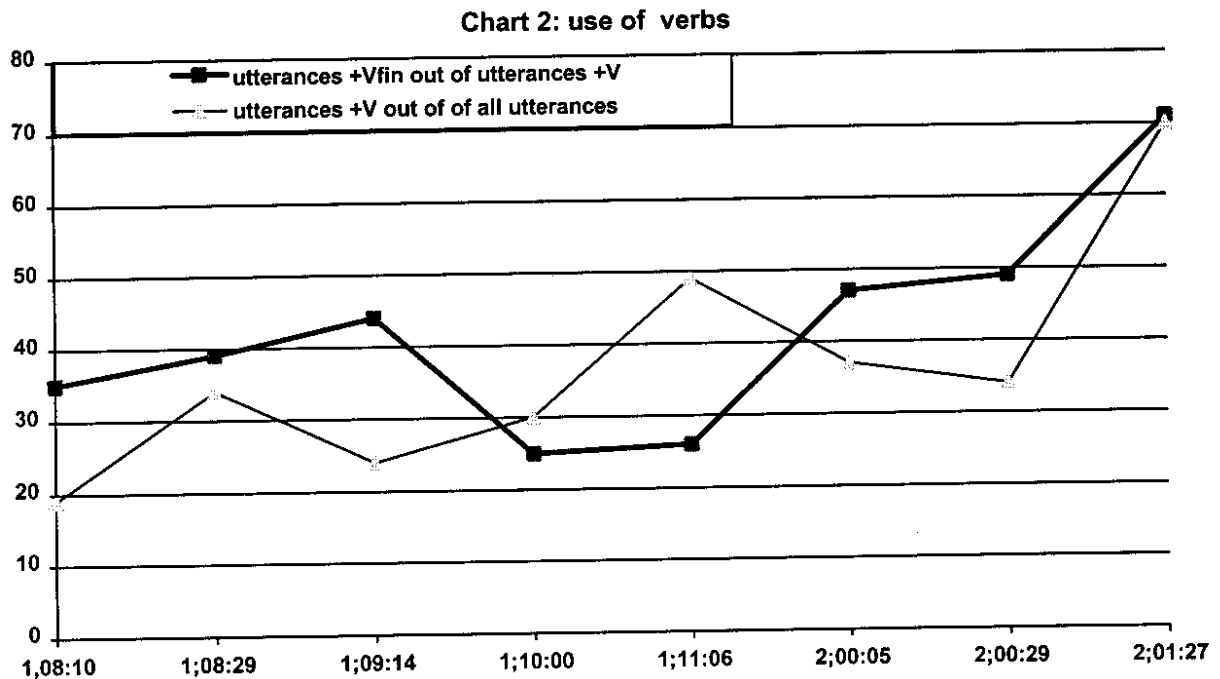
### 4.2 The occurrence of finite verbs in the data of Anna

At the beginning of the recordings Anna was already using finite forms of verbs. In nearly all cases these are the 3.ps.sg.pres.ind. of lexical verbs.<sup>11</sup> In the first 3 recordings (1;08:10 - 1;09:14) the portion of self-produced finite forms out of all self-produced verb forms is between 35% and 44% (without imitations, verbs in frozen patterns, songs, rhymes ec.). In the following two recordings (1;10:00 - 1;11:06) this amount decreases to 25%. From 2;00:05 on the use of finite verbs lies over the 45% mark and increases up to 70% in the recording at

<sup>10</sup> „finite verb“ is used here as a term for verbs inflected for person and number. What finiteness XXX

<sup>11</sup> There are only 2 utterances with possibly other person/number-forms: *schlafen alle* (1;08:29), *gucken die* (1;09:14). Because of the lack of further finite forms in other categories than 3.sg. I don't count these phrases as finite.

2;01:27. Chart 2 shows the proportion of self-produced finite verbs as a developmental curve over the investigated period of time (bold line). Additionally the total share of utterances containing a verb is given (thin line).



The findings lead to the assumption that the acquisition of finite verbs proceeds by similar phases as have been found for the acquisition of definite pronouns:

- phase I (1;08:10 - 1;09:06): low amount of utterances with verbs, relatively stable 40% to 60% proportion in the use of finite and infinite verbs;
- phase II (1;10:00 - 1;11:06): increasing amount of utterances with verbs, drastically decreasing of the amount of finite verbs up to 25%;
- phase III (2;00:05 - 2;01:27): further increase of the amount of utterances with verbs; increasing use of finite verbs starting from 45% and growing up to 70%;

To understand the observed course of finite verb acquisition a closer look at the finite verbs used in the different recordings is necessary. Table 11 summarizes the emergence of types of verbs Anna uses and how many of them occur in finite form.

Table 11: number of self-produced verb types per recording

| phase | age     | total number of types | number of types occurring the first time | number of finite verb types | number of finite verb types occurring the first time |
|-------|---------|-----------------------|--|-----------------------------|--|
| I     | 1;08:10 | 16                    | (16)                                     | 3                           | (3)  |
|       | 1;08:29 | 18                    | 11                                       | 6                           | 4  |
|       | 1;09:14 | 28                    | 18                                       | 7                           | 7  |
| II    | 1;10:00 | 26                    | 9  | 5                           | 1  |
|       | 1;11:06 | 42                    | 22                                       | 13                          | 7  |
| III   | 2;00:05 | 39                    | 10                                       | 19                          | 7  |
|       | 2;00:29 | 40                    | 16                                       | 23                          | 13   |
|       | 2;01:27 | 58                    | 19                                       | 52                          | 32   |

In phase I and II Anna uses a relatively stable set of finite verbs as table 11 shows. There are 22 types documented in the recordings. One can assume that these forms are learned by rote learning and are still not members of a verb paradigm. Up to 1;10:00 only 4 verbs are used in their infinitive and in their 3.sg.pres. form: *machen* 'to do', *bauen* 'built', *malen* 'draw' and *gucken* 'look'. As both chart 2 (thin line) and table 11 show there is a spurt in verb acquisition between 1;10:00 and 1;11:06. Nearly 50% of Anna's utterances in 1;11:06 include a verb; these are 20% more than in the previous recording. 22 new types of verbs in general and 7 new types of finite verbs are documented. Parallel use of finite and infinite forms of 4 more verbs can be observed: *liegen* 'lie', *gehen* 'go', *sitzen* 'sit', *haben* 'have'. Nevertheless, the proportion of utterances with finite verbs remains as low as it was in the preceding recording at 1;10:00 which is much lower than in the first 3 recordings (cf. chart 2, bold line). How can this apparently paradoxical situation be explained?

What we have to take in to consideration is: additionally to the acquisition of completely new types counted in table 11 a lot of new verbs are formed by prefixation in phase II :

|      |         |                   |            |         |                     |                    |
|------|---------|-------------------|------------|---------|---------------------|--------------------|
| (17) | 1;10:00 | <i>abmachen</i>   | 'take off' | 1;11:06 | <i>wegmachen</i>    | 'clear'            |
|      |         | <i>reinmachen</i> | 'put in'   |         | <i>runtermachen</i> | 'put down'         |
|      |         | <i>aufmachen</i>  | 'open'     |         | <i>abmachen</i>     | 'take off'         |
|      |         | <i>zumachen</i>   | 'close'    |         | <i>ausschlafen</i>  | 'sleep off'        |
|      |         | <i>hinlegen</i>   | 'put down' |         | <i>auspacken</i>    | 'unwrap'           |
|      |         | <i>reinkommen</i> | 'come in'  |         | <i>einkaufen</i>    | 'buy (in)'         |
|      |         | <i>anziehen</i>   | 'put on'   |         | <i>ausziehen</i>    | 'take off clothes' |

Due to this source of new verbs the verb lexicon is more than doubling in a relatively short period of time. At the end of phase I (at 1;09:14) Anna uses actively around 50 types of verbs. At 1;11:06 this amount is increased up to nearly 100 verbs. This increase in the verb lexicon exceeds the doubling of the finite verb types by far and explains the drop of the finite verb curve (bold line) at 1;10:00 in chart 2.

The acquisition process reaches a qualitatively new stage after the first three recordings in which Anna is using a relatively small sample of verbs. The concentration lies now on the

acquisition of new verbs. Probably this is connected to the acquisition of elementary features of utterance structure. Anna is leaving the one-word-stage which implies the need to build up syntagmatical relations between parts of utterances. She is learning that the verb has a central role in the syntagmatical organization of the utterance. The verb lexicon reaches a critical mass which can no longer be handled by rote learning. It becomes impossible or at least uneconomically to store the finite forms of all of these verbs as rote learned lexical forms. The verb system needs a new quality of organization. What is missing in this situation are rules or general patterns for the creation of appropriate finite verb forms. The reaction we can observe is an overgeneralization of the most common or most unspecified form - the infinitive. New types of finite verbs only rarely occur in comparison to infinite forms, and often the infinite form is used with verbs where a finite form has been produced in earlier recordings.

Increasing use of utterances with verbs, rapid acquisition of new verb types, formation of new verbs by prefixation, preference for the unspecified infinitive verb form are the characteristic features of phase II in verb acquisition. And of course one can observe first steps towards phase III: the beginning of the acquisition of 1.ps.sg. forms and of modal verbs, cf.:

|      |                                   |                               |           |
|------|-----------------------------------|-------------------------------|-----------|
| (18) | <i>geld hab ich da</i>            | 'I have money there'          | (1;11:06) |
|      | <i>noch eine hab ich</i>          | 'I have another one'          | --        |
| (19) | <i>kann malen</i>                 | '(I) can draw'                | --        |
|      | <i>einkacken darf puppe nicht</i> | 'doll must not dirty herself' | --        |

In phase III then, a clear spurt in the acquisition of types of finite verbs on the one hand and an increase in the frequency of their use in comparison to the infinite verbs on the other hand takes place (cf. table 11 and chart 2). We now find different types of finite verbs, cf.

|      |  |                                     |           |
|------|--|-------------------------------------|-----------|
| (20) | <i>ich mach das</i>                      | 'I do that'                         | (2;00:05) |
|      | <i>hamster angucken wollen wir</i>       | 'we want to see the hamster'        | --        |
|      | <i>oma ursel war das</i>                 | 'grandmother ursel was that'        | --        |
| (21) | <i>glaub ich</i>                         | 'I think'                           | (2;00:29) |
|      | <i>will gucken gehen (ich)</i>           | '(I) want to go and look'           | --        |
|      | <i>du hingehs(t)</i>                     | 'you are going where'               | --        |
|      | <i>(nach) hause gehen wollte (kater)</i> | '(the cat) wanted to go home'       | --        |
|      | <i>wasser gehen die (spielfiguren)</i>   | 'they are going (into the) water'   | --        |
| (22) | <i>ich bin auch krank</i>                | 'I am sick too'                     | (2;01:27) |
|      | <i>du willst auch mit mir bauen?</i>     | 'Do you also like to play with me?' | --        |
|      | <i>noch was haben wir</i>                | 'we do have something else'         | --        |
|      | <i>da sind stifte</i>                    | 'there are crayons'                 | --        |

We can call phase III the paradigm building phase. For the purposes of this paper it is not necessary to go into more detail concerning these processes. The crucial thing is that Anna has started to acquire that there is obligatory agreement between the subject element and the verb in the target language or - to say it with other words that the finite verb is an obligatory element of utterances. This process is not finished at 2;01:27, but has reached a high level. The verb is finite in 70% of her utterances including a verb. Because of the fact that there is an amount of structures where the infinite verb is the target structure in adult German the touch of the 100% mark is not to be expected. But nevertheless, Anna has by no means acquired the target system of agreement at the end of the investigated period. In the acquisition of 2.ps.sg. forms at 2;01:27 the amount of inflected forms is for the first time higher than that of uninflected forms. In questions not formed with a modal verb or an auxiliary Anna still prefers the infinitive form of the verb, cf.

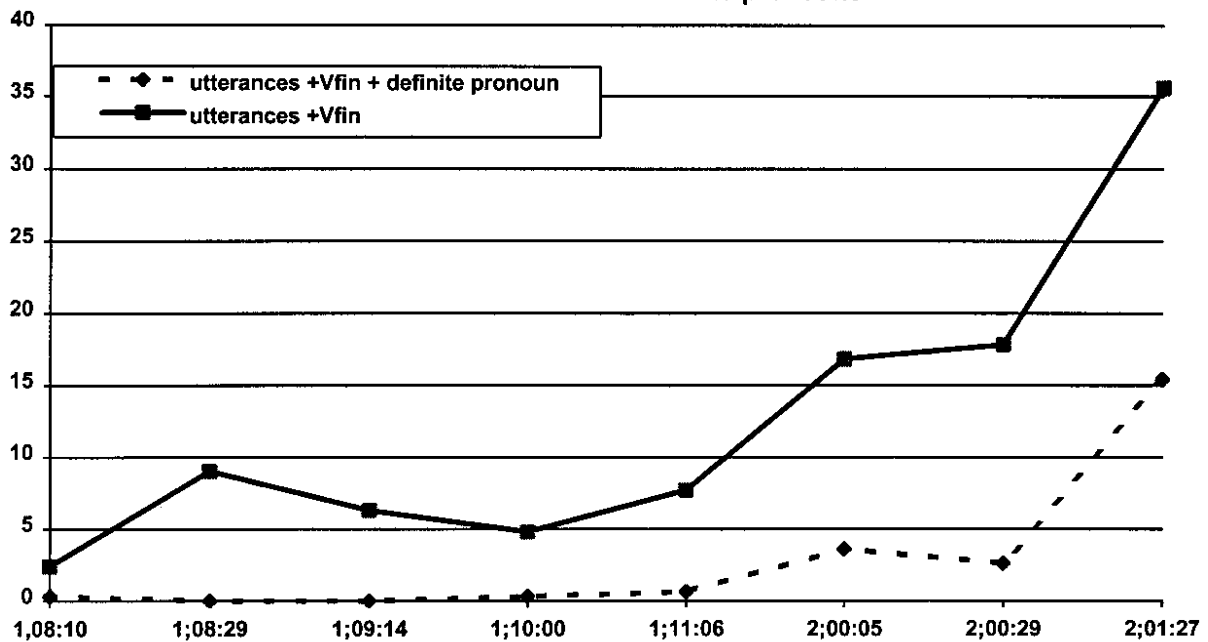
- (23) *du heben?* 'you lift (it)?' vs. *willst haben?* 'do (you) like to have (it)?'  
*du essen?* 'you eat (it)?' *du mußt auto fahren?* 'you have to drive a car?'  
*du tanzen?* 'you dance?' *du kannst nicht raus?* 'you can't come out?'

Coming back to the question of possible correlations of the acquisition of definite pronouns and finite verbs one can notice that we found a parallel increase in the occurrence of definite pronouns and of finite verbs in phase III. The next chapter gives a brief discussion of the correlations.

### **5. Correlations in the acquisition of definite pronouns and finite verbs**

Productive use of definite pronouns starts in phase II with the deictic use of *das*. Only 3 of 21 (1;10:00) and 2 of 22 (1;11:06) definite pronouns are other forms than *das* in this phase. More important, only 1 of these 21 and 2 of these 22 definite pronouns occur in utterances containing a finite verb - and these are in both recordings one time *der*. Chart 3 demonstrates the development of the use of finite verbs in Anna's utterances (bold line) and the occurrence of definite pronouns in these utterances (broken line). Utterances with frozen and imitated finite verb phrases, imperatives, and bare participles are excluded from the counting.

Chart 3: finite verbs and definite pronouns



In 2:00:29 75% of all definite pronouns occur in utterances containing a verb, 55% in utterances with finite verbs. Nearly 70% (11 of 16) of definite pronouns in the latter are *die* or *der*. It becomes obvious that phase III is characterized by the acquisition of *die* and *der* as verb related definite pronouns<sup>12</sup>, cf. tables 4-6. In utterances containing a finite verb *der* occurs always in the subject position, *die* predominantly in the subject position but as well in the object position as it is the case in adult grammar.

From 2;01:27 on also *das* is used in verb related structural positions. On the one hand Anna has extended its use for general reference relations to copula constructions where no specific thematic element is required, cf. *das ist meinbett* 'it is my bed'. On the other hand she starts to use *das* as element for unconcrete reference relations in subject and object positions. The acquisition of *das* as an element for concrete reference relations has not started yet.

If we take in to consideration that Anna's data show a spurt in the use and acquisition of finite verbs between 1;11:06 and 2;00:05 one can assume that this process is the trigger for the acquisition of such definite pronominals which can fulfill structural requirements of utterances with finite verbs. This leads to a differentiation of the system of definite pronominals from a one element system (*das*) to functional specified system (*der, die, das*).

To understand this correlation in the acquisition process we should think of the fact that the acquisition of agreement is based on the relation between a nominal element and the verb as the core of the predication - as well as think of the fact that German is not a pro drop language, which means that the child learns from the input that the finite verb should be

<sup>12</sup> In 2;00:29 there are 4 other *die/der* forms in utterances with infinite verbs. With two other cases these are the only occurrences of these forms in utterances with infinite verbs and could be regarded at the moment as the exceptions which confirm the rule.



accompanied by an agreeing subject element. To acquire person/number agreement in German is - due to the input - closely related to the acquisition of subject elements. Because of that we will briefly look at Anna's acquisition of subject elements.

## 6. Acquisition of subject elements

Table 12 gives an overview of the subject elements used by Anna in the investigated recordings, not counted are utterances with frozen patterns, imitated subjects, and imperatives.

Table 12: Anna's use of subject elements

| phase | age     | proper name | personal pronoun | definite pronoun | noun element | % of utterances+V |
|-------|---------|-------------|------------------|------------------|--------------|-------------------|
| I     | 1;08:10 | 2           |                  | 1                |              | 13                |
|       | 1;08:29 | 5           | 2                | 1                |              | 14                |
|       | 1;09:14 | 1           | 1                | 2                |              | 9                 |
| II    | 1;10:00 | 2           | 1                | 2                | 1            | 9                 |
|       | 1;11:06 | 9           | 5                | 1                | 8            | 16                |
| III   | 2;00:05 | 3           | 11               | 3                | 8            | 20                |
|       | 2;00:29 | 14          | 46               | 11               | 16           | 37                |
|       | 2;01:27 | 19          | 75               | 38               | 25           | 50                |

What this table shows is that the use of subject elements becomes productive from 2;00:05 on. This is at the time we found the spurt of finite verbs. The source of the increase of subject elements is mainly related to the increase in the use of pronouns like *I*, *you* and *we* and the increase in the use of the definite pronouns, especially of *der* and *die*.

## 7. Final preliminary conclusions

Finally I will briefly discuss possible conclusions of the presented analyses. All statements can only be preliminary because they are based on the analysis of only one child and have to be verified by the data of other children.

The hypothesis of the present study was: the acquisition of finite verbs triggers the acquisition of definite pronouns in German.

The first definite pronoun Anna acquires is the form *das*. *Das* has been acquired to refer to elements (single or complex ones) given in the communicative context. The grammatical function of *das* in this early period could be understood as the symbolization of the feature [+deictic]. This feature implies the feature [+known] which is characteristic for all definite pronouns. During the time in which *das* is acquired Anna does not use finite verbs productively, i.e. she has not acquired the paradigmatic contrast between infinite and finite verbs.

More than 4 months later Anna acquires the definite pronouns *der* and *die*. In the meantime she has started to use finite verbs productively. Likewise the complexity of utterance

structure has grown. Anna has started to develop an utterance structure which includes a verb as an obligatory element and one or two verb dependend constituents. Additionally Anna is now able to communicate about things not directly present in the actual situation.<sup>13</sup>

While the acquisition of *das* in its purely deictic function is not related to aspects of verb and utterance structure the acquisition of *der* and *die* seems to be related to these processes. As mentioned above the child has learned (cf. 3.4) that the deictic demonstrative *das* is not target like in all contexts.

The main trigger for the acquisition of *der* and *die* seems to be that the child acquires that the reference relation provided by definite pronouns has to be specified according to agreement features: a feature which is not part of the meaning of the form *das* in its early acquisition - and which can not be realised by a single form. The point in acquisition where agreement occurs as an regular or obligatory requirement is the acquisition of the finite verb as an obligatory element of utterance structure. As already mentioned this is why German is not a pro drop language.

The acquisition of the finite verb is closely related to the acquisition of obligatory use of the noun phrase which is in subject position. As could be shown in chapter 6, subject elements occur in the data of Anna with noticable frequency when she starts to use finite verbs productively. Up to 2;01:27 definite pronouns become more and more important in the function of subject elements as table 12 shows. Since we assume that this is due to the increasing complexity of utterances. Thematic elements which could take the subject position are no longer primarily proper names and personal pronouns which have deictic reference but definite pronouns and to some extent nominal phrases containing a noun which could refer as well to elements of the language context, e.g. elements with an anaphorical potential. These elements have to fulfill agreement requirements.

Finally we can assume that primarily two aspects trigger the acquisition of the differentiated inventory of definite pronouns (e.g. of *der*, *die*, and at least of the anaphoric use of *das*):

- the acquisition of the finite verb - triggering the acquisition of obligatory use of subject elements which have to be in agreement with the finite verb, and related to the acquisition of the finite verb
- the acquisition of a complex utterance structure which requires the distinction between new and old information and the reference to former elements of the language context.

The early acquisition of definite pronouns - be reminded that they are acquired before complex noun phrases and the use of articles - probably could be explained by their advantage of being structurally minimally complex. Rather than spending much of her restricted capacities for the construction of phrases and their combination on the construction of the already known subject phrase the child can use these simple elements.

---

<sup>13</sup> For instance, in the recording at 2;00:05 Anna starts to talk on her own about her grandparents and other relatives.

## ***Bibliography***

- Behrens, Heike (1993), *Temporal reference in German child language. Form and function of early verb use*. Den Haag: CIP-Gegevens Koninklijke Bibliotheek.
- Bittner, Dagmar (1998), Entfaltung grammatischer Relationen im NP-Erwerb: Referenz. In: *Folia Linguistica* XXXI/3-4 (C). 255-283.
- Clahsen, Harald (1991), *Child Language and Developmental Dysphasia*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Clahsen, Harald et al (1993), Clahsen, Harald/Martina Penke/Teresa Parodi: Functional Categories in Early Child German. *Language Acquisition* 3. 395-429.
- (1994), Clahsen, Harald/Sonja Eisenbeiß/Anne Vainikka: The Seeds of the Structure: A Syntactic Analysis of the Acquisition of Case Marking. In: Hoeckstra, Teun/Bonnie D. Schwartz (eds), *Language Acquisition in Generative Grammar*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 85-118.
- Meisel, Jürgen (1990), INFL-lection: Subjects and subject-verb agreement. In: Meisel, J.M. (ed.); *Two first languages*. Dordrecht: Foris, 237-298.
- Mills, Anne E. (1985), The Acquisition of German. In: Slobin, Dan I. (ed.), *The crosslinguistic study of language acquisition, Vol. I: The Data*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum. 141-254.
- (1986), *The acquisition of Gender. A study of English and German*. Berlin/Heidelberg/ Paris/New York/Tokio/London: Springer.
- Müller, Natascha (1994), Gender and Number Agreement within DP. In: Meisel, Jürgen M. (ed.), *Bilingual First Language Acquisition. French and German Grammatical Development*. Amsterdam: Benjamins
- (1999), Gender and number in acquisition. In: Unterbeck, Barbara/Matti Rissanen (eds), *Gender in Grammar and Cognition, Vol. I: Approaches to Gender*. Berlin: Mouton/de Gruyter. 351-400.
- Schlyter, Susanne (1990), The acquisition of tense and aspect. In: Meisel, J.M. (ed.); *Two first languages*. Dordrecht: Foris, 87-121.

## Der sprachliche Einfluß auf das Auftreten von Exklusionen bei Kindern

Manuela Friedrich (ZAS, Berlin)

*mf@zas.gwz-berlin.de*

Ab der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres beginnen Kinder sehr schnell herauszufinden, was einzelne Wörter bedeuten, und sie können diese Wörter auch bald im richtigen Kontext produzieren. Zu Beginn dieses „vocabulary spurt“ treten verstärkt Benennungsfehler auf, die dann mit zunehmendem Vokabular rapide abnehmen. Beim Lernen von Wörtern für Begriffe mit überlappenden Bedeutungen, d.h. beim Erwerb hierarchisch strukturierbaren Wissens, sind jedoch noch lange bestimmte Schwierigkeiten zu beobachten.

Eine Schwierigkeit beim Erwerb hierarchischer Begriffsstrukturen betrifft die *Fähigkeit zur Teilkategorienbildung*. Auch bereits drei und vierjährige Kinder sind oft nicht in der Lage, einen spezifischen Begriff zu erwerben, der einen ihnen bekannten allgemeineren Begriff untergliedert. So können sie von den ihnen bekannten Blumen keine Rosen separieren, auch wenn man ihnen ein Exemplar zeigt und auf die Merkmale hinweist, durch die sich Rosen von anderen Blumen unterscheiden. Die Kinder beschränken den Namen Rose entweder auf das vorgeführte Exemplar oder, noch häufiger, sie weiten ihn auf alle anderen Blumenexemplare aus. Neben dieser als Übergeneralisierung interpretierbaren Unfähigkeit zur Teilkategorienbildung besteht ein weiteres Problem in *zeitweiligen Untergeneralisierungen* des bekannten allgemeinen Namens. Zeitweilige Untergeneralisierungen bestehen darin, daß Kinder ein bestimmtes Wort normalerweise in einem korrekten Sinne interpretieren, dieses Wort jedoch unter speziellen Umständen und damit zeitlich begrenzt auf eine Teilmenge der eigentlich zugehörigen Objekte reduzieren. So können vierjährige Kinder das Wort „Blume“ auf die ganze Menge ihnen vorgelegter Pappblumen beziehen. Benennt man jedoch unmittelbar vorher eine Blume mit sternförmigen Blütenblättern mit einem neuen Namen („Mib“), fordert die Kinder erst wiederholt auf, aus einer Menge von Blumen und anderen Objekten eine Mib auszuwählen und läßt sie anschließend aus der gleichen Menge Blumen heraussuchen, dann beziehen die Kinder das Wort „Blume“ nicht mehr auf alle Exemplare. In dieser Situation wählen Kinder, die eine Teilkategorie mit dem Namen Mib bilden konnten, häufig nicht mehr alle Blumen, sondern nur solche, die nicht als Mib ausgewählt wurden. Diese *Exklusion* von unmittelbar vorher spezifisch benannten Exemplaren aus einer allgemeineren Kategorie wird häufig experimentell beobachtet. Unter speziellen experimentellen Bedingungen tritt an die Stelle der Exklusion die *Reduktion* der allgemeinen Kategorie auf die unmittelbar vorher spezifisch benannten Exemplare, d.h. die Kinder wählen nur solche Exemplare als Blumen, die von ihnen auch als Mib herausgesucht wurden. Exklusionen als spezielle Form zeitweiliger Untergeneralisierungen lassen sich also dadurch charakterisieren, daß die Kinder den bekannten allgemeinen Namen genau für solche Exemplare ablehnen, die unmittelbar vorher bereits spezifisch benannt wurden. Bei Reduktionen wird dagegen der Name gerade auf die vorher spezifisch benannten Exemplare reduziert.

Exklusionen wurden bereits mehrfach in der Literatur beschrieben (Clark, 1983; Macnamara, 1982; Markman und Wachtel, 1988; Merriman, 1988; Nelson, 1983; Savage und Au, 1996), sie sind ein stabiles, jedoch noch kaum systematisch untersuchtes Phänomen im Spracherwerb. Sie sind besonders interessant, da sie Hinweise auf die Repräsentation, den Erwerb und die Nutzung kategorialen Wissens geben können. Theorien, die sich mit dem Worterwerb oder mit der mentalen Repräsentation kategorialer Strukturen beschäftigen, müssen sich diesem Phänomen stellen. Gängige Vorstellungen über die Repräsentation und den Erwerb kategorialer Hierarchien bei Kindern können das Auftreten von Exklusionen nicht sinnvoll erklären. So konnten wir mit dem von uns beobachteten komplementären Phänomen der Reduktion alle bisherigen Erklärungsansätze zum Entstehen dieser zeitweiligen Untergeneralisierungen widerlegen (Goede und Friedrich, 1995, 1998).

Obwohl wir bereits nachweisen konnten, daß Exklusionen nicht sprachlich verursacht sind, können sie doch experimentell durch sprachliche Reize, nämlich durch eine spezifische Benennung von Exemplaren ausgelöst werden. Aus diesem Grund soll hier der sprachliche Einfluß auf das Auftreten von Exklusionen und Reduktionen detaillierter untersucht werden. Dabei interessiert vor allem, welche sprachlichen Reize die Art Verarbeitung befördern, die auf der Verhaltensebene als Exklusion oder Reduktion in Erscheinung tritt. Nach Untersuchungen von Gelman, Wilcox und Clark (1989) verringern Komposita den Anteil von Exklusionen, auch, wenn sie eine unbekannte sprachliche Komponente enthalten. Wir vermuten dagegen, daß die Benennung von Exemplaren mit einem Kompositum aus einem bekannten und einem unbekanntem Nomen den Anteil an Exklusionen nicht senkt. Diese Benennung sollte genauso oft zu Exklusionen führen wie die Benennung mit einem unbekanntem einstämmigen Nomen. Wiederum sollte die Benennung mit einem Kompositum aus zwei bekannten Nomen deutlich seltener zu Exklusionen oder Reduktionen führen als die Benennung mit einer unbekanntem Komponente, da die spezifische Kategorie bei bekannten Komponenten aus bestehendem Wissen flexibel kombiniert werden kann, im Falle einer unbekanntem Komponente die spezifische Kategorie jedoch wirklich erlernt werden muß. So kann eine gestreifte Blume bei der Benennung „Streifenblume“ zwar als Exemplar eines spezifischen Begriffs *Streifenblume* aufgefaßt werden, jedoch kann sie auch als gleichzeitig zu den Begriffen *Streifen* und *Blume* gehörig angesehen werden. Eine solche Kombination der Bedeutungen kann bei der Benennung „Mibblume“ nicht erfolgen. Hier muß wie bei der Benennung „Mib“ ein neuer spezifischer Begriff gebildet werden. Dies geht wiederum häufig mit dem Auftreten von Exklusionen einher.

### **Experiment mit sternförmigen Blumen**

#### *Experimentelles Material*

Um zu untersuchen, welche Benennungsbedingungen Exklusionen begünstigen, wurden im ersten Experiment je zwei Pappblumen mit runden und mit sternförmigen Blütenblättern verwendet. Dieses Material war von uns bereits in vergangenen Untersuchungen genutzt worden. Die Benennung der

sternförmigen Blumen führte dabei oft zu Exklusionen, die Benennung der runden Blumen häufig zu Reduktionen. Um vor allem Exklusionen zu erzeugen, wurden in diesem Experiment die sternförmigen Blumen benannt. Die Art der Benennung wurde in den einzelnen experimentellen Bedingungen variiert. Als sprachliches Material wurden das unbekannte einstämmige Nomen „Mib“, das aus bekanntem und unbekanntem Nomen bestehende Kompositum „Mibblume“, das aus zwei bekannten Nomen bestehende Kompositum „Sternblume“ sowie die aus einem Adjektiv und einem Nomen zusammengesetzte Nominalphrase „sternförmige Blume“ genutzt.

### *Versuchspersonen*

Es wurden 57 Kinder im Alter von 3,5 bis 4,5 untersucht. In diesem Alter werden schon von vielen Kindern überhaupt Teilkategorien gebildet und es kann ein großer Anteil an Exklusionen beobachtet werden. Das mittlere Alter lag in fast allen Bedingungen bei 4,1. Nur bei der Benennung „Mibblume“ lag es mit 3,11 etwas unter dem der anderen Bedingungen.

Da die uns eigentlich interessierende Fragestellung nur bei den Kindern untersucht werden konnte, die im Experiment überhaupt eine Teilkategorie separieren konnten, richtete sich die Anzahl der Kinder in den einzelnen Bedingungen danach, wieviel Kinder jeweils eine Teilkategorie bildeten. So wurde gewährleistet, daß in jeder Bedingung die Reaktionen von mindestens 10 Kindern ausgewertet werden konnten.

### *Experimentelle Prozedur*

Analog zu den bisher von uns durchgeführten Untersuchungen wurde den Kindern eine Blumen mit sternförmigen Blütenblättern gezeigt und mit dem neuen Namen benannt (z.B. „Guck mal, das ist eine Mib. Kannst du schon sagen: ‚Mib‘?“). Daran anschließend wurde das Kind auf die speziellen Merkmale des Exemplares hingewiesen, in diesem Zusammenhang wurde der Name mehrfach wiederholt („Die Mib hat ganz spitze Blütenblätter, ihre Blüte sieht aus wie ein Stern. Schau her, so sieht eine Mib aus.“). Nach dieser Einführung des Namens wurde das Exemplar auf den Tisch zu den anderen Exemplaren gelegt. Dem Kind wurde nun eine Puppe gezeigt und mitgeteilt, daß die Puppe noch nicht weiß, was eine Mib ist. Das Kind wurde daraufhin wiederholt (viermal) aufgefordert, der Puppe eine Mib zu bringen. Nach jeder Aktion wurde die Position der Puppe im Raum verändert, dabei wurde das gerade ausgewählte Exemplar auf den Tisch zurückgelegt. Nachdem so geprüft wurde, auf welche Exemplare die Kinder den neuen Namens anwandten, wurde über eine analoge Situation getestet, auf welche Exemplare sie den bekannten Namen „Blume“ anwandten.

### *Ergebnisse*

Es wurde beobachtet, ob die Kinder den Namen „Mib“ nur auf die sternförmigen Blumen anwandten, d.h. es wurde registriert, ob sie eine spezifische Kategorie mit dem Namen „Mib“ erworben hatten. Die Reaktionen der Kinder, die im Experiment die jeweilige Teilkategorie der sternförmigen Blumen

separieren konnten, wurden in die Typen Exklusion, Reduktion und Inklusion eingeteilt. Bei Exklusionen nahmen die Kinder bei der Aufforderung, Blumen zu zeigen, nur die runden Blumen, bei Reduktionen nur die sternförmigen. Bei Inklusionen wählten die Kinder sowohl runde als auch sternförmige Blumen aus.

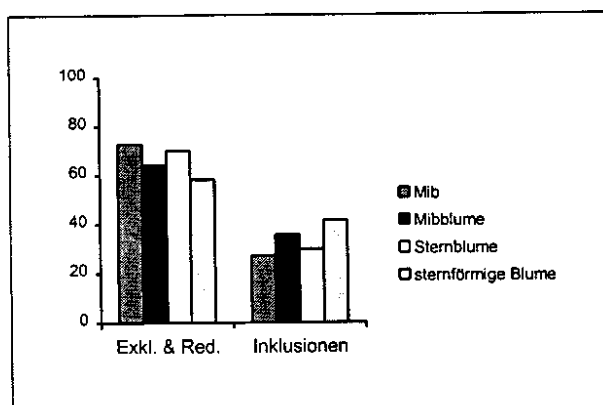
In Tab. 1 ist dargestellt, bei wieviel Kindern in den jeweiligen Bedingungen die Reaktionstypen Exklusion, Reduktion und Inklusion, sowie die Zusammenfassung der inkorrekten Reaktionen Exklusion und Reduktion als zeitweilige Untergeneralisierungen registriert wurden. In allen Bedingungen konnten mindestens so viele Exklusionen wie Inklusionen beobachtet werden. Die Zahlen in den Klammern geben an, wieviel Kinder in der jeweiligen Benennungsbedingung überhaupt eine Teilkategorie bilden konnten.

Tab. 1: Anzahl der einzelnen Reaktionstypen im Experiment mit sternförmigen Blumen

| Blumen mit sternförmigen Blütenblättern | Exklusionen | Reduktionen | Inklusionen | Exklusionen und Reduktionen |
|---|-------------|-------------|-------------|-----------------------------|
| Mib (11)                                | 6           | 2           | 3           | 8                           |
| Mibblume (14)                           | 7           | 2           | 5           | 9                           |
| Sternblume (10)                         | 7           | 0           | 3           | 7                           |
| sternförmige Blume (12)                 | 5           | 2           | 5           | 7                           |

Die Häufigkeiten der aufgrund ihrer Analogie zusammengefaßten Reaktionen Exklusion und Reduktion sowie der Inklusion in den einzelnen experimentellen Bedingungen sind in Abb. 1 grafisch dargestellt. Man sieht, daß der gemeinsame Anteil von Exklusionen und Reduktionen deutlich über dem von Inklusionen liegt. Bei der Benennung „Mib“ ist der Anteil an Exklusionen und Reduktionen mit 72.7% am größten, bei der Benennung „Sternblume“ ist er mit 70.0% jedoch fast genauso groß. Auch bei der Benennung „Mibblume“ liegt er mit 64.3% nur wenig niedriger. Der Anteil an Exklusionen und Reduktionen bei der Benennung „sternförmige Blume“ liegt dagegen mit 58.3% schon deutlich niedriger, unterscheidet sich jedoch nicht signifikant von dem Anteil bei der Benennung „Mib“. Demzufolge ist kein Einfluß von Komposita auf den Anteil von Exklusionen und Reduktionen nachzuweisen.

Abb. 1: Prozentualer Anteil der Reaktionstypen in Abhängigkeit von der Benennungsart (sternförmige Blumen)



### *Interpretation der Ergebnisse*

In unserer experimentellen Anordnung wurde also bei vierjährigen Kindern weder durch ein Kompositum aus zwei bekannten Nomen noch durch ein Kompositum mit einer unbekanntem Komponente der Anteil an Exklusionen und Reduktionen reduziert. Weiterhin zeigte sich, daß selbst bei der Benennung mit einem adjektivischen Attribut der Anteil an Exklusionen und Reduktionen nicht signifikant niedriger lag als bei der Benennung mit einem unbekanntem einstämmigen Nomen. Das bedeutet, daß die Kinder sowohl nach der Auswahl von Exemplaren mit dem Namen „Mib“ als auch nach der Auswahl von Exemplaren mit der Bezeichnung „sternförmige Blume“ den Namen „Blume“ nicht mehr auf alle Exemplare anwandten. Nur 41.7%, also knapp die Hälfte der Kinder sehen z.B. nach der Auswahl von Exemplaren mit dem Namen „sternförmige Blume“ sowohl diese als auch die restlichen Exemplare weiterhin als Blumen an. Es scheint, als ob die Kinder die bestehenden begrifflichen Kategorien nicht miteinander kombinieren, sondern in jedem Fall eine neue spezifische Kategorie bilden. Dieses, auch für uns überraschende Ergebnis sollte in einem weiterem Experiment überprüft werden.

### **Experiment mit gestreiften Blumen**

#### *Experimentelles Material*

Im zweiten Experiment wurden nur runde Pappblumen genutzt, die entweder einfarbig oder gestreift waren. Dabei wurden die gestreiften Blumen als die spezifischen in unterschiedlicher Art benannt.

Das spezifische Merkmal *gestreift* stellt hier einen zusätzlichen Merkmalsbegriff dar, der von dem Begriff der *Blume* separiert werden kann, während der Begriff *Stern* im ersten Experiment ein Objektbegriff ist, der mit dem Begriff der *Blume* konkurriert. Diese Konkurrenz der Begriffe könnte möglicherweise ihre gemeinsame Nutzung verhindern und so den Erwerb eines spezifischen Begriffes erforderlich machen. Durch das Vorhandensein eines den Blumen zusätzlich zugeordneten Merkmals *gestreift* sollte die Kombination bereits erworbener begrifflicher Kategorien gefördert werden.

Die Art der Benennung wurde analog zum ersten Experiment variiert. Es wurden das unbekanntem einstämmige Nomen „Mib“, das aus bekanntem und unbekanntem Nomen bestehende Kompositum „Mibblume“ und das aus zwei bekannten Nomen bestehende Kompositum „Streifenblume“ genutzt. Im Unterschied zum ersten Experiment wurde jedoch kein adjektivisches, sondern das präpositionale Attribut „Blume mit Streifen“ verwandt, um sprachlich zu betonen, daß es sich hier um ein zusätzliches begriffliches Merkmal handelt.

#### *Versuchspersonen*

Es wurden 59 Kinder im Alter von 3,5 bis 4,5 untersucht. Das mittlere Alter lag in allen Bedingungen bei 4,1. Um zu gewährleisten, daß in jeder Bedingung die Reaktionen von mindestens 10 Kindern ausgewertet werden konnten, richtete sich die Anzahl der untersuchten Kinder in den einzelnen Bedingungen wieder danach, wieviel Kinder jeweils eine Teilkategorie bildeten.



### Experimentelle Prozedur

Die experimentelle Durchführung unterschied sich nicht von der im ersten Experiment.

### Ergebnisse

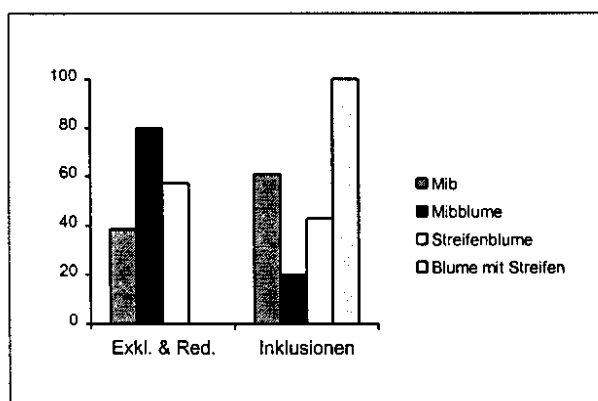
Die absoluten Häufigkeiten, die für die Reaktionstypen Exklusion, Reduktion und Inklusion, sowie die zur Inklusion komplementäre Zusammenfassung von Exklusion und Reduktion registriert wurden, sind in Tab. 2 ersichtlich. Es zeigt sich, daß hier ebenfalls in allen Bedingungen, außer jedoch bei der Benennung „Blume mit Streifen“, ein deutlicher Anteil an Exklusionen auftritt.

Tab. 2: Anzahl der einzelnen Reaktionstypen im Experiment mit gestreiften Blumen

| Blumen mit gestreiften Blüten | Exklusionen | Reduktionen | Inklusionen | Exklusionen und Reduktionen |
|-------------------------------|-------------|-------------|-------------|-----------------------------|
| Mib (13)                      | 5           | 0           | 8           | 5                           |
| Mibblume (10)                 | 6           | 2           | 2           | 8                           |
| Streifenblume (14)            | 6           | 2           | 6           | 8                           |
| Blume mit Streifen (12)       | 0           | 0           | 12          | 0                           |

In Abb. 2 sind die Häufigkeiten von Exklusionen und Reduktionen sowie von Inklusionen in den einzelnen experimentellen Bedingungen dargestellt. Die Häufigkeiten unterscheiden sich hier deutlich zwischen den Bedingungen. Während Exklusionen und Reduktionen bei den Benennungen „Mibblume“ und „Streifenblume“ mit 80% bzw. 57,1% vorherrschen, dominieren Inklusionen mit 100 % bei der Benennung „Blume mit Streifen“ und mit 61,6% bei der Benennung „Mib“. Der Anteil an Inklusionen und der gemeinsame Anteil der Reaktionstypen Exklusion und Reduktion bei der Benennung „Mib“ unterscheiden sich signifikant von den entsprechenden Anteilen bei der Benennung „Blume mit Streifen“, nicht jedoch von den Anteilen der Reaktionstypen bei der Benennung „Mibblume“ und „Streifenblume“. Auch die Häufigkeiten der einzelnen Reaktionen bei der Benennung „Mibblume“ und „Streifenblume“ unterscheiden sich nicht signifikant. Damit kann kein genereller Einfluß der Benennung mit Komposita auf das Auftreten von Exklusionen und Reduktionen nachgewiesen werden.

Abb. 2: Prozentualer Anteil der Reaktionstypen in Abhängigkeit von der Benennungsart (gestreifte Blumen)



### Interpretation der Ergebnisse

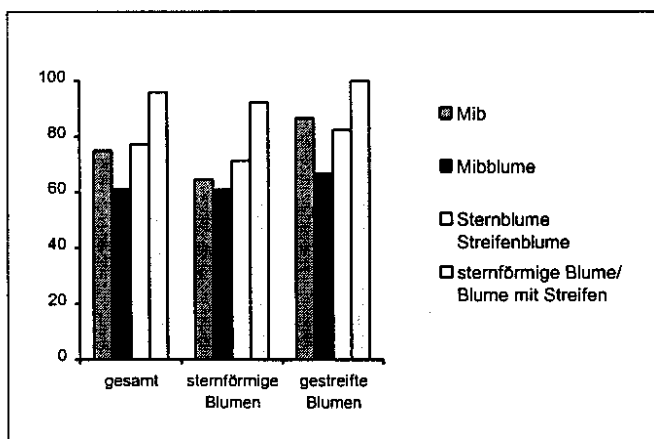
Auch im zweiten Experiment mit vierjährigen Kindern wurde der Anteil an Exklusionen und Reduktionen durch die Benennung mit einem Kompositum nicht reduziert. Im Gegenteil, es zeigte sich bei der Benennung „Mibblume“ gegenüber der Benennung „Mib“ sogar eine Zunahme an Exklusionen. Die Benennung mit einem präpositionalen Attribut führte dagegen zum völligen Verschwinden der Exklusionen. Während also noch mehr als die Hälfte der Kinder (57.1%) nach der Auswahl von „Streifenblumen“ und sogar 80% der Kinder nach der Auswahl von „Mibblumen“ nicht alle Blumenexemplare als Blumen ansehen, wählten alle Kinder nach der Auswahl von „Blumen mit Streifen“ alle Blumenexemplare korrekt aus.

### Vergleich der beiden Experimente

#### Teilkategorienbildung

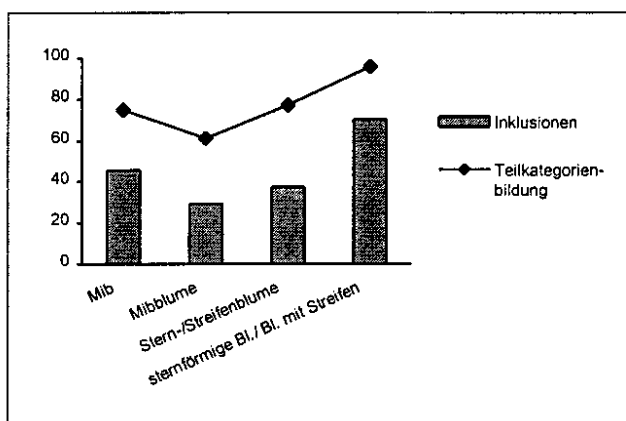
In Abb. 3 ist die Teilkategorienbildung in den einzelnen Bedingungen sowohl für die beiden Experimente einzeln als auch für die Gesamtdaten dargestellt. Die Teilkategorienbildung ist in jedem Fall für die Benennung mit dem Kompositum „Mibblume“ am geringsten und für die Benennung mit einem Attribut am höchsten. In den Gesamtdaten unterscheidet sich die Teilkategorienbildung nur unter der Bedingung der Benennung mit einem Attribut signifikant von allen anderen Bedingungen. Zwischen den anderen Benennungsbedingungen ist bzgl. der Teilkategorienbildung kein signifikanter Unterschied auszuweisen. Damit hat die Benennung mit Komposita keinen Einfluß auf die Teilkategorienbildung. Auch die Ergebnisse der beiden Experimente unterscheiden sich in den einzelnen Bedingungen nicht signifikant. Das bedeutet, daß in diesen Experimenten die Art der Merkmale (alternatives vs. zusätzliches Merkmal) keinen Einfluß auf die Häufigkeit der Teilkategorienbildung besitzt.

Abb. 3: Prozentualer Anteil der Teilkategorienbildung in Abhängigkeit von der Benennungsart für die Gesamtdaten und für sternförmige und gestreifte Blumen einzeln



In Abb. 4 sind der prozentuale Anteil der Teilkategorienbildung und das prozentuale Auftreten von Inklusionen in den einzelnen experimentellen Bedingungen gemeinsam dargestellt. Demnach scheinen Inklusionen dann häufiger zu sein, wenn auch die Häufigkeit der Teilkategorienbildung hoch ist. Das bedeutet, daß weniger Exklusionen und Reduktionen auftreten, wenn in der experimentellen Bedingung mehr Kinder überhaupt zur Teilkategorienbildung fähig sind. Dies läßt vermuten, daß sich die kognitiven Voraussetzungen, die eine Bildung spezifischer begrifflicher Kategorien ermöglichen und die kognitiven Fähigkeiten, die eine (bzgl. der Generalisierung im zielsprachlichen Sinne) korrekte Nutzung unterschiedlich abstrakter Begriffe realisieren, von gleichen oder sich gleichzeitig entwickelnden Faktoren bestimmt werden.

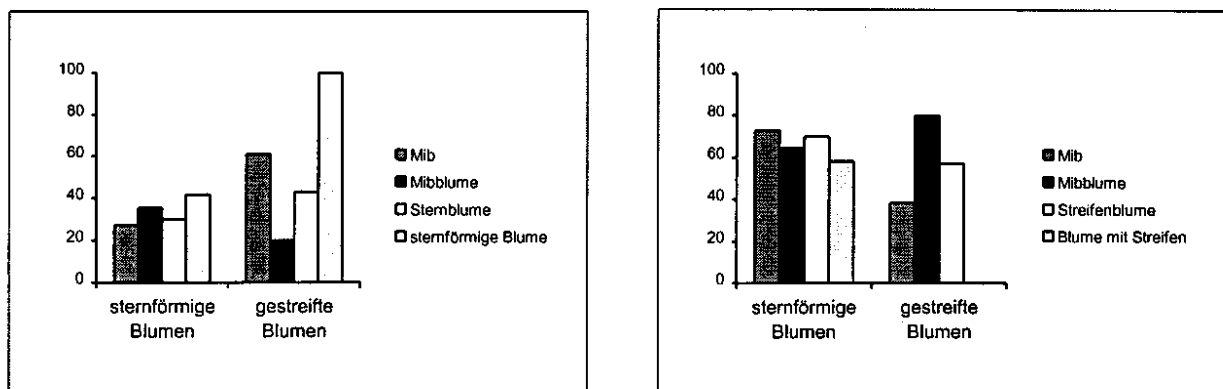
Abb. 4: Prozentuale Anteile von Teilkategorienbildung und Inklusion in den experimentellen Bedingungen



### Reaktionstypen

Der Anteil an Inklusionen in den beiden Experimenten ist in Abb. 5a ersichtlich, der Anteil an Exklusionen und Reduktionen in Abb. 5b. Die beiden Experimente unterscheiden sich deutlich bezüglich der Häufigkeit der Reaktionstypen. Während sich die Reaktionstypen im Experiment mit sternförmigen Blumen relativ gleich auf die einzelnen Benennungsbedingungen verteilen, sind im Experiment mit gestreiften Blumen Unterschiede zwischen den Bedingungen zu erkennen. Bei gestreiften Blumen wurden im Falle der Benennung mit dem Kompositum „Mibblume“ verstärkt Exklusionen und Reduktionen beobachtet, der Unterschied zum Experiment mit sternförmigen Blumen ist jedoch nicht signifikant. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Experimenten konnte einzig bei der Benennung mit einem präpositionalen Attribut im Experiment mit sternförmigen Blumen und der Benennung mit dem adjektivischen Attribut im Experiment mit gestreiften Blumen ausgewiesen werden: Während die Benennung „sternförmige Blume“ im ersten Experiment sowohl zu Exklusionen als auch zu Inklusionen führte, traten bei der Benennung „Blume mit Streifen“ im zweiten Experiment ausschließlich Inklusionen auf. Der Vergleich der Experimente führt zu der Schlußfolgerung, daß das begriffliche Material allein, d.h. die Art der Merkmale (alternatives vs. zusätzliches Merkmal) keinen Einfluß auf die Reaktionstypen besitzt.

Abb. 5: Prozentualer Anteil der Reaktionstypen in Abhängigkeit von der Benennungsart für sternförmige und gestreifte Blumen: (a) Inklusionen, (b) Exklusionen und Reduktionen (Untergeneralisierungen)



### Zusammenfassung der Ergebnisse

In den beiden dargestellten Experimenten wurden der Einfluß der sprachlichen Benennung und der Einfluß der Art spezifischer begrifflicher Merkmale von Exemplaren auf die Fähigkeit vierjähriger Kinder zum Erwerb und zur Nutzung unterschiedlich allgemeiner begrifflicher Kategorien untersucht. Die sprachliche Variation: *unbekanntes einstämmiges Nomen, Kompositum aus unbekannter und bekannter Komponente, Kompositum aus zwei unbekanntem Komponenten* hatte weder auf die kindliche Fähigkeit zur Bildung einer Teilkategorie noch auf die Art der Nutzung der allgemeinen Kategorie einen Einfluß. Die sprachliche Form *Nomen mit Attribut* hatte dagegen sowohl einen Einfluß auf die Teilkategorienbildung als auch auf die Nutzung der allgemeinen begrifflichen Kategorie: Durch die sprachliche Hervorhebung spezifischer Eigenschaften mit einem Attribut gegenüber einer Benennung der spezifischen Eigenschaften innerhalb des Nomens wurde die Fähigkeit zur Teilkategorienbildung erhöht. Die Nutzung unterschiedlich allgemeiner begrifflicher Kategorien wurde durch die Benennung mit einem Attribut jedoch nur unter weiteren Bedingungen erleichtert. So unterschied sich der Anteil an Exklusionen bei der Benennung mit einem adjektivischen Attribut im ersten Experiment nicht von den Anteilen in den anderen Bedingungen. Ein signifikanter Unterschied konnte dagegen im zweiten Experiment für die Benennung mit einem präpositionalen Attribut ausgewiesen werden. Da sich die beiden Experimente jedoch auch in der Art der Merkmale unterschieden, kann nicht entschieden werden, ob das präpositionale Attribut alleine oder eine Wechselwirkung des Attributes mit dem begrifflichen Material für diesen Einfluß verantwortlich ist.

Die Variation im begrifflichen Material betraf die Art der Merkmale. Im ersten Experiment wurde ein *alternatives Formmerkmal* und im zweiten ein *zusätzliches (separierbares) Texturmerkmal* genutzt. Ein alleiniger Einfluß der Art der Merkmale auf die Fähigkeit der Kinder zur Teilkategorienbildung oder auf ihr Generalisierungsverhalten konnte nicht nachgewiesen werden. Nur in Verbindung mit verschiedenen Attributen wurde ein Unterschied im Generalisierungsverhalten beobachtet. Inwieweit die Art der Merkmale in diesem Zusammenhang überhaupt relevant ist, läßt sich aus den vorliegenden Daten nicht klären.

### Vergleich mit den experimentellen Untersuchungen von Gelman, Wilcox und Clark (1989)

Die hier dargestellten experimentellen Untersuchungen mit vierjährigen Kindern sind einer von Gelman, Wilcox und Clark (1989) durchgeführten Untersuchung mit drei- und fünfjährigen Kindern ähnlich. In ihrem Experiment 2 lernten drei- und fünfjährige Kinder anhand von Tierbildern ihnen bisher unbekannte über- und untergeordnete Begriffe. In der mit unseren Experimenten vergleichbaren Bedingung, in der Unterbegriffe erworben wurden, wurde jeweils ein Tier auf dem Basisniveau und zusätzlich mit einem neuen Namen benannt (z.B. „This is a dog; it’s a dingo.“). Ein anderes Exemplar des Basisniveaus wurde als Kontrast genutzt (z.B. „This is a dog; it’s not a dingo.“). Als neue Namen wurden entweder einstämmige Nomen (dingo) oder Komposita (dingo-dog) verwandt. In diesem Experiment wurde bei den dreijährigen Kindern der Anteil an Exklusionen durch die Benennung mit Komposita signifikant verringert, dies konnte jedoch bei den fünfjährigen Kindern nicht nachgewiesen werden. Der Anteil an Exklusionen bei der Benennung mit einem Kompositum lag bei fünfjährigen Kindern sogar deutlich höher als bei dreijährigen Kindern. Demgegenüber war der Anteil an Exklusionen bei der Benennung mit einem einstämmigen Wort bei fünfjährigen Kindern niedriger als bei dreijährigen Kindern. Die Häufigkeiten der einzelnen Reaktionstypen für die untersuchten Altersgruppen und Benennungsbedingungen sind in Tab. 3 ersichtlich.

Tab. 3: Prozentualer Anteil der Reaktionstypen beim Erwerb untergeordneter Begriffe im Experiment 2 von Gelman et al. (Vgl. S. 321, Tab.7 in Gelman et al., 1989)

| Alter | Benennung der TK | Inklusionen<br><i>correct (C)</i> | Exklusionen<br><i>mutual exclusiv subset (MES)</i> | Reduktionen<br><i>same subset (SS)</i> | <i>other</i> |
|-------|------------------|-----------------------------------|--|--|--------------|
| 3     | single           | 32.00                             | 44.00  | 14.00                                  | 10.00        |
|       | compound         | 62.00                             | 18.00  | 19.00                                  | 1.00         |
| 5     | single           | 63.00                             | 33.00  | 3.00                                   | 1.00         |
|       | compound         | 69.00                             | 27.00  | 4.00                                   | 0.00         |

In Tab. 4 a ,b sind die prozentualen Anteile der jeweiligen Reaktionen von drei- bis fünfjährigen Kindern dargestellt, dabei entstammen die Daten der drei- und fünfjährigen Kinder dem Experiment von Gelman und Mitarbeitern, bei den vierjährigen Kinder wurden die Daten aus den hier dargestellten Experimenten 1 und 2 (sternförmige und gestreifte Blumen zusammengefaßt) genutzt. In Tab. 4a ist zu erkennen, daß sich die Häufigkeiten der Reaktionen der vierjährigen Kinder bei der Benennung mit einstämmigen Nomen („Mib“) gut zwischen die von Gelman et al. bei drei- und fünfjährigen Kinder beobachteten Häufigkeiten einordnen. Im Unterschied dazu zeigen die von uns untersuchten 4-jährigen Kinder bei der Benennung mit einem Kompositum („Mibblume“) eine völlig andere Verteilung der Häufigkeiten (Zeile 3 von Tab. 4b). Der Anteil an Exklusionen ist hier im Gegensatz zu den Ergebnissen von Gelman et al. vergleichbar mit dem bei der Benennung mit einstämmigen Nomen,

während der Anteil an Inklusionen sogar geringer ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Benennung mit einem Kompositum, das eine bekannte Komponente enthält („Sternblume“/„Streifenblume“). Diese in Tab. 4b mit 4\* gekennzeichnete Verteilung der Reaktionen zeigt noch weniger Unterschiede zur Verteilung bei einstämmigen Nomen. Dagegen ordnen sich unsere Ergebnisse für ein Nomen mit Attribut (4\*\* in Tab. 4b) gut zwischen die von Gelman und Mitarbeitern mit Komposita bei drei- und fünfjährigen Kindern erhaltenen Daten ein. So ist der Anteil an Inklusionen fast genauso groß wie bei den fünfjährigen, der Anteil an Exklusionen liegt mit 20.83 % gut zwischen den Anteilen bei drei- und fünfjährigen Kindern.

Tab. 4: Prozentualer Anteil der Reaktionstypen beim Erwerb untergeordneter Begriffe für drei- bis fünfjährige Kinder im Experiment 2 von Gelman et al. (Vgl. S. 321, Tab.7 in Gelman et al., 1989) und in den eigenen Experimenten mit sternförmigen und gestreiften Blumen (fett gedruckt), Erläuterungen im Text

a) einstämmiges Nomen

| Alter | Inklusionen  | Exklusionen  | Reduktionen |
|-------|--------------|--------------|-------------|
| 3     | 32.00        | 44.00        | 14.00       |
| 4     | <b>45.83</b> | <b>45.83</b> | <b>8.33</b> |
| 5     | 63.00        | 33.00        | 3.00        |

b) Kompositum

| Alter | Inklusionen  | Exklusionen  | Reduktionen  |
|-------|--------------|--------------|--------------|
| 3     | 62.00        | 18.00        | 19.00        |
| 4     | <b>29.17</b> | <b>54.17</b> | <b>16.67</b> |
| 4*    | <b>37.50</b> | <b>54.17</b> | <b>8.33</b>  |
| 4**   | <b>70.83</b> | <b>20.83</b> | <b>8.33</b>  |
| 5     | 69.00        | 27.00        | 4.00         |

Es wird also deutlich, daß unsere Daten für einstämmige Nomen zwar gut mit den Daten von Gelman et al. übereinstimmen, unsere Ergebnisse für Komposita jedoch völlig von ihren verschieden sind. Daran schließt sich natürlich sofort die Frage, wodurch diese unterschiedlichen Resultate bedingt sein könnten. Methodische Unterschiede zwischen den Experimenten betrafen folgende Aspekte: In den Untersuchungen von Gelman und Mitarbeitern mußte jedes Kind nicht eine spezifische Blumensorte sondern nacheinander mehrere spezifische oder allgemeinere Begriffe für bestimmte Tierarten erlernen. Im Gegensatz zu unseren Experimenten wurde der allgemeine Name in der Lernphase immer zusätzlich genannt, beim Lernen wurde anstelle spezifischer Merkmals hervorhebung ein kontrastierendes Exemplar zur Abgrenzung genutzt, und der allgemeinere Begriffs wurde nur zur Hälfte vor und zur anderen Hälfte nach dem neuen spezifischen Begriff geprüft. Weiterhin mußten die Kinder beim Prüfen der Begriffe nicht körperlich aktiv werden, sondern die Bilder der entsprechenden Exemplare nur in einem Album zeigen.

## Diskussion anderer Einflußfaktoren auf das Auftreten von Exklusionen

Es ist schwierig zu entscheiden, welche der methodischen Unterschiede zu den unterschiedlichen Ergebnissen geführt haben könnten. Ein wesentlicher Faktor scheint die Auswahl der Begriffe zu sein. Den Einfluß dieses und weiterer Faktoren auf das Auftreten von Exklusionen und Reduktionen sowie auf die Fähigkeit zum Erwerb spezifischer Begriffe haben wir bereits in einer Reihe von Untersuchungen erfaßt und theoretisch eingeordnet. In unseren experimentellen Untersuchungen wurden neben dem Alter, die Typikalität des verwandten begrifflichen Materials, der Lernzustand der untersuchten begrifflichen Kategorien und die Zeitspanne zwischen der Prüfung des spezifischeren und des allgemeineren Begriffs variiert.

Die Zeitspanne zwischen der Prüfung des spezifischeren und des allgemeineren Begriffs hat unseren Ergebnissen zufolge keinen Einfluß auf den Reaktionstyp. Dagegen ist die *Typikalität* der spezifisch benannten Begriffe entscheidend für das Auftreten von Exklusionen oder Reduktionen. Während die Benennung untypischer Exemplare mit einem neuen spezifischen Namen zum Auftreten von Exklusionen führt, lassen sich bei der Benennung der typischen Exemplare vor allem Reduktionen beobachten (Goede und Friedrich, 1995). Auf die Häufigkeit der Teilkategorienbildung hat die Typikalität bzgl. des allgemeineren Begriffs wiederum keinen Einfluß.

Die Fähigkeit der Kinder zur Teilkategorienbildung verbessert sich jedoch mit zunehmendem *Alter*. Im untersuchten Altersbereich (zwei- bis vierjährige Kinder) ließ sich jedoch kein Einfluß des Alters auf das Auftreten von Exklusionen nachweisen. Mit zunehmendem Alter wurde zwar eine leichte Zunahme an Exklusionen registriert, dieser Zusammenhang war jedoch nicht signifikant (Goede und Friedrich, 1995). Anhand eines geeigneten Versuchsplanes konnten Exklusionen sogar bei Erwachsenen beobachtet werden. Der Anteil an Exklusionen in der entsprechenden experimentellen Bedingung bei Erwachsenen liegt mit 47.5% nur geringfügig unter dem bei dreijährigen Kindern beobachteten (Goede und Friedrich, 1998).

Der *Lernzustand* der jeweiligen Begriffe hat sowohl auf die Teilkategorienbildung als auch auf das Auftreten von Exklusionen und Reduktionen einen Einfluß. Bei bereits besser gelerntem begrifflichen Material (Autos gegenüber Blumen) ist zum einen die Teilkategorienbildung erleichtert, zum anderen nimmt der Anteil an Exklusionen und Reduktionen signifikant ab (Goede und Friedrich, 1995). Dies könnte erklären, warum in den Experimenten von Gelman und Mitarbeitern (1989), in denen mehrere begrifflichen Kategorien untersucht wurden, ein Einfluß des Alters auf das Auftreten von Exklusionen gefunden wurde, den wir in unseren Untersuchungen nicht nachweisen konnten. Über das Alter kann indirekt der Lernzustand der begrifflichen Kategorien variiert werden. Prüft man Begriffe, deren Lernzustand sich im untersuchten Altersbereich stark verändert, so ist der Einfluß des Alters primär als Einfluß quantitativer Veränderungen bereits bestehender kategorialer Strukturen aufzufassen und nicht als Entwicklung qualitativ anderer Fähigkeiten.

Die Auswahl der Begriffe ist nicht nur in Bezug auf den Lernzustand kritisch. Besitzen die Kinder bereits ein metabegriffliches Wissen über die Beziehungen zwischen den Begriffen einer Hierarchie,

wissen sie z.B. schon, daß es unterschiedliche Tierarten gibt, dann interagiert ein solches Wissen mit den primären Prozessen der Kategorisierung. Wenn es darum geht, einen neuen Begriff in eine bereits gut strukturierte Hierarchie einzufügen, treten kaum Exklusionen auf. So wissen wir bereits, daß vierjährige Kinder eine neu gelernte spezifisch benannte Tierart häufig in die Kategorie der Tiere einbeziehen, während sie eine neue Blumensorte aus der noch kaum untergliederten Kategorie der Blumen aussondern. Sechsjährige trafen hier in beiden Fällen Inklusionsentscheidungen (Goede, 1989). In diesem Zusammenhang scheint es nicht verwunderlich, daß die Resultate der Experimente von Gelman et al. von unseren abweichen. Es müßte im Gegenteil eher geklärt werden, warum die Ergebnisse bei der Benennung mit einstämmigen Nomen so ähnlich sind, insbesondere, warum bei fünfjährigen Kindern bei dem Erwerb einer neuen Tierart so viele Exklusionen auftreten.

### **Allgemeine Interpretation der Ergebnisse**

Unsere bisherigen empirischen Ergebnisse lassen in ihrer Gesamtheit den Schluß zu, daß die zeitweiligen Untergeneralisierungen im Zusammenhang mit dem Erwerb spezifischer Kategorien rein begrifflich verursacht sind. Sie treten nicht aufgrund altersbedingter Unfähigkeiten von Kindern in Erscheinung, sondern sind allgemein im Prozeß des Kategorisierens begründet und eine natürliche Begleiterscheinung beim Erwerb hierarchisch strukturierbarer Begriffe.

Mit neuronalen Netzen der Adaptiven Resonanztheorie (Carpenter & Grossberg, 1988; Carpenter et al., 1991) können Exklusionen und Reduktionen simuliert werden, wenn der aktuelle *Lernzustand* der Begriffe ihre gleichzeitige Nutzung nicht zuläßt und wenn die *Vigilanz* als ein unspezifischer Aufmerksamkeitsparameter aufgrund der unmittelbar vorangegangenen spezifischen Kategorisierungsanforderung erhöht ist (Friedrich & Goede, 1997; Goede & Friedrich, 1998).

In der vorliegenden Untersuchung wurde geklärt, ob bei Begriffen, deren Lernzustand kein gleichzeitiges Aufrechterhalten ihrer Aktivierungen ermöglicht, die zusätzliche Benennung eines oder beider Begriffe zum Aufrechterhalten beider Aktivierungen und damit zur parallelen Nutzung der Begriffe führen kann. Es stellte sich heraus, daß eine Benennung mit Komposita die gleichzeitige Nutzung der Begriffe nicht unterstützt, die Benennung mit zwei einzelnen Nomen (Nomen mit präpositionalem Attribut) dies jedoch durchaus leisten kann.

### **Literatur**

- Carpenter, G.A.; Grossberg, S. (1988), Neural dynamics of category learning and recognition: attention, memory consolidation, and amnesia. In J.L. Davis, R.W. Newburgh & E.J. Wegman (Eds.), Brain, structure, learning, and memory. AAAS Selected Symposia Series.
- (1987), A massively parallel architecture for a self-organizing neural pattern recognition machine. Computer Vision, Graphics, and Image Processing, 37, 54-115.
- & Reynolds, J. H. (1991), ARTMAP: supervised real-time learning and classification of nonstationary data by a self-organizing neural network. Neural Networks, 4, 565-588.



- Clark, E. V.* (1983), Convention and contrast in acquiring the lexicon. In T. B. Seiler & W. Wannemacher (Hrsg.), *Concept Development and the Development of Word Meaning*. New York: Springer Verlag.
- Friedrich, M. & Goede, K.* (1997), Eine Anwendung der Adaptiven Resonanztheorie auf den Erwerb und die Repräsentation begrifflichen Wissens. *Zeitschrift für Psychologie*, 205, 1-35.
- Gelman, S. A., S. A. Wilcox, E. V. Clark* (1989), Conceptual and Lexical Hierarchies in Young Children. *Cognitive Development*, 4, 309-326.
- Goede, K.* (1989). Möglichkeiten und Grenzen junger Kinder bei der Herstellung einer Inklusionsrelation zwischen Begriffen. *Zeitschrift für Psychologie*, 197, 31-48.
- Goede, K. & Friedrich, M.* (1995), *Wenn Rosen keine Blumen sind* - Phänomene der Begriffsentwicklung. *Zeitschrift für Psychologie*, 203, 197-220.
- (1998), Gefäße und Behälter: Das Phänomen der Exklusion bei Erwachsenen. *Zeitschrift für Psychologie*, 206, 3, 251-276.
- Macnamara, J.* (1982). *Names for things: A study of human learning*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Markman, E. V. & Wachtel, G. F.* (1988), Children's use of mutual exclusivity to constrain the meaning of words. *Cognitive Psychology*, 20, 121 - 157.
- Merriman, W. E.* (1986), Some reasons for the occurrence and eventual correction of children's naming errors. *Child Development*, 57, 942 - 952.
- Nelson, K.* (1983), The conceptual basis for language. In T. B. Seiler und W. Wannemacher (Hrsg.), *Concept development and the development of word meaning*. New York: Springer.
- Savage, S. L. & Au, T. K.* (1996) What word learners do when input contradicts the mutual exclusivity assumption. *Child Development*, 67, 3120-3134.

# The acquisition of aspectuality by Russian children: the early stages<sup>1</sup>

Natalia Gagarina  
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft Berlin / State Pedagogical  
University of Russia, St.Petersburg  
gagarina@zas.gwz-berlin.de

## Abstract

The article deals with the analysis of the development of aspectuality at the early stages of the acquisition of Russian. Data from seven children are investigated for this purpose. It is claimed that the category of aspectuality, being the property of the whole utterance, can be expressed at the early stages of language acquisition even before the verb itself occurs. During this period some children mark the basic aspectual opposition „process–result“ by the linguistic devices at their disposal, namely by various uses of sound imitations or onomatopoeics. Onomatopoeics, when used once, can be said to be the predecessors of perfective verbs, while reduplicative use of onomatopoeics seems to correspond to the imperfective aspect. The paper presents an analysis of the early verb lexicons of six children. Among their 24 earliest verbs both aspects are represented. As revealed by the analysis, aspect (and Aktionsart) clusters with tense in a specific way: imperfective verbs are mainly used in the present while perfectives are used mostly in the past.

## 1. Aspectuality in Russian

Bondarko (1987: 40) defines aspectuality as “a semantical categorial feature ‘the type of performing of an action and its distribution in a temporal continuum’”<sup>2</sup> and the group of various language-specific devices sharing this feature. It operates on the level of sentence and can be even expressed without a verb, see example (1), taken from Pushkin’s poem „Evgenij Onegin“:

- (1) Tat’jana – v les,  
Tat’jana-NOM into forest-ACC  
‘Tat’jana [rushed] into the forest’
- Medved’ – za nej  
bear-NOM after her  
‘The bear [rushed] after her’.

The aspectual situation (AS) of an utterance is determined by a number of syntactic components and perfective (PF) or imperfective (IPF) aspect of the verb. We address to such elements of the sentence, that define aspectual semantics, i.e. characteristic of the distribution of actions in a temporal continuum (see Bondarko 1983).

---

<sup>1</sup> I would like to express my deep gratitude to Magdalena Smoczyńska, whose comments on this paper and corrections suggested were very helpful. I am also grateful to Paul Law for his suggestions concerning formulation and stylistics. All mistakes are mine.

<sup>2</sup> The text in internal quotation mark is taken from Peshkovskij 1956: 105.

Russian has two aspects: PF and IPF. In principle each verb is either perfective or imperfective<sup>3</sup>. Most verbs tend to form aspectual pairs with IPF and PF members, which means that an English verb, such as *drink*, has two counterparts in Russian: IPF *pit'* and PF *vypit'*, with *pit'* and *vypit'* being two different, though related, verbs rather than inflectional forms of the same verb. However, some verbs do not form aspectual pairs, these are so called perfectiva tantum (e.g. *kashl'anut'* 'cough once' PF) and imperfectiva tantum (e.g. *l'ubit'* 'love' IPF).

The two aspects are distributed in three tenses in the following way:

|         | PF | IPF |
|---------|----|-----|
| Past    | +  | +   |
| Present | -  | +   |
| Future  | +  | +   |

which means that perfective verbs cannot occur in the present tense.

For better understanding of this scheme examples are given in a table below with an approximate translation into English<sup>4</sup>.

|         | PF   | IPF  | IPF with adverb 'often'   |
|---------|--|--|---|
| Past    | <i>On spel pesnju</i><br>He <u>sang</u> (has sung) a song    | <i>On <u>pel</u> pesnju</i><br>He <u>was singing</u> a song            | <i>On chasto <u>pel</u> pesnju</i><br>He often <u>sang</u> a song             |
| Present |  | <i>On <u>pojot</u> pesnju</i><br>He <u>is singing</u> a song           | <i>On chasto <u>pojot</u> pesnju</i><br>He often <u>sings</u> a song          |
| Future  | <i>On <u>spojot</u> pesnju</i><br>He <u>will sing</u> a song | <i>On <u>budet pet'</u> pesnju</i><br>He <u>will be singing</u> a song | <i>On chasto <u>budet pet'</u> pesnju</i><br>He often <u>will sing</u> a song |

The main meanings of PF and IPF aspects are well known, but they can be „modified“ by other elements of an utterance. For example, IPF in its hierarchy of meanings basically denotes a process, but can also have habitual meaning (as in examples given in the last column of the table). The basic meaning of PF aspect to denote a concrete fact (see examples given in the first column of the table) is less influenced by the context of the utterance, as it always designates different manifestations of an action, but can also be modified. Examples in the table below present secondary meanings of PF aspect that are contextually dependent and can be said to have potential, summarised and perspicuous modifications of the main meaning of the PF aspect<sup>5</sup>:

|  |   |
|--|---|
| <b>PF demonstrates the</b>                 |   |
| Concrete single fact                       | <i>On <u>spojot</u> pesnju</i><br>He will sing a song   |
| Potential ability to sing                  | <i>On <u>tak spojot</u> pesnju</i><br>He is able to sing a song so [good, bad,...]  |
| Perspicuousity of singing                  | <i>Byvaet <u>tak, spojot on pesnju, a potom zapisyvaet noty</u></i><br>It is sometimes so: he sings a song, then writes notes |
| Summation of the concrete facts of singing | <i>On <u>spojot pesnju dva raza</u></i><br>He will sing a song twice  |

<sup>3</sup> With few exceptional instances of bi-aspectual verbs.

<sup>4</sup> For examples of imperfective verbs in the second column, English progressive verb forms seem to be the best to convey the Russian meaning. However, this does not imply, that English progressive aspect can be considered to be an equivalent of the Russian imperfective aspects.

<sup>5</sup> About particular meanings of PF and IPF aspects see Bondarko 1990.

The same problem in English was under discussion by Dowty (1972) and others, who pointed out to the aspectual meaning of the sentences, that is determined by the constellation of various devices of syntax and discourse.

All these factors contribute to the extreme complication of the already complex structure of aspect as linguistic category in Russian. This is additionally aggravated by the fact that native speakers of languages that do not have aspect as a separate category cannot easily grasp the notions that are obvious to most speakers of aspect languages, and by the absence of a common terminological apparatus.

In this paper we concentrate on the early stages of the acquisition of aspectuality, when the children start to produce utterances. Mainly, the sentences that are under investigation consist of two or more components, which do not modify the basic meanings of PF and IPF. However, we trace the occurrence of aspectual distinctions and within the corpus of first verbs we consider two groups according to their relation to the semantical category of telicity, namely verbs with telic/atelic meaning, i.e. presence/absence of an inner endpoint in the linguistic representation of an action (Bondarko 1990). We also use the designation of some groups of Aktionsarten (see classifications of Vendler 1967, Sheljakin 1987) among which these verbs are distributed.

The majority of studies of the acquisition of aspect and tense appeals to the Vendler's (1967) well-known four-way classification of the inherent lexical aspect, based on the temporal „foundations“ of the verbs<sup>6</sup>. However, our attempt to perform traditional analysis for Russian failed, due to the presence of the above-mentioned features of the verbs. Shirai & Andersen (1995: 744) present Vendler's classification in the following way:

- (i) ACHIEVEMENT: that which takes place instantaneously, and is reducible to a single point in time (e.g. *recognize, die, reach the summit*, etc.).
- (ii) ACCOMPLISHMENT: that which has some duration, but has a single clear inherent endpoint (e.g. *run a mile, make a chair, build a house*, etc.).
- (iii) ACTIVITY: that which has duration, but with an arbitrary endpoint, and is homogenous in its structure (e.g. *run, sing, play, dance*, etc.).
- (iv) STATE: that which has no dynamics, and continues without additional effort or energy being applied (e.g. *see, love, hate, want*, etc.).

Consider now the Russian equivalents to the above-mentioned English examples. The Russian equivalents of group (i) verbs *recognize, die, reach* form aspectual pairs, one member of which does not belong to the achievement. For instance, the verb *recognize* has two equivalents: *uznavat'*-IPF vs. *uznat'*-PF. The IPF verb denotes an action that has some duration and an inherent inclination to reach an endpoint, therefore it belongs to group (ii), while its PF „companion“ denotes an action which takes place instantaneously, and is reducible to a single point in time, and thus stays in the same group (i) as English *recognize*. Other verbs from this group like *okazat's'a, ochutit's'a* 'to find oneself' are used only in PF and belong to group (i). Analysis of the Russian equivalents of verbs from groups (ii) and (iii) *make* and *sing* reveals some similarities. *Make* has two equivalents: *delat'*-IPF vs. *sdelat'*-PF, and *sing*, respectively *pet'*-IPF vs. *spet'*-PF. The IPF verbs *delat'* and *pet'* are not always simple activity verbs (like *kachat's'a* 'swing'). In some contexts they may denote actions that are internally oriented to reach a potential endpoint. The PF verbs denote an action that has

<sup>6</sup> We mention only some of findings of Antinucci and Miller (1976) for Italian and English, Shirai & Anderson (1995) for English, Aksu-Koç (1978) for Turkish, Champaud et. al (ms.) for French, Smoczyńska (1985), Weist at al. (1984) for Polish.

reached a critical endpoint, after which it has to stop. However, the reaching of the endpoint is not instantaneous (like in *uznat*'), therefore, these verbs do not belong to group (i). Verbs *delat*'/*sdelat*', *pet*'/*spet*' are telic, and this is why they cannot be distributed among the four Vendler's groups. As for the last group of states (iv), their Russian counterparts do not form aspectual pairs, and constitute the same group as in English. This analysis shows that Vendler's classification is not universally applicable, especially not to Slavic languages<sup>7</sup>. Some researchers try to solve this problem, by partitioning situations into state and dynamic, by establishing the set of tests that help to "classify verb phrases according to Vendler-type schemas" (Weist et al.1984:352).

Comparing the considerable research on the acquisition of aspect (and tense) morphology published in English (see Shirai & Andersen (1995), Andersen & Shirai (1996))<sup>8</sup> the situation differs greatly in work published in Russian where the long tradition of research of verbal aspect did not adequately address the issue of language acquisition<sup>9</sup>. More than fifty years ago Gvozdev (1949) wrote that children acquiring Russian as a native language almost never make mistakes in the choice of aspectual form of the verb<sup>10</sup>. For adults that learn Russian as a second language, acquisition of aspect is the most complex part of the language, probably because of the constellation of its semantics and the big variety in marking aspectual distinctions and groups of Aktionsarten. The norm in some contexts (e.g. concurrence of PF and IPF aspect) is very difficult to acquire and some mistakes made by adults are persistent.

## 2. Data

In this study seven sets of data of individual Russian children were used in form of diaries, separate notes, cross-sectional and longitudinal recordings. They are: Gvozdev's (1949, 1984) data of Zhenja G. (diary from birth to the age of seven), Protassova's (1997) data of Varja P. (diary from birth to 2;6)<sup>11</sup>. The remaining five sets of data belong to the Child Language Data Bank created on the initiative of Prof. Stella N. Ceytlin at the State Pedagogical University of Russia in St.Petersburg. The largest of them is the longitudinal tape-recorded corpus of Philip S. (recordings from 1;4 to 2;6), collected with support of the Austrian Academy of Science within the project "Pre- and Protomorphology in Language Acquisition" directed by Prof. W. U. Dressler. Most of the data were not available in the CLAN version (or any other computer data base program), therefore analyses had to be made manually.

## 3. Theoretical prerequisites

<sup>7</sup> It is maybe interesting to quote what Vendler himself wrote about his classification in his letter to Verkuyl written in 1987: „I wrote that paper as a third year grad. student 30 years ago. At that time I did not know anything about linguistics, and I did not even realize that what I am doing matches Aristotle“ (...) „I am very amused at seeing my old paper being milked beyond its capacities. My four classes have acquired a life of their own, like grown up children. And the parent can only watch their career. I hope you treat them well.“ (Verkuyl 1993: 359-60, f. 25).

<sup>8</sup> For the acquisition of aspect (and tense) morphology in languages other than English, see Slobin (1985 - 1997).

<sup>9</sup> However, one should mention well-known study of Gvozdev (1949), as well as works of Ceytlin (1989), Lepskaja (1989), Pupynin (1996), (1998), Kiebzak-Mandera (1999).

<sup>10</sup> Two cases, however, are registered, in both of which PF verb is used instead of the IPF: *ne nado* + PF – *\*ne nado zakryt*'-PF (correct *ne nado zakryvat*' -IPF) 'not necessary to close', periphrastic future of the type *\*budu sdelat*'-PF 'will-1.SG.PRES make' (instead of *budu delat*'-IPF). Kiebzak-Mandera (1999), who studied the data of three Russian children up to the age of 3, notes similar examples of errors, with addition of that of using PF forms in negated imperative sentences (e.g. *ne zakroj*-PF instead of *ne zakryvaj*-IPF). Similar errors are found in Polish (Smoczyńska, 1985).

<sup>11</sup> See also Kiebzak-Mandera, Smoczyńska and Protassova (1997). The data of Varja P. are also available in the CHILDES database.

Being essentially constructivistic and functionalistic, the study has been performed on the cross-road of several scientific directions, such as Natural Morphology (see Dressler et al. 1987), Theory of Functional Grammar (some parts of which concerning aspectuality were elaborated by researchers of the so-called „st. petersburgian aspectual school“, e.g. Maslov 1978, Bondarko 1983, etc.). For the analysis of the very early stages of grammatical development, we use parts of the theory of pre- and protomorphology (see Dressler & Karpf 1994, Kilani-Schock et al. 1997). We follow the concept that each child builds the grammar of his/her native language by him/herself. At each step of language acquisition children choose the most iconic elements of the system of grammar, which also have a stronger cognitive base, and link the chain of different categories – in our case, aspectuality – together. In order to trace the development of aspectuality we have to consider different periods of language acquisition. For our study the early period is of utmost importance, because it is then that the basic set of devices for denoting actions (i.e. events, processes and states) emerges. It is then that the basic concept of aspectuality is formed.

#### 4. Onomatopoeics used as precursors of perfective and imperfective verbs

Human languages have several possibilities to denote different actions. Except the major one - verb, we draw our attention to the „natural“, mostly connected with the extralinguistic reality, „verb interjections“ that imitate sounds of nature (*moo, bax, bam, stuk*, etc.), beloved by children and are called onomatopoeics or sound-imitations. Many decades ago Gvozdev (1949: 104) wrote about the fact that some actions can be expressed by „childish words“, as he named onomatopoeics at that time, giving an example from his data:

- (2) *Mal'chik ba-ba*  
 boy-NOM ba-ba  
 'The boy is sleeping'

(Zhenja G. 1;9.14).

When investigating our data we paid attention on the use of onomatopoeics. They are not used chaotically, but organised in a special way. We also found a number of them in a child-directed speech (baby talk), which means children can take them from the input they hear.

Let us present a model example. The child Ivan P. (1;10.16) and his mother are both in the bathroom. The child places the empty glass in the water. The glass gets quickly filled with the water and immerses. The mother comments using the onomatopoeic *bul'* 'cluck':

- (3) a *Bul' i v vode stakan*  
 Bul' and in water-LOC glass-NOM  
 'Cluck and the glass is in the water'
- b *Bul' i stakanchik v vode*  
 Bul' and glass.DIM-NOM in water-LOC  
 'Cluck and the glass is in the water'

Afterwards the child takes the glass and immerses it slowly into the water, which gets gradually inside. This time the mother says:

- c      *Bul'-bul'-bul'*  
Cluck-cluck-cluck

Although there are no real verbs in these utterances (and onomatopoeics do not have aspect) we can speak of AS in examples (3a), (3b) and (3c), i.e. of limiting the general situation to a more specific one, aspectually characterised. The single use of *bul'* in (3a), (3b) denotes an instantaneous and limited action with a clearly observable result: the glass, filled with the water, sinks. This telic AS with the instantaneously achieved end state requires a perfective verb in the adult language. The repetition of *bul'* (3c) denotes an on-going situation, the reaching of an end state, which can be observed during the moment of speech: the glass, getting filled with water, gradually immerses into the bath. This is the telic-processual AS that needs (in the adult language) an imperfective verb.

The same strategy of using onomatopoeics (once or more times) can be seen in the children's data. However, not all our informants follow this way. Thus, we cannot claim it to be an obligatory rule, but the tendency of some children to acquire (in this specific way) the category of aspectuality. Besides, not all reduplicative use of onomatopoeics (and not at all stages) can be analysed in such way. We exclude from our investigation such reduplicative onomatopoeics as *baj-baj* 'to sleep', *bo-bo* 'to have pain', because they never occur in a single use. Also at the onset of speech reduplications of onomatopoeics cannot be interpreted as having the semantics of IPF aspect, due to the cognitive immaturity of the child (see next paragraph).

#### 4.1. One-word utterances

The first occurrence of onomatopoeics is registered at the period of holophrases, when children use only one word (which has a broad meaning) to denote complex, multi-component situations (see Clark 1970). Already at this first period children use onomatopoeics differently: one or more times:

- (4) Anja S. (1;2.7) knocking on various objects around her:

*Bax-bax.*

- (5) Anja S. (1;2.21) seeing an object falling:

*Bax.*

We see the child names actions in (4) and (5) differently. However we did not find a significant number of such examples. Besides, the child at the stage of one-word utterances does not name the components of the amorphous situation. We suppose that at this stage of general cognitive and speech development a child cannot denote different types of temporal continuum and structure of actions around him.

#### 4.2. Multi-word utterances

If we observe the speech further, when still no inflectional morphology can be registered, we see that children already are able to distinguish the components of the situation and to name them. They continue to use actively sound-imitations (onomatopoeics) to denote different types of actions. Ongoing, atelic actions that consist of repeated manipulations and

corresponds to the moment of speech are coded by the reduplications of onomatopoeics, while actions that happened in the nearest past with the resulting state (perceived by a child and important for him/her) in the present are denoted by the single use of the same onomatopoeics<sup>12</sup>. Consider examples:

- (6) Philip S. (1;7.12) in reference to a train having fallen down:

*Bux.*

- (7) Philip S. (1;7.12) knocks with the same train:

*Bu-bu.*

- (8) Philip S. (1;8.28) plays with the hat, bites it:

*Sjapa njam.*  
Hat-NOM njam

- (9) Philip S. (1;9.3) answers mother's question 'What are you doing?':

*Njam-njam.*

Philip S. uses the same onomatopoeics in pairs of examples (6) and (7), (8) and (9) for different situations. We interpret the ASs that are expressed in these examples as corresponding to the semantics of perfective aspect, examples (6), (8) and imperfective aspect, examples (7), (9).

The „iconic content“ of onomatopoeics (that belong to one of the extragrammatical operations, described by Dressler (1997)) changes with the development of children's language. Compare:

- (10) Varja P. (1;6) shows the hare, imitating how he jumps:

*Pik-Pik.*

- (11) Anja S. (2;5.16) saw how a poodle runs on the street:

*Oj, kak bezhit, tak: beg-beg.*  
oj, how run-PRES.3 like this: beg-beg  
'Oj, how he runs, like this: beg-beg'

In both examples reduplications correspond to the respective roots: *pryg-at* 'to jump', *beg-at* 'to run'.

Examples in (10) present the actions that consist of several manipulations performed by the child, while commenting upon them. The level of iconicity in this case is higher than in example (11), where the reduplications of onomatopoeics can be said to be of another level of abstraction, not so close to the action referred to. While in (10) the child's utterance repeats *pik*, which exists in the adult language, in (11) sound imitation *beg* „specifies“ the action,

<sup>12</sup> For more examples of this type see Gagarina 1997: 49-57.



which was denoted by the normative verb and created by the child herself from the verb root and is not an independent word in adult language.

Children start to use reduplication of different onomatopoeics to denote ongoing actions at the same time when they start to master quantitative differences. At this point the early emergence of the category of quantity can be registered (words ‘a little bit’, ‘a lot’ occur)<sup>13</sup>. Understanding of the quantitative factor of the distribution of the actions coincide with the acquisition of the quantitative differences between subjects.

In this respect we should mention Slobin’s (1985) concepts of Basic Child Grammar, which seem to hold to a great degree, when we look at the first aspectual opposition marked by Russian children. Slobin assumed the existence of some universal innate parameters that do not depend on the input children get, such as notions of process and result of an action. We suppose this can be seen in our examples of the use of sound imitations. We did not perform detailed quantitative analysis of the input of the children investigated, but our results seem to support Slobin’s concept of Basic Child Grammar. The opposition “process vs. result” can be seen in the data at a stage when the children have not yet enough linguistic devices to mark it. It does not seem plausible that they got it from the input.

## 5. First verbs

With the increasing complexity of children’s speech, the quantity and quality of the words used change. First verbs emerge at the stage of multi-word utterances and children start to use PF and IPF verbs in their basic meanings. As to other variations of these meanings, they appear later, in the period that is not under investigation in the present study.

Children, as we will see, do not start to use verbs of both aspects in all tenses simultaneously, but they are selective: they use specific aspects with specific tenses depending on lexical verb type (Aktionsart). Any verb that is used by children belongs not only to PF or IPF aspect, but also to one of numerous subgroups of Aktionsarten (or inherent lexical aspect, in another terminology).

We decided to take no more than twenty four earliest verbs. With the six children studied, these verbs occurred before the age of 23 months. They are given in the infinitive form in the order of occurrence. Perfective verbs are marked with bold font. Verbs that were used in demands, i.e. in reference to actions the child wanted to take place, are marked with the sign →.

Table 1. Early verb lexicon: first verbs

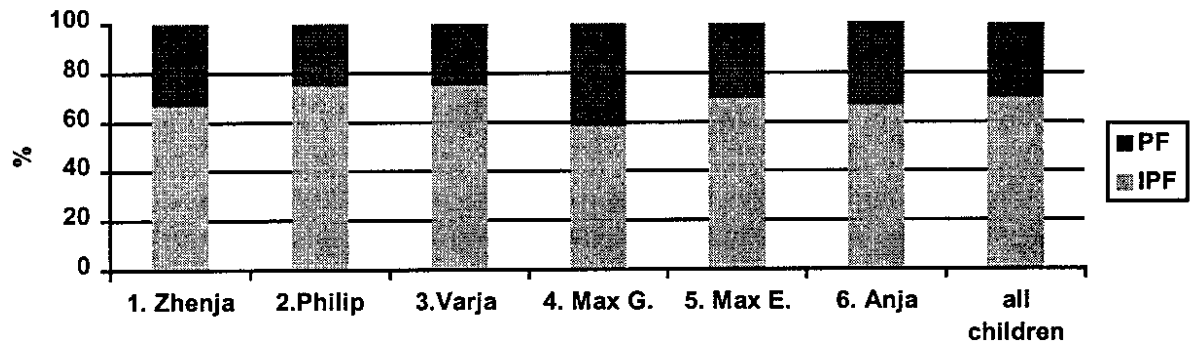
| Zhenja G.                 | Philip S.                    | Varja P.                     | Maxim G.                             | Maxim E.                | Anja S.               |
|---------------------------|------------------------------|------------------------------|--------------------------------------|-------------------------|-----------------------|
| diary<br>1;7.20 - 1;10.15 | recordings<br>1;4.5 - 1;9.16 | diary<br>1;2.0 - 1;6         | diary, recordings<br>1;2.0. - 1;8.12 | diary<br>1;8.0 - 1;9.28 | diary<br>1;2 - 1;11.8 |
| 24                        | 24                           | 24                           | 24                                   | 23                      | 21                    |
| pisat'→<br>to write       | spat'<br>to sleep            | bezhat'<br>to run            | dat'→<br>to give                     | dat'→<br>to give        | dat'→<br>to give      |
| spat'→<br>to eat          | bezhat'<br>to run            | exat'<br>to go by car, train | idti→<br>to go by foot               | spat'→<br>to sleep      | sest'→<br>to sit down |
| pit'→<br>to drink         | igrat'<br>to play            | letet'<br>to fly             | guljat'<br>to walk                   | lepit'<br>to model      | chitat'<br>to read    |

<sup>13</sup> For the acquisition of category of quantity see Gvozdev 1949, Piaget 1969, Ceytlin 1989 and others.

|   |                             |                             |                                 |                             |                           |
|---|-----------------------------|-----------------------------|---------------------------------|-----------------------------|---------------------------|
| topit'→<br>to heat                              | pit'→<br>to drink           | lezhat'<br>to lie           | sadit'sja→<br>to sit down       | umet'<br>to can, be able    | vstat'→<br>to stand up    |
| dognat'→<br>To run down                         | kopat'<br>to dig            | chitat'<br>to read          | chitat'→<br>to read             | guljat'→<br>to walk         | bojat'sja<br>to afraid of |
| sadit'sja→<br>To sit down                       | carapat'sja<br>to scratch   | sniat'<br>to put off        | kupat'sja<br>to bathe           | sest'→<br>to sit down       | sunut'→<br>to push into   |
| tushit'→<br>To blow out                         | sest'<br>to sit down        | smotret'<br>to look         | slomat'<br>to break             | vstavat'→<br>to stand up    | sidet'<br>to sit          |
| lezt'→<br>to ascent                             | kusat'<br>to bite           | goret'<br>to burn           | priexat'<br>to arrive           | pisat'<br>to write          | pojti<br>to go            |
| lech'→<br>To lie down                           | myt'sja<br>to wash oneself  | pit'→<br>to drink           | est'<br>to eat                  | udti<br>to go by foot       | letat'<br>to fly          |
| pokupat'<br>to buy                              | sidet'<br>to sit            | pisat'<br>to write          | kopat'<br>to dig                | est'<br>to eat              | lezhat'<br>to lie         |
| chitat'<br>to read                              | upast'<br>to fall down      | pet'<br>to sing             | pogasnut'<br>to extinguish      | merit'<br>to measure        | davat'<br>let's           |
| plakat'<br>to cry                               | bolet'<br>to be ill         | otkryt'→<br>to open         | pojti→<br>to go                 | vklyuchit'→<br>to switch on | kopat'<br>to dig          |
| kipet'<br>to boil                               | sjest'<br>to eat            | zakryt'→<br>to close        | vzjat'<br>to take               | xotet'→<br>to want          | risovat'<br>to draw       |
| xotet'→<br>to want                              | sadit'sja<br>to sit down    | kushat'<br>to eat           | ponesti<br>to carry             | pojti<br>to go              | bezhat'<br>to run         |
| sidet'<br>to sit                                | otdat'→<br>to give back     | spat'<br>to sleep           | postavit'<br>to put             | prygnut'<br>to jump         | terjat'<br>to loose       |
| brosat'<br>to throw                             | xotet'→<br>to want          | razvjazjat'(?)<br>to untire | exat'<br>to go by car,train     | otkryt'<br>to open          | nesti<br>to carry         |
| odet'<br>to put on                              | uxodit'→<br>to go away      | guljat'<br>to walk          | katat'sja→<br>to go for a drive | ubrat'→<br>to put away      | derzhat'→<br>to hold      |
| nalit'→<br>to pour in                           | plakat'<br>to cry           | kupat'sja<br>to bathe       | smotret'→<br>to look            | mychat'<br>to bellow        | igrat'→<br>to play        |
| gljadet'→<br>to look                            | smotret'<br>to look         | myt'<br>to wash             | risovat'<br>to draw             | slushat'<br>to listen       | propast'<br>to escape     |
| lezhat'<br>to lie                               | bit'<br>to beat             | stroit'<br>to build         | xotet'→<br>to want              | odevat'<br>to put on        | brat'→<br>to take         |
| propast'<br>to escape                           | odet'<br>to put on          | skakat'<br>to hop           | pustit'→<br>to let do smth.     | streljat'<br>to shoot       | sjest'<br>to eat          |
| otkryt'<br>to open                              | exat'<br>to go by car,etc.  | pojti<br>to go              | stuchat'<br>to knock            | letet'<br>to fly            |                           |
| dat'→<br>to give                                | prygat'<br>to jump          | poterjat'<br>to loose       | ubit'<br>to kill                | bezhat'<br>to run           |                           |
| idti →<br>to go by foot                         | pustit'→<br>to let do smth. | pustit'→<br>to let do smth. | sobirat'<br>to collect          |                             |                           |
| total amount of pf vs. ipf verbs for each child |                             |                             |                                 |                             |                           |
| 8 pf /16 ip                                     | 6 pf /18 ip                 | 6 pf /18 ip                 | 10 pf/ 14 ip                    | 7 pf/ 16 ip                 | 7 pf/14 ip                |

At the first glance we can see that children start to use verbs of both aspects simultaneously. However, IPF verbs constitute the majority of the verb lexicon: 70% in all children and around the same number for each child (see Table 2 below). Most IPF verbs in Russian are more „primitive“ than perfective verbs. Their form is simpler, as their stem consist of a root and a thematic vowel. Thus it is easier for children to operate with them. Verbs of both aspects are used in the situations of demand and constatation (i.e. in reference to the ongoing actions that children witness or the resultative actions with a clearly perceived result).

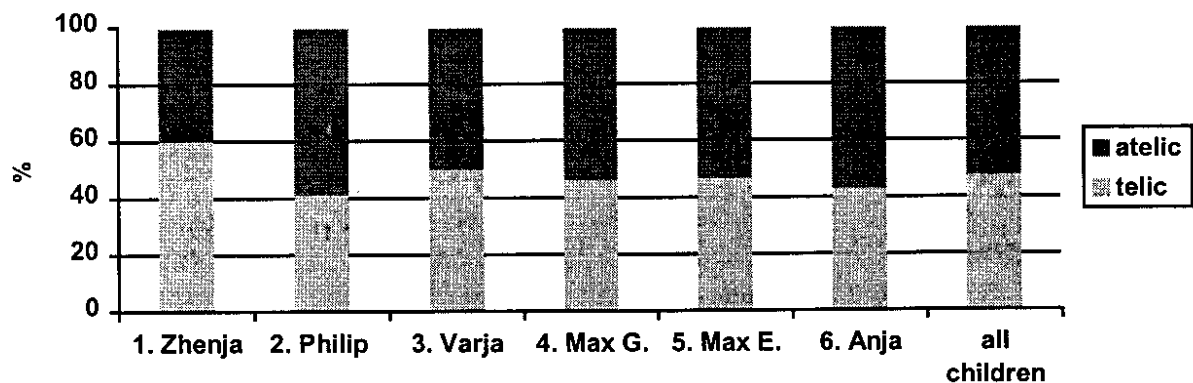
Table 2. Use of perfective vs. imperfective verbs



Perfective verbs in the indicative are marked by past tense inflections and denote the actions that happened in the nearest past, whose resulting state is visible or actual for the speaker (perfect meaning): *propast* 'to escape', *upast* 'to fell down', *slomat* 'to break'. It is interesting to note that all verbs (among given twenty four) that children mark for the past are telic verbs and belong to the group of achievements. For verbs of PF aspect our results are similar to the findings of Antinucci and Miller (1976) for Italian and English, Shirai & Andersen (1995) for English, Aksu-Koç (1978) for Turkish, Champaud et. al (ms.) for French, Stephany (1997) for Greek.

Almost all IPF verbs in the indicative are used in the present: the only example of the past IPF, *sobiral* 'he collected', is taken from Maxim G. (1;8.12). We will further analyse AS of the group of imperfective verbs with telic and atelic meaning<sup>14</sup>. Insignificant majority of the IPF verbs (in the indicative, see table 3) are atelic and denote actions without a clear endpoint: *idti* 'to go by foot', *bezhat* 'to run', *lezhat* 'to lie', etc. The majority of these verbs distribute between activities and states (Vendler's schemata).

Table 3. Use of telic vs. atelic IPF verbs<sup>15</sup>



<sup>14</sup> For more information about the problem of telic vs. atelic verbs (or in another terminology bounded vs. non-bounded) see Comrie 1976, Bondarko 1995, Dahl 1985, Declerck 1979, Forsyth 1970, Klein 1995, Maslov 1978 and others. We define telic verbs (after Russian Grammar-80) as the verbs with the telic meaning of the stem, i.e. semantic of the verb expresses inclination to reach the boundary of the action.

<sup>15</sup> The verb *xotet* 'to want' is not included into the calculations of telic/atelic IPF verbs, that's why the general amount of IPF for each child in the Table 1 differs from such in the Table 3.

To investigate groups of Aktionsarten of telic and atelic verbs in more detail, we apply the Sheljakin's (1983, 1987) classification of Aktionsarten (which we try to shape (to relate) to Vendler's classification). In our further description we divide the use of verbs into two types of situations that correspond to the imperative (situation of a demand) and indicative (situation of a constation) mood in the adult language (see Gvozdev 1949).

IPF verbs which have no internal endpoint and are static by their nature, such as *spat* 'to sleep', *sidet* 'to sit', are used by all children in the situations of demand (when a child wants to sleep) and of constation (when a child sees somebody sitting). Already at this age we notice that the child is able to denote the state without localisation at speech-time<sup>16</sup>. Compare:

- (12) Zhenja Gvozdev (1;9.25) looking at the his father:

*Papa sidit.*  
 Father sit-PRES.3  
 'Father is sitting'

- (13) Maxim (1;10) is talking with the mother about a book. He answers her question about the main hero 'Why is he astute?'

*Sidit doma, smotrit [v] okno.*  
 sit-PRES.3 home, look-PRES.3 [in] window-ACC  
 'Is sitting at home, looking at the window'

In the example (13) the child „breaks“ the frame of the utterance „here and now“ and „climbs“ the next step of temporal generalisation.

IPF verbs of motion that can denote in adult language either atelic or telic (in combination with the goal of movement) type of movement, are frequently used by children<sup>17</sup> in atelic AS. These atelic verbs belong to the evolutive Aktionsart (that has development, progressivity, but does not reach an endpoint) – in Sheljakin's classification or to activities in Vendler's classification. When using in the present indicative, children mark *bezhat* 'run', *exat* 'go', *idti* 'go', *letet* 'fly' mainly for the 3.Sg. present (3.Sg. present is considered to be unmarked and thus is acquired before other personal forms of the present (Pupynin 1998)), for example:

- (14) Maxim G. (1;8.9) plays with the tape recorder imitating its movement:

*Tutu, tutu edet.*  
 tutu, tutu, go-PRES.3  
 'Tutu, tutu, is going'

- (15) Anja S. (1;10.14) is playing with the doll Tata, imitating its movement:

*Mama, Tata bezhit.*  
 mama, Tata run-PRES.3  
 'Mama, Tata is running'

<sup>16</sup> About relationship between the time of actual situation, speaker and utterance itself see Klein 1995, Smith 1983.

<sup>17</sup> From 14 pairs of verbs of motion of the adult language members of four are registered already in our data: *bezhat* 'run' (in one direction), *exat* 'go' (by car, train in one direction), *idti* 'go' (by foot in one direction), *letet* 'fly' (in one direction).

The range of telic verbs is wider (they constitute 61,4 % of all verbs in the early lexicon), but children use only a small group of general-resultative verbs: 1) a subgroup of verbs denoting activities (according to Vendler), such as *kopat* 'dig', *lepít* 'model', *merít* 'measure', *pisat* 'write', *risovat* 'draw', *chítat* 'read' and 2) a subgroup of verbs that form aspectual pairs, in which the IPF member denotes concrete process tending to an endpoint and the PF member denotes successful reaching of the endpoint (achievements according to Vendler), e.g. *sest*'-PF/*sadít*'s'a-IPF 'sit down'/'be in a process of sitting down', *vstat*'-PF/*vstavat*'-IPF 'stand up'/'be in a process of standing up', *lech*'-PF/*lozhit*'s'a-IPF 'lie down'/'be in a process of lying down'. It is interesting to mention that from the huge amount and big variety of resultative verbs in the adult language children mainly use the simple verbs<sup>18</sup> that are easier to operate with. These verbs can be said to be minimally marked in the sense of the degree of formal and semantic markedness. This evidence corresponds to one of the subtheories of natural morphology: the subtheory of universal preferences or of universal markedness (see Dressler et al. 1987).

The biggest individual differences in the verb lexicon that we found in the 1) subgroup of telic resultative, can be explained by the varieties of manual activities of children, the family environment and of the historical period (for example. Zhenja G. lived about fifty years ago, and witnessed how the parents *heat* the house with the wooden oven, Maxim G. used to be in the dacha with a lot of mosquitoes, that he usually *killed*).

Verbs *chítat* 'read' and *risovat* 'draw' (*pisat* 'write' in the meaning *risovat* 'draw') can be found in all lexicons of all six children.

Children use some of the above-mentioned verbs of the 1) subgroup first in the atelic processual AS and later in the telic processual AS (when the verb in the utterance has an object). Here we see the correlation between the development of the syntactic complexity of the utterance and the changes of the AS:

(16) Maksim G. (1;7.21) answers the question on the mother 'What are you doing?':

*Risuju.*  
draw-PRES.1.  
'I am drawing'

(17) Maksim G. (1;8.14) has a pencil and paper and answers the question of the mother 'What are you going to do?':

*Risovat'*      *bibiku.*  
draw-INF      car-ACC  
'To draw the car'

After the age of 1; 8 we register more utterances of this kind.

The same tendency appears in the speech of other children, for example, Maxim E. at 1;8.5 – example (18) and at 1;9.28 – examples (19), (20).

(18) *Idi,*                      *mama,*                      *lepít'.*

<sup>18</sup> Simple verbs are verbs that consist of a root plus thematic vowel, see Forsyth 1970: 17.

go-IMP, mother, model-INF  
'Come here, mother, to model'

(19) *Lepit' krokodila.*  
model-INF crocodile-ACC  
'To model the crocodile (with a meaning of imperative)'

(20) *Mama, lepit vafu-sobaku.*  
mama, model-INF dog-ACC  
'Mother, let us model a dog'

The development of complexity of aspectuality starts from the AS that are expressed by the minimal number of elements in the sentence.

## 6. Conclusion

In this paper we investigated some parts of the acquisition of aspectuality by Russian children. We tried to show the gradual emergence of all numerous components of aspectuality, starting from those that are the most iconic, the clearest for children, the closest to the cognitive base of morphology. We first presented early cues of the emergence of this category: onomatopoeics that children used from the onset of speech. They mark the basic opposition „process–result“ at the earliest stage of extragrammatical morphology. Reduplicative or single use of onomatopoeics correspond a) to the meaning of later acquired IPF or PF verbs, b) to the meaning of the semelfactive actions that happened in the nearest past (and that have the resultative endpoint perceived by a child) and that of ongoing actions in the present without a (clear) end point, respectively. Additionally, we presented the early verb lexicons of six children. We did this in order to show how the first verbs continue to express aspectual differences in AS and in what tenses they tend to occur. We argued that PF verbs, belonging to the telic Aktionsarten class, take mainly past inflections at first, while the IPFs, mainly belonging to the group of atelic Aktionsarten (states, evolutives, verbs of motion, etc.), initially tend to be used in the present tense.

Our results for Russian only partially support the Aspect Hypothesis (part I) of Shirai & Andersen (1995), namely, their conclusion that children first use past marking predominantly with achievements. The situation in Russian is complicated by the existence of aspectual pairs of verbs, members of which can belong to different groups, specified by Vendler, for example, either to achievements, or to accomplishments. The IPF verb of these aspectual pairs that belong to accomplishments does not occur among the earliest verbs. As to their PF correlates that constitute the group of accomplishments in our data, contrary to the Aspect Hypothesis, these imperfective verbs were first marked by present.

Further investigations of the groups of verbs of different Aktionsarten in connection with PF and IPF aspect (and tense marking) would be useful for studies of complex structure of the category of aspectuality.

## References

- Aksu-Koç, Ayhan (1978): Aspect and modality in the children's acquisition of the Turkish past tense. Berkley: University of California, dissertation.
- Andersen, Roger & Shirai, Yasuhiro (1996): Primacy of aspect in first and second language acquisition. Crosscurrents in second language acquisition: The pidgin/creole connection. *Handbook of second language acquisition*, vol. 2 ed. By Tej K. Bhatia and William C. Ritchie. San Diego, CA: Academic Press.

- Antinucci, Francesco, Miller, Ruth (1976): How children talk about what happened. *Journal of child language*, 3, 169-189.
- Bondarko, Aleksandr V. (1983): *Principy funkcional'noj grammatiki i voprosy aspektologii* [The principles of functional grammar and the questions of aspectology]. Leningrad, Nauka.
- Bondarko, Aleksandr V. et al (eds.) (1987): *Teorija funkcional'noj grammatiki. Vvedenije, Aspektual'nost', Vremennaja lokalizovannost', Taksis* [The theory of functional grammar: Introduction, Aspectuality, Temporal localisation, Taksis]. Leningrad, Nauka.
- Bondarko, Aleksandr V. (1990): O znachenii vidov russkogo glagola [About the aspectual meanings of the Russian verb]. *Voprosy jazykoznanija*, 4, 5-24.
- Bondarko, Aleksandr V. (1995): *Semantika glagol'nogo vida v russkom jazyke* [Semantics of aspect in Russian]. (= Beitrage zur Slavistik XXIV). Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Wien.
- Ceytlin, Stella N. (1989): Detskaja rech': innovacii formoobrazovanija i slovoobrazovanija (na materiale sovremennogo russkogo jazyka)[Language acquisition: inflectional and derivational innovations (the case of modern Russian)]. Habilitation, State Pedagogical University of Russia, St.Petersburg.
- Champaud, Christian, Dressler, Wolfgang, U., Sedlak, Maria, Gagarina, Natalia (ms. of the report) Acquisition of verbal Categories in French, German, Russian. Paper presented at the conference in Rennes, France, in September, 1997.
- Clark, Eve (1970): How young children describe events in time. In G. Flores d'Arcais & W. Levelt (eds.): *Advances in psycholinguistics*. North-Holland Publishing Company, Amsterdam-London.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect: an introduction to the study of verbal aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dahl, Östen (1985): *Tense and aspect systems*. Oxford: Basil Blackwell.
- Declerck, Renaat (1979): Aspect and the bounded/unbounded (telic/atelic) distinction, *Linguistic*, 17, 761-794.
- Dressler, Wolfgang U, Mayerthaler, Willi, Pangel, Oswald, Wurzel, Wolfgang U. (1987): *Leitmotifs in natural morphology*. Amsterdam; Philadelphia: Benjamins.
- Dressler, Wolfgang U., Karpf, Annemarie (1994): The theoretical relevance of pre- and protomorphology in language acquisition. *Yearbook of Morphology*, 99 - 122.
- Dressler, Wolfgang U., (1997): Universals, typology, and modularity in Natural Morphology. In: Hickey, Raymond, Puppel, Stanislav (eds.) *Trends in Linguistics. Language History and Linguistic Modelling*. Mouton De Gruyter.
- Dowty, David (1972): Studies in the logic of verbal aspect and time reference in English. Austin: University of Texas, dissertation.
- Forsyth, James (1970): *A grammar of aspect. Usage and meaning of the Russian verb*. Cambridge: University Press.
- Gagarina, Natalia (1997): *Aspektual'naja semantika i funkcionirovanije vidov russkogo glagola v detskoj rechi*, Ph.D. Dissertation, State Pedagogical University of Russia, St.Petersburg. [Aspectual semantics and functioning of the aspects of Russian verbs in language acquisition].
- Gvozdev, A. N. (1949): *Formirovanije u rebenka grammatičeskogo stroja russkogo jazyka* [The construction of the grammatical system of Russian by the child]. Moscow, Akad. Pedag. Nauk RSFSR.
- Kiebzak-Mandera, Dorota, Smoczyńska, Magdalena and Protassova, Ekaterina (1997): Acquisition of Russian verb morphology: the early stages. In: Dressler, Wolfgang U. (ed.), with the production assistance of Ralf Vollmann (1997): *Studies in pre- and protomorphology*, Wien: Verl. d. Österreichischen Akad. d. Wiss.,(Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:Philos.-histor.).
- Kiebzak-Mandera, Dorota (1999): Kształtowanie się systemu werbalnego u dzieci rosyjskojęzycznych. Analiza porównawcza [Formation of the verb system in Russian-speaking children. A comparative study.] Unpublished doctoral dissertation. Jagellonian University, Kraków.
- Kilani-Schock, Marianne, De Marco, Anna, Christofidou, Anastasia, Vassilakou, Maria, Vollmann, Ralf, Dressler, Wolfgang, U. (1997): On the demarcation of phases in early morphology acquisition in four languages. In: Fisiak J. (ed.) *Papers and studies in contrastive linguistics*, 33, 9-15, Adam Mickiewicz University, Poznań.
- Klein, Wolfgang (1995): A time-relational analysis of Russian Aspect. *Language*, 71, 669-695.
- Lepskaja, Natalja I. (1989): Osvoenie det'mi sposobov glagol'nogo dejstvija: tolkovanije i grammatičeskoe oformlenie [Acquisition of Aktionsarten by children: meaning and grammatical form]. In: *Detskaja rech': problemy i nabljudenija*. Mezhvuzovskij sbornik nauchnyx trudov. Leningrad, 75-83.
- Maslov, Jurij S. (1978): *Očerki po aspektologii* [Drafts on aspectuality]. Leningrad, LGU.
- Peshkovskij, Aleksandr M. (1956): *Russkij sintaksis v nauchnom osveshčenii* [Russian syntax: scientific lightning]. Moskva: OGIZ.
- Piaget, Jean (1969): Genezis čisla u rebenka [Genesis of number by a child]. In: *Izbrannye psixologičeskie trudy*, Moskva, Prosveshčenie.
- Pupynin, Jurij A.(1996): Usvoenie sistemy russkix glagol'nyx form rebenkom [The acquisition of the system of Russian verbal forms by a child]. *Voprosy jazykoznanija*, 3, 84-95.

- Pupynin, Jurij A. (1998): Elementy vido-vremennoj sistemy v detskoj rechi [The elements of the system of tense and aspect in language acquisition]. *Voprosy jazykoznanija*, 2, 102-116.
- Sheljakin, Mihail A. (1983): *Kategorii vida i sposoby dejstvija russkogo glagola: Teoreticheskie osnovy* [The category of aspect and Aktionsarten: theoretical base]. Tallinn: Valgus.
- Sheljakin Mihail A. (1987): Sposoby dejstvija v pole limitativnosti [Actionsarten in the field of limitedness]. In: *Teorija funkcional'noj grammatiki*. Leningrad: Nauka, 63-85.
- Shirai, Yasuhiro & Andersen, Roger (1995): The acquisition of tense-aspect morphology: A prototype account. *Language*, 71, 743-763.
- Slobin, Dan I. (ed.) (1985-1992): *The crosslinguistic study of language acquisition*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum. (vol. 1: 1985, vol. 2: 1986, vol. 3: 1992).
- Smoczyńska, Magdalena (1985): The acquisition of Polish. In: Slobin, Dan I. (ed.) *The crosslinguistic study of language acquisition*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Stephany, Ursula (1997): The acquisition of Greek. In: Slobin, Dan I. (ed.) *The crosslinguistic study of language acquisition*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Svedova, Natalja J. (Ed.) (1980): *Russkaja grammatika: V 2-x tt.* Moskva: Nauka, AN SSSR.
- Smith, Carlota (1983): A theory of aspectual choice. *Language*, 59, 479 - 501.
- Vendler, Zeno (1967): Verbs and times. *Linguistics in philosophy*. Cornell University Press: Ithaca, New York.
- Verkuyl, Henk J. (1993): *A theory of aspectuality (The interaction between temporal and atemporal structure)*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weist, Richard, Wysocka, Hanna, Witkowska-Stadnik Katarzyna, Buczowska, Eva & Konieczna, Emilia (1984): The defective tense hypothesis: on the emergence of tense and aspect in child Polish. *Journal of Child Language*, 11, 347-374.

25. January 2000



# The Acquisition of Intensifiers versus Reflexive Pronouns

Insa Gülzow  
 ZAS, Berlin  
 GUELZOW@zas.gwz-berlin.de

## Abstract

The ultimate goal of the study is to examine the acquisition of intensifiers in English and German. In this paper an overview of the first results regarding four L1 English-speaking children will be given. Contrary to previous claims in the literature (e.g. Thomas 1990), it will be argued that intensifiers are used by children in early phases of language acquisition. Intensifiers play an important role in early phases of language acquisition since they can be used to express the wish either to be included or excluded in a certain action and thus contribute to structuring a central aspect of the child's discourse.

## 1 Introduction

Intensifiers most probably exist in all languages and display very specific syntactic and semantic properties. While in English intensifiers are formally identical with reflexive pronouns, other languages like German, Slovak or Yoruba use distinct expressions (table 1). Intensifiers may agree in person, number, gender and case with the NP they interact with. Typically, several related expressions exist (1). One expression of the lexical field of intensifiers can be regarded as the core member and is least restricted in terms of syntactic distribution. In English, the prototypical representative of the class of intensifiers is *x-self*, in German it is *selbst*:

- (1) English: *x-self*, personally, own, by x-self (x-self = myself, yourself, himself, herself, etc.)  
 German: *selbst*, persönlich, leibhaftig, eigen, von selbst

**Table 1:** Examples of reflexive pronouns and intensifiers in four different languages

|         | reflexive pronouns                                  |            | intensifiers  |               |
|---------|---|------------|---|---------------|
| English | 1 <sup>st</sup> myself                              | ourselves  | 1 <sup>st</sup> myself                              | ourselves     |
|         | 2 <sup>nd</sup> yourself                            | yourselves | 2 <sup>nd</sup> yourself                            | yourselves    |
|         | 3 <sup>rd</sup> himself/herself/itself<br>(oneself) | themselves | 3 <sup>rd</sup> himself/herself/itself<br>(oneself) | themselves    |
| German  | 1 <sup>st</sup> mich                                | uns        | 1 <sup>st</sup> selbst/selber                       | selbst/selber |
|         | 2 <sup>nd</sup> dich                                | euch       | 2 <sup>nd</sup> selbst/selber                       | selbst/selber |
|         | 3 <sup>rd</sup> sich                                | sich       | 3 <sup>rd</sup> selbst/selber                       | selbst/selber |
| Slovak  |   |            | M/F/N   |               |
|         | A seba/sa   | seba/sa    | N sám/sama/samo                                     | sami/samy     |
|         | G seba/sa   | seba/sa    | A samého/samú/samo                                  | samých/samy   |
|         | D sebe/si   | sebe/si    | G samého/samej/samého                               | samých        |
|         | I sebou   | sebou      | D samému/samej/samému                               | samým         |
|         | L sebe  | sebe       | I samým/samou/samým                                 | samými        |
|         |   |            | L samom/samej/samom                                 | samých        |
| Yoruba  | 1 <sup>st</sup> ara mi                              | ara wa     | 1 <sup>st</sup> funrarami                           | funrarawa     |
|         | 2 <sup>nd</sup> ara re                              | ara nyin   | 2 <sup>nd</sup> funrarare                           | funrarayin    |
|         | 3 <sup>rd</sup> ara rè                              | ara won    | 3 <sup>rd</sup> funrararè                           | funrarawon    |

In the following I will use the classification of König (1991) who has distinguished between an adnominal use of intensifiers (2), an adverbial exclusive use (3) and an adverbial inclusive use (4). Intensifiers are always in association with an NP, in the examples given the subject NP. For comparison, an example of a reflexive pronoun is given in (5).

- |   |                     |
|---|---------------------|
| (2) The queen <u>herself</u> came to the meeting.   | adnominal           |
| (3) I always cook dinner <u>myself</u> .  | adverbial exclusive |
| (4) I know what it means to have a constant headache,<br>I used to have a constant headache <u>myself</u> . | adverbial inclusive |
| (5) I saw <u>myself</u> in the mirror.  | reflexive           |

In their adnominal use, intensifiers are mostly right-adjacent to the NP they interact with, in the adverbial use various positions are common. In contrast to reflexive pronouns, intensifiers do not constitute separate NPs and their syntactic status is that of adjuncts, not that of arguments (Siemund 1997). This is an important point to note, because the fact that reflexive pronouns can be replaced by other NPs without risking the grammaticality of the utterance will be used as a criterion for differentiating intensifiers and reflexive pronouns in the acquisition data of the English children in a first step of the analysis.

## 2 Previous Results

Studies on the acquisition of intensifiers are rare. In fact there do not seem to be any studies focussing exclusively on the acquisition of intensifiers. Two studies examining the acquisition of reflexive pronouns mention intensifiers, but regard them as a secondary phenomenon occurring sometime during or even after the acquisition of reflexive pronouns (McDaniel, Cairns and Hsu 1990, Thomas 1990).

In McDaniel, Cairns and Hsu's experimental study (1990) children's knowledge of the binding principles A, B and C (Chomsky 1981) were tested. With respect to Principle A McDaniel, Cairns and Hsu made the interesting observation that children go through phases in which first they accept sentences like (6) then reject them as not grammatical and later on accept them again before they finally reach a stage in which they make adult judgements.

(6) Himself is washing Grover.

According to McDaniel, Cairns and Hsu, acceptance of self-expressions in subject position can be motivated either by the interpretation of reflexive pronouns as consisting of a possessive plus *self*, or in a later phase by the only partial acquisition of intensifiers once reflexive pronouns have been correctly categorized as NPs. Some of the younger children in their study (2;9-3;8) confirmed a grammar type characterized by the former statement while it was some of the older children in the study (3;8-6;7) who confirmed a grammar type characterized by the latter statement. This implies that in an early phase of acquiring self-expressions children use reflexive pronouns but not intensifiers. It should be noted at this point that McDaniel, Cairns and Hsu's statements refer only to the adnominal use of intensifiers and ignore the possible influence of the adverbial use of intensifiers.

Thomas (1990, p.273 footnote 28) claims that only „one emphatic reflexive appeared in child speech among the CHILDES transcripts I searched". It should be noted though that

Thomas regarded some expressions as reflexive pronouns which would be coded as intensifiers in the present study. Contrary to Thomas' claim it will be argued here that the self-expressions in the two examples cited below (7)+(8) are neither reflexive pronouns nor "the object of an optional preposition *by*", but examples of two different syntactic construction both representing the adverbial exclusive use of intensifiers. In (8) the self-expression appears in a prepositional phrase and not in the same clause as the antecedent does. Although self-expressions in prepositional phrases are not completely unusual in English, they either occur as the complements of local prepositions in the so-called snake-sentences (9) or in examples of logophoricity (10). In both sentences (9) and (10) the self-expressions are examples of reflexive pronouns, therefor constitute NPs and can thus be replaced by a bare pronoun without risking the grammaticality of the sentence. This stands in sharp contrast to the type of sentence stated in (7) and (8). It is not possible to replace the self-expressions with a personal pronoun or any other NP without risking the grammaticality of the sentence. Sentences (7) and (8) both contain intensifiers of the type adverbial exclusive. As will be discussed in more detail below, there is good reason to believe that the difference between the use of an intensifier *x-self* (7) in the meaning of *without assistance* is not identical with the structure *by x-self* (8) in which the preposition is left out. Rather two different syntactic types of the adverbial exclusive intensifier can be distinguished which is reflected by different meanings of otherwise identical sentences.

- (7) I want chose it myself. (Eve 2;3)  
 (8) Yes sure can she eat by herself (Nina 2;5)  
 (9) He found a snake near him/himself.  
 (10) He sat down at the desk and opened the drawers. In the right hand one was an envelope addressed to himself. (Lodge, *Changing Places*)

### 3 The study

The data were taken from the CHILDES database. The data of four children Adam, Eve and Sarah of the Brown corpus (11) and Abe (12) of the Kuczaj corpus were examined.

- |      |               |                      |                |
|------|---------------|----------------------|----------------|
| (11) | Brown-corpus  | Adam: 2;3,4 - 5;2,0  | 55 recordings  |
|      |               | Eve: 1;6,0 - 2;3,0   | 20 recordings  |
|      |               | Sarah: 2;3,5 - 5;1,6 | 136 recordings |
| (12) | Kuczaj-corpus | Abe: 2;4,24 - 5;0,11 | 210 recordings |

So far the analysis of the data includes three steps. First the occurrence of reflexive pronouns was compared to the occurrence of intensifiers. All child utterances containing the forms *self* or *selv* or a more complex version thereof were extracted. Subsequently, the utterances were coded in three categories:

- (13) a. self-expressions used as a marker of reflexivity  
 b. self-expressions representing an intensifier  
 c. any other self-expression

In a second step of the analysis, intensifiers were coded according to whether they were used adnominally, adverbially exclusive or adverbially inclusive. Following Baker (1995) who regards intensifiers as markers of discourse prominence, his conditions for the use of

adnominal intensifiers were used for their identification (14). Examples for each of the four conditions are given in (15): queens rank high on a social scale, the conductor is regarded as central in a concert. Sue is identified in relation to her husband and in the last example *himself* relates to the story-teller the perspective of whom is taken by the reader.

- (14) Adnominal intensifiers relate a centre X to a periphery Y of alternative values, such that
- X has a higher rank than Y in a real-world hierarchy.
  - X is more important than Y in a specific situation.
  - Y is identified relative to X (kinship terms, part-whole, etc.)
  - X is the subject of consciousness, centre of observation, etc. (logophoricity).
- (15)
- The queen herself came to the meeting.
  - The orchestra was satisfied with the concert. The conductor himself thought it was awful.
  - Sue's husband work as a teacher. Sue herself is a doctor.
  - He sat down at the desk and opened the drawers. In the right hand one was an envelope addressed to himself. (Lodge, *Changing Places*)

Adverbial exclusive intensifiers relate to an agent subject and characterize the referent as the maximally interested party, who maximally benefits (16) or suffers (17) from the result of a relevant action (Siemund 1997). An intensifier was coded adverbial exclusive if the intensifier could be replaced by *without assistance* with mainly preserving the meaning.

- (16) She built the house herself.  
 (17) He dropped his favourite vase himself.

Adverbial inclusive intensifiers occur in the context of interaction (18), reproaches (19) and expressions of empathy (20), (Siemund 1997). An intensifier was coded as adverbial inclusive if the intensifier could be replaced by *too* with mainly preserving the meaning.

- (18) A: Could I borrow your car? B: I'm sorry, but I need it myself.  
 (19) How can you complain about loud children when you have loud children yourself?  
 (20) Don't tell me. I have a headache myself.

The results of the second analysis prompted a third step in which two different syntactic constructions expressing the adverbial exclusive use of intensifiers were compared. Since none of the children produced vast numbers of self-forms in single sessions, all sessions which were recorded during six successive months were grouped together if not indicated otherwise. The data of the youngest child Eve was only considered in the first analysis, since she only started to produce intensifiers and reflexive pronouns at the end of the recordings.

## 4 Results and discussion

### 4.1 Reflexive pronouns versus intensifiers

Over the period of the recordings all four children produced both utterances with reflexive pronouns and utterances with intensifiers (table 2 and charts 1-3). Although reflexive

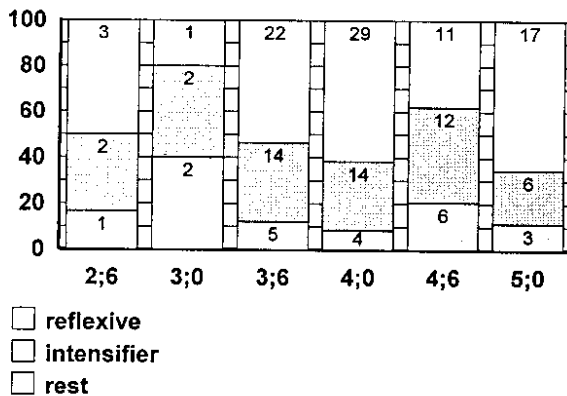
pronouns were used more frequently, three of the four children used intensifiers in total numbers amounting to at least 60% of the total number of reflexive pronouns.

**Table 2:** Children's use of reflexive pronouns versus intensifiers

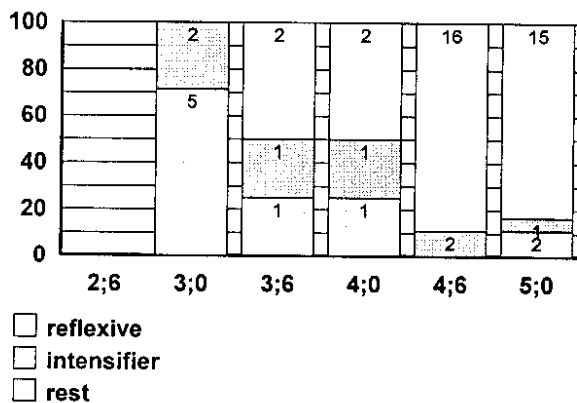
|                   | total reflexive pronouns | total intensifiers |
|-------------------|--------------------------|--------------------|
| Adam (2;3 - 5;2)  | 82 (100%)                | 50 (61%)           |
| Sarah (2;3 - 5;1) | 35 (100%)                | 7 (20%)            |
| Abe (2;4 - 5;0)   | 65 (100%)                | 47 (72%)           |
| Eve (1;6 - 2;3)   | 2 (100%)                 | 7 (350%)           |

From the data of the four children in the study it is impossible to describe a clear pattern of emergence concerning the succession of reflexive pronouns and intensifiers. Before they reached the age of 3;0 all four children used both reflexive pronouns and intensifiers. Although the charts seem to suggest that a period of six months may pass between the occurrence of reflexive pronouns and intensifiers, a more detailed look at the individual sessions reveals that once utterances with either reflexive pronouns or intensifiers occurred the other function emerged within the next two months. Generally the figures show that children who produce self-expressions in reflexive contexts will also produce utterances

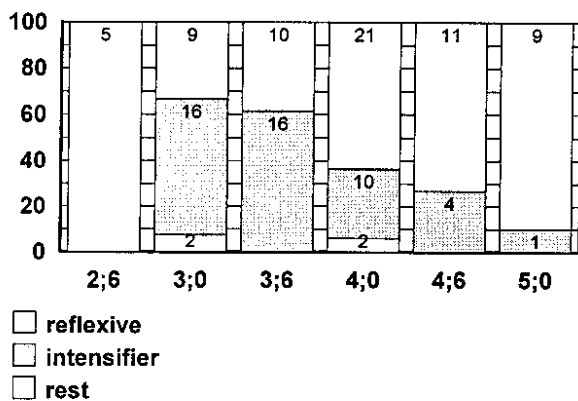
Adam: reflexive pronouns vs. intensifiers (chart 1)



Sarah: reflexive pronouns vs. intensifiers (chart 2)



Abe: reflexive pronouns vs. intensifiers (chart 3)



containing intensifiers and vice versa. From the production data alone it is impossible to tell whether there is a short delay for the appearance of the other function once either reflexive pronouns or intensifiers are used. The data seem to suggest though that once self-expressions appear they do so in both the syntactic function of reflexive pronouns and intensifiers.

#### 4.2 Types of intensifiers used

The second step of the analysis showed that the children in the study did not use adnominal intensifiers and rarely used adverbial inclusive intensifiers. This is an interesting result if we consider the statements made by McDaniel, Cairns and Hsu (1990). All children in their study who could be characterized by having only partially acquired the adnominal use of intensifiers accepted not only self-expressions in subject position (21) but also subject NPs that contained an adnominal intensifier plus a corresponding pronoun (22).

- (21) Himself is patting Grover.  
 (22) He himself is going to school.

Although no examples of the sentence type (22) could be found in the data of the present study, the 'rest' category contained some examples in which children used a self-expression for a subject NP, cf. table 3 and sentences (23)-(27). The age at which self-expressions in subject position occur in the production data (4;3 and 3;10,25) is consistent with the results of McDaniel, Cairns and Hsu's study (3;8-6;7). They observe that at this age the acceptance of target-like sentences which contain a correct combination of an NP and an agreeing intensifier (22) co-occurs with the acceptance of sentences like (21) which are not target-like and have a bare self-expression in subject position. The claim though that this co-occurrence is motivated because the children are in the process of acquiring the adnominal intensifier is left largely unexplained. The four examples which were so far found in the production data of the present study are too few to inspire a different explanation. It should be born in mind though that other studies have shown (Budwig 1989) that children use non-target person references in subject position (*me, my, name*) for pragmatic reasons. With respect to the discourse properties of adnominal intensifiers it is also not quite clear from the examples given in sentences (23)-(27) why the children should be interested in creating a centre-periphery scenario.

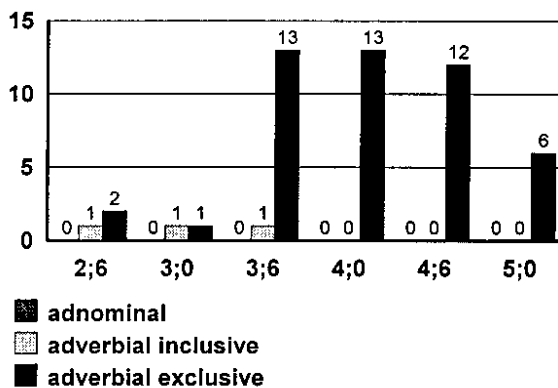
**Table 3: Self-expressions in subject position**

|       |                                     | 2;6 | 3;0 | 3;6 | 4;0      | 4;6      | 5;0 |
|-------|-------------------------------------|-----|-----|-----|----------|----------|-----|
| Adam: | rest                                | 1   | 2   | 5   | 4        | 6 (100%) | 3   |
|       | self-expression in subject position | 0   | 0   | 0   | 0        | 3 (50%)  | 0   |
| Sarah | rest                                | 0   | 5   | 1   | 1        | 0        | 1   |
|       | self-expression in subject position | 0   | 0   | 0   | 0        | 0        | 0   |
| Abe   | rest                                | 0   | 2   | 0   | 2 (100%) | 0        | 0   |
|       | self-expression in subject position | 0   | 0   | 0   | 2 (100%) | 0        | 0   |

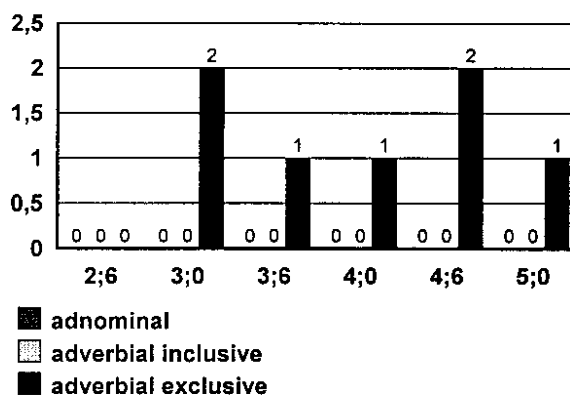
- (23) \*ADA: which one myself would like # huh? (4;3,0)  
 (24) \*ADA: now myself has to park. (4;3,0)  
 (25) \*ADA: now myself has to park. (4;3,0, at a later time during the recording)  
 (26) \*ABE: because your self would do it. (3;10,25)  
 (27) \*ABE: your self would hate you. (3;10,25)

By far the most utterances were usages of the adverbial exclusive intensifier (charts 4-6). Although the fact that no adnominal intensifiers occurred might be explained by syntactic difficulties, it seems more appropriate to argue that the semantics of adnominal intensifiers

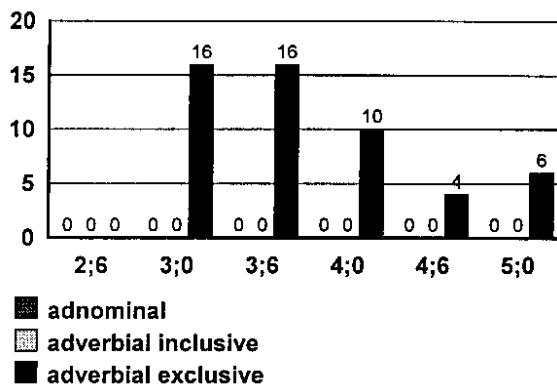
Adam: types of use (chart 4)



Sarah: types of use (chart 5)



Abe: types of use (chart 6)



have little attraction for children. The interaction of parents with their young children (under age five) usually offers few opportunities to talk about e.g. social hierarchies. From this perspective the fact that the children used only few adverbial inclusive intensifiers was much more surprising. A total of three utterances containing an adverbial inclusive intensifier could be identified. These three utterances were all produced by the one child Adam. In this case it does not seem plausible to claim that the semantics of adverbial inclusive intensifiers are irrelevant for children. Quite the contrary, expressing that they want to be included in a certain action, like playing with a special toy, eating cookies, being picked up, is highly relevant in a child's discourse. The reason that in such situations children did not use adverbial inclusive intensifiers seems to lie in the fact that English offers an alternative expression serving a very similar function: *too*. The extra effect of *myself* in otherwise identical sentences, singling out the associated referent in contrast to alternative referents, does not seem important (28)+(29). *Too* is sufficient for expressing the wish that one wants to be included. From a typological perspective the adverbial inclusive use of an intensifier is the one most likely missing in a language.

- (28) I want some cookies myself.  
 (29) I want some cookies too.

Regarding the adverbial exclusive use of intensifiers, their semantics are also highly relevant in children's discourse: children often wish to express that they rather than anybody else want to perform a certain action. In this case English offers no alternative expression to *x-self*. In German it is possible to use *allein* ('alone') instead of the intensifier *selbst* (30)+(31), but this is not an option in English. The use of *alone* (33) implies that the referent was without company while *myself* in (32) implies that the referent did not receive any help in carrying out the action. In German both sentences (30) and (31) mean that the referent did not receive assistance in carrying out the action. The interpretation of *allein* in (31) meaning that no one else was present is possible but according to native speakers strongly dispreferred.

- (30) Ich habe meine Schuhe selbst angezogen.  
 I have my shoes SELF put.on  
 (31) Ich habe meine Schuhe allein angezogen.  
 I have my shoes alone put.on  
 (32) I put on my shoes myself.  
 (33) I put on my shoes alone.



### 4.3 Adverbial exclusive intensifiers: two different syntactic constructions

Only the data of two of the children, Adam and Abe contained high numbers of intensifiers and thus high numbers of utterances with adverbial inclusive intensifiers. In the case of these two children an interesting picture emerged. In over 70% or in over 80% of the cases (table 4) these children did not use the bare adverbial exclusive intensifier *x-self* as in (34a) and (35a) but the more complex expression *by x-self* as in (34b) and (35b).

- (34) a. \*ADA: hey # I wan(t) (t)a do it this time myself (4;3,13)  
 b. \*ADA: I put de wheels on de # all by myself (3;11,0)  
 (35) a. \*ABE: ok I'll hold it and do it myself ok? (4;0,3)  
 b. \*ABE: yeah this time I'm gon (t)a wash it all by myself (3;1,26)

**Table 4:** Children's use of adverbial exclusive intensifiers

|                   | total excl.<br>intensifiers<br><i>x-self</i> | total excl.<br>intensifiers<br><i>by x-self</i> |
|-------------------|--|---|
| Adam (2;3 - 5;2)  | 47 (100%)                                    | 39 (83%)  |
| Sarah (2;3 - 5;1) | 7 (100%)                                     | 2 (29%)   |
| Abe (2;4 - 5;0)   | 47 (100%)                                    | 35 (74%)  |

**Table 5:** Adam's mother's use of adverbial exclusive intensifiers

|             | total excl.<br>intensifiers<br><i>x-self</i> | total excl.<br>intensifiers<br><i>by x-self</i> |
|-------------|--|---|
| Adam-mother | 25 (100%)                                    | 16 (64%)  |

Why do children use a more complex expression *by x-self*? The simplest answer would be because adults do so too. So far, only the data of Adam's mother has been analysed in this respect (table 5). The results contain nothing surprising. Adam's mother uses *by x-self* instead of *x-self* in the majority of cases. What is the difference in meaning in sentences containing the bare intensifier *x-self* versus sentences containing the expression *by x-self*? Native speakers describe the difference between sentences (36a) and (36b) in that sentence A implies that the cake is self-made but not necessarily exclusively baked by the referent of the subject. He or she might have received some help.

- (36) a. I made the cake myself.  
 b. I made the cake by myself.

In sentence B on the other hand, the cake is not only self-made but also produced exclusively by the referent of the subject without the help or interference of another party. In other words, the use of *by x-self* stresses the fact that in carrying out a certain action the referent of the NP with which the intensifier is associated is the only agent and did not receive assistance or help.

The claim that the use of *by x-self* stresses the agency of the subject can be supported by a closer look at the construction of sentences containing *by x-self*. The first important point to note is that sentences containing *by x-self* are in many languages similar to passive sentences containing a *by*-phrase. Nevertheless they are different in that sentences with *by x-self* can only be active. Although it is well-documented that the *by*-phrase in passives is not limited to a single thematic role, it has been shown in a recent study by Fox and Grodzinsky (1998) that young children (3;6-5;5) are unable to transmit the external  $\theta$ -role of the predicate to the *by*-phrase. Based on a comparison of verbal passive with nominals, Fox and Grodzinsky argue that the children interpret *by*-phrases on the basis that the preposition *by* is capable of directly assigning a  $\theta$ -role to its complement. While the *by*-phrase in verbal passives receives any  $\theta$ -role of the external argument, *by*-phrases in nominals are limited to the thematic roles AGENT, INSTRUMENT and CREATOR/POSSESSOR. In other words sentences (37b)-(39b) are grammatical because they contain an AFFECTOR *by*-phrase. If the object remains unaffected, nominals containing a *by*-phrase become ungrammatical (40b)+(41b), ((40) and (41) from Fox and Grodzinsky 1998).

- (37) a. The police rescued the hostages.  
b. the rescue of the hostages by the police
- (38) a. The house was damaged by bombs.  
b. the damage of the house by bombs
- (39) a. Rodin created sculptures  
b. (the creation of) sculptures by Rodin
- (40) a. The package was received by John.  
b. the receipt of the package (\*by John)
- (41) a. Harry was feared by John.  
b. the fear of Harry (\*by John)

From this observation Fox and Grodzinsky conclude that in verbal passives too, *by* can directly assign an AFFECTOR role to the *by*-phrase. This explains why the children in their study had no difficulties interpreting sentences like (42) and (43) in which the *by*-phrase expresses an AGENT and thus an AFFECTOR role, but failed when asked to interpret sentences like (44) in which the *by*-phrase expresses a non-AFFECTOR role.

- (42) The rock star is being chased by the koala bear.
- (43) The boy is getting touched by the magician.
- (44) The boy is seen by the horse.

None of the children in the present study were older than those in Fox and Grodzinsky's study. If at this age children consistently interpret phrases headed by the preposition *by* as representing an AFFECTOR role two interesting consequences follow. First, a sentence like (36b) contains an AGENT *I* and an AFFECTOR in the PP. Second, intensifiers are not arguments and thus no co-reference can be expressed between the referent of the external argument and the complement of the PP, because *myself* in *by myself* has no direct referent but is associated with the referent of the NP it agrees with. It will be argued here that it is exactly this property of the construction *by x-self* that makes the extra stress on the agency of the subject possible: the intensifier *myself* in the example does not introduce an additional referent. On the other hand *myself* is in association with the subject NP and the fact that it is part of a phrase introduces the possibility of a further thematic role. As a consequence, the AFFECTOR role is mapped onto the external argument with which the intensifier agrees and

which means that one single referent is the bearer of two thematic roles: in the example (36b) AGENT and AFFECTOR. By mapping an AFFECTOR role on the referent of the NP that is associated with the intensifier of the *by*-phrase, independent of its own  $\theta$ -role the status of the subject becomes more agent-like.

That the  $\theta$ -role of a *by*-phrase containing an intensifier has some effect on the  $\theta$ -role of the NP the intensifier agrees with is especially clear if we look at sentences with a non-prototypical AGENT in subject position. In sentences (45a)-(47a) *the door*, *the wheel* and *the screen* are inanimate subjects ranking low in terms of a prototypical AGENT (Dowty 1990). Contrary to the fact that sentences like (45a)-(47a) are described as deagentive, *by itself* has a similar effect on the subject NP as in (36b). Sentences (45a)-(47a) imply that no agent or cause is immediately identifiable. These sentences can only be constructed with action verbs that do not require an animate subject, but name an action that can be caused by an agent. In some cases the verbs can be used either intransitively (45a)+(46a) or transitively (45b)+(46b) or the verb can somehow be constructed transitively (47b). If it is not possible to construct a sentence with an AGENT in subject position the sentence becomes awkward (48b) or impossible (49b). The interpretation of sentences like (45a)-(47a) rests on the fact that the intransitive member the verb-pair is dependent on the existence of the transitive member of the pair and is in many cases derived from it. Parallel to passives it will be argued here that sentences (45a)-(47a) as well as sentences (45c)-(47c) contain an implicit agent which means that although the agent is not expressed, it is assumed to be there. While in sentences (45a)-(47a) the use of the construction *by x-self* highlights the fact that the agent is at the time unknown or not identifiable, sentences (45c)-(47c) obscure the agent for no special reason.

- (45) a. The door closed by itself.  
b. Peter closed the door.  
c. The door closed.
- (46) a. The wheel turned by itself.  
b. Peter turned the wheel.  
c. The wheel turned.
- (47) a. The screen went dark by itself.  
b. Peter caused the screen to go dark.  
c. The screen went dark.
- (48) a. The flower smelled \*by itself.  
b. ?Peter caused the flower to smell.
- (49) a. The mountain was too high \*by itself.  
b. \*Peter caused the mountain to be too high.

## 5. Conclusion

The first steps in the analysis of the data of children acquiring English have shown that children do use intensifiers at early stages in language acquisition. While adnominal intensifiers do not occur, adverbial intensifiers are used to express both the wish to be included in a certain action and to carry out a certain action without the assistance of others. Parallel to previous results documented in the literature, it could be shown that children are sensitive to the notion of AGENT.

## Literaturverzeichnis

- Baker, C.L. (1995): Contrast, discourse prominence, and intensification, with special reference to locally free reflexives in British English. *Language* 71, 63-101.
- Budwig, N. (1989): The linguistic marking of agentivity and control. *Journal of Child Language* 16, 263-284.
- Chomsky, N. (1981): *Lectures on government and binding*. Dordrecht: Foris.
- Dowty, D.R. (1991): Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67, 574-619.
- Fox, D. and Grodzinsky, Y. (1998): Children's Passive: A View from the By-Phrase. *Linguistic Inquiry* 29 (2), 311-332.
- König, E. (1991): *The meaning of focus particles: A comparative perspective*, London, Routledge.
- McDaniel, D., Cairns, H. and Hsu, J. (1990): Binding principles in the grammars of young children. *Language Acquisition* 1 (1), 121-138.
- Siemund, P. (1997): *Intensifiers*. Doctoral Dissertation.
- Thomas, M. (1990): Young children's hypotheses about English reflexives. In: J. Sokolov and Catherine Snow (eds.), *Handbook on research in language development using CHILDES*, Hillsdale: Lawrence Erlbaum.

# The Acquisition of Clitic Objects in Modern Greek: Single Clitics, Clitic Doubling, Clitic Left Dislocation\*

Theodore Marinis

ZAS, Berlin & University of Potsdam  
marinis@ling.uni-potsdam.de

## 1 Introduction

Previous studies on the acquisition of clitics by monolingual<sup>1</sup> normally developing children<sup>2</sup> in Romance and Germanic languages (cf. Guasti, 1993/94; Gianelli & Manzini, 1995 for Italian, Jakubowicz, 1989; Hamann, Rizzi & Frauenfelder, 1996; Jakubowicz, Müller, Rigaut & Riemer, 1997 for French, Avram (2000) for Romanian, Haverkort & Weissenborn, 1995/96 for German and Swiss German, Haegeman, 1996 for Dutch) have shown that:

- children's earliest productions do not show clitic misplacement,
- object clitics in Italian are sensitive to the tensed/untensed distinction,
- subject clitics in French are sensitive to the tensed/untensed distinction, but not object clitics,
- object clitics in Romanian are not sensitive to the tensed/untensed distinction,
- both subject and object clitics in Dutch are sensitive to the tensed/untensed distinction.

Data on the acquisition of clitics has been claimed to bring insights into the representation of the clausal structure in child grammar. Hence, the existence or omission of clitics has been taken as evidence for difficulties in forming A-chains<sup>3</sup> (Guasti, 1993/94), for a truncated clause structure (Hamann, Rizzi & Frauenfelder, 1996; Haegeman 1996), for the (in)capability of children to cope with Multiple Spell-Out operations (Avram, 2000) or for a full fledged CP (Haverkort & Weissenborn, 1995/96). Moreover, object drop in French has been taken as evidence for the use of a pragmatic strategy that licenses an empty element (PRO) via discourse, as long as the CP is not lexically instantiated as required by the target language (see, Müller, Crysmann & Kaiser, 1996).

In the Minimalist Program (Chomsky, 1995; 1998) and assuming the Syntax-Morphology Interface as in the framework of Distributed Morphology (Halle & Marantz, 1993), the computational system operates prior to Spell-Out with formal features; lexical items are inserted after Spell-Out. Consequently, under the assumption that clitics are inserted after

---

\* An earlier version of this paper has been presented as a poster at the VIII<sup>th</sup> International Congress for the study of Child Language, July 1999, San Sebastian. I would like to thank Susan Powers, Thomas Roeper, Jürgen Weissenborn, William Snyder, Ken Wexler, Paul Law, Arhonto Terzi and Susann Fischer as well as the audience of the VIII<sup>th</sup> IASCL for helpful comments and suggestions. This study is part of my Dissertation research in the Graduate Program 'Ökonomie und Komplexität in der Sprache' of the University of Potsdam and the Humboldt University at Berlin, which is supported by the DFG. Finally, I wish to thank ZAS - in particular, Dagmar Bittner - for providing a visiting fellowship, which enabled me to elaborate crucial parts of this paper.

<sup>1</sup> For the acquisition of clitics by bilingual children, see Müller, Hulk & Jakubowicz (1999).

<sup>2</sup> For the acquisition of clitics by children with SLI, see Bottari, Cipriani & Chilosi (1998) for Italian, Jakubowicz, Nash, Rigaut & Gérard (1998) for French, Tsimpli (to appear) and Tsimpli & Stavrakaki (1999) for Standard Modern Greek, Petinou & Terzi (1999) for Cypriot Greek.

<sup>3</sup> For the unavailability of children to form A-chains cf. Borer & Wexler (1987; 1992).

Spell-Out, omission of clitics in child speech does not necessarily provide evidence of an impoverished clausal structure in the child's grammar. If children do not use any clitics at all, clitic omission may be the result of an incomplete lexicon and not of an impoverished computational system. Unambiguous evidence for an impoverished clausal structure can only be provided by data showing clitic misplacement (see, Petinou & Terzi, 1999 for clitic misplacement in Cypriot Greek).

Within this framework, the emergence of clitics in child speech may reflect the construction of language specific lexical items in the child lexicon. Moreover, the right positioning of clitics within the clause makes the operations of the computational system visible. In this paper, it will be shown that:

- Greek children do not misplace clitics; they use simultaneously preverbal clitics with verbs in the indicative and in the subjunctive and postverbal clitics with verbs in the imperative and gerunds, a pattern that is predicted, if the computational system involved in the generation of utterances containing clitics is target-like at the time when the language specific lexical items are constructed,
- there is no correlation between the Early Non-Finite verb form in MG (verb with the suffix *-i*) and clitic/object omission,

Studies on the acquisition of clitics have focused mainly in constructions involving single clitics. Although a lot of attention has been drawn on theoretical grounds on the analysis of Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation, there is only one study dealing with the acquisition of these two structures, Torrens & Wexler (to appear), who looked at the acquisition of Clitic Doubling in Spanish.<sup>4</sup> The present study is concerned with Single Clitics, as well as with Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions and will test the Uniformity Hypothesis (Sportiche 1992), according to which all three constructions involve the same underlying structure. It will be shown that:

- acquisition data pose a problem for the Uniformity Hypothesis (Sportiche 1992) and support rather the idea that Single Clitic, Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions do not involve the same underlying structure,
- omission of definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions parallels omission of definite articles in simple DPs,
- selective omission of some types of Determiners, i.e. definite articles and use of another type of Determiners, i.e. clitic pronouns, can be explained in terms of the different feature specification of words belonging to the category D and the different status of clitics vs. definite articles.

---

<sup>4</sup> Torrens & Wexler compared the acquisition of Clitic Doubling with the acquisition of Clitic Left Dislocation, Dative Experiencers, Quantifier Floating and Scrambling in Spanish. According to Torrens & Wexler (to appear), Varela (1988) is the only other study concerning the acquisition of Clitic Doubling. However, since Varela studied only the comprehension of sentences with non-pronominal indirect objects, it is not relevant for our study.

## 2 Clitics in Modern Greek

With respect to their morpho-phonological instantiation, third person clitics in MG are almost identical to definite articles. This is illustrated in Table 1.

Table 1: Clitics and definite articles in MG

|                   | <i>Clitic</i>    |                 |               | <i>Definite Article</i> |                 |               |
|-------------------|------------------|-----------------|---------------|-------------------------|-----------------|---------------|
|                   | <i>Masculine</i> | <i>Feminine</i> | <i>Neuter</i> | <i>Masculine</i>        | <i>Feminine</i> | <i>Neuter</i> |
| <b>Singular</b>   |                  |                 |               |                         |                 |               |
| <i>Nominative</i> | tos              | ti              | to            | o                       | i               | to            |
| <i>Genitive</i>   | tu               | tis             | tu            | tu                      | tis             | tu            |
| <i>Accusative</i> | ton              | tin             | to            | ton                     | tin             | to            |
| <b>Plural</b>     |                  |                 |               |                         |                 |               |
| <i>Nominative</i> | ti               | tes             | ta            | i                       | i               | ta            |
| <i>Genitive</i>   | ton              | ton             | ton           | ton                     | ton             | ton           |
| <i>Accusative</i> | tus              | tis             | ta            | tus                     | tis             | ta            |

In the genitive and accusative they are identical, while in the nominative they are not. However, clitics in nominative appear in very restricted environments (MG does not have subject clitics), i.e. with the deictic *na-* (*na-tos* = DEICTIC-he = ‘here he is’) and with the interrogative *pu-* (*pu-tos* = where-he = ‘where is he’), see Joseph & Philippaki (1987: 214).

A further difference between third person clitic pronouns and definite articles, is that definite articles have the property to individualize an entity denoted by the noun, whereas clitics do not restrict or individualize, but only refer to a nominal discourse antecedent (cf. Jakubowicz, Nash, Rigaut & Gérard, 1998)<sup>5</sup>.

With respect to the position of clitics relative to the verb, clitics may surface pre- or post-verbally depending on the form of the verb:

- clitics appear pre-verbally with verbs in the indicative and in the subjunctive, as shown in (1) and (2) respectively,
- clitics appear post-verbally with verbs in the imperative and gerunds, as in (3) and (4) respectively.

- (1) **Tu to edhosa** chthes. *(verb in the indicative)*  
 him-GEN it-ACC gave-1SG yesterday  
 ‘I gave it to him yesterday.’
- (2) Thelo **na tu to dhoso.** *(verb in the subjunctive)*  
 want-1SG PRT-SUBJ<sup>6</sup> him-GEN it-ACC give-1SG  
 ‘I want to give it to him.’
- (3) **Dhos tu to** amesos. *(verb in the imperative)*  
 give-2SG him-GEN it-ACC immediately  
 ‘Give it to him immediately.’

<sup>5</sup> However, according to Tsimpli & Stavrakaki (1999) (following Cardinaletti & Starke (1994), clitic objects do not refer directly, but indirectly, due to their lack of a referential index. For further discussion about the referentiality of clitics, see Marinis (in preparation).

<sup>6</sup> *na* = PRT SUBJ = subjunctive particle

- (4) **Dhinontas tu to, ton cheretise.** (*Gerund*)  
 giving-GERUND him-GEN it-ACC him-ACCgreeted  
 'He greeted him, giving it to him.'

The structures that will be considered in this paper are structures involving single clitics, as shown in (5), Clitic Doubling, as shown in (6), and Clitic Left Dislocation, as shown in (7).

- (5) **To dhiavasa.** (*Single Clitic*)  
 it-ACC read-1SG  
 'I read it.'
- (6) **To dhiavasa to vivlio.** (*Clitic Doubling*)  
 it-ACC-CLITIC read-1SG the-ACC-DEF.ARTICLE book-ACC  
 'I read the book.'
- (7) **To vivlio to dhiavasa.** (*Clitic Left Dislocation*)  
 the-ACC-DEF.ARTICLE book-ACC it-ACC-CLITIC read-1SG  
 'Concerning the book, I read it.'

### 3 Theoretical considerations

#### 3.1 Single Clitics

The two main hypothesis for the generation of object clitics are: a) the *movement hypothesis* (cf. Kayne 1991), according to which clitics are base generated within the VP as arguments of the verb and then move to a functional category, and b) the *base generation hypothesis* (cf. Borer 1984; Jaeggli 1986), according to which clitics are base generated to the left of the verb.

The *movement hypothesis* has been adopted for the analysis of clitics in Modern Greek by Philippaki-Warburton (1987; 1998), while Rivero & Terzi (1995) and Terzi (1996; 1999) do not discuss the position in which clitics originate. Despite crucial differences between the two hypothesis, post-verbal clitics are in both the result of verb movement to a higher functional projection, MoodPhrase in Philippaki-Warburton, CP in Rivero & Terzi and Terzi. Moreover, pre-verbal clitics are the result of the verb not moving higher than the IP<sup>7</sup> in Philippaki-Warburton and the TP in Rivero & Terzi and Terzi.

In Philippaki-Warburton (1998), clitics are base generated as arguments of the verb and appear in a pre-verbal position through a *clitic-to-I* movement (Kayne 1991). The functional projections relevant for the position of clitics are MoodP and IP. MoodPhrase hosts the subjunctive particles *na* and *as*,<sup>8</sup> the  $\emptyset$  indicative marker and the affix, marking imperative.<sup>9, 10</sup> Movement of the verb is restricted to cases where it is motivated by morphological considerations.<sup>11</sup> Movement to Aspect<sup>0</sup> and Voice<sup>0</sup> involves checking of the features of the stem. Movement to I<sup>0</sup> involves checking of the person, number and tense features of the

<sup>7</sup> IP is in Philippaki-Warburton the fusion of AgrP and TP as in the pre-Pollock framework. The reason for the fusion of AgrP and TP is the fact that person, number and tense are fused in many verb forms (cf. *dhiavaz-o* = 'I am reading', *dhiavaz-a* = 'I was reading', in which *-o* and *-a* mark Person, Number and Tense).

<sup>8</sup> For a different analysis of the particle *na* (as complementizer), see Agouraki (1991).

<sup>9</sup> For a different analysis of imperatives, see Terzi (1996; 1999).

<sup>10</sup> Mood<sup>0</sup> hosts according to Rivero (1994) and Alexiadou (1994) additionally the future particle *tha*, claiming that future is a modality and not a real tense. In Tsimpli (1990) on the other hand, the particle *tha* is a tense marker located under T<sup>0</sup>.

<sup>11</sup> The order of functional categories within the clausal domain in the analysis of Philippaki-Warburton is: CP - MoodP - NegP - IP - VoiceP - AspectP. AspectPhrase is placed nearest to the verb because it affects the verb morphology more centrally, often causing internal stem modification (cf. imperfective: *per-n-o* = 'I am taking', perfective: *tha par-o* = 'I will take', *pir-a* = 'I took'. For the reverse order for VoiceP and AspectP, see Rivero (1990).



suffix. In the indicative and in the subjunctive, there is no overt movement higher than  $I^0$ , because there is no morphological marking of the verb for indicative and subjunctive. (8) and (9) demonstrate the derivations of the indicative and subjunctive respectively. In the case of the imperative, overt movement takes place to Mood<sup>0</sup>, in order for the imperative affix to be checked, as shown in (10).

- (8) [CP [MoodP  $\emptyset$  [NegP **dhen**<sup>12</sup> [IP **graf**<sub>i</sub> [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** ]]]]]]]]  
 not write-1SG  
 'I am not writing.'
- (9) [CP [MoodP na [NegP **min** [IP **grapsis**<sub>i</sub> [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** ]]]]]]]]  
 PRT-SUBJ not write-2SG  
 'You shouldn't write.'
- (10) [CP [MoodP **grapse**<sub>i</sub> [IP **t<sub>i</sub>** [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** ]]]]]]]]  
 write  
 'Write!'

Movement of the clitics to  $I^0$  derives from their intrinsic characteristics which differentiate them from lexical DPs: according to Philippaki-Warburton, clitics have formal features ([definiteness], [case], [ $\phi$ -features])<sup>13</sup>, but lack lexical semantic ones; additionally they are deficient elements in terms of stress. They behave, thus, as affixes that need to adjoin to a head. They are attracted by Infl because Infl is the node containing Agr. Examples (11)-(13) show the permutations involving clitics in the indicative, the subjunctive and the imperative respectively.

- (11) [MoodP  $\emptyset$  [IP **to**<sub>k</sub> **graf**<sub>i</sub> [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** **t<sub>k</sub>** ]]]]]]  
 it write-1SG  
 'I am writing it.'
- (12) [MoodP na [IP **to**<sub>k</sub> **grapsis**<sub>i</sub> [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** **t<sub>k</sub>** ]]]]]]  
 PRT-SUBJ it write-2SG  
 'You should write it.'
- (13) [MoodP **grapse**<sub>i</sub> [IP **to**<sub>k</sub> **t<sub>i</sub>** [VoiceP **t<sub>i</sub>** [AspectP **t<sub>i</sub>** [VP **t<sub>i</sub>** **t<sub>k</sub>** ]]]]]]  
 write it  
 'Write it!'

Terzi (1996; 1999), adopting Kayne's (1994) antisymmetry theory<sup>14</sup> and the restrictions deriving from the Linear Correspondence Axiom (avoidance of multiple adjunction),<sup>15</sup> argues for a bipartition with respect to the functional heads that serve as adjunction sites for clitics.

<sup>12</sup> NegPhrase hosts the negative particles *dhen* and *min*. For a discussion about one NegP hosting both particles, *dhen* and *min* or two NegPs, one for each particle, see Alexiadou (1994).

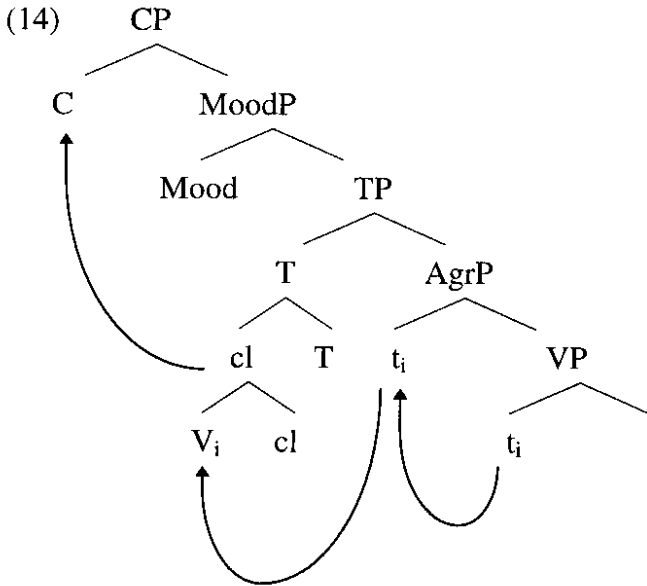
<sup>13</sup> But cf. Tsimpli & Stavrakaki (1999) for an extensive discussion concerning the feature specification of clitics. According to Tsimpli & Stavrakaki, clitics do not have +Interpretable features.

<sup>14</sup> Terzi (1999) makes a slight modification of the Linear Correspondence Axiom (LCA); unlike in Kayne (1994) who considers the LCA to apply at all levels of representation, in Terzi it does not apply after Spell-Out, which is consistent with Chomsky (1995).

<sup>15</sup> For an analysis involving multiple adjunction, see Anagnostopoulou (1999).

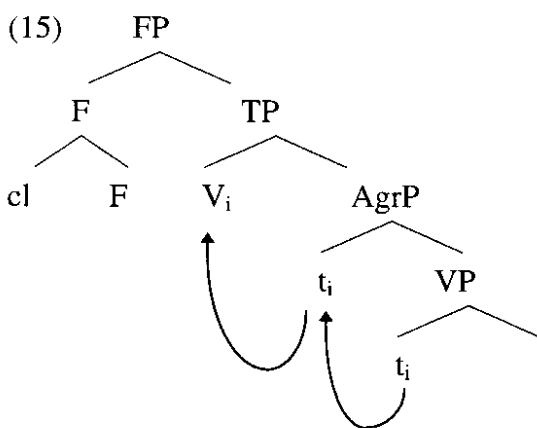
Clitics are left adjoined to  $T^0$  when Tense is in some way impoverished,<sup>16</sup> i.e. in the imperative and in gerunds. In other syntactic environments, i.e. in the indicative and in the subjunctive, they adjoin to a featureless functional head,  $F^0$ . FP is partially reminiscent of the Clitic Voice of Sportiche, but significant different from Uriagereka's  $F^0$ .<sup>17</sup>

In the imperative, the verb moves to  $C^0$  in order to check illocutionary features,<sup>18</sup> which are located in  $C^0$ , carrying along the clitic, as illustrated in (14). V to C movement is responsible for the post-verbal position of the clitic.



Post-verbal clitics with gerunds do not involve verb movement to  $C^0$ , but rather to  $Mood^0$ <sup>19</sup> in order to check the gerundive suffix (Rivero 1994) or for the licensing of a PRO subject (Terzi 1996).

In the indicative and in the subjunctive, clitics are adjoined to a featureless<sup>20</sup> head, F. The Verb moves to  $T^0$ , but does not move higher, as illustrated in (15). Consequently, clitics surface pre-verbally.



<sup>16</sup> Impoverished  $T^0$  amounts to a  $T^0$  that does not require feature checking before Spell-Out.

<sup>17</sup> For a comparison with Sportiche's Clitic Voice and Uriagereka's  $F^0$ , see Terzi (1999:93), footnote 10.

<sup>18</sup> For illocutionary features/the feature representing the logical mood of the imperative, cf. Rivero 1994; Rivero & Terzi 1995.

<sup>19</sup> MoodP is located in Rivero & Terzi and in Terzi, like in Philippaki-Warbuton, higher than IP but lower than CP, but unlike in Philippaki-Warbuton, lower than NegP.

<sup>20</sup> Featureless = devoid of verb-related features

### 3.2 Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation

For the structure of Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation, I adopt the analysis of Anagnostopoulou (1994), who has convincingly argued against the Uniformity Hypothesis (Sportiche 1992),<sup>21,22</sup> based on the different properties of the two constructions.<sup>23</sup>

According to Anagnostopoulou (1994) and Alexiadou & Anagnostopoulou (1996), in Clitic Doubling constructions the clitic is a nominal agreement morpheme of the verb. Doubled DPs are not in a dislocated position, but in the complement position of the verb,<sup>24</sup> the clitic and the full DP form a chain for Case checking.

In Clitic Left Dislocation constructions, on the other hand, the clitic is a topic marker, full DPs are base generated IP adjuncts; the clitic forms an operator-variable chain with the full DP expressing topichood (Anagnostopoulou 1994).

## 4 Acquiring clitics in MG

This paper will focus on the acquisition of direct object clitics, i.e. accusative clitics, because direct object clitics are more frequent in child speech than indirect object clitics.

Since in both hypotheses, the *movement hypothesis* and the *base generation hypothesis*, post-verbal clitics are the result of verb movement to a functional projection, and pre-verbal ones the result of the fact that the verb does not move higher than the IP/TP, we will remain neutral to the two analyses.

The first set of questions that will be addressed deal with the relation of clitics to the architecture of child clauses:

1. *Do clitics in early production obey the positional restrictions of the adult grammar?*
2. *Do children omit clitics?*
3. *Are clitics sensitive to the tensed/untensed distinction?*

The second set of questions is related to the complexity of structures involving clitics:

4. *Under the assumption that Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions involve a more complex structure than Single Clitic constructions, do Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions emerge later than Single Clitics constructions?*
5. *Under the assumption that Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions do not have the same underlying structure, do children start using them simultaneously, or does one of the two constructions emerge first?*

The last set of questions is related to the acquisition of determiners :

6. *Do children omit definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation, as they do in simple DPs?*

---

<sup>21</sup> Under the Uniformity Hypothesis (Sportiche 1992), Single Clitic, Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions have the same underlying structure.

<sup>22</sup> For an analysis of MG Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation in which both constructions underlie the same structure, as far as the position of the full DP is concerned, see Agouraki (1992).

<sup>23</sup> For example, animacy constraints in Clitic Doubling constructions but not in Single Clitic constructions. For a detailed argumentation against the Uniformity Hypothesis, see Anagnostopoulou (1994).

<sup>24</sup> But see also Berendsen-Zonneveld (1984), Drachman (1984), Theophanopoulou-Kontou (1986/87), according to which an empty category is in the complement position of the verb and the doubled DPs in a dislocated position.

7. Do children omit D-elements altogether, or do they selectively omit only a subpart of the class of Determiners?<sup>25</sup>

#### 4.1 The data

This study is based on a longitudinal corpus, the Christofidou Corpus, from one monolingual Greek child, Christos, growing up in Athens, Greece. The corpus consists of 69 recordings, covering the age of 1;7-2;8. The frequency of the recordings was approximately one every week. The data from the Christofidou Corpus have been compared with data from the Stephany Corpus, a cross-sectional corpus consisting of the recordings of 4 monolingual Greek children, Spiros, Janna, Mairi, Maria, between the age of 1;9-2;9 which is available in the CHILDES Database (MacWhinney & Snow 1985). The age of the children, the number of recordings and the number of utterances are summarized in Table 2.

Table 2: Christofidou Corpus, Stephany Corpus

| Child             | Christofidou |        | Stephany |         |         |
|-------------------|--------------|--------|----------|---------|---------|
|                   | Christos     | Spiros | Janna    | Mairi   | Maria   |
| Age               | 1;7-2;8      | 1;9    | 1;11-2;9 | 1;9-2;9 | 2;3-2;9 |
| Nr. of recordings | 69           | 2      | 9        | 12      | 5       |
| Nr. of utterances | 12,383       | 443    | 1,357    | 4,154   | 3,074   |

#### 4.2 Clitic Placement

Christos starts using clitics in both positions, post-verbally and pre-verbally, as in the adult grammar, from the age of 2;1 onwards.<sup>26</sup> He uses clitics post-verbally with the verb in the imperative, as in (16), and pre-verbally with the verb in the indicative, as shown in (17) and (18) and in the subjunctive, either with the subjunctive particle *na* present, as in (19), or missing, as in (20).

(16) Ate **tin.** (Christos 2;1.9)  
 ase tin (target utterance)  
 leave-2SG her  
 'Leave her.'

(17) **To** chalai. (Christos 2;1.14)  
 it destroys-3SG  
 'He/she destroys it.'

<sup>25</sup> This question is of considerable interest, because it has been observed that normal developing Greek children pass through a stage, in which they retain one type of Determiners, i.e. demonstrative pronouns, while they omit another type, i.e. definite articles (see Marinis, 1998; 1999). Moreover, according to Tsimpli & Stavrakaki (1999), Greek children with SLI retain indefinite articles and strong pronouns, while they omit definite articles, third person clitics, and the wh-phrase *what* in wh-questions.

<sup>26</sup> Two months earlier, at the age of 1;11.10, there is a single utterance found in the corpus with a post-verbal clitic, which is illustrated in (i).

(i) Par' **ta.** (Christos 1;11.10)  
 take them  
 'Take them.'

Since a) we find only a single utterance with a clitic at that age, and b) in the recordings of the next two months there are no clitics found whatsoever, it is very likely that the clitic in (i) does not reflect productive usage of clitics.

- (18) **To** chalacie (Christos 2;1.14)  
to chalase (target utterance)  
it destroyed-3SG  
‘He/she destroyed it.’
- (19) Na **to** ghie to Mimiti. (Christos 2;1.23)  
na to dhoso s-to Dimitri (target utterance)  
PRT-SUBJ it give to-the Dimitris  
‘I want to give it to Dimitris.’
- (20) **To** palo to kukuci. (Christos 2;1.23)  
na to paro to kukutsi (target utterance)  
to it take-1SGthe stone  
‘I want to take the stone.’

There is no misplacement of clitics observed, i.e. clitics appear throughout the whole corpus post-verbally when the verb shows up in the imperative (there were no instances of gerunds found), and pre-verbally when the verb is in the indicative and in the subjunctive.

The number of clitics used by Christos pre- and post-verbally is summarized in Table 3.

Table 3: Number of clitics used by Christos

| <i>Child</i> | <i>Age</i> | <i>MLU</i> | <i>Pre-verbal</i> | <i>Post-verbal</i> | <i>Total</i> |
|--------------|------------|------------|-------------------|--------------------|--------------|
| Christos     | 1;07       | 1.2        | 0                 | 0                  | 0            |
|              | 1;08       | 1.1        | 0                 | 0                  | 0            |
|              | 1;09       | 1.1        | 0                 | 0                  | 0            |
|              | 1;10       | 1.3        | 0                 | 0                  | 0            |
|              | 1;11       | 1.4        | 0                 | 1                  | 1            |
|              | 2;00       | 2.0        | 0                 | 0                  | 0            |
|              | 2;01       | 2.1        | 23                | 3                  | 26           |
|              | 2;02       | 2.2        | 13                | 3                  | 16           |
|              | 2;03       | 2.2        | 22                | 5                  | 27           |
|              | 2;04       | 2.0        | 26                | 6                  | 32           |
|              | 2;05       | 2.4        | 49                | 4                  | 53           |
|              | 2;06       | 2.6        | 79                | 2                  | 81           |
|              | 2;07       | 2.6        | 134               | 6                  | 140          |
|              | 2;08       | 2.9        | 181               | 14                 | 195          |
|              |            |            | = 527             | = 41               | = 571        |

Summarizing, in the speech of Christos we find:

- a stage in which there are no clitics present,
- simultaneous emergence of both post- and pre-verbal clitics,
- no instances of clitic misplacement.

All four children in the Stephany Corpus use clitics both pre- and post-verbally from the very first recording available. Comparing the use of clitics by Spiros, Janna, Mairi and Maria (Stephany Corpus) with the use of clitics by Christos (Christofidou Corpus), we see that all children in the Stephany Corpus, even the ones in the earliest recordings, i.e. Spiros and

Janna, have already passed the stage, in which no clitics are used.<sup>27</sup> There are no instances of clitic misplacement found in the recordings available in the CHILDES database.<sup>28</sup>

Examples involving early occurrences of post- and pre-verbal clitics in the speech of Spiros, Janna, Mairi and Maria are illustrated in (21)-(28).

- (21) Pa to. (Spiros 1;9.11)  
 par to (target utterance)  
 take it  
 'Take it.'
- (22) Ta evale (Spiros 1;9.2)  
 ta evala (target utterance)  
 them put  
 'I put them.'
- (23) Pa to! (Janna 1;11.6)  
 par to (target utterance)  
 take it  
 'Take it.'
- (24) O selo. (Janna 1;11.6)  
 to thelis (target utterance)  
 it want-2SG  
 'You want it.'
- (25) Kita ta! (Maria 2;3.9)  
 look-2SG them  
 'Look at them!'
- (26) (N)a ta valo edho. (Maria 2;3.9)  
 na ta valo edho (target utterance)  
 PRT-SUBJ them put-1SG here  
 'I want to put them here.'
- (27) Ase to! (Mairi 1;9.17)  
 leave-2SG it  
 'Leave it!'
- (28) Pu tha to valume? (Mairi 1;9.17)  
 where PRT-FUT<sup>29</sup> it put-1PL  
 'Where are we going to put it?'

The number of clitics used by the four children is summarized in Table 4.

<sup>27</sup> Stephany (1997) reports a stage in the speech of Janna, in which she uses clitics only post-verbally. However, the recordings of this stage are not available in the CHILDES database.

<sup>28</sup> Three instances of clitic misplacement in the speech of Mairi at 1;10 and 2;4 and in the speech of Maria at 2;4 are reported in Stephany (1997). In these cases clitics are used post-verbally when the verb in the indicative.

<sup>29</sup> *tha* = PRT-FUT = future particle

Table 4: Number of clitics used by Spiros, Janna, Mairi and Maria

| <i>Child</i> | <i>Age</i> | <i>MLU</i> | <i>Pre-verbal</i> | <i>Post-verbal</i> | <i>Total</i> |
|--------------|------------|------------|-------------------|--------------------|--------------|
| Spiros       | 1;09       | 1.6        | 3                 | 3                  | 6            |
| Janna        | 1;11       | 1.4        | 1                 | 5                  | 6            |
|              | 2;05       | 2.4        | 46                | 4                  | 50           |
|              | 2;09       | 2.8        | 37                | 0                  | 37           |
| Mairi        | 1;09       | 2.0        | 102               | 41                 | 143          |
|              | 2;03       | 2.2        | 122               | 62                 | 184          |
|              | 2;09       | 2.5        | 151               | 11                 | 162          |
| Maria        | 2;03       | 2.3        | 18                | 13                 | 31           |
|              | 2;09       | 2.9        | 67                | 20                 | 87           |

Summarizing, in the Stephany Corpus:

- there is no stage attested, in which children do not use any clitics at all,
- all children produce both post-and pre-verbal clitic objects,
- there are no instances of clitic misplacement.

### 4.3 Omission of Clitics - Use of Early Non-finite Forms

Studies on the acquisition of clitics in Romance and Germanic languages have provided evidence for a correlation between the omission of clitics and the use of optional infinitives.<sup>30</sup> It has been shown that French children omit clitic subjects (Hamann, Rizzi & Frauenfelder 1996) and Dutch children omit clitic subjects and objects in sentences involving optional infinitives (Haegeman 1996). Moreover, Guasti (1993/94) has provided evidence that Italian children omit object clitics during the optional infinitive stage.<sup>31</sup>

MG verbs do not have an infinitival form. However, children at early stages do not produce full inflected verbs. Katis (1984), Stephany (1997) and Varlokosta et al. (1996; 1998) have reported that children pass through a stage in which they overgeneralize the suffix *-i*, which corresponds to the 3SG form of the verb and additionally marks the perfect participle.<sup>32</sup> Varlokosta et al. observe that verbs with the *-i* suffix show at this stage the distribution of root infinitives in languages which have infinitival forms. They propose, therefore, that there exists a stage in child Greek corresponding to the stage of root infinitives and they use a broader term for the notion of *Root Infinitive*, namely *Early Non-finite Form*.

As far as clitic omission is concerned, Stephany (1997) reports that children omit clitic objects in an early stage. Examples of clitic omission in the speech of Spiros are illustrated in (29) and (30).

- (29)                      Aniki                      Ula.    (Spiros 1;9.2)
- na                      to aniksi                      i                      Ula (target utterance)
- PRT-SUBJ                      it open                      the                      Ulla
- ‘Ulla shall open it.’ (addressing Ulla)

<sup>30</sup> For a detailed discussion about the stage of optional infinitives, see Wexler 1998; 1999.

<sup>31</sup> For Russian, Snyder & Bar-Shalom (1998) have provided evidence for a correlation between the absence of clitic negation and root infinitives. Snyder & Bar-Shalom suggested that clitic omission is the effect of morpho-syntactic inertness of root infinitives.

<sup>32</sup> Varlokosta et al. have put forth the idea that actually the suffix *-i* in that stage represents the participial form.

- (30) Seli o Pios. (Spiros 1;9.11)  
 to theli o Spiros (target utterance)  
 it wants the Spiros  
 'Spiros wants it' = 'I want it.'

However, what is unequivocal missing in these cases is the direct object, which could have either been a clitic or a full DP.<sup>33</sup> Of course there are contexts, in which adults would prefer to use clitics over full DP, e.g. when the referent has already been introduced into the discourse. Consider example (31), which represents the setting used by Avram (2000) for the elicitation of object clitics in Romanian.

- (31) [The child looks at a picture with a cow eating a flower]  
 Experimenter: This is a cow and this is a flower. What is the cow doing to the flower?

In such a setting, since both referents are introduced in the discourse by the experimenter, the natural answer in Romanian, but also in MG would be through the use of a clitic, as illustrated in (32) for MG.

- (32) Expected answer: To troi.  
 it eats  
 'It is eating it.'

However, Avram observed, that in such contexts children used often full DPs instead of clitics. As noted above, the decision to use a clitic over a full DP underlies some discourse rule. Crucially, the use of a full DP in example (32) would not result to an ungrammatical sentence, but would rather violate a discourse rule, which can also be violated in adult speech, resulting grammatical sentences. Considering these facts, in sentences with object omission, it is not clear, why we should suppose that we are dealing with clitic omission and not with omission of a full DP. Hence, I will refer to this phenomenon as object omission and not as clitic omission.

In order to see if there is a correlation between object omission and the use of Early Non-Finite Forms, I conducted a search on the verbs appearing in utterances involving object omission and have been coded in the Stephany Corpus as cases of clitic omission. The results are shown in Table 5.

---

<sup>33</sup> From the 117 instances coded as clitic omission in the Stephany Corpus, only the 3 utterances, illustrated in (i)-(iii), involve unequivocal omission of a clitic.

- (i) Azoaki eki lene (Spiros 1;9.2)  
 aidhonaki eki to lene (target utterance)  
 nightingale there it call  
 'They call it nightingale.'
- (ii) Nene muli (Spiros 1;9.11)  
 tin lene mori  
 her call mori  
 'They call her mori.'
- (iii) To piruni, pjos echi? (Mairi 2;9.15)  
 to piruni pjos to echi (target utterance)  
 the fork who it has  
 'Who has the fork?'





- (34) Kiki **to** echtile **to** **cicinito**. (Christos 2;1.26)  
 i Kiki to estile to aftokinito (target utterance)  
 the Kiki it sent-3sg the car  
 'Kiki sent the car.'
- (35) **To** **klichia** ver(e) **ta** ta pepeciume. (Christos 2;1.02)  
 ta klidhghia fer(e) ta na peksume (target utterance)  
 the keys bring-2SG them PRT-SUBJ play-1PL  
 'The keys, bring them in order to play.'
- (36) **To** **loo** **to** peticie o Picioch .... (Christos 2;1.14)  
 to nero to petakse o Christos (target utterance)  
 the water it threw-3SG the Christos  
 'Christos threw the water ...'

The number of clitics involving Single Clitic (SC), Clitic Doubling (CD) and Clitic Left Dislocation (CLLD) constructions used by Christos are summarized in Table 6.<sup>34</sup>

Table 6: Number of clitics involving SC, CD and CLLD constructions by Christos

| <i>Child</i> | <i>Age</i> | <i>SC</i> | <i>CD</i> | <i>CLLD</i> | <i>Total</i> |
|--------------|------------|-----------|-----------|-------------|--------------|
| Christos     | 1;07       | 0         | 0         | 0           | 0            |
|              | 1;08       | 0         | 0         | 0           | 0            |
|              | 1;09       | 0         | 0         | 0           | 0            |
|              | 1;10       | 0         | 0         | 0           | 0            |
|              | 1;11       | 1         | 0         | 0           | 1            |
|              | 2;00       | 0         | 0         | 0           | 0            |
|              | 2;01       | 13        | 9         | 4           | 26           |
|              | 2;02       | 10        | 4         | 2           | 16           |
|              | 2;03       | 18        | 5         | 4           | 27           |
|              | 2;04       | 23        | 7         | 0           | 30           |
|              | 2;05       | 40        | 5         | 5           | 50           |
|              | 2;06       | 67        | 6         | 5           | 78           |
|              | 2;07       | 120       | 15        | 2           | 137          |
|              | 2;08       | 161       | 15        | 14          | 190          |
|              |            | = 453     | = 66      | = 36        | = 555        |

However, in many cases of both Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions, the definite article that must obligatorily be used in the full DP is missing, as in (37)-(38) and (39)-(40) respectively.

<sup>34</sup> The number of clitics in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation consists of the constructions involving a clitic and a full DP (D+NP) as well as constructions involving a clitic and a strong pronoun, as in (i) and (ii):

- (i) **O** pilie papuch Ko **ato**. (Christos 2;1.14)  
 to pire o papus apo tin Ko afto (target utterance)  
 it took the grandpa from the Kos this  
 'Grandpa from Kos took it.'
- (ii) **Ato** to ghiughi tu Mimiti. (Christos 2;1.23)  
 afto tha to dhoso tu Dhimitri (target utterance)  
 this PRT-FUT it give the-GEN Dhimitri-GEN  
 'I will give this to Dhimitris.'





- (42) **Ta** chromata, pjos **ta** echi? (Mairi 2;9.15)  
 the colors who them has-3SG  
 'Who has the colours?'

The overall number of definite articles missing is lower than in the speech of Christos. Moreover, definite articles are missing only in Clitic Doubling constructions. However, it should be noted that there are very few instances of Clitic Left Dislocation constructions involving definite articles ( $n = 3$ ).<sup>36</sup> Therefore, it is not clear if the absence of omissions of the definite article in Clitic Left Dislocation constructions by Mairi reflects mastery of the structure or if it is an effect of sampling.

The mean percentage of definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions in the speech of Mairi, who shows instances of both Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions involving definite articles, is illustrated in Table 10.<sup>37</sup> Examples of Clitic Doubling with definite articles missing are illustrated in (43)-(44).

Table 10: Mean percentage of definite articles in CD and CLLD by Mairi

|                           | <i>CD</i>       | <i>CLLD</i>   |
|---------------------------|-----------------|---------------|
| definite articles present | 91.3 % (n = 21) | 100 % (n = 3) |
| definite articles missing | 8.7 % (n = 2)   | 0 % (n = 0)   |

- (43) **To(n)** chasame baba. (Mairi 1;9.26)  
 ton chasame to baba. (target utterance)  
 him lost the dad  
 'We lost dad.'
- (44) Pos **si** lene mama su? (Maria 2;9.13)  
 pos ti lene ti mama su (target utterance)  
 how her call the mom your  
 'How is your mother called?'

The rate of missing definite articles in obligatory contexts in the speech of Spiros, Janna, Mairi and Maria is illustrated in Table 11.<sup>38</sup>

Table 11: Definite article present vs. missing in obligatory contexts by Spiros, Janna, Mairi and Maria

| <i>Child</i> | <i>Age</i> | <i>MLU</i> | <i>definite articles present</i> | <i>definite articles missing</i> |
|--------------|------------|------------|----------------------------------|----------------------------------|
| Spiros       | 1;09       | 1.6        | 23 % (n = 35)                    | 77 % (n = 118)                   |
| Janna        | 1;11       | 1.4        | 15 % (n = 9)                     | 85 % (n = 50)                    |
|              | 2;05       | 2.4        | 93 % (n = 67)                    | 7 % (n = 5)                      |
|              | 2;09       | 2.8        | 97 % (n = 144)                   | 3 % (n = 5)                      |
| Mairi        | 1;09       | 2.0        | 77 % (n = 294)                   | 23 % (n = 90)                    |
|              | 2;03       | 2.2        | 88 % (n = 219)                   | 12 % (n = 31)                    |
|              | 2;9        | 2.5        | 91 % (n = 258)                   | 9 % (n = 26)                     |
| Maria        | 2;03       | 2.3        | 67 % (n = 32)                    | 33 % (n = 16)                    |
|              | 2;09       | 2.9        | 93 % (n = 136)                   | 7 % (n = 11)                     |

<sup>36</sup> The remaining 8 Clitic Left Dislocation constructions involve strong pronouns and not D+NP.

<sup>37</sup> Clitic Left Dislocation constructions in the speech of Janna and Maria involve only strong pronouns.

<sup>38</sup> Definite article omission is discussed in Stephany (1997) and Marinis (1998; 1999; to appear).

Summarizing the results from the speech of Spiros, Janna, Mairi and Maria:

- Clitic Doubling is attested before Clitic Left Dislocation,
- definite articles are missing only in Clitic Doubling, and not in Clitic Left Dislocation constructions,
- definite articles are missing in simple DPs as well.

## 5 Summary and discussion

Let us now summarize the findings from the previous sections and discuss the questions introduced at the beginning of section 4.

The first set of questions was related to the architecture of child clauses:

1. *Do clitics in early production obey the positional restrictions of the adult grammar?*
2. *Do children omit clitics?*
3. *Are clitics sensitive to the tensed/untensed distinction?*

In sections 4.2 and 4.3 we saw that:

- clitics in early production obey positional restrictions of the adult grammar,
- children omit direct objects, a fact that does not necessarily imply that they omit clitics,
- clitics in MG are not sensitive to the tensed/untensed distinction.

The fact that clitics obey positional restrictions of the adult grammar in the early child production and the observation that children start using post- and pre-verbal clitics simultaneously, shows that at the time when children use clitics, the phrase marker which is involved in the positioning of clitics is adult-like. Within the analysis of Philippaki-Warbuton (1998) that means, that their phrase marker projects at least up to Mood<sup>0</sup>, to which verbs move in the case of the imperative; under the analysis of Rivero & Terzi (1995) and Terzi (1996; 1999), children should have a full fledged CP, since in this model verbs move to C<sup>0</sup> in the imperative, in order to check the strong feature of logical mood of imperative hosted in the CP. Evidence for a non-adult phrase marker or for the unavailability of verb movement would be indicated by misplacement of clitics in the imperative (we would expect them to appear pre-verbally, if the verb does not move to Mood<sup>0</sup> or C<sup>0</sup>). Such data, however, are not attested.<sup>39</sup>

We cannot derive any conclusions about the form of the phrase marker at a previous stage, when no clitics are used (in the speech of Christos between 1;7 and 2;0) only based on the unavailability of clitics, because a) this may reflect an incomplete lexicon or/and b) object omission in general, since there is no unequivocal evidence that children omit clitics and not full DPs. At the stage, in which children do use clitics, we still find instances of object omission. It is, however, not clear if object omission is the product of a non-adult phrase marker (see Müller, Crysmann & Kaiser, 1999), or if it is the consequence of a different pragmatic system operating<sup>40</sup> (see Hyams, 1996; Borer & Rohrbacher, 1998).

<sup>39</sup> For data on clitic misplacement in Cypriot Greek, cf. Petinou & Terzi (1999).

<sup>40</sup> See also Müller, Crysmann & Kaiser (1996), according to which object omission is the result of a pragmatic strategy that licenses empty elements (PRO) via discourse.

The idea that absence of morpho-phonological material does not necessarily reflect absence of syntactic representation is supported from the fact that object omission in MG is not sensitive to the tensed/untensed distinction. If object omission was the result of a non-adult like phrase marker, we would expect the verb in such utterances to appear in its non-finite form. However, there is no correlation between object omission and the use of the non-finite form of the verb.

The second set of questions concerned the complexity of structures involving clitics:

4. *Under the assumption that Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions involve a more complex structure than Single Clitic constructions, do Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions emerge later than Single Clitics constructions?*
5. *Under the assumption that Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions do not have the same underlying structure, do children start using them simultaneously, or does one of the two constructions emerge first?*

In section 4.4 it was shown that there is individual variation in the production of Single Clitic, Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions:

- Christos starts using all structures simultaneously,
- Spiros and Janna, on the other hand, first use Single Clitics and only later they start using Clitic Doubling,
- there is a stage, in which Janna, Mairi and Maria use only Single Clitics and clitics in Clitic Doubling constructions, but not in constructions involving Clitic Left Dislocation. Only later we find instances of Clitic Left Dislocation in their speech.

From the speech of Christos we can conclude, that structures showing high complexity are not necessarily acquired later than structurally simpler ones. Moreover, the fact that Single Clitics, and constructions involving Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation emerge at the same time is in line with the observations of Torrens & Wexler (to appear), who found that clitics in constructions involving Clitic Doubling, Clitic Left Dislocation, Dative Experiencers and Floating Quantifiers are all attested very early in the speech of one child learning Spanish<sup>41</sup> and have, thus, argued in favor of the Uniformity Hypothesis (Sportiche 1992).

However, the fact that in the speech of Janna, Mairi and Maria we see a different developmental sequence, poses a problem for the Uniformity Hypothesis. If all three constructions underlie the same syntactic structure, it is not clear, why children should start using only one of them first, after a certain period of time the second one and only later the third one. On the other hand, under the assumption that these constructions do not share the same underlying structure, a fact that has been convincingly argued for on theoretical grounds by Anagnostopoulou (1994), individual variation can be explained in a straightforward way: children may acquire the three structures at different points in time, as Janna, Mairi and Maria; this, however, does not exclude the possibility that some children will acquire them simultaneously, as shown in the speech of Christos for Modern Greek and María for Spanish.<sup>42</sup>

<sup>41</sup> The age of the child was 1;7-3;11, the frequency of recordings was one per month with a gap between 3;1 and 3;6.

<sup>42</sup> Torrens & Wexler do not exclude the possibility that the structures developed at different but very early times. It should be noted that in the examples presented by Torrens & Wexler, the earliest example involving Clitic Doubling was at the age of 1;10, while the earliest example involving Clitic Left Dislocation was at the age of 2;3 (for Dative Experiencers = 2;2 and for

The last set of questions is related to the omission of definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions and the omission of Determiners in general:

6. *Do children omit definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation, as they do in simple DPs?*
7. *Do children omit D-elements altogether, or do they selectively omit only a subpart of the class of Determiners?*

In section 4.4 we saw that children omit definite articles in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions as they do in simple DPs:

- all children that produce Clitic Doubling constructions show instances of omission of the definite article. This is not the case in Clitic Left Dislocation constructions, i.e. Mairi does not omit definite articles, but Christos does. However, it is not clear, if the absence of omissions of the definite article in Clitic Left Dislocation constructions by Mairi reflects mastery of the structure or if it is an effect of sampling, since, unlike in the case of Christos, there is only a very small number of Clitic Left Dislocation constructions with definite articles found in the speech of Mairi,
- in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions, children selectively omit the definite article but not the clitic pronoun.

Definite articles and clitic pronouns belong both to the category of Determiners. Both are closed class elements and have a clitic character (definite articles are always pro-clitics, clitic pronouns are pro- or en-clitics), both have case and  $\phi$ -features. In Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions, case, number and gender of the object is manifested in both the definite article and the clitic pronoun. However, children selectively omit one type of determiners, i.e. the definite article and produce another type of determiners, i.e. the clitic pronoun. This observation supports the trend reported in Marinis (1998; 1999), that children are more likely to omit definite articles than pronouns.

The idea that children are more likely to omit definite articles than pronouns has been put forward from the observation, that children pass through a stage, in which they systematically omit definite articles in obligatory contexts and produce more demonstrative pronouns than definite articles. Moreover, in structures involving both demonstratives and definite articles, as in (45) (which is grammatical in Modern Greek), children initially produce demonstratives with nouns, omitting the definite article, as shown in (46).

(45) **Afto to vivlio** ine poli endhiaferon.  
**this the book** is very interesting  
 'This book is very interesting.'

(46) E zo **ato vivlio**. (Spiros 1;9.2)  
 e dhose**afto to vivlio** (target utterance)  
 e give this the book  
 'Hey, give this book.'

---

Floating Quantifiers = of 2;5). This does not exclude that Maria has been using clitics in constructions involving Clitic Left Dislocation, Dative Experiencers and Quantifier Floating at the age of 1;10 as well, something which is not clear because the paper has quantitative data only for Clitic Doubling but not for the other structures discussed.



Omission of definite articles and production of demonstrative pronouns has been explained by Marinis (1998; 1999) in terms of feature specification. Demonstratives have more semantic content than definite articles, their lexical entry is more specified than the one of definite articles, since they contain an extra feature, the feature [deictic]. Therefore they are more 'lexical-like' than definite articles, which are purely grammatical elements. Under this assumption, the observation that children use demonstratives, while they omit definite articles is parallel to the observation that children retain 'contentives', i.e. high information words and omit 'functors' (cf. among others, Brown & Bellugi 1964).<sup>43</sup>

The asymmetry between the dropping of definite articles vs. retaining of clitic objects in Clitic Doubling and Clitic Left Dislocation constructions is not expected from a morpho-phonological point of view, since both have the same PF realization, as shown in Section 2.1. This asymmetry can rather be explained on the basis of the different properties of these two lexical items. The properties that distinguish clitic pronouns from definite articles are: a) clitic pronouns have the status of intransitive Ds, i.e. they do not take complements and b) they are referential, i.e. they refer to a nominal discourse antecedent.<sup>44</sup> Definite articles, on the other hand: a) have the status of transitive Ds and cannot be used without a complement, and b) they are not referential, but they contribute to the reference of the whole DP, i.e. they individualize an entity denoted by the noun. As in the case of demonstratives vs. definite articles, children retain lexical items, whose lexical entries are more specified, i.e. clitic pronouns, which have the property to refer (indirectly), while they omit words that have a pure grammatical function, i.e. definite articles.

### References

- Agouraki, Yoryia (1991) A Modern Greek complementizer and its significance for universal grammar. *UCL Working Papers in Linguistics* 3, 1-24.
- Agouraki, Yoryia (1992) Clitic-Left-Dislocation and Clitic Doubling: A Unification. *UCL Working Papers in Linguistics* 4, 45-70.
- Alexiadou, Artemis (1994) *Issues in the syntax of Adverbs*. Ph.D. Dissertation, University of Potsdam.
- Alexiadou, Artemis & Elena Anagnostopoulou (1996) On the common formal properties of scrambling and clitic doubling. *ZAS Papers in Linguistics* 6, 2-16.
- Anagnostopoulou, Elena (1994) Clitic dependencies in Modern Greek. Ph.D. Dissertation, University of Salzburg.
- Anagnostopoulou, Elena (1999) *Person Restrictions*. Talk given at the Glow Conference, Berlin, March 1999.
- Avram, Larisa (2000) *Clitic Omission in Child Romanian*. Talk given at the Psycholinguistic Colloquium at the University of Potsdam, Potsdam, January 2000.
- Berendsen-Zonneveld (1984) Universal and non-universal properties of clitics: the Greek case. *Folia Linguistica* 17, 3-21.
- Borer, Hagit (1984) *Parametric Syntax*. Dordrecht: Foris.
- Borer, Hagit & Bernhard Rohrbacher (1998) Mind that gap. Systematic omissions in child language and Plato's problem. - In: Chomsky Essays: Essays contributed for Noam Chomsky's 70th Birthday. MIT Press. <http://mitpress.mit.edu/chomskydisc/borer3.html>
- Borer, Hagit & Kenneth Wexler (1987) The Maturation of Syntax. - In: T. Roeper & E. Williams (eds.) *Parameter Setting*. Dordrecht: Reidel, 123-172.

<sup>43</sup> This is similar to the idea of Tsimplici (1999) that elements specified for features which are +interpretable only at PF (e.g. definite articles) are more problematic in Stage I of normal developing children as well as SLI children than elements specified for features which are +interpretable at LF and at PF (e.g. demonstratives).

<sup>44</sup> According to Tsimplici & Stavrakaki (1999), both definite articles and accusative clitic pronouns are -interpretable at LF. The reason for assigning accusative clitics to the class of elements that are -interpretable at LF is their status as nominal features on the verbal head. However, this does not disallow them from being associated with referential features. Following Cardinaletti & Starke (1994), strong pronouns refer directly, while deficient pronouns refer indirectly.

- Borer, Hagit & Keneth Wexler (1992) Bi-unique Relations and the Maturation of Grammatical Principles. *Natural Language and Linguistic Theory* 10, 147-190.
- Bottari, Piro, Paola Cipriani, Anna Maria Chilosi & Lucia Pfanner (1998) The Determiner System in a group of Italian children with SLI. *Language Acquisition* 7.
- Brown, Roger & Ursula Bellugi (1964) Three processes in the child's acquisition of syntax. - In: *Harvard Educational Review* 34, 133-151.
- Chomsky, Noam (1995) *The Minimalist Program*. Cambridge: MIT Press.
- Chomsky, Noam (1998) *Minimalist Inquiries: the Framework*. Ms, MIT.
- Cardinaletti & Starke (1994) The typology of structural deficiency. On the three grammatical classes. *Working papers in linguistics* 4(2), Centro Linguistico Interfacolta, Universita degli Studi di Venezia.
- Drachman (1984) *Introduction to Greek case*. Ms University of Salzburg.
- Gianelli, Grazia & M. Rita Manzini (1995) The Pre-functional Stage in the Light of Minimalism. - In: *Proceedings of the GALA' 95 Conference*.
- Guasti, Maria Teresa (1993/94) Verb Syntax in Italian Child Grammar: Finite and Nonfinite Verbs. *Language Acquisition* 3, 1-40.
- Haegeman, Liliane (1996) Root infinitives, clitics and truncated structures. - In: Clahsen, H (ed.) *Generative perspectives on language acquisition. Empirical findings, theoretical considerations & cross-linguistic comparisons*. Amsterdam : John Benjamins, 271-307.
- Halle, Morris & Alec Marantz (1993) Distributed Morphology and the pieces of inflection. - In: Hale, K. & S. J. Keyser (eds.) *The view from building 20: Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge: MIT Press.
- Hamann, Cornelia, Luigi Rizzi & Uli H. Frauenfelder (1996) On the acquisition of subject and object clitics in French. - In: Clahsen, H (ed.) *Generative perspectives on language acquisition. Empirical findings, theoretical considerations & cross-linguistic comparisons*. Amsterdam: John Benjamins, 309-334.
- Haverkort, Marco & Jürgen Weissenborn (1995/96) Parameters and cliticization in early child German. *LIP (Linguistics in Potsdam)* 2/3.
- Hyams, Nina (1996) The underspecification of functional categories in early grammar. - In: Clahsen, H (ed.) *Generative perspectives on language acquisition. Empirical findings, theoretical considerations & cross-linguistic comparisons*. Amsterdam: John Benjamins, 91-127.
- Jaegli, Osvaldo (1986) Three issues in the theory of clitics. - In: H. Borer (ed.) *The syntax of pronominal clitics*. Orlando : Academic Press.
- Jakubowicz, Celia (1989) Maturation or Invariance of Universal Grammar Principles in Language Acquisition. *Probus* 3, 283-340.
- Jakubowicz, Celia, Lea Nash, Catherine Rigaut & Christophe-Loic Gérard (1998) Determiners and Clitic Pronouns in French-Speaking Children with SLI. *Language Acquisition* 7, 113-160.
- Jakubowicz, C., N. Müller, C. Rigaut & B. Riemer (1997) Subject-Object Asymmetries in French and German. - In: E. Hughes, M. Hughes & A. Greenhill (eds.) *Proceedings of the 21<sup>st</sup> Annual Boston University Conference on Language Development*, Somerville: Cascadilla Press.
- Joseph, Brian D. & Irene Philippaki-Warbuton (1987) *Modern Greek*. London: Croom Helm.
- Katis, Dimitra (1984) *The acquisition of the Modern Greek Verb: with special reference to the Imperfective Past and Perfect classes*. Ph.D. Dissertation, University of Reading.
- Kayne, Richard (1991) Romance clitics, verb movement and PRO. *Linguistic Inquiry* 22, 647-686.
- Kayne, Richard (1994) *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- MacWhinney, B. & C. E. Snow (1985). The child language data exchange system. *Journal of Child Language* 12, 271-296.
- Marinis, Theodore (1998) The acquisition of expletive definite articles in Modern Greek. In: Cambier-Langeveld, T., A. Lipták & M. Radford (eds.) (1998): *Proceedings of ConSOLE 6*, Lisbon, December 1997, 169-184.
- Marinis, Theodor (1999) Zum Erwerb von deiktischen Elementen: Demonstrativ-pronomen im Neugriechischen [On the acquisition of deictic elements. Demonstrative Pronouns in Modern Greek] - In: Meibauer, J. & M. Rothweiler (eds.) *Das Lexikon im Spracherwerb* [The lexicon in language acquisition]. Tübingen: Francke (UTB), 157-183.

- Marinis, Theodore (to appear) Minimal Inquiries and the Acquisition of the Definite Article. - In: *Proceedings of the 34<sup>th</sup> Colloquium of Linguistics*. University of Mainz, September 1999.
- Marinis, Theodore (in preparation) *The Acquisition of the NP/DP in Modern Greek*. Ph.D. Dissertation, University of Potsdam.
- Müller, N., B. Crysmann & G. A. Kaiser (1996) Interactions between the Acquisition of French Object Drop and the Development of the C-System. *Language Acquisition* 5 (1), 35-63.
- Müller, Natascha, Aafke Hulk & Celia Jakubowicz (1999) Object omissions in bilingual children: evidence for crosslinguistic influence. - In: Greenhill A. et al. (eds.) *BUCLD 23*, 482-276.
- Petinou, Kakia & Arhonto Terzi (1999) Clitic (mis)placement in Cypriot Greek Normally Developing and Language Impaired Children. *Talk in the 4<sup>th</sup> International Conference on Greek Linguistics*, Nikosia, Cyprus, September 1999.
- Philippaki-Warbuton, Irene (1987) The theory of empty categories and the pro-drop parameter in Modern Greek. *Journal of Linguistics* 23, 289-318.
- Philippaki-Warbuton, Irene (1998) Functional categories and Modern Greek syntax. *The Linguistic Review* 15, 159-186.
- Rivero, María Luisa (1990) The location of non-active voice in Albanian and Modern Greek. *Linguistic Inquiry* 21, 135-146.
- Rivero, María Luisa (1994) Clause structure and V-movement in the languages of the balkans. *Natural Language and Linguistic Theory* 12, 63-120.
- Rivero, María Luisa & Arhonto Terzi (1995) Imperatives, V-movement and logical mood. *Journal of Linguistics* 31, 301-332.
- Snyder, William and Bar-Shalom, Eva (1998) Word order, finiteness, and negation in early child Russian. - In: A. Greenhill et al. (eds.) *Proceedings of the 22nd Boston University Conference on Language Development*. Somerville, MA: Cascadilla Press, 717-725.
- Sportiche, Dominique (1992) Clitic Constructions. - In: Zaring, L. & J. Rooryck (eds.) *Phrase structure and the lexicon*. Bloomington, Indiana: IULC, 213-276.
- Stephany, U. (1985). *Aspekt, Tempus und Modalität: Zur Entwicklung der Verbalgrammatik in der neugriechischen Kindersprache*. [Aspect, tense, and modality: The development of grammar in young Greek children]. Gunther Narr, Tübingen.
- Stephany, U. (1992). Grammaticalization in first language acquisition. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45, 289-303.
- Stephany, Ursula (1997) The Acquisition of Greek. - In: Slobin, Dan Isaak (ed.) *The crosslinguistic study of language acquisition* 4. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 183-333.
- Terzi, Arhonto (1996) The Linear Correspondence Axiom and the adjunction sites of clitics. - In: Di Sciullo, Anna-Maria (ed.) *Configurations*. Somerville: Cascadilla Press, 185-199.
- Terzi, Arhonto (1999) Clitic Combinations, their hosts and their ordering. *Natural Language and Linguistic Theory* 17, 85-121.
- Theophanopoulou-Kontou (1986/87) Empty categories and clitics in Modern Greek. *Glossologia* 5-6, 41-68 [in Greek].
- Torrens, Vincenc & Kenneth Wexler (to appear) The Acquisition of Clitic Doubling in Spanish. - In: Powers, Susan M. & C. Hamann (eds.) *Scrambling*. Kluwer.
- Tsimpli, Ianthi-Maria (1990) The clause structure and word order in Modern Greek. *UCL Working Papers in Linguistics* 2, 226-255.
- Tsimpli, Ianthi-Maria (1999) LF-interpretability and Language Development: a study of verbal and nominal features in normally developing and SLI Greek children. *Brain & Language*.
- Tsimpli, Ianthi-Maria & Stavroula Stavrakaki (1999) The effects of a morphosyntactic deficit in the determiner system: The case of a Greek SLI child. *Lingua* 108, 31-85.
- Varlokosta, Spyridoula, Anne Vainikka & Bernhard Rohrbacher (1996) Root infinitives without infinitives. - In: *Proceedings of the 20<sup>th</sup> Annual Boston University Conference on Language Development*.
- Varlokosta, Spyridoula, Anne Vainikka & Bernhard Rohrbacher (1998) Functional projections, markedness, and 'Root Infinitives' in early child Greek. *The Linguistic Review* 15, 187-207.

Address: University of Potsdam, Linguistics Department, D-14415 Potsdam  
ZAS/Berlin, Jaegerstrasse 10-11, D-10117 Berlin